R G B WH GR BL
Grey Scale #13
C M Y K
Part Code
ST1316
DANES-PICTA.COM
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
Colour Chart #13
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Inches
Centimetres
DANES-PICTA.COM

Klassiker des Altertums

Erste Reihe

Ausgewählt und herausgegeben
von
Heinrich Conrad

Zwanzigster Band

Cicero 411 BM

Cicero

Briefe

Briefe

Nach der Übersetzung von C. M. Wieland
neu herausgegeben

Vierter Band

f. IV : II

München und Leipzig
Verlegt bei Georg Müller
1913

871

29127/2

ZBIORNICA
Księgozbiorów
Zabezpieczonych

Gedruckt für Georg Müller Verlag in München in Ungerschen Schriften von der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig. Buchausstattung von Paul Renner. Gebunden von Hübel & Denck in Leipzig. Einhundertfünfzig Exemplare wurden auf holländisches Bütten abgezogen und in Ganzleder gebunden.

Inhalt

	Seite
Vierzehntes Buch	1
Fünfzehntes Buch	58
Sechzehntes Buch	177
Siebzehntes Buch	258
Achtzehntes Buch	322
Ciceros vier letzte Lebensmonate . . .	407

Ciceros Briefe

Vierzehntes Buch

Vorerinnerung

Die Übertragung dieses vierzehnten Buches ist die letzte Arbeit unseres unsterblichen Wieland, und für den, der die Handschrift selbst mit Augen sieht, ein rührender Zeuge von dem allmählichen Hinsinken derjenigen Geisteskraft, die von körperlichen Organen abhängt, aber auch ein überzeugender Beweis, daß die Summe des reinen Geistes durch das Hinsterben des Körpers nicht vermindert wird. Die Kraft und Besonnenheit der Übersetzung bleibt sich bis zur letzten Zeile gleich, aber die Handschrift (ehemals so schön, wie in Kupfer gestochen) zittert schon stellenweise dem Grab entgegen, die Aufmerksamkeit auf Kleinigkeiten verliert sich, oft fehlen die Zeichen auf den Vokalen, bald ist ein Hilfswort, ein Fürwort oder irgendeine andere Partikel in der Feder geblieben, das Gedächtnis fängt an zu trügen, überall steht statt dem 15. März, Cäsars Ermordungstage, der 14., und die Bezeichnung der Noten ist bald verworren, bald sind sie selbst vergessen. Auch die Erläuterungen, ob sie gleich im Texte durch Zahlen versprochen sind, ist er uns wie zu dem dreizehnten Buche schuldig geblieben. Der Tod überraschte endlich den achtzigjährigen herrlichen Greis, zwar spät, aber immer zu frühe, zu frühe wenigstens für dieses letzte Nationalwerk aus seiner kräftigen Hand, das von seinem lebenslänglichen Studium des Menschenherzens und der großen Katastrophe des größten Weltstaates, als er seiner aristokratischen Verpuppung und monarchischen Entfaltung entgegenging, die letzten und reichsten Resultate verhieß. Man beklagte es daher immer, daß die Götter nicht wenigstens noch ein Jährchen der Nation und der Gelehrsamkeit ein so kostbares Leben gefristet haben.

Kein Schriftsteller, wer er auch sei, wird sich anmaßen, in dieser Hinsicht einen Wieland ersetzen zu wollen. Der einzige, auf dem außer der tiefsten Einsicht in die klassischen Sprachen und Sitten der Vorzeit auch sein Geist von jeher ruhte, wäre einer seiner ältesten und berühmtesten kritischen Freunde, wäre Schütz selbst gewesen, der durch seine neue Revision und, nach Wielands Beispiel, chronologische Anordnung der gesamten Ciceronischen Episteln sich unsterbliche Verdienste um diese Briefe erworben, sich als kritischer Kenner des Textes und als ein ebenso feiner als scharfsinniger Beurteiler der Zeitumstände, der Tatsachen, der Schreibart und des Charakters der Schreibenden an unzähligen Stellen unzweideutig bewährt hat.

Diese schöne Hoffnung blühte uns auch, aber schon waren drei Jahre seit Wielands Tode verflossen, und noch konnte die Aussicht zu einer nahen Bearbeitung und Herausgabe des sechsten und letzten Bandes nicht gegeben werden. Die Verlagshandlung und die Familie des Verewigten waren daher in banger Verlegenheit. Wielands würdige Tochter, Heinrich Geßners Wittwe, meldete mir dies. In einer Art von Überraschung, selbst ungeduldig auf den in jeder Art höchst interessanten Schluß dieses Werkes gespannt, erbot ich mich zur Vollendung und wurde beim Worte genommen.

Fast bereute ich, nachdem ich die Handschrift zwar erhalten, aber darin auch nicht einen fernen Wink zu ihrer Fortsetzung und Vollendung vorfand, eine so übereilte Zusage, aber in der Überlegung, daß ich Wielands Manen jedes Opfer schuldig sei, daß ich mehr als zwanzig Jahre selbst mich mit Ciceros unsterblichen Werken und darunter auch mit seinen Briefen beschäftigt hatte, und daß mir hoffentlich jedes Hilfsmittel zu Gebote stehe, schritt ich mit Mut und Freudigkeit zu dieser gefährlichen Arbeit. Kenner müssen nun entscheiden, wie sie gelungen ist. Soviel bin ich mir wenigstens bewußt, unter derselben nie vergessen zu haben, daß es hier darauf ankommt, das letzte Werk eines fünfzigjährigen Lieblings und Lehrers der Nation und eines ihrer ersten klassischen Schriftsteller mit Würde sowie mit aller Liebe und Umsicht und womöglich in seinem Geiste vollenden zu müssen. Möchte man dies Bestreben in der Übersetzung nie vermissen und durch die Sorgfalt der letz-

teren sich einigermaßen für den Verlust der Betrachtungen schadlos halten, die mit Wieland zu Grabe gegangen und freilich nach ihrer individuellen Genialität unwiederbringlich verloren sind.

Graeter

Vierzehntes Buch

Dieses Buch enthält die Briefe, welche in den ersten zwei Monaten nach Cäsars Ermordung von und an Cicero geschrieben sind, oder von dem 15. März bis zu dem 15. Mai des Jahres der Stadt Rom 709, d. h. ungefähr bis zu der Ankunft des jungen Cäsar Octavianus, den der Ermordete zu seinem Erben eingesetzt hatte. Konsuln waren M. Antonius und P. Cornel. Dolabella

1. Cicero an Basilus*[1]

Im Jahre 709

Ich wünsche dir Glück — freue mich an meinem Teil — liebe dich — wache für dein Interesse — wünsche auch von dir geliebt zu sein und benachrichtigt zu werden, was du machst und was man tut.**

Erläuterung

1) Dem trefflichen Martyni Laguna hat man es zu danken, daß dieses Briefchen, was bisher nur von den Schulmännern als eine Milchspeise der lateinischen Epistolographie mit Freuden ergriffen, und jeder Sylloge epistolarum als das erste, federleichteste Epistelchen vorangesetzt wurde, nun endlich seinen echten politischen Sinn und seine geschichtliche Stelle und damit zuerst einen großen Wert und Würde erhalten hat.

*) L. Minucius Basilus, einer von den mitverschworenen Cäsarmördern, der in der ersten tumultuarischen Bewegung, welche die Tat selbst und die bekannte Rede des Antonius in der Stadt verursachte, sowie die übrigen Verschworenen, sich für den Augenblick aufs Land geflüchtet hatte. Daß dieses Billet bald nach dem berüchtigten 15. März geschrieben worden und Ciceros Glückwunsch sich auf den Anteil beziehe, den dieser Senator an dem sogenannten Tyrannenmord gehabt, scheint Martyni Lagunas sehr lesenswürdige Einleitung zu diesem merkwürdigen Briefchen außer allem Zweifel gesetzt zu haben. Siehe dessen zu Leipzig 1804 bei Göschen herausgekommene vortreffliche, aber durch ein beklagenswertes Schicksal unvollendet gebliebene Ausgabe der Ep. ad. Divers. vol. I. pag. 355 seq.

**) „quid agatur" — nämlich von den Häuptern der Verschwörung, die sich in der Wirkung, die sie von diesem patriotischen Meuchelmorde erwartet hatten, gewaltig betrogen fanden.

2. Bithynicus[1] an Cicero

Im Jahre 709

Wenn nicht viele und gerechte Ursachen einer persönlichen Freundschaft zwischen uns vorwalteten, so würde ich sie auf diejenige zurückführen, die bereits unter unseren Eltern bestand; was ich denen zu tun überlasse, welche die von ihren Vätern angeerbte Freundschaft nicht durch eigene gegenseitige Dienste zu unterhalten beflissen waren. Ich setze also mein Vertrauen bloß auf unsere eigene Freundschaft, indem ich dich bitte, daß du mich während meiner Abwesenheit bei allen Gelegenheiten in deinen Schutz nehmen wollest, wofern du anders glaubst, daß das Andenken eines Verdienstes, das du dir um mich machst, jemals in meinem Gemüt ersterben könne.

Erläuterung

1) Man hält dafür, ohne es gerade aus diesem Briefe erweisen zu können, daß dieser Bithynicus ebenderselbe Aulus Pompejus Bithynicus sei, der in dem Jahre der Ermordung Cäsars Prätor von Sizilien war. Unerachtet seiner höchst nahen Verwandtschaft mit dem pompejischen Hause, davon eben ein Zweig den Namen Bithynicus führte, weil der Stifter desselben, Quintus Pompejus Bithynicus, das Land Bithynien besiegt hatte, hielt sich doch Aulus Bithynicus zu der Partei des Cäsar. Nach der Ermordung des letzteren scheint ihm nicht recht wohl bei der Sache gewesen zu sein, daher er sich jetzt in Ciceros Schutz empfiehlt, der damals zu Rom in dem größten Ansehen stand. Allein nachdem der jüngste Sohn des Pompejus, Sextus Pompejus, ein paar Jahre später von Sizilien Besitz nahm, ward er gleichwohl ein Opfer seiner Rache.

3. An Atticus*

Im Jahre 709

Ich habe einen Abstecher zu dem gemacht, von dem ich heute früh mit dir sprach.** — Wenn man ihn hört, so ist die Sache so tief hinein verdorben, daß ihr nicht mehr zu

*) Aus einem nicht weit von Rom entfernten Landgut, wohin sich Cicero bald nach Cäsars Tode zurückzog.

**) Daß die Rede von ihrem gemeinschaftlichen Freunde, dem römischen Ritter C. Matius, sei, wird sich aus den nächstfolgenden Briefen ergeben. Dieser Matius, einer der Vorzüglichsten seines Standes, war Cäsar ungemein ergeben gewesen und in einem ähnlichen Verhältnis zu ihm gestanden, wie Atticus zu Cicero — doch nichts weiter hier von ihm, da wir ihn bald aus einem Brief an Cicero sehr genau werden kennen lernen.

helfen ist. „Wenn ein Mann von so außerordentlichem Genie [wie Cäsar] keinen Ausgang [aus dem Labyrinth] gefunden habe, wer würde jetzt einen finden?" Mit einem Wort, er behauptete, alles sei verloren — was ich eben nicht für so gewiß nehmen möchte — und er sagte es mit einem Ausdruck von Freude und versicherte, in weniger als 20 Tagen würde ein Aufstand in Gallien ausbrechen.* — Er habe [zwar?] seit dem 15. März außer dem Lepidus mit niemand** gesprochen. — Kurz und gut, so leicht würden sich die Sachen nicht beschwichtigen lassen. — O des klugen Oppius, dem Cäsars Tod darum nicht weniger nahe geht, der aber doch nichts sagt, was irgendeinem Gutgesinnten anstößig sein könnte! — Doch hiervon nichts weiter! Du, wenn ich bitten darf, was auch Neues vorgeht — und es muß dessen viel sein — laß dich nicht verdrießen, es mir zu schreiben. Z. B. ob das, was man von Sextus Pompejus sagt, auch zuverlässig ist? Aber hauptsächlich, was du von unserem Brutus weißt. Von diesem (sagte mir der, bei dem ich unterwegs einsprach) pflegte Cäsar öfters zu sagen: es liegt viel daran, was dieser [junge Mann] will; denn was er will, das will er stark. Besonders müsse dies Cäsar aufgefallen sein, als Brutus zu Nicäa für den König Dejotarus gesprochen; denn er habe geäußert, Brutus rede sehr heftig und frei. Auch habe er (denn ich erzähle dir diese Dinge, wie sie mir wieder einfallen), da ich unlängst auf Ansuchen des Sestius mich zu ihm begab und [im Vorsaal] sitzend wartete, bis ich zu ihm gerufen wurde, habe er gesagt: wie könnte ich noch zweifeln, daß ich sehr verhaßt sein müsse, da ein Mann wie Marcellus Cicero im Vorsaal warten muß und mich nicht nach seiner Gelegenheit sprechen kann? Zwar, wenn irgendeiner ist, der es so genau nicht nimmt, so ist es dieser; und doch zweifle ich nicht, daß er mir herzlich gram ist. Diese und ähnliche Züge viele hörte ich bei Matius. — Aber wieder zur Hauptsache. Schreibe mir alles, Kleines wie Großes; ich für mein Teil werde nichts unbemerkt vorbeilassen.

*) Diese Vorhersagung traf gegen alles Vermuten nicht ein. Die Gallier hielten sich während des ganzen folgenden Bürgerkrieges ruhig.

**) Von der Cäsarischen Partei.

4. An Atticus

Im Jahre 709

Deine zwei Briefe erhielt ich gestern. Aus dem ersten ersah ich, was im Theater aus Veranlassung des Publius [Syrus] vorgefallen; gute Zeichen, daß die Menge mit uns einstimmt.[1] Daß dem Lucius Cassius* so gewaltig applaudiert wurde, kam mir sogar spaßhaft vor. Im zweiten, wo die Rede vom Glatzkopf** ist, irrst du dich, wenn du meinst, es gehe so üppig bei ihm zu.*** — Ich verweilte nicht bis zum Essen bei ihm, wiewohl mich seine Redseligkeit länger aufhielt, als ich gedacht hatte. Was aber die Bemerkung betrifft, welche Cäsar, als ich auf Ersuchen des Sestius zu ihm ging und im Vorsaal sitzend wartete, bis ich vorkommen könnte, gegen ihn über mich machte, so habe ich, wie es scheint, mich nicht deutlich genug ausgedrückt. Seine Worte waren diese: Was für ein Tor müßte ich jetzt sein, wenn ich diesen so gefälligen Mann für einen Freund hielte, da er so lange sitzen und warten muß, bis es mir gelegen ist, ihm Gehör zu geben? Übrigens kannst du für gewiß nehmen, daß dieser Kahlkopf ein geschworener Feind der Ruhe — und das ist soviel gesagt, wie des Brutus — ist.[2]

Ich gehe heute ins Tuskulanum, morgen nach Lanuvium,† von da, denke ich, nach Astura. Zur Aufnahme deiner Pilia ist alles bereit; nur wünschte ich, sie brächte eure Tochter mit. Aber ich kann dir es nicht verdenken [daß du dich nicht auch von ihr trennen willst]. An beide meinen Gruß.

Erläuterungen

1) Manutius und nach ihm Ernesti beziehen diesen Beifall des Volkes im Theater auf den Dolabella, nachdem er die dem Cäsar errichtete Ehrensäule umgestürzt und seine schwärmerischen Anhänger exemplarisch bestraft hatte. Allein da dieser Brief mit dem vorigen sehr nahe zusammenhängt, mithin auch vor den Idus des April geschrieben sein muß, Dolabellas heldenmäßige Tat aber erst nach

*) Einem Bruder des Cäsarmörders, der aber an der Tat keinen Teil genommen hatte.

**) Matius, den er durch das Wort Madarus bezeichnet, welches auf griechisch einen Kahlkopf bedeutet.

***) Und dies habe mich so lange bei ihm aufgehalten. Ich folge hier der Lesart und Auslegung des Gronovius, die mir ungleich natürlicher scheint, als die gemeine Lesart, von welcher Mongault, Ernesti u. a. sich zu einer höchst gezwungenen Auslegung verleiten lassen.

†) Eine Stadt in Latium, wo Cicero ebenfalls ein Landgut hatte.

der Abreise des Antonius, mithin nicht eher als am Ende dieses Monats geschah, so kann sich jenes nicht auf Dolabella beziehen, sondern vielmehr auf den Beifall, mit welchem Brutus und Cassius von dem Volke im Theater empfangen worden sein sollen. Dieses mußte bei den megalensischen Spielen geschehen sein, welche nach Ovid an den Nonen und den Tag zuvor, zum Andenken des Einzugs der Göttin Cybele in Rom gefeiert wurden. Bei diesen Spielen gab Publius Syrus, über den wir unsere Leser auf die Erläuterung zum 19. Briefe des 13. Buches verweisen, vermutlich wieder einige Mimen von seiner Art, und darin auch Stellen, welche das Volk leicht zum Lobe der Freiheitsretter Brutus und Cassius deuten und dann durch Händeklatschen mit seinem Beifall beehren konnte. Dies hielt Cicero für ein gutes Zeichen, wiewohl, allem Anschein nach, das etwas ernsthafte Gaukelspiel des Pöbels mit der Errichtung der Ehrensäule und der göttlichen Verehrung Cäsars sich unmittelbar darauf ereignete und Ciceros Freude mithin über jene erste Volksstimmung nach Cäsars Ermordung von kurzer Dauer war.

2) Es ärgerte Cicero, und mußte ihn ärgern, daß irgendeiner der Cäsarianer unmittelbar nach Cäsars Ermordung, mithin zu einer Zeit, da die Anhänger des letzteren hinlänglich sollten gedemütigt sein, der sogenannten Patrioten Ansehen aber, und Ciceros hauptsächlich, im Zenit stand, es wagte, seine Gesinnungen, Wünsche, Pläne, Absichten und Hoffnungen so scheulos auszusprechen wie Matius. Diesem Ärger allein muß man die Beiseitesetzung der Gerechtigkeit zuschreiben, wenn er eben diesen Matius immer nur unter dem höhnischen Namen eines Glatz- oder Kahlkopfes in seinen vertrauten Briefen paradieren läßt. Sein Verdacht gegen ihn war freilich begründet und wurde von Tag zu Tag, wie man aus dem Verfolg dieser Briefe sieht, immer noch mehr gerechtfertigt. Matius verlangte wirklich, Cäsars Tod gerächt zu sehen, er wünschte daher Krieg — und gegen wen anders als Brutus?

5. An Atticus

Im Jahre 709

Dein Brief lautet noch ganz ruhig. — Möge es noch lange so sein! wiewohl Matius es für unmöglich hielt.* Indessen haben unsere Werkleute,** die, um Getreide zu holen, nach Rom gegangen und leer wieder zurückgekommen waren, die Nachricht mitgebracht, die ganze Stadt sei in Bewegung, weil es heiße, alles Getreide werde in das

*) Hier erfahren wir endlich den wahren Namen des Mannes, den er im 3. Brief nur durch seine Glatze bezeichnet, vermutlich aus übler Laune, daß dessen Ansicht der Dinge, die damals alle Köpfe und Gemüter beschäftigten, von der seinigen so sehr abstach.

**) Cicero war, wie es scheint, mit einem beträchtlichen Bau auf seiner Tuskulana beschäftigt. Zu einer solchen Zeit eine so unbegreifliche Sicherheit!

Haus des Antonius geschafft; unfehlbar ein bloßer panischer Schrecken; denn sonst hättest du mir etwas davon geschrieben.

Der Corumbus des Balbus* hat sich noch nicht bei mir sehen lassen; er ist mir bloß dem Namen nach bekannt; denn er soll ein geschickter Baumeister sein.

Daß du von gewissen Leuten zum Besiegeln ihrer Testamente erbeten wirst, hat wohl seinen guten Grund. Sie wollen, daß ich glauben soll, sie seien mir nicht abhold; ich sehe auch nicht, warum es ihnen nicht wirklicher Ernst damit sein sollte. — Doch was kümmert das mich? Suche indessen doch die Gesinnung des Antonius auszuspüren, wiewohl ich glaube, daß ihn seine großen Diners viel zu sehr beschäftigen, als daß er an was Böses denken könnte.** Wenn irgend etwas von Bedeutung vorgefallen ist, so teile es mir mit; wo nicht, so halte dich an die witzigen Einfälle unserer Mimen*** und sage mir, wie sich das Volk dabei benimmt. — Meinen Gruß an Pilia und Attica.

6. An Atticus

Im Jahre 709

Was meinst du, daß ich dir aus Lanuvium zu schreiben haben könne? Ich hingegen vermute, daß du mir von dort aus täglich etwas Neues zu schreiben hättest. Die Sachen fangen an zu gären. Denn da [ein so feiner Mann wie] Matius aus einem solchen Tone spricht, was meinst du, werden die anderen tun? Du kannst dir vorstellen, wie es mich schmerzen muß, daß — was noch in keinem anderen Freistaat der Fall war — mit der wiedererlangten Freiheit nicht auch die Republik wiederhergestellt ist. Es ist entsetzlich, was die Leute† reden, und wie sie drohen! Zudem

*) Vermutlich ein Leibeigener oder Freigelassener desselben.

**) Ist es möglich, daß der sonst so scharfsinnige Cicero sich so entsetzlich irren konnte?

***) Mimus war der gemeinschaftliche Name einer Art von satirischen Monodramen des Dichters, der sie machte, und des Künstlers, der sie unter einem äußerst lebhaften und komischen Gebärdenspiel auf dem Schauplatz deklamierte, welches damals gewöhnlich von ebendenselben Personen geschah. Das Belieben, das Cäsar an dem Mimen Publius Syrus und seinen Stücken fand, hatte diese Gattung von dramatischen Darstellungen jetzt zur Mode gemacht.

†) Die Cäsarischen.

fürchte ich noch Krieg in Gallien und was noch aus Sextus Pompejus werden mag. Und dennoch, wenn auch das Schlimmere zum Schlimmen käme, bleibt der 15. März mein Trost.* Unsere Heroen haben das, was durch sie getan werden konnte, aufs glorreichste und herrlichste vollbracht. Was noch zu tun übrig ist, erfordert Geld und Kriegsheere — was wir nicht haben. Dies schreibe ich dir, damit du, wenn etwas Neues vorfällt (und ich versehe mich dessen alle Tage), es mir unverzüglich berichtest. Hätten wir aber auch nichts Neues, so laß uns dennoch unserer alten Gewohnheit treu bleiben und einander täglich kleine Briefchen schreiben. An mir soll es gewiß nicht fehlen.

7. An Atticus

Im Jahre 709

Ich hoffe, es sei dir jetzt wieder — wie ich wünsche, da du dein kleines Fieber durch Fasten zu beschwichtigen gesucht hast; aber ich wünsche doch gewiß zu wissen, wie es dir geht.

Ein gutes Zeichen, daß es dem Kahlkopf** leid tut, dem Brutus verdächtig zu sein.*** Kein gutes, wenn (wie verlautet) die in Gallien stehenden Legionen in vollem Anmarsch sind.† Und meinst du, diejenigen, die in Spanien waren, werden nicht die nämlichen Forderungen machen? Und die, welche Annius — Caninius wollte ich sagen — [als Vortrab zum Parthischen Krieg, nach Griechenland] führte?

Der Würfelspieler†† wird uns vielen Spuk machen. Denn wie leicht wäre diese Zusammenverschwörung der Freigelassenen Cäsars††† zu unterdrücken, wenn Antonius rechtliche Gesinnungen hegte! — O, über meine alberne Schamhaftigkeit, daß ich Anstand nahm, mir eher eine Legation§

*) Traurige Verblendung!

**) „Calvena, Matius."

***) Daß er nicht gut gegen die Republik gesinnt sei, weil er den Cäsarmord zu mißbilligen schien.

†) Um die Belohnungen, die ihnen Cäsar so oft versprochen hatte, in Empfang zu nehmen.

††) Antonius.

†††) Die bei dem feierlichen Leichenbegängnis ihres so schmählich ermordeten Patrons ausbrach.

§) Einen Auftrag vom Senat, wodurch ein Senator berechtigt wurde, sich auf unbestimmte Zeit von Rom zu entfernen.

geben zu lassen, als bis der Senat Ferien hätte! — damit es nicht so aussehe, als ob ich die gute Sache in dieser Gärung verlassen wolle, welcher, wenn ich könnte, entgegenzuarbeiten allerdings meine Schuldigkeit wäre. Aber du siehst, was für Magistrate (wenn man sie anders so nennen kann) wir haben. Du siehst, wie sie, Trabanten des Tyrannen, an der Spitze von Kriegsheeren stehen; du siehst Campanien von seinen Veteranen besetzt. — Lauter Umstände, die das Feuer anzublasen geschickt sind, diejenigen hingegen, die vom Schutz des ganzen Erdkreises umgeben sein und in der höchsten Achtung stehen sollten, nicht nur weder gelobt noch geliebt, sondern sogar genötigt sind, sich in ihre Mauern einzuschließen. Und doch sind auch diese, im Vergleich mit dem kläglichen Zustand des Gemeinwesens, glücklich zu nennen. Indessen wünschte ich zu wissen, was man sich von der Ankunft des jungen Octavius* verspricht; ob man ihm häufig entgegengeht und ob einige Vermutung ist, daß die Sachen eine neue Wendung nehmen könnten? Ich denke es nicht;** aber wie es auch damit sein mag, wissen möchte ich es doch. Dies schrieb ich am 10. April, aus Astura, auf der Rückreise zu dir begriffen.

8. An Atticus

Im Jahre 709

Am 12. April erhielt ich deinen Brief zu Fundi*** bei Tische. Vor allem beruhigte mich die Nachricht, daß dir wieder besser ist, und dann, daß es auch im übrigen besser steht, als mich dein letzter Brief es erwarten ließ. Denn daß die gallischen Legionen im Anzuge seien, war eine bitterböse Neuigkeit. Wann Octavius kommen wird, ficht mich wenig an. — Ich bin neugierig, was man mit dem Marius[1] anfangen wird, den, wie ich glaubte, Cäsar bereits aus dem Wege geschafft hätte. — Mit der Unterredung des Antonius mit unseren Heroen bin ich, nach Gestalt der Sachen, nicht übel zufrieden; doch habe ich bis jetzt noch an nichts Freude als am 15. März. Denn da ich augenblicklich mit unserem

*) Des neunzehnjährigen Großneffen, adoptierten Sohnes und Universalerbens Cäsars.

**) Und warum nicht? Es war doch wahrscheinlich genug.

***) Einer Munizipalstadt zwischen Formiä und Terracina, heutzutage Fondi.

Ligur zu Fundi bin, wie unerträglich ist es mir, das schöne Gut des wackeren Sextilius* in den Händen eines Schäkers, wie Curtilius, zu sehen! Was ich von diesem sage, gilt von allen Seinesgleichen. Kann etwas Erbärmlicheres sein, als daß wir die Handlungen Cäsars, um derentwillen er uns so verhaßt war, noch für gültig anerkennen müssen?** Auch die Konsuln und Volkstribunen, die er auf zwei Jahre verordnet hat? Wahrlich, ich sehe keine Möglichkeit, wie ich mich noch länger mit den öffentlichen Staatsverhandlungen abgeben könnte. Denn es läßt sich doch schwerlich etwas Ungereimteres denken, als daß, während man die Mörder des Tyrannen in den Himmel erhebt, die Handlungen des Tyrannen hingegen vom Senat bekräftigt und gehandhabt werden sollen? Aber du siehst ja, wer die Konsuln sind, wer die übrigen Magistrate, wenn man sie anders so nennen kann; du siehst, wie weit die Mattherzigkeit der Optimaten geht! In den Landstädten sind die Leute vor Entzücken außer sich. Ich kann dir nicht genug sagen, wie groß und allgemein ihre Freude ist! Wie mir alles zuläuft! Wie begierig die Leute auf jedes Wort horchen, was mir über diesen Gegenstand entfällt! Gleichwohl erfolgt kein einziges Dekret! So treffliche Staatsverwalter sind wir, daß wir uns vor den Überwundenen fürchten! Dies schreibe ich dir, nachdem der Nachtisch aufgetragen worden; ein mehreres, vornehmlich den Staat betreffend, künftig. Auch du, melde mir, was du machst und was geschieht.

Erläuterung

1) Dieser sogenannte Marius war von Cäsar schon, weil er die Frechheit hatte, sich für einen Enkel des großen Triumvirs Marius fälschlich auszugeben,* des Landes verwiesen, und Cicero meinte, der elende Betrüger hätte noch weiteres seinen Lohn empfangen und sei längst nicht mehr auf der politischen Schaubühne. Allein nach Cäsars Ermordung erschien er plötzlich wieder, erkühnte sich

*) Siehe die Erläuterung zum 63. Briefe des 12. Buches.

*) Eines römischen Ritters von der pompejanischen Partei, dessen Güter von Cäsar konfisziert worden waren.

**) Dies war die erste Bedingung des von Antonius mit Brutus und seinem Anhang wenige Tage nach Cäsars Tode eingegangenen Vertrags. Jener ging darin immer weiter und forderte zuletzt, daß sogar jedes Zettelchen, worauf Cäsar irgendeine Verordnung, Anweisung, Schenkung und dergl. wirklich oder vorgeblich geschrieben, gesetzliche Kraft haben müßte.

sogar, sich als einen Anverwandten Cäsars anzukündigen, und erklärte, daß er gekommen sei, um den Tod seines Vetters zu rächen. Er war auch wirklich an der Spitze der Mordbrenner an dem Tage seines Leichenbegängnisses, und der schlaue Antonius ließ ihm freie Gewalt, bis er seine Absicht erreicht und durch die Aufgebrachtheit des Pöbels den Mördern Cäsars und ihren Mitverschworenen Furcht eingejagt und sie sämtlich aus der Stadt vertrieben hatte. Nun aber, um sich den Schein zu geben, als ob er an dem Vorgegangenen nicht den mindesten Anteil habe, packte er den Burschen, ließ ihn geradezu aufknüpfen und seinen Körper durch die Straßen schleifen. Brutus und Cassius schöpften hierauf wieder Zutrauen und verstanden sich zu einer persönlichen Unterredung mit Antonius, über deren Resultat hier Cicero seine Unzufriedenheit bezeigt. Indessen war alles Maske, was wohl Cicero selbst, da ihn nichts als der 15. März freuen will, bereits etwas mehr als dunkel geahnt haben mag.

9. Decimus Brutus* an Marcus Brutus und Cajus Cassius

Im Jahre 709

Vernehmet, wie es mit uns steht. Gestern Abend kam Hirtius zu mir und berichtete mir, wie Antonius gesinnt sei; so boshaft nämlich und treulos wie möglich. Denn er sagt, er könne weder mir die Provinz** überlassen, noch glaube er, irgendeiner von uns sei in der Stadt sicher, so heftig seien die Soldaten und der gemeine Mann gegen uns aufgebracht. Daß beides falsch ist, merkt ihr, denke ich, ohne mich; wahr hingegen, was mir Hirtius handgreiflich bewies: Antonius fürchte, wenn das Ansehen, worin wir stehen, auch nur in etwas unterstützt würde,*** dürfte ihnen gar bald keine Rolle mehr in der Republik zu spielen übrig bleiben. — Da ich mich nun in dieser Klemme sah, hielt ich es für das zeitgemäßeste, für mich und unsere übrigen Mitgenossen freie Legationen† zu verlangen, damit wir doch einen anständigen Vorwand bekämen, Italien verlassen zu können. Diese versprach er uns vom Senat zu verschaffen; und gleichwohl zweifle ich, ob er sie erhalten wird, so groß ist der Übermut der Cäsarischen und ihre Erbitterung gegen uns. Bewilligen

*) Einer der Mörder Cäsars.

**) Nämlich Gallien diesseits der Alpen, die Cäsar ihm angewiesen und der Senat nach dessen Tode bestätigt hatte.

***) Von der republikanischen Partei im Senat und unter dem Volke.

†) Was dies sei, ist schon mehrmals erklärt worden.

sie uns aber auch, was wir verlangen, so wird es doch nicht lange anstehen, bis sie uns für Feinde des Staats erklären und uns Feuer und Wasser untersagen. Was ist also dein Rat, werdet ihr mich fragen? Ich antworte: dem Augenblick nachzugeben, Italien zu verlassen; nach Rhodus oder in irgendeinen anderen Winkel des Erdbodens auszuwandern. Ereignet sich ein günstiger Zufall, so kehren wir nach Rom zurück; geht es leidlich, so leben wir außerhalb unseres Vaterlandes; im schlimmsten Fall lassen wir es aufs äußerste ankommen.

Vielleicht fällt einem von euch hier ein: warum sollen wir warten, bis es so weit mit uns kommt? Warum unternehmen wir nicht gleich etwas? Weil nicht abzusehen ist, wo wir festen Fuß fassen könnten, — als etwa bei Sextus Pompejus oder Cäcilius Bassus,* welche hoffentlich bei der Nachricht von Cäsars Tode wieder Mut fassen werden. Es wird aber immer früh genug sein, uns zu ihnen zu begeben, wenn wir wissen, wie weit ihre Kräfte reichen. Wollt ihr, daß ich indessen für dich und Cassius etwas versprechen soll, so bin ich dazu erbötig. Hirtius ist der Meinung, ich soll es tun. Ich bitte euch also, mir bald zu antworten. Denn ich zweifle nicht, Hirtius werde mich noch vor der vierten Stunde wissen lassen, an welchem Orte wir mit Sicherheit zusammenkommen können. Schreibt mir, wohin ihr wollt, daß ich komme. — Nach meiner neuesten Unterredung mit Hirtius bin ich gesonnen, zu verlangen, daß uns gestattet werde, unter Bedeckung einer uns vom Staat zugegebenen Garde in Rom zu sein. Ich glaube nicht, daß die Cäsarischen uns dies zugestehen werden. Es würde ihnen sehr übel ausgedeutet werden.** Doch, ich glaubte, es sei nichts, was ich nicht verlangen dürfte, wenn ich es für billig hielte.

10. Cicero an Atticus

Im Jahre 709

Am 14. April sah ich [den Konsularen] Ämilius Paullus*** in Cajeta. Von ihm erhielt ich Nachricht über den

*) Jener stand damals im mittägigen Spanien, dieser in Syrien.
**) Von allen guten Bürgern, daß die Befreier des Vaterlandes mitten in Rom einer solchen Maßregel für ihre Sicherheit bedürfen.
***) Der mit C. Marcellus im Jahre 703 Konsul gewesen war.

[vorgeblichen] Marius, und die Republik betreffend einige andere, in der Tat sehr schlimme Dinge. Von dir erhielt ich nichts; von meinen Leuten ist keiner gekommen; aber Brutus, höre ich, soll zu Lanuvium gesehen worden sein. Wo wird er denn endlich bleiben? Denn sosehr mich auch das übrige interessiert, von diesem verlangt mich alles zu wissen.

Gegenwärtiges schrieb ich am 15. April, unmittelbar, ehe ich mein Formianum verließ, um am folgenden Tag im Puteolanum einzutreffen.

Von meinem Sohn erhielt ich eine sehr nett und zierlich geschriebene, ziemlich lange Epistel. Das übrige [was man mir von ihm rühmt] könnte allerdings erdichtet sein; die Schönheit der Handschrift beweist wenigstens, daß er gelehrter geworden ist.[1] Übrigens erneuere ich meine Bitte, in betreff des Punktes, worüber ich schon neulich mit dir gesprochen, dahin zu sehen, daß ihm nichts abgehe. Dies fordert Ehre und Würde nicht weniger von mir als Pflicht, und so, weiß ich, betrachtest du die Sache auch. Ich bin daher, wenn ich es möglich machen kann, gesonnen, in kommendem Sextil (August) nach Griechenland abzugehen. Dies wird alles, was zu tun ist, erleichtern. Da die Zeiten aber so sind, daß sich nie mit Gewißheit voraussagen läßt, was sich für mich schickt, was ich darf, was mir zuträglich ist, so bitte ich dich nochmals, mache dir eine Angelegenheit daraus, daß wir den jungen Menschen aufs anständigste und reichlichste unterhalten. Hierüber und über alles Übrige, was mich angeht, laß also, wie du gewohnt bist, deine Gedanken walten und schreibe mir das Resultat davon oder, falls du nichts anderes hättest, alles, was dir vor die Feder kommt.

Erläuterung

1) „Die Schönheit der Handschrift beweist wenigstens, daß er gelehrter geworden ist." Könnte dies Ironie sein, so ließ ich es gelten. Aber man muß Cicero und die Zärtlichkeit zu seinen Kindern nicht kennen, wenn man so etwas glaubte. Auch der ganze Zusammenhang erlaubt es nicht. Das hätte also ein Wieland nie stehen lassen, wäre er nicht durch den Tod überrascht worden. Es muß heißen: die Schönheit der Schreibart, nicht der Handschrift! Denn so war es bisher, gestützt auf eine Stelle von Suidas, von allen Kommentatoren erklärt.

11. An Atticus

Im Jahre 709

Du glaubtest mich, als du mir schriebst, schon auf meinen Gütern an der Küste, aber dein Brief wurde mir am 15. April auf meinem kleinen Vorwerkchen bei Sinuessa[1] eingehändigt. — Marius hat es nicht besser verdient,* wiewohl es mir für den Enkel des L. Crassus leid ist.** — Vortrefflich, daß auch unser Brutus mit Antonius zufrieden ist. Denn was den in einem gemäßigten und freundschaftlichen Ton geschriebenen Brief [des Lepidus an Brutus] betrifft, den (wie du mir meldest) Junia*** dich hat lesen lassen, so hat mir Paullus† einen anderen von ihm mitgeteilt, an dessen Schluß er sagt: „es werde ihm nach dem Leben gestellt; er habe es von sehr zuverlässigen Personen". Dies wollte mir nicht gefallen, ihm noch viel weniger.††

Daß die Königin††† sich aus dem Staube gemacht, kann ich wohl leiden. Aber wie Clodia§ sich benommen, schreibe mir. Des Geschäfts der Byzantiner wirst du dich annehmen und den Pelops§§ deshalb zu dir berufen. Dafür will ich dir auch nach deinem Wunsche melden, wie es zu Bajä hergeht, und dir den dortigen Bacchantenchor,§§§ sobald ich mich selbst näher mit ihm bekannt gemacht, so nach dem Leben schildern, daß kein Zug fehlen soll.

---

*) Atticus hatte ihm also geschrieben, daß dieser gefährliche Betrüger seinen Lohn empfangen habe.

**) Für den er sich nämlich ausgab.

***) Schwester des Brutus und Gemahlin des M. Lepidus.

†) Bei seinem dem Cicero vor zwei oder drei Tagen gemachten Besuch.

††) Daß Lepidus solchen Ohrenbläsern Gehör gab, bewies, wie wenig er den Brutus und die übrigen Freunde der Republik kannte, und war von bösen Vorbedeutungen für sie.

†††) Cleopatra von Ägypten, die dem Cäsar einen Besuch zu Rom gemacht hatte und (wie diese Stelle anzudeuten scheint) noch einige Wochen nach dem 15. März daselbst geblieben war.

§) Die berüchtigte Schwester des Todfeindes Ciceros. Er meinte, denke ich, was für eine Rolle sie seit Cäsars Tod gespielt.

§§) Einen gelehrten Freund Ciceros und (vermutlich) Geschäftsträger der Byzantiner.

§§§) Wo Antonius mit seinen Brüdern und Schwestern in der Leichtfertigkeit (die Roués von Cäsars engerem Ausschuß) es vermutlich toll genug trieben. Cicero war jetzt den Tempeln ihrer Orgien nahe genug, um seinen Freund mit dem Neuesten aus diesen Gegenden zu bedienen.

Von dir erwarte ich mit Schmerzen, was die Gallier, die Spanier und Sextus machen. Es wird mit dem übrigen, was du mir zu schreiben hast, in einer Mühe hingehen.

Daß die kleine Übelkeit, die du als Ursache angibst, dir etwas Muße verschafft hat, mag ich ganz wohl leiden; denn ich glaubte es deinem Briefe unterm Lesen anzusehen, daß du ein wenig ausgeruht. — Vom Brutus schreibe mir immer alles, was du weißt — wo er ist, was er denkt. Hoffentlich soll er nun, auch ohne alle Bedeckung, in der ganzen Stadt sicher umherschweifen können. — Und dennoch —.*

Erläuterung

1) Es scheint hier nach dem ersten Anblick entweder das Datum oder der Ort nicht richtig zu sein, da er am 15. eben diesen Brief noch in seinem Formianum schrieb und am 16. im Puteolanum sein wollte. Allein von jener Villa zu dieser hatte Cicero gerade am Meer hinab eine Tagereise, und sein Sinuessanum, in das er gelegentlich einen Abstecher machte, lag ungefähr in der Mitte seines Weges, so daß er es am 15. wohl noch hatte erreichen und obengedachten Brief an ebendem Tage daselbst erhalten können.

12. An Atticus

Im Jahre 709

In die gegenwärtige Lage des Gemeinwesens haben mich deine Briefe — deren mir der Freigelassene des Vestorius mehrere auf einmal gebracht hat — helle Blicke tun lassen. Aber vor allem laß mich auf die Punkte antworten, wonach du dich erkundigst. Erstens also macht mir das Cluviussische Vermächtnis großen Spaß.** Auf die Frage aber, warum ich den Baumeister Chrysippus hierher beschieden,

*) Trau! Schau! Wem! Um zwei solchen Konsuln zu trauen — den ersten Günstlingen Cäsars — der Mörder Cäsars! — hätte Brutus auch gar zu treuherzig sein müssen!

**) Der im Jahre 708 schon verstorbene Wechsler M. Cluvius zu Puteoli hatte ihm in seinem Testamente einen Teil seiner daselbst gelegenen Besitztümer vermacht, wovon Cicero bisher wenig Notiz genommen, jetzt aber, da er sich auf einem seiner schönsten Landsitze unweit Pozzuol aufhielt, gaben ihm die baufälligen und eingestürzten Buden und Gewölbe, um welche ihn Cluvius reicher gemacht, Beschäftigung und Zerstreuung, (was er damals am nötigsten hatte), und aus diesem Grunde sagt er, daß ihm diese Erbschaft großen Spaß mache.

Biblioteka Jagiellońska

laß dir sagen, daß mir von den Buden und Warengewölben zwei völlig zusammengefallen sind und die übrigen einen so nahen Einsturz drohen, daß nicht nur die Mietleute, sondern sogar die Mäuse ausgezogen sind.

So etwas nennen andere ein großes Unglück, ich nicht einmal einen kleinen Verdruß. O Sokrates und ihr Sokratiker alle! Nie werde ich euch genug danken können! Große Götter! Wie sogar nichts sind solche Dinge in meinen Augen! Indessen ist doch auf Anraten und Betrieb des Vestorius ein Plan zum neuen Bau gemacht, vermöge dessen mir dieser Schaden noch Gewinn bringen wird.

Hier ist ein großer Zusammenfluß von Leuten und wird, wie ich höre, noch größer werden. Wer nicht fehlen darf, sind die ernannten Quasi-Konsule.* Gute Götter! Die Tyrannei lebt noch, und der Tyrann ist tot. Wir freuen uns seines gewaltsamen Todes und verfechten seine Handlungen. Dafür müssen wir auch leiden, daß ein Mensch wie Marcus Curtius** uns solche Vorwürfe macht, daß man sich des Lebens schämen möchte, — und das mit Recht. Denn besser wäre es, tausendmal zu sterben, als geduldig anzusehen, wie es jetzt zugeht und meines Bedünkens noch lange so fortgehen kann. Auch Balbus ist hier und öfters bei mir. Er hat einen Brief aus Syrien, vom letzten Tag des verwichenen Monats, worin ihm Antistius Vetus*** berichtet, er habe den Cäcilius so eng eingeschlossen gehalten, daß er ihm nicht hätte entgehen können, als der Partherkönig Pacorus unversehens in Syrien eingefallen sei, dadurch sei ihm dann jener durch die Lappen gegangen, und er selbst hätte viele von den Seinigen eingebüßt, wovon er die Schuld auf den Volcatius schiebt. Es steht also vermutlich dort ein Krieg

*) Hirtius und Pansa, welche Cäsar aus eigener Machtgewalt für das Jahr 10 ernannt hatte.

**) Ein Cäsarianer, von welchem Cicero schon oft mit Verachtung gesprochen hat.

***) Ein Anhänger Cäsars und von diesem mit Truppen abgeschickt, dem Cäcilius Bassus, ehemaligen Pompejaner, der seit der pharsalischen Schlacht Mittel gefunden hatte, nach und nach ein Kriegsheer auf seine eigene Hand zusammenzubringen. Wen die unbedeutende Rolle, die dieser Mann damals spielte, etwa interessierte, könnte bei Dion Cassius im 47. Kapitel seine Wißbegierde stillen. Vom Cäcilius Bassus spricht Cicero in der Rede pro Dejotaro, im Vorbeigehen, als von einem gewissen Cäcilius, woraus wenigstens so viel klar ist, daß er nie ein öffentliches Staatsamt bekleidet hatte.

bevor. Doch davon mögen Dolabella und Nicias Kundschaft nehmen!* Bessere Nachrichten hatte Balbus aus Gallien. Der Brief, den er von daher hatte, war 21 Tage alt. Die Germanen und andere dortige Völkerschaften (heißt es darin) hätten, sobald sie gehört, was mit Cäsar vorgegangen, Abgeordnete an Aurelius, den Stellvertreter des Hirtius,** abgeschickt, um ihn ihres Gehorsams gegen alles, was ihnen befohlen werden würde, zu versichern; was willst du mehr! Alles ist [auf dieser Seite] lauter Friede: ganz das Gegenteil von dem, was mir der Kahlkopf geweissagt hat.

13. An Atticus

Im Jahre 709

Das wäre es also? Dahin hätte es dein und mein Brutus gebracht, daß er allenfalls zu Lanuvium sein könnte, solange er wollte? Daß Trebonius*** auf Schleifwegen in seine Provinz abgehen müßte? Daß alle Handlungen Cäsars, alles, was er aufs Papier geworfen, jedes ihm entfallene Wort, alle seine Zusagen, ja seine bloßen Gedanken noch mehr gelten sollen, als bei seinem Leben selbst? Du erinnerst dich, wie ich gleich an jenem ersten Kapitolinischen Tage† schrie, der Senat müßte noch an dem nämlichen Tage von den Prätoren aufs Kapitolium berufen werden? Große Götter, was konnte nicht damals alles zustande gebracht werden, da alle Gutgesinnten, selbst die lauwarmen, jubelten, die Bösewichte hingegen allen Mut verloren hatten? Du schiebst die Schuld auf die Senatsversammlung am 18. März?†† Was konnte da geschehen?

*) Jener als neuernannter Prokonsul von Syrien; dieser (den ihm Cicero scherzweise an die Seite stellt) ein griechischer Belletrist (wie wir es nennen), der seit Kurzem bei Dolabella lebte und sehr viel bei ihm galt; vermutlich, weil er einer von den Graeculis war, die alles wußten und zu allem zu gebrauchen waren.

**) In der Präfektur von Gallia Belgica, die er im vorigen Jahr (wie es scheint) von Cäsar erhalten hatte.

***) Den der Senat nach Cäsars Ermordung als Prokonsul nach Asien schickte und der zugleich die Stelle eines Unterfeldherrn des Brutus bekleidete.

†) Als die Cäsarmörder nach vollbrachter Tat sich aufs Kapitol zurückzogen.

††) Sollte heißen am 17.[1]

Da war es bereits aus mit uns. Erinnerst du dich denn nicht, wie laut du sagtest, alles sei verloren, wenn ihm ein ordentliches Leichenbegängnis verstattet werde? Und er wurde sogar im Forum verbrannt, ihm ward eine zum heftigsten Mitleid reizende Lobrede gehalten, und Sklaven und Bettler mit brennenden Fackeln wurden ausgeschickt, unsere Häuser in Brand zu stecken.* Was sind nun die Folgen? Daß sie sich unterstehen dürfen, einem guten Bürger ins Gesicht zu sagen: Was? Du willst dich gegen einen Wink von Cäsar regen? Nein! Solche Dinge kann ich nicht ertragen! Eher will ich aus einem Lande ins andere bis ans Ende der Erde wandern.** Das deinige*** liegt noch zu nahe.†

Deine Übelkeit ist doch nun vorüber? Aus deinem Briefe glaube ich wenigstens es vermuten zu dürfen.

Ich komme nun auf die Tebassen, die Frangonen, die Scävas zurück.†† Kannst du glauben, diese Leute werden sich in ihren neuen Besitzungen sicher glauben, solange wir stehen, wiewohl sie uns mehr Mannheit zugetraut, als wir ihnen gezeigt haben? Sind das etwa Leute, denen nichts über Frieden geht, und nicht vielmehr diejenigen, die es von Anfang an aufs Rauben abgesehen hatten? Aber als ich dir von meinem Unwillen schrieb, das Gut des Sextilius in den Händen eines Curtilius zu sehen, hatte ich zugleich einen Censorinus, Mustela, Plancus Bursa, Postumius, und diese ganze Gattung††† im Sinn. Besser wäre es gewesen, wenn wir, so wie Cäsar gefallen war, sogleich auch unser Leben [an die Ausrottung der Häupter seines Anhangs] setzten und lieber alle umkamen, was doch nimmer mehr geschehen wäre,§ als solche Schändlichkeiten sehen

*) Dies geschah schon am 15. März.

**) Im Original ist eine Anspielung auf einen Vers im Prometheus des Äschylus.

***) Epirus.

†) Eigentlich: Deins ist mir noch zu widrig, d. h. den Winden und Stürmen des Bürgerkrieges ausgesetzt, mithin zu nahe!

††) Veteranen, unter welche Cäsar, zur Belohnung ausgezeichneter Verdienste um ihn, eingezogene Güter von Pompejanern ausgeteilt hatte. Diese drei Namen stehen hier für eine Menge anderer ihresgleichen.

†††) Von Cäsarschen und Antoniussischen Kreaturen.

§) Wenn man sogleich im ersten Enthusiasmus der Optimaten und der ersten Bestürzung der Cäsarischen zum Werk geschritten wäre.

zu müssen! Octavius langte am 18. April zu Neapel an. Dort besprach er sich am folgenden Morgen mit Baldus und noch an demselben Tage mit mir in meinem Cumanum und erklärte, daß er die Erbschaft seines Großoheims antreten wolle. Aber, wie du schreibst, es wird zwischen ihm und Antonius ernstliche Händel absetzen.

Für deine Buthrotische Angelegenheit werde ich, wie es meine Schuldigkeit ist, mein Möglichstes tun.

Du fragst, ob ich mit meiner Cluviussischen Erbschaft schon so weit sei, daß ich auf 100 000 Sesterzien rechnen könne? Ich denke es dahin zu bringen. Im ersten Jahre haben wir schon 80 000 davon eingestrichen.

Bruder Quintus schreibt mir sehr unangenehme Dinge von seinem Sohn, hauptsächlich, daß er seiner Mutter jetzt so viel übersieht, da er doch ehemals feindselig gegen sie gesinnt war, als sie nichts als Gutes um ihn verdiente. Der ganze Brief brennt vor Unwillen über ihn. Was aber der Sohn vor hat, schreibe mir, wenn du es weißt und noch nicht von Rom abgegangen bist, sowie überhaupt, was dir sonst vor die Hand kommt; denn ich kenne kein größeres Vergnügen, als deine Briefe zu lesen.

Erläuterung

1) Man feierte zu Rom die Liberalien (dem Gott Liber oder Bachus zu Ehren), an welchem Feste auch die toga virilis oder libera den Jünglingen erteilt wurde, am 16. vor den Kalenden des April, d. i. am 17., nicht am 18. März.

14. An Atticus

Im Jahre 709

Vorgestern schrieb ich dir einen ziemlich langen Brief, jetzt nur auf das, was mir am nächsten liegt. — Ja, wohl wünschte ich, daß Brutus zu Astura wäre! — Du ärgerst dich über den Übermut dieser Menschen! Hast du dir denn was anderes versprechen können? Ich erwarte noch ärgere Dinge. Wenn ich in der Leichenrede* lese, wie darin „von dem großen Manne, dem trefflichsten Bürger" gesprochen wird, so geht mir die Geduld aus, wiewohl man über solche Phrasen eigentlich nur lachen sollte. Aber denke an mich,

*) Die Antonius an das Volk hielt, als er den zerfetzten Leichnam Cäsars auf dem Forum zur Schau ausstellte.

so nährt man die Gewohnheit, das Volk durch heillose Anreden in Bewegung zu erhalten, und unsere Heroen, die dereinst noch höher, die in ewiger Glorie unter den Göttern stehen werden, sind jetzt nicht nur von den Pfeilen des Neides, sondern sogar vor wirklicher Gefahr nicht sicher. Doch ihnen bleibt ein unverlierbarer Trost, das Bewußtsein, ein große und preiswürdige Tat getan zu haben, aber womit sollen wir uns trösten, wir, die des Selbstherrschers zwar los, aber doch nicht frei sind? — Über das Anliegen der Stadt Buthrot denkst du vollkommen richtig; sie kommt mir nie aus dem Sinn. Ich nehme die Sache gänzlich auf mich, und sie wird, wie ich sehe, täglich leichter. — Was den Ertrag meiner vom Cluvius ererbten Besitzungen betrifft (weil dir doch mein Interesse noch mehr am Herzen liegt, als mir selbst), so kann ich dir sagen, daß er wirklich auf die 100000 gebracht wird. Der Einsturz hat die Sache nicht schlechter gemacht; vielleicht sogar noch erträglicher. — Hier* sind Balbus, Hirtius und Pansa bei mir, Octavius ist soeben auf der Villa meines nächsten Nachbars Philippus angelangt. Er ist mir gänzlich ergeben.** — Lentulus Spinther bleibt heute bei mir und geht morgen früh weiter.

15. An Atticus

Im Jahre 709

O mein Atticus! Wie fürchte ich, daß wir vom 15. März nichts haben werden, als die Freude des Augenblicks, unsern Haß befriedigt und für alles Erduldete Rache genommen zu haben. Was für Dinge werden mir von dort hinterbracht! Was muß ich hier mit eigenen Augen sehen! Wie schade, daß eine so schöne Tat unvollendet blieb! Du weißt, wie ich die Sizilier liebe und wie sehr ich mir diese Klientel zur Ehre rechne. Cäsar hatte vieles für sie getan, was ich gern geschehen lassen konnte, wiewohl etwas nicht zu Duldendes war, daß er ihnen die Latinität*** zugestand.

*) Zu Astura; alle drei, bekanntlich ehemalige Vertraute Cäsars, aber keine Freunde des Antonius, und sich daher immer stärker auf die Seite der Optimaten neigend.

**) So leicht ist auch ein kluger Mann zu täuschen, wenn er dem Betrug so begierig entgegengeht.

***) Oder Jus Latii. d. i. alle die Vorrechte, die seit uralten Zeiten den Bewohnern des Lateinerlandes zukamen, für deren Aufzählung und Erörterung hier der Ort nicht ist.

Gleichwohl — [es beliebte ihm nun einmal so und mochte noch hingehen!] Aber da kommt nun Antonius und stellt für schweres Geld [das die Sizilier dafür bezahlen mußten] im Kapitol ein von dem Diktator in öffentlicher Volksversammlung gegebenes Gesetz auf, worin die Sizilier für römische Bürger erklärt werden, obwohl bei Cäsars Lebzeiten dieses vorgeblichen Gesetzes mit keinem Wort gedacht wurde. Was? Hat es nicht mit der Sache unseres Freundes Dejotarus die nämliche Bewandtnis? Gewiß ist er würdig, sein Königreich wieder ganz und unzertrümmert zu erhalten, aber nicht aus Fulvias Händen.[1] Dergleichen Dinge geschehen bei Hunderten! Dies bringt mich wieder zu unseren Buthrotern. Eine so klare, von so ansehnlichen Männern* bezeugte, an sich so gerechte Sache, sollte sie nicht irgendeine Seite haben, woran sie sich festhalten ließe? Und das um so mehr, je häufiger die Beispiele dieser Art sind?**

Octavius hat sich hier auf eine sehr ehrenvolle und freundschaftliche Art gegen mich benommen. Seine Leute nennen ihn Cäsar; Philippus nicht; also ich ebensowenig. Meinem Gefühl nach kann ihn kein guter Bürger so nennen, so viele stehen um ihn herum, die den unsrigen den Tod dräuen und laut sagen, was sie getan, könne nicht geduldet werden. Stelle dir vor, wie diese Leute reden werden, wenn der Knabe nach Rom kommt, wo unsere Befreier des Lebens nicht sicher sind. — Doch sie werden immer mit Ruhm umgeben und durch das Bewußtsein ihrer Tat sogar selig wie die Götter sein, aber wir, wenn mich nicht alles trügt, wir werden zu Boden liegen. Daher dürste ich vor Verlangen, so weit zu gehen, daß „sogar der Name der Pelopiden mein Ohr nicht erreichen kann", wie es in der Tragödie heißt. Ich liebe auch diese Ernannten*** nicht, die mich sogar gezwungen haben, daß ich mit ihnen deklamieren mußte, so daß mir nicht einmal in den Bädern von Pozzuol auszuruhen gegönnt wurde. Doch daran ist doch bloß meine

*) Man lese die Generalanmerkung über die Angelegenheit der Buthroter in den Erläuterungen zum Brief 23 im folgenden Buche.

**) Nämlich von Antonius, daß er ohne Recht und Gesetz nimmt und gibt — umso mehr ist zu erwarten und zu fordern, daß er eine so gerechte und von Cäsar selbst bewilligte Vergünstigung in Vollzug bringe.

***) Konsuln, Hirtius und Pansa.

übermäßige Gefälligkeit schuld. Ehemals* war das, sozusagen, unvermeidlich, jetzt, wie die Sachen auch stehen mögen, ist es ein anderes.

Wiewohl ich dir schon lange nichts zu schreiben habe, schreibe ich doch immer, nicht als ob ich Vergnügen an meinen leeren Briefen fände, sondern um dir welche abzulocken. Schreibe mir von anderen, was der Mühe wert ist, von Brutus, es sei, was es will.

Dies schrieb ich am 22. April beim Vestorius,** einem Mann, der in Dialecticis zwar soviel als nichts getan hat, dafür aber in Arithmeticis desto stärker ist.

Erläuterung

1) Cäsar hatte dem König Dejotarus Klein-Armenien genommen, und letzterer schickte deswegen einige Bevollmächtigte nach Rom, um ihm wieder zu diesem Reiche zu verhelfen. Kaum war Cäsar ermordet, so knüpften sie hierüber mit dem Antonius Verhandlungen an, die seine herrsch- und habsüchtige Gemahlin Fulvia leitete. Auf ihrem Zimmer wurde der Traktat abgeschlossen, und die Königlichen Kommissäre gingen es ein, für die Zurückgabe von Klein-Armenien dem Antonius zehn Millionen Sesterzien zu bezahlen; allein ihr Herr, König Dejotarus, der, sobald ihm die Staffette von Cäsars Ermordung zugekommen, sogleich de facto von seinem entrissenen Reiche wieder Besitz nahm, mag dem ohne ihn abgeschlossenen Vertrag seiner Kommissäre eben so schlecht wie der Hoffnungsfreude unseres Antonius und seiner ehrenhaften Ehehälfte Fulvia entsprochen haben.

Dieses schändliche Weib hier etwas näher kennen zu lernen, ist der Mühe wert, und um so nötiger vielleicht, da sie in Ciceros Leben, obgleich nur im Hintergrunde, eine große heimtückische Rolle spielt und wahrscheinlich, wenngleich nicht die einzige, doch die Haupttriebfeder zu Ciceros Fall und Ermordung gewesen ist.

Sie war zunächst nichts mehr als die Tochter eines Freigelassenen, des Marcus Fulvius Bambalio, mußte aber, sei es nun durch den Reiz ihres Vermögens oder ihrer Schönheit oder ihrer Buhlerkünste, worüber die Geschichte schweigt, drei der gewalttätigsten Männer des Staates in die Fesseln der Ehe zu schlagen. Ihr erster Gemahl war P. Clodius, auf dessen Vortrag Cicero im Jahre der Stadt Rom 695 aus dem Reiche verwiesen, sein Vermögen konfisziert und seine Häuser niedergerissen wurden. Fünf Jahre dar-

*) Als Cäsar noch lebte, waren solche Gefälligkeiten gegen seine Lieblinge nicht wohl zu umgehen. Wir haben gesehen, daß er sich damals sogar noch etwas darauf zugute tat, so vornehme Schüler im Deklamieren zu haben.

**) Bankier zu Puteoli, dessen Name unseren Lesern beinahe so geläufig sein muß, als ob sie selbst für einige Millionen Geschäfte mit ihm gemacht hätten.

auf wurde besagter Clodius von Milo ermordet und letzterer wegen dieses Mordes von Cicero öffentlich verteidigt. Daher warf sie schon von diesem Augenblick an einen bitteren und unversöhnlichen Haß auf Cicero. Sie heiratete nach diesem den Curio,* vermutlich den Sohn des älteren C. Scribonius Curio (denn dieser, der im Jahre vor der Ermordung des P. Clodius starb, kann es in keinem Falle sein), und endlich den M. Antonius, unter welchem Cicero nach langem Kampfe zuletzt erlag. Aus allem, was sie später tat und wie sie ihren Charakter öffentlich entwickelte, läßt sich mit großer Sicherheit schließen, was ihr auch früher zu Schulden kommt. Obgleich sie in ihrer dritten Ehe einen Wollüstling wie Antonius — zumal den Reizen einer Cleopatra gegenüber — nicht mehr in den Schranken der Pflicht und Treue zu halten vermochte, so war sie doch in allen Plänen der Herrschsucht und der Rache mit ihm einverstanden. Sie war es, welche Rom während der Abwesenheit ihres Gemahls in Ägypten mit unumschränkter Gewalt regierte und selbst die Konsuln unter ihre Botmäßigkeit beugte; sie, die den Triumvir Octavius in ihre Schlingen zu ziehen und an ihre Tochter Clodia zu fesseln wußte; sie, welche die Soldaten empörte, durch ihren Übermut und gefährlichen Ränke einen so wichtigen Tochtermann zur Rache und zur Scheidung reizte, seine Vergleichsvorschläge stolz verwarf, und in allem Ernste selbst als Feldherr in voller Waffenrüstung zu Präneste erschien usw. —

Sie war es aber geschichtlich auch, die mit der Wut eines weiblichen Teufels an Ciceros abgehauenem Kopfe noch ihre scheußliche Rache dadurch kühlte, daß sie die Zunge des Redners mit glühenden Nadeln durchstach — und wenn dies, wer kann glauben — wenn auch Ciceros Briefe hierüber, wenn die ganze römische Geschichte schweigt — daß diese verschmitzte Furie nicht durch ihre heimlichen Eingebungen größtenteils an all dem Unheil, das wir zwischen Antonius und Cicero entstehen sehen** und das nur mit dem Verlust des Kopfes bei dem einen oder dem anderen endigen konnte, Schuld gewesen ist.

Cicero zwar scheint sie nur um der Wohlfahrt und Würde des Staates wegen gefürchtet zu haben, aber die Feinde des Freistaates waren auch die seinigen, und ein Weib wie sie, das so in das innerste Rad der Staatsgewalt greift, um Könige ab- oder Könige einzusetzen, war bereits, sobald die Umstände es erlaubten, auch reif, den tödlich gehaßten Gegner ihres ersten, vermutlich auch jüngsten und geliebtesten und daher nimmer vergeßlichen, mit seinem Beifall gemordeten Gemahls den Kopf vor die Füße zu legen, was jedoch Cicero, zu gut noch von der Welt oder von einer solchen Klasse von Weibern denkend, jetzt keineswegs geahnt zu haben scheint.

*) Siehe Cic. Philipp. II. c. 5. vergl. mit c. 44.

**) Wenn ich nicht irre, sagt es Cicero irgendwo selbst, daß die Freundschaft des Antonius, der sein Schüler und ehemals selbst sein Parteigänger gegen Clodius war, sobald er dessen berüchtigte Witwe Fulvia heiratete, mit einem Male erkaltet sei.

16. An Atticus

Im Jahre 709

Dein Brief vom 19. April ist mir endlich sieben Tage später eingehändigt worden. Du fragst mich und glaubst sogar, ich werde es selbst nicht recht wissen, ob ich mehr Belieben an Hügeln und Aussichten oder an Promenaden auf ebenen Meergestaden finde? Es ist wirklich, wie du sagst, beide Arten von ländlichen Gegenden haben soviel Anmutiges, daß ich nicht sagen könnte, welche der anderen vorzuziehen wäre. Aber in der heillosen Lage, worin wir uns sehen, ist die Frage nicht, ob wir so oder so das Leben angenehmer genießen können, sondern ob uns noch zu helfen oder ob unser Untergang unvermeidlich ist.* Denn wiewohl du mir Großes und Erfreuliches von des Decimus Brutus Ankunft bei seinen Legionen schreibst, so gestehe ich dir doch, daß ich, wenn es zum Bürgerkrieg kommt — wozu es gewiß kommen wird — und wenn Sextus sein Kriegsheer beibehält — was er unfehlbar tut — nicht einsehe, was wir zu tun haben. Denn es wird uns nicht erlaubt werden, wie zu Cäsars Zeiten, neutral zu bleiben. Diese Verruchten** werden alle zu ihren Feinden zählen, von denen sie glauben, daß sie sich über Cäsars Tod gefreut haben. (Und wer von uns hat seine Freude nicht offenkundig werden lassen?) Daraus ist nichts anderes als ein ungeheures Blutbad vorherzusehen. Es bleibt uns also nichts übrig, als uns ins Lager des Sextus oder allenfalls des Brutus zu begeben. Ein verhaßtes Auskunftsmittel, das zu unseren Jahren übel paßt und uns dem ungewissen Ausgang des Krieges preisgibt, auch weiß ich nicht, ob wir nicht mit gutem Fug, ich zu dir, du zu mir [aus unserm Homer] sagen könnten:

Dein Geschäft, mein Kind, sind nicht die Werke des Krieges,
Besser ziemt dir's die lieblichen Werke der Rede zu treiben.***

Doch das sei dem Zufall überlassen, der in solchen Dingen

*) Cicero sagt dies mit drei Versen aus dem X. Buch der Ilias, die in der Übersetzung hier keine sonderliche Wirkung tun würden.

**) Antonius und sein Anhang.

***) Abermals eine Anwendung zweier Verse aus dem väterlichen Rat, welchen Jupiter seiner Tochter Cypris im 5. Gesang der Ilias gibt, wo Cicero nur das Wort gamos (Hochzeit) mit logos (Rede) zu vertauschen brauchte.

stärker ist, als die Vernunft. Wir wollen darauf bedacht sein, was von uns selbst abhänge, nämlich auch das Schlimmste, was begegnen kann, tapfer und weislich zu tragen, nicht zu vergessen, daß es Menschen begegnet ist, und hauptsächlich bei unsern Lieblingsstudien, dann auch bei der Erinnerung an den 15. März Trost zu suchen.

Teile nun auch die Überlegung dessen mit mir, wozu ich mich entschließen soll, die mich nicht wenig beunruhigt, da auf beiden Seiten so mancherlei zu bedenken ist, was mich zu keinem festen Entschluß kommen läßt. Soll ich wirklich, wie ich mir vorgenommen hatte, mit dem Charakter eines römischen Gesandten nach Griechenland abgehen? Dadurch könnte ich freilich der über mir schwebenden Lebensgefahr vor der Hand entgehen, aber schwerlich dem Vorwurf, daß ich die Republik zu einer so äußerst wichtigen Zeit im Stich gelassen. Bleibe ich, so sehe ich zwar voraus, daß ich für meine Person einige Gefahr laufe, vermute aber, daß sich etwas ereignen könnte, wodurch es mir möglich würde, dem Gemeinwesen nützlich zu sein. Nun ist aber die Rücksicht, daß es zur Befestigung meines Ciceros sehr gut wäre, wenn ich nach Athen käme, eine bloße Privatsache, und gleichwohl hatte ich keinen anderen Beweggrund als diesen, wie ich auf den Gedanken kam, mich von Cäsar mit dem Charakter eines freien Gesandten nach Griechenland schicken zu lassen. Du wirst also diese ganze Sache so sorgfältig überdenken, wie du zu tun pflegst, wenn du glaubst, daß etwas von Wichtigkeit für mich sei. Ich komme nun auf deinen Brief zurück. Du schreibst mir, es gehe ein Gerücht, ich wolle mein Gut am Lucrinersee* verkaufen, den dazu gehörigen kleinen Meierhof aber meinem Bruder Quintus überlassen, der ihn haben wolle, wenn er auch das ganze Heiratsgut der Aquillia dazu verwenden müßte, die er, nach der Versicherung seines Sohnes, zu heiraten gesonnen sei. Darauf ist meine Antwort, ich denke an kein Verkaufen, ich müßte denn etwas finden, woran ich mehr Belieben fände, dem Quintus aber ist es jetzt um nichts weniger als um kaufen zu tun. Die Rückzahlung des Heiratsguts** quält ihn genug, und er wird nicht müde, die Verbindlich-

*) Sein schon oft gedachtes Cumanum.

**) Seiner gewesenen Gemahlin Pomponia, denn es hätte doch endlich zur Scheidung kommen müssen.

keiten anzurühmen, die er dem Egnatius* habe. Vor dem Gedanken aber, sich wieder eine Frau zuzulegen, graut ihm so sehr, daß er behauptet, es gebe in der Welt nichts Wonniglicheres, als ein einschläfriges Bettchen. Doch auch hiervon nichts weiter. Nun noch ein paar Worte, unsere armselige oder vielmehr ganz vernichtete Republik betreffend. Antonius hat mir wegen der Wiederherstellung des Sextus Clodius einen Brief in den ehrenvollsten Ausdrücken, was meine Person betrifft, geschrieben (wie du aus beigefügter Abschrift ersehen wirst), aber wie zügellos, wie schändlich, wie so heillos, daß man es sich zuweilen reuen lassen möchte, daß Cäsar nicht mehr ist. — Das brauche ich dir nicht zu sagen. Denn was Cäsar nimmermehr weder getan noch geduldet hätte, das wird jetzt aus untergeschobenen Papieren als sein Wille aufgestellt. Indessen habe ich mich dem Antonius so gefällig gezeigt, wie er verlangen kann. Denn da er sich einmal in den Kopf gesetzt hat, er dürfe, was er wolle, so würde er auch ohne meine Einwilligung nicht weniger getan haben. Ich schicke dir also auch eine Abschrift meiner Antwort.

Beilage A

Antonius, Konsul, an M. Cicero

Meine Geschäfte und deine plötzliche Abreise von Rom sind schuld daran, daß ich mich nicht mündlich mit dir über den Gegenstand dieses Briefes besprechen konnte. Ich bin daher nicht ohne Furcht, daß mir die Abwesenheit nachteilig bei dir sein könnte. Desto mehr würde es mich freuen, wenn deine Gutheit meinem Urteil, das ich immer von dir hegte, antworten würde.** Ich bat Cäsar, daß er den Sextus Clodius wiederherstellen möchte. Ich erhielt es. Auch damals hatte ich schon im Sinn, von dieser Gnade nur insofern Gebrauch zu machen, als du es gestatten würdest. Umso mehr liegt mir jetzt daran, daß ich es mit deinem guten Willen tun könne. Solltest du dich also gegen seine

*) Einem in diesen Briefen oft genannten Bankier.

**) Ich suche den Stil dieses Mannes, der nun bald eine so große Rolle in der Welt spielen sollte, soviel wie möglich ist, wörtlich beizubehalten.

unglückliche und mitleidenswürdige Lage hartherziger bezeigen, so werde ich mich in keinen Kampf darüber mit dir einlassen. Wiewohl mich bedünken will, als sei meine Schuldigkeit, etwas, das Cäsar in sein Denkbuch eingetragen, geltend zu machen. Aber, bei Gott, wenn du mild und besonnen und liebenswürdig gegen mich denken willst, wirst du dich mir gefällig erweisen und dem jungen Publius Clodius,* einem Knaben, der die beste Hoffnung von sich gibt, nicht Ursache geben, von dir zu denken, du habest, da du es konntest [aus Rachsucht] die Freunde seines Vaters verfolgt. Laß ihn, ich beschwöre dich, bei der Meinung, dein Zwist mit seinem Vater sei eine die Republik betreffende Sache gewesen. Verachte diese Familie nicht. Feindschaften, in welchen man der Republik wegen befangen war, werden mit mehr Ehre und gutem Willen aufgegeben, als solche, die von persönlichem Groll genährt werden. Laß mich endlich den Knaben schon in diesem zarten Alter zu der Meinung hinlenken und sie seinem noch weichen Gemüt eindrucken, daß seine Feindschaften nicht auf die Nachkommen forterben müssen. Ich halte es zwar für etwas Gewisses, Cicero, daß dein Glücksstand über alle Gefahr hinweg sei; aber ich denke doch, du zieheſt ein ruhiges und ehrenvolles Alter einem sorgenvollen vor. Endlich habe ich ein unstreitiges Recht, dich um diesen Beweis deiner Wohlgesinnung gegen mich zu bitten. Denn es ist nichts, was ich nicht für dich getan habe. Erhalte ich die Gewährung meiner Bitte nicht von dir, so werde ich dem Clodius für mich selbst nichts bewilligen; damit du dich überzeugest, wieviel dein Ansehen bei mir gilt, und dich desto versöhnlicher finden lassest.

Beilage B

Cicero an Antonius, Konsul

Ich habe nur einen Beweggrund, warum es mir lieber gewesen wäre, wenn du den Gegenstand deiner Zuschrift mündlich mit mir ausgemacht hättest. Denn da hättest du dich nicht nur aus meinen Reden überzeugt, sondern un-

*) Dessen Mutter Fulvia (die Witwe des von Milo getöteten Feindes unseres Cicero) Antonius geheiratet hatte, und der nun im Hause seines Stiefvaters erzogen wurde.

mittelbar in meinem Gesicht, in meinen Augen und auf meiner Stirne gelesen, wie sehr ich dich liebe. Zwar habe ich dich immer geliebt, anfangs von deiner Anhänglichkeit an mich, in der Folge von einem großen Verdienst, das du dir um mich machtest, dazu aufgefordert,* aber in diesem Zeitpunkt hat die Republik dich selbst mir so empfohlen,** daß ich niemand habe, der mir teurer wäre. Dein in so ehrenvollen Ausdrücken geschriebener Brief aber hat so auf mich gewirkt, daß ich, anstatt dir eine Gefälligkeit zu erweisen, eine von dir empfange, indem du erklärst, auf die Rettung deines Klienten, wiewohl sie in deiner Hand steht, Verzicht zu tun, wofern ich etwas entgegen hätte. Sehr gern, mein Antonius, gestehe ich dir also zu, was du auf eine so edle und für mich ehrenvolle Art von mir verlangst; und wiewohl ich mich aus bloßer Rücksicht auf dich, welche Bewandtnis es auch mit der Sache selbst haben möchte, hierzu verbunden glaube, so würde mich doch die Humanität meines eigenen Charakters schon dazu willig machen. Denn nie ist, ich will nicht sagen etwas Hartes, sondern auch nur etwas Herbes und Strenges in meiner Gemütsart, wenn die Lage der Republik es nicht schlechterdings erforderte. Hierzu kommt noch, daß Sextus Clodius nie ein Gegenstand meines besonderen Hasses gewesen ist; denn es war immer mein Grundsatz, dieser müsse sich nie bis auf die Freunde unserer Feinde, zumal die von der geringeren Klasse, erstrecken, und wir würden übel tun, uns dadurch der Vorteile zu berauben, die auch wir von unseren Klienten ziehen können. Was aber den jungen Clodius betrifft, so ist es allerdings deine Sache, seinem weichen Gemüt (wie du dich ausdrückst) lauter solche Eindrücke zu geben, daß kein Gedanke in ihm aufkommen könne, als ob noch die mindeste Feindseligkeit zwischen unseren Familien übrig sei.

*) In seiner frühen Jugend hatte sich Antonius zu Cicero gehalten, um unter seiner Anleitung sich in der gerichtlichen Redekunst zu üben; und in der Folge hatte er eine Zeit lang mit großem Eifer die Partei Ciceros gegen Clodius genommen.

**) Es ist klar, daß hier das zweideutige Verdienst gemeint ist, welches Antonius als Konsul sich um beide Parteien (also um die Republik selbst, insofern sie aus ihnen bestand) durch den Vergleich erwarb, den er wenige Tage nach Cäsars Tod mit Brutus und Cassius einging, und wodurch der Stadt Rom, wenigstens eine Zeit lang, ein greuliches Blutbad erspart wurde.

Ich lag mit P. Clodius im Streit, solange wir, ich die Sache der Republik, er die seinige verfochten. Über unsere Händel hat die Republik entschieden. Lebte er noch, so wäre kein Grund mehr übrig, warum wir uneinig sein sollten. Du wirst also — da du meine Einwilligung in die Entächtung des Sext. Clodius so verlangst, daß du von deiner Macht, ohne jene, keinen Gebrauch machen zu wollen, versicherst — sofern du es für gut findest, dem jungen Clodius sagen, daß ich hierin auch auf ihn Rücksicht nehme, nicht als ob mein Alter von dem seinigen etwas zu befürchten oder meine Würde* sich von irgendeinem Gegner zu scheuen haben könnte, sondern um zwischen uns selbst eine noch engere Verbindung zu stiften, als bisher stattgefunden hat. Denn solange diese Feindseligkeiten zwischen uns lagen, stand mir dein Herz offener als dein Haus. Doch hiervon nichts weiter. Laß mich nur dies noch hinzusetzen, daß ich mich immer und ohne das mindeste Bedenken alles, wovon ich glauben werde, du wollest es, oder es sei dir daran gelegen, mit größtem Fleiß zu tun beeifern werde.** Möchtest du dich hiervon aufs innigste überzeugt halten!

17. An Atticus

Im Jahre 709

Nein! das mußt du mir zweimal sagen! Was? Unser Neffe ist an den Parilien mit einem Kranz um den Kopf durch die Straßen gelaufen? An den Parilien?[1] Doch nicht allein? Du gesellst ihm zwar noch den Lamia[2] bei, aber das wundert mich nur desto mehr. Ich möchte gern wissen, wer die anderen [aus dieser Klasse] waren; daß kein Gutdenkender darunter sein konnte, weiß ich vorher. Du wirst mir dies also genauer auseinandersetzen.

Es traf sich just, daß ich deinen sehr gewichtigen Brief drei Stunden später erhielt, nachdem der meinige vom 25. April an dich abgegangen war.*** Ich brauche dir also

*) Dies hier so seltsam angebrachte stolze Wort soll und kann doch wohl nicht dem Knaben Clodius gelten?

**) Dieser Brief und besonders der Schluß ist keiner der leichtesten Knoten im politischen und moralischen Charakter Ciceros, die ich in dem eigenen Scharfsinn des Lesers überlassen muß.

***) Siehe den 15. Brief dieses Buches, der mit einem Scherz über ihren Freund, den großen Geldhändler Vestorius, schließt.

nicht erst zu sagen, wie herzlich mich deine sinnreichen und drolligen Scherze über die neue Vestorianische Philosophen-Schule* und die althergebrachte Moral der Pherionen** zu Pozzuol lachen gemacht haben. Gehen wir also gleich zu den Punkten über, die ein politisches Interesse haben.

Du verteidigst Brutus und Cassius nicht anders gegen mich, als ob ich sie gescholten hätte, ich, der sie nicht genug loben kann. Die Fehler, die ich rügte, liegen in den Dingen, nicht in den Personen. Denn der Tyrann ist aus dem Weg geschafft, die Tyrannei sehe ich bleiben. Es geschehen Dinge, die jener nicht getan haben würde; z. B. die Wiederherstellung des Sext. Clodius, die Cäsar, wie ich für gewiß weiß, nicht nur selbst nicht verfügt, sondern nicht einmal geduldet hätte. Der nächste, der nun folgen wird, ist Rufio, der Vestorianer;*** diesem Victor,† dessen Name in Cäsars Denkbuch gar nicht zu finden ist;†† diesem die übrigen, und wer nicht?††† Seine Sklaven zu sein, konnten wir nicht von uns erhalten; jetzt sind wir die Sklaven seiner Denkzettel. Wer durfte es wagen, nicht im Senat zu erscheinen? Und gesetzt, es wäre an den Liberalien§ unter irgendeinem Vorwande angegangen, konnten wir auch, wenn wir erschienen, frei unsere Stimmen ablegen? Hatten wir nicht die stärkste Ursache, für die Veteranen zu stimmen, die wir bewaffnet um uns herumstehen sahen, da wir hingegen ohne allen Schutz waren? Daß ich mit jener kapitolinischen Sitzung [der Senatorischen Partei an Cäsars

*) Die Geldmäkler nämlich, die das arithmetische Talent, kleine Geldsäcke in große zu verwandeln, in formam artis gebracht, und an deren Spitze Vestorius stand.

**) Was für Leute hierunter gemeint sind, ist nicht mehr auszumitteln. Wir verweisen die Leser, die sich hieran nicht begnügen, auf Mongaults Anmerkung zu dieser Stelle, die für unzählige andere dieser Art gilt.

***) Sempronius Rufus (siehe die Erläuterung zum 19. Brief), vermutlich als ein Pompejaner proskribiert.

†) Ein ganz unbekannter Mensch und eine unverständliche Stelle.

††) Woher konnte Cicero das wissen? Vielleicht von Balbus oder Hirtius, denen diese Willkürlichkeit des Konsuls Antonius verhaßt zu werden anfing.

†††) D. i. die gerichtlich verurteilten Exukanten alle.

§) Am 18. März. Was Cicero hier sagt, bezieht sich auf eine Behauptung des Atticus im 13. Brief dieses Buches, daß sich der Senat an den Liberalien entweder gar nicht hätte versammeln oder strengere Maßregeln nehmen sollen.

Todestag] sehr übel zufrieden war, davon bist du Zeuge. — Wozu nun das alles? An wem liegt die Schuld? Wahrlich nicht an jenen Brutussen,* sondern all den Brutis, welche das, was dieser Name bedeutet, wirklich sind, wiewohl sie sich für gar weitsehende und kluge Köpfe halten, die alles getan zu haben glaubten, daß sie über die Tat ihre Freude zeigten, zum Teil laut jubelten, aber nicht einer daran dachte, dazubleiben. Doch lassen wir, was vorbei ist! Wenden wir alle unsere Kräfte an, unsere Freunde zu verteidigen und für sie zu sorgen! Begnügen wir uns, wie du mich ermahnst, an dem 15. März, wiewohl er zwar diesen göttlichen Männern den Eingang in den Himmel, dem römischen Volke aber die Freiheit nicht verschaffen konnte. Erinnere dich nur deiner eigenen Vorhersagung! Besinnst du dich nicht mehr, wie laut du riefst, alles sei verloren, wenn ihm ein ordentliches Leichenbegängnis gestattet werde. Wie sehr hattest du recht! Was daraus erfolgte, liegt nun zu Tage. Du schreibst, Antonius werde am 1. Juni dem Senat über die Provinzen seinen Vortrag tun, und insonderheit, daß ihm selbst beide Gallien, und beide auf längere Zeit als gewöhnlich, zuerkannt werden sollen. Wird da wohl jeder Senator sein Votum frei ablegen dürfen? Darf er, dann will ich eingestehen, daß die Freiheit wiederhergestellt sei. Darf er nicht, was gewinne ich dabei, einen Herrn mit einem anderen vertauscht zu haben, als die Augenlust, die mir der gerechte Untergang des Tyrannen gewährt? Du schreibst, die Gewölbe am Tempel der Ops** würden tüchtig geplündert,*** auch das sah ich damals voraus. Das ist nun die Befreiung ohne Freiheit, die wir den vortrefflichen Männern zu danken haben! Ihnen bleibt der Ruhm, uns die Schuld [daß sie ihren Zweck verfehlten]. Und du ermahnst mich noch, Geschichte zu schreiben? Alle die ungeheuren Bubenstücke der Menschen, die uns eingeschlossen halten, zusammenzutragen? Könnte ich da wohl vermeiden, von denen selbst Gutes zu sagen, die dich zum Besiegeln ihrer Testamente erbeten haben?† Wahrlich nicht, daß hier die paar Pfen-

*) Dem Marcus und Decius Brutus, Cäsars Mördern.
**) Die Schatzkammer des Staates.
***) Von den Konsuln Antonius und Dolabella.
†) Manutius vermutet mit gutem Grund, dünkt mir, daß dies

nige* in Betracht kämen. Aber es ist etwas Hartes, von Menschen, die uns wohlwollen, wie sie auch sonst beschaffen sein mögen, schmähliche Dinge sagen zu müssen. Aber über alle Maßregeln, die ich zu nehmen haben mag, werden wir, wie du sagst, uns am 1. Juni zuverlässiger bestimmen können. Bis dahin werde ich in Rom sein und mir dann auch, von deinem Ansehen und Kredit unterstützt, alle mögliche Mühe geben, in Sachen der Buthrotier einen Senatsbeschluß zu vermitteln, wie du verlangst und wie ihre höchste Billigkeit fordert. — Über den Gegenstand, den du meinem Nachdenken empfiehlst, will ich zu denken nicht ermangeln, wiewohl ich in meinem letzten Briefe dich um deine Gedanken darüber gebeten hatte. — Du gibst deinen guten Nachbarn, den Massiliern,** das ihrige wieder zurück, als ob wir die Republik bereits wieder in Händen hätten. Um sie wieder in den vorigen Stand zu setzen, reicht die Autorität [des Senats] nicht zu, dazu wird eine bewaffnete Macht erfordert, und wie es mit der unsrigen bestellt ist, weiß ich nicht.

Erläuterungen

1) Was? Unser Neffe ist an den Parilien mit einem Kranze gelaufen? Da sich Cicero so sehr verwundert, seinen Neffen an diesem Feste, dessen schon etliche Male beiläufig gedacht ist, teilnehmen zu sehen, so sind wir unseren Lesern, die nicht alle Hilfsmittel selbst bei Händen oder sie aufzuschlagen nicht Zeit und Lust haben, eine kleine Erläuterung schuldig.

Die Parilien waren ein Hirtenfest, von den frühesten Jahrhunderten an, der Göttin Pales zu Ehren, am 21. oder nach Ovid am 20. April gefeiert, daher man sie auch Palilien nannte. Den ersteren Namen aber führte das Fest a pariendo, weil man, nach Festus, pro partu pecoris die Göttin anflehte. Die gesegneten Frauen wendeten dies daher auch auf ihre eigene Entbindung an und legten sich an diesem Tage für eine künftige glückliche Geburt der Göttin zu Ehren in das gewöhnliche Schlafbett, als Wöchne-

eigentlich dem Dolabella gelte, der, höchstwahrscheinlich unter den Cäsarischen der einzige Schuldner und zugleich, trotz so vielen Ursachen des Gegenteils, ein warmer persönlicher Freund Ciceros war.

*) Ohne Zweifel ist ein Legat gemeint, welches Dolabella in seinem von Atticus als Zeugen mit unterschriebenen Testamente dem Cicero vermachte. — Nichts wäre klarer als dieser Brief, wenn wir den des Atticus hätten, auf den sich beinahe jede Phrase bezieht.

**) Wahrscheinlich besaß diese mit der großen römischen verbündete kleine Republik in der Nachbarschaft des Atticus ein Haus, worin ihre Gesandten zu wohnen pflegten.

rinnen in spe. Es wurde schon zu Romulus' Zeiten gefeiert und war den Römern um so heiliger, weil Romulus gerade während dieser Feier den Grund zu der Stadt Rom gelegt haben soll. Es war übrigens ein eigentliches Entsündigungsfest und bestand aus mehreren Lustrationen. Erst wurde der Hirt, dann die Heerde und die Ställe lustriert, hierauf der Pales ein Opfer gebracht und von den Hirten vor ihr gebeichtet und gebetet, nach diesem aber ein fröhlicher Schmaus auf einer grünen Wiese angestellt, worauf sie dann noch über ein Feuer von Stroh, Heu und Stoppeln hinübersprangen, welches die letzte Lustration war. Alle, die dieses Fest feierten, trugen Kränze auf dem Kopf.

An einem so heiligen, wenngleich nur Hirtenfeste in eigener Person teilzunehmen, wäre selbst für einen vornehmen jungen Römer in der Tat weder so auffallend noch so erniedrigend gewesen, daß es die Kritik eines Cicero hätte nach sich ziehen können.

Allein es ist zu bemerken, einmal daß seit dem vorigen Jahre (708) diese Parilien zu Ehren Cäsars gefeiert wurden, weil damals gerade am Abend zuvor (20. April) die Nachricht von seinem Siege über die Pompejanische Partei eintraf; und dann, daß sein adoptierter Sohn und Erbe, der junge Octavius (nachmals Triumvir Octavianus und zuletzt Kaiser Augustus), dem Dio Cassius zufolge, heuer während dieses Festes seine dem römischen Volk geweihten öffentlichen Spiele (zu Ehren Cäsars und seiner eigenen Empfehlung) gab.

Nicht also von dem unschuldigen Hirtenfeste ist hier die Rede, sondern von einer zu Ehren des Unterdrückers der römischen Freiheit, den die Patrioten aus Grundsatz gemordet hatten, und an deren Spitze (wenngleich an dem Morde selbst weder teilhabend noch mitwissend) Cicero stand.

Und sein Neffe, Quintus, der Sohn seines leiblichen Bruders, hatte die Unverschämtheit, nicht nur diesem Feste beizuwohnen, sondern sogar mit Blumenkränzen geschmückt unter den anderen Heroen eines solchen politischen Aktes als erklärter Teilnehmer herumzulaufen?

Das sollte den ersten Staatsmann Roms, das sollte den leiblichen Oheim nicht tief gekränkt und zu dem Ausdruck des bittersten Ärgers nicht gerechtfertigt haben?

Allein wie kalt oder wie schonend geht er über diesen Wahnsinn hinweg?

Man müßte sich nicht über jenes, sondern über dieses wundern, wenn man nicht aus der vorhergegangenen Reihe von Briefen längst wüßte, daß das Maß der Sünden zu voll war, um sich über diesen elenden Buben noch wahrhaft ärgern zu können. Es konnte nur schmerzen.

In dem 19. Briefe des 14. Buches an Atticus (oder in dem folgenden 24. des gegenwärtigen Buches unserer Sammlung,) erzählt Cicero selbst die kecke Antwort, die dieser Nichtswürdige seinem Vater gab, als er ihn über seinen Blumenkranz an den Parilien zur Rede setzte. Scheulos und trotzend schrieb er gerade heraus zurück: „Ja, er habe diesen Kranz zu Ehren Cäsars getragen und ihn wieder abgelegt, um seine Trauer über ihn zu bezeigen. Es sei

ihm ganz recht, wenn man ihn schelte, daß er Cäsar noch im Tode liebe.“ Der Bube, den der großherzige Cäsar nebst seinem Vater selbst verachtete, weil sie die Verräter an Cicero, dem Bruder und Oheim machten und sich dadurch in seine Gunst einzuschmeicheln versuchten. (Siehe unter anderen den 25. Brief des 11. Buches usw.)

2) Du gesellst ihm zwar noch den Lamia bei, aber das wundert mich nur desto mehr. Sollte das wohl derselbe Lamia sein, den Cicero als einen lieben alten Freund dem Brutus in zwei späteren Briefen so angelegentlich empfiehlt? Dann wäre wohl Ciceros demiror bei dieser Stelle fast nicht nachdrücklich genug. Geht es indessen auf einen anderen Lamia, so ist er wenigstens ein uns jetzt allen unbekannter terrae filius.

18. An Bithynicus*

Im Jahre 709

Wiewohl ich um des Ganzen willen sehnlich wünsche, die Republik endlich wieder in einer festen Verfassung zu sehen, so wird doch, glaube mir, dieses Verlangen nicht weniger verstärkt durch das, was du mich in deiner Zuschrift hoffen läßt, indem du schreibst, du werdest mir, wenn es dahin komme, dein künftiges Leben vorzüglich widmen. Ich bin dir für diesen Beweis deines Wohlwollens herzlich dankbar, und ich konnte mich dessen zu unserer Freundschaft und der günstigen Meinung, die dein vortrefflicher Vater ehemals von mir hegte, wohl versehen. Denn du kannst versichert sein, daß keiner von denen, die durch die Zeitumstände viel vermochten oder noch vermögen,** durch die Größe seiner Verdienste um dich enger mit dir verbunden ist, als ich durch Zuneigung. Daß du dich an unsere alte Verbindung so freundlich erinnerst und sie noch sogar zu vermehren geneigt bist, kann mir also nicht anderes als sehr angenehm sein.***

*) Ebendenselben, von welchem der Brief an Cicero ist, der die 2. Stelle in diesem 14. Buch einnimmt. Bei Vergleichung desselben mit dem vorliegenden muß jedem Leser in die Augen fallen, daß dieser mit jenem in keiner Beziehung steht und also die Antwort auf einen neueren Brief des Bithynicus sein muß, der in dieser Sammlung nicht befindlich ist.

**) D. i. von der cäsarischen Partei.

***) Aus der Kälte und Zurückhaltung des gegenwärtigen Briefes zu schließen, war diese Verbindung nie sehr eng gewesen und scheint durch den Übertritt des Bithynicus zur cäsarischen Partei noch schlaffer geworden zu sein.

19. An Tiro

Im Jahre 709

Mache die Fassion immer fertig — wiewohl dieses Geld unter eine Gattung gehört, die der Fassion nicht nötig hat. Indessen hat mir Balbus [auf meine Anfrage] geschrieben, er sei mit einem so ungeheuren Schnupfen behaftet, daß er kein lautes Wort reden und also nicht sagen könne, was Antonius mit diesem Gesetz eigentlich wolle. — Wenn mir nur erlaubt bleibt, mich auf dem Lande aufzuhalten. — An Bithynicus habe ich geschrieben. — Wie du es machen willst, um so alt wie Servilius zu werden, muß ich dir überlassen, weil du dir doch so viel daraus zu machen scheinst. Über diesen Punkt bin ich sehr ruhig, wiewohl unser Atticus, der mich ehemals zuweilen von panischem Schrecken befallen sah, sich einbildet, es sei noch so, und nicht sieht, mit welchen Schutzwehren mich die Philosophie umgibt; und wirklich, weil er selbst furchtsam ist, erschreckt er auch andere. Übrigens ist es mir allerdings Ernst, mich vorzusehen, daß ich der vieljährigen Freundschaft, an die sich Antonius gegen mich gewöhnt hat, auf keine Weise zu nahe trete; und ich will an ihn schreiben, aber nicht eher, bis ich dich gesehen haben werde. Gleichwohl will ich dich damit nicht von Ausfertigung des Schulddokuments abgehalten haben. Das Hemd liegt näher als der Rock. — Morgen erwarte ich den Lepta, dessen etwas zu stark mit Raute gewürzte Konversation ich ohne den Polei der deinigen nicht wohl genießen kann. Lebe wohl.

20. An Atticus

Im Jahre 709

Dein kurzes Briefchen, das ich bald nach deinem letzten erhielt, hat mir durch die Nachricht von dem Briefe des Brutus an Antonius und dem, den du selbst erhalten hast, ungemein viel Vergnügen gemacht. Alles scheint noch besser werden zu können, als es bisher war. Indessen muß ich doch darauf denken, wo ich sein und wohin ich mich zunächst begeben will.

Welch ein herrlicher Mann mein Dolabella ist! Denn nun nenne ich ihn mein; vorher, glaube mir, trug ich immer ein kleines Bedenken. Die Sache wird einen gewaltigen Ein-

druck machen.[1] Von den Tätern, die einen vom Tarpejischen Felsen stürzen, die anderen ans Kreuz schlagen, die Gedächtnissäule wegschaffen, und den Platz, wo sie stand, pflastern zu lassen — das, denke ich, ist doch eine Tat im großen Stil! Mir dünkt, er hat dadurch das gemeine Volk von der unvermerkt immer weiter um sich greifenden Sucht, den Tod des Tyrannen zu bedauern, auf immer geheilt; hätte sie noch lange gewährt, so konnte sie unseren Tyrannentötern gefährlich werden. Für jetzt stimme ich deinem Gedanken völlig bei und hoffe das Bessere, wiewohl mir diese Menschen* unerträglich sind, die, während sie für Freunde des Friedens angesehen sein wollen, die ungerechtesten Dinge behaupten und durchsetzen. Zum Glück können sie nicht alles. Die Sache fängt an besser zu gehen, als ich dachte. Daher will ich mich auch nicht eher entfernen, als bis du findest, daß ich es unbescholten tun könne.

Meinem Brutus werde ich gewiß bei keiner Gelegenheit entstehen und würde, wenn auch nie ein näheres Verhältnis zwischen uns bestanden hätte, bloß seiner seltenen und unglaublichen Tugend wegen dieser Gesinnung sein.

Unserer Pilia überlasse ich meine ganze Villa [bei Cumä] mit allem, was darin ist, und reise am 1. Mai in mein Gut bei Pompeji. Wie sehr wünsche ich, daß du den Brutus bereden könntest, sich nach Astura zu begeben.[2]

Erläuterungen

1) Diesen gewaltigen Eindruck machte auch die Großtat des Konsuls Dolabella, wenigstens zu Rom, in dem ersten Augenblick; allein gleichwohl war sie nicht mehr hinreichend, die emporstrebende Macht des Antonius, wie Cicero in seiner Freude glaubte, niederzudrücken. Antonius befand sich bereits in Italien, und um das, was sein Kollege in Rom auszuführen suchte, wenig bekümmert oder vielmehr schlauer als dieser, suchte er indessen die alten Cäsarianischen Soldaten in ihren Kolonien auf, zog sie durch Geld und große Versprechungen auf seine Seite und führte sie in die Nähe von Rom, damit sie auf den ersten Wink ihm zu Gebote stünden. Auch eben diesen, hier so hoch gefeierten Dolabella, den nunmehrigen furchtbaren Anführer seiner ganzen Gegenpartei, wußte er kurz darauf bei eben dieser schwachen, und leider seiner schwächsten Seite anzupacken und die ganze Glorie seines Patriotismus durch eine einzige Operation für immer zu vernichten. Aus dem großen Reichtum der geplünderten oder vielmehr in Beschlag genommenen Cäsarianischen Schätze half er dem von Schulden gedrückten Konsul aus der Not

*) Antonius und Konsorten.

und verhieß ihm auch den ferneren Anteil an aller Staatsbeute. Auf solche Art ward Dolabella aus dem entschlossensten Gegner Antonius' Freund und entsagte hiermit dem Cicero und der ganzen Partei der Optimaten und Republikaner.

2) Wie sehr wünschte ich, daß du den Brutus bereden könntest, sich nach Astura zu begeben. Astura ist ein kleines Eiland an der Küste, nicht weit von Rom ab. Cicero aber schrieb diesen Brief am 1. Mai aus seinem Puteolanum bei Neapel und war nicht im Begriff, sich wieder Romwärts nach seiner Villa zu Astura, sondern vielmehr weiter hinab in sein Pompejanum zu begeben. Eben aus dieser letzten Villa äußerte er kurz darauf am 5. Mai denselben Wunsch. Es läßt sich durchaus nicht denken, daß es, wenigstens während dieser Tage, Ciceros Absicht war, ihn zu sprechen oder seines Umgangs zu genießen, sondern er muß, trotz der Heldentat des Dolabella, seinen Brutus, auf dem jetzt das künftige Wohl oder Weh der Republik beruhte, gleichwohl in der Hauptstadt und auf dem festen Lande nicht sicher geglaubt und daher lieber gewünscht haben, ihn auf einem solchen Eiland nahe bei der Küste und nicht fern von Rom zu wissen,* um, wie die Aspekten sich ändern möchten, dem ersten Sturm nicht zu nahe und zu einer heilsamen Flucht sogleich segelfertig zu sein. Denn wenn ihn Cicero auch zwischen dem 18. und 22. Mai auf seiner Rückreise wirklich gesprochen hat, wie man aus dem 4. Brief des folgenden 15. Buches ersieht, so geschah dies erst auf eine nachherige ausdrückliche Bitte des Brutus, der ihn vor dem allen Optimaten wichtigen 1. Junius zu sprechen wünschte, wozu er aber am 17. Mai noch nicht entschlossen war. Denn er schreibt: Quod Brutus rogat, ut ante Calendas — ad me quoque scripsit, et fortasse faciam. Sed plane, quid velit, nescio. Gewiß! Beweises genug!

*) Wozu sich auch Brutus, wie man aus dem 20. Briefe des folgenden Buches ersieht, endlich bequemte.

21. An Atticus

Im Jahre 709

Ich schreibe dir dieses am 2. Mai, im Begriff, mich aus den von Cluvius geerbten Gärten* nach meiner Villa bei Pompeji überfahren zu lassen, nachdem ich unsere Pilia in den Besitz der Cumanischen gesetzt und die dortigen Verwalter ihren Befehlen unterworfen. Ich selbst gedenke an diesem nämlichen unseren Freund Pätus bei seinem Käsepudding zu überraschen und dann, nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen im Pompejano, in diese meine Pozzolische und Cumanische Staaten zurückzukehren. Wie wünschenswürdig in jeder anderen Rücksicht wären diese Besitztümer, wenn ich

*) D. i. einem unweit Pozzuol gelegenen kleinen Landgut oder Suburbanum.

sie nicht wegen der Menge von beschwerlichen Besuchern beinahe meiden müßte! Aber zur Hauptsache zu kommen. Ich kann dir meine Freude über den echt aristokratischen Geist unseres Dolabella nicht genug bezeigen. Wie groß und richtig ist seine Ansicht dessen, was ihm zu tun kommt! Auch werde ich nicht müde, ihn zu loben und im Feuer zu erhalten. Es ist schön, daß du mir in allen deinen Briefen sagst, was du von der Sache und was du von dem Manne denkst. Ich meinesteils bin versichert, unser Brutus könnte jetzt mit einer goldenen Krone auf dem Kopf [wie ein Triumphator] über das Forum gehen. Wer wollte sich unterstehen, ihm etwas zuleide zu tun, da das Kreuz und die Felsenspitze darauf steht? Und dies mit so gewaltigem Beifall der untersten Klassen![1] Nunmehr, lieber Atticus, mache, daß du mir forthilfst. Denn sobald ich alles getan haben werde, was unser Brutus von mir erwartet, verlangt mich, einen Ausflug nach Griechenland zu tun. Es liegt meinem Sohn oder vielmehr mir selbst oder, bei Gott, uns beiden viel daran, daß ich mit meinen eigenen Augen sehe, wie er seine Lehrzeit anwendet. Denn, was ist in dem Briefe des Leonidas,* den du mir mitgeteilt hast, wessen wir uns sehr zu erfreuen hätten? Das Lob, das er erhält, wird mir nicht genügen, solange man ihn lobt, „wie er jetzt ist". Ein solches Zeugnis deutet vielmehr auf Furcht als auf Zutrauen. Dem Herodes** hatte ich aufgetragen, mir umständlich zu schreiben; aber noch habe ich keinen Buchstaben von ihm. Ich fürchte, er hat nichts, wovon er glaubt, daß es mir angenehm sein könne. Ich bin dir sehr verbunden, daß du an Xeno geschrieben hast. Denn daß es meinem Sohne an nichts fehle, erfordert meine Ehre nicht weniger als meine Pflicht.

Flaminius Flamma*** ist, wie ich höre, zur Zeit in Rom. Ich habe ihm geschrieben, ich hätte dir den Auftrag gegeben, mit ihm über das Geschäft des Montanus zu reden. Ich bitte dich also, dafür zu sorgen, daß ihm beigeschlossener Brief richtig eingehändigt werde, und selbst mit ihm zu

*) Eines vornehmen Mannes in Athen, an den der junge Cicero empfohlen war.

**) Ebenfalls einem der ersten Männer in Athen.

***) Ein unbekannter Schuldner Ciceros, vielleicht ein Freigelassener aus dieser edlen römischen Familie.

sprechen, wenn es mit deiner Gelegenheit geschehen kann. Wenn der Mensch noch die mindeste Scham im Leibe hat, so wird er dafür sorgen, daß Montanus nicht am Ende für ihn bezahlen müsse. Es war sehr verbindlich von dir, daß du mich nicht eher etwas von Atticas Unpäßlichkeit erfahren ließest, bis ich hörte, daß sie sich wohl befinde.

Erläuterung

1) Vermutlich hatte Atticus in seiner Antwort auf den vorigen Brief, die wir nicht besitzen, dem Cicero sein immer noch fortdauerndes Mißtrauen, selbst nach dem Umsturz von Cäsars Altar und der exemplarischen Bestrafung seiner enthusiastischen Anhänger, auf eine feine Art verwiesen und ihm abermals zu Gemüte geführt, wie viel Dolabella geleistet und daß Brutus nunmehr zu Rom wohl nichts zu befürchten habe. Dies ergreift Cicero, und um sein Mißtrauen einzuhüllen, meint er (aber wohl nur um seines Atticus' entgegengesetzte Meinung zu schonen) „Brutus könnte* freilich jetzt nicht nur zu Rom ohne Gefahr sich aufhalten, sondern sogar mit einer goldenen Krone über das Forum gehen." Allein dessenungeachtet bricht er sogleich ab und wiederholt (unter einem anderen schicklichen Vorwande) die Bitte, ihm selbst nach Griechenland zu verhelfen, und fünf Tage später wirft er den Wunsch an Atticus geradezu abermals hin, Brutus möchte (statt zu Rom) zu Astura sein. — Grävius scheint bereits an dieser Stelle einen Anstoß gefunden zu haben, da er die eingeschlossenen Worte für eine Glosse erklärt.

*) Wäre es im Ernst gewesen, so hätte er nicht gesagt, er könnte, sondern er sollte — und noch manches andere gesagt und getan, wovon keine Spur vorhanden ist.

22. An Atticus

Im Jahre 709

Ich langte am 2. Mai im Pompejischen Gute an, nachdem ich tags zuvor Pilia im Cumanischen eingeführt hatte, und erhielt dort über Tische den Brief vom 30. April, den du deinem Freigelassenen Demetrius an mich aufgegeben. Ich finde, was du mir darin rätst, klug und wohlüberdacht; doch läuft am Ende, wie du selbst sagst, alles darauf hinaus, daß die Ereignisse dieser Zeit allein über das, was ich zu tun habe, den Ausschlag geben können. Also von diesen Dingen nach Erfordern der Umstände und mündlich.

Das Buthrotische Geschäft betreffend, könnte ich nur dazu kommen, mit Antonius zu reden; ich bin gewiß, ich würde viel ausrichten. Aber seine Leute glauben nicht, daß

er von der Straße nach Capua ablenken werde.* Ich besorge sehr, diese Reise nach Capua wird der Republik großes Unheil bringen. Lucius Cäsar,** den ich gestern zu Neapel besuchte und sehr krank verließ, schien gleicher Meinung zu sein. Wir werden also diese Anliegenheit auf den 1. Juni*** verschieben müssen. So viel hiervon.

Unser Neffe Quintus hat seinem Vater einen bitterbösen Brief geschrieben, den dieser erhielt, wie wir eben im Pompejano angekommen waren. Der Hauptpunkt war, daß er die Aquillia schlechterdings nicht zur Stiefmutter haben wolle. Doch das wäre vielleicht erträglich. Aber wie gefällt dir dies? Von Cäsar habe er immer alles erhalten können, von seinem Vater nichts; das übrige hoffe er von Antonius. Der heillose Mensch! es soll ihm auch nicht ungestraft hingehen! —

Ich habe an unseren Brutus, an Cassius und an Dolabella Briefe geschrieben, wovon ich dir die Abschriften schicke; nicht als ob ich bei mir anstehe, ob ich sie abgehen lassen sollte (denn abgehen sollen sie allerdings), sondern weil ich nicht zweifle, du werdest gleicher Meinung sein. Meinem Sohn wirst du so viel, wie du für nötig und schicklich hältst, verschaffen und gestatten, daß ich dir diese Last auflege. Was du bisher getan, erkenne ich mit dem wärmsten Dank.

Mein [historisches] Werk, das vorderhand in meinem Pult verschlossen bleibt,† habe ich noch nicht überarbeiten können, wie ich es im Sinne hatte. Was du aber hinzugefügt sehen möchtest, erfordert ein besonderes eigenes Heft. Übrigens kannst du mir glauben, daß ich, solange der Tyrann lebte, mit weniger Gefahr gegen jene verruchte Partei hätte schreiben können, als seit er tot ist; denn ich weiß nicht, wie es kam, aber er nahm alles, was von mir

*) Er ging dahin, um die cäsarischen Veteranen zu gewinnen, von denen die bedeutendsten auf Landeigentum in dieser herrlichen Gegend angewiesen waren.

**) Ein Oheim des Antonius von mütterlicher Seite, der im Jahre 689 Konsul gewesen und ein eifriger Aristokrat war.

***) An welchem Antonius von Capua zurück sein mußte, um als Konsul in der Senatssitzung des Monats zu präsidieren.

†) Über die Begebenheiten seiner Zeit, welches sein Sohn nach des Vaters Tode herausgab, das aber (wie mehrere seiner schätzbarsten Schriften) nicht auf uns gekommen ist.

kam, mit wunderbarer Gutmütigkeit auf.* Jetzt mögen wir uns wenden, wohin wir wollen, überall tritt man uns nicht nur mit Cäsars Akten, sondern sogar mit seinen Gedanken in den Weg.

Wie dem Montanus zu helfen sein mag, wirst du nun sehen, da Flamma gekommen ist; ich denke, die Sache müsse nun besser stehen.

23. An den Konsul Dolabella

Im Jahre 709

Wiewohl mir an dem hohen Ruhm, den du, mein Dolabella, dir erworben hast, schon genügte, und das innige Vergnügen, das ich daraus schöpfte, schon groß genug war, so muß ich doch bekennen, daß meine Freude dadurch aufs höchste gestiegen ist, daß die öffentliche Meinung keinen geringen Teil dessen, was du Preiswürdiges getan, auf meine Rechnung setzt. Ich habe hier keinen Menschen gesehen (ich sehe aber täglich sehr viele; denn es gibt eine Menge wackerer Leute, die ihres Gesundheitszustandes wegen sich hier** zusammenfinden, überdem Klienten und Hausfreunde von mir aus allen benachbarten Landstädten); ich habe, wie gesagt, noch niemand gesprochen, der, indem er dich bis in den Himmel erhebt, nicht zugleich auch mir die verbindlichsten Dinge sagte; so überzeugt behaupten sie alle zu sein, daß deine Achtung für meine Grundsätze und Eingebungen Ursache sei, daß du dich als einen so trefflichen Bürger und seltenen Konsul beweisest. Ob ich ihnen nun gleich mit völliger Wahrheit antworten könnte: was du tust, komme lediglich aus deinem eigenen Urteil und Antrieb, und du bedürfest keines Menschen Rat, so gebe ich ihnen zwar nicht gänzlich recht, um dir nichts von deinem verdienten Lobe zu entziehen, wenn es bloß für eine Frucht meiner Ratschläge angesehen würde; ich widerspreche aber doch nicht sehr stark; denn ich bin auch ruhmbegierig, und in der Tat mehr als eben recht wäre. Und doch kann deiner Würde keinen Abbruch tun, was dem König der Könige Agamemnon zur Ehre gereichte, eine Art von Nestor zum Ratgeber zu haben; für mich hingegen ist es eine wahre Glorie, daß ein

*) Seltsam, wenn Cicero sich dies nicht hätte erklären können!

**) In der Gegend von Pompeji, wo unser Cicero sich auf seinem Gute aufhielt.

noch so junger Konsul wie du seine Bahn mit solchem Glanz durchlaufe, weil er, sozusagen, mein Zögling ist. Lucius Cäsar, den ich bei meiner Durchreise durch Neapel besuchte, obgleich er große Schmerzen am ganzen Leibe litt, rief mir, bevor er mich noch recht gegrüßt, entgegen: O mein Cicero, ich wünsche dir Glück, daß du so viel bei Dolabella giltst; gälte ich ebensoviel bei meinem Neffen,* so könnten wir jetzt gerettet sein! Deinem Dolabella aber gratuliere und danke ich zugleich. Er ist der einzige, seitdem du Konsul warst, den ich einen echten Konsul nennen kann. Hierauf sprach er vieles von der Tat selbst und von der Art der Ausführung. Nie, sagte er, sei etwas Großherzigeres, Ruhmwürdigeres, der Republik Heilsameres getan worden. Und dies ist die allgemeine Stimme. Ich aber bitte dich, daß du mir erlauben wolltest, mir diesen Anteil an deinem Ruhme, wie eine erschlichene Erbschaft, anzumaßen und in gewissem Sinn wenigstens, in Gemeinschaft desselben zu treten. Aber ernsthaft zu reden (denn dies sagte ich, wie du siehest, bloß zum Scherz), lieber wollte ich, mein Dolabella, allen meinen Ruhm, wenn ich mir anders welchen zu besitzen schmeicheln darf, auf dich übertragen, ehe ich einen noch so kleinen Teil des deinigen an mich ziehen möchte; wiewohl dir nicht verborgen sein kann, wie hoch ich dich immer geschätzt, so haben mich doch diese deine neuesten Taten in einem so hohen Grad entflammt, daß die feurigste Liebe schwerlich jemals heißer brennen konnte. Denn, glaube mir, Wohlgestalteres, Schöneres, Liebenswürdigeres gibt es in der ganzen Welt nichts als die Tugend. Ich habe, wie du weißt, den M. Brutus, wegen seiner großen Naturgaben, seiner einnehmenden Sitten und seiner seltenen Rechtschaffenheit und Übereinstimmung mit sich selbst, immer geliebt;** und doch ist am 15. März zu dieser Liebe noch soviel hinzugekommen, daß ich mich selbst wundern mußte, wie sie eines so großen Zuwachses noch habe fähig sein können. Wer hätte denken sollen, daß zu meiner Liebe zu dir noch etwas hinzukommen könnte? Und doch ist so viel hinzugekommen, daß mir ist, ich liebe dich erst jetzt, und was ich vorher für dich fühlte, sei bloße Hochachtung gewesen. Wie sollte ich es anfangen,

*) Antonius.

**) Mit einigen Ausnahmen während seiner Statthalterschaft in Cilicien, die dem Leser noch erinnerlich sein können.

wenn ich dich nicht ermahnen wollte, noch fernerhin ganz für deine Würde und deinen Ruhm zu leben? Soll ich dir große Männer zu Mustern vorstellen, wie man in dieser Absicht gewöhnlich zu tun pflegt? Ich habe dazu keinen größeren als dich selbst! Dich mußt du dir zum Muster nehmen, dich selbst zu übertreffen mußt du dich beeifern! Nachdem du so große Dinge getan hast, ist dir gar nicht mehr erlaubt, dir selbst nicht gleichzubleiben. Bei solcher Bewandtnis kann es keiner Ermahnung bedürfen; ein bloßer Glückwunsch ist an seinem rechten Platz. Denn du hast erreicht, was meines Wissens noch kein anderer, daß die äußerste Strenge der Ahndung* nicht nur nichts Verhaßtes, sondern sogar etwas Populäres hatte und allen Wohlgesinnten, ja sogar der untersten Volksklasse** höchst erfreulich war. Wäre dir so etwas durch einen Zufall widerfahren, so würde ich dich einen besonderen Günstling der Glücksgöttin nennen; aber es war das Werk deiner Großherzigkeit sowohl, als deiner Klugheit und Überlegung. Ich sage dies um so dreister, da ich deine Rede an das Volk gelesen habe. Nichts kann besonnener und zweckmäßiger sein. Du kommst mit so gemessenem Schritt allmählich zur Sache und verfolgst sie mit solcher Geschicklichkeit, daß alle Zuhörer sich unvermerkt überzeugt finden mußten, es sei die höchste Zeit gewesen, den fürchterlichen Folgen des Übels durch eine so strenge Ahndung Einhalt zu tun. Du hast dadurch sowohl die Stadt vor Gefahr gesichert, als die Republik der Furcht entbunden; und diese Maßregel war nicht nur als Erfordernis des Augenblicks nötig, sondern auch als Beispiel heilsam für die Zukunft.

Daraus mußt du denn erkennen, daß die Republik jetzt auf dir beruhe, und daß es dir zukomme, die Männer, die den Anfang gemacht haben, nicht nur in deinen Schutz zu nehmen, sondern auch nach Verdienst auszuzeichnen. Doch über dies alles nächstens das Mehrere mündlich, wie ich hoffe. Du aber, mein Dolabella, laß es eine deiner angelegensten Sorgen sein, während du für die Erhaltung der Republik und die unserige wachest, auch den sorgfältigsten Bedacht auf deine eigene zu nehmen.

*) Animadversio ist ein sehr mildes Wort für eine unmenschliche Grausamkeit.

**) Von der pompejischen Partei nämlich.

24. An Atticus

Am 7. Mai erhielt ich im Pompejano zwei Briefe von dir, einen der sechs, und einen, der vier Tage alt war. Also auf den älteren zuerst. Es ist mir ungemein lieb, daß Barnäus* dir meinen Brief eingehändigt hat. Deine Unterredung mit Cassius war alles, was ich von dir gewohnt bin. Glücklicherweise hatte ich ihm das, woran du mich erinnerst, vier Tage zuvor schon geschrieben und dir eine Abschrift meines Briefes mitgeteilt. Aber indem ich über Dolabellas Nichtbeihalten** voller Verzweiflung war, siehe da trifft zu gleicher Zeit ein Brief von Brutus und einer von dir bei mir ein — Brutus geht mit dem Gedanken um, freiwillig ins Exilium zu gehen. Ich meinerseits hatte mein Augenmerk auf einen anderen, meinen Jahren näher gelegenen Port; aber freilich hätte ich am liebsten darein einlaufen mögen, wenn es unserem Brutus wohlgegangen wäre und die Republik eine feste Verfassung hätte. Aber auch jetzt habe ich, wie du sagst, keine Wahl. Denn du bist mit mir einig, daß es für mein Alter schlechterdings nichts mehr taugt, die Waffen zu tragen, am wenigsten in einem Bürgerkrieg.

Antonius hat mir bloß in betreff des Clodius zurückgeschrieben, er sei mir für meine in dieser Sache bezeigte Lindigkeit und Sanftmut sehr verbunden, und ich würde großes Vergnügen davon haben. Pansa hingegen scheint wütend zu werden, wenn von Wiederherstellung des Clodius und selbst des Dejotarus die Rede ist, und spricht wie der strengste Republikaner, wenn man ihm glauben wollte. Aber das macht er, dünkt mir, nicht gut, daß er die Tat des Dolabella heftig mißbilligt. Willst du die Antwort wissen, die deiner Schwester Sohn seinem Vater gab, als ihm dieser über seinen Blumenkranz an den Parilien Vorwürfe machte? Er habe, schrieb der junge Herr zurück, den Kranz Cäsar zu Ehren getragen und ihn wieder abgelegt, um seine Trauer dadurch zu bezeigen; übrigens möge er wohl leiden, deshalb gescholten zu werden, daß er Cäsar noch im Tode liebe. — Dem Dolabella habe ich so nachdrücklich geschrieben, wie

*) Ein gänzlich unbekannter Mensch.
**) Der Zahlung des letzten Drittels von dem Heiratgut der verstorbenen Tullia, die er dem Cicero noch immer schuldig war.

du es gewünscht hast. Auch an Sica habe ich einen Brief erlassen. Ich mag dir eine Last dieser Art nicht aufbürden. Ich will nicht, daß du dir den Unwillen [des Antonius?] zuziehst.* — Ich erkenne den Servius in dem, was er mit dir gesprochen hat; ich sehe darin viel Furcht, wenig Rat. Da wir aber im Grunde alle verschüchtert sind, so stimme ich wie Servius. — Publilius** hätte dich, wie ich merke, gern verstricken mögen. Sie haben sogar die Cäcilia an mich abgeschickt; es war mir aber ein leichtes, ihr begreiflich zu machen, daß ich zu dem, worum sie bat, nicht nur keine Lust habe, sondern es nicht einmal dürfe. — Sobald ich den Antonius sehe, will ich über Buthrotum ausführlich mit ihm sprechen.

Ich komme nun zu deinem späteren Brief, wiewohl ich auf das, was darin den Servius betrifft, bereits geantwortet habe. Ich mache auch gar zuviel Aufhebens, meinst du, von der Tat des Dolabella.*** Mir, bei Gott, deucht es, weniger hätte ich, in Betracht der Sache selbst sowohl, als in Hinsicht auf Zeit und Umstände, nicht aus ihr machen können. Und doch, wie groß auch das Verdienst ist, das ich ihm daraus machte, tat ich ja nichts, als daß ich diese Stelle aus deinem Brief kopierte. Indessen bin ich völlig deiner Meinung, daß seine Tat noch größer wäre, wenn er mir auszahlte, was er mir schuldig ist. — Ich wollte, daß Brutus in Astura wäre! — Was das Lob betrifft, das du mir deswegen erteilst, weil ich meiner Reise wegen nicht eher etwas festgesetzt, bis ich sehe, wo das alles hinauswolle, so kannst du dein Lob nur wieder zurücknehmen. Aber gewiß ist, daß ich nichts beschließen werde, bis ich dich gesehen habe. Daß meine Attica mir ihrer Mutter wegen so viel Verbindliches sagt, macht mir große Freude. Ich habe ihr Haus und Vorratskammern gänzlich übergeben und denke sie den 11. dieses zu besuchen. — Du, grüße mir unsere Attica; für Pilia werde ich gebührende Sorge tragen.

---

*) Diese Stelle ist, wie mehrere andere dieses Briefes, unverständlich und unerklärbar.

**) Der Bruder der zweiten bereits wieder verstoßenen Gemahlin Ciceros. Es scheint, die Familie der jüngeren Frau hätte sie gern wieder mit ihm ausgesöhnt.

***) Das sollten wir auch meinen.

25. An Atticus

Im Jahre 709

Du machst dich immer lustig über mich, daß ich die Tat des Dolabella gar zu hoch in den Himmel zu erheben scheine, und doch, ob ich schon das Geschehene allerdings gutheiße, sind ein paar aufeinander folgende Briefe von dir ganz allein schuld, daß ich ein so gar großes Aufheben davon machte. Aber nun hat Dolabella allen seinen Kredit bei dir verloren, und aus eben der Ursache, die mich auf das äußerste gegen ihn aufgebracht hat. Was das nicht für ein Ehrenmann ist! Am ersten Januar war die Verfallzeit, und noch hat er immer nicht bezahlt, wiewohl Faberius* mit etlichen Federstrichen und mit Hilfe der Göttin Ops ihm eine ungeheure Schuldenlast abnahm. Du wirst mir diesen Scherz erlauben, daß mich die Sache nicht so sehr beunruhige, als du etwa denken mögest. Ich hatte ihm gleichwohl am 8. Mai in aller Frühe geschrieben, an eben dem Tage, da ich deinen Brief im Pompejano erhielt, drei Tage später, als er geschrieben war, also wirklich schnell genug. Mein besagter Brief an Dolabella war, wie ich dir am nämlichen Tage bereits meldete, reichlich mit Stacheln versehen; richte ich nichts damit aus, so bin ich versichert, daß ihm meine Gegenwart unerträglich sein wird. Das Geschäft mit dem Albianus hast du, denke ich, nun ins Reine gebracht. Daß du mir von der Schuldverschreibung an Patulcius geholfen, erkenne ich mit dem wärmsten Dank, du bleibst hierin immer dir selbst gleich. Ich hatte alles getan zu haben geglaubt, da ich den Eros zur Besorgung dieser Art von Geschäften, für die er ganz gemacht ist, zurückließ. Daß es damit ins Stocken geriet, konnte nicht ohne seine große Schuld geschehen. Doch das werde ich mündlich mit ihm ausmachen. Die Sache des Montanus wirst du dir, wie ich dich schon mehrmals ersuchte, ernstlich

*) Cäsars ehemaliger geheimer Sekretär, der jetzt ganz von Antonius abhing und alles, was dieser wollte, in die hinterlassenen Denkbücher des Diktators eintragen mußte. Auf diese Weise war denn auch aus dem Schatz von 70 Millionen, welchen Cäsar im Tempel der Göttin Ops niedergelegt hatte, mit des Antonius Bewilligung eine große Summe als eine dem Dolabella von Cäsar gutgeschriebene Gratifikation zur Deckung seiner ungeheuren Schulden an ihn ausbezahlt worden, so daß er wohl imstande gewesen wäre, den Cicero zu befriedigen.

angelegen sein lassen. Daß Servius bei seiner Abreise aus einem so hoffnungslosen Ton mit dir sprach, wundert mich gar nicht, in diesem Stücke gebe ich ihm nach. — Wenn unser Brutus, ein Mann, wie es keinen mehr gibt, am 1. Junius nicht im Senat erscheint, so sehe ich nicht, was er im Forum* ausrichten sollte. Doch das weiß er selbst am besten. — Aus den Anstalten zu schließen, die ich machen** sehe, sind wir am 15. März nicht viel weiter gekommen. Ich denke also täglich mehr und mehr an Griechenland. Denn ich sehe nicht, was ich sogar meinem Brutus sollte nützen können, da er, wie du sagst, damit umgeht, freiwillig ins Exilium zu wandern.

Der Brief des Leonidas hat mich nicht sehr erbaut. Über Herodes bin ich völlig deiner Meinung, aber den Brief des Saufejus möchte ich gelesen haben. Am 10. Mai denke ich aus dem Pompejanum abzugehen.

26. An Atticus

Im Jahre 709

Aus dem Pompejanum bin ich am 10. d. M. um die dritte Stunde zu Schiffe nach dem Gut unseres Freundes Lucullus unweit Neapel abgegangen, wo ich zu übernachten gedenke. Kaum war ich ausgestiegen, so wurden mir zwei Briefe, vom 7. Mai datiert, eingehändigt, die dein Briefbote im Cumanum*** abgegeben hatte, und tags darauf, beinahe um dieselbe Stunde, vom Lucullus einen anderen, am 9. aus Lanuvium datiert. Ich antworte nun auf alle drei zugleich.

Erstens danke ich dir für deine Bemühung mit der bewußten Zahlung und mit dem Albianischen Geschäfte. — Was dein Buthrot betrifft,† so kam Antonius nach Misenum, als ich noch im Pompejano war, ging aber von da wieder ab, bevor ich erfuhr, daß er fort sei. Du siehst also selbst, was zu hoffen wäre, wenn ich ihm nach Sam-

*) D. i. beim Volke.

**) Nämlich machen und nicht machen: jenes von der cäsarschen Partei, dieses von Brutus und seinem Anhang. Es ist leicht zu merken, daß er mit der bisherigen Untätigkeit des Brutus schlecht zufrieden war.

***) Wo Pilia sich noch aufhielt.

†) Worüber er mit dem Konsul Antonius mündlich sprechen wollte.

nium nachreisen wollte.* Über Buthrot also, wenn ich nach Rom zurückgekommen sein werde. Die Rede des Lucius Antonius** an das Volk ist abscheulich, die des Dolabella ganz vortrefflich. Mag er doch nun mein Geld so lange behalten, als er will, wenn er nur mit den Zinsen richtig beihält. — Die verunglückte Niederkunft der Tertulla*** tut mir leid. Man kann jetzt der Cassius wie der Brutus nicht genug haben. — Von der [ägyptischen] Königin und dem [vorgeblichen] kleinen Cäsar wünschte ich etwas Näheres zu hören. Soviel auf den ersten Brief; ich komme nun zum anderen. Von meinem Bruder und seinem Sohn und von Buthrot sprechen wir also, wenn ich wieder in Rom bin. — Du meinst, ich irre mich, daß ich glaube, die Republik beruhe lediglich auf Brutus, es ist aber einmal nicht anders; entweder sie hört auf, zu sein, oder sie wird von ihm und seinen Gehilfen gerettet. — Du munterst mich auf, eine geschriebene Schutzrede für ihn bekannt zu machen. So höre denn, lieber Atticus, was in Dingen dieser Art, worin ich so ziemlich geübt bin, meine Generalmaxime ist. Nie hat weder ein Dichter noch Redner gelebt, der irgend einen anderen für besser als sich selbst gehalten hätte. Das begegnet sogar den schlechten. Was meinst du nun, wie es mit Brutus sein werde, der zugleich ein Mann von Genie und ein gelehrter Mann ist? Haben wir nicht erst neulich, aus Gelegenheit seines [prätorischen] Edikts die Erfahrung gemacht? Ich hatte auf dein Verlangen auch so etwas aufgesetzt. Mir gefiel das meinige besser, ihm das seinige. Schrieb er nicht sogar, als ich auf sein eigenes Bitten, ihm mein Buch über die beste Art öffentlich zu reden zueignete, schrieb er nicht bloß mir, sondern auch dir, meine Grundsätze hätten seinen Beifall nicht? Laß also, ich bitte dich, jeden für sich selbst schreiben. Jedem Mann seine Braut, mir die meinige, jedem Mann sein Liebchen, mir das meinige, sagt der Dichter Atilius. Die Verse sind hart, wie seine Verse gewöhnlich sind, aber der Spruch ist wahr. Übrigens

*) Nämlich, er würde ihn vermutlich nicht mehr antreffen.

**) Er war des Konsuls M. Antonius jüngster Bruder und damals Volkstribun. Seine Rede hatte den Vorschlag zum Gegenstand, die pomptinischen Ländereien unter die armen Bürger zu verteilen, die er dadurch für seinen Bruder gewinnen wollte. Dolabella widersetzte sich ihm mit großem Eifer.

***) Gemahlin des Cassius.

wollte Gott, es wäre dem Brutus erlaubt, Reden an das Volk zu halten! Sobald er in der Stadt sicher ist, haben wir gewonnen. Denn wer sich zum Anführer eines neuen Bürgerkrieges aufwerfen wollte, würde entweder keine Anhänger finden oder nur solche, die bald überwunden sein werden.

Ich komme zu deinem dritten Briefe. Daß die meinigen von Brutus und Cassius wohl aufgenommen worden, freut mich. Ich habe ihnen also wieder geschrieben. Sie wollen, daß ich dem Hirtius bessere Gesinnungen beibringen soll. Ich gebe mir wirklich alle Mühe; auch spricht er, man kann nicht besser; aber er lebt und haust mit Balbus, der ebenfalls gut spricht. Was soll man nun glauben? — Mit Dolabella bist du, wie ich sehe, sehr wohl zufrieden; ich bin es außerordentlich. Mit Pansa* habe ich einige Tage im Pompejanum gelebt. So wie er sich mir gezeigt hat, kann ich nicht zweifeln, daß er gut gesinnt ist und den Frieden ernstlich will. Ich sehe aber deutlich, daß man nur einen Vorwand sucht, zu den Waffen zu greifen. — Das Edikt des Brutus und Cassius[1] hat meinen Beifall. — Du willst, ich soll darüber denken, was ich diesen zu tun raten würde. Guter Rat kann jetzt nur von den Zeitläuften kommen, und du siehst, wie diese sich stündlich ändern. Mir scheint Dolabellas erste Tat und seine neuliche Rede gegen Luc. Antonius viel gefördert zu haben. Die Sache bekam einen tüchtigen Schwung. Jetzt hat es das Ansehen, als ob wir einen Anführer erhalten, und das ist es, was die Munizipalstädte und die Gutgesinnten sehnlich wünschen. — Wie? Du berufst dich auf den Epikur und erkühnst dich, mit ihm zu sagen: man müsse sich nicht in die Staatsverwaltung einlassen? Schreckt dich nicht schon der bloße Blick unsers Brutus von einer solchen Rede ab? — Der junge Quintus ist, wie du schreibst, des Antonius rechtes Händchen. Durch ihn also können wir ja leicht alles, was wir wollen, davontragen? — Wenn Luc. Antonius den Octavius dem Volke vorgestellt hat,** wie du meintest, so bin ich sehr neugierig auf die Rede, die dieser gehalten haben wird. — Dies alles

*) Hirtius und Pansa hatten bei Cäsar viel gegolten und waren von ihm zu Konsuln für das Jahr 710 ernannt.

**) Und als Volkstribun ihm die Erlaubnis erteilt, die Rednerkanzel im Forum zu besteigen.

schrieb ich im Galopp, denn der Briefbote des Cassius hatte große Eile. Ich bin im Begriff, deiner Gemahlin meinen Besuch zu machen; von da geht es in einem Kahn zum Schmause beim Vestorius. An Attica meinen besten Gruß.

Erläuterung

1) Das Edikt des Brutus und Cassius. Manutius erinnert, es sei damit dasjenige Edikt gemeint, durch welches diese beiden Freiheitsretter als Prätoren von dem Konsul Antonius verlangten, daß er sie von dem Gesetz befreien möchte, „nicht länger als zehn Tage von Rom entfernt sein zu dürfen." Allein Deutschlands Manutius, Schütz, bemerkt dagegen, daß besagtes Edikt nicht früher als am Ende des Julius ergangen sein könnte, da davon als von einem eben erst gegebenen, in einem Briefe gesprochen ist, der sich vom 5. August datiert, der gegenwärtige Brief aber nach seinem Inhalt schon am 11. Mai geschrieben sein muß.

Cicero scheint daher auf ein früheres Edikt sich zu beziehen, dessen in einem amtlichen Schreiben von ihnen an den Konsul Antonius* Erwähnung geschieht und welches noch in dem Laufe des Monats Mai abgefaßt ist. Dieses Edikt war nichts als ein Anschlagzettel (wie man sie an den öffentlichen Kreuzwegen anzuheften pflegte), in welchem Brutus auf das Ehrenwort des Antonius die zahlreichen Edlen und Großen in und außer Rom, die zu seinem Dienste bereit nach Cäsars Ermordung herbeigeeilt waren, benachrichtigte, daß sie sich wieder zu ihren Laren und Penaten begeben dürften, ohne um ihn besorgt zu sein, da er unter dem Schutze des Antonius stehe.

Wenn aber dieses Edikt Ciceros Beifall erhielt, wie er hier selbst behauptet, so war es in der Tat nicht, weil er diesen Schutz für sicher und dauernd hielt, sondern weil durch diese öffentliche Erklärung Antonius in die harte Disjunktion gesetzt war, entweder den Mann von Ehre zu machen und Wort zu halten oder sich vor aller Welt als einen wortbrüchigen Schurken bloß zu stellen. Denn das war es, was unter den gegebenen Umständen allein Ciceros tief gekränktes Herz, bei allem übrigen Edelmut, kitzeln konnte und mußte.

*) Siehe den 9. Brief des folgenden 15. Buches.

27. An Tiro

Im Jahre 709

Wiewohl ich schon diesen Morgen früh den Harpalus mit Briefen abgeschickt hatte und nichts Neues zu schreiben war, so wollte ich dir doch lieber über die nämlichen Dinge zweimal schreiben, als die gute Gelegenheit, die sich mir dazu anbot, von der Hand weisen; nicht als ob ich in deine Sorgfalt das geringste Mißtrauen setzte, sondern weil mir die Sache wichtig genug schien, um zwei Briefe wert zu sein.

Als ich dich von mir ließ, war mein erster und letzter Beweggrund, daß du meinen augenblicklichen Aktiv- und Passivstand ins Reine bringen solltest. Ofillius und Aurellius müssen ohne weiteres befriedigt werden. Vom Flamma wünschte ich, daß du, wo nicht alles, doch wenigstens einen nicht unbeträchtlichen Teil seiner Schuld erpressen möchtest; vor allem aber, daß die am 1. Juni fällige Zahlung ohne Zögerung erfolge. Die Anweisungen wirst du richtig machen; wie du mit der baren Zahlung reichen kannst, wird sich zeigen. Soviel über meine häuslichen Angelegenheiten. Was die öffentlichen betrifft, so berichte mich zuverlässig. Was macht Octavius? Was Antonius? Was ist die öffentliche Meinung? Was glaubst du selbst, was uns bevorstehe? Ich kann mich kaum halten, daß ich nicht herbeigelaufen komme. Aber st! ich warte auf Briefe von dir. Du kannst es für gewiß nehmen, daß Balbus wirklich zu Aquinium war, als es dir gesagt wurde, und tags darauf auch Hirtius. Beide gehen, denke ich, nach Bajä. Was sie vorhaben, wird uns nicht verborgen bleiben. — Sorge dafür, daß die Geschäftsträger des Dolabella gemahnt werden. Auch bei Papia* vergiß nicht anzuklopfen. Lebe wohl.

28. An Atticus

Im Jahre 709

Kaum hatte ich dem Boten des Cassius einen Brief an dich mitgegeben, als am 10. Mai mein eigener ankam, und zwar, was einem Wunder ähnlich ist, ohne einen Brief von dir. Ich schloß aber sogleich daraus, du müßtest zu Lanuvium gewesen sein und Eros habe geeilt, den Boten abzufertigen, weil er mir einen Brief von Dolabella zu überbringen hatte. Dieser betrifft indes nicht meine Geldangelegenheit mit ihm (denn er konnte meinen Brief hierüber noch nicht erhalten haben), sondern ist bloß eine ganz hübsche Antwort auf den, wovon ich dir eine Abschrift mitgeteilt.

Bald nachdem ich den Briefboten des Cassius abgefertigt hatte, erhielt ich einen Besuch von Balbus. Gute Götter! wie leicht merkt man ihm an, daß ihm vor einem ruhigen

*) Eine unbekannte Frauensperson, die zu der Ehre gekommen war, dem Cicero etwas schuldig zu sein.

Zustand der Dinge bang ist! Du kennst den Mann — wie verdeckt und zurückhaltend er ist; und doch ließ er sich ganz unverholen über die Absichten des Antonius aus. Er reise überall bei den Veteranen* herum, um sie zu bewegen, daß sie die Papiere und Denkbücher Cäsars in ihren Schutz nehmen und eidlich versprechen wollten, dafür zu stehen, daß sie von jedermann für gültig erkannt und befolgt werden müßten, und es sollten zwei Männer verordnet werden, welche diese Papiere alle Monate einzusehen** hätten usw. Er beklagte sich auch darüber, daß er so viele Neider und Feinde habe; und überhaupt konnte ich aus allen seinen Reden abnehmen, daß er ein Freund des Antonius ist. Was soll ich dir sagen? Es ist nichts Zuverlässiges an dem ganzen Menschen. Übrigens zweifle ich nicht, daß es zum Krieg kommen wird. Die Tat am 15. März wurde zwar mit männlichem Mut ausgeführt, aber mit knabenhafter Unbesonnenheit beschlossen. Denn wer sah nicht, daß man der Monarchie einen Erben ließ? Was kann aber ungereimter sein, als jene fürchten und von diesem nichts besorgen? Auch noch gegenwärtig sehen wir dergleichen widersinniger Dinge viel. Was kann z. B. unschicklicher sein, als daß die Mutter des Tyrannentöters*** im Besitz des Neapolitanums des Pontius† ist?[1] Ich sehe wohl, ich werde den Cato major (den ich dir zugeschickt) noch öfter überlesen müssen. Das Alter macht mich übellaunig. Ich ereifere mich über alles. Doch ich habe bereits ausgelebt. Die jungen Leute mögen sich um solche Dinge kümmern!

Ich empfehle meine Angelegenheiten deiner gewohnten Fürsorge. Dies schrieb oder diktierte ich beim Vestorius,†† als der Nachtisch aufgesetzt wurde. Den nächsten Tag denke ich bei Hirtius zuzubringen, dem einzigen von den Fünfen,[2] der noch zu Bajä ist. Ich sinne nämlich darauf, ihn zu den Optimaten herüberzuziehen. Possen! Unter allen diesen jungen Männern ist nicht einer, der sich vor der Ruhe fürchtet.

*) Die in Italien und besonders in Campanien Landeigentum erhalten hatten.

**) Und was dann bereits befolgt worden oder noch zu befolgen sei, anzugeben.

***) Servilia, die Mutter des Brutus, seit vielen Jahren Cäsars vertraute Freundin, und einst noch mehr.

†) Pontius Aquila, einer der Cäsarmörder.

††) Also zu Pozzuol.

Also sehen wir uns nach Flügelschuhen um! Alles in der Welt, nur kein Leben im Lager mehr!* — Tausend Grüße an Attica. Ich gewärtige die Rede des Octavius an das Volk, und wenn du sonst was hast, am allermeisten, ob Dolabella noch nichts hat klingeln lassen — oder ob er etwa, um meiner auf einmal loszuwerden, neue Schuldbücher machen läßt.

Erläuterungen

1) Mit Recht hält sich Cicero über diesen heillosen Widerspruch auf, und fast sollte man alles Unglück, was die verkehrte Friedliebe und Nachgiebigkeit des Brutus, nachdem einmal die Tat geschehen war, für die Republik und ihre Anhänger bewirkte, auf den Einfluß seiner Mutter Servilia schreiben. Diese Dame, einst vermutlich eine der schönsten und geistreichsten in Rom, zog schon in früheren Jahren die Blicke des gegen so ausgezeichnete Vorzüge nicht unempfindlichen Welterroberers Cäsars auf sich, und der Hof, den er ihr machte, schmeichelte ihrem Ehrgeiz. Sie ward nicht nur seine Geliebte, sondern auch seine Vertraute (sogar, wie die Verleumdung sagt, von ihm die Mutter des M. Brutus, seines nachmaligen Mörders, daher Cäsars Schmerz und Verstummung mit den Worten: Auch du, mein Brutus? psychologisch leicht zu erklären wäre), und für alles das königlich belohnt. Außer einer Perle von 6 000 000 Sesterzien an Wert soll er ihr, dem Suetonius zufolge, die reichsten Besitzungen derjenigen, welche nach dem Bürgerkriege in die Strafe der Konfiskation ihres Eigentums verfielen, zugeschanzt haben. Ein Fingerzeig, beiläufig gesagt, daß des ehrwürdigen Brutus Mutter zugleich eine Erzkokette war, die ihre Gunstbezeugungen durch Verstellung rar und dadurch teuer zu stehen machen wußte, aber durch jene, wie durch dieses als Brutus Mutter in einem höchst zweideutigen Lichte erscheint, und durch das, was sie nach Cäsars Ermordung [vermutlich als eine so gebildete Dame an die Nemesis der Griechen gedenkend und das Schicksal eines Ödipus vor Augen habend] für mildere Grundsätze tat, nur [indem sie als höchst undankbar an Cäsar erscheint, den sie übrigens doch nicht mehr von den Toten zurückrufen konnte], auch eine Verbrecherin nach Grundsätzen an ihrem republikanischen Vaterland wurde.

Man vergebe diese Seitenbemerkung. Gerade unter den konfiszierten Gütern der Pompejaner, die sie von Cäsar als H—lohn erhielt, war auch der Besitzstand des Pontius Aquila, eines durch Sueton verewigten Volkstribunen (Suet Jul. LXXVIII.), der, als Cäsar in seinem Triumphe vor der Sitzung der Tribunen vorüber fuhr, allein unter ihnen nicht aufstand und Cäsar hierdurch so außer Fassung brachte, daß er sich nicht enthalten konnte, seine Widersetzlichkeit mit dem Gefühl des Übergewichts zu rügen: Nun, so nimm mir als Tribun die Republik wieder! Auch gab er mehrere Tage

*) Er hatte dessen im Lager des Pompejus auf immer genug bekommen.

hindurch seine Indignation hierüber dadurch zu erkennen, daß er bei jeder Gnadenbezeigung bitter hinzusetzte: Falls es mit der Genehmigung des Herrn Pontius geschehen kann. Vielleicht hat übrigens eben diese Bitterkeit gedachten Pontius erst zu einem entschiedenen Feinde Cäsars gemacht und bewirkt, daß er sich mit Brutus und den übrigen Verschworenen zu seinen Mördern gesellte.

In jedem Falle aber war es nach Cäsars Ermordung höchst auffallend, daß Servilia, die Mutter des Brutus, der das Haupt der Verschworenen war, gleichwohl die Frechheit hatte, die ihr von Cäsar geschenkten Güter eines seiner Mitverschworenen noch beizubehalten, und wie alle Umstände vermuten lassen, sich im Angesichte des Beraubten noch damit, wie unser Bürger einst sagte, „trefflich bene" zu tun.

2) Den nächsten Tag denke ich bei Hirtius zuzubringen, dem einzigen von den Fünfen, nämlich die bei ihm in Puteoli waren, namentlich den fünf Cäsarianern, Balbus, Hirtius, Pansa, Oktavius und Philippus. Aus dem Briefe des Dec. Brutus an M. Brutus und Cassius (in unserer Übersetzung der 9. des 14. Buches) geht hervor, daß er gleich anfangs der Unterhändler zwischen den Cäsarianern und den Optimaten war, und nach einem anderen an Atticus (dem 13. des folgenden Buches) ersucht Cassius den Cicero aufs inständigste, doch nur vor allen Dingen den Hirtius für ihre Partei zu gewinnen. Ist er toll? sagt Cicero darauf, wie kann ich einen Mohren weiß waschen — Er scheint also für diesmal inter pocula, wie er sich vorgenommen hatte, an ihm nichts ausgerichtet zu haben.

29. An Atticus

Im Jahre 709

Auf die Nachricht, die mir Pilia geben ließ, es würden am 14. Briefboten an dich abgehen, griff ich sogleich nach der Feder, um dir zu schreiben, wiewohl ich selbst nicht recht weiß, was. Das erste indessen, was ich dir kund und zu wissen mache, ist, daß ich am 16. dieses mich von hier ins Arpinum begeben werde. Dahin wirst du also schicken, was du etwa noch zu schicken hast, wiewohl ich selbst in Kurzem da sein werde. Doch möchte ich, bevor ich nach Rom komme, etwas schärfer ausschnüffeln, was uns bevorsteht; obgleich ich befürchte, ich werde mich in meinen Vermutungen nur zu wenig betrogen finden. Denn nichts ist weniger ein Geheimnis, als worauf es diese Leute anlegen. Gewiß ist, daß mein ehemaliger Lehrling,* der heute bei mir speist, eine gewaltige Liebe zu dem trägt, dem unser Brutus Blut gelassen hat — und wenn ich dir mit einem Worte sagen soll, ich habe es ihm sehr deutlich angemerkt, daß ihnen vor einer

*) Hirtius.

ruhigen Ordnung der Dinge bange ist. Sie können nicht oft genug sagen, und sagen es so laut man will, der größte Mann unserer Zeit sei gemordet worden; durch seinen Untergang sei die ganze Republik in Verwirrung und Unordnung gekommen; alle seine Verordnungen würden [von uns] für ungültig erklärt werden, sobald wir nichts mehr zu befürchten hätten. Seine Milde sei sein Verderben gewesen. Hätte er dieser nicht Raum gegeben, so würde ihm so etwas nimmermehr haben begegnen können.* Was den Krieg unvermeidlich machen würde, ist, wenn Pompejus,** was sehr wahrscheinlich ist, mit einem tüchtigen Heer in Italien erschiene. Diese Vorstellung setzt mich in große Gemütsunruhe. Denn da würde mir nicht erlaubt werden, was dir ehemals zugestanden wurde. Ich habe meine Freude [über Cäsars Tod] zu sichtbar werden lassen. Sie werfen mir laut Undank gegen Cäsar vor. Es wird mir also auf keine Weise gestattet sein, was ehemals dir und vielen anderen; ich würde mich geradezu erklären und ins Lager wandern müssen. Lieber tausendmal den Tod! zumal in diesem Alter. — Der 15. März ist also nicht mehr so tröstlich für mich, wie vormals. Er ist mit einem Fehler behaftet. Doch nichts davon, da unsere Freunde diesen Tadel durch so viele Verdienste von sich ablehnen!

Wenn du indessen Besseres hoffen solltest, da du Gelegenheit hast, mehr zu hören und bei ihren vertraulichen Unterredungen zugegen zu sein, so bitte ich dich, teile mir es mit und schreibe mir zugleich deine Gedanken, ob du glaubst, daß ich um eine Wahlgesandtschaft*** anhalten soll?

In diesen Gegenden werde ich von vielen gewarnt, der Senatssitzung am 1. Juni beizuwohnen. Es heißt, man halte heimlich eine Anzahl Soldaten auf diesen Tag bereit und es gelte diesen.† Wirklich scheinen sie mir allenthalben sicherer zu sein als im Senat.

*) Dies sagte Hirtius, und war etwa nicht alles buchstäblich wahr?
**) Sextus.
***) Eine sogenannte legatio votiva oder libera, die einem römischen Senator den öffentlichen Charakter eines Gesandten gab, ohne daß er irgendwo besonders akkreditiert oder mit bestimmten Aufträgen beladen war.
†) Den Mördern Cäsars.

Fünfzehntes Buch

Die Briefe dieses Buches gehen von der Mitte des Mai bis zu Ende des Julius 709 oder bis zu Ciceros Abreise nach Griechenland, unter denselben Konsuln Antonius und Dolabella

1. An Atticus

Im Jahre 709

Es ist doch wahrlich hart, unseren Alexion* so schnell verloren zu haben. Du kannst nicht glauben, wie mich sein Tod gebeugt hat, und in der Tat nicht deswegen, wie der große Haufe mich über mein Leidwesen zur Rede stellt. Zu welchem Arzt, sagen sie, wirst du nun deine Zuflucht nehmen? Wie wenn es unsereinem noch um einen Arzt zu tun wäre! Und gesetzt auch, haben wir denn so großen Mangel daran? Ach! was ich an ihm beklage, ist der Verlust eines so zärtlichen Freundes, eines so liebreichen und reizenden Gesellschafters. Auch das kümmert mich nicht, wenn man meint, es sei nun alles zu befürchten, wenn eine Krankheit dieser Art den enthaltsamsten Mann und den geschicktesten Arzt so plötzlich hinwegraffe. Denn dafür haben wir ein für allemal in dem natürlichen Gedanken hinlänglichen Trost, daß wir Menschen und außerstand sind, irgendein Los abzuweisen, das mit unserer Natur unzertrennbar verbunden ist.

Daß ich den Antonius nicht traf, habe ich dir schon früher gemeldet. Denn er kam nach Pompeji, als ich mich zu Misenum befand, und reiste schon wieder ab, ehe ich seine Ankunft erfahren hatte. Aber zufälligerweise war eben Hirtius bei mir zu Puteoli, als ich dein Schreiben erhielt. Ich las es ihm vor und machte deinen Geschäftsträger. Gleich anfangs war er nicht weniger für deine Angelegenheit eingenommen als ich selbst, und am Ende sagte er mir

*) Der Arzt des Cicero und, wie Schütz bemerkt, wahrscheinlich ein anderer als der Aufseher des Atticus über seine epirotischen Güter. Übrigens ist von beiden nichts weiter bekannt, als was wir aus den paar Worten des Cicero über sie erfahren.

mit einem Worte, ich hätte nicht nur hierüber, sondern über sein ganzes künftiges Konsulat* zu befehlen.

Den Antonius** hoffe ich bei der ersten Unterredung zu überzeugen, daß, wenn er uns in diesem Geschäfte unterstützt, ich ihm in allen Stücken zu Diensten sein werde.

Was die Zahlungen des Dolabella betrifft, denke ich, er wird einmal zu Hause sein.***

Kommen wir wieder auf unseren Brutus und Cassius zurück. Wie? du machst dir wegen ihres gemäßigten Edikts gute Hoffnung für sie? Ich nicht; denn Hirtius hat mir sein Innerstes aufgeschlossen, als er am 16. von meiner Villa zu Puteoli nach Neapel ging, um den Pansa zu sprechen. Ich führte ihn bei Seite und bat ihn im Vertrauen, den Frieden zu erhalten. Freilich konnte es es nicht leugnen, daß er ihn wünsche, aber, fügte er hinzu, er befürchte, es sei den Verschworenen ebensowenig Ernst damit als dem Antonius. Beide hätten allerdings Ursache, sich durch Leibwachen begleiten zu lassen, aber Waffen auf beiden Seiten lassen immer einen Ausbruch befürchten. Was soll ich sagen? Ich ahne nichts Gutes.

Über unseren Neffen Quintus bin ich deiner Meinung. Sein Vater wenigstens fand deinen Brief [über ihn] höchst willkommen und allerliebst.

Cärellia aber überzeugten meine Gründe bald, auch schien sie mir nicht mehr darüber verlegen zu sein; und würde sie auch, ich wenigstens wäre es nicht gewesen.† Was die andere gute Frau†† betrifft, die dir zur Last fällt,

*) Das er in dem nächsten Jahre zu verwalten hatte.

**) Man vergleiche hierüber den 26. Brief des vorigen Buches.

***) Schlechte Schuldner verleugnen sich gern, und man sieht daher unschwer, was unser Cicero hiermit andeutet.

†) Aus dem 24. Briefe des vorigen Buches ersieht man, daß Cärellia abgeschickt war, um den Cicero zur Wiederannahme seiner zweiten Gemahlin Publilia zu bewegen, die er aber, da er sie nun einmal verstoßen hatte, als ein Mann von Ehre nicht mehr annehmen konnte noch wollte. Wenn es glaubwürdig wäre, was Dion berichtet, Cicero sei in diese Cärellia selbst verliebt gewesen, so hätte man von Seiten seiner verstoßenen Gemahlin keine verkehrtere Wahl treffen können als gerade die einer Cärellia. Aus diesem Umstand ließe sich auch die Kälte, mit der sie sich ihres Auftrages entledigte, und die Bereitwilligkeit, sich von dem Gegenteil überzeugen zu lassen, recht wohl erklären.

††) Vermutlich die Mutter der Publilia.

wie du sagst, so wundere ich mich überhaupt sehr, daß du ihr nur Gehör vergönnen mochtest. Denn wenn ich ihr bei ihren Freunden und in Gegenwart ihrer drei Söhne und ihrer Tochter einige Komplimente machte, was beweist dies? Es folgt nicht immer daraus, daß man Absichten hat. Und warum sollte ich mich einer [häßlichen] Maske bedienen? Ist nicht die Maske des Alters schon häßlich genug?* Was Brutus bittet, ich möchte noch vor dem ersten Mai** — das hat er auch an mich geschrieben, und vielleicht werde ich es tun. Allein ich sehe platterdings nicht ein, was er will. Denn wie kann ich ihm guten Rates geben, da ich selbst Rat bedarf? Zumal da er für seine Unsterblichkeit besser als für unsere Ruhe gesorgt hat?[1] Das Gerücht, was über die Königin [von Ägypten][2] ging, wird sich zerstreuen. Den Flamma*** betreffend, beschwöre ich dich — was du vermagst.[3]

---

*) Wäre es möglich, in einer abgestorbenen und von der deutschen so antipodisch verschiedenen Sprache wie der lateinischen jederzeit nur den Wortsinn geben zu können, ohne einer falschen Nebenbedeutung Platz und Raum zu lassen, so würde ich in solchen Fällen für die eigensinnigste Worttreue stimmen und jedem Leser anheimstellen, was er dabei denken will. Allein wollte man das hier nach den belobten Maximen unserer neuesten Übersetzer ausführen, so hieße die Stelle so: „Denn daß ich sie (zusammen) gelobt habe, bei Freunden, indem es ihre drei Söhne und Tochter hörten — Nicht dasselbe aus demselben. Was ist das? Was ist es aber, warum ich maskiert spaziere? ist denn so wenig häßliche Maske selbst des Alters?"

Allein wer möchte das verstehen? — Wer so einen klassischen Schriftsteller übersetzt wünscht, dem beneiden wir seinen Geschmack nicht. Um wenigstens etwas zu genießen, muß man ihm irgendeinen Sinn unterlegen. Unter allen bisherigen Deutungen aber schien uns gegenwärtige, worin uns vorzüglich Schütz voranging, diejenige zu sein, die mit ihrer Natürlichkeit auch den Sinn der einzelnen Worte am meisten erschöpfte. Wer eine bessere geben kann, der gebe sie!

**) Zu ihm kommen. Vermutlich, daß er so vorsichtig über diesen Punkt an Atticus schreibt, beweist, daß die Sache der Patrioten schon jetzt nicht am besten stand.

***) In der Wormser Handschrift steht ganz deutlich Flavia statt Flamma. Dies müßte oder könnte wenigstens eine Tochter des römischen Ritters C. Flavius sein, mit welchem Cicero (siehe 11. Buch, 99. Brief, (Band III, Seite 282) auf einem sehr freundschaftlichen Fuße stand. Über den Flaminius Flamma vergleiche man übrigens den Schluß des 21. Briefes in dem vorigen Buche.

Erläuterungen

1) Da Brutus für seine Unsterblichkeit besser als für unsere Ruhe gesorgt hat. Diese merkwürdige Stelle gibt es sprechend zu erkennen, daß Cicero selbst die von allen Jahrhunderten gefeierte Tat des Brutus auf dem geheimen moralischen Probierstein nicht von dem lautersten Golde gefunden hat. Ihre Selbst- oder Ruhmsucht haben uns leider die berühmtesten Helden dieser Art der Vor- und Jetztwelt sehr oft für den reinsten Patriotismus verkauft, und die Geschichtschreiber wenigstens sollten in der Taxation solcher Männer sehr behutsam zu Werke gehen. Oft würde sich finden, daß der Unterliegende, wo nicht aus reineren, doch aus keinen schlechteren Motiven gehandelt hat als der angeblich patriotische Sieger. Hätten Brutus und Cassius nicht bloß den ihrer Ehrsucht verhaßten Cäsar aus dem Weg räumen oder durch diese Tat sich einen unsterblichen Namen machen wollen, so wären sie nicht auf halbem Wege stehen geblieben. Es ist wohl keine Frage, daß, wenn Cäsar bluten sollte, Antonius ein gleiches Schicksal erfahren mußte, oder die Ermordung des ersteren war zum Heil der römischen Republik durchaus ohne Nutzen. Zudem schimmert (wie man aus den folgenden Briefen ersieht) aus der ganzen ferneren Handlungsweise des Brutus mehr als zu deutlich hindurch, daß ihm sein eigenes Gewissen nicht sehr zur Seite stand, vielmehr, indem es mit oder bald nach der Tat erwachte, ihm alle seine bisherige Kraft und seinen Mut, den Usurpatoren furchtlos entgegenzugehen, mit einem Male wenigstens zu Boden geschlagen, wo nicht vollkommen vernichtet hatte.

2) Das Gerücht, was über die Königin von Ägypten ging usw. Der scharfsichtige Mongault hat wohl nicht unrecht, wenn er glaubt, daß die schlaue Cleopatra nach Cäsars Ermordung den Versuch machte, eines ihrer Kinder, welches sie Cäsarion hieß, als einen leiblichen Sohn des Cäsar und mithin als Thronerben des großen römischen Reichs geltend machen zu wollen. Denn allen ihren ehrsüchtigen Herrscherplänen von Jugend auf sieht dies vollkommen ähnlich. Zwar war sie eine der ausgemachtesten Buhlerinnen auf dem Throne, aber doch nicht anders als auf die sinnreichste Art und keineswegs für jedermann, sondern nur für Könige, und zwar nur für die siegreichsten, mächtigsten und liberalsten zu Hause. Es ist daher vielleicht hier der Ort, ihre Geschichte in dieser Hinsicht dem neugierigen Leser der Briefe Ciceros ein für allemal mitzuteilen.

Sie wird in einem Buche, worin es kein Forscher der klassischen Vorzeit suchen wird, auf eine Art erzählt, die in Hinsicht der Wahrheit und des Vortrags fast nichts zu wünschen übrig läßt. Wir können uns daher nicht entbrechen, dieselbe aus diesem ungenannten Verfasser zum Unterricht und zur Ergötzlichkeit der Leser hier wörtlich einzurücken.

Cleopatra war die älteste Tochter des ägyptischen Königs Ptolomäus Auletes. Rom hatte das Testament ihres Vaters garantiert, nach welchem seine beiden ältesten Kinder die Krone teilen und der gesetzlichen Sitte zufolge sich heiraten sollten (Diodor Sic. L, 1). Die siebzehnjährige Cleopatra vollzog diesen Akt mit ihrem dreizehnjährigen Bruder Dionysius. Die Hofkabale streute aber

bald den Samen der Zwietracht unter diese Ehegatten, und Cleopatra mußte nach Syrien entweichen. Jetzt erschien Cäsar als Konsul von Rom und als Schiedsrichter in dieser Sache mit einem fürchterlichen Heere vor Alexandriens Mauern. Der Ruf von Cleopatras reizender Schönheit, von ihren Geistesgaben konnte diesem Sieger nicht unbekannt sein; aber auch Cleopatra kannte nur zu gut diesen Cäsar, welchen man in Rom den Mann aller Weiber und das Weib aller Männer nannte, als daß ihr der Anschlag auf sein Herz hätte mißlingen sollen. Ihre List besiegte die Schwierigkeit, unentdeckt durch die verschlossenen ägyptischen Häfen zu kommen. Auf einer Schaluppe gelangt sie glücklich mit Apollodor, ihrem Vertrauten, an die Zitadelle von Alexandrien. Apollodor, als Sklave verkleidet, trägt die Königin, wie einen Warenballen künstlich eingewickelt, auf seinen Schultern durch die ägyptischen Wachen in die Wohnung des Cäsar. Mit zerstreuten, ihren reizenden Busen halb bedeckenden Haaren wirft sie sich dem Helden Roms zu Füßen. Ein Strom von Tränen fließt über ihre Wangen, mit jammernder Stimme fleht sie um Gerechtigkeit gegen einen Gemahl, der sie vom Throne verstoßen, gegen einen Gatten, der nach ihrem Leben getrachtet habe. Cäsar, von dieser unerwarteten Szene gerührt, hebt die schöne Unglückliche auf, und kaum liest sie in den Blicken des Römers das bewegte Gefühl, so belebt sich allmählich ihre Stimme, und aus ihren Augen blitzt das Feuer der Liebe. Mit soviel unwiderstehlicher Grazie hatte noch nie ein Weib zu Cäsars Herzen gesprochen, und unmöglich konnte dieser zweiundfünfzigjährige Wollüstling den Genuß einer solchen Schönheit seinen gereizten Sinnen versagen. Unter dem Vorwand, sich von ihren Verteidigungsgründen näher zu unterrichten, behält er sie die Nacht bei sich und macht sie — zur Mutter des Cäsarion.* — Ohne Mühe gelang es Cäsar mit seinen furchtbaren Legionen die Feinde seiner Geliebten und selbst den König Dionysius zu demütigen; es wäre ihm ein Leichtes gewesen, in diesem Augenblick ganz Ägypten dem stolzen Rom zu unterwerfen, aber die Liebe fesselte seine Politik. Er setzte Cleopatra auf den Thron und gab ihr ihren zweiten jüngeren, erst elfjährigen Bruder zum Gemahl.

Ägyptens Ruhe völlig wiederherzustellen, diente ihm zum Vorwand, noch einige Monate in Alexandrien zu verweilen, und hier vergaß er in den Armen der ebenso wollüstigen als ehrsüchtigen Cleopatra, daß er 40 Jahre daran gearbeitet hatte, sich zum Gebieter der Erde zu machen. — Er riß sich zwar auf den Ruf der römischen Bürger von ihr los, aber bald erwachte von neuem die heftigste Leidenschaft zu der ägyptischen Königin. Er ließ sie nach

*) Historisch und physisch kann dies streng wohl nicht geleugnet werden. Allein die politischen Folgerungen daraus waren zu wichtig, als daß es den Anhängern des Diktators sowie den Patrioten nicht eine große Angelegenheit gewesen sein sollte, dieses Vorgeben zu entkräften. Einen solchen Versuch machte Hirtius in einer eigenen Denkschrift hierüber, und unmittelbar nach Cäsars Ermordung konnte daher Cleopatra mit ihren Ansprüchen nichts ausrichten. Als sie aber nachher auch den Triumvir Antonius zu fesseln verstand, erkannte dieser den Cäsarion als einen Sohn Cäsars an. Octavian hingegen ließ denselben, sobald er den Antonius überwunden hatte, aus dem Wege räumen.

Rom kommen, nahm sie in seinen Palast auf, und während sklavische Tribunen den Einfall des Diktators, mit Cleopatra durch das Band der Ehe den Zepter der Welt zu teilen, gesetzlich befriedigen wollten, retteten Brutus und Cassius, freilich aber nur auf einen Augenblick, die sinkende Republik.

So weit gehört ihre Geschichte bis zu dem Zeitpunkt des gegenwärtigen Briefes von Cicero hierher. Allein, da wir in der Folge noch öfters von ihr hören und der ungenannte Schriftsteller auch die spätere Periode ihres Lebens, sowie den Triumvir Antonius, der uns nun für Ciceros letzte Tage und mithin auch für seine letzten Briefe höchst interessant wird, mit Meisterhand zeichnet, so hoffe ich, wird es jeder Leser dieser Briefe dem Herausgeber mehr danken als verargen, wenn er auch der zweiten Hälfte dieser Schilderung, zur Vorbereitung auf das Folgende, hier noch Platz und Raum verstattet.

Nach diesem plötzlichen Tode des Cäsar (fährt der gedachte Verfasser fort) floh Cleopatra wieder nach Ägypten, und da nun kein Mächtiger mehr ihre stolzen Pläne befördern half, so war ihr nichts mehr übrig, als zu Gistmischerei und Mord ihre Zuflucht zu nehmen. In ihrem Gemahl vergiftete sie zugleich ihren Bruder, und ihre jüngere Schwester Arsinoe, die nach Kleinasien geflüchtet war, und deren Genie und Schönheit ihr gleich gefährlich schien, ließ sie am Altar in einem Tempel der Diana ermorden. — Als nach der Schlacht bei Philippi der Triumvir Antonius sich nach Cilicien begab, um sich dort vom Orient huldigen zu lassen, kam auch Cleopatra mit den Königen von Asien nach Tarsus, um Roms Beherrscher zu ihrem Sklaven zu machen. Am Flusse Cydnus bestieg sie eine Galere, an deren prachtvollem Bau das Zeitalter Sardanapals mit dem des Alexander vereinigt war; das Hinterteil blitzte von Goldblechen, die Segel waren von Purpur und die Ruder von getriebenem, schön gearbeitetem Silber. Auf dem Verdeck war ein Zelt von Goldstoff aufgeschlagen, unter welchem Cleopatra, als Venus gekleidet, in der wollüstigsten Stellung ruhte. Zu ihrer Seite spielten die schönsten Kinder beiderlei Geschlechtes, die ihren Hof ausmachten, die Rolle der Grazien, der Nereiden und der Liebesgötter. Statt der kriegerischen Trompeten spielten hier Lyren und Flöten wollüstige Lieder in zärtlichen Melodien und wurden in den Pausen durch die abgemessene taktische Bewegung der Ruder unterbrochen. Damit endlich alle Sinne in diesem Tempel der Wollust zugleich vergnügt würden, standen eine Menge der kostbarsten Gefäße mit brennendem Zedernholz umher, auf denen man wohlriechendes Räucherwerk anzündete. Als sich dieses Schiff näherte, flog ganz Tarsus ans Gestade. Selbst Antonius, der eben dem Volk Audienz gab, sah plötzlich sein Tribunal verlassen, und seine Lictoren und Sklaven blieben nur bei ihm zurück. Bei der ersten Zusammenkunft des Triumvirs mit dieser königlichen Buhlerin ward er ihr Sklave. Sie bot ihr unerschöpfliches Genie auf, durch Schauspiele und Festins den Antonius zu berauschen, die an die Pracht des Crösus und an den Luxus der Sybariten grenzten. Alle Gefäße ihrer Tafel bestanden aus Agath und aus getriebenem Golde. Die Betten, auf denen die Gäste

lagen, waren von Cedernholz mit Goldstoff bedeckt. Der Fußboden war mit Rosen bestreut, in einer Jahreszeit, die keine Rosen trug; und gewöhnlich beschenkte sie nach der Mahlzeit die eingeladenen Gäste mit den Bechern, aus denen sie getrunken, den Betten, auf denen sie geruht, und sogar mit den Sklaven beiderlei Geschlechts, die sie sich zur Bedienung gewählt hatten. Antonius staunte über die bis jetzt ihm unbekannte orientalische Schwelgerei, und da er es ihr hierin gleich tun wollte, so erregte er durch die drückendsten Erpressungen wütende Empörungen in Asien. Er begab sich endlich mit ihr nach Alexandrien und machte sie öffentlich zu seiner Gemahlin, obgleich Fulvia, seine Gattin, noch lebte. An einem der Hochzeitsfeste trug sich die bekannte Anekdote mit der Perle zu. — Cleopatra verließ ihren Geliebten nirgends, sie ging mit ihm auf die Jagd, erschien an seiner Seite bei Audienzen und nahm es in den zügellosesten Orgien mit ihm auf, wo der Triumvir sich allen Ausschweifungen des Weines und der Liebe überließ. Sie verstand die Kunst, seinen Geist und seine Sinnen abwechselnd zu vergnügen. — Es war für Antonius' Eigenliebe äußerst kränkend, in Cleopatras Augen nicht überall ein Günstling des Glücks zu sein. Er fischte einst an den Ufern des Nils, ohne etwas zu fangen. Schleunig beorderte er einen Matrosen, der unter dem Wasser zu ihm hinschwimmen und einen der größten Fische an seine Angel befestigen mußte, den er nun frohlockend herauszog. Cleopatras Scharfblick entging diese List nicht, die sie insgeheim den Vornehmen des Hofes bekannt machte. Ein anderes Mal warf er wieder seine Angel aus, Cleopatra hatte es schon veranstaltet, daß ein Sklave untertauchen und einen von den großen gesalzenen Fischen, die man nur in den Gewässern des Pontus fängt, an seine Angel hängen mußte, Antonius zog seine Schnur, und ein lautes beschämendes Gelächter erhob sich unter allen Zuschauern. Cleopatra, um ihrer Gegenlist das Kränkende für den stolzen Römer zu benehmen, sagte zu ihm: Freund, überlaß die Angel uns, uns kleinen Beherrschern von Canopus und Pharus; die Fische, die du fangen mußt, sind die Städte und Königreiche der Welt. — So entnervte sie sein Genie und machte, daß ihm der Zepter der Welt aus den Händen fiel. Zwar entriß er sich ihren Armen, um sich seiner Republik wieder zu zeigen. Er heiratete in Rom nach dem Tode seiner Gemahlin (Fulvia) die edle Octavia, eine Schwester des Augusts; aber sein durch die größten Ausschweifungen entartetes Herz war eines so reinen und erhabenen Genusses der Liebe, als ihm diese anbot, nicht fähig. Er kehrte wieder zu den Füßen der wollüstigen Cleopatra zurück und beschenkte sie mit mehreren Königreichen. Er ließ sie öffentlich zur Königin der Könige ausrufen und bestimmte schon die Sukzession des Cäsarion und seiner mit ihr gezeugten Kinder. Rom fing nun an, den Triumvir zu hassen, und da er des Bubenstücks fähig war, seine tugendhafte Gemahlin Octavia zu verstoßen, so verabscheute es ihn. Um aber seiner noch übrigen Freunde zu schonen, kündigten die Römer statt ihm der Cleopatra den Krieg an. So ungeheuer auch die ägyptische Flotte war, an deren Spitze Antonius sich befand, so wurde sie doch von den Römern bei Actium geschlagen, und August verfolgte seinen Sieg bis unter die Mauern Alexandriens.

Cleopatra sah sich plötzlich von ihrer glänzenden Höhe gestürzt, aber ihr Genie verzweifelte noch nicht. Sie schickte eine Botschaft an August und ließ ihm die Krone von Ägypten anbieten, wenn er sie mit seiner Freundschaft beehren wolle. August schlug beides aus und machte dagegen die grausame Forderung, ihm den Kopf ihres geliebten Antonius zu schicken. Aber ehe sie dieses tat, wollte sie lieber selbst sterben, und nachdem sie mit allen bekannten Giften an den zum Tode verurteilten Verbrechern Versuche gemacht hatte, fand sie den giftigen Biß der Schlangen als die sanfteste Todesart. Doch erschöpfte sie, ehe sie zu dieser Tat schritt, alle Künste ihres Geistes, das Herz des Augusts an sich zu reißen oder seiner Eitelkeit wenigstens die Hoffnung zu rauben, sie im Triumphe auf das Kapitol zu führen. Sie ängstigte daher seine niedrige Habsucht dadurch, daß sie alle Anstalten machte, sich wie Sardanapal mit allen Schätzen des Reichs zu verbrennen. Der listige Sieger bei Actium erfuhr dies und schickte den Thyrsus, den Schönsten seiner Freigelassenen, an sie, um sie von einem so unglücklichen Vorhaben abzubringen. Die außerordentliche Schönheit des jungen Thyrsus machte ihn bei der Cleopatra mehr zum Agenten der Liebe als der Politik, und sie vergaß des unermeßlichen Abstandes zwischen der Geliebten des Cäsar und eines Menschen, dessen Stirne die Brandmale der Sklaverei bezeichneten. Der eifersüchtige Antonius ließ diesen Nebenbuhler mit Ruten peitschen und gefesselt in Augusts Lager zurückschicken.

Die römischen Legionen drangen endlich bis vor Alexandriens Mauern. Als Cleopatra nun alle ihre Hoffnung verschwinden sah, begab sie sich mit einem Verschnittenen und zwei Aufwärterinnen in ihr Mausoleum, um sich zu ihrem Tode zu bereiten. Antonius, der sich nun auch ohne Rettung verloren sah, fühlte noch, daß er ein Mann war und sich schämen müsse, daß ein Weib ihn sterben lehre. Er stieß sich einen Dolch in die Brust, in dem Augenblick, als Cleopatra ihn einlud, in ihren Armen zu sterben. Er ließ seine tödliche Wunde verbinden und sich zu dem Mausoleum tragen; da dessen Türen vermauert waren, half selbst Cleopatra ihn an Stricken gebunden hinaufziehen. Sie schloß den nur noch schwach atmenden Antonius in ihre Arme und empfing den letzten Hauch seiner entfliehenden Seele.

Der habsüchtige August, der indessen fürchtete, es möchte mit dem Verbrennen der Schätze Ernst werden, schickt eine neue Gesandtschaft an die Türe des Mausoleums, und während einer durch die Ritze derselben sich der freundschaftlichen Aufträge entledigt, steigt ein anderer mit einer Leiter durch das Fenster in das Mausoleum und bemächtigt sich der Cleopatra, die den Leichnam ihres Geliebten noch mit Tränen benetzt. August läßt sie indessen königlich behandeln, erlaubt ihr, den Antonius feierlichst zur Erde zu bestatten, und ist der erste, der nach dem triumphierenden Einzuge der Römer in Alexandrien ihr einen Besuch abstattet.

Die Königin nimmt in diesem entscheidenden Augenblicke alle Künste der raffiniertesten Koketterie zusammen. Sie zeigt August die Bildnisse Cäsars, seines Pflegevaters, liest ihm einige seiner Briefe vor, die sie immer in ihrem Busen trug, und in dem Augen-

blick, da sie ihn für gerührt hält, wirft sie sich, um ihren Triumph zu vollenden, halb nackt aus ihrem Bette, unter dem Vorwande, seine Kniee zu umfassen, in der Tat aber, um ihm die unverhüllten Formen eines Körpers zu zeigen, welcher den glücklichsten Idealen der Venus an die Seite gesetzt werden konnte. Aber August, der in den Armen römischer Schönheiten schon genossen und die Üppigkeiten der Wollust kennen gelernt hatte, den hier nur Habsucht und Ehrgeiz blendeten, blieb bei dieser Szene ganz kalt und wies das sich preisgebende Weib mit kränkender Politesse zurück. Da dieser letzte Kunstgriff fehlschlug, gab sie alles verloren. Sie ließ sich einen Korb mit Früchten bringen, unter welchen eine Natter versteckt war. Sie streckte der Schlange ihren Arm hin und warf sich nach dem Biß auf ein Ruhebette, auf dem sie bald und ohne Schmerz verschied.

So endete im 39. Lebensjahre Cleopatra ihre glänzende Laufbahn. August ließ sogleich alle Statuen des Antonius umstürzen, nur die der Cleopatra wurden verschont und zwar aus dem Grunde, weil ein Ägypter ihre Schonung von ihm mit 1000 Talenten (d. i. mit ungefähr 1 300 000 Rtlrn.) erkauft hatte.

So weit dies Gemälde. Möge es den Genuß liebenden Lesern einiger Ersatz für die folgenden kritischen, mithin bei weitem trockeneren Bemerkungen sein!

3) Den Flamma betreffend. Obwohl die vor uns liegende Comburger Handschrift Flavia liest, so ist doch, da sich Cicero schon mehrere Male in diesem und dem vorigen Jahre wegen einer bösen Schuld des Flamminius Flamma an Atticus gewendet hatte, sehr wahrscheinlich, daß die erstere gleichwohl die richtigere Lesart ist. Flamma nämlich war dem Plancus 25 000 Sesterzien schuldig und dafür hatte sich Montanus verbürgt, der den Sohn des Cicero nach Athen begleitete. Flamma wollte nicht bezahlen, und Montanus kam dadurch in große Verlegenheit. Cicero gab daher dem Atticus den Auftrag, dieses Geschäft mit dem Flamma selbst, der sich eben in Rom befand, abzumachen und ihn zu seiner Schuldigkeit zu vermögen, damit der gute Montanus nicht endlich in die Notwendigkeit versetzt würde, für diesen unverschämten Schuldner den Selbstzahler zu machen. (Siehe d. 21. Brief des vor. Buches.)

2. An Atticus

Im Jahre 709

Gestern* schrieb ich noch an dich, ehe ich von meiner Villa zu Puteoli nach Cumä abging. Unsere Pilia fand sich beinahe gänzlich wiederhergestellt; ich sah sie auch kurz darauf noch einmal. Denn sie kam, um dem Leichenbegängnis beizuwohnen, welches unser Freund Cnaeus Lucullus

*) Meine Handschrift hat Hercle statt here oder heri, und man sollte fast glauben, daß Corradus mit dieser Lesart auf die Trennung beider Briefe nicht verfallen wäre, wiewohl sie nach Mongaults scharfsinnigen Gründen hinlänglich gerechtfertigt ist.

seiner Mutter veranstaltete. Auch ich war dabei und blieb dann in Sinuessa* über Nacht, wo ich dir am Morgen vor meiner Abreise nach Arpinum diese Zeilen ausfertige.

Eigentlich habe ich freilich nichts Neues zu schreiben noch zu fragen, es müßte denn folgendes nach deiner Meinung dahin gehören.

Unser Brutus schickte mir die Rede, welche er im Kapitol gehalten hatte, und bat mich, ich möchte ihm, ehe er sie herausgäbe, meine Kritik darüber, und zwar ohne Umschweif, mitteilen.

In der Tat, man kann nichts Lieblicheres schreiben. So schön sind seine Kernsprüche und sein Vortrag. Ich freilich, wenn ich einen solchen Gegenstand vor mir gehabt hätte, ich würde ihn mit mehr Feuer ausgeführt haben. Allein du kennst den Charakter dieses Redekünstlers. Meine Kritik wäre daher fruchtlos gewesen. Denn diejenige Schreibart, die Brutus einmal sich vorgesetzt hat, und was er als das non plus ultra der Beredsamkeit ansieht, das hat er in dem höchsten Grade erreicht. Ich hingegen bin anderer Meinung, mag es nun mit Recht oder mit Unrecht sein. Indessen wünschte ich doch, daß du die Rede läsest und mir dein eigenes Urteil hierüber mitteiltest, wiewohl ich befürchte, mein Atticus möchte selbst zu Ehren seines Namens ein wenig zu attisch in seinem Urteile sein.** Indessen wenn dir die Blitzstrahlen des Demosthenes im Gedächtnis sind, wirst du nicht zweifeln, daß die größten attischen Schönheiten mit dem höchsten Nachdruck vereinbar sind. Doch mündlich hierüber. Ich habe nur jetzt den Metrodorus weder ohne Brief noch mit einem ganz bodenleeren an dich wollen abgehen lassen.

---

*) Eine römische Kolonie im Lande der Aurunci in Latium an der Grenze von Campanien nahe am Meere.

**) Die elegantia attica oder das genus atticum scribendi war mehr auf Wahrheit und Bündigkeit der Gedanken und auf Zierlichkeit des Ausdrucks berechnet, als auf die Kunst, den Zuhörer oder Leser in Bewegung zu setzen. Cicero hingegen suchte das letztere, und wenn er nur seine Zuhörer ergreifen und zu seinem Zwecke entflammen konnte, kümmerte er sich wenig um jene Eigenschaften, daher man ihm auch vorwarf, er sei parum atticus. S. Cic. de oratore. C. 18.

3. An Atticus

Im Jahre 709

Als ich am 16. vor den Kalenden* aus meinem Sinuessanum abreisen wollte — denn ich kam von Cumä[1] hierher — und bereits einen Brief** an dich abgeschickt hatte, erhielt ich den deinigen. Du bedarfst nicht so vieler Worte für dein Buthrotum.*** Denn diese Angelegenheit kann und wird dir niemals mehr am Herzen liegen können als mir. So ziemt es sich für Freunde wie wir, daß mir deine Sorgen und dir die meinigen angelegen sind. Ich habe mich daher der Sache so innig angenommen wie meines Teuersten auf der Welt.

Daß die Rede, welche L. Antonius† vor dem Volke hielt, jammervoll war, ersehe ich aus deinem und anderen Briefen. — Aber von ihrem Inhalt weiß ich nichts. Das hast du mir nicht geschrieben. Was du mir von Menedemus†† sagst, hat ganz meinen Beifall.

Allerdings mein Neffe Quintus sagt es überall, was du mir meldest.†††

Wenn du meinen Entschluß billigst, dasjenige nicht zu schreiben, was du verlangtest,§ so schicke ich mich sehr gerne darein, und du wirst es noch mehr billigen, wenn du die Rede gelesen hast, von der ich dir heute schrieb.

Was du mir von den Legionen [des Antonius§§] mel-

*) D. i. am 17. Mai.

**) Den vorhergehenden.

***) Stadt und Hafen in Epirus, die gewöhnliche Überfahrt nach Italien ist jetzt Butrinto.

†) Bruder des Triumvirs.

††) Ob dies der nämliche Menedemus ist, dem Trebonius in Asien den Kopf abhauen ließ, und den Cicero selbst in der Philipp. XIII. nequissimum Graeculum nennt, läßt sich nicht entscheiden. Wäre er aber gemeint, so scheint, es könnte schon in dieser Zeit von der Zuredestellung und Bestrafung dieses Griechen die Rede gewesen sein, und Cicero hätte beides hier vorläufig gebilligt, so wie er in einem folgenden Briefe bedauert, daß sich das Gerücht hiervon noch nicht ganz bestätigt hatte.

†††) Nämlich, daß er des Antonius factotum oder wie sich Cicero im 20. Briefe des 14. Buches (siehe den 26. des vorigen Buches) ausdrückt, seine dextella, sein rechtes Händchen, sei.

§) Die Geschichte seiner Zeit nämlich, wozu er ihn in dem 14. Briefe des 14. Buches ad Att. (siehe den 17. des vorigen Buches in dieser Sammlung) aufgefordert hatte.

§§) Cäsar hatte dem Antonius die Verwaltung von Makedonien

deſt, hat ſeine Richtigkeit. Allein du ſcheinſt mir dadurch keinen großen Glauben an dasjenige zu verraten, was für unſere Buthroter hoffentlich durch den Senat bewirkt werden könnte. Meiner Meinung nach freilich — denn ſo tödlich dünkt mir bereits ihr Haß zu ſein — hat es nicht das Anſehen, daß wir am Leben bleiben. Geſetzt aber, daß ich mich darin täuſche, ſo wird deine Hoffnung für die Buthroter dich gewiß nicht täuſchen.

Über die öffentliche Rede des Oktavius* denke ich wie du. Auch ſeine Zurüſtung, um Cäſars [der göttlichen Mutter**] gelobte Spiele nachzuholen, und daß Matius und Poſthumius*** ſie beſorgen, gefällt mir gar nicht. Saſerna iſt ein würdiger Kollege für ſie — allein wie du ſagſt, ſie und alle ihre Genoſſen fürchten in einem ebenſo hohen Grade den Frieden wie wir den Krieg. Von Balbus† wünſchte ich freilich, daß wir den Verdacht abwälzen könnten, allein er hält ſelbſt nicht viel darauf, daß es möglich ſei, und muß daher etwas anderes im Kopfe haben.

Wie innig freut es mich, daß mein erſtes Buch der Tuskulaniſchen Quäſtionen auch dir zum Troſte gereicht! In

---

beſtimmt, er wollte aber Gallien zur Provinz und ließ daher die Legionen aus Makedonien zurückkommen. Das hielt nun Atticus für ein glückliches Ereignis für ſein Buthrotum, einer Stadt in Epirus, das einen Teil des makedoniſchen Verwaltungsdiſtrikts ausmachte, und in welchem Cäſar den Soldaten Ländereien angewieſen hatte.

*) Als Oktavius nach Rom kam, wurde er durch einen von den Tribunen dem Volke vorgeſtellt, und bei dieſer Gelegenheit betrat er die Rednerbühne. Hierauf bezieht ſich ohne Zweifel das Obige.

**) Der Venus, von welcher Julius Cäſar durch Julius, den Sohn des Auras, abzuſtammen vorgab. Ihr zu Ehren gelobte Cäſar vor dem Anfange der Pharſaliſchen Schlacht, öffentliche Spiele anzuſtellen, wenn er ſiegte. Auch machte er Anſtalten dazu, die aber durch ſeine Ermordung unterbrochen und vereitelt wurden. Oktavius, als der Erbe desſelben, ließ es ſich daher bei ſeiner Ankunft in Rom eine ſeiner erſten Angelegenheiten ſein, dieſe Spiele nachzuholen, um das Volk zu vergnügen und dadurch zum voraus für ſich einzunehmen.

***) Matius, Poſthumius und Saſerna waren die eifrigſten Anhänger des ermordeten Cäſar geweſen. Daß ſein Neffe Oktavius ihnen ſein Vertrauen ſchenkte, mußte den ſogenannten Patrioten allerdings bedenklich vorkommen.

†) Vermutlich L. Cornelius Balbus der ältere, der dem Cäſar ſo äußerſt ergeben war und mithin allerdings den Verſchworenen verdächtig ſein mußte.

der Tat, es gibt keine andere Zuflucht, die so sicher oder so schnell zusagend gegen alle Launen des Schicksals wäre.*

Daß Flamma gute Worte gibt, ist mir sehr recht.

Ich kenne das Anliegen der Einwohner von Tyndarium** nicht, wofür du dich so sehr verwendest.

Diese jedoch***

Was Antonius tut, besonders, daß er so freigebig mit Tausenden ist, scheint Hirtius wankend zu machen.†

Der Tod des Alexions schmerzt mich. Allein da sein Übel so groß und unheilbar war, ist es, denke ich, wohl um ihn getan. Ich möchte jedoch wissen, wer seine zweiten Erben sind,†† und an welchem Tage sein Testament unterzeichnet ist.

Erläuterung

1) Denn ich kam von Cumä hieher. — Man sieht aus den beiden vorigen Briefen augenscheinlich, daß Cicero aus der südlichen Gegend Italiens herkam. Von Pompeji ging er weiter herauf am Meere nach Misenum und Puteoli, von wo aus er einen Ausflug in das benachbarte Neapel machte, um den Pansa zu sprechen, und

*) Als die Kunst, den Tod verachten zu können.

**) Eine Küstenstadt im nördlichen Sizilien am Flusse Helikon, den Liparischen Inseln gegenüber.

***) Vielleicht — werden wir vertreten, wo es nötig ist — das hos tamen im Texte scheint eine abgebrochene Stelle aus einem alten Dichter zu sein, wie Quos ego.

†) Hirtius war, wie man aus den vorigen Briefen ersieht, nicht auf Seiten des Antonius. Cicero fürchtet hier deswegen, er möchte ihn durch seine verschwenderischen Spenden gleichwohl gewinnen. Übrigens bezeichnet ihn Cicero abermals auf eine geheime Art wie in dem 28. Briefe des vorigen Buches durch penteloipon, das ist den übrigen aus den fünfen, worüber wir auf die dortige Anmerkung verweisen.

††) Den vornehmen Römern, welche einesteils gewöhnlich ihren Erben mancherlei Bedingungen auferlegten, anderenteils manche Familiendenkmale hinterließen, lag daran, daß jene vollzogen und diese erhalten wurden. Sie bestimmten daher, falls bei Eröffnung des Testaments ihre ernannten Erben nicht mehr leben oder nicht fähig sein sollten, die Erbschaft anzutreten, ihre Nachfolger zum voraus. Ethos Rhomaiois (sagt Appian) paragraphein tois kleronomois heteros, ei me kleronomoien hoi proteroi, d. i. die Römer hatten die Gewohnheit, ihren Erben (sogleich) andere beizuschreiben, falls die ersten die Erbschaft nicht antreten könnten. Ja man ernannte sogar auf einen möglichen Fall auch die dritten Erben. So hatte z. B. Kaiser Augustus zu seinen ersten Erben Tiberius und Livia, zu den zweiten seine Enkel und Urenkel und zu den dritten die vornehmsten der römischen Bürger ernannt.

dann aller Wahrscheinlichkeit nach auf seine Villa zu Puteoli wieder zurückkam. Von Puteoli aber begab er sich, dem vorhergehenden Brief zufolge, abermals weiter herauf nach Cumä, und von Cumä erst nach Sinuessa.

4. An Atticus

Im Jahre 709

Am 22. Mai erhielt ich [in meinem Atinatischen Landgut]* deine zwei Briefe als Antwort auf die beiden von mir. Der eine war vom 18., der andere vom 21. unterzeichnet.

Also zuerst auf jenen.

Du wirst also nach meinem Tuskulanum eilen, wie du schreibst? Ich denke, am 27. da zu sein.

Wenn du meinst, man müsse sich den Siegern unterwerfen, so ist dies wenigstens nicht meine Partie, ich wüßte noch weit bessere** zu ergreifen. Denn was in dem Tempel des Apollo unter den Konsuln Lentulus und Marcellus geschah, wie du dich erinnerst, weiß ich wohl. Allein jetzt ist es ein ganz anderer Fall und andere Zeiten,[1] besonders wenn Marcellus und andere Konsularen sich entfernen, wie du schreibst. Es wird uns daher nichts anderes übrigbleiben, als in der Nähe auszuwittern und zu entscheiden, ob wir*** ohne Lebensgefahr wirklich zu Rom verbleiben können. Unsere kampanischen Gäste des neuesten Vertrags† erschrecken mich nicht wenig. Denn ich bin nun sehr in der Klemme.†† Doch darüber muß man sich hinwegsetzen. Verachten wir ja noch weit größere Gefahren.

Das Testament des Calva††† habe ich eingesehen. Es

*) Nach einigen Handschriften liest man hier in Atinati d. i. campo. Atina selbst war eine Stadt in dem Lande der Volsker an den Grenzen von Campanien, nahe bei Arpinium. Meine Handschrift indessen hat keine Spur von dieser Lesart.

**) Das ist Selbstverbannung aus dem Vaterlande oder Tod.

***) Da man Soldaten nach Rom kommen läßt.

†) Antonius hatte eben vor wenigen Tagen den Veteranen Länder in Campanien ausgeteilt.

††) Zu Rom war Cicero wegen der von Antonius dahin befehligten Soldaten nicht sicher, und auf seinen Gütern in Campanien ebenfalls nicht wegen der neuen Gäste, die ihrem freigebigen Feldherrn Antonius ergeben waren.

†††) Ein unbekannter Klient von Cicero, der ihn wahrscheinlich in seinem Testament nicht dankbar bedacht hatte.

ist ein niederträchtiger und schmutziger Mann. Für deine Bemühung wegen des Verkaufs der Güter des Demonikus* danke ich dir. Wegen Marius** schrieb ich längst an Dolabella und setzte ihm alles aufs genaueste auseinander. Wenn er nur mein Schreiben erhalten hat! Denn um ihn bin ich in der Tat nicht weniger besorgt, als es meine Pflicht ist.

Ich komme nun auf deinen zweiten Brief.

Was ich von Alexions Testament zu wissen begehrte, weiß ich nun. Auf Hirtius kannst du zählen. Dem Antonius darf es meinetwegen noch schlimmer gehen. Von meinem Neffen Quintus [meinte ich gerade dasselbe], was du mir meldest.*** Über seinen Vater mündlich das weitere.

Den Brutus möchte ich auf jede mögliche Art unterstützen. Über seine Rede, sehe ich, denkst du wie ich. Allein ich verstehe nicht, wie du verlangen kannst, ich soll etwas aufsetzen, als ob es eine von Brutus gehaltene Rede wäre, ob gleicher die seinige bereits herausgegeben hat. Um alles in der Welt willen, wie würde sich das tun? Oder willst du, ich soll darin beweisen, daß der Usurpator mit Recht ermordet sei? Vieles werden wir allerdings sagen, vieles niederschreiben, aber auf andere Art und zu anderer Zeit. Daß die Tribunen Cäsars vergoldeten Sessel in dem Theater nicht geduldet haben, ist wohlgetan. Vortrefflich auch der Beifall der 14 Rangklassen.† Es freut mich, daß Brutus bei mir war.†† Möchte er es auch gerne und für mich lange genug gewesen sein!

---

*) Demonicus (demonikos) heißt der Volksbezwinger, und Simeon Bosius äußert daher die scharfsinnige Vermutung, daß er darunter den Cäsar verstehe. Denn Octavius ließ, nach Appians Zeugnis, Cäsars Güter versteigern, um damit Soldaten gegen den Antonius zu werben, und vielleicht hatte Atticus auf Ciceros Empfehlung, ohne dessen Rat Octavius anfänglich nichts tat, die Besorgung dieses Geschäfts übernommen, wofür ihm nun Cicero seinen Dank bezeigt.

**) Es ist dies derjenige M. Marius, ein Anverwandter und Freund des Cicero, an den man in dem 7. Buche ad Divers. eine Anzahl Briefe von dem letzteren geschrieben findet.

***) Anstatt ut scribis ilias hat die vor mir liegende Handschrift quod scribis ad me. Da sich Cicero in dem vorhergehenden Briefe nur im allgemeinen darüber ausgedrückt hatte, so mag ihm Atticus seine wahre Meinung noch einmal auseinandergesetzt haben, und hierauf antwortet nun Cicero ganz kurz, daß er gerade dasselbe und nichts anderes darunter verstanden habe.

†) Nach den Senatoren, nämlich der Ritter.

††) Zu Astura vielleicht, aber nicht entschieden. Brutus kann auch

Erläuterung

1) Jetzt ist es ein ganz anderer Fall und andere Zeiten, nec causa eadem est, nec simile tempus. Am Anfang des Bürgerkrieges nämlich, als Cäsar seine Armee nicht entlassen wollte, wurde ein Senatuskonsultum gegeben, wie bei allen drohenden Staatsgefahren, dieses Inhalts: „Es sollten sich alle guten Bürger nach Rom begeben und die Konsuln zusehen, daß die Republik keinen Schaden nehme." Das konnte man damals. Denn es war ein ganz anderer Fall als jetzt. Cäsar hatte den ganzen Senat, beinahe ohne Ausnahme, gegen sich, und mithin war in Rom nur eine Partei. Allein in dem gegenwärtigen Falle waren ihrer drei. Die eine begünstigte den Antonius, die andere den Octavius und die dritte die Verschworenen oder die Mörder des Cäsar. Auch hatte der Bürgerkrieg, wie Mongault bemerkt, schon mehrere Konsulare weggerafft, und von dem Überreste waren die einen Bösewichte und die anderen Schwachköpfe. Auch handelte es sich gegenwärtig nicht bloß um die Formalität, einen Konsul zu ernennen, sondern um die für immer entweder zu verlierende oder zu rettende Freiheit des römischen Staates. Ferner waren es auch andere Zeiten. Damals konnte jeder Senator ungescheut und ohne Gefahr die Meinung seines Herzens heraussagen. Allein jetzt hatte jede der drei Parteien von der anderen eine tödliche Rache zu befürchten, und von beiden insbesondere die der Verschworenen, der Cäsarmörder oder, wie man schicklicher sagen sollte, der Freiheitsrächer. Es war keineswegs bei Cäsars Ermordung die Stimmung zu Rom, wie damals zu Athen, als Harmodios und Aristogeiton die tyrannischen Aristokraten oder vielmehr Oligarchen, Hippias und Hipparchos, ermordeten, Auch hat die ganze republikanische Poesie der Römer nicht einen Schatten von dem hierauf gedichteten und noch in späteren Zeiten bei Gastmalen gesungenen unsterblichen Liede des Kallistratos:

Im Myrtenzweige will den Dolch ich bergen,
wie ein Harmodios und Aristogeiton!

aufzuweisen. Aber in Roms Seele war auch längst das Gefühl der wahren Freiheit ausgestorben und von einer durchgängigen Isonomie keine Rede mehr. Der Familiengeist hatte jede Freiheit unterdrückt und der jetzige Kampf gegen die Usurpatoren war nur ein Kampf der mindermächtigen oder vielmehr minderkräftigen und minder dreisten Aristokraten (von welchen jedoch Cicero eine sehr ehrenvolle Ausnahme macht), gegen mächtigere und dreistere oder gegen die Dreistesten und Mächtigsten von allen.

5. An Atticus

Im Jahre 709

Am 23. dieses, ungefähr um 2 Uhr nachmittags, kam der Bote des Q. Fufius* und brachte mir eine Art von

zu ihm in sein Atinatisches Landgut gekommen sein, aus welchem er am 22. Mai gegenwärtigen Brief schrieb. Man vergleiche die 2. Erläuterung zu dem 20. Briefe des vorhergehenden 14. Buches.

*) Calenus zugenannt, einst von der Partei des Clodius, nachher

Briefchen, ich möchte ihm wieder meine Freundschaft schenken, recht abgeschmackt, wie gewöhnlich. Doch vielleicht kommt uns, wenn wir jemand nicht lieben, alles abgeschmackt an solchen Menschenkindern vor. Ich antwortete ihm so, daß ich hoffe, du wirst mit mir zufrieden sein. Er brachte mir auch zwei Briefe von dir, einen vom 22., den anderen vom 23.

Auf den jüngeren zuerst. Wie? eine ganze Legion [ist von Antonius abgefallen]? Schön! Aber wenn sogar ein Carfulenus sich auf die Seite der Rechtschaffenen schlägt, dann glaube ich, daß am Ende auch die Flüsse stromaufwärts gehen.* — Antonius' Absichten sprichst du für ruhestörend an? Ja, möchte er sie nur mehr durch das Volk als durch den Senat betreiben! Doch, ich denke, er macht es so [und sich hoffentlich dadurch den Senat verhaßt]! Allein sein ganzes Dichten und Trachten dünkt mir auf Krieg hinauszugehen. Denn wenn dem D. Brutus sein Gallien wieder entrissen wird,** so scheint mir, eine Gewalttat wie diese (ich mag die Streitkräfte des letzteren taxieren, wie ich will), ohne Krieg unmöglich ablaufen zu können. Doch — ein solcher Wunsch sei fern von mir! Antonius hat dir ja für deine Buthroter sein [hohes] Ehrenwort gegeben! — Du spottest? — Nein, aber es ärgert mich doch, daß deine Wünsche [durch ihn, und] nicht vielmehr durch meine Ausdauer, durch meine Sorgfalt und durch meinen Einfluß [auf die Beschlüsse der Nation] durchgesetzt werden.

Wenn du nicht weißt, wie du sagst, was unsere Verschworenen für eine Partei ergreifen sollen, so hat auch mich diese Ungewißheit längst gepeinigt. So töricht ist nun schon

---

des Antonius und mithin immer auf Seiten von Ciceros tödlichsten Feinden.

*) anopotamon! Ein griechisches Sprichwort, welches vollständig hieße: ano potamon hierai chorosi pagai, stromaufwärts oder rückwärts gehen der Flüsse heilige Quellen! Wollte man aber auch im Texte sagen, die heiligen Flüsse, so müßte das ungefähr wie „das heilige Donnerwetter" genommen werden.

**) D. i. die Provinz, die ihm Cäsar zur Verwaltung angewiesen und welche er bereits in Besitz genommen hatte. Eben das wollte Antonius. J. Cäsar nämlich hatte dem D. Brutus die Provinz Gallien bestimmt. Antonius aber bestach die Volkstribunen und ließ diese Provinz auf sich übertragen. Das, meint Cicero, könne ohne Krieg nicht abgehen, da Brutus ohne Zweifel sich nicht ungerächt seines Vorrechts werde entsetzen lassen.

der Trost geworden, den wir auf die Idus des März setzten!* Mut hatten wir damals wie Männer, aber einen Plan — vergib — wie Knaben. Der Baum ist nur umgehauen, nicht entwurzelt, und nun siehst du, wie er Schossen treibt. Kehren wir lieber, da du dich mehrfach auf sie berufst, zu unseren Tuskulanischen Betrachtungen zurück.** Dein [ehemaliger philosophischer Mitbruder]*** Saufejus soll nichts davon erfahren.† Ich verrate dich nicht.

Brutus hat dich also gebeten, ihn zu benachrichtigen, an welchem Tage ich in das Tuskulanum komme? Ich denke, nicht anders als am 27., und möchte dich wahrlich dort im ersten Augenblick meiner Ankunft sehen. Denn ich werde wohl [zu Brutus und Cassius] nach Lanuvium gehen müssen, was mir freilich [von seiten der Cäsarianer] viel Nachrede machen wird. Doch wir wollen es noch in Überlegung nehmen.

Ich komme nun auf deinen früheren Brief und will mich bei dem ersten Punkt von den Buthrotern nicht aufhalten, die mir ohnehin tief in mein Herz geschrieben sind. Möchte ich nur in meiner Verwendung nicht gehindert sein, wie du sagst.††

Auf einer Rede also in Brutus Namen bestehst du und mutest es mir abermals mit so vielem Aufwande von Worten zu? Ich soll den nämlichen Gegenstand behandeln, den er behandelt hat? Soll es tun, ohne von ihm gebeten zu sein? Nein, wahrlich, es gibt nichts Beleidigenderes als solch ein Gegenstück.††† Nun sagst du, so arbeite etwas ad modum Heraclidis.§ Gegen das bin ich nicht, aber zuvor muß ein Plan entworfen und dann eine reifere Zeit erwartet werden, um so etwas ohne Gefahr§§ schreiben zu

*) An welchem Cäsar ermordet wurde.

**) Von der Verachtung des Todes; denn in dem 1. Buche der Tuskulanischen Quästionen sucht Cicero gegen die Epikureer zu beweisen, daß der Tod kein Übel sei.

***) Saufejus war, wie Atticus, der epikureischen Philosophie zugetan.

†) Daß du nun ein Stoiker geworden bist und meine Quästionen gegen die Epikureer mit Vergnügen liest

††) D. i. könnte ich doch ohne Gefahr in den Senat gehen und für deine Buthroter selbst sprechen.

†††) parencheiresis.

§) Etwa: Anekdoten aus der neueste Geschichte des Staats.

§§) Aus einer früheren Stelle in diesen Briefen: excudam aliquid,

können. Denn du magst von mir urteilen, wie es dir beliebt (doch wünsche ich aufs beste), — wenn die Dinge so bleiben, wie es den Anschein hat (dulde es, was ich sage), so — freuen mich die Idus des März* nicht. Hätte man sich anders benommen, so wäre jener nicht wieder [in anderer Gestalt**] von den Toten auferstanden; und uns hätte die Furcht nicht gezwungen, alle seine Anordnungen zu bestätigen, oder — um auf die Grundsätze des Saufejus einzugehen und die Tuskulanischen zu verlassen, die du (beiläufig gesagt) sogar von dem großen Wechsler Vestorius gelesen wünschest — so standen wir bei ihm, den die Götter verderben sollten, in so großen Gnaden, daß ich mich in meinem Alter wohl noch unter einen solchen Oberherrn schmiegen konnte, da wir ja doch nach seiner Ermordung nicht frei sind. Ich schäme mich, so zu sprechen, glaube es mir. Allein es ist nun schon einmal meiner Feder entschlüpft und soll nicht mehr ausgestrichen werden.

Das Gerücht vom Menedemus — möchte es wahr gewesen sein, und das von der Königin sich bestätigen! — Das übrige wollen wir mündlich besprechen, und besonders, was unsere Verschworenen zu tun haben und was ich selbst für einen Ausweg ergreife, falls Antonius den Senat mit Soldaten umringt.

Ich fürchte, wenn ich diesen Brief seinem Boten*** mitgäbe, er möchte ihn öffnen, und schicke ihn daher lieber durch einen eigenen Boten, denn antworten muß ich dir.

6. An Atticus†

Im Jahre 709

Wie sehr wünschte ich, daß du dem Brutus deine Dienste hättest widmen können! Ich werde es ihm also melden.††

---

herakleidion quod lateat in thesauris tuis scheint zu erhellen, daß Heraklides Ponticus, der Schüler des Plato, geheime Anekdoten des Staats schrieb, die man nur in den Bibliotheken verwahrte. Eben solche geheimen Anekdoten verlangt auch Atticus von Cicero, aber letzterer meint, unter dem Despotismus des Antonius sei eine Schrift dieser Art nicht zu wagen.

*) D. i. die Ermordung Cäsars.

**) Nämlich in der Person des Antonius.

***) Des Antonius.

†) Auch meinem Gefühl zufolge scheint Mongault nicht unrecht zu haben, daß hier ein neues Briefchen seinen Anfang nimmt.

††) Daß du es nicht kannst.

An den Dolabella habe ich ebenfalls geschrieben und den Tiro auch mit mündlichen Aufträgen an denselben abgeschickt. Laß ihn zu dir fordern, und wenn du mir etwas zu schreiben Lust hättest, so gib es ihm. Aber siehe, da kommt mir L. Cäsar* in die Quere und bittet mich, zu ihm in den Götterhain** zu kommen, oder ich soll ihm einen [anderen] Ort bezeichnen, wohin er nach meinem Wunsche zu kommen habe, denn es sei nun einmal Brutus' Meinung, daß ich ihn*** sprechen soll. Wie ärgerlich! Und wie wäre es möglich, mich herauszuziehen! Ich muß also wohl zu ihm gehen, und von da nach Rom, falls ich den Plan nicht ändere. Dies nur im allgemeinen. Denn zurzeit habe ich von Balbus noch keine Nachricht. Ich erwarte daher welche von dir, und zwar nicht bloß über das, was geschehen ist, sondern auch noch geschehen möchte.

7. An Cajus Cassius

Im Jahre 709

Glaube mir, lieber Cassius, daß du und unser Brutus Tag und Nacht mein einziger Gedanke sind, oder, was das nämliche ist, daß ich nie aufhöre, das Wohl und Heil unserer gesamten Republik vor Augen zu haben, deren ganze Hoffnung auf euch und dem D. Brutus beruht. Die meinige indessen ist bereits ziemlich gestiegen, da mein Dolabella die Sache der Freiheit mit herrlichem festem Sinne durchgesetzt hat.† Denn diese heimliche Seuche der Stadt war ansteckend und vermehrte sich mit jedem Tage so, daß mir vor der

*) Antonius' Oheim.

**) Ein Landhaus bei Aricia, das wegen der Nähe eines der Diana geheiligten Haines den Namen Nemus bekam.

***) Den L. Cäsar.

†) Amatius nämlich, ein vorgeblicher Anverwandter Cäsars, hatte auf der Stelle, wo sein Leichnam verbrannt worden war, einen Altar mit der Inschrift: „Dem Vater des Vaterlandes" aufgerichtet und sich einen großen Anhang unter dem aufrührerischen Pöbel gemacht. Der junge Konsul Dolabella aber (damals nach Appianus erst 25 Jahre alt) brachte ihn und seine Anhänger mit bewaffneter Hand in seine Gewalt und ließ diejenigen, welche freie Römer waren, von dem Tarpejischen Felsen stürzen, die Sklaven aber ans Kreuz schlagen und den abgöttischen Altar nebst der dabei aufgerichteten Ehrensäule umreißen. Durch diese entschlossene Tat wurden die öffentlichen und heimlichen Anhänger Cäsars geschreckt und dem Staat auf einige, wie wohl nur kurze Zeit Ruhe verschafft.

Stadt und vor jedem Gedanken graute, daselbst ein paar Tage in Ruhe zubringen zu wollen. Aber nun ist die ganze Meuterei so zerdrückt, daß wir jetzt, wie mir dünkt, auf immer vor einem so (wenn gleich nur) pöbelhaften Anfall gesichert sind. Indessen drohen uns noch andere große und zahlreiche Gefahren. Aber alles, alles beruht auf euch. Indessen wollen wir uns eine nach der anderen vom Halse schaffen. Denn wie es bisher ging, haben wir uns zwar des Königs, aber nicht des Königtums entledigt. Der König ist ermordet, aber alle Winke, nach denen wir uns richten, sind Winke des Königtums. Und nicht genug. Was er selbst, wenn er noch lebte, sich nimmermehr herausnähme, dem klatschen wir, als ob es aus seinem Geiste noch herflösse, sogar unseren knechtischen Beifall zu. Und ich sehe das Ende von alledem nicht ab. Man hängt (wie wenn sie von Cäsar als Vermächtnis hinterlassen worden wären) Gesetze und Verordnungen auf, man befreit vom Tribut, man weist große Summen Goldes an, die Landesverwiesenen werden zurückgebracht, Senatsbeschlüsse untergeschoben, so daß der Haß gegen jenen Sünder* und der Schmerz, sein Sklave gewesen zu sein, zwar [mit ihm] erloschen scheint, allein gleichwohl das Gemeinwesen noch ganz in der nämlichen Verwirrung liegt, in die er sie hineingebracht hat.

Das habt ihr nun noch alles auseinanderzuwickeln und ja nicht zu glauben, daß der Staat von euch schon volle Genugtuung habe, obgleich ihr ihm eine so große gewährt habt, wie ich mir niemals einfallen ließ, zu hoffen; allein er ist damit noch nicht zufrieden und macht nach Verhältnis eurer Geistesgröße und der Größe des bereits geleisteten Dienstes auch noch große Forderungen an euch. Bis jetzt hat er nur sein erlittenes Unrecht durch euch mit der Ermordung des Tyrannen gerächt — weiter nichts. — Aber auch die Vorrechte seiner Würden wieder erhalten? Welche denn? Etwa, daß er demjenigen im Tode gehorcht, den er im Leben nicht ertragen konnte? — Wie? Dessen Gesetztafeln

*) Den Cäsar. — Er heißt ihn impurus, welches mit impudicus bei Cicero meistens verbunden ist. Um diesen Vorwurf zu verstehen, lese man in den Erläuterungen zu diesem Buche Cäsars Geschichte mit Cleopatra. Daß Cicero gegen Cassius gerade dieser schimpflichen Bezeichnung sich bedient, liegt vielleicht darin, daß Cassius den Cäsar auch aus diesem Gesichtspunkte den edlen Römern als hassenswürdig zu schildern gesucht hatte.

wir hätten abreißen sollen, von dem nehmen wir sogar seine [hinterlassenen] Denkzettel als Gesetze an? Allein habt ihr nicht selbst [so höre ich dich fragen] in diese Dekretur gestimmt? Wohl, aber nur aus Berücksichtigung unserer [bedenklichen] Zeitumstände, die in Sachen der Politik nicht selten den Ausschlag geben. Allein es ist unverschämt und undankbar, wie gewisse Leute* diese unsere Nachgibigkeit mißbrauchen.

Doch hierüber nächstens, und über noch vieles andere mündlich.

Indessen bitte ich dich, überzeugt zu sein, daß mir deine Würde, nicht bloß als Retter des Vaterlandes, an dem ich stets mit inniger Liebe hing, sondern auch als Feund, sehr nahe am Herzen liegt. Sorge nur für dein Wohlbefinden.

8. An den Trebonius**

Im Jahre 709***

Meinen Orator (denn das ist der Titel, den ich meinem Werkchen gab, welches ich dir versprach) habe ich der Sorglichkeit deines Freigelassenen Sabinus übergeben. Seinen Händen es anzuvertrauen, bin ich durch die gute Meinung bewogen worden, die ich von seinen Landsleuten hege, wofern ich anders aus seinem Beinamen Sabinus richtig schließe, und er sich nicht des Kunstgriffs anderer Kandidaten bedient, die, um zu einer Anstellung in Rom zu gelangen, keine Scheu tragen, sich irgendeinen günstigen Landesnamen selbst beizulegen, wiewohl in der Tat sein bescheidenes Äußere und seine Wahrheit in der Unterhaltung etwas von dem alten Schrot und Korne der Einwohner von Cures† zu haben scheint.

*) Antonius und Konsorten.

**) Über diesen Trebonius lese man, was bereits in Band III. Erläuterung zum 28. Briefe des XI. Buches, S. 163—164, umständlich gesagt ist. Er war eben nach Asien abgegangen, um die Verwaltung der dortigen Provinz zu übernehmen.

***) Dieser Brief wird, nach der alten Ordnung des Grävius, sowohl von Schütz als dem Engländer Melmoth und dem Franzosen Prevost als der 20. Brief des 15. Buches ad Div. angegeben, ist aber bei letzterem schlechterdings nicht in diesem Buche, sondern in dem vorhergehenden 14. als der 20. anzutreffen.

†) Cures war die Hauptstadt in Sabinum. Von dem strengen Charakter der Sabiner mag man aus folgender Stelle des Titus

Doch nun genug von Sabinus. Zu dir, mein lieber Trebianus, kehrt sich nun meine Feder. Du hast [jüngst] bei deinem Abschied meine Liebe zu dir ein wenig höher gespannt. Um nun das kleine Feuer der Sehnsucht nach deinem Umgang etwas erträglicher zu finden, muß ich dich bitten, mich desto öfter schriftlich zu besuchen, und zwar in dem Falle, wenn dies ebensooft von mir geschieht. Wiewohl du in zweierlei Rücksicht immerhin fleißiger [im Schreiben] sein dürftest, als ich. Einmal, weil ehemals die Freunde zu Rom an ihre Freunde auf dem Lande die Neuigkeiten des Staats zu melden hatten, nun aber umgekehrt du uns diese Neuigkeiten überschreiben mußt. Denn die wahre Republik ist nun bei dir.* Zum anderen können wir hier zu Rom dir manchen anderen Freundschaftsdienst erweisen, allein wie du uns, außer durch deine Briefe, einen Gegendienst erzeigen könntest, sehe ich nicht ab. Doch kann ich jetzt geduldig auf alles andere warten, nur wie dein Reiseplan glückt, wo du unsern Brutus sahst, wie lange du bei ihm gewesen bist — das sind die Punkte, die ich vor allem zu wissen wünsche, und sodann, wenn du weiter vorrückst, das Verhältnis der kriegerischen Vorbereitungen, kurz, den ganzen Umfang deines Vorhabens, damit wir unsere jetzige Lage beurteilen können. Ich werde keiner Nachricht Glauben beimessen, die ich nicht aus deinen Briefen erfahre. Inzwischen sei besorgt für deine Gesundheit und erfreue mich ferner mit der ausgezeichneten Liebe, die du mir stets gewidmet hast.

9. Brutus und Cassius, die Prätoren, an M. Antonius, den Konsul

Im Jahre 709

Wenn wir nicht fest von deiner Redlichkeit und deinen guten Absichten gegen uns überzeugt wären, schickten wir

Livius urteilen. Er spricht von Numa: Suopte ingenio, heißt es, temperatum animum virtutibus fuisse opinor magis, instructumque non tam peregrinis artibus quam disciplina tetrica ac tristi Sabinorum, quo genere nullum quondam incorruptius fuit.

*) Also nicht zu Rom, wo jetzt Antonius und Dolabella Konsuln waren, welche Cicero für die Feinde des Freistaates, und wie der Erfolg zeigte, mit Recht hielt. Der wahre Freistaat schien ihm nur in den Provinzen zu sein, wo die beiden Brutus, Cassius und andere vaterländischgesinnte Römer sich aufhielten.

gegenwärtiges gemeinschaftliche Schreiben gewiß nicht an dich ab. Du wirst es also bei dieser einen Gesinnung auch ohne Zweifel aufs beste aufnehmen. Man schreibt uns, es sei eine große Menge Veteranen nach Rom bereits zusammengekommen, und auf den 1. Juni werde eine noch weit größere da sein. An dir zweifeln oder von dir etwas fürchten — täten wir das, so wären wir die Männer nicht, die wir bisher waren. Allein da wir in deiner Leitung standen und deinem eigenen Rate zufolge unsere zum Schutze aus den Landstädten herbeigeeilten Freunde entlassen haben und die Unvonnötenheit ihres Schutzes nicht bloß durch einen öffentlichen Anschlag, sondern selbst durch Privatschreiben ihnen bekannt machten, so verdienen wir es, daß du uns aus deinem Vorhaben kein Geheimnis machst, besonders in einer Sache, die uns geradezu angeht. Wir ersuchen dich daher, uns über deine Absichten gegen uns in Kenntnis zu setzen, ob du wohl glaubst, daß wir mitten unter einer so großen Menge von den alten Soldaten sicher sind, die ja sogar auch, wie wir hören, Cäsars Altar wieder aufzurichten* gedenken, was freilich kaum jemand von dir genehmigt wollen kann, der unser Leben und unsere Ehre nicht gefährdet wünscht. Daß wir von dem ersten Augenblick an nur auf die öffentliche Ruhe gesehen und außer der Befreiung der Nation nichts gesucht haben, beweist der Erfolg. Täuschen kann uns niemand als du, was freilich von deinem mannhaften Sinne ferne ist; allein in keines anderen Mächten steht es als in den deinigen, uns zu hintergehen. Denn dir allein haben wir uns anvertraut, und werden wir uns vertrauen. Das Schlimmste für uns befürchten unsere Freunde; denn obgleich ihnen dein Ehrenwort erprobt ist, so fällt ihnen doch der Gedanke ein, es möchte die Menge von Veteranen nicht so leicht von dir können im Zaum gehalten werden, falls sie andere zu irgendeinem Exzeß anreizen.

Antworte uns bitte auf alles. Denn das ist zu gemein und zu abgeschmackt, wenn man sagt, die Veteranen seien deswegen in die Stadt berufen, weil du im Monat Junius einen Vortrag über ihre Belohnung machen wollest. Denn von wem meinst du eine Erschwerung hierüber besorgen zu müssen, da es in Hinsicht unserer ausgemacht ist, daß wir uns ruhig verhalten? Es muß übrigens nieman-

*) Den Dolabella umgestürzt hatte.

dem dünken, als ob unser Wunsch länger zu leben nicht in der Ordnung wäre, da ja jedes widrige Los, das uns beträfe, zugleich eine allgemeine Zugrunderichtung und Verwirrung nach sich ziehen müßte.

10. Trebonius an Cicero

Im Jahre 709

Wenn du dich wohlbefindest, freut es mich. Zu Athen bin ich den 22. Mai angekommen und habe dort gefunden, was ich hauptsächlich wünschte, daß sich dein Sohn den schönsten Studien widmet und daß er sich durch seine Bescheidenheit einen hohen Ruhm erwirbt. Was für ein Vergnügen ich hierüber empfand, kannst du dir vorstellen, ohne daß ich dir es sage. Denn du weißt wohl, wie hoch ich dich halte, und wie sehr ich, da wir so alte und so wahre Freunde sind, an allem, was dir vorteilhaft ist, selbst an Kleinigkeiten, nicht bloß an einem so großen Glück, freudigen Anteil nehme. Glaube ja nicht, lieber Cicero, daß ich mit dieser Versicherung bloß deinem väterlichen Ohre schmeichle; nein, wahrlich dein Junge oder vielmehr der unserige (denn unter uns beiden muß alles gemeinschaftlich sein) ist allen denen, die sich zu Athen aufhalten, wert und teuer, und nichts geht über seinen Eifer für diejenigen Künste, die du hauptsächlich schätzest, das heißt für die vorzüglichsten. Mit ebensoviel Wahrheit als Freude preise ich daher dich glücklich und mich in der Tat nicht weniger, daß wir so gerechte Ursache haben, einen jungen Mann zu lieben, dem unser Herz auch dann diese Liebe nicht versagen könnte, wenn er es weniger verdiente. In der Unterhaltung mit mir äußerte er den Wunsch, Asien zu sehen. [Sogleich] lud ich ihn nicht nur hierzu ein, sondern ersuchte ihn auch, dies während der Zeit zu tun, daß ich selbst diese Provinz befehlige, und du darfst nicht zweifeln, daß ich an Zärtlichkeit und Liebe ganz deine Stelle vertreten werde. Auch werde ich dafür besorgt sein, daß sein Lehrer Kratippus* ihn begleitet,

*) Ein griechischer Philosoph, welcher der Lehrer und Hofmeister des jungen Cicero war. Sein Geburtsort war Mitylene (auf der Insel Lesbos), wo auch Marcellus noch seinen Unterricht genoß. Nachher lehrte er zu Athen. Cicero hatte ihm noch von Cäsar das römische Bürgerrecht erbeten, und an verschiedenen Stellen beehrt er ihn mit dem Titel eines Freundes.

damit du ja nicht glaubst, er möchte bei seinem Aufenthalt in Asien denjenigen Studien entzogen werden, für die er durch dein Beispiel und deine Aufmunterung einen so großen Eifer bezeigt. Denn wie ich sehe, ist er bereits kampfgerüstet und mit vollen Schritten angetreten.* Ich werde es daher auch an meiner Ermunterung nicht fehlen lassen, damit er täglich in seinen Studien und der Ausübung derselben vorwärts schreitet.

Wie es mit euren Staatsangelegenheiten sieht, weiß ich nicht, indem ich dieses schreibe. Ich höre zwar von einigen Unruhen, wünsche aber von Herzen, daß dieses Gerücht falsch sein möchte, damit wir doch einmal die Muße der Freiheit genießen, wovon mir bis jetzt wenig oder gar nichts zuteil geworden ist. Indessen habe ich doch, da ich auf unserer Schiffahrt wieder ein wenig Atem schöpfen konnte, das kleine literarische Geschenk für dich, wie es längst mein Vorsatz war, vollendet und das Werkchen mit einem Ausspruch von dir geschlossen, der mich betrifft und mir zu großer Ehre gereicht. Ich schrieb auch deinen Namen darunter.** Sollte ich dir in diesen Versen ein paarmal zu

*) paratum ut videō, et ingressum pleno gradu, sagt Cicero — was der Franzose Prevost und der Engländer Melmoth ganz leicht weg übersetzen oder vielmehr nicht übersetzen: Jener: Je le vois disposé et déjà comme accoutumé à faire tous les jours de nouveaux progrès, und dieser beinahe noch bequemer; he has already made so successful an entrance. — Allein das pleno gradu ingredi war bei den Römern ein militärischer Kunstausdruck, und vermutlich ebenso das paratus, die also beide in einer guten Übersetzung nicht verloren gehen dürfen. — Schon Paulus Manutius merkte dies in seinem Kommentar an, auch Bengel in seinen kurzen, aber schätzbaren Noten. — Vergleicht man den Vegetius mit der Stelle im Sallust und mehrere im Livius, so ergibt sich, daß der plenus gradus zwischen dem Lauf und dem gewöhnlichen Marsch die Mitte hielt. — Es war ein höchst schneller und starker, aber gleichwohl geordneter Kriegsschritt.

**) Tibi infra subscripsi. (Unten daran findest du meine Zueignung?) Dies ist die gewöhnliche Meinung. Aber wie sonderbar, wenn Trebonius mit einem sinnreichen Ausspruche Ciceros schließt — und dann die Zueignung statt wie gewöhnlich voran unter diesen Ausspruch setzt! Sollte hier nicht tibi — in tui honorem heißen — also te? Trebonius wollte sich den Witz des Ausspruches nicht zueignen, noch konnte er es, ohne den Schein des Selbstlobs auf sich laden, verschweigen, daß Cicero dieses gesagt habe. Er schrieb also seinen Namen darunter. Wie ich sehe, war schon Paulus Manutius dieser Meinung. — Tibi infra subscripsi, sagt er, subscripsi nomen tuum.

ausgelassen scheinen, so hoffe ich, wird die Niederträchtigkeit der Charaktere,* die es gilt, uns hinlänglich vertreten. Du mußt auch unserem Zornmut etwas zugute halten, der gegen solche Menschen und solche Staatsbürger nur allzu gerecht ist. Und dann, warum sollte es einem Lucilius** mehr gestattet sein, diesen Grad der Freiheit sich herauszunehmen, als uns? Denn gesetzt auch, sein Haß wäre ebenso groß gegen diejenigen gewesen, die er verhöhnt hat, so mögen sie selbst doch wahrlich es nicht in einem höheren Grade verdient haben, mit einer so großen Freiheit der Zunge gestraft zu werden.

Übrigens hoffe ich, du wirst mir (deinem Versprechen gemäß) auch baldmöglichst in deinen politischen Gesprächen eine Rolle zuteilen. Denn daran zweifle ich ohnehin nicht, daß, sobald du über Cäsars Untergang eine Silbe schreibst, ich nicht die geringste in Hinsicht der Sache und deiner Freundschaft davon trage. Lebe wohl und lasse dir, bitte, meine Mutter und die Meinigen empfohlen sein. Gegeben zu Athen, den 25. Mai.

11. Cicero an Matius[1]

Im Jahre 709

Ich bin noch nicht mit mir im Reinen, ob mir unser Trebatius mehr Kummer oder Vergnügen mitgebracht hat. Aber er ist ein Mann voll Gefälligkeit und liebt uns beide außerordentlich. Abends erst war ich in meinem Tuskulanum angelangt; tags darauf kam er schon in aller Frühe mich zu besuchen, unerachtet er noch nicht ganz genesen war. Als ich ihm nun darüber eine Strafrede hielt, daß er seine Gesundheit so wenig schone, erwiderte er mir, nie habe ihn etwas solange gedünkt, als mich wiederzusehen. Gibt es was Neues? sagte ich. Da erzählte er mir, worüber du dich beklagest. Allein bevor ich mich hierauf näher einlasse, erlaube mir, ein paar Worte vorauszuschicken.

*) Vielleicht des Antonius.

**) C. Lucilius, der Vater der römischen Satire, der im Jahr der Stadt 651 in seinem 47. Lebensjahre starb und 33 Bücher Satiren hinterlassen haben soll, wovon aber nur Fragmente auf uns gekommen sind. Er zog mit beißendem Witze und unerbittlicher Strenge gegen die Laster seiner Zeit los. Namentlich griff er einen gewissen Tubulus, Mutius, Lupus Carbo und Lapathus an.

Solange ich mit meinem Gedächtnis in die Vergangenheit zurückgehen kann, so weiß ich mir keinen älteren Freund als dich. Doch ja, so alt wie die unsrige sind vielleicht auch einige andere meiner Bekanntschaften; mit so großer Zärtlichkeit aber von dem ersten Augenblicke an verbunden, gewiß keine. Denn ich liebte dich von dem Tage an, da ich dich sah, und glaubte auch dir nicht gleichgültig gewesen zu sein. Allein deine lange Abwesenheit von Rom, die hierauf erfolgte,* meine Laufbahn durch die Ehrenstellen des Staats und die Verschiedenheit unserer Bestimmung versagte unserer wechselseitigen Liebe diese innige Zusammenkettung der Herzen, die aus dem täglichen Umgang entspringt. Gleichwohl hat sich mir dein herzlicher Sinn gegen mich schon viele Jahre vor dem Bürgerkriege bewährt, als Cäsar in Gallien war. Denn, was du von großem Vorteil für mich und nicht ohne Vorteil für Cäsar selbst hieltest,** das hast du bewerkstelligt, — daß er mich liebte, daß er mich ehrte, daß er mich unter seine Günstlinge zählte. Manches andere nicht zu gedenken, was wir damals im innigsten Vertrauen uns gesagt, geschrieben, mitgeteilt haben. Denn das Folgende war noch von weit größerer Bedeutung. Auch selbst schon bei dem Anfang des Bürgerkrieges, da du auf der Straße nach Brundisium zu Cäsar reistest, kamst du zu mir*** in mein Formia-

*) Alle ehemaligen Ausleger von Paulus Manutius an beziehen dies auf seine Reise nach Gallien, wohin er den Prokonsul J. Cäsar begleitete. Allein Stroth hat, wie Schütz erinnert, gezeigt, daß von dieser Reise hier nicht die Rede sein könne, indem alle anderen hier gedachten Umstände in eine frühere Zeit gehören, auch seines Aufenthalts in Gallien erst später gedacht wird. Es müsse daher eine andere Reise des Matius nach Griechenland oder Rhodus darunter verstanden sein.

**) Nec inutile ipsi Caesari. In der neuesten Ausgabe von Schütz steht gegen die Lesart aller vorigen — nec utile ipsi C., welches gerade den entgegengesetzten, und mithin keinen guten, also auch nicht richtigen Sinn gewährt. Da Schütz indessen weder eine Konjektur, noch die Variante einer anderen Handschrift anführt, so ist dies vermutlich ein bloßer Übersehungsfehler von dem Korrektor.

***) Vermutlich jedoch auf Veranlassung Cäsars, welcher Cicero selbst auf seine Seite zu ziehen suchte. Wie man aus dem II. Brief des 9. Buches an Atticus, oder in gegenwärtiger Sammlung, Buch IX, Brief 68 ersieht. Venit ad me Matius (sagt er), quinquatribus, homo, ut mihi visus est, temperatus et prudens. Existimatus est quidem semper autor otii. — Respondit se non dubitare,

num.* Nimm vor allem dies selbst — wie hoch mußte ich das rechnen, besonders unter solchen Verhältnissen? Und dann meinst du, ich hätte vergessen, was du mir durch deinen Rat, durch deine menschenfreundliche Teilnahme nützest? — Trebatius (das erinnere ich mich) war damals bei uns. Auch habe ich keineswegs deine lieben Zeilen vergessen, die du mir schriebst, als du Cäsar in dem Trebulanischen Gebiet,[2] wo ich nicht irre, entgegengekommen warst. Es folgte hierauf derjenige Zeitpunkt, da mich, ich weiß nicht, ob Scheu, oder Herzenspflicht oder der Zufall drang, zu dem Pompejus abzugehen. An welcher Gefälligkeit von deiner Seite, an welcher Verwendung hat es mir, dem Entfernten, oder den Meinigen in Rom gebrochen? Und wen haben alle die Meinigen in meiner oder ihrer Hinsicht für einen treueren Freund gehalten? Ich kam nach Brundisium. Glaubst du, ich hätte es vergessen, mit welcher Blitzesschnelle du, so wie du es nur hörtest, von Tarent zu mir herüberflogst? Wie du bei mir saßest, wie du mich batst, wie du meinem Herzen Mut zusprachst, das durch die Furcht vor einem unübersehbaren Jammer gebrochen war? Endlich kam der [glückliche] Zeitpunkt, daß ich mich wieder zu Rom sah. Was mangelte mir hier zu dem höchsten Grade der innigsten Freundschaft? Wie ich in wichtigen Staatsangelegenheiten mich gegen Cäsar benehmen wolle, beschloß ich nie ohne deinen Rat. Und in Hinsicht anderer Pflichtverhältnisse — wem brachtest du, außer Cäsar, das Opfer, immer selbst Besuche abzustatten und viele Stunden oft mit Herzenserleichterungen zu vergeuden? Es war damals, als du mich sogar, wie du dich wohl erinnern wirst, herausfordertest, diese philosophumena** auszuarbeiten.

Als Cäsar wieder zurückkehrte,*** was lag dir näher für

---

quin et opem et gratiam meam ille (Caesar) ad pacificationem quaereret.

*) Ein Landgut Ciceros zwischen Formiä und Cajeta, einem berühmten Seehafen am unteren Meere, daher er es auch Villa Cajetana nennt. Hier war es, wo Cicero von den Abgesandten des Antonius getötet wurde. Noch sieht man die Trümmer dieser Villa, der man auch jetzt noch den Namen Villa di Cicerone gibt.

**) Vermutlich die Quaestiones Tusculanas, worin unter anderen die herrlichsten und wichtigsten Auseinandersetzungen über die Unsterblichkeit der Seele und die Verachtung des Todes enthalten sind.

***) Aus Spanien.

mich am Herzen, als daß ich einer seiner trautesten Freunde sei? Und das brachtest du dahin.

Doch warum diese weitläufigen Erörterungen? (Weitläufiger selbst, als ich es wollte!) Darum, weil ich mich wunderte, daß ein Mann wie du (der das alles so gut wissen mußte wie ich) auch nur glauben kann, ich ließe mir etwas zuschulden kommen, was mit einem solchen Grade der Freundschaft zwischen uns nicht übereinstimme.* Denn das, was ich eben angeführt habe, sind bekannte und beurkundete Tatsachen; allein ich habe außerdem noch viele** geheime Beweise deiner Liebe erhalten, die ich kaum mit Worten ausdrücken kann. Jede Seite deines Charakters hat die Kraft, mich zu vergnügen, vorzüglich aber deine Treue, deine Weisheit, deine Würde und deine Standhaftigkeit in der Freundschaft, so wie die Anmut deines Geistes, die Bildung deines Herzens, der Reichtum deiner Gelehrsamkeit.

Laß mich auf deine Beschwerde über mich zurückkommen. Einmal habe ich dem Gerücht nie Glauben beigemessen, als hättest du jenes Gesetz*** des Cäsars mit einem eigenen Vortrag unterstützt, und zum anderen, wenn ich es getan hätte, so würde ich doch nie glauben, daß es ohne gerechte Veranlassung von dir geschehen wäre. Dein hoher Rang macht es, daß alle deine Handlungen bemerkt werden, aber die Bösartigkeit der Menschen stellt auch hier und da etwas in einem schlimmeren Lichte dar, als es wirklich war. Wenn dir nie dergleichen selbst zu Ohren kam, so weiß ich nicht, wie ich mich deutlicher ausdrücken soll. Ich versichere dir indessen, wenn ich so etwas höre, daß ich deine Partie mit eben solchem Eifer nehme, als ich überzeugt bin, daß du die meinige gegen diejenigen zu nehmen pflegst, die mir

*) Der Kahlkopf in den vorigen Briefen, und was darin oder wie über ihn geurteilt wird, streitet jedoch ein bißchen stark dagegen.

**) Ich folge hier Schützens Verbesserung und erinnere hiermit, um unnötige Anmerkungen zu ersparen, daß dies von nun an immer der Fall sein wird, und nur, wenn ich überwiegende Gründe zu haben glaube, von diesem scharfsinnigen Veteran unserer Philologen abzugehen, dies in einer Anmerkung oder Erläuterung ausdrücklich bemerkt werden soll.

***) Nach Manuzzis Meinung und den eigenen Äußerungen des Matius in der folgenden Antwort scheint es ein Gesetz zugunsten der (vornehmen) Schuldner gewesen zu sein.

nicht wohlwollen. Diese Partie ist aber von zweierlei Art — denn das eine pflege ich geradezu zu verneinen, wie z. B. daß du wirklich einen Vortrag gehalten; das andere aber verteidige ich so, daß ich zwar die Sache selbst nicht leugne, aber behaupte, daß freundschaftliche Dankbarkeit und Menschengefühl der Grund deiner Handlung gewesen sei, wie z. B. deine Besorgung der öffentlichen Spiele.* Allein in Hinsicht des letzteren erlaube mir doch folgende Bemerkungen. Einem so einsichtsvollen Manne wie dir kann es unmöglich entgehen, daß, wofern Cäsar ein Unterdrücker der Freiheit** gewesen ist, wie es mir wenigstens vorkommt, deine Dienstgeflissenheit auf zwei sehr verschiedenen Seiten betrachtet werden kann. Man kann nämlich sagen (und das ist die erste Art, der ich mich immer zu deinen Gunsten zu bedienen pflege), es sei eine rühmliche Treue und wahrer Edelsinn von dir, daß du einem Freund wie ihm auch noch nach seinem Tode diesen Vorzug der Liebe gibst. Allein es läßt sich auf der anderen Seite auch behaupten (und das geschieht wirklich von einigen), die Freiheit des Vaterlandes müsse noch höher geachtet werden als das Leben selbst des geliebtesten Freundes. Möchten dir aus diesen und dergleichen Reden doch auch meine jedesmaligen Äußerungen zu Ohren gekommen sein! — Zwei Umstände gereichen dir ohne Widerrede zum höchsten Ruhm, einmal, daß du mit allem Nachdruck Cäsar zu bereden suchtest, den Bürgerkrieg gar nicht anzufangen, und dann, als dies vergebens war, sich wenigstens im Siege zu mäßigen. Und wer hat dies je mit größerer Freude öffentlich gesagt oder öfter wiederholt als ich? Auch ist in der Tat über dieses dein doppeltes Verdienst die ganze Welt mit mir einverstanden.

Ich bin wahrlich dem Trebatius, unserem beiderseitigen Vertrauten, Dank schuldig, daß er mir Gelegenheit gegeben hat, dir meine wahre Gesinnung hierüber einmal auseinanderzusetzen. Hoffentlich wirst du ihr Glauben beimessen. Wäre das nicht, so müßtet du mich für den liebloseſten

*) Man sehe die Note zum 3. Brief in diesem Buche.

**) Rex, sagt Cicero, ein König; allein darunter verstand der Römer nichts Geringeres als einen Usurpator, der sich eigenmächtig zum Alleinherrscher der freien Republik aufzuwerfen erkühne und dadurch gesetzlich den Tod verwirkt habe.

und edelsten Menschen halten, eine Meinung, die ebenso ungerecht gegen mich als deiner unwürdig sein würde.

Erläuterungen

1) Matius — eigentlich Cajus Matius — gehörte zu denjenigen vornehmen Römern, die den Musen und ihrem Herzen lebten, ohne sich um die Stürme des Staates, als insofern sie beide beunruhigten, im mindesten zu bekümmern. Sein Herz kettete ihn an Cäsar, seine Hochachtung für die Muse der Redekunst und der Gelehrsamkeit überhaupt auch an Cicero. Beides verleugnete er nie. Er erwarb Cicero die Gunst Cäsars und erhielt sie ihm bis an seine Ermordung; und als diese Tat geschehen war, scheute er das Urteil der Mörder Cäsars, d. h. der sogenannten Patrioten nicht, sondern handelte, wie ihm sein Herz befahl. Er besorgte sogar, nebst dem Posthumius auf des jungen Cäsar Octavius Veranlassung die öffentlichen Spiele zu Ehren des Gemordeten. Cicero hielt sich besonders über das letztere auf, und Matius beklagte sich darüber. Allein der Zeitpunkt, in welchem die Mörder Cäsars Schrecken unter den Cäsarianern verbreiteten, war längst vorbei. Vielmehr hob die monarchische Partei unter Antonius Schutze ihr Haupt wieder mächtig empor, und Cicero, der nie wagte, wenn er sich nicht den Rücken frei glaubte, findet es nötig, gegen den wichtigen Matius sich auf eine Art zu verantworten, die es deutlich zeigt, wie sehr ihm daran gelegen ist, die Freundschaft dieses Hauptcäsarianers nicht zu verscherzen. Sein Brief ist daher ein Meisterstück epistolarischer Redekunst, deren Blendendes freilich durch die Stärke der Wahrheit in Matius ebenso meisterhafter Antwort, in einen sehr dünnen Nebel aufgelöst wird. Allein man muß sich hierdurch gleichwohl nicht verführen lassen, den Schatten, worin Matius den Cicero als Mensch zu stellen sucht und wirklich stellt, darum schon ausgemacht für gerecht zu halten. Denn wie Matius als Freund und Privatmann dachte und handelte, konnte Cicero als Staatsmann und als das Haupt der Republikaner unmöglich denken und handeln. Übrigens läßt sich nur erst aus dem Ganzen ein lichtes und sicheres Resultat erwarten, und ich behalte mir daher eine nähere Erwägung dieser wichtigen Aktenstücke auf eine spätere Stelle vor.

2) In dem Trebulanischen Gebiet — so genannt von einer Stadt Trebula. Es gab jedoch zwei Städte dieses Namens, die eine in Campanien, die andere im Lande der Sabiner. Die letztere und deren Gebiet scheint hier gemeint zu sein. Man nennt sie heutzutage Monte lione della Sabina zum Unterschied einer anderen Stadt gleichen Namens: Monte lione della Lionesca. Ein Scholiast des Virgil (Servius) merkt zu der Stelle oliviferaeque Mutuscæ an, daß sich Trebula ehedem Mutusca genannt habe, wogegen jedoch P. Manutius erinnert, auf den Steinschriften heiße sie nicht Mutusca, sondern Mutuesca Trebula, und ihre Einwohner Mutescani. Plin. aber L. III. c. 12. bedient sich, wie Virgil der späteren Form: Trebulani, qui cognominantur Mutuscii.

12. Matius an Cicero

Im Jahre 709

Mit großem Vergnügen habe ich dein Schreiben gelesen, da ich daraus ersah, daß deine Meinung von mir nicht anders ist, als wie ich sie hoffte und wünschte. Wenn ich indessen hierüber in keinem Zweifel stand, so lag mir doch daran, da sie mir unendlich teuer ist, sie auch ungeschmälert mir zu erhalten. Mein Bewußtsein aber sagte mir, nichts getan zu haben, was das Herz irgendeines rechtlichen Mannes beleidigen könnte. Umso weniger konnte ich es auch glauben, daß ein mit so vielen und trefflichen Einsichten ausgestatteter Mann sich etwas dergleichen könnte vorspiegeln lassen, zumal, da ich demselben eine ganz besondere Zuneigung ununterbrochen bewiesen habe.

Nachdem ich nun gewiß weiß, daß du nicht anders von mir denkst, als ich es wünschte, so will ich auf diejenigen Beschuldigungen antworten, die du an meiner Statt, wie es dein ausgezeichnet rechtlicher Charakter und unser freundschaftliches Verhältnis heischte, mehr als einmal zurückgewiesen hast. Denn es ist mir wohlbekannt, was man mir alles nach Cäsars Tode aufbürdet.

Man macht es mir zum Verbrechen, daß mir der Tod eines Mannes, der meinem Herzen so nahe verwandt war, schwer fällt, und daß ich nur mit Unwillen an die Mörder desjenigen denken kann, den ich liebte. Denn man behauptet, dem Vaterland müsse auch die Freundschaft weichen, gerade als ob sie schon erwiesen hätten, daß sein Untergang dem Staate zum Vorteil gereiche. Allein ich will nicht hinterlistig zu Werke gehen, sondern offenherzig bekennen, daß ich zu diesem Grade der Weisheit noch nicht gekommen bin. Auch bin ich nie in Hinsicht des Bürgerzwistes Cäsars Meinung gewesen. Nur den Freund, wenn mich gleich die Sache beleidigte, habe ich nicht verlassen. Auch habe ich nie den Bürgerkrieg, ja nicht einmal die Ursache dieser Zwietracht gebilligt, sondern vielmehr sogar, da sie noch im Entstehen war, aus allen Kräften sie zu unterdrücken gesucht. Ich bin daher bei dem wirklichen Siege eines so vertrauten Freundes weder durch den süßen Reiz der Ehre noch des Geldes geblendet worden; Belohnungen, welche die anderen, die bei weitem nicht in dem genauen Verband

mit ihm waren, ohne alle Mäßigung mißbrauchen.* Ja sogar mein eigenes Vermögen hat durch das nämliche Gesetz des Cäsar [welches er zum Vorteil der römischen Schuldner gab] einen bedeutenden Verlust erlitten, kraft dessen nun die meisten, welche über Cäsars Tod triumphieren, die Gnade genießen, in der Stadt bleiben zu dürfen.

Als die Patrioten von ihm besiegt waren, habe ich für die Schonung ihres Lebens wie für mein eigenes gearbeitet. Kann daher ich, der ich den Wunsch hatte, alle zu retten, wohl ohne Unmut daran denken, daß derjenige dann, von welchem ich diese Mäßigung erlangte, selbst das Opfer geworden ist? Zumal da gerade diejenigen, welche als seine Günstlinge ein Gegenstand des Neides waren, seine Mörder geworden sind? Man wird dich zur Strafe ziehen, sagen sie, da du es wagst, unsere Tat zu mißbilligen! — O unerhörter Übermut! Die einen sollen über Cäsars Ermordung triumphieren, und die anderen ihn nicht einmal ungestraft beweinen dürfen! Sogar den Sklaven stand es immer frei, die Furcht oder die Freude oder den Kummer ihres Herzens ohne jemandes Einsprache äußern zu dürfen, und diese vorgeblichen Retter der Staatsfreiheit unterfangen sich, mir diese angeborene Freiheit jedes fühlenden Wesens durch Drohungen entwinden zu wollen? O sie richten nichts damit aus! Keine Furcht vor irgendeiner Gefahr dieser Art wird mich je meiner Pflicht oder meinem Menschengefühle entreißen können! Denn den Tod der Ehre muß man, denke ich, niemals fliehen, sondern ihm bisweilen entgegengehen! Allein warum zürnen sie mir, wenn ich den Wunsch habe, es möchte sie ihrer Tat gereuen? O ich sage es gerade heraus, ich wünsche, daß die ganze Welt über Cäsars Tod bittere Reue fühlen möchte. — Allein — sagt man — als römischem Bürger muß dir das Wohl der Republik am Herzen liegen! — Gut! wenn nicht, ohne daß ich es sage, mein ganzes bisheriges Leben und jeder Wunsch, den ich mir für den Rest desselben noch bilden kann, Zeuge davon ist, so mache ich die Forderung nicht, erst durch ausdrück-

*) Dieser Seitenblick wenigstens scheint unseren Cicero nicht zu treffen. Aber es wäre zur Beurteilung des Charakters der verschworenen Cäsarmörder und der Reinheit ihres Patriotismus äußerst wünschenswert, wenn uns Matius seinen eigenen Kommentar zu dieser Äußerung hinterlassen hätte.

liche Erklärungen andere überzeugen zu wollen. Und darum bitte ich dich recht sehr, [mein Cicero,] die Tatsache statt der Worte sprechen zu lassen, und wofern du [wie ich] der Meinung bist, daß die Rechtlichkeit im Staate nur allein wahre Ruhe verschafft, so sei auch des festen Glaubens, daß ich mit treulosen Staatsbürgern in keiner Gemeinschaft stehen kann. Denn sollte ich das, was ich als ein junger Mann, da ein Irrtum an mir noch zu entschuldigen war, mir nie zuschulden kommen ließ, jetzt bei schon vorgerücktem Alter mir beigehen lassen und mit meinem Lebensgewebe den Krebsgang gehen? Nein, gewiß nicht! Auch werde ich nie etwas tun, was [den Freunden der Republik] mißfallen kann, außer daß ich das harte Schicksal eines großen Mannes, der mein zärtlichster Freund war, beklage. Gesetzt aber auch, ich wäre anderer Gesinnung, so würde ich nie meine Handlungen ableugnen, damit man nicht sagen könnte, ich sei schlecht genug, so etwas zu begehen, aber dennoch zu furchtsam und zu charakterlos, um mich zu der Tat zu bekennen.*

Allein ich habe, sagt man, die öffentlichen Spiele besorgt, welche der junge Cäsar Cäsars Siege zu Ehren bereitete? Allerdings! Allein das war eine Angelegenheit des Herzens, keine Sache des Staats. Ein solches Opfer war ich dem Andenken und den Würden des besten Freundes schuldig. Auch konnte ich es einem jungen Manne von der besten Hoffnung, der Cäsars Sohn und Erbe zu sein so würdig ist, nicht wohl, als er mich darum bat, versagen.

Man wirft mir ferner vor, und es ist wahr, auch in das Haus des Antonius bin ich oft gekommen, aber bloß um meine Ehrerbietung zu bezeigen — allein [forsche nach, und] du wirst finden, daß diejenigen, welche meinen, ich liebe das Vaterland nicht, noch weit häufiger dahin gehen, um etwas zu erbitten oder davonzutragen.

Allein was soll ich solgender Anmaßung für einen Namen geben, da Cäsar selbst mir nie Einsprache getan hat, ich mochte umgehen, mit wem ich wollte, sogar mit solchen, für die sein Herz nicht sprach,** daß sie, die mir diesen meinen Freund geraubt haben, sich unterfangen, mich durch ihre

*) Vermutlich ein Seitenblick auf Cicero selbst, und wenn es so ist, sehr herzdurchgreifend.
**) Vielleicht abermals ein feiner Seitenblick auf Cicero.

Hudeleien bewegen zu wollen, daß ich nicht lieben soll, wen ich selbst will? — Doch ich befürchte keineswegs, daß die Zurückgezogenheit meines Lebens nicht ein großes Gewicht in Zukunft gegen solche unwahre Gerüchte haben sollte, oder daß nicht selbst diejenigen, welche mir jetzt so übel wollen, gleichwohl wenn sie die Ausdauer meiner Freundschaft gegen Cäsar erwägen, nicht wünschen sollten, lieber Freunde zu haben, die mir, als die ihnen gleichen.

Geht es mir nach Wunsche, so werde ich den Rest meines Lebens auf Rhodus [entfernt von allen politischen Verbindungen] in stiller Ruhe zubringen, sollte aber irgendein Zufall mich hindern, diesen Vorsatz auszuführen, so werde ich zu Rom mich so benehmen, daß die Rechtlichkeit im Staate mein einziger Wunsch sein wird.

Unserm Trebatius bin ich viele Verbindlichkeiten schuldig, daß er mir es eröffnet hat, wie gerade und wie freundschaftlich du gegen mich gesinnt bist, und mich genötigt hat, einen Mann, dem ich immer meine Freundschaft mit allem Vergnügen widmete, noch mit desto größerem Rechte ehren und hochachten zu müssen. Lebe wohl und beglücke mich mit deiner Liebe.

13. An Atticus

Im Jahre 709

Der Bote, den ich an Brutus schickte, ist zurückgekommen und hat mir einen Brief von ihm und einen von Cassius gebracht. Sie wollen mir mit aller Gewalt einen guten Rat abdrücken. Brutus namentlich, ob er das eine [nach Rom zu gehen] oder das andere [Italien zu verlassen] erwählen soll. Ach, wie betrübt! Ich weiß wahrhaftig nicht, was ich darauf zu schreiben habe, und werde mich daher wohl einer stillschweigenden Antwort bedienen, wofern du nicht anderer Meinung bist. Sollte dir irgendein besserer Gedanke kommen, so teile mir ihn mit, ich bitte dich. Cassius hingegen beschwört mich, ich soll den Hirtius auf die Seite der Patrioten bringen. Ist er toll? Kann ich einen Mohren weiß waschen?*

*) „Das kommt mir vor, wie der Weißgerber und der Kohlenbrenner in der Fabel!“ nach Ciceros Andeutung. Jener nämlich, statt den Kohlenbrenner weiß zu machen, wurde vielmehr durch seinen Umgang selbst schwarz. Er unternahm daher etwas Unmögliches, welches

Meinen Brief wirst du erhalten haben. Das nämliche, was du mir von einem Senatsbeschlusse meldest, kraft dessen dem Brutus und Cassius ihre Provinzen zugeteilt werden, meldet mir auch Balbus und Hirtius. Letzterer sagt, er sei bereits von Rom abgereist, und er ist auch wirklich schon wieder im Tuskulanum.* Auf sein Ehrenwort soll ich mich des Senats enthalten, und das um der Lebensgefahr willen, die auch ihm gedroht habe. Möchte aber auch keine solche Gefahr zu befürchten sein, so liegt mir wenigstens nun durchaus nicht am Herzen, bei dem Antonius den Verdacht zu vermeiden, daß ich über seine mächtigen Fortschritte keine gar große Freude hege. Ja gerade, um ihn nicht mit Augen sehen zu dürfen, das ist die wahre Ursache, warum ich nicht nach Rom komme.

Noch eins. Unser Varro hat mir einen Brief mitgeteilt, der ihm, er wisse nicht von wem (die Unterschrift hatte er, wie man wohl sieht, ausgemerzt), zugeschickt worden sei. Darin, mein liebster Atticus, wird berichtet, daß diejenigen Veteranen, welche bei der Länderverteilung zurückstehen mußten (denn ein Teil von ihnen sei entlassen worden), ganz göttervergessene Reden führen, so daß, wer nur den Schein habe, mit ihnen nicht übereinzustimmen, sich ohne große Gefahr nicht zu Rom verweilen könne. [Wie nun, wenn ich auch wollte?] Wie hingelangen? Wie zurückkommen? Welche Miene annehmen? Wie mich betragen unter solchen Menschen? — Wenn es wahr ist [wie du schreibst], daß man den Lucius Antonius gegen den Decimus** hetzt und die anderen sich unserem Brutus und Cassius entgegensetzen — was soll denn ich tun oder welche Maßregeln ergreifen? Bei mir ist es entschieden, wenigstens für jetzt, mich durch-

durch die obige ebenfalls sprichwörtliche Redensart hoffentlich ebensogut und vielleicht noch verständlicher ausgedrückt ist.

*) Wie man aus dem folgenden 15. Briefe ersieht, war Hirtius nach Rom abgegangen, aber, da er sich nicht in Sicherheit fand, sogleich wieder nach Tuskulum zurückgereist.

**) Dieser Decimus Junius Brutus, geradezu Decimus genannt, ist von Marcus Junius Brutus, welcher den Cäsar ermordete und mit Cassius gemeinschaftlich handelte, wohl zu unterscheiden, wiewohl auch er mit unter den Verschworenen und Mördern des Cäsar war und nach desselben Tode als Feldherr unter ihren Befehlen oder wenigstens mit ihrem Einverständnis gegen den Antonius sich rüstete. Er war übrigens älter als Marcus Brutus und ein naher Anverwandter desselben.

aus derjenigen Stadt zu enthalten, in welcher ich nicht nur Herr mit der größten, sondern auch Sklave sogar mit einiger Würde gewesen bin. Doch bin ich nicht ebenso fest entschlossen, Italien zu verlassen (was ich erst mit dir überlegen werde), als nicht nach Rom zu kommen.

14. An Atticus

Im Jahre 709

Seit deiner Abreise* erhielt ich zwei Briefe von Balbus. Nichts Neues. Auch einen von Hirtius. Der schreibt mir, er sei über die Veteranen sehr aufgebracht. Mein Herz ist in großer Erwartung, zu was ich mich an den Kalenden entschließen soll.** Ich sende daher den Tiro [an dich] ab und mit ihm noch ein paar andere Boten, damit du mir durch jeden, was zu jeder Stunde vorgeht, schreiben kannst. Ja sogar an den Antonius habe ich über die Legation geschrieben, um die ich nachsuche, damit dieser jähzornige Mann, wenn ich mich bloß an den Dolabella gewendet hätte, nicht in Aufruhr gerät. Indessen, da man nicht leicht bei ihm vorkommen kann, schrieb ich auch an den Eutrapelus, mit der Bitte, [dem großen Manne] meinen Brief zu überreichen und mündlich hinzufügen, wie sehr ich [gegenwärtig] einer solchen Legation bedürfte. Eine legatio votiva*** ist ehrenvoller, allein ich habe zwischen beiden die Wahl.†

Was die Sicherheit deiner eigenen Person†† betrifft, so bitte ich dich, die Sache ernstlich zu überlegen. Ich wollte, du könntest es mit mir. Geht das aber nicht, so wollen wir es in Briefen ins Reine bringen. Gräceius††† meldet

*) Von mir aus dem Tuskulanum. (Siehe den 4. Brief dieses Buches).

**) Nämlich in dem Senat zu erscheinen oder nicht?

***) Nämlich die Erlaubnis, in die Provinz in der Eigenschaft und mit den Vorrechten eines römischen Gesandten zu reisen, um irgend ein heiliges Gelübde zu erfüllen, etwa einen Tempel zu bauen oder einer Gottheit seine Ehrfurcht darzubringen. In diesem Falle nämlich hätte dann Cicero nicht nötig gehabt, als Adjutant oder Amtsgehilfe des Feldherrn Dolabella von letzterem abhängig zu sein.

†) Warum er sich jedoch für die legatio libera entschloß und nicht zu jener, das hat er am Schlusse des folgenden 19. Buches selbst auseinandergesetzt.

††) Wenn sich nämlich Atticus zu Rom aufhielte.

†††) Dieses Gräceius ist bereits etliche Mal gedacht. Er war ein vertrauter Freund des Cassius und der beiden Brutus und hatte vielleicht eine Stelle in der Armee des Decimus.

mir, C. Cassius habe ihm geschrieben, man werbe Leute, um sie bewaffnet in mein Tuskulanum zu schicken. Das schien mir nun zwar nicht so, doch muß man auf der Hut sein, und meine anderen Landhäuser müssen ebenfalls bewacht werden. Doch der morgende Tag* wird uns schon einige nähere Winke hierüber zu geben wissen.

15. An Atticus

Im Jahre 709

Unser Brutus hatte mich gebeten, sowie auch Cassius, ich möchte doch den Hirtius, den sie zwar jetzt noch für einen guten Patrioten halten, jedoch nicht trauen, daß er es bleibe, durch meine Vorstellung in seinem Patriotismus befestigen. Denn wenn er auch den Antonius haßt, wie es scheint, ein Freund seiner Sache ist er gleichwohl in höchstem Grade. Ich schrieb ihm also und wagte es, ihm die Aufrechthaltung unseres Brutus und Cassius zu empfehlen. Hier ist seine Antwort. Ich konnte mir es unmöglich versagen, sie dir mitzuteilen. Denn ich möchte doch wissen, ob du nicht hieraus, wie ich, es witterst, daß Cäsars Freunde in Furcht stehen, unsere Verschworenen hätten noch mehr Mut, als sie wirklich haben.

Beilage

Hirtius an Cicero

Ob ich vom Lande zurück bin? fragst du, oder ob ich, während alles in Gärung ist, der trägen Ruhe pflege? Ja, mein Cicero, ich habe mich von der Stadt weggemacht** und hielt es für das Bessere, abwesend zu sein. Eben diese Zeilen schreibe ich dir, indem ich mich [dem Lande zu] nach meinem Tuskulanum begebe. Glaube du aber ja nicht, daß ich tollkühn genug bin, um an den Nonen wieder zurückzulaufen.

*) Der 1. Juni.

**) Hirtius war in der Ratsversammlung am 1. Junius erschienen, da er aber sah, daß Antonius die Oberhand hatte und man zu Rom nicht sicher war, entfernte er sich, unerachtet an den Nonen, d. h. am 5. d. M. eine neue Ratsversammlung angesagt war, um die Austeilung der Provinzen in Vortrag zu bringen, worüber aber schon auf zwei Jahre hinaus von Cäsar entschieden war.

Denn wahrlich, ich sehe nicht ein, was man meiner Sorgfalt nötig hätte, da ja die Länderverwaltungen schon auf so viele Jahre ausgeteilt sind.

Brutus und Cassius? — Ach! möchten sie doch ebenso leicht, als sie durch deine Fürsprache alles von mir zu erhalten imstande sind, auch durch deine Vorstellungen erbeten werden, daß sie sich zu keinem zu warmen Entschlusse verleiten lassen, denn sie hätten dir geschrieben, sagst du, als sie eben im Begriff waren, Italien zu verlassen? — Wohin? Oder warum? Halte sie, ich beschwöre dich, Cicero, halte sie zurück und laß nicht das in seinem ganzen Umfang in ein Nichts zurückgehen, was ohnehin schon, beim getreuen Gott, Räuber, Mordbrenner und Mörder täglich von Grund aus zu zerstören suchen. Fürchten sie irgend etwas, so mögen sie immer Vorsicht gebrauchen, nur nichts weiter unternehmen! Denn wenn sie auch die heftigsten Pläne fassen, so werden sie, beim getreuen Gott! nicht mehr ausrichten, als wenn sie sich ruhig verhalten, falls sie nur auf ihrer Hut sind. Denn was jetzt an der Tagesordnung ist, wird sich nach und nach von selbst verlieren; steht man aber einmal zum Streit gerüstet da, so sind auch [von beiden Seiten] die Kräfte [und der gute Wille] einander zugrunde zu richten, stets bei der Hand. Melde mir nach Tuskulanum, welche Hoffnungen du von ihnen hegest.

So schreibt Hirtius. Ich schrieb ihm zurück, daß sie keine zu warmen Pläne haben, und beteuerte es. Ich wollte dir dies alles, so gering es auch sein mag, nicht unbekannt bleiben lassen.

Als dieser Brief schon gesiegelt war, schreibt Balbus an mich: Servilia sei zurück und beteure, daß sie (Brutus und Cassius) ihre Reise aufgegeben haben. Nun erwarte ich Neuigkeiten von dir.

16. An Atticus

Im Jahre 709

Sehr schön, daß du mir Briefe schickst. Sie haben mich gefreut, besonders der von unserem Sextus.* Weil er mich

*) Sextus Peduceus, nicht Pompejus, wie Mongault sehr überzeugend dargetan hat. Denn wieviel bei Cicero das Urteil eines

lobt, meinst du? Auch das, beim Herkules, ist, glaube ich, Mitursache; allein wahrlich, ehe ich noch an diese Stelle kam, machte mir (schon) seine [gute] Gesinnung für die Republik und seine sorgfältige Schreibart großes Vergnügen. Der Friedensstifter Servius* aber scheint mir [mit seinem Kodex] sich geradezu zum Abgesandten beider Parteien gemacht zu haben und mit seinen Klauseln alle Rechtsausflüchte zum voraus abzuweisen. Er hätte aber bedenken sollen, daß hier nicht der Kodex, sondern das Schwert entscheiden wird.**

Schreibe mir nun auch selbst.

17. An Atticus

Im Jahre 709

Am dritten dieses gegen Abend erhielt ich von Balbus die schriftliche Nachricht, man werde an den Nonen durch einen Senatsbeschluß den Brutus und Cassius beauftragen, Getreide einzukaufen und solches nach Rom zu liefern. Bru-

---

Peduceus galt, erhellt aus einem folgenden Briefe, in welchem er sagt: ad tuum enim judicium, quod mihi erat notum, addidisti Peducei auctoritatem, magnam quidem apud me et inprimis gravem.

*) Der nämliche Servius Sulpicius, von welchem wir noch in dieser Sammlung das berühmte Trostschreiben an Cicero über den Tod seiner Tullia besitzen. Er war ein großer Redner und ein noch größerer Rechtsgelehrter. Aus eigenem Antrieb machte er gegenwärtig für sich den Friedensstifter und suchte beide Parteien durch Rechtsgründe zu überzeugen, wiewohl vergeblich. Ungefähr acht Monate später gab ihm der Senat einen ähnlichen Auftrag und hoffte durch seine juridische Beredsamkeit den Antonius auf andere Grundsätze zu bringen, allein vermutlich, wie der Erfolg zeigte, ebenso vergeblich.

**) Dies ist nur der Sinn, nicht die Worte, die, um verständlich zu sein, einer weitläuftigen Auseinandersetzung bedurft hätten. — Denn Cicero spielt hier auf eine Stelle aus dem alten Dichter Ennius an, die ungefähr so lauten würde:

Nicht wird gekämpft aus dem Recht, vielmehr mit dem trotzenden Schwerte
Wieder gefordert, der Thron bestürmt, und dies im Gewaltschritt.

Und Cicero sagt in bezug hierauf, Sulpicius hätte nicht die ersten Worte, sondern die letzten im Sinne haben sollen. Beiläufig sei nur bemerkt, daß in dem lateinischen Texte nicht: debuerat autem, non ex jure sondern: debuerat autem non: ex jure etc. abgesetzt sein sollte.

tus werde nach Asien und Cassius nach Sizilien geschickt werden. O welch eine Schmach! von Menschen dieser Art irgendeinen — und dann erst einen solchen Kornhändlerauftrag zu erhalten! Gleichwohl weiß ich nicht, ob es doch nicht besser ist, als [mit Brutus oder den Lacedämoniern zu reden] am Eurotas müßig zu sitzen.* Allein überlassen wir das dem Schicksal. Übrigens meldet mir Balbus, es werde in der nämlichen Sitzung auch ein Beschluß gefaßt werden, um sowohl dem Brutus und Cassius, als den anderen Ex-Prätoren Provinzen zuzuteilen. Das ist doch wenigstens besser, als unter seiner [sogenannten] Persice! spazieren zu gehen. Denn mir ist es allerdings mit dem fernen Eurotas nicht Ernst, wiewohl unser Brutus sein [armes] Lanuvium für ein zweites Lacedämon hält!![1] Wie? Und du kannst so spaßhaft sein, wirst du sagen, bei so ernsthaften Dingen? Ach! was soll ich tun? Ich bin des Jammerns müde.

Unsterbliche Götter! Mit welcher gespannten Unruhe las ich die erste Seite deines Briefes! Was sollte dieser Einbruch von Bewaffneten in deinem Hause? Doch ich freue mich, daß der Sturm so schnell vorüberging. Wie du mit dem traurigen und in der Tat auch schwierigen Geschäfte** (dich mit unseren Freunden zu beratschlagen) zustande kamst, bin ich sehr begierig zu erfahren. Denn der Knoten ist kaum zu lösen, da wir von allen Seiten mit Truppen umringt sind. Mich wenigstens haben die Zeilen von Brutus, die du nach deiner Versicherung gelesen hast, so bestürzt, daß, obgleich es mir zuvor an gutem Rat [für ihn] gebrach,

*) Die Lakedämonier stellten in Friedenszeiten ihre Übungen an den Ufern des Flusses Eurotas an. Ad Eurotam sedere, hieß daher sprüchwörtlich soviel als: „Daheim in Frieden wohnen." Es ist möglich, daß Brutus der Ähnlichkeit oder Erinnerung halber einem Flüßchen, daß durch sein Lanuvinum ging, ebenfalls den Namen Eurotas gegeben hatte, so wie er ja auch seinen eben erbauten Säulengang Persice hieß, ein Name, den der berühmte Lakedämonische führte, in welchem die Bildsäulen der vornehmsten persischen Feldherrn, die von den Griechen besiegt waren, als Statuen oder vielmehr als Tragsäulen paradierten.

**) Daß hier nicht von einer legatio libera, welche Atticus nachgesucht hätte, die Rede sein kann, hat Mongault, dünkt mir, zur Überzeugung dargetan. Wenigstens ist es vollkommen richtig, daß Atticus kein Ratsherr war und keine Staatswürde bekleidete, mithin auch keiner Legation erst bedurfte, um die Erlaubnis zu haben, sich von Rom zu entfernen.

ich doch durch diesen Seelenschmerz noch ratloser geworden bin. Doch mehr hierüber, wenn ich das Bewußte* erfahre.

Gegenwärtig indessen hatte ich nichts Dringendes zu schreiben, um so weniger, da ich noch im Zweifel bin, ob dir nur diese Zeilen da richtig zugestellt werden. Denn es wäre sehr möglich, daß der Briefbote nicht einmal vor dich kommen könnte. Ich warte in der Tat mit großer Ungeduld auf ein Schreiben von dir.

Erläuterung

1) Brutus mit seinem spartanischen Ernst suchte sich auch Sparta selbst in seinem Lanuvium zu versinnlichen und gab daher seinem bedeckten Gang daselbst den Namen der berühmten Säulenhalle Persice und dem durchrieselnden Bach oder Flüßchen den stolzen des Eurotas. So glaubte er dann in seinem Lanuvium zu Lacedämon selbst zu sein. Wie es nun großen Geistern zuweilen zu widerfahren pflegt, schien es auch unserem Brutus zu gehen, so daß er, was anfangs nur ein schöner verzeihlicher Traum war, am Ende in allem Ernste glaubte oder, indem er ungescheut stets von seinem Eurotas, seiner Persice und seinem Lakedämon sprach, zu glauben schien, und dadurch auch den Schein der Eitelkeit auf sich zog, welche Cicero hier im Vorbeigehen persifliert. Übrigens glaube ich, daß Cicero nicht longinquo, sondern longinquam geschrieben hatte, welches freilich mit dem folgenden quam einen nicht gar kleinen Übellaut bildet, den daher die Abschreiber dem großen Stilisten Cicero zu Ehren verbessern zu müssen glaubten. Allein es ist die Frage, ob man nicht bedenken sollte, daß er sich in seinen vertrauten Briefchen an Atticus mehr als einmal die Sprache des gedrängten und unachtsamen Geschäftsmannes erlaubt hat und es mithin auch in der Eile einmal mit einer solchen, dem Griffel entschlüpften Kakophonie nicht so genau genommen haben mag. Die Lesart wäre darum nicht weniger echt!

18. An Atticus

Im Jahre 709

Ach! Was ist dies für ein lieber freundschaftlicher Brief, den Brutus an mich geschrieben hat! Ach! Wie ungerecht deine Zeit, daß du ihn nicht besuchen kannst. Und ich — was sollte ich ihm raten? Die Gnade [der Cäsarianer] anzunehmen — gäbe es was Entehrenders? — oder einen kühnen Entschluß zu fassen? Das wagen sie nicht und können es auch nicht mehr.

*) Dasjenige, was jetzt zu Rom vorgeht.

Ein dritter Fall wäre also, sich auf unser Wort ruhig verhalten! Allein wer soll uns dann für ihre Sicherheit Bürgschaft leisten? Und gesetzt, Antonius dränge mit seinem [gewalttätigen] Beschluß gegen den Decimus durch,* wie würden Brutus und Cassius, selbst wenn man sie nicht geradezu angriffe, sich ruhig dabei verhalten können? Und dann [alles übrige beiseite gesetzt] — als Prätor der Stadt nicht einmal den aus seinem Beutel bezahlten Spielen in Person präsidieren zu dürfen — das ist doch schon wahrhaft entwürdigend! Und Frucht einzukaufen [im fernen Asien und Sizilien] — ist das wohl viel weniger, als eine honette Landesverweisung?** Und gibt es in der Republik irgendein Amt von gemeinerem Schlage? — Rat zu erteilen in einem solchen Falle ist selbst für diejenigen nicht sicher, welche ihn erteilen. Doch es würde mich nicht kümmern, wenn es nur nützte. Aber warum soll ich ohne Nutzen auf diese Sache eingehen? Denn da er seiner Mutter*** Rat Gehör gibt oder vielleicht ihren Bitten — was soll ich mich dazwischen schlagen? — Indessen muß ich freilich darauf denken, auf welche Art ich ihm antworte. Denn keine Antwort geben — das geht nicht. Auf der Stelle werde ich eine entweder nach Antium oder nach Circäi† schicken.

19. An Atticus

Im Jahre 709

Nach Antium kam ich am 9. des Junius. Dem Brutus war unsere Ankunft erwünscht. Sogleich fing er an [es

*) Nämlich ihm die Provinz Gallien zu entreißen.

**) Ist das etwas anderes als die Verschickung des Dio? sagt Cicero. Dion von Syrakus wurde nämlich von Dionysius, dem bekannten Tyrannen, da er fürchtete, er möchte es einmal unternehmen, sein Vaterland zu befreien, möglichst oft von dem Throne entfernt und unter mancherlei Vorwand bald da- bald dorthin als Gesandter verschickt. Eine Verschickung des Dion war also soviel wie eine ehrenhafte Entfernung oder eine verdeckte Verweisung aus der Hauptstadt. Der nämliche Fall schien es hier bei der Fruchtkommission mit Brutus und Cassius zu sein, zumal da sie bloß die Aufkäufer zu machen hatten und keine Obergewalt damit verknüpft war.

***) Der Servilia, welcher Cicero nicht traute, da sie Cäsars Freundin und noch nach seiner Ermordung mit dessen Anhängern in Verbindung war.

†) Antium, einer Seestadt in Latium, an dem jetzigen Vorgebirge Anzo, und Circäi oder Circeji, ebenfalls eine Stadt an der Küste von Latium, auf dem heutigen Monte Circello.

waren dabei mehrere zugegen, Servilia, Tertulla, Porcia*] mich zu befragen, was für ein Plan sollte beliebt werden (auch Favonius war dabei), und ich dagegen ihm zu raten, was ich auf der Reise ausgesonnen hatte, „daß er immerhin den asiatischen Fruchtaufkauf über sich nehmen möchte. Denn es bleibe schon nichts übrig, als vorderhand auf seine Sicherheit zu denken. Das sei sogar das Mittel, auch die Republik zu retten." Da ich nun schon so weit mich geäußert hatte, trat Cassius herein. Ich wiederholte das nämliche. Als ich nun zu diesen Worten kam, machte Cassius ein paar heftige Augen und fiel ein (man hätte meinen sollen, Mars selbst atme aus ihm)! Er für seine Person gehe nun einmal nicht nach Sizilien. Wie? sollte ich eine Gnade annehmen, die eine wahre Schmach ist? Was wirst du also tun? sagte ich. Nach Achaia gehen. Und wohin du, mein Brutus? sagte ich. Nach Rom, sprach er, wenn es dir gut dünkt. — Mir? wahrhaftig nicht, denn du wirst nicht außer Gefahr sein. Wenn ich es aber wäre, wie dann? Möchte es immerhin sein — weder jetzt noch nach geendigter Prätur solltest du außer Italien gehen. Allein raten kann ich dir nie, dich nach Rom zu werfen.

Ich brachte dann die Gründe vor, die dir gewiß selbst im Gedächtnis sind, warum er da nicht sicher sein möchte.

Im Verfolg der Unterredung beklagte man sich, und zwar vorzüglich Cassius, daß man die Gelegenheit** verabsäumt habe, und machte es dem Brutus*** zum höchsten Vorwurf.

*) Servilia, die Mutter des Brutus; Tertulla, seine Schwester, mit Cassius vermählt; Porcia die Gemahlin des Brutus und Tochter des M. Cato.

**) „Auch den Antonius mit dem Cäsar zu ermorden."

***) Nach Plutarch und Appian war es nicht Decimus, sondern Marcus Brutus, welcher sich dem Cassius widersetzte, als dieser auch den Antonius mit Cäsar niedergestoßen haben wollte. Allein Paterculus, dem jene beiden Schriftsteller öfters nachschreiben (sagt Mongault), nennt den Decimus, und da nun hier auch Cicero ausdrücklich nicht den Marcus, sondern den Decimus dafür ausgebe, so habe man Ursache, dieses für richtiger zu halten, umso mehr, da Decimus lange Zeit an Antonius' Seite unter Cäsar gedient habe. Allein das alles entscheidet gleichwohl nicht, sondern es ist vielmehr in diesem ganzen Briefe keineswegs von Decimus, sondern von Marcus Brutus die Rede. Nicht Decimus, sondern Marcus war zu Antium, nicht jenes, sondern dieses Kollege [Cassius] zur Unterredung eingeladen, nicht Decimus', sondern Marcus' Mutter, Schwester und Gemahlin zugegen. Endlich mit einem Wort, nicht einem abwesenden,

Ich entgegnete, es sei jetzt das Vergangene nicht vonnöten, war jedoch seiner Meinung. Als ich nun anfing, auseinanderzusetzen, was dagegen vonnöten gewesen wäre — (allein in der Tat nichts Neues, sondern was wir alle täglich sagen), so wollte ich doch den [leider!] allein Ermordeten, oder, daß außer ihm noch jemand usw. — nicht berühren, sondern bloß andeuten: man hätte den Senat zusammenrufen, das bereits vor Begierde brennende Volk noch heftiger anreizen und sich der ganzen Staatsgewalt bemeistern sollen, — da fiel deine Freundin [Servilia] ein: Das habe ich nie von jemand behaupten hören! Ich brachte sie zum Schweigen. Aber Cassius schien nun zur Abreise entschlossen zu sein, denn Servilia versprach dafür zu sorgen, daß der verhaßte Fruchtauftrag durch einen Senatsbeschluß davon getrennt würde. Auch unser Brutus wurde von obigem eitlen Plane abgebracht. Denn er wolle [nachgeben] sagte er, und beschloß daher, die Apollinarischen Spiele während seiner Abwesenheit vor sich gehen zu lassen. Er schien mir nach Asien von Antium aus abreisen zu wollen. Doch um nicht weitläufig zu sein, an meiner ganzen Reise hat mich nichts gefreut, als die Beruhigung, die Pflicht des Freundes erfüllt zu haben. Denn zugeben konnte ich nicht, daß er aus Italien, ohne mit mir Rücksprache gepflogen zu haben, sich entfernt hätte.

Aber von diesem Opfer der Freundschaft und Pflicht abgesehen, konnte ich nicht anders, als mir selbst zurufen:

Was nützt dir nun dein Weg daher, du Götterfrager?

An allen Seiten leck traf ich das Schiff, oder vielmehr ganz in Stücken. Es ist keine Einsicht, keine Vernunft, keine Ordnung in allem, was sie tun. Daher bin ich, obgleich ich auch, zuvor nicht einmal anstand, nun noch desto mehr dafür entschieden, auszufliegen von hier, und das bald möglichst, dahin, wo ich

die Taten nicht der Pelopiden, noch ihre Namen höre.

Doch da fällt mir ein, weißt du auch, daß Dolabella

---

sondern in der Gesellschaft befindlichen Brutus, und mithin nicht dem Decimus, sondern dem Marcus machte Cassius den Vorwurf. Um jedoch, falls jemand es für ein Verbrechen hielte, den Text anzutasten, in keinem Falle anzustoßen, habe ich weder Decimus noch Marcus, sondern Brutus gesetzt und allen Bessersichtigen die Wahl noch freigestellt.

mich zu seinem Ehrenlegaten gemacht hat? Vom 2. Junius* ist sein Auftrag gezeichnet. Ich erfuhr es gestern Abend. Eine Votivlegation** war auch nicht einmal deine Meinung; denn es wäre lächerlich, irgendein Gelübde nach dem Umsturz der Republik zu erfüllen, das ich für seine Aufrechterhaltung getan hätte. Auch eine freie Legation konnte ich nicht annehmen; denn soviel ich weiß, haben diese nach dem Julischen Gesetz eine bestimmte Frist, und man kann nichts hinzu noch davon tun, auch nicht nach Rom zurückkommen oder weiter hinweggehn, wie man will; was mir aber bei dieser bloßen Ehrenlegation erlaubt ist. Es ist schön, so eine Freiheit auf fünf Jahre zu genießen. — Doch was spreche ich von fünf Jahren? Wie mir dünkt, mag sich dieses fünf ziemlich zusammenziehen. Doch weg mit jeder bösen*** Ahndung!

20. An Atticus

Im Jahre 709

Vortrefflich in der Tat, was dein Buthrotum betrifft. Allein ich hatte bereits, weil du es verlangtest, meinem Tiro mit einem Brief an Dolabella abgeschickt.† Doch das wird nichts verderben.

Wie es mit unseren geheimen Zusammenkünftlern in Antium steht, meine ich dir [in meinem vorigen Briefe] hinlänglich geschildert zu haben; du kannst also, denke ich, nicht mehr zweifeln, daß sie sich ruhig verhalten und die schmachvolle Gnade des Antonius annehmen. Cassius aber wollte nichts von dieser Fruchtkommission hören, und Servilia versprach, sie aus dem Senatsbeschluß tilgen zu lassen.†† Unser Brutus aber sagte, und zwar mit all seiner [stoischen] Würde, er sei jetzt entschlossen, nach Asien zu gehen, (nachdem er mir nämlich beigepflichtet hatte, daß er in Rom nicht sicher sei), und wolle daher lieber die Apollinarischen

*) Mongaults Gründe sind entscheidend.

**) Siehe die Anmerkung zum 14. Brief dieses Buches.

***) Aber richtigen!

†) Vermutlich ihn zu bitten, daß er sich im Senat für die Buthroter verwende.

††) Wenn nichts, so beweist dieser einzige Umstand den großen Einfluß dieser Frau auf die Beschlüsse der Cäsarianer, und Ciceros Mißtrauen gegen sie war eben hierdurch aufs neue gerechtfertigt.

Spiele* in seiner Abwesenheit geben. Er raffte Fahrzeuge zusammen und war mit seinen Gedanken schon auf der hohen See. Bis aber dies geschieht, werden sie sich von ihren Standquartieren nicht entfernen. Brutus insbesondere will, wie er mir sagte, [einstweilen] auf meinen Landsitz nach Astura gehen.

L. Antonius** hat mir verbindlich geantwortet und heißt mich ohne Sorgen sein. Das ist mir nun schon der erste Trost, ein anderer vielleicht, wenn er wirklich nicht in mein Tuskulanum kommt.*** Wie unerträglich das ist, und doch trägt man es!

— — Von alle dem, weß ist die Schuld? †

Oktavianus†† hat, wie ich sehe, Kopf und Herz genug und schien auch gegen unsere Heroen, wie wir es wünschten, gesinnt zu sein. Aber sein Alter! sein Name! ††† seine Erbschaft! seine Zuflüsterer! — was man diesen trauen darf, das fordert ernstliche Überlegung. Sein Stiefvater§ meint, nichts. Wir haben ihn zu Astura gesprochen. Dennoch muß man ihn schonen, sei es nur, um ihn von dem Antonius zu entfernen.

Wie ehre ich den Marcellus, wenn er dem Oktavianus unsere§§ Gesinnungen einhaucht! Er scheint ihm ganz ergeben zu sein, hingegen dem Pansa und Hirtius nicht gar sehr zu vertrauen. Ein guter Anfang!

Pergat quaeso!

21. An Atticus

Im Jahre 709

Endlich habe ich einen Brief von meinem Sohne erhalten. In der Tat ist er sehr gut geschrieben und beweist, daß

*) Von welchem schon in dem vorigen Brief die Rede und die er als Prätor zu geben schuldig war. Sie geschahen dem Apollo zu Ehren und bestanden teils in szenischen, teils in gymnastischen Spielen und Tiergefechten. Der Tag, an dem man sie gab, war der 5. Juli.

**) Der Bruder des Konsuls M. Antonius, vergleiche den 14. Brief.

***) Und trotz seines Auftrags von meinem Landgut für die Veteranen nichts verlangt.

†) Brutus', des Retters der Freiheit, daß er nicht einen Schritt weiter ging und auch den Antonius ermorden ließ.

††) Eigentlich nach Oktavius genannt, der nachmalige Kaiser Augustus, Cäsar Oktavianus.

†††) Cäsar Oktavianus.

§) Philippus.

§§) Si nostro nostri, vermutlich aber si nostra isti.

er einige Fortschritte macht. Auch alle meine Freunde geben mir hierüber die schönsten Hoffnungen. — Nur Leonidas setzt immer noch sein (mißtrauisches): wie er jetzt ist!* hinzu, aber Herodes erhebt ihn mit den größten Lobsprüchen. Was soll ich sagen? Wenn es auch nur schöne Worte wären, so höre ich sie gerne und lasse mich mit Vergnügen ein wenig täuschen.

Sollte dir Statius etwas geschrieben haben, was mich betrifft, so bitte ich dich, es mir zu melden.

22. An Atticus

Im Jahre 709

Ich gestehe es dir, ich lebe hier** in einem sehr angenehmen Orte. Er ist so verborgen und zu Ausarbeitungen eine so glückliche Freistatt gegen allen Überlauf! Und doch — ich weiß nicht, wie es kommt — ach! die cara domus! Da ziehen mich meine Füße wie von selbst in mein Tusculanum, und es dünkt mir, das schöne Landschaftsgemälde, an dem lieblichen Ufer um mich her, wird mir doch plötzlich verleiden. Ich fürchte sogar, es möchten Regenschauer kommen, wenn anders meine Prognostica[1] eintreffen, denn die Frösche fangen an zu perorieren.*** Laß mich doch, mein Teuerster, wissen, wo ich unseren Brutus und an welchem Tage ich ihn sprechen kann.

Erläuterung

1) Wenn anders meine Prognostika eintreffen. Cicero scheint damit auf seine (in der Jugend verfertigte) hexametrische Übersetzung der Diosemeia des Aratus zu zielen, eines griechischen Dichters aus Cilicien, der bald nach der Thronbesteigung des macedonischen Königs Antigonus von diesem an seinen Hof gezogen wurde und ungefähr um das Jahr 270 v. Chr. oder nach Erbauung der Stadt Rom 482 durch seine, auf den Rat desselben verfertigten Phainomena, welchen diese Diosemeia oder Prognostika angehängt sind, sich einen Namen machte.

Von Ciceros Übersetzung der letzteren sind nur wenige Bruchstücke noch in seinem 1. Buche de Divinatione erhalten, aber glücklicherweise gerade das Prognostikon von den Fröschen, wovon hier die Rede ist.

---

*) Man sehe den 21. Brief des vorigen Buches.

**) In einer Villa am See Lucrinus in Campanien.

***) rhetoreuosin.

Indem er von den verschiedenen Vorzeichen spricht, die einen Regen zu prophezeien pflegen, fährt er also fort:

Vos quoque signa videtis, aquai dulcis alumnae,
Cum clamore paratis inaneis fundere voces,
Absurdoque sono fonteis et stagna cietis. D. i.

Ahndungen habt auch ihr, o Bewohner des süßen Gewässers!
Wenn ihr lärmend versucht, sinnlose Worte zu quaken,
Bringend mit albernem Schrei die Brunnen und Pfützen in Aufruhr!

Quis est (sagt er dann), qui ranunculos hoc videre suspicari possit? sed inest mire et ranunculis quaedam natura significans aliquid, per se ipsa satis certa, cognitioni autem hominum obscurior. „Wer sollte vermuten, daß das Völkchen der Frösche so etwas vorausseh̃en könnte? Sonderbar aber, auch sie haben eine gewisse natürliche Vorempfindung, die an sich vollkommen richtig, aber uns Menschen fast nicht erklärbar ist."

23. An Atticus

Im Jahre 709

Dem L. Antonius* wünsche ich alles Böse auf den Nacken, wenn er mir deine Buthroter in Verlegenheit bringt. Ich für mein Teil habe meine Urkunde[1] [für sie] aufgesetzt, du kannst nun auch dein Siegel darauf drücken, sobald es dir gelegen ist.

Wenn der Bauherr** L. Fadius von den Einwohnern zu Arpinum das Geld zurückverlangt, so gib es ihm, auch, wenn es sein muß, die ganze Summe. Ich selbst hatte schon in einem anderen Briefe die Bitte bei dir angelegt, hunderttundzehntausend Sesterzien an denselben herauszahlen zu lassen. Wenn also Fadius sie verlangt, so ist mein Wunsch, sie ihm einzuhändigen, jedoch nur ihm selbst. Ich glaube, auch bei mir ist einiges niedergelegt, und ich habe den Eros benachrichtigt, daß er es herauszahlt.

Die Königin von Ägypten*** ist mir verhaßt. Warum und mit welchem Recht, das weiß ihr Ammonius,† der

*) Luc. Antonius war damals als Septemvir Deputierter bei der Länderverteilung in Italien. Doch sehe man über den Grund obiger Verwünschung die hierher gehörige Erläuterung.

**) Zu Arpinum.

***) Cleopatra.

†) Ein alter Diener des Ptolemäus, Vaters der Königin Cleopatra. Er wurde von ihm nach Rom abgeschickt, um dort die Wiedereinsetzung in sein Reich zu unterhandeln.

sich für ihre Versprechungen bei mir verbürgte. Es war bloß gelehrte Liebhaberei, auch meinem Range angemessen, was ich verlangte, und ich habe ein so gutes Gewissen, daß ich es auch in einer öffentlichen Volksversammlung mir zu sagen getraute.* Den Sara hingegen habe ich überhaupt als einen schlechten Menschen, gegen mich insbesondere aber ein bißchen impertinent gefunden. Denn mit aller Höflichkeit fragte ich, ob ich ihm in etwas dienen könne? Nein, sagte er, ich glaubte den Atticus bei dir zu sehen. An den Übermut der Königin selbst aber, wie sie dort in den Gärten jenseits der Tiber war,** kann ich ohne das Gefühl der tiefsten Kränkung nicht denken.*** Ich will daher nichts von diesen Leuten; sie meinen, es gebreche mir nicht nur an Mut, sondern vielleicht gar an der Galle selbst.

Meine Abreise, wie ich sehe, wird durch die schlechte Finanzverwaltung meines Eros verzögert. Denn nach dem Guthaben, das er mir am 5. April vorlegte, müßte sogar ein Überschuß in meiner Kasse sein, und gleichwohl bin ich genötigt, zu entlehnen, und was aus der Miete meiner Häuser einging, glaubte ich, sei zu dem Ehrentempel meiner Tullia beiseite gelegt. Doch ich habe nun meine Befehle darüber an den Tiro ergehen lassen und ihn eben deswegen nach Rom geschickt. Dich, den Vielbelästigten, wollte ich nicht noch mehr belästigen. Unser Sohn Cicero dauert mich umso mehr, da er so bescheiden ist. Denn an mich, an den er es vor allen sollte, hat er nichts von seiner Not

*) Die Königin scheint sich im allgemeinen bei ihm empfohlen zu haben (vielleicht noch bei Cäsars Lebzeiten), und diese Gelegenheit ergriff Cicero, als Liebhaber der Kunst und seltener Merkwürdigkeiten, um sich von ihr einige ägyptische Bildsäulen etwa, oder einige seltene Handschriften aus der Alexandrinischen Bibliothek zu erbitten. Ihr geheimer Legationsrat Ammonius versprach dafür zu sorgen. Jetzt aber, nach Cäsars Ermordung, und da sich der politische Wind zu Rom umgedreht hatte, schien er nicht mehr Lust zu haben, sein Ehrenwort zu halten. Dies ist es, worüber sich Cicero beschwert.

**) Nämlich in den Gärten Cäsars, der sie hatte nach Rom kommen lassen, und im Begriff war, ihr die Krone der Weltherrschaft auf das Haupt zu setzen.

***) Dergleichen kleine, gelegentliche und dem Anschein nach nicht geachtete, aber in der Tat tief in der Seele, und sozusagen an dem Leben eines Herzens, das sich seiner Würde bewußt ist, haftende Beleidigungen, berechnete wohl Matius nicht, als er das Benehmen und die Empfindung Ciceros bei Cäsars Ermordung taxierte.

geschrieben. An den Tiro aber schrieb er, daß er seit dem 1. April, an dem sein Jahr zu Ende ist, nichts bezogen habe. Nach deiner Art zu denken wirst du schwerlich je anderer Meinung und eines anderen Dafürhaltens sein, als daß es sogar eine Ehrensache für mich sei, ihm nicht nur ein ansehnliches Jahresgehalt auszusetzen, sondern ihm auch einen Ehrenpfennig und einen Überschuß zu beliebiger Verwendung zu gönnen. Ich bitte dich daher, (könnte ich es durch jemand anders, würde ich dir gerne nicht beschwerlich sein) ihm sein Jahresgehalt nach Athen anzuweisen. Eros nämlich zahlt den Wechsel. Eben deswegen habe ich den Tiro nach Rom geschickt. Erzeige mir also die Gefälligkeit, und falls du irgend etwas darüber zu sagen hast, schreibe es mir.

Erläuterung

Ich habe meine Urkunde (für sie) aufgesetzt. Die Angelegenheit der Buthroter in Epirus, für die sich Atticus als ihr Freund und Schützer interessiert, durchläuft so viele Briefe des Cicero an ihn, daß es höchst nötig ist, endlich eine Generalanmerkung zu machen. Und diese muß, wenn ich nicht irre, in bezug auf seinen Brief an Cn. Plancus, Capito und Atticus selbst folgende sein:

Cäsar hatte unter anderen auch das Gebiet der Buthroter in Epirus seinen Soldaten zur Belohnung angewiesen. Atticus, hierüber höchst beunruhigt, setzte eine Bittschrift für sie auf und ersuchte den Cicero, der gerade jenen Abend bei ihm speisen sollte, sie dem Cäsar selbst zu übergeben. Cicero übergab sie. Cäsar nahm die Sache günstig auf und schrieb selbst an den Atticus zurück, daß er das Gesuch billig finde, nur mit der Bedingung, daß sie den Rest der ihnen angesetzten Brandschatzung, (denn einen Teil hatten sie bereits bezahlt und nur wegen des [vermutlich hartnäckigen] Rückstandes ward ihr Gebiet selbst an Zahlungsstatt der Requisition unterworfen) auf den Tag berichtigen würden. Atticus, dem sehr daran lag, sein liebes Buthrotum zu retten, streckte ihnen die Gelder vor. Sobald sie bezahlt hatten, verfügte sich Cicero selbst zu Cäsar, um nochmals für sie zu sprechen. Cäsar erteilte wirklich hierauf ein sehr günstiges Dekret, worunter Cicero selbst nebst mehreren der höchsten Staatsbeamten ihre Siegel drückten. Befremdend war es, daß nun Cäsar gleichwohl denjenigen Soldaten, welche das Gebiet von Buthrotum ansprachen, nicht nur sich zu diesem Endzweck zu versammeln gestattete, sondern sogar dem in Epirus befindlichen designierten Prätor, Cnäus Munatius Plancus, den Befehl erteilte, sie in Possesion zu setzen. Natürlich war es zugleich, daß Cicero, der sich für seinen einzigen Freund, seinen getreuen Atticus, wie für sich selbst interessierte, Cäsar über dieses Verfahren so lange behelligte, bis endlich dieser, darüber ungeduldig, erklärte, daß er sich auf ein einmal von ihm gegebenes

Ehrenwort verlassen dürfe. Auch sagte Cäsar dem M. Messala, dem Vater, Ciceros altem und in allen politischen Ereignissen ergebenem Freunde, sowie dem Atticus selbst, sie dürften hierüber nicht in Unruhe sein, er wolle nur seine Soldaten nicht mißvergnügt machen, solange sie sich noch auf italienischem Boden befänden; sobald sie aber zu Schiffe gegangen wären, werde er ihnen andere Ländereien anweisen. Allein kurz darauf erfolgte Cäsars Ermordung. Die Konsuln Antonius und Dolabella wurden beauftragt, über alle seine Anordnungen zu erkennen, und sonach wurde auch die Angelegenheit von Buthrotum ihrem Ausspruch unterworfen. Sie ließen sich Cäsars obgedachtes Dekret und mehrere andere Schriften von ihm hierüber vorlesen und nach abgehaltener Beratschlagung entschieden sie zu Gunsten der Buthroter und trugen dem ebenfalls schon gedachten Enäus Plancus die Ausführung ihres Beschlusses auf.

Allein eben dieser Plancus zögerte damit unbegreiflicherweise, vermutlich weil sein Bruder L. Plancus schon für den Antonius gestimmt war und er es nicht wagte, ohne dessen eigene Bewilligung einen Senatsbeschluß zu vollziehen.

Der Bruder des letzteren Lucius Antonius nun schien in gegenwärtigem Augenblick den Buthrotern nicht geneigt zu sein, und darum wünscht ihm Cicero nicht nur alles Böse auf den Hals, sondern wendet sich nachher auch teils (man sehe den 34. Brief) an Plancus unmittelbar, teils mittelbar (man sehe den 35. und 36. Brief d. B.) durch seine Günstlinge Capito und Cupiennius.

Unentschieden läßt der Verfolg dieser Briefe auch den Ausgang der Buthrotischen Angelegenheit, wofern das Dankfagungsschreiben an Dolabella, welches dem 32. Briefe dieses Buches beigelegt ist, wirklich auf den Senatsbeschluß am 1. Juni geht und nicht etwa erst nach dem ganzen Briefwechsel mit diesem designierten Prätor Plancus zu setzen sein möchte.

Wenigstens ist der steife und fremde Ton, in welchem dieses, in der Tat rein politische und von aller Herzlichkeit entblößte Schreiben an Dolabella abgefaßt ist, höchst abstechend gegen den 23. Brief des vorigen Buches, der doch nur ungefähr vier Wochen früher an denselben geschrieben sein soll.

Es hat in der Tat einen großen Anschein, daß dieses Schreiben in diejenige spätere Periode gehöre, da Dolabella schon mit Antonius gemeinschaftliche Sache machte; denn es wäre keineswegs unmöglich, daß Dolabella (trotz dieser neuen Verbindung), um den äußerlichen Schein der Freundschaft mit Cicero und seinen Anhängern noch einigermaßen aufrecht zu erhalten, bei einer günstigen Gelegenheit die dem Cicero und seinem Atticus so höchst angelegene, den Bewerbern um die höchste Staatsgewalt aber sehr unbedeutende und gleichgültige Sache der Buthroter wirklich zu Ende gebracht und dadurch dem eifrigen Republikaner Cicero einen Halm, wie man sagt, durch den Mund gestrichen hätte.

Ob übrigens Cicero die in diesem Briefe gedachte Urkunde, daß Cäsar zu Gunsten der Buthroter bereits ein Dekret erlassen habe, für eben diesen L. Antonius zu seiner Überzeugung und Nachachtung aufgesetzt habe oder nicht, läßt sich nicht entscheiden, doch

ist es wahrscheinlich. Ein solches Zertifikat pflegte von beiden Teilen, dem Geber und demjenigen, welchem man es ausstellte, besiegelt zu werden; daher es Cicero dem Atticus mit der Anmerkung zustellt, er könne nun auch sein eigenes Siegel aufdrücken.

24. An Atticus

Im Jahre 709

Ich habe zwei Briefe von dir am 14. erhalten, einen von eben diesem Tage, den anderen vom 13. Also auf den letzteren zuerst.

Über Brutus, sobald du mir Nachricht geben kannst. Von der erdichteten Furcht der Konsuln* wußte ich schon. Denn Sica hatte mich zwar aus reiner Liebe zu mir, aber doch ein wenig zu ängstlich, auch von diesem Verdacht unterrichtet. Was wirst du hierzu sagen?

— Wie man's uns gibt, so —

muß man es nehmen. Denn kein Wort von Syregius?** Das gefällt mir nicht.

Die gute Botschaft für deinen Nachbar Pletorius*** hätte vor mir niemand erfahren sollen. Das ärgert mich.

Den Syrus betreffend, das war weise gehandelt.

Den Lucius Antonius wirst du, denke ich, sehr leicht durch seinen Bruder Marcus abschrecken können [den Buthrotern entgegen zu sein]. — Dem Antron, hatte ich dir ausdrücklich geschrieben, das Geld† nicht zu geben; aber du wirst meinen Brief noch nicht erhalten haben. Auch gibst du es niemand als dem Bauherrn L. Fadius. Denn auf irgendeine andere Art würde es uns an Sicherheit und Rechtlichkeit gebrechen. Wenn du die hunderttausend Sesterzien für meinen Sohn noch nicht erhalten hast, wie du mir schreibst, so frage doch, ich bitte dich, den Eros, wo denn das Mietsgeld für die Inselgebäude†† hingekommen ist. Was Arabio

*) Antonius und Dolabella, welche das falsche Gerücht ausgesprengten, die Verschworenen trachteten ihnen nach dem Leben, und sie seien daher genötigt, sich mit einer bewaffneten Leibwache zu versehen.

**) So schreibt ihn unsere Handschrift. Auch ich kenne sonst keinen Syregius, allein schwerlich ist dies ein hinreichender Grund, mit Gronov deswegen einen Sara regius daraus zu machen.

***) Er war ins Exil verwiesen und hatte soeben das Glück, wieder zurückberufen zu werden.

†) Für die Arpinater.

††) Inselgebäude, insulae, eine in sich zusammenhängende Reihe

in Hinsicht des Sitius tat, damit bin ich keineswegs unzufrieden. An die Abreise denke ich nicht, bis meine Gelder in Ordnung sind, und du bist, hoffe ich, der nämlichen Meinung.

Da hast du meine Antwort auf deinen ersten Brief. Ich komme nun zum zweiten.

Du bist in allen Stücken ein herrlicher Freund, und so wahrlich auch in der Angelegenheit der Servilia, d. i. unseres Brutus. Mich freut es, daß du wegen der Königin von Ägypten nicht besorgt um mich* bist, ja sogar mir über mein Benehmen Beifall gibst. Den Rechnungsstand des Eros hat mir nun Tiro berichtet, und ich habe ihn vorgefordert. Meinen besten Dank für das Versprechen, daß du es meinem Sohne an nichts fehlen zu lassen gedenkst. Messalla gibt mir vortreffliche Nachrichten über ihn. Er kam zu mir auf seiner Rückkehr von unseren Verschworenen zu Lanuvium. Und in der Tat ist auch der Brief meines Cicero mit so viel Gefühl und so solid** geschrieben, daß ich es wagte, ihn in einer unserer gelehrten Zusammenkünfte*** öffentlich vorzulesen. Um so mehr glaube ich, in anderer Hinsicht etwas nachsehen zu müssen. Sestius,† hoffe ich, wird über das, was du mir von Bucilianus meldest, nicht ungehalten sein. Ich denke, sobald Tiro zu mir kommt, in mein Tuskulanum abzugehen. Dich aber ersuche ich, wenn irgend etwas vorkommt, das ich wissen muß, mir es ohne Verzug zu melden.

---

von Häusern und Gebäuden, die von allen vier Seiten mit Straßen umgeben war und dadurch den Anblick einer Insel gewährte. Vergleiche den folgenden 27. Brief.

*) So erhellt aus dem vorigen Brief. Daß er sich nicht für sie interessiere, liegt weder in der Kraft des lateinischen Wortes noch in der Sache.

**) Abermals pyknos in meiner Handschrift, nicht eupinos.

***) Ich folge hier der angenommenen Lesart in acroasi, ungeachtet meine Handschrift die ganz eigene Lesart hat: ut eas vel Magro, si audeam, legerem. Möglich wäre es übrigens doch, daß so ein hyperkritischer Aristarch, namens Mager, in Rom existiert hätte, dem für jugendliche Arbeiten schwer oder kaum ein Wort des Beifalls abzugewinnen war.

†) Sestius und Bucilianus gehörten zu den Verschworenen. Siehe den 48. Brief.

25. An Atticus

Im Jahre 709

Wiewohl ich am 15. (Junius*) dir in einem Schreiben hinlänglich meine Ansicht auseinandergesetzt zu haben, was mir not tut, und was ich von dir getan wünschte, wofern es dir nicht beschwerlich ist, so habe ich doch, nachdem ich abgereist war, während meiner Fahrt auf dem See [Lucrinum] für gut befunden, den Tiro an dich abzuschicken, damit er bei allen diesen Geschäftsverhandlungen persönlich zugegen sein könnte. Nun habe ich auch an den Dolabella geschrieben, daß ich, wofern er es für gut finde, [nach Griechenland] gehen wolle, und ihn gebeten, mir [als seinem Ehren-Legaten] den nötigen Maultier-Vorspann** zur Reise zu verschaffen; [dich aber bitte ich] daß du hierin (denn ich sehe wohl ein, wie die Angelegenheit deiner Buthroter und wie die unseres Brutus dich auf die Folter spannen; sogar die Besorgung seiner Spiele liegt, fürchte ich, größtenteils auf deinen Schultern) daß du uns, sage ich, in eben dieser Sache ein paar Augenblicke widmen mögest. Denn einer großen Überlegung bedarf es wohl nicht. Mir scheint es auf ein Blutbad, und zwar nächstens hinauszukommen. Du siehst diese Leute, du siehst ihre Waffen. Platterdings scheine ich mir nicht sicher zu sein. Bist du aber anderer Meinung, so bitte ich, schreibe es mir. Denn hier zu bleiben, wenn es nicht unklug ist, würde ich allem anderen vorziehen.

26. An Atticus***

Im Jahre 709

Nun, wenn du doch bisher, wie du sagst, vergebens [in den Vorzimmern unserer großen Herrn] gestanden hast, was

*) Die Worte XVII. Cal. stehen übrigens in den Handschriften am Schlusse des vorigen Briefes, nicht hier.

**) Die wirklichen Legaten erhielten Maultiere und Zelte auf öffentliche Kosten. Da aber Cicero nur eine Ehrenlegation erhalten hatte, so mußte er darum nachsuchen.

***) Dieser Brief ist nicht nur, wie es scheint, gleich den beiden vorigen in der Eile geschrieben, sondern zugleich auch die Antwort auf einen inhaltsschweren vorhergehenden (den wir nicht besitzen), in lauter kurzen abgebrochenen Sätzen, die man daher als solche gibt. Denn durch einen fortlaufenden Abdruck möchte der Leser leicht in Versuchung geraten, zwischen dem einen und dem anderen einen Zusammenhang finden zu wollen, der weder gefunden werden kann noch soll.

soll man noch weiter sich erfrechen,[1] sie mit der Sache der Buthroter zu behelligen?

Und was berichtet Brutus von seinem weiteren Vorhaben?

Es ist mir, beim Herkules, leid, daß du soviel herumgezogen wirst. Die Zehnmenschen* sind an allem schuld.

Das Bewußte** ist freilich mit Beschwerden verbunden, aber doch zu ertragen und verdient meinen größten Dank.

Daß es zu einem Ausbruch kommt, das sehe ich. Es liegt nichts klarer am Tage. Laß uns also fliehen! Doch, wie du sagst, mündlich hierüber.

Was Theophanes*** will, weiß ich nicht. Er schrieb mir, und ich antwortete so gut, wie es möglich war. Er wünsche mich zu sprechen, sagte er, um sowohl über seine Angelegenheiten, als auch über einiges, das mich selbst betreffe, zu reden.

Auf deinen Brief bin ich begierig.

Sei auf der Hut, lieber Atticus, daß man nicht in den Tag hinein handle.

Statius† schreibt, mein Neffe Quintus habe ihn heilig versichert, solche Dinge könne er nicht länger mehr ertragen,††

*) Aus Ärgernis und Verachtung statt Zehnmänner. Decemviri, die zur Verteilung der Güter an die Veteranen außer Italien, mithin auch in Epirus beordert waren. Für die in Italien selbst hingegen waren Siebenmänner, Septemviri, ernannt.

**) Est illud quidem — so ist auch ille immer der Bewußte, sooft Cicero von Cäsar spricht und ihn nicht ausdrücklich nennen will. Es scheint daher gar wohl ein ganz neuer Satz mit diesem est illud, auch ohne Bezug auf den vorigen, anfangen zu können. Daß es sich übrigens auf eine Angelegenheit von Cicero und nicht von Atticus bezieht, scheint ebenfalls klar.

***) Ein Gelehrter in Mytilene und einst ein Vertrauter des großen Pompejus, dessen Leben er auch beschrieb. Vielleicht wollte dieser Graeculus das Anerbieten machen, auch Ciceros Leben zu beschreiben und sich damit vor dem großen Konsul einen Schein von Wichtigkeit geben, oder doch auf allen Fall sich zu seinen hohen Gnaden empfohlen haben.

†) Ein Freigelassener seines Bruders Quintus.

††) Von Antonius nämlich, dessen rechtes Händchen (dextella) zu sein, er bisher trotzig versicherte, und sich viel darauf zugute tat.

und es sei fest bei ihm beschlossen, zu der Partei des Brutus und Cassius überzugehen. Gerade das möchte ich nun näher wissen; gerade was für Dinge das sein sollen, kann ich nicht deuten. Möglich, daß er einen augenblicklichen Groll gegen Antonius hat, möglich, daß er sich eine neue Laufbahn für seinen Ehrgeiz sucht; möglich aber auch, daß das Ganze nichts als ein vorübergehender Einfall ist, und das letztere, denke ich, ist wirklich. Indessen stehe ich doch selbst in Furcht, und sein Vater ist in banger Erwartung. Denn es ist ihm das Wort* nicht entfallen, was er von Antonius sagte. Auch mir hat er einst Dinge vertraut,** die man nicht nachsagen kann. Kurz, ich kann seine Absicht durchaus nicht erraten.

Dolabella wird mir auftragen, was ich wünsche, das heißt — nichts.

Sage mir doch, wollte C. Antonius wirklich Septemvir werden? Würdig wäre er's!***

Mein Sklave Demea ist zu Hause, wie du schreibst.

Habe die Güte, mir alles ohne Ausnahme mitzuteilen.

N. S. Dem Vectenus habe ich meinen Dank abgestattet. Denn freundlicher hätte er sich nicht gegen mich betragen können.

Erläuterung

1) Es ist offenbar, daß dieses vergebliche Stehen von nichts als dem Warten in den Vorzimmern der Großen von Rom verstanden

*) Nämlich, was er im vorigen Mai selbst an seinen Vater schrieb: se a Caesare habuisse omnia, nil a patre, reliqua sperare ab Antonio.

**) Vermutlich ein geheimes Verhältnis mit Antonius, dergleichen bei uns unerhört, bei Griechen und Römern aber keine Seltenheit war.

***) „Der siebente Mann zu sein!" — Wie Bosius bemerkt — da seine Frau sechs Liebhaber gehabt haben soll. Eine solche Wortspielerei zu einem Seitenhiebe zu benützen ist wenigstens ganz in Ciceros Art oder Unart. Was Manutius von der Verächtlichkeit des Septemvirats (da doch Cicero selbst Septemvir wurde) und Ernesti mit Mongault von der Gemeinheit und Unwürde der damaligen Septemvirn sagen, scheint nicht so treffend als Bosius' Erklärung zu sein.

werden kann. Dazu gehört aber nur eine Dosis Geduld und zu wagen (audendum) war nichts dabei.

27. An Atticus

Im Jahre 709

Dolabellas Aufträge mögen sein, wie sie wollen. Etwas trägt er mir gewiß auf, wäre es auch nur eine gelehrte Neuigkeit für seinen Nicias.* Denn wer wird, wie du dich ausdrückst, so kindisch sein, darnach zu fragen?** Wie? Jetzt sollte noch irgendein vernünftiger Mensch zweifeln können, daß ich mich nicht [im Ernste] einer Legation halber von Rom entferne, sondern weil alle Hoffnung zum Besseren dahin ist?

Wenn du sagst, man vernehme nun Reden über die Republik, und zwar aus dem Munde unserer besten Vaterlandsfreunde, als ob sie bereits ohne Rettung verloren sei, so [muß ich dir gestehen,] daß mir schon an dem ersten Tage, da ich mit diesen meinen Ohren einen Usurpator wie ihn in öffentlicher Volksrede*** den Hocherlauchten Herrn[1] titulieren hörte, ein wenig zu grauen anfing. Nachdem ich aber vollends, als wir miteinander zu Lanuvium waren, unsere Freunde so kleinmütig sah, daß sie selbst nur solange zu leben hofften, als Antonius es ihnen vergönnen würde, so habe ich alle Hoffnung zu unserer Rettung aufgegeben.

Vernimm daher folgendes, mein lieber Atticus, mit eben dem Heldenmute, mit dem ich es niederschreibe.

Die Todesart, die uns zugedacht ist, wird schmachvoll sein, und Antonius hat schon gleichsam nach Urteil und Recht darüber erkannt. Diesen Kriminalstricken noch zu entschlüpfen, bin ich entschlossen,† nicht um dem Tod zu

*) Ein damals berühmter griechischer homme de lettres, den Dolabella als Hausfreund und Gesellschafter zu sich genommen und in seine Provinz vorausgeschickt hatte. Er befand sich eben zu Athen.

**) Ich folge hier Gronovs auch von Schütz allen anderen vorgezogener Konjektur, LEPTYNEI statt ANTENO zu lesen, da hiermit der Zusammenhang am natürlichsten und glücklichsten ins Klare gesetzt ist.

***) Vermutlich in der Lobrede auf Cäsar, die Antonius bei seinem Leichenbegängnis hielt.

†) Vermutlich aber war es nur für den gegenwärtigen Augenblick. Sonst hätte er schwerlich zwei Monate später mit seinen philippischen Reden den Anfang gemacht, die den ohnehin tödlichen Haß des

entfliehen, sondern nur einem würdigeren entgegenzugehen. Daran ist niemand als Brutus schuld.[2]

Wie? Pompejus, sagst du, befindet sich in den Mauern von Carteja* [um zu uns nach Italien herüberzusegeln]? Nun wird man also gegen ihn eine Armee marschieren lassen! In welches Lager von beiden aber wollen wir uns begeben? Denn neutral zu bleiben, das gestattet nun einmal Antonius nicht. Allein dort ist Schwäche, hier Verbrechen. Laß uns also davoneilen! Aber gehe mir doch mit deinem guten Rat an die Hand — soll ich mich zu Brundisium oder zu Puteoli einschiffen? Brutus reist auf der Stelle ab. Sehr weislich! Aber es affiziert mich;** denn wann werde ich ihn wiedersehen? Doch, was menschlich ist, muß man tragen. Auch du kannst ihn nicht mehr sehen.

Mögen die Götter es ihm*** noch nach seinem Tode gedenken, daß er dir mit seiner Proskription der Buthroter soviele Geschäfte zuzieht!† Doch weg mit dem Vergangenen! Laß uns nur darauf denken, was jetzt zu tun ist!

Den Rechnungen des Eros sehe ich nun, obgleich er nicht zu mir kam, doch nach seinem eigenen Schreiben sowohl, als nach der von Tiro angestellten Untersuchung beinahe auf den Grund. Deine Meinung ist, ich soll [einstweilen]†† zweimalhunderttausend Sesterzien auf fünf Monate, d. i. bis auf die Kalenden††† des November borgen, da ja auf

---

Antonius erst zum Äußersten herausforderten und dem kecken Redner wohl hauptsächlich den Hals gebrochen haben.

*) Eine Seestadt des jenseitigen Spaniens mit einem Meerbusen in der Provinz Bätica, wahrscheinlich bei dem jetzigen Gibraltar. Aus dem Schlusse des folgenden Briefes ersieht man, daß Cicero von Sextus Pompejus' Ankunft in dieser Seestadt keine andere Absicht voraussetzt, als daß er nun unmittelbar auf Italien zusegeln und die alte Macht der pompejanischen Partei wiederherzustellen gedenke.

**) Pascho ti.

***) Dem Cäsar.

†) Und dich dadurch des Vergnügens beraubt, den Brutus noch vor seiner Abreise sprechen zu können.

††) Denn versuram facere heißt nicht bloß entlehnen oder borgen, sondern deshalb eine Lehnschaft machen, um dasjenige einstweilen zu bezahlen, was man schuldig ist, das heißt, wie unsere Alten zu sagen pflegten: „Die eine Lücke auf- und die andere zumachen."

†††) An den Kalenden jedes Monats mußten die Zinsen, so wie auch die Kapitalien, wenn sie verfallen waren, heimgezahlt werden. Jeder gelehrte Leser wird sich aus seinem Horaz Sat. I. 3. 87 der in dieser Hinsicht traurigen Kalenden wohl noch erinnern.

diesen Termin die Heimzahlung derjenigen Gelder fielen, die mir mein Bruder Quintus schuldet. Ich habe nichts dagegen, bitte dich aber (weil du auch nach Tiros Versicherung nicht der Meinung bist, daß ich dessenwegen selbst nach Rom komme) nun in meinem Namen, falls es dich nicht belästigt, für die Aufnahme dieses Kapitals besorgt zu sein und mir solches zu notieren. Das ist für jetzt, wie ich selbst einsehe, durchaus notwendig. Was den Überrest meines Kassenbestands betrifft, so werde ich darüber dem Eros eine Spezifikation abfordern, und besonders auch über die [verfallenen] Mietszinse aus den angeheirateten* Inselgebäuden meiner Frau.** Denn wenn nur diese meinem Cicero richtig und redlich ausgezahlt werden, so kann es ihm an seinen Wechseln, so ehrenvoll ich sie auch wünsche,*** beinahe durchaus nicht fehlen.

Übrigens sehe ich wohl, daß auch mir bares Geld zur Reise vonnöten ist. Allein [dazu kann ich jene Mietszinse nicht gebrauchen] meinem Sohn können die Gelder aus den Inselgebäuden recht wohl terminweise bezahlt werden, gerade, wie sie eingehen, aber meinen Geldbedarf muß ich auf einmal haben. Obgleich der Bewußte,† der sich gegen erdichtete Gespenster mit einer (furchtbaren) Leibwache umgibt,†† nichts Geringeres als ein Blutbad im Schilde führt, so werde ich doch meine Abreise durchaus nicht eher

*) Und mir zur Bestreitung der Kosten für unsern Sohn bei der Scheidung überlassenen. Was man unter Inselgebäuden (insulae) verstand, ist bereits oben im 24. Briefe dieses Buches erklärt.

**) Der Terentia nämlich, denn da Cicero bei der Scheidung von ihr (am Schlusse des Jahres 707) die Kinder behielt, so ist es wahrscheinlich, daß sie einen Teil ihres Heiratsgutes zurücklassen mußte, um daraus die weitere Bildung und den Unterhalt derselben zu bestreiten.

***) Manutius' Erklärung, daß Cicero diese Wechsel ehrenhalber noch reichlicher wünschte, als sie wirklich angewiesen seien, scheint mir in den Worten: quamquam volo laxius, tamen etc. nicht, sondern vielmehr nur obiger Sinn zu liegen, worin, wie ich sehe, auch Mongault mit mir übereinstimmt.

†) Antonius.

††) Cicero sagt bloß qui umbras timet, allein da er offenbar darauf zielt, daß Antonius unter dem Vorwand, man stelle ihm nach dem Leben, sich vom Senat eine Leibwache erheuchelte und diese aus den Ityreern nahm, einem rohen syrischen Bergvolk am Libanon, das zu jedem Angriff und vermutlich jedem Bubenstück bereit war, so waren jene Worte ohne die gewählte Umschreibung durchaus unverständlich.

antreten, bis die nötige Summe dazu auf dem Tische liegt. Wenn ich zu dir komme, wird sich zeigen, ob sie im Reinen ist oder nicht.

Diesen Brief hielt ich für rätlich, mit eigener Hand zu schreiben.* Ich tat es also.

Mit deinem Vorschlage bin ich vollkommen einverstanden. Die [deponierten] Gelder [der Arpinater] zahlst du dem Fadius,** sonst durchaus niemand.

Antworte mir heute noch.

Erläuterungen

1) Den Hocherlauchten Herrn titulieren hörte. Cicero sagt bloß clarissimum virum, aber allen Umständen nach läßt sich diese Titulatur von einem unumschränkten Beherrscher des ganzen orbis terrarum wie Julius Cäsar kaum geringer ausdrücken noch erklären. Ja es ist diese deutsche Titulatur nach unseren Begriffen des Wohlstandes noch immer viel zu wenig. Denn wenn einem Cicero damit vor der ganzen Republik zu grauen anfing, so mußte in dem: clarissimus vir eine Übertriebenheit liegen, die in unserem Hocherlaucht für einen König der Könige und den Schöpfer der römischen, der deutschen und der russischen Kaiserwürde keineswegs liegt. Blickt man nun dagegen in das lateinische Titulatur-Rang-Reglement unserer Lexikographen, nach welcher ein Kaiser und König Augustissimus, ein Kurfürst, Herzog, Land-Markgraf und Fürst Serenissimus, ein Graf schlechtweg Celsissimus, ein Baron Illustrissimus, ein Edelmann Generosissimus, ein Premierminister und adeliger Geheimer Rat Exellentissimus, ein bürgerlicher Geheimrat Perillustris, der Rektor einer Universität Magnificus, ein Professor und Rektor Gymnasii Prænobilissimus, ein Magister Præclarissimus, der Kantor aber und Kollega einer gemeinen Schule erst Clarissimus Vir zu titulieren und mit Cäsar in eine Klasse zu setzen ist, so kann man sich des Lächelns kaum enthalten. Woher mögen wohl die Herren, zur Nachachtung von ganz Europa, ihre Titel geschöpft haben? Aus Cicero und seinem Zeitalter wahrlich nicht!

2) Daran ist niemand als Brutus schuld. Dieses Urteil scheint mit einem anderen in dem 17. Briefe des vorigen Buches im Widerspruch zu stehen, wo Cicero erklärt, daß alle das Unheil nicht den beiden Brutus, sondern den brutis von Senatoren zuzuschreiben sei, welche die Tat bloß in der ersten Überraschung beklatschten, aber in dieser Gesinnung nicht verharrten, sondern bald darauf die Tyrannenmörder, statt sie zu unterstützen, ihrem eigenen Schicksal überließen. Allein einmal ist zu erinnern, daß sich Cicero in jenem Briefe über den stillschweigenden Vorwurf des Atticus, als ob er, Cicero, sich über Brutus und Cassius beschwert habe, zu verantworten sucht, und denselben auch (nach der ihm einmal zur anderen

*) Mithin nicht zu diktieren, wie sonst gewöhnlich.

**) Man vergleiche den 23. Brief des gegenwärtigen Buches.

Natur gewordenen Manier), mit ein paar rednerischen Distinktionen (wozu eben jene Bruti und bruti gehören) beinahe ridendo abzuwenden weiß. Zum anderen aber liegt auch ein Unterschied in der Zeit und in den Tatsachen, der keineswegs eine bloß rednerische Distinktion ist. Dem Brutus nämlich war vorzuwerfen, einmal daß er nicht zugleich mit dem Cäsar auch den Antonius aus dem Wege geräumt hatte, und dann, daß er gegen Ciceros Rat und Warnung gleichwohl eine Deputation mit Friedensvorschlägen an den Antonius abschickte. Dem Senat aber, daß er weder in der Capitolinischen Sitzung am 15. noch in der Senatsversammlung an den Liberalien am 17. seine Schuldigkeit zur Rettung der römischen Freiheit tat, sondern sich in allem gegen den heuchelnden Antonius nachgiebig bewies, besonders aber daß er demselben eine bewaffnete Leibgarde, und dem Ermordeten ein öffentliches Leichenbegängnis gestattete, und überlistet von jenem, auch alle bekannten und nicht bekannten Dekrete und Denkzettel Cäsars ein für allemal als gültige Gesetze annahm und mit senatorischer Autorität für immer bestätigte, womit der Grund zu Antonius' Uebermacht und zum Verderben der gesamten Republik unmittelbar gelegt war.

3) Hierzu bestimmte sie ihre Inselgebäude (dotalia prædia s. Manut.) auf dem Aventinum und im Argiletum, deren beiderseitigen Ertrag jedoch die Pflegekosten oder den Pflichtteil ihrer Kinder überstiegen zu haben scheint, da, wie man aus dem 6. und 15. Briefe des 16. Buches ad. Attic. sieht, auch ihr selbst noch jährliche Zahlungen zu machen waren, die, wie wenigstens Mongault meint, sich auf eben diese mercedes der zum Vorteil ihrer Kinder zurückgelassenen prædiorum dotalium beziehen.

28. An Atticus

Im Jahre 709

Stelle dir einmal vor, mein Bruder Quintus ist außer sich vor Freude, denn sein Sohn hat ihm [auf seinen geäußerten Argwohn*] nunmehr folgendes geantwortet: „Es sei wahr, er habe den Vorsatz gehabt, zu der Partei des Brutus überzugehen, und zwar aus dem Grunde, weil er, da ihm Antonius zugemutet hätte, er sollte [als nächstens zu ernennender Volkstribun] ihn [durch ein Gesetz] zum Diktator machen,** und sich eines festen Platzes

*) „Ob es ihm nämlich mit seinem Übergang zu der Partei des Brutus und Cassius Ernst sei?" Diesen Sinn scheint das folgende idcirco vorauszusetzen, und die Äußerungen des vorhergehenden 26. Briefes bestätigen diese Vermutung.

**) Es ist zwar dies alles eine handgreifliche Lüge des jungen Herrn Quintus, indem, wie Mongault ganz richtig bemerkt, Cicero in seinen Philippischen Reden, in welchen er alle seine Galle über Antonius ausgieße, gewiß nicht unterlassen hätte, ihm auch diese Zumutung öffentlich vorzurücken, und das umso mehr, da sie ihm den

bemächtigen, diesen Antrag ausgeschlagen und sich dadurch seine erklärte Feindschaft zugezogen habe." Allein, fährt er fort, ich besann mich hierauf wieder, und da ich fürchtete, er möchte aus Erbitterung über mich sich an dir, dem Vater, rächen, so habe ich ihn wieder zu meinem Freunde gemacht, und nun hat er mir bereits 400 000 Sesterzien* vorgestreckt, und das übrige** habe ich ebenfalls zu hoffen.

Auch schreibt Statius,*** daß er nun bei seinem Vater wohnen wolle† — wie toll!†† — und wünscht ihm sogar Glück hierzu. Sage mir, gibt es wohl einen größeren Spitzbuben als diesen Burschen da!†††

Eure Zurückhaltung, um in der Sache des Canus§ zu

---

trefflichsten Stoff zu einem meisterhaften Gemälde niederträchtiger Heuchelei würde gegeben haben. Denn Antonius war es selbst, der es dem Senate vorschlug, das Amt und den Namen eines Diktators für immer abzuschaffen, welcher Vorschlag auch als Gesetz einstimmig angenommen wurde. Allein sollte es Quintus, der Vater, glauben, so konnte es unter keiner anderen Voraussetzung geschehen, als Antonius habe ihm, dem Sohne, zugleich versprochen, ihn zum Volkstribun zu machen, in welcher Eigenschaft es allein möglich gewesen wäre, die Abrogation des gedachten Gesetzes in Antrag zu bringen und diesen Antrag durch Hilfe seines Kollegen und des Volkes durchzusetzen.

*) D. i. 40 000 Gulden. Da Antonius Cäsars ganze Schatzkammer geplündert hatte und mit diesem Gelde eine unermeßliche Verschwendung machte, so war eine solche Summe, den jungen Quintus für immer zu fesseln, worin er sich jedoch zuletzt betrogen sah keineswegs unwahrscheinlich.

**) Das Übrige: Obige Summe reichte also zur Tilgung der Schulden dieses lockeren Herrn nicht einmal zu.

***) Der vertraute Freigelassene des Quintus, welchem sein Bruder Marcus, wie man sich aus den vorigen Bänden noch erinnern wird, einst eine starke Lektion über seine Freilassung und das Verhältnis mit ihm gegeben hat.

†) Wogegen er sich nämlich bis jetzt immer sträubte, weil sich der gute Sohn mit seiner Mutter nicht vertragen konnte.

††) Gerade jetzt, indem er es mit Antonius hielt.

†††) Es kann dies sowohl auf Statius als auf den jungen Quintus gehen! Beide gingen nicht ehrlich zu Werke. Doch, wenn Cicero, wie sehr wahrscheinlich, vermuten konnte, daß Statius mit seinem Neffen unter einer Decke stecke und mithin auch das Benehmen des ersteren gänzlich von dem letzteren herrühre, so ist es natürlicher, daß dieser treuherzige Ausfall dem Quintus gilt, der alle Federn springen ließ, um seinen Vater, wie man sagt, breitzuschlagen und für seine Schuldennot weichherzig zu machen. Man vergleiche hierüber den 92. Brief unseres 12. Buches.

§) Dessen Tochter eben dieser Quintus nach dem Willen seiner

entscheiden, hat meinen Beifall. Ich hatte von dieser Schuld keine Ahnung und meinte, die Morgengabe sei bei Stumpf und Stiel herausgegeben.

Das, was du aufsparst, um es mündlich mit mir zu verhandeln, will ich erwarten.

Meine Briefboten kannst du, solange es dir gefällt, aufhalten, denn ich weiß, wie viele Geschäfte du hast.

Daß du an Xeno geschrieben, ist recht.

Mein Werkchen — sobald es fertig ist.*

Meinem Bruder Quintus schreibst du, er müsse von dir einen Brief erhalten haben. Allein er hat keinen erhalten.

Tiro sagt mir, du seist nicht der Meinung, daß ich mich zu Brundusium einschiffe, und du hättest auch etwas von Truppen gesagt, [die dahin kommen würden.]** Allein ich war bereits entschlossen, und zwar nach Hydrunt.***

Was mich hauptsächlich bewog, war deine Versicherung, daß hier der Übergang nur fünf Stunden dauere. Von dort aus aber, was für eine langwierige Fahrt! Doch wir wollen sehen.

Am 21. erhielt ich keinen Brief von dir. Was wäre auch jetzt Neues zu melden?

Komm du also hierher, sobald du kannst.

Ich beschleunige meine Abreise, [um aus Italien zu sein, bevor Sextus ankommt, den man zuverlässig erwartet.

29. An Atticus

Im Jahre 709

Ich zerbreche mir gewaltig den Kopf, doch ärgert es mich nicht. Allein da kommen mir eine Menge Gründe und Gegengründe daher — soll ich abreisen [aus Italien?] oder soll ich nicht? — Wie lange strandelst† du noch?

Mutter heiraten sollte, aber nicht wollte. Man sehe den 95. Brief des 12. Buches.

*) Nämlich — will ich dir schicken.

**) Die makedonischen Legionen, wie er selbst in einem späteren Briefe (ad Div. XII. 23) zu erkennen gibt.

***) Dem jetzigen Otranto, einer römischen Munizipalstadt in Italien, der nächsten an der Küste von Epirus.

†) Dieses altdeutsche und an der Grenze von Schwaben und Franken noch jetzt gangbare Wort, das hier in seiner eigentümlichsten Bedeutung angewendet wird, verdiente wohl wieder in die hochdeutsche Schriftsprache aufgenommen zu werden. Es ist gebildet wie wandeln,

höre ich dich sagen. Solange es noch Zeit ist [antworte ich dir], und Zeit wird es sein, bis ich im Schiffe bin. Sobald ich von Pansa* die Antwort habe, werde ich dir meinen Brief schicken nebst dem seinigen.

Den Silius erwartete ich, denn seine Denkschrift war fertig.**

Solltest du etwas Neues von Brutus' Abreise wissen, so melde es mir. Ich habe zwar selbst an ihn geschrieben, wünsche aber doch von dir es zu vernehmen, falls du etwas erfahren hast.

30. An Atticus

Im Jahre 709

Der Briefbote, den ich an Brutus abgeschickt hatte, ist von seinem Marsche den 26. dieses zurückgekehrt. Gerade heute um 10 Uhr, sagte ihm Servilia, sei er abgereist.*** Es tat mir in der Tat recht leid, daß ihn mein Brief nicht mehr getroffen hat.

Silius kam nicht zu mir, wie ich glaubte. Allein die Denkschrift für ihn ist aufgesetzt, und ich übersende sie dir hiermit.

An welchem Tage ich dich bei mir erwarten darf, möchte ich wissen.

31. An Atticus

Im Jahre 709

Ich wünsche uns allen Glück, daß meines Bruders Sohn zum Tor hinaus ist. Da wird er uns nicht mehr lästig sein.

---

und heißt: an dem Strande hin und her laufen, ungewiß, ob man zu Schiffe gehen soll oder nicht? Daher alsdann überhaupt: unentschlossen sein, ungewiß sein, zweifeln.

*) Cajus Vibius Pansa, der auf das folgende Jahr mit Hirtius von Cäsar noch zum Konsul bestimmt war. Obengedachte beide Briefe sind uns nicht aufbewahrt worden.

**) Vermutlich über das Geschäft, welches sein Bruder Quintus mit diesem Silius hatte, wie man aus dem folgenden 38. Briefe sieht.

***) Noch nicht nach Griechenland nämlich, wie Mongault richtig erinnert; sondern weil er sich auf seinem Landhause zu Lanuvium nicht sicher hielt, begab er sich gegen Ende des Mai einstweilen auf seine Flotte und machte von da aus noch zuweilen einen Besuch in den Seestädten von Kampanien. Erst im Monat August, nachdem die öffentlichen Spiele, die er dem Volke zu geben hatte, beendigt waren, ging er dann wirklich nach Griechenland ab, wie man aus dem 16. Buche ad Att. ersieht.

Daß Pansa wie ein guter Bürger spricht, zweifle ich nicht. Denn daß er sich immer nach Hirtius richtet, weiß ich. Ja, ich glaube sogar, daß Brutus und Cassius den innigsten Freund an ihm haben, sobald es seinem Interesse zusagt. Allein, wann wird er sie sehen? — Daß er aber den Antonius hasse — [glaube ich nimmermehr!] — Wann hätte er es je? Oder warum sollte er jetzt? Pansa hat uns immer zum Besten — wieweit will er das noch treiben?

Wenn ich dir schrieb, Sextus komme, so meinte ich nicht, daß er bereits angekommen sei; sondern weil er ernstlich damit umgeht und keineswegs gesonnen ist, die Waffen niederzulegen. Wenn er dabei verharrt, so ist der Krieg entschieden.

Im Gegenteil müssen wir von unserem Weiberhelden* die Drohung vernehmen: „Es soll keiner dem Tod entgehen, der nicht siege." Was sagt Pansa hierzu? Welche von beiden Parteien wird er ergreifen, wenn der Krieg ausbricht, wozu es allen Anschein hat?

Doch über dieses und manches andere mündlich, und zwar deinem Schreiben zufolge heute noch oder morgen.

32. An Atticus

Im Jahre 709

Am 27. [schon] erhielt ich ein Schreiben von Dolabella (die Abschrift schickte ich dir), worin er mir Nachricht gibt, daß er allein deinen Wünschen entsprochen habe. Hierauf antwortete ich ihm ohne Verzug und machte ihm umständlich meine Danksagung. [Indessen, da dir so sehr daran

*) Antonius. Nicht um seinen Namen zu verdecken, sondern aus bitterem Spott nennt er ihn Cytherius, den Galan der Cytheris. Diese schöne Tänzerin, eine der drei berühmtesten oder berüchtigsten römischen Hetären jener Zeit, war eine Freigelassene des Volumnius Eutrapelus, bei welchem Cicero einst selbst die Ehre hatte, mit ihr zur Tafel zu sein, wie man sich aus dem vorigen Bande erinnern wird. Ihr eigentlicher Name war daher Volumnia, ihr Hetären- oder Mimen-Name aber Cytheris. Daß Antonius diese reizende Buhlerin ungescheut in einer offenen Sänfte mit sich führte, und zwar vor den Augen seiner Gemahlin, die in einer zweiten Sänfte saß rc. erzählt Cicero selbst in einem früheren Briefe an Atticus. Auch scheint er sie (dem gegenwärtigen zufolge) erst aufgegeben zu haben, als die größere Glorie, welche die königliche Cleopatra umstrahlte, alle seine Sinne in Sklavenbande schlug, aus welchen ihn nichts mehr als der Tod befreien konnte oder wirklich befreite.

liegt, schreibe ich noch einmal.]* Damit es ihm jedoch nicht seltsam vorkommt, warum ich ihm ein zweites Danksagungsschreiben übersende, so habe ich zum Vorwand genommen, daß ich vorher nicht Gelegenheit gehabt hätte, dich selbst hierüber zu sprechen — usw. Genug! hier ist die Abschrift meines Schreibens.

Beilage

Cicero an Dolabella, den Konsul

Jüngst, als mich Atticus von deiner hohen Großgunst und ausgezeichneten Gnade für ihn schriftlich unterichtete und du sogar mir selbst die Nachricht erteiltest, es sei von deiner Seite alles geschehen, was wir wünschten, legte ich dir in einem Schreiben meine Dankbarkeit in solchen Ausdrücken dar, die dich überzeugen mußten, willkommener als dies hätte mir nichts von dir widerfahren können.

Nunmehr aber, da Atticus selbst zu mir in mein Tuskulanum gekommen ist, und zwar bloß deswegen, um bei mir seinem Dankgefühl gegen dich Luft zu machen, indem er in deiner Verwendung für sein Buthrotum eine ganz eigene und bewundernswürdige Wohlgewogenheit und eine ganz besondere Liebe zu ihm wahrgenommen habe, so kann ich nicht umhin, dir noch weit herzlicher das nämliche in gegenwärtigem Briefe an den Tag zu legen. Wahrlich, mein Dolabella, von allen den großen Beweisen deiner Zuneigung und Freundschaft ist mir keiner so ehrenvoll vorgekommen und so teuer gewesen, als dieser, durch den du meinem Freund Atticus ein für allemal ein Beispiel gegeben hast, wie innig meine Liebe zu dir und wie groß die deinige für mich ist.

Übrigens, wenngleich die Angelegenheit und die Bürgerschaft von Buthrotum dir bereits die glücklichste Aussicht verdanken (doch sehen wir es ja gerne, wenn unsere wohltätigen Einleitungen auch zum Ziele gelangen), so wünschte ich doch, daß du die einmal in deinen Schutz genommene und von mir noch besonders ans Herz ge-

*) Diese Worte, die der Zusammenhang und das Verständnis des ganzen Briefchens schlechterdings erfordern, sind entweder den Abschreibern oder unserm Cicero selbst, wie man sagt, in der Feder geblieben.

legte Sache dieser Stadt [auch ferner] deiner Vielvermögenheit und deiner Beschirmung wollest lassen empfohlen sein. Auf immerdar werden dann die Einwohner von Buthrotum hinlänglich geborgen und ich sowohl als mein Freund Atticus einer großen Sorge und Bekümmernis überhoben sein, wenn du aus Achtung für mich sie stets deiner Obhut würdig zu halten geruhen wolltest. Und daß du dieses tun mögest, ersuche ich dich hiermit auf das inständigste und angelegentlichste.

Als ich mit diesem Schreiben fertig war, kehrte ich zu meiner Autorschaft zurück, wiewohl ich freilich fürchte, du möchtest [wenn ich dir dieses mein neuestes Werkchen* zusende] an manche Stellen deine roten Wachsstückchen anzuheften haben. So schwebend zwischen Himmel und Erde ist jetzt meine ganze Seele und durch Gedanken an große Dinge für Werke der freien Muße unbrauchbar gemacht.**

33. An Atticus

Im Jahre 709

Ich habe deinen allerliebsten Brief gelesen.

Das Schreiben an Plancus ist gefertigt. Hier die Abschrift.

Was du mit Tiro sprachst,*** hoffe ich aus seinem eigenen Munde zu vernehmen.

Der Verhandlung mit deiner Schwester† [denke ich] wirst du einige besondere Aufmerksamkeit widmen, sobald dich deine gegenwärtige Beschäftigung†† zu Athen kommen läßt.

---

*) Cicero arbeitete, wofern dieser Brief hierher gehört, gerade damals an seinem vortrefflichen Werke de officiis.

**) Dies findet die Nachwelt nicht, und die Wachsstückchen allein werden dem Werke seinen hohen Wert nicht erst gegeben haben.

***) Billig liest man hier mit Corradus und Schütz locutus sit statt sis, indem Plancus damals in Epirus und keineswegs zu Rom war, um mit Tiro sprechen zu können.

†) Die von seinem Bruder Quintus geschiedene Gemahlin Pomponia. Es ist hier vermutlich von der Herausgabe des Heiratsguts die Rede.

††) Die durch Dolabella endlich vor den Senat in Anregung gekommene und dem Plancus zur Ausführung übergebene Sache der Buthroter betreffend.

34. Marcus Cicero an Cnäus Plancus,* den ernannten Prätor

Im Jahre 709

Daß du mit Vergnügen jede Gelegenheit ergreifst, unserem Atticus zu dienen, und mir in einem so hohen Grade zugetan bist, daß ich wahrlich nur von wenigen so viele Aufmerksamkeit und Liebe erwarten kann wie von dir, das sehe ich ein. Denn die innige Freundschaft, die schon zwischen mir und deinem Vater so groß, so ausdauernd und auf so solide Rücksichten gebaut war, wurde durch deine eigene Zuneigung für mich, sowie auch gegenseitig durch die meinige für dich noch weit größer als zuvor.

Die Angelegenheit der Stadt Buthrotum ist dir nicht unbekannt, denn ich habe oft mit dir davon gesprochen und dir alles auseinandergesetzt.

Die Sache verhält sich so.

Sobald wir [aus den Akten] ersahen, daß das Gebiet der Buthroter in die Konfiskationsliste** gekommen sei, setzte Atticus, hierdurch beunruhigt, sogleich eine Bittschrift auf. Diese gab er mir, um sie dem Cäsar zu überreichen. Denn ich war eben an jenem Tage zur Abendtafel bei ihm eingeladen. Ich gab sie dem Cäsar. Er fand das Gesuch billig und reskribierte dem Atticus, seine Forderung sei gerecht, allein er müsse dafür sorgen, daß die Buthroter den Rest der ihnen angesetzten Kontribution auf der Stelle bezahlten.

Atticus, um der Stadt ihre Besitzungen zu erhalten, schoß die Gelder aus seinem Eigenen vor.

Wir verfügten uns also zu Cäsar, machten unseren Vortrag für die Buthroter und erhielten nun ein sehr gnädiges Dekret, das von den vornehmsten Herren des Senats mit ihrem Siegel bekräftigt wurde.

Nach einer so feierlichen Verhandlung nun wunderte es mich oft, wenn Cäsar es geschehen ließ, daß diejenigen, welche auf die Ländereien von Buthrotum Anspruch gemacht hatten, sich gleichwohl [nach und nach in dieser Absicht

*) Man sehe über diesen Namen sowie über die ganze Angelegenheit der Buthroter die Erläuterung zu dem 23. Briefe dieses Buches.
**) D. i. Cäsars Kriegern angewiesen, als Kontributionsgut zur Belohnung ihrer Tapferkeit und Treue.

hier] einstellten; ja es nicht bloß geschehen ließ, sondern sogar dich mit dem Geschäfte beauftragte.

Ich sprach daher nicht nur mit ihm darüber, sondern tat es auch mehr als einmal, so daß er mir endlich vorwarf, ich hätte gar zu wenig Vertrauen auf seine Beständigkeit. Dem M. Messala und dem Atticus selbst aber sagte er, sie möchten ohne Sorgen sein, und gestand ihnen offenherzig, er wolle nur seine Soldaten, solange sie sich noch in seiner Nähe befinden (denn wie du weißt, lag ihm an der Gunst des gemeinen Mannes sehr), nicht geradezu vor den Kopf stoßen; sobald sie aber das Meer passiert hätten, werde er nicht vergessen, ihnen andere Ländereien anzuweisen.

So standen die Sachen, als Cäsar umkam. Nach seinem Tode aber, sobald die Konsuln kraft des Senatsbeschlusses angefangen hatten, über seine Verordnungen zu erkennen, machte man ihnen auch über alles obige den Vortrag. Sie genehmigten die Sache ohne allen Anstand und versprachen, hierüber an dich selbst ein Schreiben abgehen zu lassen.

Ich für mein Teil indessen, mein Plancus, ob ich gleich nicht zweifle, daß ein Beschluß des Senats und ein Gesetz* und ein Dekret der Konsuln und ein Privatschreiben derselben bei dir alles mögliche Gewicht haben, und du, wie ich wohl weiß, um unseres Atticus selbst willen der Sache günstig bist, so habe ich mir doch nach unserem engen Verhältnis und unserer gegenseitigen Zuneigung die Freiheit nehmen wollen, dich um dasjenige zu bitten, was dein ausgezeichneter Edelmut und dein herrlicher Charakter dir von selbst abnötigen würden, nämlich das, was du (wie ich vollkommen überzeugt bin) auch ungebeten tun würdest, meiner Empfehlung zu Ehren auch mit Vergnügen, ohne Einschränkung und ohne Verzug zu tun.

Du weißt, es ist kein Freund in der Welt, der mir lieber und teurer wäre als Atticus. Vorher war es ihm bloß um sein Kapital und zwar um ein großes zu tun, nunmehr liegt ihm aber auch an der Ehre, daß Beschlüsse, welche ein so großer Beweis von der Tätigkeit seiner Freunde und der Gunst der Großen für ihn (sowohl vor als nach dem Tode Cäsars) sind, auch nun durch deinen Beistand durchgesetzt werden.

---

*) Man sehe den folgenden Brief.

Erlangt er das von dir, so darfst du glauben, daß ich diese deine Güte so auslege, als ob ich selbst die größte Gnade von dir erhalten hätte. Ich werde wenigstens für alles, was ich denke, daß es dir angenehm und zuträglich sein möchte, die eifrigste und gemessenste Sorge tragen. Und damit gehabe dich wohl.

35. Ein zweites Schreiben an Cnäus Plancus**[1]

Im Jahre 709

Ich habe dich bereits in einem anderen Schreiben ersucht, da die Angelegenheit der Buthroter von den Konsuln genehmigt ist, welche durch ein Gesetz sowohl als durch einen Senatsbeschluß ermächtigt waren, über Cäsars Verordnungen zu erkennen, zu beschließen und abzuurteilen, dieser Sache förderlich zu sein und unseren Atticus nicht nur, dem du, wie ich weiß, gewogen bist, sondern auch mich, der ich ebenso innigen Anteil an der Sache nehme, aus dieser peinlichen Ungewißheit zu reißen. Denn nachdem nun alle Schritte, die zu tun waren, mit großer Sorgfalt, mit vieler Mühe und Not getan sind, hängt es bloß noch von dir ab, daß wir unseres Jammers baldmöglichst ein Ende sehen, wiewohl es uns nicht entgeht, daß du nach deiner großen Weisheit von selbst erwägen wirst, wie alles in die größte Verwirrung geraten würde, wenn man den Dekreten der Konsuln, welche Cäsars Verordnungen unterlegt wurden, die gehörige Achtung versagen wollte.

Diese Ansicht der Sache ist wenigstens die meinige, und wenngleich mancher von Cäsars Beschlüssen, wie es denn bei einer solchen Menge von Geschäften unvermeidlich war, nicht allen Beifall verdient, so habe ich es mir doch zum Grundsatz gemacht, zur Erhaltung der Ruhe und des Friedens sie mit der größten Wärme zu verteidigen, und ich bin des Dafürhaltens, daß es auch für dich eine heilige Pflicht ist, das nämliche zu tun, wiewohl freilich dieses

*) Die Zeit war vermutlich zu kurz, um dem vorigen Briefboten auch die folgenden Empfehlungen an Capito und Cupiennius mitzugeben. Da sie nun mit einem zweiten Boten eben abgehen sollten, scheint Cicero es für gut gefunden zu haben, denselben ein nochmaliges Schreiben an Plancus selbst ebenfalls beizulegen. Siehe die Erläuterung.

Schreiben nicht die Absicht hat, dir zu raten, sondern dich zu bitten.

Ich bitte dich denn also, mein Plancus, und flehe von dir, so ernstlich und heilig, daß ich es nicht ernstlicher und herzlicher meinen kann, dieses ganze Geschäft so zu betreiben, so zu behandeln und so zu Ende zu bringen, daß du die Früchte desjenigen, was wir bei den Konsuln wegen der hohen Güte und Gerechtigkeit der Sache ohne Anstand erhielten, uns nicht nur mit willigem, sondern auch mit teilnehmendem Herzen genießen lassest.

Wie freundschaftlich du gegen den Atticus denkst, das hast du nicht nur ihm, sondern auch mir mehr als einmal persönlich versichert. Erfüllst du diese Bitte, so werde ich, der ich durch Zuneigung und durch das enge Verhältnis mit deinem Vater stets der Deinige war, dir auch durch die größte Gnade verpflichtet sein. Und daß du dieses tun mögest, darum ersuche ich dich auf das inständigste und angelegenste.

Erläuterung

1) Diesen zweiten Brief an Plancus nebst dem dritten und dem zweiten an Capito setzt Schütz in eine spätere Periode, und zwar nach demjenigen Briefe, in welchem von dem Gerüchte die Rede ist, daß Plancus nebst seinen Ackerverteilern von den Buthrotern seien zum H— gejagt worden. Ob sich nun gleich dieses Gerücht nicht bestätigte, so scheint es doch nicht ganz ohne Grund gewesen zu sein — und Cicero hätte in einem späteren Empfehlungsschreiben ganz gewiß Gelegenheit genommen, dem Charakter der Buthroter eine Lobrede zu halten, und auf jeden möglichen Fall dem Plancus jedes Mißtrauen gegen sie zu benehmen, wovon sich aber in diesem Briefe keine Spur wahrnehmen läßt. Alle diese Briefe handeln ganz dasselbige Thema ab, und es ist nur von dem Interesse des Atticus, keineswegs aber von einer Nachsicht und einem Vertrauen die Rede, welches die Buthroter durch ihren eigenen Charakter verdienen möchten.

36. An seinen Capito*

Im Jahre 709

Das fiel mir wohl niemals bei, daß ich bei dir als untertäniger Bittsteller erscheinen möchte. Ich kann es aber

*) Einem damaligen jungen Senator. Der Familienname dieses Capito war Atejus, und es ist der nämliche L. Atejus Capito, der im Jahre 700 Quästor von Rom war (ein Bruder des C. Atejus Capito). Ob es wohl der nämliche Atejus Capito ist, der als Volks-

wahrlich sehr wohl leiden, daß mir einmal Gelegenheit geworden ist, deine Freundschaft auf die Probe zu stellen.

Du weißt, wie hoch ich den Atticus schätze — lieber Capito, bringe mir auch dieses Opfer und vergiß um meinetwillen, daß er einmal für einen seiner Freunde, der dein Gegner war, Partie genommen hat, um seine Ehre zu retten. Dies ihm zu vergeben, erfordert schon dein Edelmut, denn seine Freunde verteidigen ist Pflicht. Dann aber, wofern du mich liebst (den Atticus selbst jetzt bei Seite), so bringe dieses Opfer einzig und allein deinem Cicero, da du es so oft schon gerühmt hast, wie teuer er dir sei — damit ich mich, was ich immer dafür gehalten habe, nun auch von Grund aus überzeugen kann, daß — du mich recht sehr liebst.

[Meine Angelegenheit ist folgende:]

Nachdem Cäsar die Buthroter durch ein Dekret von ihm, welches ich selbst mit mehreren vornehmen Herren des Senats unterzeichnete, befreit und uns verheißen hatte: er wolle, sobald die Soldaten, denen die Grundstücke von Buthrotum angewiesen sind, das Meer passiert hätten, denselben durch ein Ausschreiben andere Ländereien anweisen, wollte es das Geschick, daß er plötzlich dahinging.

Nach seinem Tode wurde die Sache, wie du selbst weißt (denn du warst ja im Senat, als man den Beschluß abfaßte, daß die Konsuln über alle bisherigen Anordnungen Cäsars erkennen möchten), von eben diesen auf den ersten Junius verschoben. Diesen Beschluß des Senats bestätigte man den zweiten desselben durch ein Gesetz, welches den Konsuln [ebenfalls] die Erkennung über alles einräumte, was Cäsar gebilligt, beschlossen und verhandelt hätte.

Man brachte also die Angelegenheit der Buthroter vor die Konsuln. Cäsars Dekret wurde abgelesen und noch mehrere schriftliche Aufsätze von Cäsar [hierüber] vorgelegt. Nach dem Resultate der Beratschlagung faßte man zugunsten der Buthroter einen Beschluß und erließ zugleich ein Schreiben an den Plancus.

Nun, mein lieber Capito — ich weiß, wie großen Einfluß du stets bei allen, mit denen du umgehst, zu haben pflegst, um so mehr bei einem Manne wie Plancus, der so leicht

tribun den Crassus insultierte? Siehe ad Att. L. IV cp. 13 (Mongault Rem 4, desgleichen Schütz).

zu gewinnen und so edeldenkend ist — strebe du es, arbeite du es heraus, oder vielmehr schmeichle es heraus und erwirke es, daß Plancus, von dem ich schon zum Voraus hoffe, daß er der beste Beschützer der Sache sein wird, gleichwohl ein noch besserer durch deine Verwendung ist.

Überhaupt ist die Sache von der Beschaffenheit, daß auch ohne alle Empfehlung Plancus selbst nach seinem Charakter und seiner Weisheit keinen Anstand nehmen wird, ein Dekret der Konsuln, die durch ein ausdrückliches Gesetz sowohl als durch einen Senatsbeschluß darüber erkannt und zu Recht gesprochen haben, heilig zu halten, zumal da, wenn man das Ansehen einer so [gesetzmäßigen] Art von Erkennung schwächte, Cäsars sämtliche Anordnungen zweifelhaft zu werden scheinen, welche doch nicht bloß diejenigen, die dabei beteiligt sind, sondern selbst auch die anderen, welche sie nicht billigen, um des Friedens willen lieber bestätigt wünschen.

Allein wenn sich gleich dies alles so verhält, so liegt uns doch daran, daß dies von Plancus mit willigem Herzen und ohne die mindeste Beschränkung geschieht. Und das wird zweifelsohne der Fall sein, wenn du deine kleinen Tausendkünste, die ich so oft erprobt fand, und diese liebreiche Art zu überreden, an der dir kein Sterblicher gleich ist, an ihm versuchen wirst. Und daß du es tun mögest, darum bitte ich dich recht sehr.

37. An Cupiennius*

Im Jahre 709

Ich schätzte deinen Vater sehr hoch, und auch er bewies mir eine seltene Achtung und Liebe. Daß daher auch du mir gut seist, habe ich in der Tat nie gezweifelt. Ich wenigstens bin es dir immer gewesen und wage daher an dich die inständige Bitte, die Einwohner von Buthrotum

*) Horaz macht sich in der ersten Satire des zweiten Buches über einen Cupiennius lustig, der ein Mann von Ansehen und Vermögen war, aber groß darauf tat, nur mit Frauenzimmern von hohem Stande in Liebesverhältnissen zu sein. Ein alter Kommentator sagt, daß er sich C. Cupiennius Libo Cumanus heiße. Eines anderen Cupiennius gedenkt die römische Literatur und Geschichte nicht. Ob es nun also dieser oder ein anderer uns gänzlich unbekannter dieses Namens ist, müssen wir dahingestellt sein lassen.

zu unterstützen und dir Mühe zu geben, daß das Dekret der Konsuln (zugunsten der Buthroter), wozu sie sowohl durch ein Gesetz als durch einen Senatsbeschluß ermächtigt waren, baldmöglichst auch von unserem Plancus bestätigt und genehmigt werde. Darum, mein Cupiennius, ersuche ich dich aufs inständigste und angelegenste.

38. An Atticus

Im Jahre 709

Über meine bevorstehende Reise sind der Meinungen mancherlei. Denn es schreiben mir viele hierüber. Allein du, lieber Atticus, mußt mir die Sache vor allen in Überlegung nehmen. Es ist keine Kleinigkeit. Sage mir, bist du einverstanden, wenn ich jetzt abreise, um an dem 1. Januar wieder da zu sein? Ich bin in der Tat gleichgültig dabei, nur liegt mir daran, daß ich meine Ehre nicht aufs Spiel setze.* Auch hast du selbst sehr verständig mit deinem — „an welchem Tage einst Clodius die Göttin entehrte" — das Fest der Bona Dea bezeichnet.[1] Wie dem nun sei, die Lage der Dinge wird den Entschluß meiner Abreise näher bestimmen. Entscheiden wir also noch nicht! Denn eine Fahrt zur See im Winter ist einmal eine häßliche Sache, und darum eben fragte ich dich, ob es nicht besser wäre, lieber am Anfang Dezember zu den Mysterien** [als am ersten Januar] zurückzukehren? Den Brutus glaube ich, wie du sagst, noch besuchen zu können. Ich denke von hier [nicht eher als] am letzten dieses Monats abzugehen.

Erläuterung

1) Auch hast du selbst sehr verständig mit deinem: „an welchem Tage einst Clodius die Göttin entehrte" das Fest der Bona Dea bezeichnet. Alle bis jetzt entdeckten Handschriften geben hier einen Text, dem nichts fehlt als der Sinn und die Erklärbarkeit. Die Kritik mußte also das ihrige tun. So durchaus befriedigend wie der feine und scharfsichtige Franzose Mongault aber hat keiner das Ganze auseinandergesetzt und berichtigt. Ihm gebührt der Preis.

Cicero, sagt er, hatte den Atticus gefragt, ob es nicht gut wäre, wenn er zur Zeit der Mysterien d. i. in den ersten Tagen des De-

*) Was er schon mehrfach geäußert hat. Man soll nämlich nicht sagen, daß er die Republik zu einer Zeit verlasse, in der sie gerade seiner Hilfe am bedürftigsten sei.

**) Eben dieser Bona Dea.

zember zurückkehrte, indem die Volkstribunen von dem 10. dieses Monats an ihr Amt anzufangen pflegten, und darunter sich mehrere Freunde des Brutus Cassius, ja sogar einer der Verschwornen selbst befand. Die Mysterien, von welchen hier Cicero spricht, sind die der Bona Dea. Atticus, um in seiner Antwort den Tag zu bezeichnen, hatte sich der Worte bedient: quo die olim piaclum, d. h. am Tage des Verbrechens gegen die Gottheit, nämlich, als Clodius einst diese Mysterien entweihte, indem er in Frauenkleidung sich unter ihre Priesterinnen stahl.

Atticus wußte wohl, daß seinem Cicero alles willkommen war, was auf den Clodius eine Beziehung von dieser Art hatte, diesen seinen gehässigsten Feind, dessen Tod ihm eine so merkwürdige Epoche war, daß er von da an sogar zu datieren pflegte. Allein eben das Fest dieser Mysterien war ihm auch noch durch eine andere Begebenheit gleich merkwürdig. Denn an eben diesem Tage ließ er auch einst die Häupter der Catilinarischen Verschwörung gefangen nehmen. Übrigens meinten die großen Kritiker Gronovius und Grävius, daß das Fest der Bona Dea erst an den Kalenden des Mai gefeiert worden sei, und daß Cicero, um den Beschwerden einer Seefahrt im Winter zu entgehen, erst an diesem Tage habe zurückkehren wollen.

Allein hiergegen hat Mongault zwei entschiedene Gründe angeführt:

1. Es ist ausgemacht, daß man zu Ciceros Zeiten jene Mysterien im Monat Dezember feierte, wenigstens ist es gewiß, daß es in diesem Monat geschah, als Clodius sie entweihte und Cicero Konsul war.

2. Es hat durchaus keine Wahrscheinlichkeit, daß Cicero erst im Monat Mai des künftigen Jahres zurückzukommen gedachte. Denn der Zeitpunkt, in welchem Antonius sein Konsulat niederlegte, konnte große Veränderungen im Staat herbeiführen, ein entscheidender Augenblick, den Cicero nicht versäumen durfte. Er sagt es auch selbst in einem späteren Briefe, da er sich auf seiner Fahrt nach Griechenland befand, von der er wieder zurückkehrte, daß er immer die Absicht gehabt habe, am ersten Januar wieder zu Rom zu sein. Das Nämliche wiederholt er in seiner ersten Philippischen Rede.

Es ist wahr, Ovid und Macrobius sagen, das Fest der Bona Dea sei am 1. Mai gefeiert worden. Allein da wir sehen, daß unter Ciceros Konsulat der Monat Dezember hierzu unstreitig bestimmt war, so ist es höchst wahrscheinlich, daß die Verlegung desselben auf den Mai sich erst von einer späteren Zeit und namentlich von der Regierung des Kaisers August herschreiben mag.

39. An Atticus

Im Jahre 709

Ich sehe, daß du alles Mögliche in der Angelegenheit meines Bruders getan hast, und dennoch ist er unentschlossen und weiß nicht, ob er dem Lepta folgen oder in den Sili-

us* Mißtrauen setzen soll, den er ohnehin nicht hören will.

Es wäre mir recht, wenn L. Piso als Legat zum Tor hinausginge.

Was du mit der „untergeschobenen Schrift" meinst, möchte ich wissen.**

Der Briefbote, den ich nach Anagninum,*** wie ich dir schrieb, an Brutus abgeschickt hatte, kam in der letzten Nacht des vorigen Monats zurück und brachte mir ein Schreiben von ihm. Eins darin stimmt mit seinem großen Verstande diesmal nicht überein. Er bittet mich nämlich, den Zuschauer bei seinen öffentlichen Spielen zu machen. Ich antwortete ihm auch ganz unverhohlen, einmal, daß ich bereits [von Rom] abgereist und mithin die Möglichkeit [sie zu sehen] vorüber sei, zum anderen aber, daß es höchst unschicklich sein würde, wenn ich, der ich seit dem eingetretenen Waffenlärmen Rom mit keinem Fuße mehr betrat, und zwar nicht aus Furcht vor der Gefahr, die mir drohen könnte, sondern um meiner Würde nichts zu vergeben, nun plötzlich um eines öffentlichen Schauspiels halber daher gerannt käme. Denn zu einer Zeit wie diese könne derjenige wohl, der seines Amtes wegen dazu aufgefordert sei, ohne Verletzung der Ehre dergleichen Spiele geben; den Zuschauer aber zu machen, wozu mich nichts auffordere, würde auch nicht einmal anständig für mich sein." Indessen ist es mein herzlichster Wunsch, daß sie bei einem großen Zulauf und mit dem größten Beifall des Volkes vor sich gehen. Ich zweifle auch durchaus nicht, daß es so geschieht, und mache

*) Man sehe den 29. und 30. Brief. Was dies übrigens für eine Angelegenheit war, wissen wir nicht mehr und verlieren vermutlich auch wenigstens kein Kaisertum dadurch. — Ein unachtsamer Setzer hatte in der Jensonischen Ausgabe einen filius aus Silius gemacht. Aber keine einzige Handschrift spricht für diese Lesart. Nur Ernesti gibt ihr seinen Beifall. Und warum? Weil er das andere nicht verstehe. Ich fürchte aber fast, wenn solche Billette von Ernesti nach 2000 Jahren einem Kommentator unter die Hände geraten, möchte darin auch mancher Silius sein, den man um eines so wichtigen Grundes halber in einen anderen terrae filius verwandeln müßte.

**) So liest die vor mir liegende Handschrift, und wie die Worte lauten, scheinen sie mir in der Tat keiner kritischen Nachhilfe zu bedürfen: L. Pisonem vellem exire legatum. — pseudographon velim scire quid sit?

***) Ein Landgut, das von Anagnia (jetzt Anagni), einem angesehenen Ort der alten Herniker in Latium, den Namen hatte.

mit dir den feierlichen Vertrag, daß du mir von Anfang an, wie sie aufgenommen werden, und so fort durch alle folgenden Tage eine genaue Schilderung hierüber entwerfest.

Doch genug hiermit von den Spielen.

Der übrige Teil des Briefes ist so so! Doch wirft er zuweilen einige Strahlen des männlichen Mutes. Damit du indessen dieses selbst gehörig beurteilen kannst, sende ich dir eine Abschrift des Briefes, wiewohl mir unser Briefbote sagte, er habe auch an dich ein Schreiben von Brutus mitgebracht, und es sei dir solches vom Tuskulanum aus zugestellt worden.

Meine eigene Marschroute, lieber Atticus, habe ich so eingerichtet, um auf den 7. Julius zu Puteoli eintreffen zu können. Denn ich eile sehr, doch so, daß ich gleichwohl nur, so viel es in menschlichen Kräften liegt, nach der möglichsten Vorsicht das Schiff zu besteigen wage.

Den M. Alius* bitte du ohne Sorgen zu sein. Er befürchtet, die paar Wasserleitungen, zumal unter der Erde, an dem Ende seines Guts möchten ihm eine Art von Rechtspflichtigkeit (Servitut) auferlegen. Sage ihm, daß dies durchaus nicht meine Absicht, und daß mir gar nicht soviel daran gelegen sei; jedoch auf eine solche gütige Art, wie du selbst der Meinung bist; damit er ja nicht glaubt, ich möchte ungehalten über ihn sein, sondern nur seinen Argwohn fahren läßt.

Auch bitte ich dich über den Schuldposten meines Tullius ganz offen mit dem Cascelius* zu sprechen. Es ist zwar eine Kleinigkeit, aber wie du sehr richtig bemerkst, man wollte das gar zu fein angreifen. Hätte es ihm geglückt, mich zu hintergehen, was sehr nahe daran war, wenn dein schlauer Blick mir nicht zu Hilfe gekommen wäre, so würde es mich [auf diesen Menschen] nicht wenig verdrossen haben. Ich wünsche daher, wie ihm nun auch sei, lieber die ganze Arbeit eingestellt zu sehen. Nur vergiß mir ja nicht, den mittleren Teil von Tullius' Fenstern ohne weiteres um ein Achtel kleiner machen zu lassen.[1]

---

*) Ein sonst unbekannter Güternachbar des Cicero.

**) Schwerlich ist dies der nämliche M. Cascelius, dessen in unserem ersten Bande gedacht ist, vielmehr scheint es der Baumeister zu sein, mit welchem vielleicht Tullius unter der Hand gemeinschaftliche Sache machte.

Für wen auch Cärellia es verlangt, überlaß es ihr* um den höchsten Versteigerungspreis. Ich glaube, es waren 300 000 Sesterzien.

Wenn sich etwas Neues ereignet, oder auch, wenn du nur etwas ahnen solltest, was geschehen möchte, schreibe mir so oft als möglich.

Vergiß nicht, gegen den Varro** mich zu entschuldigen, daß ich so langsam in meinen Antworten bin.

Mundus*** mag ihn dafür entschädigen!!

Möchtest du mich doch über das Testament des M. Ennius etwas genauer unterrichten, denn es interessiert mich. Aus Arpinum, am 2. d.

Erläuterung

1) Eine verdorbenere und von den Kritikern gewaltsam kuriertere Stelle gibt es schwerlich im ganzen Cicero. Die ältesten Ausgaben scheinen gelesen zu haben: Octavam partem tuli luminarum in aedium ad strane memineris, und jeder Leser wird bei einer solchen Entstellung mit Paolo Manuzzi ausrufen müssen: fateor me sententiam non assequi! Simeon Bosius dagegen liest: Octavam partem tuli luminarium in aedium astira und hält dafür, daß bloß das Ungeheuer von Wort astira in athyra zu verändern sei, indem er memineris zum folgenden zieht. Corradus dagegen liest: Octavam partem tolli luminarium aedium ad strenae; allein dieses ad strenae (sagt Mongault) ist eine bloße Mutmaßung der Kritiker; in den Handschriften findet man keine anderen Varianten als astirae. astura, astrare und astrenae; diese letztere Lesart hat Lambin in ad strenae (sc. aedem) verändert, indem nämlich das Haus des Cicero und seines Bruders in dem Stadtbezirke Cartnae gelegen gewesen seien, in welchem sich auch die Kapelle der Göttin Strenia, Strena oder Strenua (Göttin für die Tapferkeit? denn die Begriffe der Alten scheinen selbst noch nicht hierüber hinlänglich ins Klare gesetzt zu sein) befunden habe. Ernesti hingegen verzweifelt bei dieser Stelle gänzlich an seiner Heilkunst und gab sie so verdorben, wie er sie vorfand. Der neueste kritische Herausgeber der Briefe Ciceros hingegen, Herr Hofrat Schütz, stimmt den Konjekturen des Lambinus und Corradus bei und hat folgende Verbesserung (AEDIUM nämlich auch in aedibus verwandelt) in den Text aufgenommen:

---

*) Vermutlich ein Gut.

**) Vermutlich M. Terentius Varro, mit dem Cicero in vielfachem gelehrten Verkehr stand, und der nämliche, welchem er seine Akademischen Quästionen zugeeignet hat.

***) Dessen in einem folgenden Briefe noch einmal, wiewohl fast eben so kurz und dunkel, Erwähnung geschieht. Vermutlich stand auch dieser mit Varro in Briefwechsel, hatte aber so viel übrige Zeit gegen die sparsame des Varro, daß der erstere mit seinen häufigen Zuschriften den letzteren nicht selten in peinliche Verlegenheit setzte.

Octavam partem tolli luminarium in aedibus ad Streniae memineris d. h. „den achten Teil der Fenster in meinem Hause gegen die Kapelle der Strenia zumauern zu lassen, vergiß ja nicht."

Daß dies Sinn hat, und einen guten Sinn, ist durchaus keinem Zweifel unterworfen. Aber es fallen mir ein paar Fragen über die Sache selbst ein. 1. Warum sollen diese Fenster um einen Achtel kleiner werden? Vor oder nachher ist weder in diesem Briefe noch in einem anderen die Rede davon. 2. Hatte Cicero in Rom zwei Häuser oder nur eins?

Auf die zweite Frage zuerst. Ciceros Palast in Rom, ehemals des Livius Drusus Wohnung, die er erkauft hatte, befand sich auf dem palatinischen Berge in der zehnten Region der Stadt, und dicht an demselben der Palast des Clodius. Dies ist keinem Zweifel unterworfen. Wofern also Cicero auch in der 4. Region, und zwar in der Straße Carinä, woraus der Franzose Prevost durch einen drolligen Mißgriff ein Cloaque de l'Univers macht, noch ein anderes Haus besaß, so hatte er allerdings zwei.

Wofern — ja, aber wo sagt dies Cicero in allen seinen Werken? Ich wünschte doch wenigstens einen Beweis dafür. Mongault behauptet es zwar, sich stützend auf Lambinius, aber den Beweis ist er schuldig geblieben. Ich schlage also, um brevi manu davon zu kommen, Ernesti Clavis nach. Nun habe ich's. Carinae, sagt er ad Q. Fratr. II. 3., locus urbis Romae, ubi Cicero aedes habebat ab avis [avita] hereditate acceptas. Also in der 3. Epistel des zweiten Buches an seinen Bruder Quintus mußte ich den Aufschluß finden. Ich schlage abermals nach. Allein leider hintergeht mich auch Ernesti.

Was schreibt hier Cicero davon an seinen Bruder Quintus? Nichts, durchaus nichts als folgende wenige Worte: Tuam (domum) in Carinis mundi habitatores Lamiae conduxerunt.

Kein Wort, daß M. Cicero hier in den Carinen ein Haus besitzt, sondern Quintus, kein Wort, daß er es durch großväterliche Erbschaft (ab avis hereditate, von einer Vogelerbschaft würde der obige Übersetzer geben) erhalten hat. Was Rat nun? Aus welchem Borne der Weisheit mag Ernesti wohl seine Neuigkeit geschöpft oder welcher vermessene Kritiker ihm diesen Bären aufgebunden haben? Zufälligerweise liegen die Kommentare des Paulus Manutius neben mir. Aus Verdruß, aus Unentschlossenheit oder aus Langerweile, um dieses große Nichts von Gedanken einigermaßen auszufüllen, entschließe ich mich, auch diesen um Rat zu fragen, und siehe da, der große Fischzug Petri ist getan!

Carinis, heißt es, in quibus erat avita Ciceronis domus, eam FORTASSE! Quintus in divisione bonorum a fratre acceperat. P. Victorius in regione quarta. Aber damit geht mir das Nachschlagen aus. Diesen P. Victorius besitze ich nicht. Indessen mag nun immer M. Cicero dieses sein Stammhaus auf dem Carinen-Platze oder in der Carinen-Straße einmal besessen haben! Im Monat Februar des Jahres 697 nach Erbauung der Stadt ist jener Brief an Quintus, der gegenwärtige an Atticus aber im Monat Junius des Jahres 709, mithin volle zwölf Jahre später, geschrieben! Vor zwölf Jahren aber bereits gehörte dieses Stammhaus

nicht mehr dem Marcus, sondern dem Quintus Cicero. Nicht jener, sondern dieser sollte damals bis den nächsten Julius in sein eigenes Haus einziehen können. Nicht jenes, sondern dieses, des Quintus Haus auf der Carinen-Straße ist an hübsche Leute vermietet, und von diesem Quintischen Hause vermutet P. Manutius, es möchte das großväterliche Ciceronische Haus sein, welches M. Cicero bei der Teilung seinem Bruder Quintus überlassen habe. Cicero, der Vater, aber starb am 24. November 688. Mithin hatte Marcus Cicero in diesem 709. bereits 21 Jahre keine Ansprüche mehr darauf, mithin auch nichts darin zu bauen.

Ist dies nun an dem, so kann sich die dringende Bitte, einige Fenster in seinem Hause kleiner machen zu lassen, platterdings nicht auf sein ehemaliges väterliches Haus, sondern allein nur auf seinen Palast auf dem Palatinischen Berge beziehen. Und ist dies entschieden, so fällt die ganze Konjektur des Lambinus und mit ihr alle Erklärungen des Corradus, Victorius, Mongaultius, Ernestius usw. als unhaltbar zu Boden, und es gibt hier, und kann hier keine Beziehung auf den Tempel oder die Kapelle der Göttin Strena, Strenia oder Strenua, die in der 4. und nicht in der 10. Region gebaut war, stattfinden. Mithin ist die kritische Verbesserung ad Strenae und alles, was daraus folgt, falsch.

Und nun erst meine Antwort auf die erste Frage.

Warum sollen in Ciceros eigenem Palast auf dem Palatinischen Berge gerade einige Fenster kleiner werden als die anderen? Dazu mußte er doch einen Grund haben. War es Sparsamkeit? Schwerlich. War es Eitelkeit? Noch viel weniger. Mangel an Geschmack und Sinn für die Symmetrie? Wer wird dies einen Cicero beschuldigen? Oder ein besonderer Grund in seinen häuslichen Verhältnissen? — Höchst vermutlich.

Sollte nicht etwa eine neu aufgefundene Handschrift darüber Auskunft geben? — Vielleicht! Es ist also wohl der Mühe wert, auch bei dieser Stelle die meinige nachzuschlagen.

Man höre! OCTAVA (sagt sie) partem TULLII luminarium mediam (undeutlich medium, aber in diesem Falle nur Versehen) ABSTRAHERE (!) memineris.

Hier haben wir also einen ganz anderen Text: octava statt octavam, Tullii statt tolli und tuli, mediam (partem) statt in aedium und in aedibus, und ein ganz natürliches abstrahere statt dem monströsen astira, astrena und dem, wie bereits gezeigt, durchaus unapplizierbaren ad Streniae sc. aedem!

Aber freilich tritt nun hier abermals eine desperate Frage ein. Ist es denn der Sprache kultivierter Menschen gemäß, wenn man von sich selbst spricht, wie von einem dritten, sich mit Namen zu nennen? Ist es möglich, daß Cicero sagte: den achten Teil von Tullius' Fenstern statt von meinen? Das halte ich selbst nicht dafür. Aber wäre es nicht dessen ungeachtet möglich, daß in Marcus Tullius Ciceros Palast noch ein anderer Tullius sein Wesen getrieben hätte?

Sein Sohn vielleicht? Nein. Der war damals in Athen. Sein Bruder? Auch nicht — und den hieß er Quintus frater. Sein Neffe? Auch der nicht — das wäre Quinti filius.

Aber wie? Wenn uns, wie oben bei dem mit Haaren herbei gezogenen Menedemus sein Sklave Demea, nun ein zweiter Sklave aus der Not helfe?

Cicero hatte wirklich einen solchen, Namens Tullius, der mit seinem vollständigen Namen M. Tullius (wahrscheinlich) Laurea hieß, und dessen Verse es vermutlich sind, welche Plinius der Ältere in seinem 31. Buch auf Ciceros Akademie (wie er einen Fechtplatz in seinem Tuskulanum zu nennen beliebte) von einem gewissen Laurea anführt.

Dieser Tullius war sein Sekretär und Rechnungsführer. Als solcher mußte er in seinem Palaste wohnen, und, um ungestört seinem Schreiberei- und Rechnungsgeschäfte obliegen zu können, auch ein eigenes Zimmer innehaben. Dafür daß ihn Cicero sehr schätzte, wäre schon das ein Beweis, daß er ihm die Freiheit und damit auch die Führung seines eigenen Familiennamens geschenkt hat. Allein wir haben noch einen stärkeren in einem Briefe an Rufus, Ciceros Schatzmeister in Cilicien, in welchem er eben diesen seinen Rechnungsführer Tullius gegen den Verdacht desselben auf eine ausgezeichnete Art verteidigt und ihm durchaus nicht zu nahe treten läßt.

Nimmt man nun die gewöhnliche Erfahrung des Lebens hinzu, daß gerade diejenigen Menschenkinder, deren Talente man hervorgerufen oder zuerst der Welt gepriesen, oder die man aus einem niedrigeren Stande eben durch Anerkennung ihres Wertes, durch Unterstützung und Empfehlung emporgehoben hat, sehr geneigt sind, diese Güte zu mißbrauchen, und alles, was sie durch eine Reihe von Jahren als Gefälligkeit zu erhalten gewohnt waren, nachgerade als ein wohlerworbenes Recht anzusehen und sozusagen auf die Gnade ihrer Gönner loszusündigen pflegen, so ließe sich leicht begreifen, daß der ehemalige Sklave und nunmehrige Freigelassene, mit dem Namen eines der ersten Römer stolzierenden [auch] römische Bürger M. Tullius Laurea bei einem vorgenommenen Bau in Ciceros Palaste und namentlich auch in seinem Arbeitszimmer ein wenig zu eitel auf die Gunst seines Herrn, sich gar wohl herausgenommen haben kann, den Baumeister Caselius zu befehligen, daß er seine Fenster in seinem Arbeitszimmer gerade so hoch wie des Konsuls Cicero in seinem eigenen ohne weiteres machen soll, und daß Cicero, als er davon benachrichtigt wurde (was mir mit seinem [gerechten] Selbstgefühl und seiner in einer langjährigen und weitläufigen politischen Korrespondenz ausgeübten Maxime, dem Untergebenen, bei aller Güte und Menschenfreundlichkeit, sich doch nie al pari zu stellen, sondern denselben noch in der nötigen Entfernung zu halten, vollkommen gemäß dünkt) dem Atticus dagegen auftrug, diese Fenster in dem Arbeitszimmer seines Tullius ohne weiteres um ein Achtel kleiner machen zu lassen und den ganzen Bau (da Tullius, dem vermutlich die Aufsicht aufgetragen war, so eigenmächtig und übermütig zu Werke ging) bis zu seiner Zurückkunft von Griechenland einzustellen.

Diese Erklärung erhält noch eine hohe Wahrscheinlichkeit dadurch, daß sich der vorhergehende Tullianische Schuldposten, die Zurredestellung des Caselius (als Baumeister vorausgesetzt) und die Überlistung, welche man vorhatte, sich trefflich und, wenn ich nicht irre,

nur auf diesem Wege, ohne kritisches Hals- und Beinbrechen verstehen und erklären lassen.

Der Tullianische Schuldposten sollte nach allen bisherigen Bearbeitern der Briefe Ciceros sich auf einen unbekannten Quidam von Tullius, nicht aber auf unseren bekannten Freigelassenen, den Schreiber und Rechnungsführer Ciceros, beziehen. Sonderbar!

Man muß also voraussetzen, Tullius, als ein ehemaliger Sklave Ciceros, habe keine Schuld und keine Lehnschaft bei ihm kontrahieren können. Allein diese Unmöglichkeit will mir platterdings nicht einleuchten. Was die römischen Antiquitäten hierüber entscheiden, weiß ich nicht, nur so viel weiß ich, daß die Antiquitäten überhaupt in Dingen, die aus der Natur der Sache und allgemeiner menschlicher Verhältnisse erklärt werden müssen, durchaus nichts entscheiden können.

Warum sollte ein Freigelassener von seinem ehemaligen Herrn nicht auch mit Geld unterstützt werden können? Oder warum sollte der erstere, nachdem er einmal durch die Freilassung in den Stand und die Rechte der römischen Bürger eintrat, nicht desselben bedürftig, nicht irgend einmal in dem Falle sein, es borgen zu müssen? Und war es Tullius je, warum sollte ihm nicht gerade Cicero selbst, sein Herr und sein Gönner, der ihn frei ließ, der ihn so hoch schätzte und selbst gegen einen Rufus vertrat, vor jedem anderen vorgestreckt oder sich vielmehr gar beleidigt gefunden haben, falls er nicht zu ihm seine erste Zuflucht genommen hätte?

Allein es ist hier nicht einmal von einem solchen gewöhnlichen Schuldposten, sondern von einem Erstattungs- und Ersatzposten, von einem Betrug und allem Anschein nach in den Handwerkszetteln bei seinem Bauwesen die Rede, der so fein angelegt war, daß ihn Cicero ohne seines Atticus, des großen Kapitalisten und Ökonomen, vielfach praktisch geschärften Blick nicht einmal würde entdeckt haben.

Und daß Tullius, als Rechnungsführer über das Bauwesen, in Gemeinschaft und vermutlich zum hälftigen Vorteil des Baumeisters Cassellius einen solchen Betrug sehr leicht konnte gespielt, und Cassellius ihm zur Dankbarkeit dafür auch in sein Arbeitszimmer die stolzen konsularischen Fenster gemacht haben, diese Möglichkeit bedarf wohl vor niemanden eines Beweises, der die Geschichte des Tages um und neben sich aus eigener Erfahrung kennt. Genug also hiervon.

Nur eins noch. Was die Verkürzung der Fenster betrifft, so könnte ein Brief an Atticus vom Jahre 693 (der 27. unseres 1. Buchs) leicht zu glauben veranlassen, es sei auch hier nicht die Höhe, sondern die Breite gemeint, indem Ciceros damaliger Baumeister, Cyrus, ihm sehr gelehrt demonstrierte, daß und warum schmale Fenster für das Auge vorzüglicher seien als breite.

Allein da Ciceros dortige Verteidigung der engen Fenster, indem er nicht leugnet, den Baumeister selbst darüber getadelt zu haben, wohl nichts mehr oder minder als eine freundschaftliche Neckerei gegen seinen Atticus ist, so läßt sich wohl hieraus keine Folge ziehen. Wäre es aber sein Ernst gewesen, so würde er wohl nun und nimmer gerade demjenigen, der schon die zu schmalen Fenster an seinem Landhause tadelte, die Veränderung der Breite an den Fenstern seines Hauptpalastes in Rom aufgetragen haben.

40. An Atticus

Im Jahre 709

Es ist meinem Reiseplane gemäß, wie ich dir schon gestern schrieb, am 7. dieses in mein Puteolanum zu kommen.

Ich gehe also.*

Jeden Tag werde ich hier Briefe von dir erwarten, und hauptsächlich über die Spiele des Brutus, worüber du jedoch auch an ihn selbst berichten** mußt.

Von seinem Briefe, den ich mir kaum erklären kann, habe ich dir gestern eine Abschrift geschickt.

Bei meiner lieben Attica entschuldige mich auf eine Art, daß die ganze Schuld auf dich selbst fällt, und versichere ihr gleichwohl, daß ich keineswegs mein ganzes Herz mit nach Griechenland nehme.***

41. An Atticus

Im Jahre 709

Es ist mir ein wahres Vergnügen, einen Rat von dir zu vernehmen, den ich aus eigener Überzeugung bereits befolgt habe. Denn am 2. d., als ich einen Brief an dich abschickte, gab ich zugleich dem nämlichen Briefboten auch einen an den Sestius† mit, gewiß mit aller erdenklichen Freundschaft geschrieben. Will er mich in Puteoli aufsuchen, so ist es höflich von ihm; wenn er sich aber über mich beklagt, ungerecht.

Denn aufrichtig gesagt, war es nicht sowohl meine Pflicht, auf ihn zu warten, bis er von (seinem) Cosanum†† zurückkam, als die seinige, entweder nicht dahin zu gehen, ehe er mich gesprochen hatte, oder früher zurückzukehren. Denn er wußte es wohl, daß ich ohne Verzug abreisen wollte, und hatte mir versprochen, zu mir in mein Tuskulanum zu kommen.

*) Ibo igitur liest meine Handschrift, statt ibit.

**) Indem Atticus zum Teil die Besorgung derselben über sich genommen hatte.

***) Attica beschwerte sich vermutlich, daß Cicero nicht von ihr Abschied genommen habe, und daß er über der Freude, seinen Sohn in kurzer Zeit wieder in Griechenland zu sehen, alle seine übrigen Freunde vergesse.

†) So schreibt ihn meine Handschrift durchaus statt Sextius.

††) Cosa ist eine Seestadt in Etrurien.

Es hat mir sehr wehe getan, da ich las, daß du, mein guter Atticus, weintest, als ich fort war. Hättest du in meiner Gegenwart Tränen vergossen, vielleicht würde ich den ganzen Plan meiner Reise geändert haben. Aber vortrefflich ist es, daß dich die Hoffnung tröstet, uns in kurzem wieder [in Griechenland]* zu sehen. Auch mich richtet diese Vorstellung hauptsächlich auf. An Briefen von mir soll es dir unterdessen nicht fehlen.

Was ich von Brutus höre, wirst du alles erfahren.

Mein Werkchen über den Ruhm will ich dir ohne Verzug zuschicken.

Ein anderes ad modum Heraclidis bin ich im Begriff niederzuschreiben; das wirst du aber in das Pult verschließen.**

Plancus vergesse ich nicht.

Attica beklagt sich mit Recht.

Die Nachrichten, welche du mir von der Bacchis*** und von der Bekränzung der Statuen† gibst, sind mir sehr angenehm, und ich bitte dich in Zukunft, nicht nur solche Kleinigkeiten, sondern noch kleinere Kleinigkeiten ja nicht mit Stillschweigen zu übergehen.

Die Angelegenheiten des Herodes und Mettius†† vergesse ich gewiß nicht, und kurz durchaus nichts, wovon ich nur ahne, du möchtest es wünschen.

O der unwürdige Mensch, dein Schwestersohn! Indem ich dieses schreibe, hat er die Stirne, zu mir zu kommen. Es ist gerade Abend während der Tafel.

42. Cicero an Plancus, den ernannten Prätor

Im Jahre 709

Vergib mir, da ich bereits aufs umständlichste über die Buthroter an dich geschrieben habe, wenn ich über die nämliche Angelegenheit dich öfters behellige. Es geschieht dies

*) Atticus hatte vor, den Winter daselbst zuzubringen.

**) Vermutlich seine Anekdoten über die Periode nach Cäsars Ermordung, wovon schon früher die Rede war.

***) Einer Schauspielerin.

†) Vielleicht daß man, wie Mongault vermutet, während der Spiele, die Brutus gab, die Statuen seiner Ahnherren mit Blumen bekränzte.

††) Vermutlich beide zu Athen.

wahrlich nicht, mein Plancus, als ob ich in deinen Edelmut oder in unsere Freundschaft irgendein Mißtrauen setzte, sondern weil es um ein so großes Kapital unsers Atticus, und nun in der Tat auch um seine Ehre zu tun ist, daß es nicht das Ansehen hat, als ob er dasjenige, was Cäsar auf unsere Beurkundung und mit unserer Besieglung (indem wir bei den Bescheiden und Dekreten Cäsars selbst zugegen waren,) einmal genehmigte, nun gleichwohl nicht hätte erhalten können, zumal da es ganz allein in deinen Mächten steht, dasjenige, was die Konsuln kraft der Dekrete und Bescheide des Cäsar dekretiert haben, ich will nicht bloß sagen, zu bestätigen, sondern mit Vergnügen und gutem Willen zu bestätigen. Nichts auf der Welt könnte mich dir zu größerem Danke verpflichten als dies.

Wiewohl ich nun hoffe, daß bei Empfang dieses Briefes, was wir in unserem vorigen von dir gebeten hatten, bereits in Erfüllung gegangen ist, so will ich doch nicht aufhören zu bitten, bis uns die Nachricht wirklich zukommt, daß du es getan hast, was wir auch mit großer Zuversicht erwarten. Und dann werden wir uns ohne Zweifel einer anderen Briefgattung [gegen dich] bedienen, und [statt der bisherigen Bittschreiben] dir für deine hohe Gnade unsere Dankbarkeit darbringen können. Ist dies der Fall, so darfst du glauben, daß Atticus, dem es dabei um ein so Bedeutendes gilt dir in der Tat nicht höher als ich selbst, der ich in ebenso großer Sorge darüber stehe, werde verbunden sein. Lebe wohl.

43. An Capito

Im Jahre 709

Zweifelsohne wirst du dich verwundern und sogar ein wenig schmollen, daß ich dir über ein und denselben Gegenstand abermals schreibe.

Allein es betrifft einmal eine Sache von Bedeutung und die Sache eines Mannes, der mein trautester Freund und mit mir in allen Rücksichten aufs innigste verbunden ist, meines Atticus.

Aus eigener Erfahrung weiß ich es, wie gefällig du für deine Freunde und wie sehr sie es für dich sind. Viel kannst du uns bei Plancus nützen. Du verstehst die Art,

mit der Welt umzugehen. Ich weiß, wie beliebt du bei deinen Freunden bist. Niemand kann uns in dieser Angelegenheit größere Dienste leisten als du. Und die Sache ist so in der Ordnung, wie sie es nur immer sein kann; denn die Konsuln haben kraft eines Gesetzes und eines Senatsbeschlusses erkannt und die Sache nicht anders als nach dem Resultat einer allgemeinen Abstimmung dekretiert.

Dennoch liegt alles, wie wir glauben, an der Geneigtheit deines Plancus, der unseres Ermessens nicht nur seiner Dienstpflicht zufolge und aus Achtung für die Republik das Dekret der Konsuln respektieren, sondern es auch aus Achtung für uns mit Vergnügen vollziehen wird.* Hilf uns also dazu, mein lieber Capito; darum ersuche ich dich hiermit auf das inständigste und angelegentlichste.

44. An Atticus

Im Jahre 709

Brutus' Schreiben an dich habe ich dir überschickt. Gute Götter! Welch eine Ratlosigkeit! Du wirst es sehen, wenn du liesest.

Über den allgemeinen Zulauf bei seinen Spielen bin ich gänzlich deiner Meinung.

Den M. Älius bedarf es nicht in seinem Hause aufzusuchen, sondern wo du ihn antriffst.

Über den Schuldposten des Tullius bitte ich dich allerdings, wie du selbst schreibst, die größte Sorgfalt anzuwenden.**

Deine Verhandlung mit dem Cosianns*** ist vollkommen gut. Es ist mir sehr angenehm, daß du nicht bloß meine Angelegenheiten beendigst, sondern auch die deinigen.

Sehr viel Vergnügen gewährt es mir, daß die Annahme meiner Legation Beifall findet.

*) Vollziehen sollte, meint Cicero. Denn ohne dies hätte es aller dieser Bitten und Vorschreiben und An- und Erschmeichlungen keineswegs bedurft.

**) Maximam steht in meiner Handschrift und curam ist vermutlich nur aus Versehen ausgelassen. Andere Handschriften machen daher aus diesem maximam einen M. Axianum usw.

***) Vielleicht besser Cosanus; denn so wurde Sestius oder Sextius von einem Landgute genannt, das er in Etrurien besaß.

Möchten die Götter es mir vergönnen, was du versprichst. Denn was sollte mir eine größere Wonne gewähren, als wieder in den Armen der Meinigen zu sein! Nur die einzige, die einzige fürchte ich, die du von meinen Freunden ausnimmst.*

Sobald ich unseren Brutus gesprochen habe, werde ich dir alles erzählen.

Möchte es wahr sein, was du von Plancus und Decimus** meldest. Aber daß Sextus Fersengeld geben*** sollte, das wollte ich nicht.

Erfährst du etwas von Mundus, so melde es mir.

Nun habe ich auf alles geantwortet. Jetzt vernimm auch du, was wir zu sagen haben.

Mein Neffe Quintus, der [gegenwärtig] ein so trefflicher Patriot ist, daß du ihn für einen zweiten Favonius oder Asinius[1] halten würdest, hat mich bis Puteoli begleitet, und zwar aus zwei Ursachen, einmal, um desto länger bei mir zu sein, und dann will er sich auch mit Brutus und Cassius ins Klare setzen.

Allein was sagst du zu folgendem? Denn ich weiß, daß du ein vertrauter Freund des Othonischen Hauses bist. Er behauptet, Julia mache ihm Anträge, denn mit der Scheidung sei es eine ausgemachte Sache. Sein Vater ließ sich bei mir erkundigen, in welchem Rufe sie stehe. Ich gab ihm zur Antwort, ich hätte durchaus nichts gehört (denn ich wußte nicht, warum er diese Frage stellte), als von ihrem [schönen] Gesicht und ihrer Familie. Aber wozu willst du es wissen? fragte ich. Mein Sohn will sie heiraten, sagte er. Darauf erwiderte ich, obgleich mir vor dieser Verbindung graute, ich glaubte nicht, daß alles wahr sei, was man von ihr sage. Seine Absicht (denn das steckt eben darunter) ist eigentlich, unserem lieben Freunde nichts zu geben. Sie aber würde sich, wie begreiflich, dadurch nicht

*) Attica, meint er, werde es allein nicht wünschen, daß er wiederkomme, und daher bei seiner Ankunft nicht zufrieden sein. Eine kleine freundschaftliche Neckerei!

**) Plancus (ernannter Konsul), der im Narbonensischen Gallien war, hieß es, werde sich mit Decimus, der sich im Cisalpinischen befand, gemeinschaftlich gegen Antonius verbinden.

***) Sextus Pompejus. Er schien sich in diesem Augenblick durch Vorschläge von Lepidus zum Frieden zu neigen, was aber nicht zustande kam.

irren lassen. Allein ich fürchte doch, daß er, wie gewöhnlich, einen Bocksstreich macht. Doch ich bitte dich, darüber dich zu erkundigen (was dir ein Leichtes ist) und mir wieder Nachricht zu geben. — — —

Um der Götter willen, was ist das? Als dieser Brief schon gesiegelt war, sagten mir die Formianer, die bei mir speisten, sie hätten den Plancus* von Buthrotum gestern (am 3. d.) in einer sehr traurigen Figur [oder wie man sagt, mit hängenden Ohren und ohne Sattel und Zeug] gesehen.

Seine Bedienten aber sollen aussagen, daß er und alle, denen es nach den Ländereien der Buthroter gelüstete, von ihnen hinausgejagt worden seien.

Prächtig! Aber ich bitte dich recht schön, schreibe mir doch die ganze Geschichte!

Erläuterung

1) Daß du ihn für einen zweiten Favonius oder Asinius halten würdest. Favonius war ein erklärter Patriot und befand sich auch bei der obengedachten (siehe den 19. Brief) Beratschlagung der Verschworenen in Antium. Wie er nach der Schlacht bei Philippi, in Ketten selbst, sich gegen den Octavius benahm, ist aus dem Sueton bekannt. Wohl konnte also Favonius als Muster eines echten Republikaners aufgestellt werden. Allein mit Asinius Pollio hat es nicht die nämliche Bewandtnis. Denn wenngleich Manutius zu seinen Gunsten die Briefe anführt, die man in der Sammlung ad Divers. X. 31—33 an Cicero findet, so beweisen diese, da er Cäsar sein ganzes Glück zu verdanken hatte, an demselben bis zu seiner Ermordung innig hing und auch nach derselben, sobald er durch die Verbindung des Octavius mit dem Antonius die Cäsarische Partei gesichert sah, sich öffentlich gegen die Verschworenen erklärte, nicht viel für die Redlichkeit seiner Äußerungen, und zudem sind jene Briefe an Cicero erst in dem folgenden Jahre geschrieben. Mongault hält daher für glaublich, daß entweder ein anderer Asinius damit gemeint oder der Text in den Handschriften verdorben sei, wiewohl alle in dieser Stelle gleich lauten, und auch die meinige.

45. An Oppius

Im Jahre 709

Unentschlossen (wie unser Atticus weiß) über meinen ganzen Reiseplan, weil von einer und der anderen Seite mich manche Gründe bestürmten, gab mir dein Urteil und

*) Den ernannten Prätor. Dieses Gerücht bestätigte sich jedoch, wie man in der Folge sieht, nicht.

dein Rat zur Hebung aller meiner Zweifel hauptsächlich den Ausschlag. Denn du schreibst mir nicht nur selbst gerade heraus, was deine Meinung wäre, sondern es hat mir auch Atticus seine Unterhaltung mit dir mitgeteilt. Immer war das mein Urteil, daß man deiner hohen Vorsicht bei Fassung eines Entschlusses und deiner Rechtlichkeit bei Befolgung eines Rates von dir vollkommen vertrauen dürfe. Auch hatte ich selbst davon eine unleugbare Probe, als ich am Anfang des Bürgerkrieges dich schriftlich befragte, was du mir zu tun anraten würdest, ob ich zu dem Pompejus gehen oder in Italien bleiben soll. Dein Orakelausspruch war: dasjenige, wobei deine Würde gesichert ist. Ich verstand wohl, was du damit sagen wolltest, und bewunderte dabei deine Treue in der Freundschaft auf der einen und deine Gewissenhaftigkeit auf der anderen Seite.*

Denn ob du gleichwohl erraten konntest, daß dein trautester Freund es anders wolle, so ist dir doch die Bewahrung meines Pflichtgefühls teurer als sein Wunsch gewesen. Ich war dir auch schon zuvor gewogen und habe stets empfunden, daß auch ich deiner Liebe mich erfreuen durfte. Auch vergesse ich es nicht, daß du während meiner Abwesenheit von Rom, und da ich in großen Gefahren schwebte, mich in der Ferne und die Meinigen zu Rom beachtet und in Schutz genommen hast. Auch wie du nach meiner Rückkehr auf einem so freundschaftlichen Fuße mit mir lebtest und was ich für dich gefühlt und wie ich von dir gesprochen habe, das wissen alle, denen es nicht an Gedächtnis und Aufmerksamkeit fehlt.

Den wichtigsten Ausspruch über meine Treue und [meine] Standhaftigkeit aber hast du dadurch getan, daß du nach

*) Wenn nichts für die Vorziehbarkeit der Lesart Oppius statt Appius entscheidet, so ist es nach meinem Gefühl und soweit ich Ciceros Worte ergreife, diese Stelle. Einen Appius kennen wir nicht (denn derjenige, an welchen das 3. Buch ad Divers. gerichtet ist, lebte jetzt nicht mehr und war auf der Partei des Pompejus), aber wohl einen Oppius als einen der Vertrauten Cäsars. Als solcher konnte er dem Cicero nicht abraten, Cäsars Partei zu folgen, und dagegen als ein gewissenhafter und einsichtsvoller Mann nicht, daß Cicero durch die Verlassung des Pompejus die Festigkeit seines Charakters zweifelhaft machen sollte. Daß die Worte in consilio dando ein bloßes aus dem obigen in dando fidem entstandenes Glossema sein möchten, witterte schon der keineswegs zu verachtende Bengel, und Bengel allein.

Cäsars Tode dich ohne Rückhalt in die Arme deines Freundes warfst. Wenn ich diesen deinen Ausspruch nicht durch den höchsten Grad des Wohlwollens, und jedes Verdienst, das ich mir um dich erwerben kann, rechtfertigte, so würde ich mich nicht länger würdig halten, ein Mensch zu sein.

Erhalte mir, mein Oppius, diese deine Liebe (wiewohl ich das mehr aus Gewohnheit sage, als daß ich meinte, dich erst darum mahnen zu müssen) und laß dir alles, was mir jetzt am Herzen liegt, empfohlen sein. Falls du nicht wissen solltest, wie ich das meine, so habe ich dem Atticus das Nähere aufgetragen. Sobald ich aber nur ein wenig Muße erhalte, darfst du selbst eine umständlichere Auseinandersetzung von mir erwarten. Sorge nur für die Fortdauer deines Wohlbefindens, das ist das teuerste, was du mir erzeigen kannst.

46. An Atticus

Im Jahre 709

Am 7. des Quintilis* kam ich auf meinem Puteolanum an. Heute den 8. schreibe ich dir, indem ich eben im Begriffe bin, auf das kleine Eiland Nesis** zu unserem Brutus überzusetzen.

Gestern aber, als ich hier angekommen war, brachte mir Eros unter dem Abendessen deinen Brief. Ist es möglich? [Man hat die Frechheit gehabt,] die Spiele eines Brutus an den Nonen eines Julius[1] auszuschreiben? Beim Herkules! Das sollen ihnen die Götter gedenken! Doch [was hilft es?] man hätte Tag und Nacht Ursache, sich zu ärgern! Kann etwas entehrender sein, als eine Benennung dieser Art unserem Brutus in den Mund zu legen? Gut, ich sage es also noch einmal: Laßt uns abreisen! Ich habe doch seitdem nichts besseres erwartet.

Aber was höre ich? Die güterlusligen [Soldaten] sind zu Buthrotum in die Pfanne gehauen? Und warum Plancus in solchen Eilmärschen? Denn so höre ich, es gehe Tag und Nacht. Wahrhaftig, ich bin begierig zu wissen, was an dem Gerüchte ist.***

*) Des Monats Julius.

**) Das Puteoli gegenüberlag und auf welchem Lucullus, der jüngere, Brutus' Anverwandter, ein Landhaus besaß.

***) Da Cicero schon vor einigen Tagen davon schrieb, so scheint sich

Daß man meinen Entschluß, mich [von Italien] zu entfernen, billigt, das freut mich. Allein man sollte darauf denken, daß man mein Dableiben billigen kann.*

Da die neuen Bewohner von Dyme** [durch Cäsars Soldaten] ihre Ackerfelder wieder verloren haben, so ist es kein Wunder, wenn sie ihr ehemaliges Seeräuber-Handwerk wieder zu treiben anfangen.[2] Doch wenn ich zugleich mit Brutus' Flotte segeln könnte, würde es nicht ganz an einer Schutzwehr fehlen. Nur, glaube ich, sind seine Fahrzeuge zu klein. Doch das werde ich nun schon erfahren und dir morgen das Weitere melden.

Was du von dem Anmarsch des Ventidius[3] schreibst, ist in meinen Augen nichts als ein panischer Schrecken.

Von Sextus hielt man es für ausgemacht, daß er die Waffen niederlege. Wenn sich dies bestätigt, so hat der Bürgerkrieg ein Ende, aber unsere Freiheit ist nichtsdestoweniger verloren.***

Ei wie? Keine Hoffnung mehr auf den ersten Januar? [höre ich dich sagen] keine [auf die neuen Konsuln?† keine] auf Pansa? Possen! Auf sie? Diese Schlaf- und Säuferhelden?[4]

Mit den zweihundertundzehntausend Sesterzien [hat es sich nicht bestätigt: mit hundertundzwanzigtausend†† vielmehr] mögen sehr gut alle Schulden meines Cicero in das Reine gebracht werden, (denn es hat sich ein Abzugsposten gefunden)[5] und ich möchte dafür alles tun. Auch seine Forderungen für die Zukunft, womit er den Überbringer beauftragt hat, sind keineswegs so schlimm. Wenn es hoch komme, bedürfe er jährlich 72000 Sesterzien, damit habe

---

das Gerücht erhalten zu haben und wenigstens so viel zu erhellen, daß alle Empfehlungsschreiben unseres Cicero in Sachen der Buthroter bei diesem zweideutigen Herrn fruchtlos gewesen sind.

*) Daß nämlich die Lage der Optimaten in Rom sich verbessere und dieselben das Übergewicht über die Partei der Cäsarianer, und vorzüglich des Antonius, erhalten.

**) Eine der vornehmsten Städte in Achaja, wohin Pompejus nach dem Seeräuberkrieg eine große Anzahl derselben versammelt, und ihnen die Stadt nebst dem Gebiet zur Bewohnung gegeben hatte.

***) Denn alsdann würden alle Legionen (die wenigen des Decimus Brutus ausgenommen) unter den Befehlen der Cäsarianer stehn.

†) Hirtius und Pansa.

††) Den Grund dieser Übersetzung und eine wahrscheinliche Berechnung hierüber sehe man in der 5. Erläuterung.

er übergenug. Aber dein [Rechnungsführer] Xeno begehe nur den Fehler, daß er ihm die Wechsel auf eine so filzige Art, d. i. in zu kleinen Portionen* ausbezahle.

Was du [mein lieber Atticus] mehr an Wechseln ausgestellt hast, als ein Jahreszins der Inselgebäude beträgt, das soll gänzlich auf denjenigen Jahrgang gehen, in welchem die Reisekosten dazu kamen. Der gegenwärtige mag auf die Kalenden des April mit 80000 Sesterzien [8000 Gulden] berechnet werden; denn soviel ertragen jetzt diese Inselgebäude. Man muß auch überlegen, was man ihm anweisen kann, wenn er nach Rom zurückkehrt.** Denn [mit seiner Heirat scheint es nicht zu gehen;] ich zweifle, ob er oder ich eine solche Schwiegermama ertragen könnten.*** Und was den Verkauf meiner Villa zu Cumä betrifft, so hatte ich bereits dem Pindar eine abschlägige Antwort erteilt.[6]

Nunmehr aber vernimm auch, warum ich den gegenwärtigen Eilboten an dich abgeschickt habe. Mein Neffe Quintus verspricht ein zweiter Cato zu werden. Vater und Sohn haben mich gebeten, mich für die Wahrheit der Sache bei dir zu verbürgen, doch so, daß du ihr nicht eher Glauben beimessen sollst, bis du dich selbst davon überzeugest. Ich werde ihm daher ein Schreiben† mitgeben, ganz wie er es wünscht; laß dich aber davon nicht blenden. Ich unter-

---

*) Ich begreife nicht, wie dieses i. e. minutatim der Handschriften so große Kritiker wie ein Corradus, Manutius und Valkenaer für eine bloße Glosse halten konnten. Eine Glosse könnte es nur dann sein, wenn es das griechische glischros übersetzte, nicht näher bestimmte. Dies ist aber hier keineswegs der Fall. Glischros heißt bloß zähe, karg, und eigentlich, was wir sagen, filzig. Allein das war viel zu unbestimmt, und Cicero mußte schlechterdings die Erklärung i. e. minutatim noch hinzusetzen, wenn Atticus wissen sollte, worüber sich eigentlich Cicero, der Sohn, zu beschweren habe, und was ihm, dem Vater, selbst mißfalle.

**) Siehe den 23. Brief dieses Buches; denn es war Vertrag, daß er eine bestimmte Summe entweder zu Rom, wenn er sich da ein eigenes Haus mieten wolle, oder wenn er das nicht wolle, zu Athen verbrauchen könne.

***) Schütz verwirft mit Recht die Meinung des Manuzzi, Ernesti und Mongault, welche dies auf Publilia, die bereits den Scheidebrief hatte, oder auf eine neue Heirat Ciceros, des Vaters, beziehen, wozu aber derselbe nach Verstoßung der Publilia durchaus keine Neigung mehr gehabt zu haben scheint.

†) Das nämliche, welches sogleich folgen wird.

richte dich hiermit zum Voraus, damit du ja nicht glaubst, ich selbst sei indessen anderer Meinung geworden. Möchten es übrigens die Götter geben, daß er erfülle, was er verspricht. Das würde für uns ein allgemeiner Freudentag sein. Weiter sage ich nichts. Er wird am 9. von hier* abgehen, denn er habe auf den 15. Gelder zurückzuzahlen, und man bedränge ihn sehr.

Du kannst nun aus dem, was ich dir geschrieben, deine Maßregel nehmen, wie du antworten willst.

Mehr, wenn ich den Brutus gesprochen habe und den Eros zurückschicken kann.

Die Entschuldigung meiner lieben Attica nehme ich an, und bin ihr Freund von ganzem Herzen. Gruß [und Hochachtung] an sie und Pilia.

Erläuterungen

1) Statt an den Nonen des Quintilis oder des fünften Monats im Jahr, weil die Römer in den älteren Zeiten von dem Monat März an das Jahr zu rechnen pflegten. Nun hatte zwar der Senat in dem vorigen Jahre, um seinem Dictator perpetuus Julius Cäsar unter mehreren (übertriebenen) Ehrenbezeigungen auch diese anzutun (die er indessen als Verbesserer des Kalenders allerdings verdiente) beschlossen, daß der Monat Quintilis in Zukunft den Namen Julius führen sollte. Allein da Brutus, der eben diesen Julius (Cäsar) in seinem patriotischen Enthusiasmus niedergestochen hatte und vor dem römischen Volke, dem er die Spiele gab, durch eben diese Tat als Retter der Freiheit erscheinen wollte und mußte, und so wie anfangs auch in späteren günstigen Intervallen wirklich erschien — sollte es nicht empörend für ihn und seine Freunde sein, daß die Besorger derselben (hauptsächlich wohl C. Antonius) bei dem Ausschreiben im Namen des Mordenden sich einer Benennung des Monats bedienten, die zu Ehren des Gemordeten ersonnen war? Allerdings. Nur wäre es besser gewesen, die Gelegenheit zu einer solchen politischen Heimtücke gänzlich zu vermeiden und eben diese Spiele (statt an den Nonen des Quintilis oder Julius) nur um 9 Tage später, den 17. vor den Kalenden des folgenden Monats angehen zu lassen.

2) Nachdem Pompejus das Meer von den Seeräubern rein gemacht hatte, versammelte er sie wieder in den entvölkerten Städten und gab ihnen die dazu gehörigen Güter, welche ganz unbebaut lagen. Eine große Anzahl derselben zog er nach Dyme, eine Stadt in Achaja. Aber da ihnen nun Cäsar ihre Güter und Felder nahm, um damit seine Soldaten zu beschenken, so waren sie, um zu leben, genötigt, zu ihrem vorigen Räuberhandwerk wieder ihre Zuflucht

*) Aus dem Puteolanum des Cicero, aus welchem dieser Brief geschrieben ist

zu nehmen, welches unseren Cicero beunruhigte, weil er auf seiner Reise nach Griechenland das Meer passieren mußte. Cicero fügt daher hinzu, wie lieb es ihm wäre, wenn er zugleich mit Brutus' Flotte absegeln könnte, um in dieser eine Schutzwehr gegen ihre Nachstellungen zu haben.

3) Was du von dem Anmarsch des Ventidius schreibst. Dieser ex humili potens spielte unter den römischen Feldherrn keine der letzten Rollen in der damaligen großen Weltkatastrophe. Aulus Gellius teilt uns (in dem 4. Kap. des 2. Buches) von seiner Geschichte folgendes mit: „Man erinnerte sich letzthin in einer Gesellschaft (schreibt derselbe), daß mehrere gemeine und verachtete Leute sich auf die höchste Stufe der Ehre emporgeschwungen hätten. Nichts aber erregte so sehr die allgemeine Bewunderung, als die Geschichte des Ventidius Bassus, eines Piceners, der von niedriger Geburt und niedrigem Stande war. Seine Mutter geriet in dem Föderativkrieg, welchen Pompejus Strabo, der Vater Pompejus' des Großen, gegen Asculum führte, nebst ihrem Säugling in Gefangenschaft, und als dieser triumphierte, wurde die Mutter mit dem Säugling an ihrer Brust ebenfalls vor dem Wagen des Imperators hergeführt. Als er größer wurde, nährte er sich kümmerlich dadurch, daß er den Magistraten, welche in die Provinzen reisen mußten, Maultiere und Gefährt zur Reise um einen Mietszins verschaffte. In dieser Eigenschaft wurde er auch dem Cäsar bekannt, welcher ihn (vermutlich als Stall- und Wagenknecht) mit nach Gallien nahm. Durch seine Treue und seine Gewandtheit in Ausrichtung aller Befehle des Cäsar erwarb er sich endlich desselben besondere Zuneigung; Cäsar beförderte ihn und erhob ihn in den Stand der Ritter und Senatoren. Er ward Volkstribun erst, dann Prätor, und als solcher nebst dem M. Antonius für einen Reichsfeind erklärt, erhielt aber nicht nur seine vorige Würde wieder, sondern auch das Pontifikat und zuletzt die höchste aller Würden, das Konsulat. Diese letzte Erhebung (sagt Gellius) habe den römischen Pöbel, der sich seines ehemaligen Maultierhandwerks erinnerte, so verdrossen, daß man auf den öffentlichen Straßen ein Pasquill in folgenden Versen angeschlagen habe:

Lauft all' ihr Augur'n und Opferdeuter, lauft hierher!
Ein nagelneues Wundertier ist ausgeheckt!
Denn der einst Esel frottierte, ist nun Konsul gar!

Eben dieser Ventidius Bassus ist, wie Suetonius Tranquillus erzählt, von dem M. Antonius über die orientalischen Provinzen gesetzt worden, hat die Parther, welche in Syrien einfielen, dreimal geschlagen und war der erste Römer, der über dieselben triumphierte. Als er starb, wurde ihm auf Kosten des Staates eine Leichenfeier gehalten!" So weit Aulus Gellius.

Im gegenwärtigen Augenblicke und seit der Ermordung Cäsars war Ventidius mit dem Antonius verbunden. Der Anmarsch eines so tapferen und zugleich mächtigen Generals gegen die Hauptstadt mußte daher allerdings Schrecken erregen, allein es war, wie Cicero richtig vermutete, nur ein panischer Schrecken und bestätigte sich keineswegs.

4) Diese Schlaf- und Säuferhelden. Ich habe es gewagt, einen altdeutschen und noch jetzt nicht ausgestorbenen Familiennamen (Säuferheld) wieder als Sachbezeichnung in die Schriftsprache einzuführen, wie mit so vielen anderen Namen es ebenfalls geschehen, und dadurch der Wortvorrat unserer Sprache noch um vieles bereichert werden könnte. Cicero zielt hier damit auf die beiden für das künftige Jahr bestimmten Konsuln Hirtius und Pansa. Wider Vermuten aber hielten sie sich doch unglaublich besser, sie erklärten sich nicht nur gegen Antonius, sondern blieben auch beide in dem Kampfe gegen ihn auf dem Felde der Ehre.

5) Um diese Stelle richtig zu beurteilen und die einzelnen Ausdrücke abwägen zu können, dünkt mir, kommt alles darauf an, ob die Summe, welche Cicero für seinen Sohn zu zahlen hat, seine Erwartung übersteigt oder ob sie vielmehr unter derselben zu sein scheint. Im ersten Falle müßte unter recessus ein Rückstand, ein heimlicher (dem Vater bisher noch unbekannter) Posten verstanden werden, welche Bedeutung sich schwerlich aus Schriftstellern von diesem Zeitalter und besonders aus Cicero möchte erweisen lassen. Im zweiten Falle aber könnte recessus als der Gegensatz von accessus verstanden werden, daß die Schuldsumme seines Sohnes sich indessen nicht vermehrt, keinen Zuwachs (accessio) erhalten habe, und mithin kein neuer Posten (accessus) vorhanden, sondern vielmehr bei eigener Einsehung der Rechnung geringer ausgefallen sei, als er erwartet, und also die Summe eine Verminderung (recessio) erlitten und somit ein bedeutender Abzugsposten (recessus) sich gezeigt habe, der nicht besonders zu bezahlen sei.

Freilich kann man, da sich Cicero so außerordentlich kurz, und zwar für seinen Freund verständlich, für uns aber höchst undeutlich ausdrückt, nur raten. Aber wie leicht ist ein Verstoß dieser Art in Aktiv und Passiv-Berechnungen!

Vielleicht auch, daß Xeno, des Atticus Geschäftsverweser zu Athen, der unseren jungen Cicero, wie man aus dieser Stelle ersieht, sehr kurz zu halten pflegte, sich anfangs die Miene gab, als ob er ihm die auszuzahlenden Posten nur borgweise vorschieße, und daß also der zwar leichtsinnige, aber ehrliche junge Mann auch diese in sein Schuldenverzeichnis gebracht hatte.

Im März des vorigen Jahres (708) schreibt Cicero, es sei nun Zeit, seinen Sohn nach Athen zu schicken, und bittet den Atticus, ihm zu melden, was er wohl bedürfen würde? Und ob man ihm das Geld baar zusenden müsse oder durch Wechsel übermachen könne? (Siehe 12. Buch, 24. Brief). Gegen Ende des März 708 ist Cicero der Sohn im Begriff, abzureisen (12. Buch, 32. Brief) und am 1. April bereits in Athen angekommen, da von diesem Tage sein jährlicher Wechsel angehen soll. (Siehe 15. Buch, 23. Brief). In dem zuerst angezogenen Briefe bestimmt sein Vater, daß ihn der Aufwand im Auslande ebensoviel kosten dürfe, als wenn er zu Rom bliebe und ein eigenes Haus mietete, was zuvor seine Absicht war. Atticus soll ihm daher sagen (wofern er den Wechsel nicht zu gering halte, si tibi non iniquum videbitur), daß er seine Ausgaben nach den Mietszinsen in Argiletum und auf dem Aventin richte. Aus dieser Miete soll ihm alles Nötige gereicht werden. Er stehe

dafür, daß auch andere römische junge Herren seines Standes keinen größeren Wechsel zu Athen bedürfen würden. Für Reisegeld und Reisegeräte soll Atticus ebenfalls sorgen; Pferde brauche er zu Athen nicht, zur Reise aber seien in seinem Marstalle mehr als genug. Ungefähr an dem nämlichen Tage (Siehe 13. Buch, 8. Brief) meldet er dem Atticus, daß sein Sohn einen tüchtigen Reisegefährten an Montanus habe, aber man müsse vor allen Dingen für den ersten Wechsel sorgen.* Kaum war aber der junge Cicero drei Monate zu Athen, so schienen bereits Nachrichten eingelaufen zu sein, daß er nicht zum sparsamsten wirtschaftete, denn am 23. Juni bezeigt Cicero dem Atticus seinen vollkommenen Beifall, daß er dem jungen Herrn eine ernstliche Lektion gelesen und auch an seine beiden Gesellschafter Martianus und Montanus geschrieben habe. Das müsse nun fruchten, oder es seien andere Seiten aufzuziehen.

Wie man aus dem Erfolg sieht, war die Ermahnung des Atticus nicht ohne Wirkung. Es kommen keine Klagen mehr, und am 6. August ist Cicero schon mit der Einrichtung zufrieden, daß — was freilich nur höchst dunkel ausgedrückt ist — Xeno, Atticus Geschäftsträger in Athen, seinem Sohn Geld vorgestreckt, die wahrscheinlich mit den 40 000 Sesterzien Epironischer Gelder, wovon zugleich die Rede ist, ausgeglichen werden sollten.

Von nun an ist es ganz stille über ihn bis zum 15. April 709. — Jetzt aber hat er einen langen und gelehrten Brief an den Vater geschrieben und hiermit das ganze väterliche Herz gewonnen. Es wird dem Atticus aufgetragen, dafür Sorge zu tragen, daß er nach Standesgebühr aufs reichlichste unterstützt werde. (S. 14. Buch, 10. Brief).

Am 20. April wird Atticus noch einmal darum gebeten (14. Buch, 14. Brief).

Am 5. Mai dankt Cicero dem Atticus, daß er seinem Athenischen Geschäftsträger Anweisungen für seinen Sohn geschickt habe (14. Buch 21. Brief).

Am 25. wünscht ihm Trebonius zu seinem Sohne Glück (15. Buch 10. Brief).

Allein am 12. Juni erfahren wir, daß trotz der Versprechungen und Anweisungen des Atticus, Cicero, der Sohn, seit dem 1. April, mithin seit über zwei Monaten, nicht einen Sesterz ausgezahlt erhalten hat, auch zu furchtsam war, dies seinem Vater selbst zu schreiben, und daher nur dem Tiro im Vertrauen seine Not klagte. Es wird also dem Atticus aufgetragen, einen Wechsel nach Athen auf ein ganzes Jahr auszustellen (15. Buch, 23. Brief).

Hierauf schreibt endlich der zwar stets freundschaftliche, aber doch kaufmännische Atticus (wie man aus Ciceros Antwort 15. Buch, 24. Brief ersieht), daß er keinen neuen Vorschuß zu tun imstande sei, indem er die bereits vorgeschossenen 100 000 Sesterzien (10 000 fl.) noch nicht zurückgezahlt erhalten habe.

*) So kommt es mir jetzt in diesem ganz neuen Zusammenhang augenscheinlich vor, und ich bin sehr geneigt, zu glauben, daß unter prima pensio (wovon oben die Rede war) ebensowenig Dolabellas Terminszahlung als Ciceros an Cäsar verstanden ist. Denn warum sollte die prima pensio nicht auch von dem ersten Wechsel für den jungen Cicero verstanden werden können? Wäre das sprachwidrig? Oder vielmehr, welche Bedeutung in dieser Verbindung möchte natürlicher sein?

Am 15. Juni erklärt ihm daher Cicero, daß er seinen Schatzmeister Eros zur Rede stellen soll, wo die Mietszinse für die Inselgebäude stecken.

Und nun erst in dem gegenwärtigen Briefe vom 8. Juli ist von der Berichtigung der Schulden die Rede, wovon nun der junge Cicero indessen seinem Vater eine Spezifikation eingeschickt zu haben scheint und dabei erklärt, daß er von nun an jährlich nicht mehr als 72 000 Sesterzien verlangt, womit er sehr reichlich auszukommen gedenke. Cicero, der Vater, hingegen weist ihm 80 000 Sest., dem dermaligen Jahreszins der Inselgebäude an.

Nunmehr läßt sich eine ungefähre Berechnung anstellen.

Atticus hatte dem jungen Cicero für das erste Jahr bar vorgestreckt	100 000 Sest.
und Xeno am 6. August 708 (wofern dies nicht unter der Hauptsumme steckt)	40 000 Sest.
Summa:	140 000 Sest.
Zudem soll er in diesem Augenblick noch schuldig sein	210 000 Sest.
Mithin hätte er vom 1. April 708 bis zum 1. Juli 709, also gerade in $^5/_4$ Jahren gebraucht . .	350 000 Sest.
Da er nun aber nach seiner eigenen Schätzung reichlich mit 72 000 Sest. auskommen kann, oder (was wir lieber annehmen) nach des Vaters freigebigerem Willen 80 000 Sest. jährlich gebrauchen darf, so betrügen diese auf $^5/_4$ Jahre nur	100 000 Sest.

Mithin wären seine bisherigen Ausgaben um 250 000 Sest. zu viel gewesen.

Dies ist bei der Ruhe, mit welcher Cicero davon spricht, und selbst bei seines Sohnes zwar noch flüchtigem, aber doch rechtschaffenem und sehr bald gebessertem Charakter durchaus nicht wahrscheinlich. Schon das Nocheinmalsoviel würde einen Cicero, ein zärtlicher Vater wie er auch war, aufgebracht, aber das Zweimalsoviel ihn in wirkliche und wahrscheinlich ängstliche Verlegenheit gesetzt haben, und ihn wahrhaftig keine solche Sprache haben führen lassen wie in diesem Briefe — denn eigentlich steckt in dem Optime explicentur so viel, als wenn wir sagen wollten: „mit 210 000 Sest. ist der ganze Plunder abgetan!“ Allein dazu gehörten doch wenigstens fünf solche Anweisungen, wie von den epirotischen Geldern, und Cicero gibt gar keine, was doch in diesem Falle in der Tat befremdend ist. Das Mehr, als Cicero gerechnet hatte, mußte also so unbedeutend sein, daß es wenigstens vor der Hand keiner Anweisung bedurfte.

Es waren nur 120 000 Sest. Schulden da, und der junge Cicero hatte alles in allem in fünf Quartalen (mit Einschluß der 100 000 von Atticus) nur 220 000 Sest. gebraucht. Obvius enim recessus, denn die 4000 epirotischer Gelder waren schon unter den 10 000, und verminderten (nebst einigen anderen vermutlich) die Schuldsumme. Für diese 210 000 Sest. tritt nun Cicero die beiden Jahrzinse der Inselgebäude von 708 und 709, jeden zu 80 000 Sest. dem Atticus ab

Der sicher rechnende Freund war also durch beide
Jahrgänge einstweilen gedeckt mit: . . . 160 000 Sest.
noch vorzustrecken also: . . . . . 60 000 Sest.
220 000 Sest.

was von Atticus wohl, da er ihm schon zehntausend ohne Anweisung gegeben hatte, allerdings zu erwarten war.

Dazu kommt, daß Cicero eben im Begriff ist, selbst nach Griechenland zu reisen, hinlängliche Gelder hierzu bereits eingeleitet sind, und mithin anzunehmen ist, daß Cicero, wenn er wirklich dahin gekommen wäre, selbst einen Teil von den Schulden seines Sohnes ehrenhalber bar würde entrichtet haben.

6) In dem 16. Briefe des vorigen Buches gedenkt Cicero eines Gerüchtes, als ob er sein Cumanum verkaufen wolle. Nun widerspricht er zwar diesem Gerüchte, leugnet aber doch die Neigung nicht ab, es zu tun, falls er an einem anderen Gute mehr Vergnügen fände. Vielleicht, sagt Mongault, daß hier von der nämlichen Sache die Rede ist und daß Pindarus ein Freigelassener oder Geschäftsträger desjenigen war, der es kaufen wollte. Da man durchaus nicht entscheiden könne, von was für einer Sache Cicero hier sprechen wollte, so hätten Bosius* und Grävius wohlgetan, in ihrem Texte die Lesart der Handschriften stehen zu lassen. Man veränderte nämlich Pindaro de Cumano in Pindaro decumano negaram, ich hatte dem Zehntenpächter Pindar eine abschlägige Antwort gegeben. Allein nun weiß man gar nicht, über was. Die Handschrift gibt doch wenigstens eine Vermutung an die Hand, und auch in solchen Fällen dürfte man den handschriftlichen Text einer bloßen Konjektur allerdings vorziehen.

*) Darin irrt sich Mongault. Bosius hat in seinem Kommentar diese Stelle nicht einmal berührt.

47. An Atticus

Im Jahre 709

Von dir hoffte jetzt Brutus einen Brief zu erhalten. Ich brachte ihm die Neuigkeit mit, daß man bei seinen Spielen [in Rom] den Tereus des Attius[1] gegeben habe. Er hatte den Brutus erwartet. Doch war ihm schon ich weiß nicht welch ein leiser Hauch von Gerücht zugekommen, daß bei dem Anfang der Griechischen Spiele[2] der Schauplatz ziemlich leer gewesen sei. Mich hat das nicht befremdet; denn du weißt, was ich von den griechischen Spielen halte.

Nun vernimm, was mehr als alles ist.

[Unser gemeinschaftlicher Neffe] Quintus war einige Tage bei mir, und hätte ich es gewollt, er wäre noch länger geblieben.

Allein es ist unglaublich, was für ein großes Vergnügen es mir in jeder Hinsicht gewährt hat und hauptsächlich in

der, in welcher man am wenigsten [bisher] mit ihm zufrieden war. Denn durch die Lesung einiger Schriften von mir, die ich gerade in der Arbeit hatte, durch die häufigen mündlichen Unterhaltungen mit ihm und durch die Lehren, die ich ihm gab, ist er so gänzlich umgewandelt, daß man einen Republikaner an ihm erwarten darf, wie wir nur immer wünschen.

Nachdem er mir dies auf eine Art versichert hatte, die mich gänzlich überzeugte, suchte er mich mit aller seiner Beredsamkeit zu vermögen, daß ich dir, mein Atticus, Bürgschaft leiste, er werde deiner und unser würdig sein. Hätte er nicht wirklich diese Überzeugung in mir hervorgebracht und hoffte ich nicht selbst, daß das, was ich sage, sich bestätigen wird, so hätte ich das nicht getan, was ich dir nun erzählen will.

Ich nahm den jungen Mann mit mir zu Brutus. Dieser fand alles bisherige so wahr, daß er ihm von selbst Glauben beimaß und meine Bürgschaft gar nicht verlangte, sondern ihm Lobsprüche erteilte, (indem er dabei auch deiner* auf das freundschaftlichste gedachte), und ihn beim Abschied umarmte und küßte. Ob ich daher gleich veranlaßt bin, dir mehr meine freudige Teilnahme über ihn als eine Bitte für ihn vorzutragen, so bitte ich dennoch zum Überfluß, du wollest, falls er bisher nach der Flüchtigkeit, die diesem Alter eigen ist, nicht durchaus einen festen Charakter bewährt zu haben scheint,** dich überzeugt halten, daß er nun weit davon entfernt ist, und mir es glauben, daß zur Befestigung dieser seiner Gesinnung dein Beifall von großem oder vielmehr von dem größten Erfolg sein wird.

Unserem Brutus gegenüber ließ ich mitunter öfters ein Wort von unserer gemeinschaftlichen Seefahrt fallen; allein er schien mir nicht so sehr darauf zu achten, wie ich erwartet hatte. Ich glaube, er war ein wenig wetterlauniſch, und in der

*) Als eines würdigen Oheims, dem er nachzueifern habe.

**) Die außerordentliche Zartheit und Schonung, mit welcher Ciceros meisterhafter Griffel die Niederträchtigkeit des bisherigen Charakters seines Neffen berührt, scheint zugleich zu beweisen, wie sehr er noch Ursache zu haben glaubte, ihn fürchten zu müssen, und welche Vorsicht ihm daher nötig schien, falls der junge Mann entweder sich gelüsten ließe, den Brief selbst zu erbrechen, oder doch dreist genug in den Atticus dränge, ihn denselben lesen zu lassen, welches letztere vermutlich auch geschehen ist.

Tat war er es, und hauptsächlich über seine Spiele. Indessen hat es mir doch Cn. Luccejus, der sehr oft mit Brutus in Gesellschaft ist, als ich in meine Villa zurückkam, unverholen eingestanden, daß er allerdings mit seiner Abreise zögere, nicht als ob er ungern daran ginge, sondern um zu erwarten, ob sich das Blatt nicht durch einen glücklichen Zufall wenden möchte.

Ich bin daher noch unentschlossen, ob ich nicht nach Venusia* gehe und dort erwarte, ob die [Macedonischen] Legionen ankommen oder nicht. Tritt der letzte Fall ein (wie einige glauben), so reise ich geradenwegs nach Hydrunt.** Ist aber beides nicht in salvo, so kehre ich dahin zurück, von wo ich gekommen bin.***

Du meinst, das sei mein Scherz? Sterben will ich, wenn mich hier† irgend noch eine menschliche Seele fesselt, außer dir. Denn schau einmal um dich her — doch in das Angesicht dir das zu sagen, erröte ich.

Wie löblich ist des Lepidus†† Einfall, die Sitzung der Auguren auf den Anfang des Januar zu bestimmen! Und wie passend zu meinem Plane, gerade in diesen Tagen wieder in Rom zu sein!

Ein mächtiger Sporn zur Abreise sind mir deine Zeilen! Ach! und möchte es doch wahr sein, daß ich dort††† dich wieder sehe. Doch alles nach deinem Gutbefinden!

Das Schreiben von [Cornelius] Nepos erwarte ich.

Wie? Nach meinen Schriften lüstet ihn? Ihn, der das nicht zu lesen wert achtet, worauf ich am meisten stolz bin?

*) Die bekannte Vaterstadt des Horaz.
**) Um von da nach Griechenland überzuschiffen.
***) Nach Puteoli, um das Weitere abzuwarten.
†) In Italien.
††) So gut es sich in unserer Sprache tun ließ, nachgemacht: O dies in auspiciis Lepidi lepide descriptos! Auffallend ist die stolze Anmerkung, die hierüber der Franzose Mongault macht. Il y a dans le texte (sagt er) un jeu de mots, qu'on n'a pas pu conserver dans la traduction, et ce n'est pas un grand mal; la Langue Françoise se passe toujours volontiers de ces sortes d'ornemens. Wie wenig dies mit der Wahrheit stimmt! Welche Sprache hat uns denn die Calembours und (sogar Sylbenspiele) die Charades gegeben? In jedem Falle aber könnten wir es wohl für verantwortlich halten, einen Fehler gegen den guten Geschmack mit einem Cicero zu begehen, zu dessen Füßen wir alle gesessen haben, die sich anmaßen, in Sachen des Geschmacks die Richter zu sein.
†††) In Griechenland.

[Und wie bezeichnest du ihn?] den zweiten, sagst du, nach [mir] dem untadelhaften Peleiden?* Du bist dieser Untadelhafte, nicht ich. Er aber ist unsterblich.

Von meinen Briefen gibt es keine Synagoge** [Sammlung]; doch Tiro besitzt ihrer ungefähr 70, und darunter sind einige, welche du selbst [erst] beizusteuern hast. Diese muß ich nun durchsehen und bessern, das ist höchst vonnöten; dann mögen sie immer herausgegeben werden.

Erläuterungen

1) Die Geschichte des Tereus, eines Fürsten der Thracier, welcher Philomela, die Schwester seiner Gemahlin (Prokne), erst entehrte, dann, um nicht verraten zu werden, ihr die Zunge ausschnitt; und wie zuletzt alle drei, Philomela (nach der nun allgemein angenommenen Dichtung) in eine Nachtigall, Prokne in eine Schwalbe und Tereus in einen Wiedehopf von den Göttern verwandelt wurden, kennen unsere Leser ohne Zweifel aus ihrem Ovid.

Einem alten römischen Dichter Attius oder Accius Nävius diente dies zum Stoff eines Trauerspiels dieses Namens. Allein er hatte auch ein anderes, betitelt: Brutus geschrieben, worin die denkwürdige Begebenheit dramatisiert war, wie Tarquinius der Stolze verjagt und durch Junius Brutus (den Ahnherrn unseres Marcus Brutus) Rom die Freiheit wiedergegeben wurde. Ein treffenderes und sprechenderes Gegenstück zu dieser neuesten, zweiten Befreiung Roms durch M. Brutus konnte es wohl nicht geben, und bei den Volksspielen, die ebenfalls dieser Brutus als Prätor zu spenden hatte, keins schicklicher, aber auch keines wirksamer zur Stimmung der Gemüter sein. Das letztere aber fühlte Cajus Antonius, der den Spielen (ebenfalls als Prätor) präsidierte, nur zu wohl und ließ daher statt dessen den ganz und gar hierher nicht passenden Tereus aufführen. Daß Brutus den ersteren wünschte, war natürlich, wenn er ihn aber durch einen Antonius erwartete, so ist es nichts als ein neuer Beweis, daß er sich in seinem ganzen Leben um nichts weniger bemüht hatte, als die Menschen außer und um sich kennen zu lernen und darnach seine Erwartungen und Hoffnungen zu bemessen, die ihn auch wirklich bis zum Schlusse seines Lebens getäuscht haben.

*) Eine Anspielung auf Homer. Homer sagt, Ajax sei der Schönste unter allen Griechen, met amymona Peleiona (nach dem untadelhaften Peleiden, d. i. dem Achilles). So nun, meint Atticus, sei Nepos der schönste aller römischen Schriftsteller nach dem untadelichen Cicero, und vermutlich hat er recht.

**) Jetzt nur gottesdienstliche Versammlung, damals eine Sammlung überhaupt. Dies ist der wahre klassische Ausdruck statt Sylloge oder Collectio. Unter jenem verstand man zu Ciceros Zeit viel mehr eine Zusammenkunft als eine Sammlung, und unter diesem zwar eine Sammlung aber der einzelnen Züge in einer Schilderung, was man nachher in der Rhetorik Rekapitulation oder Anakephaleosis nannte.

2) Denn du weißt, was ich von den griechischen Spielen halte. Hierüber verdient Mongault gehört zu werden. Er gibt es zu, daß diese griechischen Spiele unter die ludos scenicos gehörten, worunter man die Tragödien, Komödien, Mimen, Satyren und die bekannten Drollstücke (Farcen), die ludos Oscos und Fabulas Atellanas begriff. Allein er leugnet, daß Popma Recht hat, der in der Meinung steht, Cicero habe darunter die aus dem Griechischen nachgeahmten Trauer- und Lustspiele verstanden, die er doch so sehr schätzte, wie es aus seiner Achtung für die beiden größten Geberdenkünstler ihrer Zeit, einen Äsopus und Roscius und aus seinem Urteil über die griechischen in Rom nachgeahmten Schauspiele in dem 3. Buche de finibus erhelle.

Er leugnet ferner, und zwar mit nicht minderem Rechte, daß die griechischen Spiele, wie Manutius will, ihren Namen davon hätten, weil die Schauspieler sich der griechischen Sprache bedient hätten und griechisch gekleidet gewesen wären, indem man nirgends finde, daß man auf den römischen Theatern sich je der griechischen Sprache bedient habe.

Er glaube vielmehr, es seien darunter die Satyren und Mimen selbst, die aus Griechenland ihren Ursprung hätten, zu verstehen, was Dionysius von Halikarnaß ausdrücklich in seinem 7. Buche also behaupte: „Es hieße (sagt er) den Leser unnötig ermüden, wenn man ihm eine Sache erst beweisen wolle, die aller Welt bekannt sei, daß nämlich diejenigen Spiele, welche man Satyrici nenne, weder von den Umbriern noch den Liguriern noch von anderen Völkern Italiens, sondern allein von den Griechen herkommen."

48. An Atticus

Im Jahre 709

So wie du aus einem gestern oder vielleicht heute erst angekommenen Briefe ersiehst (denn Quintus [dem ich ihn mitgab]* gedachte, Tags darauf bei dir einzutreffen), befand ich mich am 8. d. auf dem Eiland Nesis. Denn da war Brutus. Wie ärgerten ihn die Julischen Nonen! Er war ganz außer Fassung darüber und sagte, man müsse nun die Tierhetze,** welche am Tage nach den Apollinarischen Spielen gegeben wird, ebenfalls ausschreiben und sie ausdrücklich von dem 3. vor dem Idus des Quintilis datieren, das werde er befehlen.

*) Nämlich den vorhergehenden Brief, der die Empfehlung für seinen Neffen Quintus enthielt.

**) Venatio. So hieß die Belustigung, die man dem Volk in dem Circus gab. Man ließ aus den entferntesten Ländern alle Arten der seltensten wilden Tiere kommen, und die Gladiatoren unternahmen es, entweder aus der Ferne mit Wurfspießen sie zu durchbohren, oder in der Nähe ihre Körperstärke und ihren Mut gegen sie zu versuchen.

Inzwischen kam Libo.

Dieser brachte die Nachricht, daß Philo, Pompejus' Freigelassener und sein eigener Hilarus (aus Spanien) mit einem Schreiben von Sextus* an die Konsuln, oder wie man sie nennen soll,** angekommen sei. Eine Abschrift davon las er uns vor, falls noch etwas auszusetzen wäre. Allein außer ein paar Fehlern im Ausdruck war alles mit Würde und ohne Beleidigung gesagt. Nur glaubten wir, da es bloß an die Konsuln überschrieben war, man sollte noch hinzusetzen: wie auch an die Prätoren, Volkstribunen und den Senat, damit die Konsuln es nicht als ein bloßes Privatschreiben unterdrücken könnten, sondern genötigt wären, es öffentlich vorzulegen.

Durch eben diesen Botschafter erhielten wir auch die Nachricht, daß Sextus sich [bei ihrer Abreise] nur mit einer einzigen Legion zu Karthago*** befunden habe und daß an dem nämlichen Tage, da er die [dabeiliegende] Stadt Borea einnahm, die Zeitung von Cäsars Tode angekommen sei. Nach geschehener Einnahme habe man eine außerordentliche Freude bezeigt, die ganze Stimmung des Volkes hätte sich geändert und von allen Seiten habe man sich zu ihm geschlagen; er sei aber hierauf zu seinen sechs Legionen, die er in dem jenseitigen Hispanien gelassen habe, zurückgekehrt.

An Libo selbst aber schrieb Sextus, er gebe übrigens für alle diese Siege nichts, wenn er nicht sein väterliches Haus† wieder erhalte und zu seinem Herde zurückkehren könnte. Seine Friedensbedingungen liefen dahin aus, daß alle diejenigen [Cäsarianer], welche gegenwärtig Armeen befehligten, ihr Kommando, wo sie auch seien, auf der Stelle niederlegen sollten.

Das ungefähr ist es, was wir von Sextus erfahren haben.

---

*) Dem Tochtermann des Libo.

**) Weil sie nur eigenmächtig von Cäsar und nicht nach den gesetzlichen Formen ernannt waren.

***) Nämlich in dem neuen Karthago oder Carthago nova in Spanien, jetzt Carthagena genannt, in dem Königreich und Distrikt Murcia.

†) Das hatte nämlich Cäsar verkauft, und Antonius war der Käufer. Sextus erhielt es nie wieder, sondern ließ sich endlich damit beruhigen, daß man ihm die ganze Erlössumme aus den versteigerten Gütern seines Vaters wiedergab.

Über die Vorgänge in Buthrotum forschte ich allenthalben nach, konnte aber keine Gewißheit erhalten. Bald sagt man, die güterlustigen Soldaten seien in die Pfanne gehauen, bald aber, Plancus habe Geld genommen, sie dann im Stiche gelassen und sich aus dem Staube gemacht. Ich sehe also nicht, wie ich daraus klug werden soll, wenn mich nicht bald ein paar Zeilen von dir näher unterrichten.

Meinen Weg über Brundisium, worüber ich noch in Zweifel stand, muß ich nun, wie es scheint, gänzlich aufgeben. Denn man sagt, die Legionen [des Antonius] rücken an. Diesen Weg zur See aber halte ich nicht ohne Grund für gefährlich, und dies war die Ursache, warum ich auf der Zusammenreise bestand. Ich fand auch den Brutus bereitwilliger dazu, als man mir gesagt hatte. Denn selbst Domitius [der mit ihm geht] hat vollkommen gute Zweiruderer. Nicht weniger sind auch die Fahrzeuge des Sestius, Lucilianus und der anderen Verschworenen in herrlichstem Zustande. Denn was die Flotte des Cassius betrifft, so kann ich auf diese, so vollkommen schön sie auch ist, nicht weiter rechnen als über den Sund.* Nur das ist mir ein wenig verdrießlich, daß Brutus gar nicht zu eilen scheint. Denn erstens erwartet er noch die Nachricht von der Beendigung seiner Spiele, und zweitens will er bald da bald dort absteigen; das wird eine langsame Seefahrt sein. Doch denke ich, sei immer eine langsame besser als gar keine, und wenn ich nun einmal auf der See bin, wird sich schon zeigen, was zu tun ist, und ich kann mich vielleicht der Etesischen** Winde bedienen.

49. An Atticus

Im Jahre 709

Am 10. Julius erhielt ich zwei Briefe von dir, den einen durch meinen eigenen Boten, den anderen durch Brutus seinen.*** Über die Buthroter ging in unseren Gegenden

*) Denn Cassius ging diesmal bloß nach Sizilien.

**) Die Etesiae waren regelmäßige Winde, die in den Hundstagen wehten. Aul. Gell. Noct. Att. II. 22 Etesiae et Prodromi . . . . qui certo tempore anni, cum canis oritur, ex alia atque alia parte coeli spirant.

***) So spricht man in einem großen Teile von Deutschland in dem täglichen Umgang, und sollte dies nicht deutscher, mithin richtiger

hier ein ganz anderes Gerücht,* allein wie so manche andere Dinge muß man auch das ertragen.

Den Eros habe ich schneller zurückgeschickt, als ich es vorhatte, damit doch jemand dem Hortensius die Meinung sagen könnte, und weil er selbst den 15., wie er sagt, zur Abrechnung mit diesen Rittern** anberaumt habe. Hortensius aber ist ein unverschämter Mann.[1] Denn er hat durchaus nichts mehr zu fordern, als noch einen kleinen Rest von dem dritten und letzten Termin, welcher auf den 1. des künftigen Monats fällig ist. Denn ein großer Teil von diesem Termin ist ihm ziemlich lange vor der Verfallzeit schon ausgezahlt. Doch das wird Eros an den Idus schon ins Klare setzen.

Was hingegen die Verschreibung betrifft, die man dem Publilius*** ausstellen muß, so ist meine Meinung, damit keinen Tag zu zögern. Allein da du selbst weißt, wieviel ich von dem mir zustehenden Rechte nachlasse, wenn ich von den übrigen viermalhunderttausend Sesterzien 200000 bar bezahle und für die anderen 200000 ein Unterpfand gebe; so kannst du, wenn es dir gut dünkt, [noch einmal] mit ihm reden, daß er wohl eine mir gelegenere Zeit [zur wirklichen Auszahlung] abwarten dürfte, da ich mir von meiner rechtlichen Forderung einen so großen Verlust gefallen lasse.[2]

Aber ich will dich küssen, lieber Atticus (siehst du, wie zärtlich ich bin?) — wenn du, solange du noch zu Rom bist, alle meine Angelegenheiten [dieser Art] so behandelst, leitest und ausführst, daß du auf mich dabei durchaus keine Rechnung machst. Denn obgleich das Guthaben meiner Kasse vollkommen hinreichend zur Zahlung ist, so geschieht es doch

---

sein, als durch den, des Brutus, wie niemand spricht, und was bloß eine dem Geist unserer Sprache gänzlich widerstrebende Nachäffung der französischen Form par celui de Brutus ist?

*) Siehe den 44. und 46. Brief, nach welchen die Buthroter den Plancus nebst seinen Soldaten davonjagten. Atticus dagegen scheint vernommen zu haben, Plancus habe trotz aller Dekrete, Gesetze und Empfehlungen die Güter der Buthroter gleichwohl seinen Waffengenossen ausgeteilt.

**) Publilius und seine Anverwandten, die aus dem Ritterstand waren, sagt Manutius; allein wie kommen Publilius, von dem erst nachher die Rede ist, und seine Anverwandten hierher?

***) Der Bruder seiner geschiedenen zweiten Gemahlin Publilia, welcher er das Heiratsgut nach der Scheidung herauszuzahlen hatte, Siehe die Erläuterung 2.

öfters, daß unsere eigenen Schuldner nicht auf den bestimmten Tag einhalten. Sollte ein solcher Fall eintreten, so sei dir nichts so teuer als meine Ehre. Lieber Gelder aufgenommen und im Falle der Not auch verkauft. — Nur rette meine Ehre!

Den Brutus freuten deine Nachrichten, denn ich war mehrere Stunden bei ihm auf [der Insel] Nesis, nachdem ich kurz vorher deinen Brief erhalten hatte.

Über die gute Aufnahme des Tereus* schien er mir sehr vergnügt und dankbarer dafür gegen den Accius** als den Antonius*** zu sein.

Mir aber [lieber Atticus], je erfreulicher diese Aufnahme ist, um so ärgerlicher und drückender ist es mir, daß die [große] römische Nation ihre Hände nicht zur Verteidigung des Vaterlandes, sondern zum Klatschen gebraucht. Denn nachgerade scheinen mir [durch diese Trägheit] die Gemüter jener Menschen† sogar herausgefordert zu werden, daß sie ihre schlechten Absichten nicht länger verbergen sollen. [Das wird sie ärgern.] Doch wenn sie nur etwas ärgert, mag es sein, was es will.

Daß man meinem Plane zu einer Reise nach Griechenland täglich mehr Lob erteilt, darüber bin ich nicht ungehalten, und ich stand auch immer auf der Lauer, ob du mir nicht etwas [Tröstliches] schreiben würdest. Denn mir wenigstens kam bald dies bald jenes darüber zu Ohren. Ja gerade deswegen zog ich es in die Länge, damit ich, solange nur immer möglich, tun könnte, was ich wollte. Weil wir denn aber nun [wie man sagt] mit der Heugabel hinausgetrieben werden, so gedenke ich mich zu Brundisium einzuschiffen. Denn leichter und sicherer scheint man auf jener Seite die Legionen [des Antonius] als hier die Seeräuber vermeiden zu können, welche sich sehen lassen, wie man sagt.

Heute den 10. erwartete man den Sestius, aber er kam nicht, so viel ich weiß. Cassius aber kam mit seiner kleinen

*) Ungeachtet er den Brutus des Accius zweckmäßiger fand, so gefiel doch auch der Tereus sehr, und er empfahl ihn also dem Volke.

**) Den Verfasser des Trauerspiels, weil es eine so gute Wirkung hervorbrachte.

***) C. Antonius, der die Spiele anordnete und das Trauerspiel Tereus wählte, statt daß er den Brutus oder die Vertreibung der Könige von Rom hätte wählen sollen.

†) Des Antonius und Konsorten.

Flotte. Sobald ich ihn morgen gesprochen habe, werde ich nach meinem Pompejanum und von da nach Acculanum* gehen. Das Übrige weißt du.

Was du mir von der Tutia meldest, hat mich nicht überrascht. Von dem Aebutius glaube ich es nicht, bekümmere mich aber auch nicht darum, ebensowenig wie du.

An den Plancus und Oppius habe ich zwar geschrieben, weil du mich gebeten hast, allein, wenn du meiner Meinung bist, wäre es unnötig, die Briefe abzuschicken. Denn da sie alles um deinetwillen schon getan haben,** so fürchte ich, sie möchten eine weitere Empfehlung von mir für überflüssig halten. Oppius besonders, der, wie ich weiß, ein so herzlicher Freund von dir ist. Jedoch, wie du willst.

Wenn deine Absicht ist, den Winter in Epirus zuzubringen, so wirst du mich verbinden, wenn du eher kommst, als ich nach deinem Rate wieder in Italien eintreffen muß.

Schreibe mir möglichst oft. Sind es minder wichtige Dinge, durch wen du willst; betrifft es aber eine Sache von Bedeutung, so bediene dich unserer eigenen Boten.

Sobald ich zu Brundisium glücklich anlange, werde ich zu dem Werke ad modum Heraclidis*** schreiten [woran du mich erinnerst].

Meine Bücher über den Ruhm sende ich dir hiermit. Halte sie geheim, wie gewöhnlich. Nur die schönsten Stellen daraus lasse mir auszeichnen, damit sie Salvius† [jedoch nur, wenn die Gäste bei guter Laune sind] seinen Zuhörern vorlesen kann.

Mir gefallen diese Bücher sehr, aber ich wollte lieber, daß sie dir gefielen.

Lebe wohl, recht sehr wohl!

---

*) Einer Stadt der Hirpini, jetzt Fricenti genannt, auf dem Wege von Pompeji nach Brundisium.

**) Falls es sich auf die Buthrotische Sache bezieht, so würde diese Stelle beweisen, daß Atticus doch endlich zum Ziele gelangt sei, wiewohl sich gar nicht begreifen läßt, wie denn Oppius hierher kommt, dessen zuvor in einer so oft und so weitläufig besprochenen Sache auch nicht mit einer Silbe Erwähnung geschah.

***) Auch Schütz billigt die Meinung des Mongault, daß unter den eclogarii nichts anders als loci insigniores zu verstehen seien, und hat dieselbe mit der Nachweisung einer Stelle ad Att. XVI. 11 unterstützt.

†) Vermutlich ein Sklave oder Freigelassener des Atticus. Seiner ist schon einmal gedacht in dem 36. Briefe des 5. Buches.

Erläuterungen

1) Man sieht wohl, daß hier equitibus im allgemeinen gesetzt ist und daß es bloß den Rittern heißen sollte. Allein daß sich dies nicht auf Hortensius und noch weniger auf Publilius beziehen kann, habe ich bereits in der Note bemerkt. Daß aber Cicero mit dem ganzen Ritterstande sollte eine Abrechnung gehabt haben, ist nicht wohl glaublich.

2) Was Cicero hier von seiner Zahlung an Publilius sagt und vorzüglich von dem großen Verlust (tanta jactura), den er sich gefallen lasse, scheint in der Tat nicht leicht zur Befriedigung der jetzigen Leser dargestellt oder vielmehr ausgemacht werden zu können. Mongault ist daher sehr bedächtlich mit Stillschweigen darüber hinweggegangen. Auch ich würde gerne seinem Beispiele folgen, wenn mir eine solche Verleugnung einer erkannten Wahrheit möglich wäre.

Manutius nämlich hat sich an die Stelle gewagt, und wie viel glückt einem so viel wissenden, so vieles sich erinnernden, so überaus gründlich in seinem Cicero einstudierten Manutius nicht? Allein diesmal — wir wollen sehen. Ich fürchte, er hat sich geirrt.

Woran man bei Überlegung dieser Stelle stößt, sind 1. die 400 000 Sesterzien, die Cicero de residuis zurückzahlen soll, und 2. die tanta jactura juris, wie schon gesagt.

400 000 Sesterzien hatte Ciceros Neffe Schulden gemacht, und wenigstens die Hälfte so viel sein eigener Sohn, wie wir oben gesehen haben, in einem Jahre gebraucht, und das war kein Heiratsgut für die Gemahlin eines der ersten Männer des römischen Weltstaats. Zwar hatte seine erste Gemahlin Terentia nach Plutarchs Zeugnis auch nur 480 000 bis 500 000 Sesterzien (zwölf Myriaden Denarien, sagt Plutarch). Allein als Cicero die Terentia in seinem 30. Jahre heiratete, war er platterdings nicht mehr noch weniger als römischer Advokat, und erst im folgenden Jahre hielt er um die unterste obrigkeitliche Würde, die Quästur, an. Was für ein Abstand noch von einem angehenden Quästor bis zu einem Konsul, und einem Konsul wie Cicero? — Nimmt man nun noch die beiden Umstände hierzu, daß er diese Publilia, seine Pflegebefohlene, gerade deswegen nach Tiros Zeugnis und seinem eigenen (oder sagt er nicht irgendwo von dieser Heirat: nihil novi consilii cepissem nisi in reditu meo nihilo meliores res domesticas, quam rem publicam offendissem?) heiratete, um die von seiner Terentia ihm zugezogenen, ungeheuren Schulden zu decken, und daß Plutarch, sein Biograph, selbst eben diese Publilia (p. 887 der Frankf. Ausgabe in Folio), eine pais sphodra plusia, ein sehr reiches Frauenzimmer, nennt, so ist begreiflich, daß das Vermögen der Publilia das Eingebrachte der Terentia um ein Auffallendes übersteigen mußte, und mithin die 400 000 Sest. von denen hier die Rede ist, keineswegs ihr ganzes Heiratsgut, sondern nur der noch zu bezahlende Rest sein können.

Aber nun fragt sich zweitens, was denn Cicero für einen Verlust bei dieser Heimzahlung erleiden konnte? Hierüber sagt Manutius: Planum fit ex hoc loco intra certam diem reddendam fuisse dotem ab iis, qui divortium fecerant. Cicero autem de suo iure decedens etiam ante eam diem, exceptis CC. HS, omnem dotem

numeraverat de quibus CC ut sibi fieret perscriptio, Publilius urgebat epistola 5 (6). Allein in der ganzen Stelle, die von dieser Schuld handelt, ist durchaus keine Rede von einer Zahlung vor dem Termin. Manutius scheint in seinem Gedächtnis diese Schuld mit den Verhältnissen der vorhergehenden verwechselt zu haben. Gesetzt aber auch und angenommen, da Dolabella (wie man aus diesen Briefen ersieht) das Heiratsgut der Tullia in drei Terminen herausbezahlte, daß auch Cicero der Publilia in ebensoviel Terminen dasselbe herausbezahlen mußte, und die besprochenen 400 000 Sest. die letzte Terminzahlung gewesen wären, so daß also das Vermögen der reichen Publilia in 1 000 000 Sesterzien bestanden hätte, so würde, falls Cicero zwei Termine sogleich zurückgegeben (welches ihm leicht war, da die ganze Ehe kaum über ein Vierteljahr dauerte), der ganze Verlust in dem Jahreszins eines Kapitals von 800 000 Sest. bestanden haben. Dies ist aber in der Tat keine Summe, über die man solches Aufsehen machen und von der man wie von einem außerordentlichen Verlust sprechen kann.

Es muß also wohl ein anderes Recht gewesen sein, von welchem Cicero, falls er nicht von selbst Verzicht geleistet hätte, einen höchst ansehnlichen Gewinn gehabt haben würde. Darf ich eine Vermutung wagen? Plutarch zwar gibt an, Cicero habe sich von seiner erst vor kurzem geheirateten Gemahlin Publilia deswegen wieder geschieden, weil sie über den Tod seiner Tochter Tullia sich zu freuen geschienen habe (doxasan hesthenai). Allein so wahr es ist, daß er diesen Verlust tief empfand, und auch nur eine frohe Miene hierüber ihn ebenso tief kränken mußte, so fragt sich doch, konnte dies auch die Ursache zur Scheidung sein, und zwar von einer schönen, jungen Gemahlin, die er erst vor wenigen Monaten geheiratet, mit der er sich selbst nach dem Rat seiner Freunde hauptsächlich deswegen verbunden hatte, um die Schulden, in welche ihn seine Terentia stürzte, damit zu decken? Konnte er um einer solchen Ursache willen, er, der von seiner Terentia viel mehr erduldet hatte, und erst nach dreißig Jahren, nachdem er die Sache unheilbar fand und nur zwischen Verzweiflung oder Scheidung die Wahl hatte, endlich die letztere ergreift, sich so leicht nach wenigen Monaten auch von der zweiten Gemahlin, und um einer solchen Ursache willen, scheiden, wobei nur sein väterliches Herz gekränkt, seine Ehre und Würde im Staat aber nicht in Gefahr gekommen war? Und um dieser Ursache willen allein? Das ist nicht glaublich. Nicht zu gedenken, daß seine wirtschaftliche Lage hierdurch in die höchste Spannung geraten mußte, indem die Zurückgabe des Heiratsgutes der Terentia mit 480 000 Sest. (wie man aus seinen Briefen ersieht) der Zeit noch nicht berechtigt war, und nun schon ein zweites (wie man ebenfalls sieht) nicht mehr ganz vorhandenes Heiratsgut von 1 200 000 Sest. sollte herausgegeben werden? Um unter solchen Umständen zu einem solchen Schritt sich zu entschließen, dazu mußten wahrlich dringendere Ursachen als die Kränkung des väterlichen Herzens durch den bloßen Verdacht einer Schadenfreude vorhanden, und mit einem Wort, es mußte seine ganze Ehre vor der Welt in Gefahr sein, ohne die er nicht mehr als Cicero sich aufzutreten getrauen konnte.

Wie wenn diese junge Pflegebefohlene, wie man aus den wenigen

Äußerungen über sie schließen muß, keineswegs eine Dame von Geist und Charakter, sondern eigentlich ein gutes, einfältiges und für die Rolle, die sie nun spielen sollte, keineswegs geschaffenes Muttertöchterchen war, sich an der Seite ihres 62jährigen Gemahls, in der ihr noch neuen, großen verführerischen Welt einer Schwachheit schuldig gemacht und nicht, gleich ihren zahllosen Schwestern, sie zu verbergen gewußt hätte?

In der Tat, ein Geheimnis von solcher Art scheint dieser plötzlichen und jedermann unerwarteten Scheidung zugrunde zu liegen! Und wenn man dies voraussetzt, läßt sich auch begreifen, warum von Cicero selbst und allen seinen Freunden, vorzüglich Atticus, ein so tiefes Stillschweigen über ihre Ursache beobachtet, und wenn man ja gezwungen ist, davon zu reden, ein so rätselhafter Schleier über das Ganze gezogen wird. Es läßt sich begreifen, warum Cicero (in dem 43. Briefe des 13. Buches ad Att.) über eben diese Scheidung den Atticus bittet: ihm zu schreiben, was das Gerücht hierüber sage Id populus curat scilicet! und was es denn für eine decantata fabula! sein möchte.

Allein nun begreift sich auch endlich die TANTA! jactura juris. Denn nach dem Julischen Gesetz verlor die Ehebrecherin (wie mich wenigstens Heineccius in seinen Antiquitt. Romanis Jurisprudentiam illustrantib. Edit. V. P. II. p. 356 belehrt) die Hälfte ihrer Morgengabe* und den dritten Teil ihrer Güter. Cicero wäre also berechtigt gewesen, nicht weniger als sechsmalhunderttausend Sestertien oder 60 000 Gulden von dem Heiratsgut der Publilia zurückzubehalten. Er tat es aber nicht und unterdrückte, vermutlich seiner eigenen Ehre halber, die Sache ganz. Allein nun konnte er, nachdem er derselben ihr Vermögen unverkümmert belassen und es sogar schon bis auf 200 000 Sest. bar herausgegeben, auch auf diese bereits Sicherheit geleistet hatte, doch in der Tat billig erwarten, wegen der wirklichen Herauszahlung dieses letzten Restes von ihrem Bruder Publilius nicht so unverschämt gedrängt zu werden, wie er es wirklich tat.

3) An den Plancus und Oppius — — — wäre es unnötig, die Briefe abzuschicken. Atticus scheint sie auch in der Tat nicht abgeschickt zu haben. Zum allerwenigsten sind es diejenigen nicht, welche Schütz unmittelbar nach dem gegenwärtigen Briefe folgen läßt und die wir schon oben als den 35., 42. und 43. Brief gegeben haben. Denn einmal führt Cicero dem Atticus hier zu Gemüte, daß Plancus bereits alles für ihn getan habe, mithin eine weitere Empfehlung nicht nötig sei; aus den Briefen des Plancus selbst aber erhellt, daß er noch garnichts für Atticus getan hat, vielmehr alle Springfedern der Redekunst nötig sind, um ihn, si Diis placet, endlich einmal dazu zu bewegen. Und zweitens spricht Cicero von Empfehlungs-

*) Horaz läßt in der zweiten Satire die ertappte Ehebrecherin gar ihr ganzes Heiratsgut verlieren:

— — Lieb' ich ein Mädchen,
So befürcht' ich doch nicht, daß der Mann von der Villa zurückkommt,
Tor und Türen erbricht, der Hund bellt, und von dem Lärmen
Widerhallt das zerpochte Haus, und bloß von dem Bette
Aufspringt das Weib, und die Zofe schreit: Wehe mir Armen!
Ich verliere mein Bein! und jene: mein Heiratsgut, wenn ich ertappt bin!

schreiben an Plancus und Oppius, die er ihm schicke, hier aber sind es Empfehlungen an Plancus und Capito, von welch letzterem auch eine sehr traute Verbindung mit Plancus schon aus früheren Briefen bekannt ist, von Oppius aber nicht. Stünde daher nicht der erste Grund entgegen, so wäre es wenigstens der zweite, oder man müßte in dem Briefe selbst eine Änderung vornehmen, und Planco et Capitoni statt Planco et Oppio sowie nachher Capito (oder Capitoni) quidem utique statt Oppio lesen, welches aber gegen das Zeugnis aller Handschriften ist.

Mir kommt es daher vor, als ob hier 1. garnicht von der Buthrotischen Angelegenheit die Rede, 2. noch ungewiß sei, ob man unter diesem Plancus den Cnanus Munatius oder den Lucius Munatius oder gar den Titus Plancus Bursa zu verstehen habe, von welchen dreien einer wenigstens in Gemeinschaft mit dem Octavianer Oppius irgend eine Angelegenheit des Atticus unterstützt haben muß, welches allerdings auch eine Geldangelegenheit gewesen sein kann, nur gerade die Buthrotische nicht gewesen sein muß.

50. An Atticus

Im Jahre 709

Das war in der Tat ein weises Benehmen von dir. Denn jetzt erst antworte ich auf diejenigen Zeilen, die du mir nach deiner Zusammenkunft mit Antonius in Tibur* schriebst. Ein weises, sage ich, daß du dich fügtest und ihm sogar für seine [gnädige] Einleitung** deinen Dank bezeigtest. Denn fürwahr, du hast recht. [Es steht noch nicht so schlimm mit uns.] Wir werden uns doch noch eher von dem Vaterland als von unserem Vermögen verlassen sehen.[1]

Wenn dir wirklich mein: „o Tite, siquid ego“*** von Tage zu Tage, wie du schreibst, größeres Vergnügen gewährt, so gibt mir dies einen Sporn, fleißig damit fortzufahren.

---

*) Dem jetzigen Tivoli.

**) Vermutlich doch in Hinsicht der Buthrotischen Angelegenheit. Man sehe die Erläuterung. Beträfe es eine Angelegenheit von Cicero, so würde er sich nicht damit begnügt haben, sein weises Benehmen zu loben, sondern ihm auch für seine Freundschaft gewiß mit ein paar Worten seinen Dank zu erkennen gegeben haben.

***) Diese Worte sind der Anfang dreier Verse von dem alten Dichter Ennius, welche Cicero seiner, dem Atticus zugeeigneten Betrachtung über das Alter, vorangesetzt hat, und die ungefähr im Deutschen also lauten:

Titus, wenn ich dir je geholfen und Sorgen erleichtert,
Welchen Wert hat wohl die, die jetzt dich verzehret und martert,
Fest geheftet ans Herz?

Auch den Eros erwarteſt du nicht ohne eine gelehrte Kleinigkeit von mir? Es freut mich, daß deine Ahnung dich diesmal nicht getäuſcht hat. Das nämliche opusculum zwar,* aber ſehr umgearbeitet. Ich ſende dir das Konzept ſelbſt und zwar mit allen ſeinen Einſchiebſeln und Verpflaſterungen. Laß es nun ins Reine ſchreiben und lies es im Vertrauen deinen Gäſten vor, aber es verſteht ſich (falls du mich liebſt), daß du ſie bei Laune erhältſt und gut bewirteſt, damit ſie nicht aus heimlichem Groll gegen dich ihre Galle über mich, den Schriftſteller, auslaſſen.

Möge alles, was man uns von meinem Cicero ſagt, wahr ſein! das wünſche ich.

Das Benehmen des Xeno** werde ich perſönlich unterſuchen,*** wiewohl ich nicht glaube, daß ihm irgendeine Nachläſſigkeit oder Unfreundlichkeit zuſchulden kommt.

Deine Aufträge wegen des Herodes† will ich beſorgen und hoffe aus Saufejus' und Xenos eigenem Munde zu hören, was du verlangſt.

Daß du mein Schreiben durch den Eilboten†† über unſeren Neffen Quintus eher erhieltſt, als dasjenige, was ich ihm ſelbſt mitgegeben habe,††† hat mich gefreut; wiewohl du auch das letztere ſo gar ernſt nicht genommen hätteſt. Bei alledem iſt es beſſer ſo. Allein ich bin nun begierig, zu hören, was er mit dir, was du mit ihm geſprochen haſt. Vermutlich war er von der einen und von der anderen Seite — charakteriſtiſch; doch hoffe ich in deinem Briefe durch den Curius hiervon näher unterrichtet zu werden. [Er wird mir ſehr willkommen ſein; denn] obgleich er ſich ſelbſt zu empfehlen weiß und ich ihn bereits ſehr hochſchätze, ſo hat doch deine Empfehlung noch ein ganz beſonderes Gewicht.

Hiermit habe ich nun deinen Brief hinlänglich beantwortet. Jetzt vernimm auch von mir etwas. Denn obgleich ich weiß, daß es nicht vonnöten iſt, es dir zu ſagen, ſage ich es doch.

---

*) Über den Ruhm.
**) Gegen meinen Sohn.
***) Wenn ich jetzt ſelbſt nach Athen komme.
†) Zu Athen.
††) Siehe den 46. Brief.
†††) Den 47. Brief.

Mir liegt, indem ich nun wirklich [nach Griechenland] abreise, mancher Kummer auf dem Herzen, vor allem aber bei Gott! der, daß ich von dir mich trennen muß. Sodann das Ungemach einer Seefahrt dieser Art, die sowohl mit meinem Alter als mit meinem Stande* nicht recht vereinbar ist. Auch der Zeitpunkt, in dem ich mich entferne, scheint ein wenig links gewählt zu sein. Denn wir verlassen den Frieden, um [vielleicht] zum Kriege wiederzukehren, und die schönen Tage, die auf so hübsch gebauten und so anmutigen Landsitzen wie den unserigen verlebt werden könnten, bringen wir auf der Wanderschaft zu. Doch mein Trost ist der: das Beste meines Sohnes befördern zu können, und wo nicht, doch mit eigenen Augen zu sehen, inwieweit ich das Meinige dazu beitragen kann. Zum anderen wirst du, mein Lieber, wie ich hoffe und wie du mir verheißen hast, in kurzem wieder bei mir sein.** Und wenn das geschieht, so werde ich alles in einem milderen Lichte sehen.

Hauptsächlich aber beunruhigt mich die Abrechnung meiner Rückstände. Denn obgleich sie gedeckt sind, so macht es mir doch, da Dolabellas Name*** sich darunter befindet, und seine eigenen Schuldner, die er angewiesen hat, mir unbekannte Menschen sind, große Sorgen, und nichts in der Welt beunruhigt mich so sehr. Ich scheine daher wohl nicht unrecht getan zu haben, daß ich ohne Rückhalt an Balbus schrieb, er möchte, wenn ein solcher Fall käme, daß die Schuldner nicht [auf meine eigenen Zahlungstermine] einhielten, sich als Selbstzahler erklären, und setzte hinzu, ich hätte dir es ebenfalls gemeldet, um in einem Falle dieser Art mit ihm Rücksprache zu nehmen. Habe also die Güte, wenn es dir gefällig ist, umso mehr, wenn du nach Epirus gehst.

Erläuterung

1) Certe enim, ut scribis, deseremur potius a republica quam a re familiari. Man erklärt dies so: wenn man die Republik nicht erhalten könne, so sei dies eher zu ertragen, als wenn man sein Ver-

*) Nur auf so kleinen Fahrzeugen, nicht wie ein Konsul der welt-herrschenden Roma mit der seinem Range gebührenden Bedeckung, so daß er sogar sich fürchten muß, von den kreuzenden Seeräubern beunruhigt zu werden.

**) Zu Athen, wohin ihm Atticus nachzufolgen versprochen hatte.

***) Vermutlich mit dem dritten Termin des herauszuzahlenden Heiratsguts, den er immer noch nicht berichtigt zu haben scheint.

mögen verliere; und allerdings scheint dieser Sinn in dem Worte potius zu liegen. Allein dessenungeachtet läßt sich, auch selbst in einem so vertrauten Briefe, eine solche Äußerung von Atticus, wenigstens einem Cicero gegenüber, durchaus nicht erwarten, und noch weniger, daß ein Cicero selbst damit übereinstimmen werde. Es scheint vielmehr dieses potius falsch gelesen zu sein; und so ist es auch wirklich. Ich schlage in meiner Handschrift nach und finde statt dessen otius d. i. ocius. Nicht: vielmehr, sondern schneller oder früher. Und nun erst hat die Stelle einen Sinn, der weder für den [politischen] Charakter des Atticus noch des Cicero anstößig wird.

Atticus meint, wenngleich er einen Verlust leide, so sei doch dieser nicht so groß, als der Verlust der Freiheit, und die Republik möge noch eher als sein Wohlstand zugrunde gehen.

Übrigens läßt sich über den Gegenstand, wovon die Rede ist, bloß raten. Manutius, Ernesti und andere glauben, es sei hier von Lucius Antonius und der Buthrotischen Angelegenheit die Rede. Schütz glaubt ebenfalls, daß es sich auf L. Antonius, aber nicht auf die Buthrotische, sondern auf Ciceros eigene Verlegenheit wegen der Gefahr seines Tusculanums beziehe. — Allein mir dünkt, da in den Handschriften und selbst in den Ausgaben diesmal kein Vorname, sondern bloß Antonius gesetzt ist, es sei erst noch die Frage, ob hierunter nicht vielmehr Marcus Antonius, als Lucius zu verstehen sei, zumal, da Cicero seinem Freund Atticus in dem 24. Briefe den Wink gibt, er könne den Lucius Antonius sehr leicht durch seinen Bruder Marcus schrecken. Denn es ist doch keineswegs unwahrscheinlich, und noch weniger unmöglich, daß Atticus diesen Rat befolgte, zu Antonius, der sich jetzt gerade in Italien befand, selbst gereist, und auf irgend eine uns unbekannte Art, (etwa mit einigem Verlust an Prozenten oder Zinsen oder Geschenken) zu seinem Zwecke gekommen ist. Wenigstens wird von nun an der Buthrotischen Sache nicht weiter gedacht.

51. An Atticus[1]

Im Jahre 709

Diese Zeilen schreibe ich dir noch, indem ich eben im Begriffe bin, von dem Pompejanum aus zu Schiffe zu steigen.* Ich habe drei Brigantinen, jede mit zehn Rudern.** Brutus war auf der Insel Nesis, auch diesen Augenblick noch, Cassius zu Neapel.

*) Das tat er auch wirklich. Er segelte von hier aus längs der Küste herab und nahm dann sein erstes Absteigequartier in Velia oder Helia (jetzt Castello a Mare della Brucca) am Sizilianischen Meerbusen, wo wir ihn in dem nächsten und letzten Bande wiederfinden werden.

**) Cicero nennt diese Fahrzeuge actuariola. Es scheinen kleine Proviantschiffe mit Segeln und Rudern gewesen zu sein.

So? König Deiotarus ist — ein allerliebster Freund?[2] Was wirst du erst zu [seinem ehrlichen Abgesandten] Hieras sagen, der doch [von ihm] den Befehl hatte, nichts ohne die Beistimmung unseres Sextus [Peducäus] zu tun, und dennoch, seit [sein Herr Kollega] Blesamius bei mir war, weder mit ihm noch mit irgendeinem von uns Rücksprache genommen hat.

Unserer lieben Attica möchte ich aus dieser weiten Ferne einen Kuß aufdrücken. So süß schien mir ihr Gruß zu sein, den sie mir durch dich überschickt hat. Erwidere mir ihn also aufs beste und grüße mir auch deine Pilia.

Erläuterungen

1) Indem ich hier von allen Ausgaben, und selbst von der Schützischen, der neuesten und vollendetsten, abgehe und den bisherigen dritten Brief des 16. Buches ad Atticum in zwei eigene Briefe von einander sondere, bin ich schuldig, den Kunstrichtern und Eingeweihten des klassischen Altertums von meinen Gründen hierzu Rechenschaft abzulegen.

Mein erster Grund war freilich bloß ein dunkles Gefühl, daß es sonderbar sei, einen Brief in der Mitte, und nicht am Anfang oder am Ende zu datieren. Denn eigentlich ist doch die Erklärung, daß er diese Zeilen in dem Augenblick noch schreibe, da er zu Schiffe steigen wolle, nichts anderes als eine Bezeichnung der Zeit, zu welcher dieselben geschrieben sind. Ich hielt daher die folgenden Sätze zuerst für eine bloße Nachschrift. Allein nachdem ich es so angeordnet hatte, kam sie mir zu lange vor. Vielleicht, dachte ich nun, sind obige Worte versetzt, und stellte sie an den Schluß des Briefes. Allein dieser Abänderung widersprach abermals nicht nur die vor mir liegende Handschrift, sondern auch die Nachricht von allen bis jetzt bekannten übrigen.

Dies veranlaßte mich nun zu einer genaueren Erforschung, und ich überzeugte mich bald, daß statt alles bisherigen mit den Worten: Haec ego conscendens e Pompejanis etc. ein ganz neuer Brief angefangen werden müsse. Denn 1. hat es Cicero in der Gewohnheit, wenn er einen Ort verläßt, vorher noch, oder wenn er ankommt, sogleich ein paar Zeilen an seinen trauten Atticus abgehen zu lassen, und daß er sie in dem Augenblick des Abreisens noch oder der Ankunft schon niedergeschrieben habe, seinen Zeilen voran und nicht in der Mitte oder am Schlusse des Briefes zu setzen, 2. hatte Cicero auf den Brief des Atticus nichts mehr zu antworten, wie er kurz vorher gesagt: Litteris tuis satis responsum est. Es mußte also in dem Augenblick seiner Abreise (wie dies sehr oft geschah) ein neues Briefchen angekommen sein, worin Atticus über den König Dejotarus (man sehe die folgende Erläuterung) seine Unzufriedenheit zu erkennen gab, und ihm zuletzt noch einen Gruß von seiner Attica überschreibt.

Auch hierüber wollte nun Cicero die Antwort nicht schuldig bleiben und fertigte daher noch gegenwärtige Zeilen aus.

Diese beiden Gründe nebst der Erwägung, daß die Handschriften den Anfang der Briefe höchstselten bemerken, mithin ihre Absonderung ohnehin nur von dem natürlichen und kritischen Gefühl der Herausgeber abhing, dünken mir bedeutend genug zu sein, um Gehör zu verdienen und die gemachte Abänderung zu rechtfertigen.

2) So? König Dejotarus — ein allerliebster Freund? Schon oben in dem 15. Brief des 14. Buches schrieb Cicero an Atticus: „Hat es nicht mit der Sache unsers Freundes Dejotarus die nämliche Bewandtnis? Gewiß ist er würdig, sein Königreich wieder ganz und unverkümmert zu erhalten, aber nicht aus Fulviens Händen.“ Also schon damals (am 22. April) waren die Verhandlungen mit Antonius über die Wiedereinsetzung des Königs Dejotarus in sein Reich angeknüpft. Aber jetzt nach beinahe drei Monaten (denn der gegenwärtige Brief ist ungefähr am 15. Juli geschrieben), kann diese Äußerung des Atticus keine Antwort mehr auf jene von Cicero sein. Es scheint vielmehr, daß beide Freunde in Briefen, die nicht mehr vorhanden sind, aufs neue darüber ihren Unwillen sich mitgeteilt haben, und offenbar ist, wie alle Ausleger bemerken, daß: Ecquid amas Deiotarum? Et non amas Hieram qui etc. ironisch zu verstehen, wie ich durch obige Übersetzung einigermaßen glaube ausgedrückt zu haben. Allein niemand läßt sich darauf ein, auszumachen, was denn seit diesen drei Monaten in der Sache Neues vorging. Ich will daher wenigstens eine Vermutung wagen. Und dies ist folgende. König Dejotarus hatte schon vor Cäsars Ermordung seine Gesandten nach Rom geschickt, um zu unterhandeln. Diese waren Hieras und Blesamius. Der erstere hatte Befehl, nichts ohne Sextius oder Sestius zu tun. Allein bald darauf scheint Cäsars Mord eingetreten zu sein. Die Gesandten, welche von der Untätigkeit und Unmacht der Patrioten nach dieser Tat in kurzem sich überzeugen konnten, und einsahen, daß Antonius dagegen als Vollzieher seiner teils wirklich hinterlassenen teils untergeschobenen Dekrete alles vermöge, kümmerten sich um den Befehl ihres Königs nicht mehr, sondern übergingen Cicero (Dejotarus' größten Gönner und Verteidiger) nebst Sestius, an den sie gewiesen waren, und wendeten sich unmittelbar an Antonius. Der König hingegen nahm, sobald er von Cäsars Ermordung Nachricht erhielt, sogleich mit den Waffen wieder Besitz von seinem Reich, ohne erst in Rom anzufragen oder abzuwarten, was seine Gesandten daselbst ausgewirkt hätten. Diese Neuigkeit nun scheint soeben erst angekommen, und von Cicero dem Atticus gemeldet worden zu sein. Darauf schreibt nun Atticus an Cicero: In der Tat, dein König Dejotarus ist ein sehr ehrlicher, lieber Freund, daß er nicht einmal dich zuvor fragte, ob er von seinem Königreich wieder Besitz nehmen darf oder nicht. Hierauf antwortete Cicero: „So? Nur Dejotarus ist so ein allerliebster Freund, und nicht auch Hieras? Hätte dieser des Königs Befehl vollzogen und sich an uns statt den Antonius gewendet, so würden wir längst dafür gesorgt haben, daß er nicht nötig gehabt hätte, weder sein Geld bei Antonius zu verschwenden, noch durch seinen eigenmächtigen Schritt

sich der römischen Nation verdächtig und verhaßt zu machen, sondern daß er durch ein Senatuskonsultum feierlich und gesetzlich wieder wäre in sein Königreich eingesetzt worden." Dies ist wenigstens eine Erklärung!

— — — — Nosti quid rectius istis?
Candidus imperti! — Si non: his utere mecum!

Sechzehntes Buch

Dieses sechzehnte Buch enthält die Briefe von und an Cicero während seiner begonnenen Seefahrt nach Griechenland, vom Ende des Quintilis 709 an (die letzten zugleich an Atticus) und dann von seiner Rückkehr in seine Villen und nach Rom bis zum Schlusse des Jahres, unter den bis eben dahin noch im Amte stehenden Konsuln Antonius und Dolabella.

1. An Trebatius auf der Reise

Im Jahre 709

Deine [Vaterstadt] Velia* ist mir noch mal so lieb, seit ich mich überzeugt habe, wie sehr sie auch dich liebt. Auch dich? Sonderbar! Wie wenn dich nicht jederman liebte! Sogar deinen [Feigelassenen] Rufio vermisse man mit einer Sehnsucht, als ob er unsersgleichen wäre. Ich jedoch [im Vertrauen gesagt] tadelte es keineswegs, daß du ihn zur Oberaufsicht deines Bauwesens [nach Rom] mitgenommen hast. Denn wenngleich Velia [so viele reizende Partien hat, daß es] wahrhaftig einem Lupercal** wenig oder nichts nachgibt, so wäre mir dein neuer Bau daselbst doch lieber als alle die hiesigen Herrlichkeiten. Dessenungeachtet wirst du, hoffe ich (wofern mein guter Rat wie bisher Gehör findet), diese Familiengüter ja nicht veräußern (denn ich weiß nicht, was

*) Am Schlusse des vorigen Bandes sahen wir unseren Cicero nach langem Hin- und Herschwanken endlich für die Reise nach Griechenland entschieden. Er steigt wirklich schon in seinem Pompejanum ein und sticht mit drei Brigantinen in die See. Seine Fahrt geht längs der westlichen Küste herab auf Rhegium zu, doch immer so nahe am Ufer, daß er sein Nachtquartier jederzeit in der Villa eines Freundes nehmen kann. Dies scheint auch hier der Fall; denn der Brief ist offenbar in der Villa des Trebatius geschrieben. — Velia, früher Elia und Helia (nach Strabo) genannt, war übrigens, wie schon früher erwähnt, eine griechische Kolonialstadt in Lukanien, am sizilianischen Meerbusen gelegen.

**) Lupercal (der Wolfsplatz, von der Wölfin so genannt, die den Romulus und Remus an diesem Platze gesäugt haben soll), zunächst der Name einer Höhle (andere sagen eines Tempels) auf dem Palatinischen Berge, die dem Pan geheiligt war, und dann die ganze Reihe von Häusern oder Palästen in dieser Gegend der Stadt.

mir deine Landsleute befürchten wollten) und weder das Ufer deines berühmten Hales* verödet, noch das Haus, das einst die Ehre hatte, einem Papirius[1] anzugehören, namenlos zurücklassen. Denn wenngleich ein Lotusbaum vor seinen Fenstern steht, dessen Größe sogar die Wanderer an sich lockt, so kommt es ja bloß auf die Kleinigkeit an, ihn abzuhauen, dann ist Aussicht die Fülle da.

Genug, es dünkt mir einmal (besonders in den gegenwärtigen Zeitumständen) kein geringer Vorteil, so einen Zufluchtsort zu haben, und das in einer Stadt, wo man seinen Mitbürgern wert und teuer ist, und zudem sein eigenes Haus, seine eigenen Güter, alles in einer so heimlichen, heilsamen, reizenden Gegend. Ich stehe nicht dafür, lieber Trebatius, daß sie sogar auch für mich dereinst** anziehend sein könnte.

Doch nun lebe wohl und vergiß meine Angelegenheiten nicht. So die Götter wollen, kannst du noch vor Eintritt des Winters auf meine Zurückkunft rechnen.

Nachschrift

Eine Kleinigkeit noch von mir. Dem Sextus Fabius, Nikons*** [berühmten] Zuhörer habe ich ein Buch gestohlen. Nico de edacitate. Was das für ein angenehmer Arzt ist, und wie gelehrig ich für seine Vorschriften† bin! Aber unser Bassus hatte mir aus diesem Buche ein Geheimnis gemacht. Gegen dich scheint er es nicht.†† Der Wind schwellt die Segel. Lebe wohl.

Velia, den 20. Quintilis.

---

*) Oder Heles (jetzt Halente), an welchem Flusse Velia lag und davon nach Strabo seinen ersten Namen Helia oder Helea erhalten haben soll.

**) Wenn an der Republik nichts mehr zu retten ist. Daß es ihm übrigens nicht so gut ward, lehrt der Verfolg und das Ende dieser Briefe.

***) In meiner Handschrift steht Mechonis statt Niconis.

†) Vermutlich, wie man ohne Gefahr dem Magen eine tüchtige Portion zumuten könne.

††) Eine kleine Neckerei. Trebatius hatte vielleicht nicht nötig, so ängstlich enthaltsam wie Cicero in seiner Lebensart zu sein, und er meint daher, da Trebatius sich schon lange seinem Appetit sorglos und ohne Gefahr hingegeben habe, so müßten ihm die Lehren des Nikon schon früher bekannt gewesen sein.

Erläuterung

1) Noch das Haus, das einst die Ehre hatte, einem Papirius anzugehören; welchem aus dieser, seit 300 Jahren ausgezeichneten Patrizier-Familie läßt sich, aus Mangel an Nachrichten, nicht mehr ausmitteln. Man sollte übrigens nach der Art von Witz, die Cicero vorzüglich liebt, und die man, zum Unterschied des Attischen, wiewohl es ihm sehr gleicht, das Ciceronische Salz nennen könnte, fast glauben, es hätte der berühmte Hierophant oder Pontifex Maximus Cajus Papirius, dessen Dionysius von Halikarnaß gedenkt, einst in diesem Hause zu Velia gewohnt und darin das erste Jus civile der Römer, die Gesetze der Könige und Verordnungen der Priester (Tas peri ton hieron diagraphas) in ein Corpus gebracht, das unter dem Titel Jus Papirianum aus einigen Bruchstücken oder vielmehr Auszügen desselben beim Macrobius noch jetzt bekannt ist. Es würde dann heißen: Der dermalige erste Rechtsgelehrte Roms, ein Trebatius, wird doch das von seinen Voreltern ererbte Haus nicht verkaufen, das einst vor Jahrhunderten schon der Stammherr aller römischen Rechtsgelehrten, ein Cajus Papirius, besaß, und in dem er vielleicht gar den Codex regius Romanorum ausgearbeitet hat? — Ein solches rhetorisch-psychologisches Kunststück, um seinen Mann bei dem schwächsten Punkte seines Herzens zu erfassen, liegt ganz in Ciceros Art zu scherzen und in Scherz oder Ernst Freunde und Gegner wo nicht zu überzeugen, doch zu überwältigen.

2. Cicero an Atticus

Im Jahre 709

Bis hierher ging meine Seefahrt (denn soeben lange ich erst zu Vibo* bei Sica** an) nicht gerade schnell, aber doch glücklich vonstatten; denn großenteils ruderten wir; von den [sogenannten] Vorläufern des Hundstags*** war keine Spur. Ein glücklicher Umstand übrigens. Wir mußten über zwei Buchten setzen, bei Pästum† und Vibo. Über beide ging es mit vollen Segeln.††

*) Vibo war eine kleine Stadt der Bruttier.

**) Zu ihm war auch Cicero in seinem Exil gekommen.

***) In den Hundstagen pflegten die Etesischen Winde (d. i. die Sommerwinde), acht Tage zuvor aber die Nordwinde zu wehen, weswegen man diese vorzugsweise die Vorläufer (prodromos), d. i. die Vorläufer des Sommers (oder der Sommerwinde), zu nennen pflegte.

†) Eine Pflanzstadt der Griechen, die sie dem Neptun (Poseidon) widmeten und daher Poseidonia nannten, woraus nachgerade durch schnelle Aussprache Poßdon und endlich Pästum wurde. Paterculus nennt sie Neptunia. Sie lag an der Seeküste in oder zunächst an dem Lande der Picentiner. Irre ich nicht, so hat der Name der englischen Handelsstadt Boston einen ähnlichen Ursprung.

††) Mit gleichen Füßen sagt der Text. Allein es ist längst erörtert

So kam ich denn am achten Tage nach meiner Abfahrt vom Pompejanum bei Sica an; denn einen Tag hatte ich mich zu Velia aufgehalten, wo ich mir in der Wohnung unseres Testa* sehr wohl gefiel. Gastfreundlicher konnte ich, zumal in seiner Abwesenheit, kaum aufgenommen werden.

Am 24. also kam ich zu Sica und war da wie zu Hause. Ich gab daher den folgenden Tag zu und dachte, wenn wir nach Rhegium** kommen, würden wir dann

— die lange Seefahrt bedenkend***

schon noch überlegen, ob es nun besser sei, auf einer Corbita† geradezu nach Paträ hinüber, oder nur auf Actuariolen†† [an der Küste hinauf] bis an die Weißfelsen der Tarentiner,††† von da aber nach Corcyra steuern, und — falls auf einem Lastschiff — ob ich unmittelbar von dem

---

und anerkannt, daß schon die Griechen die Haupttaue der Segel, womit diese entweder ausgespannt oder eingezogen werden konnten, weil sie an dem Fuße des Hauptmastes befestigt oder umgeschlungen waren, ebenfalls podes (pedes) oder Füße genannt hatten. Wenn man daher weder zur Rechten noch zur Linken (wegen widrigen Windes) die Segel einziehen durfte, mithin ein Tau soweit losgelassen war wie das andere, so hieß das: mit gleichen Füßen segeln, was unserem „mit vollen Segeln fahren" vollkommen zu entsprechen scheint.

*) Alle Handschriften lesen zwar Thalna, allein der vorhergehende Brief setzt es außer Zweifel, daß Cicero zu Velia in dem Hause des Trebatius Testa sein Absteigequartier nahm.

**) Eine Seestadt an dem untersten westlichsten Punkte von Kalabrien, Sizilien gegenüber, jetzt Reggio.

***) dolichon ploon hormainontes, eine Stelle der Odyssee, im 3. Buch, wo Menelaos, die lange Fahrt noch erwägend, ebenso unentschlossen ist, ob er oberhalb oder unterhalb Chios seinen Rückweg in die Heimat nehmen soll.

†) Große Lastschiffe mit Segeln und Mastkorb, von welchen letzteren man sie daher corbitae oder Korbschiffe nannte.

††) Kleine Fahrzeuge, womit man sich am Ufer (akte) hielt, und die entweder eben von dieser acta, oder daher, weil sie von Rudern getrieben wurden (actae), ihren Namen erhalten haben.

†††) An der untersten Spitze von Kalabrien, wo die Stadt Leuka, (ta leuka die weißen d. i. Felsen oder Weißenfels) lag, die, nach einer Stelle des Lukanus zu urteilen, einen Seehafen hatte. Cicero nennt sie hier (allen Handschriften zufolge) nicht bei ihrem rechten Namen Leuka, sondern nach seinem stets regen Witze mit einer kleinen Anspielung auf das Leukopetra bei Rhegium die Leukopetras (denn so lesen die Handschriften, wenigstens die meinige, nicht Leukopetram), d. i. die Weißfelsen der Tarentiner.

[Rheginischen] Sunde aus nach Griechenland überschiffen oder zuvor einen Abstich nach Syrakus machen soll. Hierüber nun das Nähere von Rhegium aus.

Wahrlich, lieber Atticus, oft kommt mir die Grille:

— Was nützt dir nun dein Weg daher?*

Warum bin ich nicht bei dir? Warum sehe ich diese Kleinode Italiens, meine lieblichen Villen, nicht? Doch davon übergenug. Allein dich entbehren? und warum? der Gefahr zu entgehen? Ist doch, falls ich mich nicht täusche, nun gerade keine da. Vielmehr soll ich — deinen Worten zufolge — erst, wenn sie kommt, auf dem Platze sein. Denn, wie du sagst, erhebt man zwar meine Reise bis in den Himmel, aber nur, wofern ich noch vor dem ersten Januar** zurückkehre. Dafür werde ich auch mein Möglichstes tun. Denn lieber will ich [sodann] auch mit Furcht zu Rom, als ohne Furcht in deinem Athen sein. Blicke mir jedoch indessen ein wenig in die Ferne, wo alles hinaus will, und schreibe mir deine Bemerkungen, oder, was weit schöner wäre, überbringe sie mir selbst. Soviel über diesen Gegenstand.

Vergib mir nun, wenn ich über etwas anderes, das dir übrigens, wie ich weiß, noch mehr als mir selbst am Herzen liegt, ein paar Worte hinzusetze. Meine Schuldposten, bei den Göttern! bringe sie mir ins Reine und berichtige sie. Ich habe schöne Ausstände zurückgelassen, aber es bedarf gleichwohl noch Tätigkeit, damit die Miterben für das Cluviasche Haus [welches sie mir überlassen haben] am ersten Sextilis rein bezahlt werden. Wie es mit dem Publilius zu halten sein möchte, das überlasse ich deiner Einsicht. Drängen darf er nicht, da wir nicht nach der Schärfe des Rechts verfahren; doch ist es mein Wunsch, daß auch ihm durchaus Genüge geschehe. Terentia aber — was soll ich sagen? Ach! noch vor dem Termin [lieber Atticus], wo möglich! Solltest du etwa, wie ich hoffe, dich schnell entschließen, nach Epirus zu gehen, so bitte ich, diejenigen Posten, wofür ich Bürgschaft geleistet habe, vorher zu besorgen, auch gänzlich ins Reine zu bringen und nicht unausgezahlt zu lassen. Doch

*) Eine Stelle aus Sophokles.

**) Zu welcher Zeit Antonius und Dolabella ihr Konsulat niederlegen, Hirtius und Pansa aber das ihrige antreten mußte, mithin in jedem Falle eine neue Krise im Staate zu erwarten war.

davon genug, und vielleicht, wie ich befürchte, übergenug in deinen Augen.

Nun sieh einmal, was ich für ein unachtsamer Schriftsteller bin. Ich sende dir mein Buch über den Ruhm, aber die Vorrede dazu stand schon vor meinen Akademischen Quästionen B. 3. — Allein es kommt daher, weil ich eine ganze Sammlung von Vorreden habe, aus der ich nun eine herauswähle, wenn ich ein [neues] Werk herauszugeben gedenke. Ich setzte daher schon in meinem Tuskulanum, weil es mir nicht beifiel, daß ich bereits einen weniger schicklichen Gebrauch davon gemacht hatte, ebendieselbe Vorrede vor dieses [neue] Werk, das ich dir überschickte. Und nun, da ich auf dem Schiffe meine Akademischen Quästionen wieder zur Hand nehme, erkenne ich meinen Irrtum. Auf der Stelle habe ich daher eine neue Vorrede ausgearbeitet und sende sie dir hiermit. Schneide jene nun ab und hefte dafür diese an. — Deiner Pilia einen Gruß, auch meiner allerliebsten und geliebten Attica.

3. An Trebatius

Im Jahre 709

Da siehst du, wie lieb ich dich habe! Freilich von Rechts wegen. Denn ich kann dich nicht lieber haben, als du mich selbst hast. Allein was ich dir, als du bei mir [in meinem Tuskulanum] warst, beinahe halb und halb abgeschlagen, wenigstens nicht gewährt hatte, das konnte ich nun, da ich von dir getrennt war, nicht länger auf meinem Gewissen behalten. Denn sowie ich von Velia abstieß, fing ich an, Aristotelische Topica[1] für dich niederzuschreiben. Der Rückblick auf deine Vaterstadt, der du so teuer bist, schien mich selbst dazu aufzufordern. Ich sende dir nun dieses Werk von Rhegium* aus, so deutlich verfaßt, als es nur immer die Natur der Sache gestattete. Sollte dir gleichwohl das eine oder das andere nicht klar genug scheinen, so mußt du bedenken, daß keine Wissenschaft bloß durch schriftlichen Vortrag, ganz ohne Lehrer und eigene Versuche in derselben, erfaßt werden kann. Wir wollen die Beispiele nicht in der

*) Wo er indessen angekommen war; daß er aber, durch widrige Winde gehindert, von da nicht weiter kommen konnte, erhellt aus den folgenden Briefen.

Ferne suchen. Kann man denn nur euer bürgerliches Recht bloß aus Lehrbüchern erlernen? Nein, so viel es auch dergleichen gibt, man vermißt [indem man sie studiert] gleichwohl noch Unterricht und Anwendung. Dessenungeachtet wenn du mit Aufmerksamkeit, wenn du zum zweiten und dritten Male über meinem Aufsatz studierst, so wird bei eigenem Nachdenken dir nichts mehr fehlen, um alles zu verstehen. Daß dir aber freilich auch jeder Grundsatz sogleich ins Gedächtnis komme, wenn eine Streitfrage aufgestellt wird, das wirst du nur durch vielfache Übung erlangen. Allein darin werden wir dich ununterbrochen erhalten, falls wir glücklich zurückkehren und glücklich antreffen, was wir wünschen.

Den 28. Quintilis zu Rhegium.

Erläuterung

1) Aristotelische Topica für dich niederzuschreiben. Unter dem Titel Topika, Gemeinsätze (Hauptpunkte), schrieb Aristoteles ein Werk in acht Büchern, welches, wie er gleich anfangs selbst erklärt, die Absicht hat, eine Methode aufzufinden, nach der man über jeden vorgelegten Satz mit Wahrscheinlichkeit in Syllogismen disputieren könne und über das, was man sage, sich in keinen Widerspruch verwickle. Ein Werk von mannigfaltiger und tiefer Forschung sowohl als Beobachtung und Erfahrung. Man kann indessen nicht sagen, daß es dunkel, aber wohl, daß es gedrängt und mehr für den Lehrer als für den Liebhaber und Schüler geschrieben ist. Als Trebatius den Cicero in seinem Tuskulanum besuchte, gingen sie auch in die Bibliothek des letzteren. Jeder von ihnen öffnete nun zu seinem Zeitvertreib oder für seine Wißbegierde bald diese, bald jene Rolle. Trebatius stößt auf eine von Aristoteles, die Topica überschrieben ist. Er versteht diesen Titel nicht und bittet den Cicero, ihm den Inhalt des Werkes zu erklären. Cicero erklärt ihm denselben ungefähr nach obigen aus Aristoteles selbst angeführten Worten. Trebatius äußert daher den Wunsch, Cicero möchte ihm hierüber eine Art von Collegium lesen. Allein dieser meint, es wäre besser, wenn er das Werk des Meisters selbst durchstudierte, oder, wofern er das nicht wolle, sich den Inhalt desselben von einem der damaligen hochgelehrten Rhetoren vortragen und erklären lasse. Trebatius versucht das erstere; allein das Studium des Originals macht ihm Schwierigkeiten. Für ihn ist es nicht leicht genug. Er nimmt daher seine Zuflucht zu einem berühmten Rhetor. Leider aber bekennt dieser, daß ihm die gesamten Aristotelischen Schriften eine terra incognita seien. Nun kommt er also zum zweiten Male zu Cicero und klagt ihm sein Mißgeschick. Dieser ist nicht sehr verwundert hierüber, daß die Rhetoren einen Philosophen von diesem Kaliber nicht kennen, da selbst die Philosophen von Profession, beinahe durchaus, von eben diesem Aristoteles noch

wenig oder gar keine Notiz genommen hätten, und hält es daher endlich für seine Pflicht, der Bitte des Trebatius nachzugeben. — Allein (fährt er fort) damals, als wir im Tuskulanum (und zu Rom) beisammen waren, bist du selbst der beste Zeuge, wie ich mit Geschäften überhäuft war. Als wir uns aber getrennt hatten, reiste ich nach Griechenland, da einerseits weder Vaterland noch Freunde meiner Hilfe bedurften und ich andererseits mit Ehren nicht mehr in den Krieg ziehen konnte, auch wenn ich es ohne Gefahr hätte tun können. Da ich aber nach Velia kam und dein Eigentum und die Deinigen sah, erinnerte ich mich meiner alten Schuld usw. Kurz, Cicero entschließt sich, mitten auf dem Meere, ohne Hilfsmittel und ohne das Werk selbst bei der Hand zu haben, bloß aus dem Gedächtnis einen Abriß der Aristotelischen Topik in einer möglichst klaren Ordnung für den Trebatius niederzuschreiben, dieselben Topica, die wir noch jetzt unter Ciceros Schriften besitzen, und die für immer eine sehr zuträgliche Einleitung für jeden bleiben werden, der die Topik des Aristoteles mit Erfolg studieren oder benutzen will; wohin wir denn auch hiermit unsere Leser wollen verwiesen haben.

4. Brutus und Cassius, die Prätoren, entbieten Antonius, dem Konsul, ihren Gruß[1]

Im Jahre 709

Wenn du wohlauf bist, so ist es gut. Dein Schreiben haben wir gelesen. Es ist ganz so wie dein Edikt,[2] mit Schmähungen, mit Drohworten, durchaus unwürdig, von dir [dem Konsul] an uns [die Prätoren] geschrieben zu sein. Wir, Antonius, haben dich durch keine Beleidigungen herausgefordert. Wir haben nicht geglaubt, daß es dich verwundern müsse, wenn wir, als Prätoren und als Männer von solchem Range, durch einen amtlichen Anschlag* von dem Konsul eine Kleinigkeit forderten. Bist du ungehalten, daß wir uns erkühnt haben, das zu tun, so gestatte uns, es zu bedauern, daß nicht einmal so was von dir! einem Brutus und Cassius! zugestanden wird. Denn wenn du sagst, daß du über gehaltene Auswahlen, ausgeschriebene Geldlieferungen, verführte Kriegsheere und übers Meer [sogar] gemachte Anfragen dieser Art dich nicht beschwert habest, so tragen wir kein Bedenken, ein solches Benehmen für edel zu halten; allein wir können keine einzige dieser Angaben als wahr anerkennen und verstehen nicht, falls du über solche Dinge geschwiegen hättest, wie du gleichwohl im Auf-

*) Was man eben edictum hieß.

ruhr deines Herzens dich nicht entbrechen konntest, uns über Cäsars Tod Vorwürfe zu machen.

Abgesehen indessen davon, so überlege bei dir selbst, ob es zu ertragen ist, daß es Prätoren nicht erlaubt sein soll, um der innerlichen Ruhe und der Freiheit willen, über die Verzichtleistung ihres Rechtes* [nicht durch ein Privatschreiben, sondern] durch einen öffentlichen Anschlag zu unterhandeln, ohne daß der Konsul mit dem Schwerte droht. Wenn du darauf vertraust und uns ins Schrecken zu setzen meinst, so irrst du dich. Denn es wäre nicht nur gegen unsere Ehre, sondern widersprechend zugleich, wenn Gefahr des Lebens unseren Mut erschüttern könnte. Auch darf ein Antonius sich nicht anmaßen, diejenigen beherrschen zu wollen, durch deren Aufopferung er frei ist. Wenn Männer wie uns andere Gründe zur Erregung eines Bürgerkriegs bestimmten, so wäre ohnehin ein Schreiben, wie das deinige, umsonst. Denn freie Männer schreckt keine Drohung. Allein du siehst es meisterhaft ein, daß man uns zu nichts nach Belieben vorwärts treiben kann, und nimmst vielleicht nur deswegen eine so drohende Sprache an, damit das, was bei uns Entschluß der [reinsten] Überlegung ist, [in den Augen der Welt] als Furcht erscheine.

Männer, wie wir, denken so, daß wir wünschen, einen Mann, wie dich, sobald der Staat frei ist, groß und geehrt zu sehen, daß wir einen Mann, wie dich, zu keinen Feindseligkeiten herausfordern, aber dennoch unsere Freiheit höher achten, als — deine Freundschaft.

Du wahrlich darfst es wohl und reiflich überlegen, was für einen gefährlichen Plan du entwirfst und ob du seiner Ausführung gewachsen bist; auch darfst du wohl bedenken, nicht, wie lange Cäsar gelebt, sondern wie nicht lange er regiert hat.

Wir rufen die Götter an, daß deine Anschläge heilsam sein mögen dem freien Staate und dir; wo nicht, so wünschen wir, daß sie ohne Nachteil des Wohls und der Ehre eines freien Staates dir so wenig schädlich sein mögen als möglich.

Gegeben den Tag vor den Nonen des Sextilis.

*) Nämlich des Rechtes, in der Hauptstadt zu wohnen.

Erläuterungen

1) Dieses Schreiben gehört unter die merkwürdigsten nach Cäsars Ermordung; denn auf der einen Seite erhellt, welchen festen Stand Antonius bereits nach nicht ganz fünf Monaten gegen die Freiheitsretter genommen hatte, und wie sicher er sich schon auf diesem Standpunkt wußte; auf der anderen Seite aber, mit welchem wahrhaft männlichen und unerschrockenen Sinne die Retter der Freiheit, die sich nun von ihrer ersten Scheu erholt hatten, bereits gegen diesen Usurpator zu sprechen wagten, und was die Sprache der Freiheit und des Bewußtseins der guten Sache, zu dem sie nun wieder erwacht waren, für eine kräftige Sprache ist. Wie? Wenn sie gleich anfangs, gesammelt wie jetzt, eine Sprache wie diese vor der Nation gesprochen und mit einer Kraft wie dieser in den ersten Tagen nach Cäsars Ermordung gehandelt hätten! Ob es dann wohl not war, aus Rom zu fliehen und gegen den neuen Unterdrücker statt einer Demonstration mit dem Schwerte, bloß, wie man sagt, eine Faust in der Tasche zu machen? — Denn trotz aller Kraft der Wahrheit, trotz allem Mute, der in diesem Schreiben herrscht, ist es doch nun, nach fünf verlorenen Monden, nichts mehr als dies.

2) Es ist ganz so wie dein Edikt. Brutus und Cassius entfernten sich nämlich, als sie sahen, daß sie nicht mehr sicher waren, plötzlich von Rom. Da aber die Prätoren ohne ausdrückliche Genehmigung des hohen Rats nicht über zehn Tage von der Stadt entfernt sein durften, so forderten sie, da es ihnen nicht mehr Zeit noch ratsam schien, mit dem Konsul Antonius persönlich zu verhandeln, denselben (vermutlich noch vor ihrem schleunigen Abzug) durch einen öffentlichen Anschlag, den man Ediktum hieß, auf, diese Genehmigung des Senats für sie, unter den gegenwärtigen „drohenden Umständen“ (denn etwas dieser Art, sei es auch noch so schonend gewesen, mußten sie doch als den Grund ihrer Forderung anführen) zu erwirken. Vielleicht (oder vielmehr höchst wahrscheinlich) fügten sie auch noch ein Privatschreiben gleichen Inhalts hinzu. Allein worin jene (drohenden) Umstände bestanden, wenn auch ganz Rom die Kraft dieser Worte nicht erraten hätte, das mußte Antonius, der Urheber derselben, tief empfinden und sich getroffen, aber eben dadurch auch vor der ganzen Welt verraten und geschändet fühlen. Kein Wunder, daß er in Rache entbrannte und die Gegner seines Hinanstrebens zur königlichen Macht nicht nur mit gleicher, sondern noch mit derberer Münze bezahlte. Denn jetzt galt es für alles! Und der Verfolg dieser Briefe wird lehren, wer von beiden, und durch wessen, vielleicht von der einen wie von der anderen Seite gleich ungeahndeten Beitritt den Sieg, und ob einen ehrlichen oder schändlichen, davongetragen hat.

5. Cicero an Atticus

Im Jahre 709

Am 6. August wurde ich, da ich von Leucopetra* (denn von hier wollte ich [nach Griechenland] übersetzen), unge-

*) In dem 2. Briefe dieses Buches war Cicero noch unentschlossen,

fähr 300 Stadien* weit vorwärts gesegelt war, durch einen heftigen Südwind an das nämliche Leucopetra wieder zurückgeworfen. Als ich nun hier günstigen Wind erwartete (denn unser Freund Valerius** hat [gerade hier an der Küste] eine Villa, in der ich mich wie zu Hause und recht behaglich fand), kamen Einwohner von Rhegium, Männer vom ersten Range daselbst, unmittelbar von Rom hierher, unter anderen ein Gastfreund von Brutus, den er zu Neapolis verlassen hatte. Was sie mitbrachten, war: ein Edikt des Brutus und Cassius und die Hoffnung, daß am 1. Sept. der Senat zahlreich erscheinen werde, daß von Brutus und Cassius Bittschreiben an die Konsularen und Prätorier ergangen seien, um sich einzufinden. Sie glaubten zugleich, daß man alle Ursache habe, zu hoffen, Antonius werde nachgeben, die Sache sich ausgleichen und unsere [Freiheitsrächer] wieder nach Rom zurückkehren. Sie setzten hinzu, auch mich vermisse man und man sei [mit meiner Entfernung in diesem Augenblick] nicht ganz zufrieden.

Kaum hatte ich das vernommen, so zögerte ich keinen Augenblick, meine Reise ohne weiteres aufzugeben, die mir wahrlich auch zuvor keine Freude machte.

Allein wie erstaunte ich nun, als ich aus deinem Briefe ersah, wie auffallend du deine Meinung geändert hast! Vermutlich nicht ohne Grund, dachte ich. Allein, wenn du auch immer zu meiner Reise weder von selbst geraten noch mich aufgefordert hast, so warst du doch wenigstens damit zufrieden, wofern ich nur an den Kalenden des Januar wieder zu Rom wäre. So kam es denn, daß ich bei ge-

---

ob er unmittelbar von Rhegium aus nach Griechenland überschiffen oder erst zuvor einen Abstich nach Syrakus machen sollte. Nach der Erzählung aber, die Cicero in seiner ersten Philippischen Rede von dieser Reise einschaltet, hatte er das letztere gewählt. Von Sizilien aus trieben ihn dann die Winde an das Vorgebirge von Rhegium, welches das obige Leukopetra ist.

*) D. h. etwa 15 Stunden Wegs oder $7^1/_2$ Meile, wenn man ungefähr 20 Stadien auf eine Stunde oder 40 auf eine Meile rechnet.

**) Ob dieses der P. Valerius, dessen Cicero schon in dem 1. Buche ad Att. 12. Brief gedenkt, oder ein anderer ist, läßt sich mit Bestimmtheit nicht mehr ausmachen. Genug, er war ein vertrauter Freund und Gesellschafter Ciceros, wie er ihn selbst in seiner ersten Philippischen Rede nennt.

ringerer Gefahr mich entfernte und nun mitten in die Flammen derselben zurückkomme. War das nun nicht weise gehandelt, so ist es wenigstens kein Vorwurf für dich; denn einmal geschah es aus eigener Überlegung, und dann, gesetzt, ich hätte es auf dein Wort getan, was läßt sich von einem Ratgeber mehr verlangen, als daß er es ehrlich meint?

Darüber aber konnte ich mich nicht genug wundern, daß du dich folgender Worte gegen mich bedienst:

Nun, so komme doch! Du, der den Tod für kein Übel hält, solltest das Vaterland [aus Furcht vor demselben] im Stiche lassen?

So? habe ich es im Stiche gelassen, oder schien es dir damals so? Du hinderteſt mich ja nicht daran, nein, du gabst mir sogar deinen Beifall.

Noch härter ist das Übrige: Ich wünsche, du möchtest in einer kleinen Adresse an mich dartun, daß du schlechterdings genötigt gewesen seist, so zu handeln.*

Wie, lieber Atticus, es bedürfte also meine Reise einer Apologie, zumal bei dir, der du sie so außerordentlich billigtest? — Gut; ich werde einen Apologismus dieser Art komponieren, aber an einen von denjenigen, gegen deren Willen und Rat ich abgereist bin. Wiewohl zu was jetzt noch eine Verteidigung? Wäre ich weiter gereist, dann bedürfte es einer.

> Allein eben das (meinst du) sei ein Beweis meiner Unbeständigkeit.

[Gewiß nicht!] Noch nie hat ein Gelehrter (es gibt manche Schrift hierüber) behauptet, daß die Änderung des Entschlusses und unbeständiger Charakter einerlei sei.

Auch folgende Worte noch:

> Denn hätte das [ein Epikuräer, wie] unser Phädrus getan, so ließe es sich auf der Stelle rechtfertigen.** Allein so*** — was antworten?

Also war meine [jetzige] Handlungsart von der Beschaffenheit, daß sie vor keinem Cato bestehen könnte, das

*) D. i. jene Reise zu unternehmen.

**) Denn die Epikureer behaupteten, ein weiser Mann müsse sich nicht in Staatsgeschäfte einlassen, sondern dasjenige, was uns Vergnügen gewähre, als das höchste Gut betrachten.

***) — wenn ein Stoiker wie du, der sich Aufopferung fürs Vaterland zum höchsten Ziele gesetzt hat, also handelt —

heißt, eine schmachvolle und entehrende Handlung! Möchte es dir doch gleich anfangs so geschienen haben, du würdest mir dann (wie du es oft bist) ein Cato gewesen sein.

Doch der Schluß deines Briefes ist mir noch weit empfindlicher:

denn unser Brutus schweigt* [sagst du].

Das heißt, er wagt es nicht, einen Mann von meinem Alter [ins Angesicht] zu tadeln. Denn anders kann ich wohl diese deine Worte nicht deuten; und beim Herkules, du hast recht! Denn als ich am 17. August nach Velia kam, hörte es Brutus, denn er lag mit seinen Schiffen bei dem Flusse Heletes, dreitausend Schritte diesseits Velia. Ohne Verzug kam er zu mir und zwar zu Fuß. Unsterbliche Götter, wie unendlich freute er sich über meine Rückkehr oder Umkehr vielmehr! Wie ergoß er nun alles, was er verschwiegen hatte! Wohl dachte ich nun an dein:

Denn unser Brutus schweigt!

Hauptsächlich aber tat es ihm leid, daß ich an den Kalenden des Sextilis** nicht im Rate war. Den Piso erhob er in den Himmel. Doch freute es ihn, daß ich nun wenigstens zwei Hauptvorwürfen entgangen sei, einmal demjenigen, den ich durch eine Reise ins Ausland, wie ich selbst einsah, mir allerdings zuziehen mußte,

daß ich die Sache der Republik für verloren gebe
und sie nun ihrem eigenen Schicksal überlasse.

Tränend machten mir [auf meiner Hinreise] fast alle diejenigen denselben Vorwurf, die ich von meiner schleunigen Rückkunft nicht überzeugen konnte,*** — einem zweiten aber, welchem nunmehr entgangen zu sein Brutus und seine Gefährten (es waren ihrer in der Tat nicht wenige) sich hoch

*) D. i. verhält sich schweigend.

**) D. i. am 1. August. Es war dies nämlich eine wichtige und, falls der Redner und Patriot Cicero zugegen gewesen wäre, erfolgreiche Session. Denn L. Calpurnius Piso Cäsonius, derselbe, gegen den einst Cicero eine verwundende Rede hielt, Cäsars Schwiegervater, aber parteilos im Bürgerkriege und voll Eifer, den Frieden der Republik wiederherzustellen, trat in dieser Ratssitzung gegen den Antonius mit dem entschiedensten Nachdruck auf. Allein die anwesenden Konsularen waren zu schwach und furchtsam, und daher sein Antrag vergeblich.

***) Dies ist der Sinn der gewöhnlichen Lesart nach der Auslegung aller bisherigen Erklärer.

erfreuten, der elenden Einbildung nämlich, daß mich bloß gelüstet hätte, die Olympischen Spiele zu sehen. Entehrender könnte [für einen Mann, wie mich] nichts sein, in jedem Staatsverhältnis, allein in diesem [höchst kritischen] wäre es unverzeihbar.

Wahrlich, ich sage dem Südwind großen Dank, daß er mich auf die Kehrseite dieser schrecklichen Schande gebracht hat!

Hier hast du [mein lieber Atticus!] was sich zugunsten meiner Umkehr schon nach dem äußeren Anschein sagen läßt, Gründe übrigens, die gerecht und von Bedeutung sind. Allein freilich wäre keiner gerechter, als der, den du selbst in einem anderen Briefe mir ans Herz gelegt hast:

> Sorge dafür, daß, wenn man etwa jemandem schuldig wäre, man auch wisse, woher nehmen.* Denn die Geldklemme ist aus Furcht vor dem Kriege außerordentlich!

Gerade in der Meerenge von Sizilien las ich diese Epistel, so daß mir, wie ich für meine Schulden [hier mitten auf dem Wasser] sorgen könnte, platterdings nichts einfiel, als [plötzlich selbst nach Rom zu gehen und] in Person meinen eigenen Vertreter zu machen.

Doch genug hiervon. Das Übrige** mündlich.

Des Antonius Edikt hat mir Brutus zum Lesen mitgeteilt, auch ihres*** dagegen, daß vortrefflich abgefaßt ist. Aber, was diese Edikte bewirken sollen oder was sie für einen Endzweck haben, sehe ich durchaus nicht ein; auch ich selbst kann bei meiner Rückkunft keineswegs den Gedanken haben, das Staatsruder daselbst wieder zu ergreifen, wie Brutus meint. Denn was läßt sich tun? Ist denn irgend jemand auf Pisos Seite getreten? Kam er tags darauf abermals in den Senat? — Freilich meinen die Herren, ein Alter wie das meinige müsse vor dem Grabe nicht zittern!!† — — —

*) Daß doch der Freund Atticus nie den Wechsler verleugnen kann!

**) Was vermutlich nicht ohne Würze dieser Art sein sollte.

***) Des Brutus und Cassius.

†) Abermals ein Stich gegen eine Zudringlichkeit, von der Atticus wahrscheinlich selbst nicht frei war.

Doch ich beschwöre dich, was vernehme ich soeben von unserem Brutus? Seine Pilia sei von einer Paralyse afiziert? Du habest es geschrieben, sagt er. Das beunruhigt mich sehr, wiewohl er versichert, du setzest hinzu, man habe Hoffnung auf Besserung. Das ist mein innigster Wunsch.

Ihr sage du tausend Grüße sowie deiner allerliebsten Attica.

Geschrieben unter dem Segeln des Schiffes. Wir nahen uns eben dem Pompejanum. Am 14. vor den Kalenden (den 19. August).

6. Cicero* an Plancus

Im Jahre 709

Ich war nicht hier, sondern auf einer Reise nach Griechenland, und seitdem mich von diesem Ausflug die Stimme des Vaterlandes zurückgerufen hat, durch das Benehmen des M. Antonius in steter Unruhe. Denn er übertreibt, ich kann nicht sagen, seine Dreistigkeit (eine Krankheit, die zur Zeit allgemein ist), sondern seinen Despotismus so sehr, daß er keinen freien Blick, geschweige ein freies Wort an irgend jemand ertragen kann. Ich bin daher sehr besorgt, nicht gerade um mein Leben, das an Jahren und Taten, und (falls auch dies sogar hierher gehörte) an Ruhm nicht arm ist; aber wohl geht mir das Vaterland zu Herzen, und insbesondere, lieber Plancus, das Hoffen und Harren auf dein Konsulat, welches noch in einer so weiten Ferne ist, daß man sich Glück wünschen darf, wenn wir bis dahin die Republik nur noch bei Atem erhalten können. Denn was läßt sich in einem solchen Staate hoffen, in dem durch einen der scham- und zügellosesten Männer alles durch die Gewalt der Waffen zu Boden gedrückt ist, wo weder Senat noch Volk irgendeine Kraft mehr haben, wo gar kein Gesetz, kein Rechtsspruch, kurz, kein Schattenbild, keine Spur von einem freien Bürgerstaate mehr vorhanden ist? Da dir jedoch, wie ich glaube, die öffentlichen Akten insgesamt mitgeteilt werden, so wäre es überflüssig, ins Einzelne zu gehen.

*) Der nun wieder zu Rom angekommen war. Der Brief ist ungefähr Ende September geschrieben.

Nur das kann ich mir nach meiner Liebe zu dir, die ich von deiner Jugend an für dich empfand, und die ich nicht nur in meinem Herzen bewahrt, sondern seitdem noch gesteigert habe, nicht versagen, daß ich dich wenigstens erinnere und auffordere, alle deine Gedanken und Sorgen allein auf die Republik zu richten. Denn läßt sich diese noch bis zum Antritt deines Konsulats hinfristen,* so wird das Steuerruder leicht zu führen sein. Um sie aber fristen zu können, dazu gehört nicht nur die sorgfältigste Umsicht, sondern wahrlich auch Glück.

Doch werden wir einerseits, wie ich hoffe, dich selbst noch etwas früher [in unseren Mauern] sehen, und andererseits sind wir, unbeschadet dessen, daß wir dem Vaterlande pflichtmäßig zu raten haben, doch deiner eigenen Würde so zugetan, daß wir alle unsere Einsicht, Geneigtheit, Freundschaftsgefühl, Bemühungen, Arbeit und Sorgfalt in ihrer Verherrlichung vereinigen. Auf solche Art meine ich am schicklichsten dem Vaterland, das mir unendlich teuer ist, und unserer Freundschaft, die wir, denke ich, aufs heiligste pflegen müssen, zu gleicher Zeit Genüge zu tun.

Daß unser Furnius** von dir nicht weniger geschätzt wird, als er es als Mensch und Staatsmann verdient, das wundert mich nicht; aber ich freue mich darüber und bitte dich zugleich, die Überzeugung hinzunehmen, daß ich jede Aufmerksamkeit und jede Freundschaft, die du ihm erzeigst, so betrachte, als ob du sie mir selbst erzeigt hättest.

7. Q. Cicero an seinen Tiro***

Im Jahre 709

Du hast mich zur Strafe für mein langes Stillschweigen durch deine Nachrichten vortrefflich gezüchtigt. Denn was

*) Vorahnend scheint dies Cicero so zweifelhaft ausgedrückt zu haben; denn Plancus hatte sein Konsulat noch nicht angetreten, als mit Ciceros Ermordung auch die römische Republik für immer zu Grabe ging.

**) Legat des Plancus und mit Cicero in freundschaftlichen Verhältnissen.

***) Man weiß zwar nicht bestimmt, in welchem Monat dieser Brief geschrieben ist, allein ungefähr jetzt war man mit den designierten Konsuln Hirtius und Pansa sehr unzufrieden, und wie man aus dem vorhergehenden Briefe sieht, hatte M. Cicero bereits alle Hoffnung auf sie aufgegeben und nur noch von dem erst ein Jahr später

mein Bruder mir nur kurz, aus Zartheit nämlich und in der Eile, meldete, das hast du mir ohne Hehl, ganz wie es ist, vor Augen gelegt und besonders von den ernannten Konsuln.* Diese kenne ich freilich durch und durch. Sie sind von nichts als von Begierden und geheimer Lust der entnervtesten Seele angefüllt. Wenn diese Menschen nicht von dem Ruder des Staats zurückweichen, so ist die Gefahr eines allgemeinen Schiffbruchs so groß wie möglich. Man glaubt es nicht, was sie, wie ich es mit meinen Augen gesehen habe, im Angesicht des Gallischen Lagers** noch zuguterletzt*** getrieben haben. Allein, wenn man keine zuverlässige Maßregel ergreift, so wird dieser Spitzbube,† um sie geschmeidig zu machen, selbst der dritte Mann bei ihren Ausgelassenheiten sein.

Man muß daher entweder durch die Tribunen oder durch einen Privatverein das Interesse des Staats zu wahren suchen. Denn diese beiden Menschen sind kaum wert, daß man dem einen [einen Backofen†† wie] Cäsena oder dem anderen den Grund und Boden der Cossutianischen Baracken††† anvertraute.

Dich trage ich, wie gesagt, in meinen Augen, und ich werde euch am 29. dieses sehen, und deine Augen, auch wenn ich dich bei meiner Ankunft mitten auf dem Forum träfe, zerküssen. Mich liebe du. Lebe wohl.

---

folgenden Konsulat des Plancus, wenn irgend noch möglich, Heil und Rettung des Vaterlandes erwartet.

*) Hirtius und Pansa. Man erinnere sich, wie M. Cicero selbst in einem früheren Briefe an Atticus 1. über sie urteilte.

**) Wo Q. Cicero im Jahre 699 sich als Legat des Jul. Cäsar befand, der damals Prokonsul von Gallien war.

***) D. h. in den letzten Tagen. Die Ausgaben lesen in aestivis, meine Handschrift aber in extimis i. e. dierum, wie man sagt in extimis literarum, am Schlusse des Briefes.

†) Antonius.

††) Sidonius (im 5. Jahrhundert) nennt, wiewohl nur im Scherz, Cäsena einen furnum. Es lag an dem Flusse Rubico, der Cisalpinien von dem heutigen Italien trennt. Vermutlich mochte Cäsena zu Ciceros Zeit noch unbedeutender gewesen sein.

†††) Die tabernae Cossutianae scheinen ein ebenso unbedeutender Ort, den man erst damals baute, unweit Cäsena gewesen zu sein. Übrigens variieren die Handschriften in dieser Stelle sehr, ohne sie zu heilen, und man hat daher jetzt den allgemein angenommenen Text jedem anderen vorgezogen.

8. Dec. Brutus, Imperator und ernannter Konsul,* an Cicero

Im Jahre 709

Zweifelte ich an deiner Geneigtheit für mich, so würde ich dich in einem weitläufigen Schreiben ersuchen, meine Amtswürde in deinen Schutz zu nehmen. Allein es ist unstreitig so, wie ich glaubte, daß ich dir nicht gleichgültig bin.

Ich bin in meinem Marsche bis zu den innersten Alpenbewohnern** vorgedrungen, nicht gerade um den Namen eines Imperators zu erhaschen,*** als in der Absicht, mich meinen Kriegern gefällig und zugleich sie zur Verteidigung unserer Sache kräftig zu machen, was ich auch erreicht zu haben glaube; denn meine Freigebigkeit und meinen Mut haben sie nun erprobt. Mit den Allerstreitbarsten habe ich Krieg geführt, viele Festen genommen, viele zerstört. Nicht ohne hinlänglichen Grund habe ich dem Senat Meldung getan.† Unterstütze uns durch deine Stimme. Du wirst dadurch großenteils dem gemeinen Besten selbst einen Dienst geleistet haben.††

9. Cicero der Sohn[1] an seinen zärtlich geliebten Tiro

Im Jahre 709

Nachdem ich Tag für Tag mit Schmerzen eure Briefboten erwartet hatte, kamen sie endlich am 46. Tage nach ihrem Abgange von euch; und ihre Ankunft war mir unendlich teuer. Denn der Brief meines so nachsichtsvollen,

*) Cäsar hatte auf drei Jahre hinaus die Magistrate ernannt. Bei seiner Ermordung (15. März 709) waren Antonius und Dolabella Konsuln. Mit dem ersten Januar 710 sollten Hirtius und Pansa und mit dem Anfang des Jahres 711 Dec. Brutus und Luc. Plancus, an welchen der 6. Brief geschrieben ist, das Konsulat übernehmen.

**) In dem heutigen Savoyen und Piemont, welche (wenigstens vorgeblich) einen Aufstand erregt hatten.

***) Was denn doch am Ende die Hauptabsicht war.

†) Er wird nun (hoffe ich) more solito ein Dankfest für mich beschließen.

††) Weil ich dann nach einer solchen Auszeichnung desto nachdrücklicher für die Sache der Freiheit kämpfen kann.

so geliebten Vaters gewährte mir schon das höchste Vergnügen, und die allerliebsten Zeilen von dir setzten meiner Freude die Krone auf. Daher reute es mich jetzt nicht mehr, eine Unterbrechung in unserem Briefwechsel gemacht zu haben, sondern es freute mich vielmehr; denn ich habe einen großen Gewinn deiner Freundschaft aus meinem Stillschweigen gezogen. Ungemein freue ich mich nun, daß du meine Entschuldigungen so ohne das mindeste Mißtrauen angenommen hast.

Daß dir die Gerüchte, die sich von mir verbreiten, willkommen und teuer sind, zweifle ich nicht, mein zärtlich geliebter Tiro, und ich werde es dahin bringen und erstreben, daß von Tag zu Tag diese von mir aufkeimende Meinung verdoppelt werde. Wenn du mir daher versprichst, der Herold meiner Ehre zu sein, so darfst du es mit festem, wankellosem Sinne tun. Denn die Verirrungen meiner Jugend haben mir einen so großen Schmerz und eine solche Pein gemacht, daß nicht bloß mein Herz vor diesen Streichen, sondern selbst mein Ohr vor ihrer Erzählung zurückschrickt. Daß du diese meine Bekümmernis und meinen Schmerz teilest, weiß ich nur zu gut; und es ist sehr natürlich; denn mein Wohl liegt dir nicht bloß um meinet-, sondern sogar um deiner selbst willen am Herzen. Was mir auch immer Gutes widerfährt, das kann ich und will ich nicht genießen ohne dich. Wenn du daher vor kurzem noch Schmerz über mich empfunden hast, so will ich dir nun gewähren, daß deine Freude über mich zwiefach sein soll.

Mit dem Cratippus, das darf ich dir sagen, bin ich auf das trauteste verbunden, nicht als Schüler, sondern als Sohn. Denn ich sitze nicht nur gern zu seinen Füßen, sondern erfasse auch aufs innigste die ihm ganz eigene Anmut des Umgangs. Ich bin ganze Tage in seiner Gesellschaft, und oftmals einen Teil der Nacht. Denn ich weiß ihn zu erbitten, daß er mehr als einmal mit mir zu Abend speist. Bei dieser nun unter uns eingeführten Gewohnheit kommt er oft, ohne daß wir es wissen, mitten unter dem Essen dahergeschlichen, der philosophische Ernst wird beiseite gesetzt, und er nimmt auf das freundschaftlichste an unseren Scherzen teil. Laß es dir daher angelegen sein, diesen so herrlichen, so frohen, so trefflichen Mann bald möglichst selbst zu sehen.

Fast ebenso ist es mit Bruttius.* Diesen Mann lasse ich gar nicht von meiner Seite. So gut und exemplarisch sein Wandel ist, so höchst interessant ist sein Umgang. Denn er weiß seine Literatur und seine täglichen Forschungen immer mit Scherzen zu würzen. Ich habe ihm eine Wohnung in meiner Nachbarschaft gemietet und unterstütze seine schmalen Einkünfte aus meinen eigenen schlechten Finanzen, so gut ich kann.

Auch habe ich das griechische Deklamieren bei Cassius** angefangen, in der lateinischen Deklamation aber bei Bruttius mich zu üben beschlossen.

Meine gewöhnlichen und täglichen Gesellschafter, die Cratippus aus Mitylene mit sich hierhergebracht hat, sind sehr gelehrte Leute und erfreuen sich seines vollkommensten Beifalls. Auch ist sogar Epikrates*** nicht selten bei mir, einer der angesehensten Athener nebst Leonides und verschiedenen anderen von gleichem Range. Ta men oun kat hemas tade.†

Wenn du mich übrigens wegen des Gorgias†† erinnerst, so gestehe ich dir zwar, daß er bei den täglichen Deklamationsübungen nicht nnnütz war; allein ich habe alle Rücksichten beiseite gesetzt, um nur den Befehlen meines Vaters gehorsam zu sein. Denn er hatte mir ganz unverhohlen gesagt, ich solle ihn auf der Stelle entlassen. Mich erst drehen und wenden, das wollte ich nicht, damit nicht meine zu große Anhänglichkeit Verdacht bei ihm erregte. Und dann bedachte ich gleichwohl auch, es sei doch hart, das Urteil eines Vaters meistern zu wollen.

---

*) Ein unbekannter römischer Rhetor, der in einigen Handschriften Brutus heißt, aber in keinem Falle der Freiheitsrächer M. Brutus ist, wenngleich sich dieser zu der Zeit ebenfalls in Griechenland befand.

**) Auch dieser Cassius ist schwerlich C. Cassius, sondern, wie Damm sagt, ein damaliger Professor der griechischen Beredsamkeit zu Athen.

***) Von diesem Epikrates und dem folgenden Leonides scheinen wir außer diesem wenigen, was der Briefsteller sagt, nichts weiter zu wissen.

†) D. h. soviel also, was uns betrifft.

††) Ein griechischer Rhetor, der außer in der Beredsamkeit unseren jungen Cicero auch im Trinken so gut unterrichtete, daß er, wie Plinius in s. Natur G. B. 14, K. 22 sagt, zwei Flaschen auf einen Zug auszuleeren verstand.

Gleichwohl bin ich dir für deine Sorgfalt und deinen Rat verbunden, und beide freuen mich.

Die Entschuldigung mit deiner beschränkten Zeit lasse ich gelten; denn ich weiß, wie du immer so beschäftigt bist.

Daß du ein Landgut gekauft hast, macht mir großes Vergnügen, und ich wünsche, daß es dir wohl bekommen möge. Wenn ich dir hierzu an dieser Stelle [meines Briefes] erst Glück wünsche, so darf es dich nicht wundern, denn auch du hast mir erst hier [an dieser Stelle] den Kauf gemeldet. — Nun hast du einen Zufluchtsort, um von dem städtischen Zwange auszuruhen, und bist nun ein Römer von echtem, altem Landjunkerschlage geworden. Wie nun dein ganzes Wesen mir so fröhlich vor Augen schwebt! Denn ich meine dich zu sehen, wie du nun das Geräte zu einer Landwirtschaft einkaufst, deinem Verwalter Befehle erteilst und sorgfältig die Obstkerne vom Nachtisch in einem Zipfel deines Mantels aufbewahrst. Aber zur Hauptsache zu kommen, daß ich dir gerade damals nicht aushelfen konnte, tut mir so leid wie dir. Zweifle du aber ja nicht, mein Tiro, daß, wenn nur die Göttin Fortuna mich, ich auch dich unterstützen werde, besonders da ich nun weiß, daß du dieses Landgut für uns gemeinschaftlich gekauft hast.

Daß du mir meine Aufträge angelegen sein ließest, dafür meinen Dank. Allein ich bitte dich, mir so schnell als nur immer möglich, einen Abschreiber zu schicken, vorzüglich einen, der Griechisch versteht; denn über dem eigenen Exzerpieren der Schriftsteller geht mir viele Mühe verloren.

Möchtest du nun, mein Lieber, vorzüglich für deine Gesundheit sorgen, damit wir dann [wenn ich wiederkomme] gemeinschaftlich miteinander radotieren können. Den Antherus* empfehle ich dir. Lebe wohl.

Erläuterung

1) Wir haben in dem vorigen Bande unseren jungen Cicero bei seiner akademischen Freiheit zu Athen in nicht unbedeutenden Schulden und seinen würdigen Vater in großen Besorgnissen um ihn gesehen. Jene und diese gaben auch in späterer Zeit zu manchem schiefen, wenigstens harten Urteile über ihn Anlaß. Gegenwärtiger Brief, wenn er gleich noch kein epistolarisches Meisterstück von väterlichem Schlage ist, wird dessenungeachtet, recht erwogen, schon hinreichen, dergleichen Urteile um vieles zu mildern. Es

*) Meinen Sklaven (etwa Blumreich), der diesen Brief überbringt.

leuchtet nicht nur daraus ein zärtliches, von Hochachtung und Liebe für den Vater Cicero erfülltes und gerührtes Herz, ein reicher Sinn für Wissenschaft und eine redliche Begierde, sich dem würdigsten Vater in jeder Hinsicht gehorsam zu zeigen und dadurch seine Huld teils zu erhalten, teils zu erhöhen, sondern selbst eine edle, aufrichtige Reue über die Jugendstreiche und Ausschweifungen, in welche er hineingezogen war, hervor, die man bei den Söhnen republikanischer Magnaten nur selten findet. Allein man wird noch zu weit größerer Billigkeit sich hingezogen fühlen, wenn man auf der einen Seite den Unterschied zwischen seiner und der väterlichen Erziehung und Bildung erwägt, und auf der anderen aus der späteren Geschichte sich belehrt, auf welche hohe Stufen der Ehre er sich nach dem Tode des Vaters, mithin durch eigene Kraft emporgeschwungen und sich darin die Achtung der höchsten Männer des Staates, selbst derjenigen, die seinen Vater geopfert hatten, zu erwerben und zu erhalten gewußt hat.

10. An C. Cassius

Im Jahre 709

Unendlich freue ich mich, daß meine Abstimmung und meine Rede deinen Beifall hat.* Dürfte man dies öfters

*) Das war wohl nicht anders zu erwarten. Denn Cicero meint hiermit seine erste Philippische Rede, mit der es folgende Bewandtnis hat. Am letzten Tage des August kam Cicero nach Rom zurück. Tags darauf, am 1. September, hielt Antonius eine Senatssitzung. Hierzu war auch Cicero eingeladen. Allein (vermutlich in der Nacht noch) von seinen Freunden unterrichtet, daß diese Sitzung keinen anderen Zweck habe, als dem ermordeten Cäsar die Ehre eines Gottes zu dekretieren, konnte er, als verständiger Republikaner, unmöglich erscheinen. Er ließ sich daher gegen den Antonius entschuldigen, daß er noch zu müde von der Reise sei. Diese Entschuldigung scheint indessen erst während der Sitzung gemeldet worden zu sein. Antonius, den es hoch beleidigte, Cicero dem Konsularbefehl nicht gehorchen zu sehen, schwur in der ersten Aufgebrachtheit gegen alle Senatoren, er wolle Zimmerleute hinschicken und sein Haus niederreißen lassen. Bei dieser Rodomontade blieb es jedoch. Des anderen Tages, da Antonius abwesend war, kam nun Cicero wirklich in den Senat und hielt seine erste Rede gegen den Antonius, der man nebst dreizehn anderen den Namen der Philippischen gegeben hat, weil sie nicht nur mit ebensoviel Feuer und Kraft wie des Atheners Demosthenes, sondern auch gegen einen eben so dreisten Usurpator wie Philipp von Makedonien geschrieben sind. Er zeigt in dieser ersten Philippischen Rede hauptsächlich, daß alles, was Antonius in den ersten Senatssitzungen nach Cäsars Ermordung sprach, nichts als eine heuchlerische Larve war, die er nun abgezogen habe, und daß er besonders derjenigen Diktatur (königlichen Gewalt), die er durch ein Gesetz für immer abgeschafft habe, sich selbst nun im höchsten Grade bediene, wovon seine gestrige Drohung, ihm das

tun, es wäre eine Kleinigkeit, der Freiheit und des Freistaates wieder habhaft zu werden. Allein der wahnsinnige und verlorene Mensch, der unendlich schlimmer ist, als derjenige selbst, bei dessen Ermordung du sagtest, er sei der schlimmste unter den Sterblichen gewesen, sucht einen Vorwand zu seinen mörderischen Plänen und beschuldigt mich aus keiner anderen Absicht, ich sei der Urheber zu Cäsars Ermordung gewesen, als um die Veteranen gegen mich aufzubringen, eine Gefahr übrigens, vor der ich nicht zittere, wenn er nur von dem Ruhme eurer Tat einen Teil auf die Liste des meinigen setzt. So ist es denn gekommen, daß weder Lucius Piso,* der zuerst auf ihn losging,** ohne daß ihn ein einziger unterstützte, noch ich, der ich [ungefähr] dreißig Tage später dasselbe tat,*** noch P. Servilius, der meinem Beispiele folgte,† ohne Lebensgefahr die Senatssitzung besuchen können. Denn Mord will der Bandit und stand in dem Wahne, er könne am 19. September mit mir den

---

Haus umstürzen zu lassen, wenn er nicht im Senate erscheine, der sprechendste und unzweideutigste Zeuge sei. Es müßten daher die Senatoren und insbesondere die Konsularen nicht länger so feige und furchtsam wie bei dem Vortrage des L. Piso, sondern ihrer Würde und ihrer Staatspflichten gemäß mit Kraft und Nachdruck gegen solche Gewalttätigkeiten auftreten, und die erst kürzlich gewonnene, noch junge, aber von Antonius schon wieder entwendete und geraubte Freiheit seinen mörderischen Händen mit Gewalt entreißen. — Äußerungen dieser Art waren das Signal zu noch weit offenherzigeren und endlich — wo möglich — zur gänzlichen Unterdrückung des Antonius. Wie hätten sie einem Cassius nicht willkommen sein sollen, der der Urheber und Stifter der Verschwörung gegen Cäsar war, der die Teilnehmer größtenteils selbst angeworben hatte und in dessen Plane es lag, nebst Cäsar den ebenso furchtbaren Antonius gleich mit zu ermorden, ein Plan, den nur die imponierende Standhaftigkeit des Brutus und die Scheu vor der Macht seiner Familie, besonders der alles dirigierenden Servilia, aber zu ihrem eigenen Unglück und zum unheilbaren Schaden der Republik, niedergeschlagen hatte. Der Brief des Cassius übrigens an Cicero, worauf sich diese Antwort bezieht, ist nicht mehr vorhanden.

*) Cäsars Schwiegervater.

**) In derselben Senatssitzung am 1. August, wovon eben die Rede war.

***) Nämlich in der ersten Philippischen Rede, die er am 2. September hielt.

†) Davon ist nichts mehr bekannt und vorhanden. P. Servilius hatte übrigens vor vier Jahren, zugleich mit Cäsar, das Konsulat bekleidet.

Anfang machen.* Denn dazu war er bei seinem Eintritt in den Senat gerüstet und hatte sich darauf mehrere Tage in der Metellischen Villa** vorbereitet. Doch wie ließ sich eine ernste Vorbereitung mitten unter Ausschweifungen und Saufgelagen denken! Es kam daher auch jedermann (wie ich dir jüngst schrieb) nicht anders vor, als ob er sich seiner Mode gemäß erbreche*** statt zu perorieren. Wenn du daher nach deinem Schreiben die zuversichtliche Hoffnung hegst, daß unser Ansehen und unsere Beredsamkeit noch etwas nützen könnte, so muß ich dich bitten, lieber nichts zu sagen, wie es in einer so ungeheuer unglücklichen Lage nicht anders möglich ist. Denn es hat nun das römische Volk die Überzeugung, daß es [nicht weniger als] drei Konsularen gibt, die, weil sie dasjenige, was sie mit Patriotismus für die Republik gedacht, auch mit Freimütigkeit ausgesprochen haben, ohne Gefahr in den Senat nicht kommen können. Auch ist anderswoher kaum etwas zu erwarten. Denn dein Schwager† [M. Lepidus] bezeigt große Freude über die neue Verwandtschaft [mit M. Antonius].†† Daher sind ihm bereits eure [Apollinarischen] Spiele ganz gleichgültig geworden, und über den unauf-

*) An diesem Tage nämlich hielt Antonius eine Senatssitzung, in welcher er Ciceros erste Philippische Rede mit einer anderen beantwortete und dadurch den Haß gegen ihn bis zur Ermordung zu treiben hoffte. Allein Cicero war klug genug, abermals, trotz des konsularischen Befehles, nicht zu erscheinen.

**) Die jetzt dem Antonius gehört; ob durch Kauf oder Anmaßung, wissen wir nicht. Es war übrigens die ehemalige Villa des Cäcilius Metellus Pius Scipio, Schwiegervaters des Pompejus, welcher nach der unglücklichen pharsalischen Schlacht zum Oberbefehlshaber des Kriegsheeres in Afrika ernannt wurde und nach der ebenso unglücklichen Schlacht bei Thapsus, um dem Schimpf der Gefangenschaft zu entgehen, sich ins Meer stürzte.

***) Was er nämlich einmal als Prätor tat, wovon man sich, sowie überhaupt von der Art seiner Trunkenheit, aus der zweiten philippischen Rede ein anschauliches Bild verschaffen kann.

†) Lepidus und Cassius hatten nämlich beide Schwestern des M. Brutus zur Ehe, und Cassius namentlich die jüngste derselben, Tertulla.

††) Der Sohn des Lepidus hatte soeben die Tochter des Antonius zur Ehe genommen. Siehe Dio Cassius, 44. Band. Eine Verbindung, wodurch das große politische Trauerspiel seiner Katastrophe schon um einen Schritt näher rückte. Denn von nun an konnten sich C. Cassius und M. Brutus auf die Truppen des Lepidus nicht mehr mit Zuversicht verlassen.

hörlichen Beifall, der deinem Bruder* [immer noch**] zugeklatscht wird, möchte er bersten vor Ärger.

Der andere, ebenfalls ein Schwager*** von dir, ist durch neufabrizierte [Geld-] Dekrete aus Cäsars Brieftasche† breitgeschlagen.

Doch das wäre immer noch zu ertragen, aber unerträglich ist es, daß ein Gewisser†† die Frechheit haben kann, [als gewiß] vorauszusetzen, sein Sohn werde in dem für euer Konsulat bestimmten Jahre [712] Konsul††† sein, und kein Geheimnis daraus macht, daß er bloß deswegen diesem Spitzbuben den Fuchsschwanz streiche. Denn mein Freund L. Cotta§ kommt aus einer Art von unwiderstehlicher Verzweiflung, wie er sagt, selten in den Senat. L. Cäsar,§§ ein vortrefflicher und herzhafter Patriot, wird durch seine Gesundheitsumstände verhindert. Servius Sulpicius aber, ein Mann von so großem Gewicht und von so herrlicher Gesinnung, ist [unglücklicherweise] nicht hier. Die übrigen — vergib, wenn ich sie (die ernannten Konsuln§§§ ausgenommen) unter der Zahl der Konsularen nicht aufzuführen würdige.

Hier hast du nun die Wortführer unserer Senatsangelegenheiten: eine Anzahl, die, selbst wenn man dem Glück

---

*) Lucius Cassius, jetzt Volkstribun, der im Namen seines Bruders, des C. Cassius, diese Spiele, die er und Brutus auf ihre Kosten gaben, besorgte.

**) Ein Zusatz dieser Art scheint beinahe unumgänglich nötig zu sein. Denn dieser Brief ist am Ende des September geschrieben, und die Apollinarischen Spiele wurden am 5. Julius gegeben, mithin waren sie längst vorüber.

***) Wer dieser andere sei, läßt sich, so wie manche weitere Schwägerschaft in diesem Familiendrama, nicht mehr enträtseln. Doch vermutet man, es sei C. Marcellus.

†) Man kennt diesen Kunstgriff des Antonius schon aus dem vorigen Bande. Um Mächtige auf seine Seite zu bringen, unterstützte er sie mit großen Summen aus Cäsars Schatze und gab vor, Cäsar habe diese Vergünstigung noch selbst dekretiert.

††) Auch der ist nicht mehr zu erraten.

†††) Und mithin ihr bereits ermordet oder doch gänzlich unterdrückt sein.

§) Ein vir consularis, der zwei Jahre vor Cicero (688) Konsul gewesen war, übrigens aus der Aurelianischen Familie.

§§) Mutterbruder des M. Antonius.

§§§) Hirtius und Pansa für 710 und Dec. Brutus und Plancus für 711.

im Schoße sitzt, unbedeutend wäre; wie meinst du erst jetzt, da man zugrunde gerichtet ist.

Daher beruht nun unsre ganze Hoffnung auf euch; und doch, wenn ihr bloß deswegen abwesend seid, um außer Gefahr zu sein, auf euch auch nicht einmal. Denkt ihr auf etwas, das eures Ruhmes würdig ist, — so wünschen wir das noch zu erleben; wo nicht, so wird doch das Vaterland durch euch in Kurzem wieder zu seinen Rechten gelangen.

Auf mich darfst du zählen. Ich stehe den Deinigen nicht entgegen und werde ihnen nie entgegenstehen. Mögen sie mit mir zu Rate gehen oder nicht,* so soll gleichwohl dir mein Wohlwollen und meine Treue erprobt werden.

11. An Cornificius

Im Jahre 709

C. Anicius, ein guter Freund von mir, ein in jeder Hinsicht ausgezeichneter Mann, ist in seinen Angelegenheiten als Legat mit einer freien Legation** nach Afrika gegangen. Ich bitte dich daher, ihn in jeder Hinsicht zu unterstützen und Sorge zu tragen, daß er mit seinen Angelegenheiten so ungehindert als möglich ins Reine komme. Vor allem aber, was ihm hauptsächlich am Herzen liegt, empfehle ich dir die Handhabung seiner Würde und erbitte mir dasjenige von dir, was ich selbst auch ungebeten in der Provinz zu beobachten pflegte. Jedem Senator gab ich Liktoren, da ich hörte und wußte, daß unsere ersten Staatsmänner dies ebenfalls jederzeit getan hatten. — Das wirst du also tun, mein Cornificius, auch in jeder anderen Rücksicht seine Würde und seine Angelegenheit, wenn du mich liebst, beraten. Es wird mir die größte Gefälligkeit sein. Trage nur Sorge für deine Gesundheit.

---

*) Aus den genealogischen Bruchstücken läßt sich nicht mehr ersehen, welche nahe Anverwandte des Cassius Cicero für kalt, wo nicht des Gegenteils verdächtig hielt.

**) Es ist schon früher bemerkt worden, daß die Senatoren, wenn sie außerhalb Italiens in ihren eigenen Geschäften reisten, von dem Senat den Charakter eines römischen Legaten erhielten, in welcher Eigenschaft ihnen überall die gebührende Ehre und jede Hilfe zur Beförderung ihrer Reise geleistet wurde.

12. Marcus Tullius Cicero an den Imperator Dec. Brutus, ernannten Konsul

Im Jahre 709

Es macht einen sehr großen Unterschied, zu welcher Stunde dir dieses Schreiben eingehändigt wird, ob, wann dich gerade etwas beunruhigt, oder wann Kopf und Herz vollkommen frei ist. Ich habe daher dem an dich abgefertigten Boten befohlen, ja die Zeit wohl in Acht zu nehmen, wann er dir das Schreiben übergebe. Denn so wie einer, der uns [persönlich] zur Unzeit kommt, oft zur Beschwerde ist, so stößt uns manchmal auch ein Brief vor den Kopf, wenn er uns in einem unglücklichen Augenblick übergeben wird.

Wenn dich indessen, wie ich hoffe, gerade nichts in deiner Ruhe stört, nichts dir in den Weg gekommen ist, und der, dem ich den Auftrag gegeben habe, den geschicktesten und glücklichsten Augenblick zu ergreifen weiß, um dich zu sprechen, so bin ich der festen Überzeugung, auf die Erfüllung meiner Wünsche recht wohl bei dir rechnen zu dürfen.

L. Lamia bewirbt sich um die Prätur. Er ist unter allen mein vertrautester Gesellschafter, und das seit vielen Jahren; fast täglich besuchen wir uns, und, was noch mehr sagt, mir ist nichts erfreulicher als seine Freundschaft. Zudem hat er mich durch hohe Güte, durch hohes Verdienst zu seinem Schuldner gemacht. Denn als mich Clodius verfolgte, stand er an der Spitze der Ritter und nahm meine Partie mit einer solchen Heftigkeit, daß ihn der Konsul Gabinius aus Rom verwies, eine Schmach, die vor dieser Zeit noch keinem einzigen römischen Bürger widerfahren war. Wenn nun die römische Nation dessen eingedenk ist, so wäre es höchst entehrend, falls ich selbst dessen nicht eingedenk wäre. Stelle dir daher vor, mein Brutus, daß ich die Prätur suche. Denn wenngleich dem Lamia der Glanz seines Hauses und die allgemeine Gunst des Volks durch seine prachtvolle Verschwendung bei den ädilischen Festen* [schon] sehr zustatten kommt, so habe doch ich,

*) Die Aediles curules aus den Patriziern hatten unter anderem die Obliegenheit, die festgesetzten öffentlichen Spiele auf ihre Kosten zu besorgen. Je größer und freigebiger nun die Pracht war, die sie darauf verwendeten, umso mehr war das Volk geneigt, ihnen zu höheren Ehrenstellen seine Stimme zu geben.

als ob es nicht so wäre, die ganze Sache auf mich genommen. Wenn ich also so viel bei dir gelte, als ich zuversichtlich glaube, so schreibe mir, da du doch die Zenturien der Ritter im Banne hast und unter ihnen wie ein König gebietest, an unseren Lupus,* daß er diese Zenturien für uns geschmeidig mache. Ich will dich nicht länger aufhalten. Zum Schlusse mit wenigem meine ganze Gesinnung. Wenn ich gleich alles von dir erwarte, so wäre doch nichts, Brutus, wodurch du mich zu höherem Danke verpflichten könntest. Lebe wohl.

13. M. Tullius Cicero an D. Brutus, den Imperator

Im Jahre 709

Lamia** ist einer meiner teuersten Freunde. Groß sind, ich sage nicht, seine Dienste, sondern seine Verdienste um mich, was dem römischen Volke mehr als zu bekannt ist. Er hat sein ädilisches Amt mit Glanz verwaltet und sucht nun die Prätur. Jedermann aber weiß, daß es ihm hierzu weder an Würde noch an öffentlicher Gunst gebricht. Allein es scheint ein solches Gelaufe um diese Stelle bevorzustehen, daß ich alles befürchte und Lamias Bewerbung gänzlich auf mich selbst nehmen zu müssen glaube. Wie sehr du mich hierin unterstützen kannst, sehe ich ohne Schwierigkeit ein und zweifle auch in der Tat nicht, wie sehr du [um meinetwillen] es tun wirst. Ich ersuche dich

*) Rutilius Lupus war ein Legat des D. Brutus und eben nach Rom gekommen, um dort seine Geschäfte zu besorgen.

**) Man sieht sogleich, daß dieser Brief mit dem vorigen dieselbe Empfehlung und Bitte zum Gegenstande hat. Schmieder glaubte daher, er müsse an den M. Brutus geschrieben sein. Allein dieser Konjektur widersprechen nicht nur alle Handschriften, so wie auch die meinige, sondern es ist auch augenscheinlich, daß in diesem kleineren Briefchen Cicero noch nichts davon weiß, daß der Legat des D. Brutus, Lupus, sich selbst in Rom befindet oder doch dahin zu kommen gedenkt. Da dies ein wichtiger Umstand für seine Absicht ist, so schreibt er nun mit größerer Sorgfalt noch einen zweiten Empfehlungsbrief und bittet ihn darin, seinem Legaten Lupus aufzutragen, daß er die Wünsche des Lamia bei seiner Anwesenheit in Rom dem ganzen Ritterstande persönlich ans Herz legen möge. Ist diese Ansicht wahr, wie ich fast nicht zweifle, so gebührt auch beiden Briefen eine entgegengesetzte Stelle, und das gegenwärtige Briefchen sollte offenbar dem vorhergehenden voranstehen

daher nur, mein Brutus, überzeugt zu sein, daß ich nichts angelegentlicher von dir bitte, nichts Dankenswerteres du mir erzeigen kannst, als wenn du mit allen deinen Kräften und allem deinem Eifer dem Lamia in seiner Bewerbung unter die Arme greifst, und daß du es tun möchtest, bitte ich dich recht inständig.

14. An Cornificius

Im Jahre 709

Sextus Aufidius reiht sich durch die Aufmerksamkeit, die er mir überall bezeigt, an meine nächsten Freunde an, und an Glanz steht er keinem anderen römischen Ritter nach. Er hat zugleich einen so gemäßigten und gesetzten Charakter, daß sich in ihm ein hoher Ernst mit hoher Güte paart. Ich empfehle dir daher seine Geschäfte in Afrika so ernstlich und so herzlich, als ich sie dir nur immer empfehlen kann. Du wirst mich zu großem Danke verpflichten, wenn du dir es angelegen sein läßt, ihn merken zu lassen, daß mein Schreiben von sehr großem Gewichte bei dir gewesen ist. Recht sehr, mein Cornificius, bitte ich dich darum.

15. Cicero, der Sohn, an Tiro

Im Jahre 709

So gerecht und bündig auch deine Entschuldigung ist, warum ich keinen Brief von dir erhalte, so bitte ich dich doch, dies nicht öfters zu tun. Denn obgleich ich über die öffentlichen Angelegenheiten durch Gerüchte und Boten Nachricht erhalte, so sind mir doch über jede Kleinigkeit ein paar Zeilen von dir an mich jede Zeit höchst willkommen gewesen. Laß es daher, da ich immer zuerst nach Briefen von dir frage, ja nicht mehr geschehen, daß du deiner Freundschaftspflicht, mir zu schreiben, statt durch wirkliche Briefe, nur durch Entschuldigungen Genüge leistest. Lebe wohl.

16. M. Tullius Cicero an C. Cassius

Im Jahre 709

Dein Freund* [Antonius] treibt seinen Wahnsinn täglich weiter. Es war einmal schon genug, daß er auf die Statue,

*) Im ironischen Sinne in jedem Falle. Übrigens war des Antonius

die er Cäsar auf der Rednerbühne errichtete, die Inschrift setzen ließ:

„Dem bestverdienten Vater!"

so daß ihr dadurch nicht bloß als Banditen, sondern als Vatermörder erscheint.[1] Ihr — sage ich? Wir vielmehr, sollte ich sagen. Denn von dieser eurer herrlichen Tat, sagt der Wahnsinnige, sei ich der Urheber gewesen. Möchte ich es gewesen sein, er fiel uns nimmermehr zur Last. Doch das war eure Schuld; sie ist vorüber; möchte ich euch nun Rat zu erteilen haben! Allein mir selbst kann ich nicht einmal raten, was zu tun ist. Denn was kann in aller Welt gegen Gewalt ohne Gewalt getan werden? Und ihre ganze Absicht geht bloß dahin, den Tod Cäsars zu rächen. Als er daher am zweiten Oktober von dem [Volkstribun] Canutius in die Versammlung des Volks hervorgezogen wurde,* kam er zwar mit großer Entehrung davon, scheute sich jedoch nicht, von den Rettern des Vaterlandes** so zu sprechen, als ob er von Verrätern desselben zu reden hätte. Über mich insbesondere drückte er sich ganz unzweideutig aus: Alles geschehe auf mein Anstiften, nicht von euch nur, sondern selbst [jetzt] vom Canutius.

Wie es in anderer Hinsicht steht, magst du daraus schließen, daß sie deinem Legaten die [gewöhnlichen] Reisediäten entrissen haben. Wie meinst du, daß sie es nehmen, wenn sie das tun? Es werde ja doch nur zum Reichsfeind getragen. Ach wie traurig das ist! Einen Herrn konnten wir nicht ertragen; dem Mitknecht knechten wir. Und dennoch — wiewohl ich mehr wünsche als hoffe — stützt sich auch jetzt noch unsere ganze Hoffnung auf deinen Heldenmut. Allein wo sind die Kriegsheere?

Über das Übrige magst du, statt meine Gesinnungen hierüber aus einem Briefe zu erfahren, lieber selbst mit dir zu Rate gehen.

Erläuterung

1) Daß er auf die Statue, die er Cäsar auf der Rednerbühne errichtete, die Inschrift setzen ließ:

Tochter die Söhnerin seines Schwagers Lepidus; denn dieser und Cassius hatten zwei Schwestern zur Ehe.

*) Um ein für alle Male zu erklären, wie er es mit seinem Vaterlande meine.

**) D. i. von euch, Brutus und Cassius.

Wenn es außer Zweifel ist, was es in der Tat ist, daß dieser ganze Brief, wenn nicht namentlich, doch handgreiflich, von keiner anderen antirepublikanischen Seele als dem eingefleischten Antirepublikaner Antonius spricht, so kommt nicht nur dieser Brief mit dem 1. des 12. Buches ad Diversos, sondern auch mit Ciceros erster und zweiter Philippischen Rede, mit Sueton, Dio Cassius und Appian in einen höchst scheinbaren Widerspruch.

Es verlohnt sich daher, wie uns dünkt, einer Zusammenstellung und näheren Untersuchung der historischen Angaben.

Schon am Anfang des Mai wünscht Cicero dem Dolabella Glück, und zwar nicht allein, daß er das Denkmal Cäsars umgestürzt, sondern auch die Urheber gestraft habe; denn gerade vor diesem Glückwunsch spricht er von der Rede, die Dolabella zuvor an das versammelte Volk gehalten, und worin er dasselbe auf eine allmähliche, höchst weise Art zu der Strenge seiner Strafe vorbereitet habe. Es muß also nicht nur der Umsturz des Denkmals, sondern selbst die Bestrafung schon im April vorgegangen sein, und da beides dem Dolabella allein zugeschrieben wird, nach der Abreise des Antonius.

Nun fragt sich aber, welche Bestrafung, bloß der Sklaven und Freien, die bei diesem Denkmal opferten und Gelübde taten usw. oder auch des Pseudomarius Amatius?

Das erstere ohne Zweifel; ob aber das letztere auch im April oder noch früher schon im März, läßt sich nicht mit Gewißheit entscheiden, indem es von der Bestimmung des Tages abhängt, an welchem Antonius Rom verließ. Beim Appianus aber sagt Antonius in seiner Antwort an die Kriegstribunen ausdrücklich: Amation ekteina — ich habe den Amatius getötet — und in Philipp. I. 2. gesteht auch Cicero selbst, daß der Ruhm, den Pseudomarius hingerichtet zu haben, ihm (dem Antonius) gemeinschaftlich mit seinem Kollegen Dolabella gebühre. Hieraus folgt, daß sich obige Stelle bloß auf die Bestrafung der Sklaven und Freien bezieht, die Hinrichtung des vorgeblichen Marius aber früher vorgegangen ist, und zwar jene (nebst dem Umsturz des Ehrendenkmals) im April, diese aber wahrscheinlich schon im März, auf jeden Fall aber vor dem 15. April; denn an diesem Tage erhielt Cicero schon die Nachricht davon. Nehmen wir aber an, daß der Briefbote von Rom bis Sinuessa höchstens etwa acht Tage bedurfte, so mußte der Brief des Atticus ungefähr am 7. geschrieben, also der Pseudomarius vor diesem bestraft sein (am 12. erwartete er das Schicksal desselben). Die Tat des Dolabella hingegen mußte, da Cicero den 8. Brief des 14. B. ungefähr am 16. April schrieb und dieser Tat noch nicht gedenkt, erst nach dem 16., aber auch vor dem 1. Mai geschehen sein, da er in der Ep. ad Att. XIV. 15 derselben an den Atticus erwähnt und in eben diesem Briefe ihm meldet, daß er sein Cumanum verlasse und am 1. Mai in sein Pompejanum abzureisen gedenke. — Allein es entstehen dabei noch folgende neue Fragen: war das Denkmal, das Dolabella umstürzte:

1. ein Altar oder eine Ehrensäule, oder
2. beides zugleich? und hat

3. die Inschrift darauf der Pöbel oder Antonius — oder
4. auf die eine jener, auf die andere dieser gesetzt? und hat sie
5. Patri Patriæ oder Parenti optime merito geheißen?

Auf die erste und zweite Frage muß geantwortet werden, daß Cicero selbst dasjenige, was er in der ersten Philippica (c. 2) columna heißt (talisque eversio illius exsecratæ columnæ) in der zweiten Philippica bustum nennt (c. 42: cum illud, quod tu venerari solebas, bustum in foro evertit). Bustum ist ursprünglich nur die Stätte, worauf der Leichnam (bene ustum d. i.) nach Würden verbrannt war. Später nahm man es auch für das Denkmal, das auf dieser Brandstätte dem Toten errichtet wurde, und so nimmt es auch Cicero, daher sein bustum an dieser Stelle nichts anderes ist als die columna oder die Ehrensäule, von der er nachher spricht.

Suetonius, wenngleich kein Zeitgenosse, doch um hundert Jahre dem Schauplatz näher als Appianus und Dio Cassius, gibt hiervon noch eine nähere Bestimmung. Er sagt, der Pöbel habe zuletzt eine massive, beinahe 20 Fuß hohe Säule von numidischem Gestein (Marmor) und darauf die Inschrift gemacht: Patri Patriae. Bei dieser hätte er lange Zeit (was jedoch nicht viel über 2—3 Wochen, wie man aus obigem ersieht, geschehen sein kann) sich nicht abhalten lassen zu opfern, Gelübde zu tun und Streitigkeiten durch einen bei Cäsar geschworenen Eid zu schlichten.

Hieraus erklärt sich nun auch, wie nicht bloß Dio Cassius, sondern selbst Brutus und Cassius diese Ehrensäule, da man bei ihr tat, was man bei den Altären der Götter zu tun pflegte, eine Ara nennen konnten.

Es ist somit auch die dritte und vierte Frage schon zur Hälfte beantwortet: wenn es nur ein Monument war, war es auch nur eine Inschrift; und es bleibt daher bloß noch zu entscheiden: hat sie der römische Pöbel oder Antonius gesetzt, und ist parenti optime merito oder patri patriae die richtige Angabe?

Das erstere betreffend, so hat sie Antonius höchstwahrscheinlich nicht selbst gesetzt, aber ebenso wahrscheinlich doch denjenigen, die sie setzten, die Anleitung dazu gegeben, so daß Ciceros und Suetons Angabe sich vollkommen vereinigen lassen.

Das zweite betreffend, so kann kein Zweifel darüber sein, daß, wenn von mehr oder minder historischer Glaubwürdigkeit die Rede ist, sogleich die Zustimmung auf Ciceros Seite treten muß, der davon kurz nach der Tat und an einen Mann spricht, der von allen Seiten davon unterrichtet sein mußte, und gegen den sich daher ein Cicero der mindesten Ungenauigkeit schuldig zu machen wo nicht gescheut, doch sich es selbst nicht vergeben hätte. Für den 100 Jahre später geborenen Sueton hingegen sowie für einen dermaligen Leser konnte ein parenti optime merito oder patri patriae ziemlich gleichgültig erscheinen. Es ist also das erstere parenti optime merito für den genauen Geschichtforscher unstreitig vorzuziehen.

Und somit wäre denn diese schwere Aufgabe erörtert und, soviel wir meinen, erschöpft. Ja man kann diese Erörterung als einen höchst nötigen Nachtrag zu Paulus Manutius' Kommentar ansehen, der gerade über diese Schwierigkeiten und höchst scheinbaren Widersprüche, sonst so genau, mit flüchtiger Feder hinwegeilt.

Nur eins bleibt bei alledem noch zu verwundern übrig: daß Cicero dem nämlichen Cassius, dem er im Monat Mai (denn in diesem ist der Brief XII. 1. ad Divers. siehe den 7. unseres 15. Buches, geschrieben) schon die rem publicam a Dolabella suo praeclarissime gestam, das compressum malum und das tutum esse a sordidissimo periculo meldet, welches alles augenscheinlich nichts anderes, als den Umsturz des Ehrendenkmals auf Cäsar, und die strenge Bestrafung der Freien und Sklaven, die damit ihre Abgötterei trieben, andeuten kann — jetzt erst im Oktober desselben Jahres, mithin 4—5 Monate später, die Inschrift dieses Denkmals einmal als eine nagelneue Begebenheit (primum in statua inscripsit etc.), und was noch mehr ist, sogar als eine eben erst (auget furorem in dies) zu allen seinen bisherigen republikanischen Untaten neu hinzugefügte bezeichnet, da doch die gedachte Inschrift, die ursprünglich allerdings vom Antonius herrühren mochte, schon, wie wir oben gezeigt haben, wenigstens in der ersten Hälfte des April gesetzt sein mußte.

Zudem kommt auch die schwerlich einem aufmerksamen Leser entgehende Bemerkung, daß auf das Nr. 1, was Cicero von dieser auctio furoris anführt, stilistisch wenigstens kein Nr. 2 folgt, da man doch nach einem tantus hiatus, womit die Epistel anfängt, zum mindesten ein halb Dutzend dergleichen neue furores zu erwarten berechtigt scheint.

Irre ich mich daher nicht, so ist die Vermutung sehr dringend, daß entweder in diesem Briefe eine große Lücke vorhanden ist oder daß irgend ein Abschreiber oder Kritiker (weil das Itaque a. d. VI. Non. Oct. sehr gut auf das allernächst Vorhergehende zu passen schien) aus dem Anfang eines früheren und dem Ende eines späteren Briefes ein anscheinend hübsches Ganzes zu komponieren seinem Gewissen nicht zuwider gefunden hat; oder endlich, daß ursprünglich in den Handschriften nur ante diem VI. Nonas stand und erst ein flüchtiger Pseudokritikus das Octobres einschwärzte, so daß dieser Brief statt am Anfang des Oktober schon am Anfang des Mai oder gar des April geschrieben sein könnte, in welchem Falle die eben erhobenen Schwierigkeit mit einem einzigen Streiche vernichtet wären.

17. M. Tullius Cicero entbietet dem P. Cornificius seinen Gruß

Im Jahre 709

Das ganze Verhältnis deiner Befehlshaberstelle und den Zustand der Provinz hat mir Stratorius* auseinandergesetzt. Oh wieviel Unerträgliches allerorten! Aber was dir begegnete,[1] ist um so weniger zu ertragen, je höher die Stelle ist, die du bekleidest; und wenn du es auch aus Größe der

*) Der Legat oder Quästor des Cornificius in Afrika und dermaliger Geschäftsträger desselben in Rom.

Seele und des Charakters mit Mäßigung trägst, so darf es dennoch nicht ungerochen bleiben, obgleich es allerdings verschmerzlich ist; wovon jedoch hernach.

Daß dir die öffentlichen Akten über die Angelegenheiten des Staates mitgeteilt werden, weiß ich bestimmt. Wäre ich davon nicht überzeugt, so meldete ich dir vor allem Cäsar Octavians Versuch [mit Antonius*] selbst. Dem Pöbel freilich kommt es vor, als ob das ihm angeschuldigte Verbrechen nur eine Erdichtung des Antonius sei, um [mit desto besserem Fug] auf das Geld des jungen Herrn Sturm laufen zu können. Einsichtsvolle und patriotische Staatsmänner aber glauben die Sache nicht bloß, sondern billigen sie auch.** Mit einem Wort, große Hoffnung ruht auf ihm. Ich wüßte nichts, was er nicht, um Ehre und Ruhm zu ernten, zu unternehmen fähig wäre. Antonius hingegen, unser Freund! versteht die Größe des Hasses, die auf ihm lastet, und wagt es nicht einmal, seine Mörder zu nennen, ungeachtet er sie in seinem Hause ergriffen hat. Am 9. d. marschierte er nach Brundisium ab, den vier makedonischen Legionen*** entgegen, die er mit Geld zu bestechen, dann zur Stadt heranzuführen und uns auf den Nacken zu setzen gedachte.

*) Nämlich, ihn durch gedungene Mörder aus dem Wege räumen zu lassen.

**) Woher weiß dies Cicero so genau? Daher, weil diese „Staatsmänner" niemand sind als Cicero selbst. Er hat sich oft genug darüber ausgesprochen, daß man Antonius zugleich mit Cäsar hätte ermorden sollen. Allein diesmal war er nicht bloß der Billiger einer solchen Tat, sondern sogar selbst der Anstifter davon, was er in der dritten Philippischen Rede ohne Scheu zu bekennen scheint, wenigstens nicht von sich weist (siehe das 8. Kapitel: quorum consiliorum Caesari me auctorem et hortatorem et esse et fuisse fateor etc. — Nam interitus quidem tui quis bonus non esset auctor, cum in eo salus et vita optimi cuiusque, libertas populi Romani dignitasque consisteret?); eine Stelle, die dem Sueton bei dem 10. Kapitel seines Octavius nicht bekannt oder erinnerlich gewesen zu sein scheint; denn sonst wäre es dem Geschichtsschreiber unverzeihlich, bei einem so merkwürdigen Eingeständnis eines einzelnen, und zwar des wichtigsten Beteiligten seiner Leser mit einem so leicht hingeworfenen unbestimmten „Hortantibus nonnullis" abgespeist zu haben.

***) Nämlich der legio Martia, der 2., 4. und 35., welche Cäsar dahin geschickt hatte, um sie gegen die Parther anzuführen. Allein Antonius irrte sich. Die erstere und die vierte gingen zum Octavius über, und nur die beiden anderen blieben bei ihm.

Hier hast du einen Umriß unseres Freistaates, wenn anders [unter dem Schwert des Krieges] mitten im Lager [der Feinde*] ein Freistaat denkbar ist. In dieser Hinsicht bedaure ich es oft, daß du zu spät geboren bist, um auch nur zum Teil unsere Republik noch in ihrem gesunden und heilen Zustande gekostet zu haben. Denn ehemals konnte man doch wenigstens hoffen; jetzt ist auch das uns entrissen. Denn wo ist noch Hoffnung, wenn in öffentlicher Volksversammlung ein Antonius keck genug ist zu sagen: Canutius** suche sich bei denjenigen emporzuschwingen, die, solange er geborgen sei, selbst in dem Staate nicht mehr emporkommen würden.***

Übrigens trage ich wenigstens dergleichen Dinge sowie alles, was einem Menschen widerfahren kann, so, daß die Philosophie große Ansprüche an meine Dankbarkeit hat; denn sie überhebt mich nicht nur [jetzt] aller Unruhe, sondern wappnet mich auch sogar gegen alle [künftigen] Streiche des Schicksals. Auch du, dünkt mir, solltest ein Gleiches tun und nichts in der Welt, als was man selbst verschuldet hat, für ein Unglück halten. Doch das weißt du besser als ich.

Unseren Stratorius habe ich immer probehaltig gefunden, vorzüglich aber in deinen Angelegenheiten seine hohe Treue, Sorgfalt und Einsicht erkannt.

Trage Sorge für deine Gesundheit. Eine liebere Bitte kannst du mir nicht gewähren.

Erläuterung

1) Antonius hatte auf das folgende Jahr die Provinzen unter dem Titel einer Sortition verteilt (wie man aus der dritten Philippischen Rede ersieht) und insbesondere einen seiner Günstlinge, C. Calvisius, zum Nachfolger des Quintus Cornificius ernannt, der Altafrika als Proprätor regierte. Ungefähr um diese Zeit scheint nun derselbe unserem Cornificius stark zu Leibe gesetzt und die Anmutung gemacht zu haben, ihm die Provinz Afrika abzutreten. Daß der Senat dies nicht tat, daß er ihn vielmehr befehligte, sie noch ein Jahr zu behalten, ersehen wir aus dem Verfolg dieser Briefe. Was Dio Cassius in seinem 48. Buche von einem gewissen Sextius erzählt, der im Namen des Trumvirs Octavianus unseren Cornificius zum zweiten Male bedrängte, gehört in eine spätere Periode und hat auf gegenwärtige Briefsammlung keinen Bezug mehr.

*) Denn Rom war jetzt zur Unterdrückung der Freiheit mit Soldaten überschwemmt.

**) Der obengedachte Volkstribun.

***) Er meint Brutus und Cassius nebst ihren Mitverschworenen.

18. An Plancus

Im Jahre 709

An meiner Verwendung für deine Ehrenangelegenheit* würde es nach unserer engen Verbindung nicht gefehlt haben, hätte ich, entweder ohne Gefahr meines Lebens** oder doch ohne meiner Ehre zu nahe zu treten, in den Senat kommen können. Allein kein freisinniger Republikaner kann sich gegenwärtig mitten unter der hohen Ungestraftheit der Garden [des Antonius] sicher befinden, und dann scheint es auch unter unserer Würde zu sein, da eine Stimme über das Wohl des Staates abzulegen, wo mich eine bewaffnete Leibwache aufmerksamer und näher behorcht als die Senatoren. Demzufolge wirst du in allen Privatangelegenheiten niemals weder meine Freundschaft noch meine Tätigkeit vermissen; ja selbst in amtlichen Fällen, bei welchen meine Gegenwart unentbehrlich ist, werde ich, auch mit Gefahr des Lebens, deine Würde zu unterstützen nicht ermangeln. Nur in solchen Angelegenheiten, die ohne mich ebensogut durchzusetzen sind, ersuche ich dich, daß du mir erlauben mögest, auf meine Sicherheit und Würde Rücksicht nehmen zu dürfen.

19. An Cornificius

Im Jahre 709

Q. Turius,*** der in Afrika Wechselgeschäfte machte, ein braver und ehrenwerter Mann, setzte Männer von gleichem Kaliber zu seinen Erben ein, einen Gnäus Saturninus, Sextus Aufidius, Cajus Annejus, Quintus Confidius Gallus, Lucius Servilius Posthumus, Cajus Rubellius.

Aus ihren Reden habe ich mich überzeugt, daß sie mehr einer Gelegenheit, ihren Dank zu bestätigen, als einer Empfehlung bedürfen. Denn sie rühmten mir, so viele Gefälligkeiten von dir erhalten zu haben, daß ich sehe, du hast ihnen mehr erwiesen, als ich dich zu bitten gewagt hätte. Und dennoch will ich es wagen; denn ich weiß, wieviel Ge-

*) Was dies für eine Angelegenheit, ob es ein Titel, ein Belobungsdekret oder gar eine Supplikation war, ist unbekannt.

**) Siehe oben den 10. Brief.

***) Ein unbekannter römischer Privatmann (und wahrscheinlich Ritter), der vermutlich von seinem Vermögen den besten Nutzen zu ziehen suchte, wie andere seines Standes.

wicht meine Empfehlung haben wird. Ich bitte dich daher, allen diesen Gefälligkeiten, die du ihnen ohne Empfehlungsschreiben erwiesen hast, nach dem gegenwärtigen die Krone aufzusetzen. Der Zweck meiner Empfehlung aber ist dieser: du möchtest nicht länger zugeben, daß Eros Turius, der Freigelassene des Quintus Turius, die Turianische Erbschaft, wie er bisher getan hat, auf die Seite praktiziere, und daß du diese Männer überhaupt auch in jeder Hinsicht dir höchst empfohlen sein lassest.

Ihr [vermehrter] Glanz und ihre dankbare Hochachtung wird dir kein geringes Vergnügen gewähren.

Diesen meinen Wunsch zu erfüllen, bitte ich dich recht sehr und angelegentlich.

20. An Atticus

Im Jahre 709

Am 24. Oktober erhielt ich zwei Briefe von dir. Auf den ersteren will ich daher auch zuerst antworten.

Ich bin mir dir einverstanden, wir müssen [in diesem Kampfe*] weder voran noch hinterdrein ziehen, aber ihn doch begünstigen.

Die Rede** erhältst du hiermit. Es steht bei dir, ob du sie geheimhalten oder bekanntmachen willst. Wiewohl — wann wird mir dieser Tag erscheinen, an dem du sie bekannt zu machen ratsam finden möchtest?

Waffenstillstand meinst du?*** Die Möglichkeit davon sehe ich nicht ein. Besser ist es, sich schweigend zu verhalten,† und das denke ich zu tun.

Die zwei Legionen†† sind also nach Brundisium gekom-

*) Die Kommentatoren sprechen hier sehr gewiß, aber es läßt sich doch nur raten, daß es sich entweder auf die Unternehmungen des Brutus und Cassius oder auf die des Octavius bezieht. Wahrscheinlich das erstere. Man soll, meint er, sich nicht zu bestimmt für die Partei der Cäsarmörder erklären, um den Octavius, Cäsars Erben, nicht zu reizen, daß er sich zu der Gegenpartei des Antonius schlage.

**) Wahrscheinlich die zweite Philippische.

***) Mit Antonius.

†) Weit kürzer sagt Cicero: Besser ist die Anantiphonesie; allein die deutsche Sprache hat kein Wort dafür. Man müßte höchst barbarisch sagen: die Ungegenlautgebenheit!!

††) Denen C. Antonius nach Makedonien entgegenging, um sie nach Italien zu führen.

men? — Ihr wißt doch alles früher. Du darfst mir daher auch schreiben, was dir nur immer zu Ohren kommt.

Auf Varros Dialog bin ich begierig.

Jetzt lasse ich mir ein Werkchen ad modum Heraclidis* gefallen, besonders da du so außerordentlichen Geschmack daran findest; nur was du für eins wünschest, möchte ich wissen. Wie ich dir vorher oder vielmehr (denn so verbesserst du) früher schrieb: Du hast mich zu einem Aufsatz dieser Art, ich scherze nicht, in der Tat ein wenig hitzig gemacht. Denn zu deinen eigenen mir bekannten Gründen hast du nun das schmeichelhafte Lob eines Peducäus hinzugefügt, ein Lob, das bei mir viel gilt und vorzüglich gewichtig ist.** Ich werde mich daher bemühen, dir das Urteil abzuzwingen, daß ich ein ebenso folgsamer und sorgfältiger Schriftsteller bin.***

Den Vectenus und Faberius werde ich, deinem Rate zufolge, schonen.

Von dem jungen Clodius erwarte ich nichts Böses gegen mich, wiewohl — es wäre wenigstens unverantwortlich.†

So spielt man dem Gallus Caninius mit? Oh der Schurke!†† Denn was soll ich ihm für einen anderen Namen geben? Marcellus††† handelt vorsichtiger. Auch ich [meinst du]? Dennoch nicht vorsichtig genug!

---

*) Wovon schon mehrmals früher die Rede gewesen ist.

**) Atticus kennt seinen Cicero. Wenn daher der letztere die Autorität eines Peducäus noch höher anschlägt als die des Atticus und jene den Ausschlag geben läßt, so wird er es ihm nicht übel nehmen, umso weniger, da es vermutlich Ciceros Absicht war, Atticus möchte den Peducäus diese Antwort auf seine günstigen Äußerungen wieder lesen lassen.

***) Vielleicht bezieht sich das auf seine libros de officiis, die er um diese Zeit in seinem Puteolanum ausarbeitete, nicht auf das vorhergehende Herakleidion, welches eher noch gute Weile haben mochte.

†) Da Cicero seine Zurückberufung aus dem Exile genehmigt hatte, wie man aus den Beilagen A und B zum 16. Briefe unseres 14. Buches (S. 28—31 dieses Bandes) ersehen kann!

††) Wahrscheinlich Antonius, mit dem Caninius, wie aus dem Val. Maximus erhellt, in feindseligem Verhältnis stand, ungeachtet er eine Oheimstochter des Antonius zur Ehe hatte. Über Ciceros Verhältnis mit ihm siehe ad Div. II, 8. VII. 1. und IX. 2.

†††) Aller Wahrscheinlichkeit nach der Schwager des Octavianus, der (so wie sein Schwäher Philippus) aus Furcht vor Antonius den raschen Schritten dieses kühnen Jünglings nur von ferne und fast mißbilligend zusah.

Hiermit habe ich auf dein weitläufigeres und früheres Schreiben geantwortet. Was soll ich nun auf dein kürzeres und letztes zur Antwort sagen, als daß es allerliebst ist?

Trefflich gehen die Dinge in Hispanien.* Möchte ich nur meinen lieben** Balbus wieder gesund zurückkehren sehen, der meine Stütze im Alter ist.

Das hätte ich auch vom Annianus gewünscht, da seine Pisellia mir viele Anhänglichkeit beweist. Doch so ist das Los des Menschen!

Von Brutus, schreibst du mir, wissest du nichts. Ich dagegen kann dir sagen, daß mir Servilia*** erzählte, M. Scaptius† sei ohne Gefolge angekommen, er werde sie insgeheim besuchen und ich sollte alles erfahren, was ich dir dann auf der Stelle schreiben werde. Indessen sagt sie auch, es sei ein Sklave von Bassus angekommen, der behaupte, die Legionen zu Alexandria hätten die Waffen ergriffen, Bassus werde aufgefordert [sie unter seine Fahne zu nehmen], Cassius†† [mit Sehnsucht] erwartet. Was meinst du? Ich denke, die Republik wird [allmählich] wieder zu ihrem angestammten Recht gelangen. Doch daß man uns nicht zuvorkommt! Du kennst ihre Gewandtheit in allen Spitzbubenstreichen und ihre Tollkühnheit.

---

*) Sext. Pompejus, der jüngere Sohn des Pompejus Magnus, befand sich nämlich bei Cäsars Ermordung noch in Spanien. Als die Nachricht von dieser Tat einlief, scheint sich in jener Gegend alles zu ihm gewendet zu haben, und da er gegen die Cäsarianer und auf der Seite der Patrioten war, so mußten diese natürlich bei dieser Nachricht von der Vergrößerung des Pompejischen Heeres frohlocken.

**) Cicero drückt dies durch das Diminutiv Balbilius aus. Er kommt in früheren Briefen als ein Freund des Cicero vor und befand sich damals bei dem Pompejischen Kriegsheer in Spanien.

***) Da zehn Gründe gegen einen für die Servilia sprechen, welche die sämtlichen Pläne der Verschworenen zu leiten schien, und eine alte Handschrift dem Ursinus zufolge diese Lesart wirklich hat, so beweist die Anzahl neuerer Handschriften, welche Selicia lesen, nichts dagegen, da selbst Mongault für eine solche Selicia nur einige bei den Haaren herbeigezogene vielleicht aufbringen, aber keine einzige auch nur erträgliche Wahrscheinlichkeit zu ihren Gunsten anführen konnte.

†) Ein römischer Ritter zwar, wie es scheint, und Klient des Brutus, aber im übrigen ein Wucherer, dessen Benehmen gegen die Salaminer man sich vielleicht noch aus einem früheren Briefe erinnert, wo er von Cicero selbst genau geschildert ist.

††) Dem C. Cäcilius Bassus späterhin seine Legion übergab.

21. An Atticus[1]

Im Jahre 709

Dolabella ist ein herrlicher Mann!* Wenn ich gleich während des Schreibens, indem eben der Nachtisch aufgetragen wurde, hörte, er sei bereits nach Bajä gekommen, so erhielt ich doch gleichwohl, als ich eben aus dem Bade stieg, ein Schreiben von ihm aus dem Formianum [worin er mir meldet], daß er in Hinsicht der Geldanweisung [für mich] alles Mögliche getan habe. Vertenus sei schuld daran!** — der nämlich allerhand Knoten in die Sache macht, wie alle dergleichen Wechslerseelen. Allein er versichert mir, daß er nun das ganze Geschäft unserem Sextius*** übergeben habe. Das ist allerdings ein sehr braver Mann und ein sehr guter Freund von uns — aber ich bitte dich, was in aller Welt wird Sextius in dieser Sache tun können, was nicht jeder von uns ebensogut könnte? Sollte es jedoch über meine Erwartung ausfallen, so laß es mich wissen — wo nicht und ist die Sache, wie ich dafür halte, ein verlorener Handel, so melde mir es doch; ich werde dadurch nicht aus der Fassung kommen.

Was unsere [hohe] Person betrifft, so beschäftigen wir uns dermalen mit Philosophicis — was soll man anders? — und arbeiten ein prächtiges Werk aus: De Officiis, das wir unserem Cicero dedizieren. (Denn über solch ein Thema, wem könnte es der Vater schicklicher als seinem Sohne?) Hierauf kommen andere Gegenstände an die Tagesordnung. Kurz, mein dermaliger Ausflug auf das Land wird ein Denkmal von sich [für die Nachwelt] zurücklassen.

Varro, glaubt man in diesem Augenblick, werde heute oder morgen kommen. Ich aber eile nun in mein Pompejanum, nicht, weil irgendein Ort schöner sein könnte als dieser hier, sondern weil ich dort vor lästigen Besuchern sicherer bin.

Allein melde mir doch, was für ein Verbrechen man dem

*) Wer aus den früheren Briefen sich erinnert, daß Dolabella bereits von Antonius gewonnen war und Cicero mit ihm sich schon in einem gespannten Verhältnis befindet, merkt sogleich, daß es ihm mit diesem Lobe nicht ernst sein kann, was auch das Nachfolgende und besonders der 24. Brief hinlänglich bestätigt.

**) Der sie vermutlich besorgen sollte.

***) Welchem unter mehreren ist nicht bekannt.

Myrtilus schuld gibt (denn ich höre, er sei mit dem Tode bestraft worden) und ob es hinlänglich bekannt ist, von welcher Seite man ihn bestochen hat.*

Indem ich dieses schreibe, wirst du, denke ich, soeben meine Rede** erhalten haben. Hu, wie mich schauert, dein Urteil darüber zu vernehmen! Doch was tut es, da man sie nie publizieren wird, außer wenn unsere republikanische Freiheit wiederhergestellt ist, und ich selbst, was ich von dieser Hoffnung halte, der Feder nicht anzuvertrauen wage.

Erläuterung

1) Hier einen neuen Brief gegen die Kritik und das Gefühl aller bisherigen Herausgeber und Kommentatoren anzufangen, scheinen mehrere Umstände, die schlechterdings nicht in einem und demselben Briefe sich so befinden können, nicht nur dringend aufzufordern, sondern auch die bibliographische Berücksichtigung, dieser Neuerung nicht entgegen zu sein, und die stilistische, sie sogar zu begünstigen. Denn

1. sagt Cicero am Anfange des 13. Briefes im 15. Buche ad Atticum (unserm 20.) er schicke ihm hiermit die zweite philippische Rede (denn daß orationem tibi misi in Ciceros epistolarischem Stil platterdings nichts anderes als den Akt des Abschickens bezeichnet, beweisen alle ähnliche Stellen); und am Ende des Briefes sagt er: eben indem er dieses schreibe, werde sie nun wohl bei ihm ankommen! Auch der in Ciceros Sprache, Geist und Verhältnisse so sehr eindringende Mongault erklärt, wie ich, das misi orationem durch: Je vous envoie ma harangue, und am Ende das tantum quod existimabam ad te orationem esse perlatam ebenso: Dans ce moment je pense que vous avez reçu ma harangue. Wenn also jenes und dieses, d. h. der Anfang und das Ende zu einem Briefe gehören, so muß es wenigstens mit einer kleinen Hexerei zugegangen sein, wenn eine Rede von Ciceros Landgut bei Puteoli (in Campanien) in der nämlichen Stunde abgegangen und zu Rom angekommen sein soll.

2. verspricht Cicero am Anfange des Briefes ein Werkchen ad modum Heraclidis (vermutlich von politischer Natur) auszuarbeiten, und gibt nicht undeutlich zu erkennen, daß dies ohne Verzug geschehen soll, schwächt aber am Ende des Briefes die Glaubwürdigkeit dieses Versprechens wieder, indem er, ohne desselben auch nur von ferne wiederholt zu gedenken, ganz ruhig erzählt, daß er über einem philosophischen Werke (de officiis) dermalen arbeite, und so-

*) Ich ziehe die Lesart corruptus der anderen correptus vor; denn es war offenbar interessanter für Cicero, zu erfahren, wer ihn als Meuchelmörder gegen den Dec. Brutus (siehe den folgenden 24. Brief) gedungen, als wer ihn angeklagt habe.

**) Die zweite Philippische, von welcher er in dem vorigen Briefe sagt, daß er sie ihm beigelegt habe.

bald dies fertig sei, ein anderes Thema (ohne Zweifel dieser Art) beantworten werde. Nos hic philosophumen, quid enim aliud?

3. gedenkt Cicero am Anfange dieses Briefes des Vectenus und Faberius und verspricht beide zu schonen — am Ende kommt dieser Vectenus noch einmal und in einer Verbindung vor, daß man schwören sollte, er hätte ein paar Worte in bezug auf das obige (z. B. „da siehst du, was er für Ränke schmiedet! Es ist fast unmöglich ihn zu schonen!" ꝛc.) hinzugesetzt, wenn beide Äußerungen in einen und denselben Brief gehören sollen. Allein da ist auch nicht ein ferner Laut!

4. sagt er am Anfange: „er sei auf den Dialog des Varro sehr begierig!" am Ende aber des Briefes erst: „Varro werde heute oder morgen kommen!" und dabei wieder kein Wort, „daß dieses ihn freue, daß er nun den besagten Dialog vielleicht von ihm selbst erhalte, daß er ihn darüber zu sprechen wünsche usw." — vielmehr ganz kalt, rücksichtslos und widersinnig, „daß er nun in sein Pompejanum abgehe."

5. endlich sagt Cicero in der ersten Hälfte des Briefes ganz unumwunden: Quid quaeris? Videtur respublica jus suum reciperatura! und in der anderen: Etsi quid ad me? Quae non sit foras proditura, nisi republica recuperata, de quo quid sperem, non audeo scribere.

Wer kann dies von einem Cicero in einem und ebendemselben Briefe wahrscheinlich finden? Wenige Zeilen vorher seine Hoffnung freudig auszusprechen und wenige Zeilen hernach furchtsam zu sagen, was er hoffe (d. h. wie wenig er hoffe), wage er der Feder nicht anzuvertrauen.

Nimmt man nun hinzu, daß die Handschriften über die Abteilung der einzelnen Briefe wenig oder nichts entscheiden (so wie der meinige z. B. von dem 6. bis 14. Briefe des XV. Buches ad Attic. incl. durchaus kein neues Rubrum hat), sondern daß jene größtenteils von einer dunkleren oder deutlicheren Erkenntnis der ersten Herausgeber abhingen, und daß sogar mit den Worten: Dolabella, vir optimus!! wirklich ein ganz anderer Ton beginnt (vorher war alles Ernst, jetzt alles nicht Scherz gerade, aber doch Witz, bitterer und süßer, wie es kommt, mit einer nicht selten durchscheinenden Ironie), so muß dieser bisherige dreizehnte Brief in der Tat aus zwei verschiedenen Briefen, und geradeso, wie wir die Abteilung im Texte gewagt haben, zusammengeschmiedet sein, oder wir müßten unserem Cicero allen Geschmack, allen Sinn für das Schickliche absprechen, und ihn einer unverzeihlichen Gedankenlosigkeit und einer schlechten Erinnerungsgabe, sogar des Ohrs, für fähig, hingegen der eines so großen Redners vorzüglich würdigen Kunst, den Ton zu halten, gänzlich für unfähig erachten können.

22. An Atticus

Im Jahre 709

Sobald ich weiß, an welchem Tage ich ankomme, will ich dich es wissen lassen. Ich muß noch auf mein Gepäck

warten, das von Anagnia* kommt, und meine Leute sind krank. Am ersten dieses** erhielt ich einen Brief von Octavianus. Er geht mit großen Plänen um. Die Veteranen, so viel ihrer zu Casilinum*** und Calatia† sind, hat er auf seine Seite gebracht. Kein Wunder freilich: er gibt jedem 500 Denarien. Er hat vor, auch alle anderen Kolonien zu bereisen. Entschieden hat er keinen anderen Plan, als der Heerführer in dem Kriege gegen den Antonius zu sein. Ich sehe also daraus, daß wir in wenigen Tagen unter Waffen stehen.

Aber nun fragt sich, wessen Panier wir folgen sollen? Bedenke seinen Namen!†† Bedenke sein Alter!†††

Von mir aber verlangt er vor allen Dingen, ihm eine geheime Unterredung mit mir zu gestatten, sei es zu Capua oder in der Nähe davon. Da sieht man den jungen Menschen noch, der sich einbildet, daß so etwas insgeheim geschehen könnte. Ich zeigte ihm in meiner Antwort, daß dies weder nötig noch möglich sei. Hierauf schickte er einen gewissen Cäcina von Volaterrä, einen besonders guten Freund von ihm, mit dem Auftrag an mich, mir zu sagen, daß Antonius mit der [sogenannten] Lerchenlegion§ auf die Stadt losgehe, in den Munizipalstädten Gelder erpresse und die Legion mit fliegenden Fahnen anführe. Er ließ mich fragen, ob er entweder mit seinen 3000 Veteranen nach Rom marschieren oder sich in Capua postieren und dem Marsche des Antonius sich widersetzen oder endlich den drei Mazedonischen Legionen entgegengehen solle, die längs des adriatischen Meeres zögen, und von denen er hoffe, daß sie sich ihm ergeben würden (sie hätten nämlich von Antonius das Bestechgeld§§ nicht annehmen wollen, wie mir Cäcina erzählt,§§§ sondern ihn geschimpft, und als er eine Rede an sie halten wollte, gar verlassen).

*) Einst die Hauptstadt der Herniker, nachmals im Kirchenstaate, ungefähr 3 Meilen von Rom.

**) Nämlich des November.

***) Jetzt Nova Capua, eine Stadt in Kampanien.

†) Ebenfalls eine Stadt in Kampanien, ein paar Meilen nordwärts von Casilinum.

††) Ein Cäsar Octavius!

†††) Ein Jüngling von erst zwanzig Jahren!

§) legio alaudarum.

§§) Er gab ihnen nur den fünften Teil dessen, was Octavianus den Seinigen als Werbegeld gab.

§§§) Und Appian bestätigt.

Was soll ich sagen? Er macht kein Hehl daraus, daß er der Anführer der Partei sein will, und rechnet darauf, daß wir seine Adjutanten sein müssen.

Ich riet ihm hierauf, nach Rom zu gehen. Denn er scheint mir nicht bloß das städtische Völklein, sondern, wenn man ihm trauen zu dürfen glaubt, auch die gutdenkenden Männer des Staats auf seiner Seite zu haben.

O Brutus, wo bist du? Welche herrliche Gelegenheit läßt du aus den Händen?

Hätte ich das gedacht! Geahnt hatte ich es wohl, es möchte uns noch also ergehen!

Nun bedarf ich auch deines Rats. Soll ich nach Rom oder hier bleiben oder (denn da ist Sicherheit) nach Arpinum? Etwa nach Rom flüchten, um nicht zu fehlen, wenn etwas vorgeht?

Das entwickle du mir. Ich bin nie dubiöser gewesen.

23. An Atticus

Im Jahre 709

Zwei Briefe an einem Tage an mich vom Octavianus, jetzt mit der Bitte, ich sollte augenblicklich nach Rom kommen, er wolle die Sache durch den Senat führen. Hier antwortete ich ihm, man könne den Senat nicht [versammeln] vor den Kalenden des Januar, was ich auch in der Tat glaube.* Er erwidert: wie du es für gut hältst. Was soll ich sagen? Er drängt, und ich zögere, so gut ich kann; denn ich traue seiner Jugend nicht, kann ihm nicht in das Herz sehen und will auch nichts tun ohne deinen Pansa. Es wäre doch möglich, daß Antonius die Oberhand erhielte, und es lüstet mich [daher] nicht, mich von dem Meere zu entfernen,** auch fürchte ich [im Gegenteile], es möchte sich [ebensowohl] eine actio praeclara*** ereignen, ohne daß ich dabei wäre.

Dem Varro mißfällt das Unternehmen des Jünglings,

*) Denn die dermaligen Konsuln Antonius und Dolabella waren ja abwesend und ein Teil patriotischer Prätoren außer Italien — wer sollte also den Octavianus und Cicero unterstützen?

**) Um nötigenfalls desto leichter die Flucht ergreifen zu können.

***) Eine Aristie, sagt Cicero, d. h. eine Großtat der Besten. Übrigens ein augenscheinlicher Beweis, daß Cicero dermalen von Hoffnung und Furcht gleich stark auf zwei Seiten gezogen war.

mir nicht. Er hat tüchtige Soldaten, kann sich auf der Stelle mit Brutus* vereinigen, zudem geht er ganz offen zu Werke und hält bereits zu Capua über seine Zenturien Heerschau.** Mit jedem Tage rückt der Krieg näher heran. Sage mir deine Meinung hierüber.

Daß dein Briefbote, der am ersten dieses von Rom abging, mir keine Zeile von dir mitgebracht hat, befremdet mich.

24. An Atticus

Im Jahre 709

An den Nonen*** erhielt ich zwei Briefe von dir. Der eine war vom ersten dieses, der andere vom letzten des vorigen datiert. Also zuerst auf den vorhergehenden.

Daß das Werk aus unserer Feder deinen Beifall hat, macht mich ungemein froh; du hast sogar selbst einige Flores daraus gezogen, und wahrlich, diese Stellen dünken mich nun, seitdem du ihnen eine solche Ehre angetan hast, wirklich schön; denn zuvor fürchtete ich statt dessen deine bekannten roten Wachsstückchen zu sehen. †

In Hinsicht des Sica hast du vollkommen Recht. Allein kaum kann ich mich halten; doch soll nun der Vorwurf [für den Antonius] ohne die mindeste Anspielung auf Sica oder Septima ausgedrückt werden; nur wissen sollen es ohne Lucilianische Restriktion†† die filii filiorum, daß er

*) Nämlich D. Brutus, dessen Provinz und Heerlager an Italien grenzte. Auf M. Brutus kann es nicht gehen, der sich gegenwärtig in Makedonien, noch ohne Kriegsmacht, befand.

**) Daß diese Lesart, welche auch meine Handschrift befolgt, vorzuziehen sei, ergibt sich aus dem Zusammenhang. Denn zahlen konnte er seine Krieger auf dem Zimmer, aber die Heerschau halten, nur palam, und zu diesem palam rem gerit führt er eben dies als Beweis an.

***) Des November, d. h. am 5.

†) Die er an Stellen, welche ihm nicht gefielen, anzukleben pflegte.

††) Der römische Dichter Lucilius versicherte, „daß er nicht von jedermann wolle gelesen werden." Cicero hingegen verbittet sich diese Restriktion, im Gegenteil will er haben: Jedermann soll es lesen; denn wenn er gleich mit seinen paides paidon auf Ilias V, V. 308 anspielt, so scheint er doch damit nicht wie Homer die Enkel und Urenkel der Nachwelt, sondern ganz eigentlich die Jetztwelt bis auf Kinder und Kindeskinder zu verstehen. Wir würden sagen: die Kinder in der Schule sogar sollen es wissen. Diese einfache Erklärung macht eine Beurteilung anderer Konjekturen und selbst der

mit der Tochter eines [Freigelassenen, des] C. Fadius Kinder gezeugt hat. — Ach! und möchte ich den Tag erleben, da diese Rede so frei umherschweifen darf, daß sie sogar in dem Hause eines Sica Eingang fände. Aber dazu bedarf es einer Zeit, wie die, „da jene Dreiweiber-Männer* die Herrschaft führten!" [Wie trefflich von dir gesagt!] Ich will des Todes sein, wenn das nicht ein herrlicher Witz ist. Indessen lies du sie immerhin unserem Sextus [Peducäus] vor und schreibe mir sein Urteil darüber. Es wird mehr wert sein als tausend andere. Nur laß mir keinen Calenus** noch Kahlkopf*** hineinsehen.

Du fürchtest, ich halte dich für einen Babillard? Ich dich? Wie sehr du dich irrst! Mir geht es vielmehr mit deinen Episteln, wie dem [Grammatiker] Aristophanes mit Archilochus' Jamben, die längste Epistel ist mir die liebste. Deine Emendationen betreffend, so darfst du wahrlich glauben, daß ich darüber nicht nur nicht ungehalten, sondern sogar froh bin; denn in deinem Tadel ist Einsicht mit Wohlwollen gepaart. Gerne werde ich daher dasjenige verbessern, was du mißbilligt hast, und lieber eodem jure, quo Rubriana als quo Scipionis setzen;† auch das Unnötige von

---

Variante meiner Handschrift: sine vallo Lucullano überflüssig. Eine Lesart muß am Ende angenommen werden, und, alles wohl erwogen, bleibt diese sine vallo Luciliano (ohne die Verschanzung des Lucilius) unter allen dennoch die natürlichste und allein verständliche, mithin wenigstens für uns die beste.

*) Nämlich Pompejus und Cäsar, von welchen bekanntlich jeder drei Weiber hatte. Wie frei man unter ihnen sprach und schrieb, beweisen die Archilochischen Edikte eines Bibulus (siehe unseren I. Band) und das dreiköpfige Tier (Trikaranon), eine Satire des Varro auf Crassus, Pompejus und Cäsar; denn den Crassus hatten die letzteren beiden Machthaber teils ehrenhalber, teils aus Politik in ihren Bund aufgenommen, daher sie denn auch triumviri oder die drei herrschenden Herren genannt wurden, welchem aber Atticus facete den Sinn trium feminarum viri unterlegt und dem Leser es überläßt, ob er es für Ironie halten oder gutmütig glauben will, daß unter solchen Dreiweiber-Männern irgendeine Herrenschaft gedacht werden könne.

**) Q. Fufius Calenus, den vor Zeiten einmal das Volk als eine Kreatur Cäsars öffentlich auszischte.

***) Calvena, wie er stets bitter spottend, Cäsars innigsten Freund, Matius, nennt, dessen inhaltschweren Brief über Cäsars Tod wir aus dem vorigen Bande kennen.

†) Die Stelle findet sich im 40. Kap. der 2. Philippica, und Cicero hat sie wirklich verbessert.

den Lobeserhebungen des Dolabella abschneiden, wiewohl gerade, wie mir dünkt, in diesem Lobe [dreimal mit Cäsar gekämpft zu haben] die feine Ironie verborgen liegt, daß er [eben deswegen auch] dreimal gegen seine Mitbürger im Treffen gestanden sei. Auch „indignissimum est hunc vivere“ gefällt mir doch besser als: indignius.*

Daß der neue Minervenmantel des Varro deinen Beifall hat, darüber bin ich nicht böse, wenngleich ich sein Heraklidion noch nicht habe wegkriegen können.

Wenn du mich treibst, ich soll fortfahren,** so ist dies freundschaftlich von dir; allein ich muß dir sagen, [daß es keines Treibens bedarf;] ich selbst arbeite keinen anderen Buchstaben.

Dein Schnupfen tut mir leid. Wende ja, bitte, deine gewohnte Sorgfalt an.

Daß mein „O Tite, si quid ego“*** — dir gute Lehren gibt, freut mich.

Die Herren von Anagnia† [nach denen du mich fragst] sind Mustela, der Maitre des gladiateurs, und Lako, der nicht lakonisch trinkt.

Die Schrift, um welche du mich bittest, werde ich noch einmal überfeilen und schicken.

Folgendes nun auf deinen letzteren Brief.

Das Thema de officiis habe ich, so weit wie Panätius,†† in zwei Büchern ausgeführt. Er hat drei. Allein, ob er gleich anfangs die Abteilung so angibt: es seien drei Gattungen von Pflichten zu untersuchen, erstens wenn man sich frage, ob etwas mit der Ehre verträglich sei oder nicht; zweitens, ob es Vorteil oder Nachteil bringe; drittens, wenn Ehre und Vorteil sich nicht vereinigen lassen, wie man zu entscheiden habe, z. B. in der Verlegenheit des Regulus, wo zurückkehren [nach Carthago] die Ehre, bleiben der Vorteil [d. h. die Erhaltung seines Lebens] forderte. Die

*) Darüber besann er sich jedoch eines anderen und ließ es wieder stehen; siehe am angeführten Orte.

**) An meinem Heraklidion (vielleicht).

***) Der Anfang seines Buches vom Alter.

†) Deren er in seiner Rede, nämlich in der zweiten Philippischen, gedacht hat. Die Namen derselben hatte er, vermutlich auf eben diese Erinnerung des Atticus, erst später beigesetzt.

††) Der jüngere, ein stoischer Philosoph, gebürtig von Rhodus, unter dessen Schülern auch der nachfolgende Posidonius war.

beiden ersten Fragen hat er vortrefflich auseinandergesetzt, die dritte verspricht er künftig, allein er hat es nicht getan. Den letzteren Fall hat Posidonius* ausgeführt. Ich lasse mir sein Buch kommen, habe auch an den Athenodorus Calvus** geschrieben, mir die Summarien davon mitzuteilen, was ich erwarte. Ich wünschte jedoch, daß du mir ihn ein wenig treiben hälfest und ihn bätest, es so bald als möglich zu tun. Er handelt darin von der Kollision der Pflichten.

Was den Titel meines Buches betrifft, so zweifle ich nicht, daß das griechische kathekon unser officium ist, oder weißt du mir einen anderen Ausdruck? Nur klingt es voller: de officiis. Ich dediziere es übrigens meinem Sohne Cicero. Es kommt mir nicht inadäquat vor.

Über den Myrtilus bin ich nun ganz im Klaren. Ha! wie gut hast du diese Leute immer taxiert! — So geht man gegen einen Brutus zu Werke? Daß die Götter es ihnen . . . .

Ich wollte mich zwar in mein Pompejanum zurückziehen, wie ich dir geschrieben hatte; allein einmal kamen die Herbststürme, — häßlicher weiß ich nichts — und zweitens täglich Briefe von Octavianus, ich möchte mich der Sache annehmen, nach Capua kommen, noch einmal die Republik retten, nach Rom wenigstens ohne Verzug! —

Schimpflich war es, zu weigern, und anzunehmen gefahrvoll!***

Allein er ging und geht mit aller Zudringlichkeit zu Werke. Nach Rom wird er mit einer großen Mannschaft kommen — doch ist er noch ganz Jüngling. Er meint, der Senat komme auf der Stelle. Wer wird kommen? Und wenn einer kommt, wer in dieser ungewissen Lage den Antonius vor den Kopf stoßen? An den Kalenden des Januar, ja alsdann kann er dem Senat vielleicht den Rücken decken, oder es gibt noch zuvor ein Hauptgefecht. Dem jungen Manne sind die Munizipien äußerst zugetan,

*) Ein stoischer Philosoph von Apamea in Syrien. Ehe er im Jahre 702 nach Rom kam, lebte und lehrte er zu Rhodus, wo Pompejus und Cicero seine Schüler waren.

**) Auch ein stoischer Philosoph aus Tarsus in Cilicien gebürtig. Er lebte nachmals am Hofe des Kaisers August, dem er, nach Suidas, nicht die besten Ratschlüsse erteilt haben soll. Er war der Lehrer und Hofmeister des Kaisers Tiberius.

***) Siehe Homers Iliade 7, 93 nach Voß.

denn auf seinem Marsche nach Samnium* passierte er Cales** und nahm das Nachtquartier zu Theanum.*** Welch ein seltener Zulauf! Welch eine allgemeine Aufforderung! Hättest du das geglaubt? Darum eile ich schneller nach Rom, als ich vorhatte. Sobald ich entschieden bin, schreibe ich.

Obgleich ich den Revers [der Bürgen des Dolabella] noch nicht gelesen habe (denn Eros ist noch nicht da), so bitte ich dich doch, die Sache den Tag vor den Iden ins Reine zu bringen.

Ehe ich meine Empfehlungsschreiben nach Catina,† Tauromenium†† und Syrakus abschicke, wäre es gut, wenn mir Valerius, der Dolmetscher, die Namen derjenigen Männer melden wollte, die gegenwärtig Einfluß haben; denn das ändert sich täglich, und unsere Bekannten und Freunde sind fast alle tot. Ich habe jedoch an die Magistrate überhaupt geschrieben, falls Valerius davon Gebrauch machen will, oder er soll mir die [einzelnen] Namen melden.

Über die Bestimmung der Ferien von dem [Oberpontifex] Lepidus hat mir Balbus geschrieben, daß ich bis zum 29. abwesend sein kann. Ich erwarte also deine Antwort und hoffe, über die kleine Angelegenheit des Torquatus nunmehr unterrichtet zu werden.

Den Brief von [meinem Bruder] Quintus sende ich dir, damit du siehst, wie sehr er denjenigen††† liebt, von dem er zu seinem Bedauern glaubt, daß er von dir nicht geliebt sei.

Deiner Attica, weil sie, was ich an Kindern hauptsächlich liebe, so aufgeräumt ist, gib einen Kuß von mir. Lebe wohl.

Erläuterung

1) Daß der neue Minervenmantel des Varro deinen Beifall hat, darüber bin ich nicht böse, wenngleich ich sein Heraklidion immer noch nicht habe wegkriegen können. Die Stelle des Textes heißt: Peplographian Varronis tibi probari non moleste fero, a quo adhuc Herakleidion illud nun abstuli. Varro hatte, wie man aus einem früheren Briefe an Atticus (13) weiß, versprochen, dem Cicero eine seiner Schriften zu dedizieren, welches vielleicht der Dialog ist, auf den er nach dem obigen 20. Briefe begierig war und der ad

*) Ein ansehnliches Gebiet zu beiden Seiten der Apenninen in Unteritalien.
**) Das jetzige Calvi.
***) Das jetzige Liano in Campanien.
†) Jetzt das bekannte Catanea in Sizilien, in der Nähe des Ätna.
††) Jetzt Taormina.
†††) Nämlich sein Sohn.

modum Heraclidis gearbeitet sein konnte. Allein vergeblich wartete bis jetzt Cicero darauf. Nun gibt ihm Atticus von einem anderen neuen, inzwischen erschienenen Werke des Varro Nachricht und bezeichnet es als eine vortreffliche Schrift. „Dagegen habe ich nichts," antwortete ihm nun Cicero, „aber es ist doch nicht artig, daß er nicht vorher sein mir schon so lange versprochenes Heraclidion vollendet hat." Dies scheint mir der wahre und ungezwungene Sinn obiger Worte zu sein.

Unter Varros verlorenen Werken befand sich auch eins unter dem Titel Hebdomadum sive de imaginibus libri, und dieses Werk enthielt eine Schilderung mehrerer berühmter Männer. Nun hatten die Athener die Gewohnheit, auf das Peplum oder den großen kostbaren Frauenmantel der Minerva, der ihr alle fünf Jahre zum Geschenke gebracht wurde, die Namen und Bildnisse solcher Männer zu sticken, die sich auf irgendeine Art, besonders im Kriege, verdient gemacht hatten. Es war also eine Mantelmalerei, d. h. eine Peplographie. Wenn nun Cicero die Gallerie berühmter Männer von Varro (ungeachtet dieser seinem Werke nicht selbst diesen sinnbildlichen Titel gegeben hat) ebenfalls und auf seine eigene Erfindung eine Peplographie nennt, so ist dies nicht nur nicht auffallend, sondern die natürlichste Vergleichung von der Welt und noch überdies ganz in Ciceros Manier.

25. An Atticus

Im Jahre 709

Von dem Briefe des Oppius,* da er so äußerst artig ist, lege ich dir eine Abschrift bei. Indem du über der Sache des Ocella** brütest und mir keine Zeile Antwort erteilst, habe ich nun auf meine eigene Gefahr mich endlich bestimmt. Ich werde also, denke ich, am 12. d. zu Rom sein. Es schien mir besser, wenn es nicht vonnöten wäre, vergeblich da zu sein, als wenn es vonnöten wäre, nicht da zu sein, und zugleich befürchtete ich, es könnte mir der Weg abgeschnitten werden; denn er [Antonius] kann alle Augenblicke ankommen, wiewohl man viel und mancherlei murmelt, wovon ich wünsche, daß es wahr wäre. Man weiß jedoch nichts Gewisses.

Ich in der Tat, wie es auch komme, will lieber mit dir, was dich und mich betrifft, [gemeinschaftlich] überlegen, als hier allein am Kreuze hangen. Was soll ich dir sagen? Guten Mut!

*) C. Oppius, ein Freund des Cicero und ehemals Legat Cäsar in Afrika.

**) Ob Servius Ocella, der nämliche, von welchem Cölius einst unseren Cicero mit einer nicht sehr erbaulichen Anekdote regalierte, und der später noch ein paar Mal als Anhänger des Pompejus vorkommt oder ein anderer Erdensohn dieses Namens, läßt sich ebensowenig mehr ausmitteln, als die Sache, über die unser Atticus dermalen noch nicht im klaren ist.

Über das Heracleidion des Varro sind alle deine Worte gesalzen. Mich hat noch nichts so ergötzt. Jedoch darüber und über andere wichtigere Dinge mündlich.

26. An Atticus[1]

Im Jahre 709

Am 7. d. (Novemb.) kam ich in meiner Villa zu Sinuessa an. An eben diesem Tage ging das Gerücht, daß Antonius zu Casilinum übernachten werde. Ich änderte daher meinen Vorsatz; denn meine Absicht war, geradenwegs auf der Appischen Heerstraße nach Rom zu gehen. Leicht hätte er mich da eingeholt; denn man sagt, er reise mit der Schnelligkeit eines Cäsar. Ich werde daher zu Minturnä den Weg nach Arpinum einschlagen. — Mein Plan ist, [morgen] den 9.* entweder zu Aquinum oder in dem Arcanum** zu übernachten. Jetzt, mein Atticus, laß dies deine ganze Sorge sein; denn es ist wichtig. Drei Fälle sind es: ob ich zu Arpinum bleiben oder näher rücken oder nach Rom kommen soll? Was du für gut hältst, werde ich tun. Aber so bald wie immer möglich. Ich warte auf deine Antwort.

Am 8. früh, im Sinuessanum.

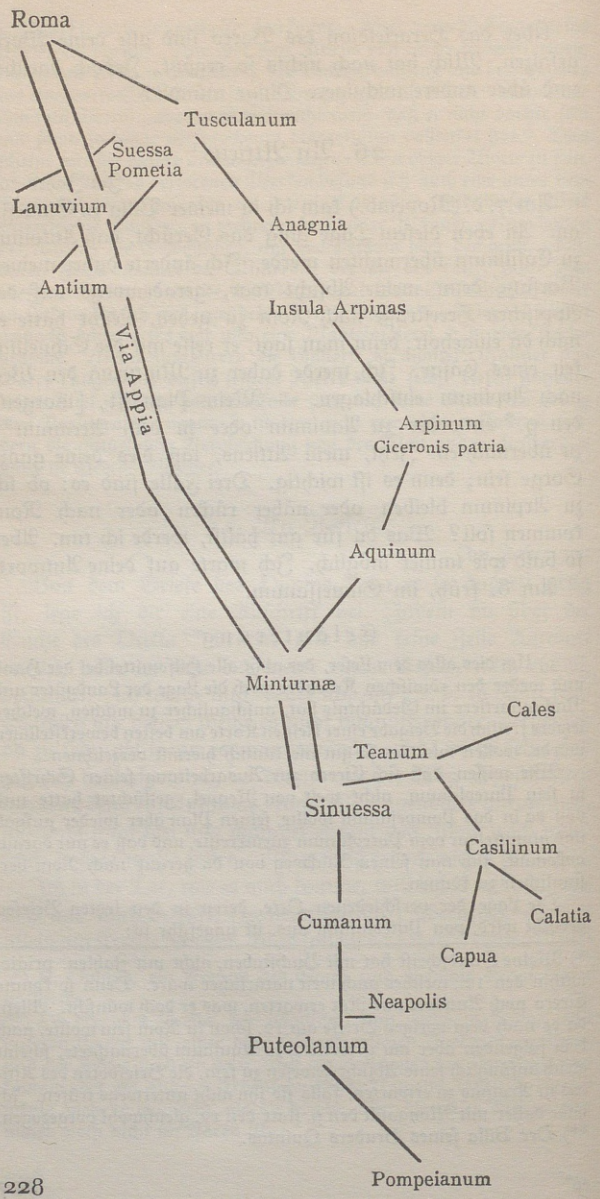
Erläuterung

1) Um dies alles dem Leser, der nicht alle Hilfsmittel bei der Hand und weder den römischen Kalender noch die Lage der Landgüter und Nachtquartiere im Gedächtnis hat, anschaulicher zu machen, welches letztere freilich die Beigabe einer kleinen Karte am besten bewerkstelligen würde, wollen wir dies so gut als tunlich hiermit verzeichnen.

Wir wissen, daß sich Cicero zur Ausarbeitung seiner Schriften in sein Puteolanum, nicht weit von Neapel, geflüchtet hatte und von da in das Pompejanum wollte, seinen Plan aber wieder aufgab und unmittelbar vom Puteolanum zurückreiste, und daß es nur darauf ankommt, sich nun seinen Rückweg von da herauf nach Rom versinnlichen zu können.

Die Lage der verschiedenen Orte, deren in den letzten Briefen gedacht wird, von Puteolanum aus, ist ungefähr so:

*) Meine Handschrift hat mit Buchstaben, nicht mit Zahlen, pridie, mithin den 12., welches auch weit natürlicher wäre. Denn so konnte Cicero noch Antwort und Rat erwarten, was er doch wünscht. Allein da er nach dem vorigen Briefe am 12. schon in Rom sein wollte, nach dem folgenden aber am 9. wirklich zu Aquinum übernachtete, scheint gleich anfänglich seine Absicht gewesen zu sein, die Briefboten des Atticus in Arpinas zu erwarten, falls sie ihn nicht unterwegs träfen. Ich habe daher mit Mongault den 9. statt den 12. gleichwohl vorgezogen.
**) Der Villa seines Bruders Quintus.


Roma
Tusculanum
Suessa
Pometia
Lanuvium
Anagnia
Antium
Insula Arpinas
Via Appia
Arpinum
Ciceronis patria
Aquinum
Minturnæ
Cales
Teanum
Sinuessa
Casilinum
Cumanum
Calatia
Capua
Neapolis
Puteolanum
Pompeianum

27. An Atticus

Im Jahre 709

Was für ein herrlicher Zufall! Als ich am 8. noch vor Tagesanbruch mich aus meinem Sinuessannm auf den Weg machte und in der Morgendämmerung an die Tirenische Brücke* zu Minturnä kam, wo sich der Weg nach Arpinum zieht, begegnet mir dein Bote und trifft mich eben

— — die lange Seefahrt bedenkend.**

Ei, sagte ich sogleich, her da! wenn du was von Atticus hast. Allein wir konnten noch nicht lesen, denn wir hatten die Fackeln zurückgeschickt, und Tag war es noch nicht recht. Aber sobald es hell wurde, las man mir zuerst deinen früher geschriebenen von den beiden Briefen allmählich vor. Einen schöneren hast du wohl nie geschrieben. Ich will nicht gesund sein, wenn ich anders rede, als ich denke; verbindlicher habe ich nichts gelesen. Ich gehe also, wohin du mich rufst, wenn ich nur deines Beistandes dabei versichert bin.

Allein [als ich es nun recht überlege] kommt mir anfangs nichts so quid haec ad Bacchum?*** vor, als eine solche Antwort auf einen solchen Brief, worin ich dich hauptsächlich gebeten hatte, mir über den zu nehmenden Weg deine Meinung zu sagen. Aber siehe, da erblicke ich einen zweiten, worin du mir rätst, †

Grad auf Psyria hin, am Hang des stürmischen Mimas,††

die Appische Straße

---

*) Aus anderen Schriftstellern nicht bekannt, daher auch die Lesarten und Mutmaßungen hierüber sehr verschieden sind. In einer solchen Ungewißheit bin ich der gewöhnlichen gefolgt.

**) Aus der Odyssee und schon oben im zweiten Briefe dieses Buches angeführt.

***) Unpassend, unzweckmäßig. Aprosdionyson sagt Cicero. Dieser Ausdruck entstand aus einem alten griechischen Sprüchwort: „Das geht den Bacchus nichts an! — ouden pros Dionyson!"

†) Siehe hierüber die Erläuterung.

††) Eine Stelle aus Homers Odyssee, Gesang 3, V. 171, 172, wo Nestor erzählt, daß er und seine Gefährten bei der Rückfahrt von Troja überlegt hätten, welchen Weg von beiden sie nehmen sollten: ob oberhalb der Insel Chios gerade auf die Insel Psyria hin, sie selbst jedoch zur Linken behaltend, oder unterhalb Chios neben dem stürmischen Mimas vorbei? Dies wendet nun Atticus auf die beiden Wege an, die Cicero dermalen einschlagen konnte. Siehe die Erläuterung.

— — zur Linken behaltend,

meinen Heimweg zu nehmen. Ich übernachte also heute zu Aquinum — freilich ein kleiner Umweg, und die Straßen nicht zum besten.[1]

Gegeben Tags darauf in der Frühe, vor meiner Abreise von hier.

Erläuterung

1) Freilich ein kleiner Umweg und die Straße nicht zum besten. Man darf nur die Karte ansehen, um diese Äußerung ganz natürlich zu finden. Die Appische Straße geht von Minturnä bis Rom fast schnurgerade, hingegen über Aquinum und Arpinum dem Tusculanum zu fast in einem Kreise. Zudem hat er nicht nur zu Minturnä die Appische, sondern zu Aquinum auch die Latinische Straße verlassen müssen, und nun meistens verdrießliche Feld- und Bergwege zu passieren. Ob man nun einen solchen Weg nicht auch via mala, einen Weg, der es einem nirgends recht macht, so gut als einen schlechten Schuster einen malus sutor nennen kann, wodurch die Lesart der ältesten Handschriften mala (wie auch die meinige hat) am natürlichsten geheilt wäre, weiß ich nicht. Wenigstens dünkt mir, wenn die jetzt allgemein aufgenommene: inepta — gar keine Handschrift für sich hat, eine solche Verbesserung nicht mehr eine Emendation der Handschrift, sondern eine Korrektion des Autors zu sein.

28. An Atticus

Im Jahre 709

Soeben komme ich nach Arpinum und gebe dem Tiro diesen Brief an dich mit,* den vorauszuschicken, so ungern ich es auch tue, mich die Nachrichten von Eros bewogen haben. Tiro wird dir alles erzählen. Du mußt nun zusehen, was zu tun ist; zudem auch, ob es nach deiner Ansicht rätlich ist, näher zu kommen (denn gerne wäre ich in meinem Tusculanum oder sonst wo vor der Stadt) oder mich weiter [von Rom] zu entfernen. Darüber schreibe mir, so oft du kannst, und du wirst täglich Gelegenheit haben.

Wenn du aber auch mich befragst, was für dich zu tun sei, so ist das eine schwere Aufgabe bei meiner Entfernung [von Rom]. Indessen [meine ich], wenn die Parteien** unter sich gleich sind, bloß sich ruhig zu verhalten; ist das

*) Diese Ergänzung, wie sie ist, rührt nach Mongaults Bemerkungen von Schütz her. Mongault sah übrigens zuerst, daß hier eine Lücke und damit ein neuer Brief anzufangen sei.

**) Des Antonius und Octavianus.

nicht,* so wird diese Verlegenheit ohnehin mehrere ergreifen, und besonders uns; dann müssen wir gemeinschaftlich [überlegen, was zu tun ist.]

Mit Ungeduld erwarte ich deine Entscheidung. Ich scheue mich, abwesend zu sein, wenn meine Gegenwart die Ehre erforderte, und aufs Geradewohl** zu kommen, wage ich nicht.

Von den Märschen des Antonius weiß ich nicht, was ich für ganz andere Dinge höre, als ich dir geschrieben habe. Suche daher der Sache in jeder Hinsicht auf den Grund zu kommen und schreibe mir das Zuverlässige.

Über den Schluß deines Briefes nur so viel. Mein Eifer, eine historische Komposition[1] zustande zu bringen, ist sehr groß (denn deine Aufmunterung hat mich wunderbar angesprochen); allein ohne deine Hilfe kann ich so etwas weder anfangen noch vollenden. Wir wollen es also mündlich weiter besprechen. Gegenwärtig bitte ich dich bloß, mir Auskunft zu geben, unter welchen Zensoren C. Fannius, Marcus' Sohn,*** Volkstribun gewesen ist. Ich meine gehört zu haben, unter P. Africanus nnd L. Mummius. Das möchte ich bestimmt wissen.

Von den neuen Ergebnissen unterrichte du mich selbst genau und deutlich. Den 11. aus Arpinas.

Erläuterung

1) Mein Eifer, eine historische Komposition zustande zu bringen ist sehr groß; denn deine Aufmunterung hat mich wunderbar angesprochen. Nichts wird diese Stelle in ein helleres Licht setzen, als folgendes Bruchstück eines Dialogs oder vielmehr eines Dreigesprächs, welches M. Cicero zwischen sich, seinem Bruder Quintus und seinem Freund Atticus in dem 2. Kap. des 1. Buches de legibus uns zum Besten zu geben beliebt hat:

Atticus: Das ist mir eine erwünschte Gelegenheit, dich festzuhalten, und ich werde sie nicht fahren lassen.

Cicero: Wieso?

*) Und erhält einer von ihnen die Oberhand.

**) Temere venire hat die Ausgabe des P. Manutius, eine Lesart, die wiederhergestellt zu werden verdient. Der Sinn wenigstens, selbst bei dem bloßen venire, könnte kein anderer sein.

***) Zum Unterschied von C. Fannius, Cajus' Sohn, der nach früheren Briefen als Befehlshaber nach Sizilien geschickt wurde. Dieser Fannius aber, nach welchem Cicero fragt, ein Tochtermann des C. Cälius, war ein Geschichtschreiber und zwar von solchem Ansehen, daß M. Brutus es nicht unter seiner Würde hielt, von einem historischen Werke desselben einen Auszug zu machen.

Atticus: Schon längst erwartet oder erbettelt man vielmehr ein historisches Werk aus deiner Feder; denn man ist allgemein der Meinung, daß, wenn du die Geschichte behandelst, wir die herrliche Aussicht haben, daß auch in dieser Gattung des Stils Latium nicht mehr dem Lande der Griechen nachstehen wird. Und wenn du es hören magst, was meine eigene Meinung ist, so scheinst du mir ein solches Geschenk nicht bloß den Freunden der Wissenschaft, sondern sogar dem Vaterlande schuldig zu sein, damit es dir nicht nur seine Rettung, sondern auch seine Ehre verdanke. Denn der Geschichtstil ist unserer Literatur noch fremd, wie ich teils selbst einsehe, teils aus deinem Munde schon oft vernahm. Nun könntest aber du vorzüglich hierin ein Meisterstück liefern, da die Geschichtschreibung, wie es dir selbst immer vorkommt, hauptsächlich die Sache des Redners ist. Schreite daher, ich bitte, doch einmal ans Werk und nimm dir Zeit dazu, da dem Römer dieses Fach entweder noch garnicht bekannt oder bis jetzt von ihm vernachlässigt ist. Denn die Annalen der Oberpontifexe beiseite gesetzt, die freilich höchst interessant sind, wenn man nur an einen Fabius oder an den, der dir immer auf den Lippen ist, an Cato oder an Piso oder an Fannius oder an Vennonius kommt, wiewohl der eine oder andere sich etwas kräftiger schwingt, sage mir doch, gibt es etwas Saftloseres, als diese Herren miteinander? Der Zeitgenosse des Fannius hingegen, Antipater, hat die Backen ein wenig voll genommen, und seine Kraft ist bäurisch und zurückschreckend, ohne Schmuck und Kunst, allein er konnte doch anderen zur Warnung dienen, um mehr Sorgfalt auf ihre Schreibart zu verwenden. Aber siehe da! was für Nachfolger! die Gellier*, Clodius, Asellio!** Nichts, das die Schreibart eines Cölius,*** aber wohl das Matte und die Unwissenheit der Alten erreicht. Denn was soll ich des Macer† gedenken? Seine Redseligkeit ist zwar nicht ohne Witz, allein dieser selbst quillt nicht aus jener griechischen Fülle von Bildung, sondern es haben ihm solchen die lateinischen Bücherabschreiber beigesteuert. Führt er eine Rede an, so ist er weitläufig und bis zur Unverschämtheit abgeschmackt. Sein Freund Sisenna†† hat bis jetzt alle unsere Geschichtschreiber (es müßten denn einige ihre Werke noch nicht ediert haben, über die wir also nicht urteilen können) ohne Zweifel übertroffen. Gleichwohl hielt man ihn nie für einen Redner vom ersten Range, und als Geschichtschreiber jagt er einer gewissen Art von Kindischem nach, sodaß er von den Griechen nur den Clitarchus††† und außer ihm keinen gelesen zu haben, auch diesen nur nachahmen zu wollen scheint, und wenn er ihn erreichen könnte, gleichwohl noch immer von der Meisterschaft etwas entfernt wäre.

Es liegt daher dir ob, Cicero, von dir erwartet man es, falls nicht etwa Quintus anderer Meinung ist.

Quintus: Nein, das bin ich in der Tat nicht, und wir haben

---

*) Sextus und Cn. Gellius.
**) Clodius Quadrigarius und Sempronius Asellio.
***) Vermutlich L. Cölius Antipater, der die Geschichte des zweiten punischen Krieges schrieb.
†) C. Licinius Marceratus Manucius.
††) L. Cornelius Sisenna, ein Freund des Atticus, der die römische Geschichte in 13 Büchern schrieb, wovon noch einige Fragmente vorhanden sind.
†††) Ein Kriegsgefährte Alexanders des Großen und Beschreiber seiner Taten.

oft davon gesprochen. Nur sind wir in einem Punkte noch nicht ganz einig.

Atticus: In welchem, wenn ich fragen darf?

Quintus: Von was für einer Periode mein Bruder die Geschichte unseres Vaterlandes beginnen soll? Ich nämlich meine, er sollte von den frühesten Zeiten anfangen, gerade weil diese so schlecht beschrieben sind, daß man es nicht einmal lesen mag. Er aber will schlechterdings das Gedächtnis seiner Zeitgenossen verewigen, um dasjenige zu begreifen, wobei er selbst eine Rolle gespielt hat.

Atticus: Was mich betrifft, so ziehe ich diese Meinung vor; denn die wichtigste Katastrophe unserer Geschichte hat sich gerade bei unserem Gedenken und in unserer Zeit ereignet. Und dann wird er ohne Zweifel die Verdienste seines geliebten Freundes Cn. Pompejus beleuchten und sogar auch auf jenes denkwürdige Jahr seines Konsulats kommen. Denn von ihm, gestehe ich, möchte ich das lieber, als die alten Märchen von Romulus und Remus wieder aufwärmen sehen.

Marcus: Ich merke wohl, Atticus, daß man von mir eine solche Arbeit längst erwartet, und ich würde sie auch nicht ablehnen, wenn ich nur irgend Zeit und Muße dazu gewinnen könnte; denn im Drang der Geschäfte und in der Unruhe des Herzens läßt sich ein Werk von solcher Bedeutung nicht unternehmen; beides ist notwendig; man muß von Sorgen sowohl als von Geschäften frei sein.

Atticus: Hattest du denn zu deinen übrigen Arbeiten (denn kein Römer hat so viel geschrieben wie du) auch diese freie Zeit und Muße?

Marcus: Es kommen manchmal Ruhestündchen, die ich nicht ungenützt vorübergehen lasse, und wenn ich einige Tage auf dem Lande verleben kann, so werden diese gleich zu denjenigen geschlagen, die ich der Schriftstellerei widme. Allein ein Geschichtswerk anzufangen ist schlechterdings unmöglich, wenn man sich der dazu erforderlichen Muße nicht vorher versichert hat; auch ist eine Arbeit dieser Art von zu großem Umfang, um in einem kleinen Zeitraum vollendet zu werden, und ich befinde mich stets in der peinlichsten Verlegenheit, wenn ich einmal etwas angefangen habe und nun anderswohin gezogen werde; auch fällt es mir weit schwerer, den einmal abgerissenen Faden wieder anzuknüpfen, als den angefangenen fortzuspinnen.

Atticus: Da wäre wohl eine [sogenannte] freie Gesandtschaft oder irgend eine andere für Freiheit und Muße geschaffene Vakanz nicht unersprießlich.

Marcus: Was mich betrifft, ich rechne stets auf Muße des Alters, ohne deswegen mich der Mühe überheben zu wollen, nach alter väterlicher Sitte auf dem Großvaterstuhle jungen Männern, die meinen Rat verlangen, Rede und Antwort zu geben und so mit Dank und Ehre mein Alter nicht unbrauchbar hinzubringen. Unter solchen Umständen könnte ich nicht nur der Erfüllung desjenigen Wunsches, den du hegst, sondern noch weit umfassenderen so viele Zeit und Muße widmen, als mir nur immer beliebte.

Hier nimmt nun Atticus Gelegenheit von den Worten, daß er am Ende seines Lebens statt des Ratsherrn den Konsulenten zu

machen vorhabe, ihn dahin zu führen, wohin er will, daß nämlich, da er einmal ein Werk von der besten Staatsverfassung geschrieben habe, es sehr konsequent wäre, nach Platos Beispiel nun auch ein anderes von den Gesetzen für dieselbe auszuarbeiten. Das Übrige gehört daher nicht mehr hierher.

Sein Werk von den Gesetzen hat er bekanntlich im Jahr nach Erbauung der Stadt 701 ausgearbeitet, mithin acht Jahre vor dem Zeitpunkt, in welchem wir uns gegenwärtig mit seinen Briefen befinden. Allein es beweist doch, daß Atticus schon damals ihn nicht bloß zu einer historischen Rhapsodie, sondern zu einem Meisterwerke aufforderte, das auch in der Geschichte wie in jedem anderen Fache Griechenland den Rang in der Literatur streitig mache. Denn sein zwar verlorenes, aber aus mehreren Stellen noch bekanntes Werk: Geschichte seiner Zeit (de temporibus suis, vielleicht eins mit dem de consulatu suo) war ebenfalls schon vor mehreren Jahren in griechischer und lateinischer Sprache ausgearbeitet, und das konnte es daher nicht sein, wozu ihn Atticus dermalen aufforderte.

Wie dem aber auch sei, Hand scheint er allerdings zu einem historischen Nationalwerk nach ebendiesem Briefe angelegt zu haben, allein wohl zu spät. Denn von jetzt bis zu seinem Tode sind kaum 12 Monate mehr, und auch diese mit politischen und häuslichen Sorgen und Kümmernissen und Geschäften aller Art so reichlich ausgestattet, daß nicht nur diejenige sorgenfreie Muße, die er sich oben zur conditio sine qua non macht, sondern nicht einmal die Zeit, um nur ein solches Werk zu diktieren oder gar mit eigener Hand niederzuschreiben, zu erwarten war.

Wohl aber hat Mongault recht, wenn er behauptet, dieser Tausendkünstler des Stils würde, sobald er gewollt oder gekonnt hätte, sowie in der Kunstrede, in dem Dialog, in dem philosophischen Stil, auch in dem historischen ein Muster für alle Jahrhunderte geworden sein.

29. An Atticus

Im Jahre 709

Ich selbst weiß dir schlechterdings nichts zu schreiben. Zu Puteoli, ja, da erhielt ich täglich Nachricht von Octavianus, manche falsche sogar auch von Antonius.

Dem aber, was du mir schreibst (denn am 11. erhielt ich drei Briefe von dir) stimme ich vollkommen bei, daß, wenn Octavianus die Oberhand erhält, die Verordnungen des Tyrannen* noch kräftiger werden in Ausübung gebracht werden, als es durch uns in dem Tempel der Tellus geschah, und zwar geradezu gegen unseren Brutus; allein gesetzt, er würde überwunden, so haben wir den unerträglichen Antonius auf dem Nacken, so daß man nicht weiß, was man wünschen soll.

*) Cäsars.

Was doch der Briefbote des Sextius für ein Schuft ist! Schon des anderen Tages versprach er mir zu Puteoli, in Rom zu sein.

Deiner Erinnerung, nur Schritt für Schritt zu gehen,* stimme ich bei, wiewohl ich es anders im Sinne hatte. Indessen ist weder Philippus noch Marcellus ein Grund für mich. Denn ihr Verhältnis ist ganz anders,** und wenn es nicht ist, scheint es doch. Mich hat vielmehr der Umstand [zu dieser Änderung meiner Handlungsart] bewogen, weil dieser junge Mann zwar Entschlossenheit genug, aber [wegen seiner Jugend] noch wenig oder keine Autorität hat.

Überlege mir doch, ob ich etwa [jetzt schon] mit gutem Fug in dem Tuskulanum mich aufhalten kann, ob das nicht besser ist? (sehr gerne würde ich es, denn nichts würde mir dort entgehen) oder soll ich erst die Ankunft des Antonius erwarten?

Doch nun — um von dem einen aufs andere zu kommen [wie man sagt] — ich zweifle gar nicht, daß dasjenige, was die Griechen kathekon nennen, bei uns officium ist. Wie kannst du diese Bedeutung bezweifeln, da sie ja sogar in unserer Staatssprache ganz gang und gäbe ist? Oder sagen wir nicht: das Offizium der Konsuln, das Offizium des Senats? Trefflich paßt es — oder gib was Besseres!

Die Nachricht von Nepos' Sohn*** ist schlimm. Es geht mir wahrlich sehr zu Herzen, und ich bedaure es. Übrigens wußte ich gar nichts von der Existenz dieses Sohnes.

---

*) Gegen den Antonius.

**) Philippus, der Stiefvater des Octavianus, und Marcellus, sein leiblicher Schwager, tadelten sein rasches und kühnes Vorschreiten, und Attia, seine leibliche Mutter, sah es sogar nicht gern, daß er Cäsars Namen uud Einkindschaft annahm. Allein jene konnte Furcht vor Antonius und der Neid gegen das Glück und den Ruhm des Jünglings, diese die mütterliche Besorgtheit bei einem so gefährlichen Wagestück leiten. Cicero hingegen hatte nur einen Hauptgedanken, der ihn leitete, „zum zweiten Male der Retter des Vaterlandes zu sein," was auch alle Gutgesinnten und hauptsächlich die Verschworenen nicht nur als möglich, sondern als höchst wahrscheinlich von ihm voraussetzten.

***) Um den sich Cicero, wie wir sehen, so wie um seinen Vater, den auf Schulen berühmten Cornelius Nepos nicht so zärtlich, wie Atticus, mochte bekümmert haben, daher auch zur gerechten Strafe, wie es scheint, das Leben Ciceros von Nepos' Hand nicht so glücklich gewesen ist, gleich seiner Verherrlichung des Atticus, auf die Nachwelt zu kommen.

Ich habe den Caninius* verloren, einen gegen mich nicht undankbaren Menschen.

Den Athenodorus brauchst du nicht zu mahnen; er hat mir bereits eine sehr hübsche Epitome gesandt.

Deinem Katarrh, bitte ich, komm auf alle mögliche Art zu Hilfe.

Der Urenkel deines Großvaters** schreibt an meines Vaters Enkel [die Tollkühnheit!] daß er sich die [mir so teuren] Nonen des Dezember,*** an welchen wir [einst] so große Dinge ausführten, ebenfalls dazu auserlesen habe, um den Antonius über die Ausplünderung des Tempels der Ops zur Rechenschaft zu ziehen, und zwar vor dem Volke. Siehe daher zu und erteile Nachricht.

Das Urteil unseres Sextus (Peducäus) erwarte ich.

30. Letzter Brief[1] an Atticus (aus Arpinas)

Im Jahre 709

Glaube ja nicht, daß es Bequemlichkeit von mir ist, wenn ich diesen Brief nicht selbst schreibe. Doch ja, Bequemlichkeit ist es. Ich weiß keinen anderen Grund anzugeben, doch glaube ich [zu meinem Troste] auch in deinen Briefen die Hand deines [Schreibers] Alexis zu erkennen.

Jedoch zur Sache.

Hätte mich Dolabella nicht im höchsten Grade unredlich behandelt, so wäre ich vielleicht noch unentschlossen, ob ich mit Schonung gegen ihn zu Werke gehen oder nach dem strengsten Rechte verfahren soll. Allein so freut es mich sogar, endlich Gelegenheit zu einem Prozesse zu haben, bei

*) Es scheint derjenige C. Caninius Gallus zu sein, der schon in früheren Zeiten in sehr freundschaftlichen Verhältnissen mit Cicero stand.

**) Pomponia, die Gemahlin des Quintus Cicero, war eine Schwester des Atticus. Ihr Sohn, der jüngere Quintus, war also ein Urenkel ihres und mithin auch des Atticus Großvaters. Diese Umschreibung, statt geradezu zu sagen: „unser Neffe Quintus hat an meinen Sohn Cicero geschrieben," ist übrigens bloß ein scherzhafter Einfall im Schlafrock, dergleichen unserem Cicero mehrere unter die Hand laufen, und die wir nicht wohl mit dem Namen Atticismus, aber desto besser und wohl recht eigentlich mit dem des Ciceronismus bezeichnen können.

***) An welchen er einst an den Mitverschworenen Catilinas, als damals noch allmächtiger Konsul, ein Exempel statuierte.

welchem er und alle seine Anhänger es fühlen sollen, daß mein ganzes Herz sich von ihm abgewendet hat, auch werde ich es laut sagen, mein eigenes Gefühl sowohl als das Interesse der Republik sei der Grund, daß ich ihn hasse, weil er dieselbe, da er sie doch auf meinen Aufruf zu verteidigen angefangen hatte, nicht nur, durch Geld* erkauft, wieder im Stiche ließ,[2] sondern sie sogar, soweit es in seiner Macht stand, zugrunde gerichtet hat.

Fragst du mich hingegen, wie ich den Prozeß eingeleitet wissen wolle, wenn der Tag [der Zahlung] erscheint, so wünsche ich vor allem, es möchten die Umstände es erlauben, daß ich selbst zu Rom gegenwärtig wäre,** wiewohl ich hierüber, sowie über alles andere, mich durchaus nach deiner Ansicht richten werde. Was aber die Sache selbst betrifft, so bin ich entschieden dafür, daß sie mit allem Nachdruck und ohne Schonung durchgesetzt werde. Wenngleich ein unmittelbarer Angriff auf seine Sponsoren etwas prostituierlich ist,*** so wünsche ich doch, du möchtest es überlegen, wie es etwa anginge. Wir könnten ja z. B. ebenfalls einen Prokurator aufstellen, der [wie aus Versehen] die Bürgen [anstatt des Schuldners] belangte. Denn diese werden die litis contestatio in keinem Falle annehmen und dann (das weiß ich wohl) sogleich von der Klage losgesprochen werden. Aber ich meine, es wäre doch ehrenrührig für ihn, wenn seine Prokuratoren für eine Schuld, die er durch Bürgen versichert hat, die Zahlung nicht selbst übernehmen würden, und [ihm gegenüber] unserer [konsularischen Würde] nicht entgegen, wenn wir unser Recht verfolgen, ohne gerade seine Ehre unmittelbar aufs Spiel zu setzen. † Was deine Meinnng

*) Von Antonius, wovon schon öfter die Rede war.

**) Um nach der Lage der Dinge diese oder jene Maßregel selbst ergreifen zu können.

***) Esti sponsores appellare videtur habere quandam dysopian — sagt Cicero, und diese dysopia drückt diejenige Scham vor anderen aus, die man fühlt, wenn man verkehrt gehandelt hat. Cicero mußte nämlich als ein Rechtsgelehrter wohl wissen, daß man die Bürgen nie eher als Selbstzahler belangen konnte, bis der Hauptschuldner ausgeklagt war. Also wäre es prostituierlich für ihn selbst gewesen. Aber wenn das ein aufgestellter Advokat oder Prokurator tat, so hatte es mehr das Ansehen eines juristischen Kunstgriffes, und man kam gleichwohl zu demselben Zweck.

†) Nämlich dadurch, daß man nicht ihn selbst, sondern die aufgestellten Bürgen angriffe, als ob diese (in seiner Abwesenheit) die Schuld zu entrichten hätten.

darüber ist, bitte ich dich, mir zu schreiben, und ich zweifle nicht, daß du selbst die ganze Klagesache auf eine schonende Art wirst behandeln wollen.

Ich kehre zu unseren Staatsangelegenheiten zurück. Sehr oft hast du, beim Hercules! in der Politik einen seltenen Scharfblick bewiesen, aber schärfer hast du nie geblickt, als in diesem Briefe. „Wiewohl für jetzt (sagst du) dieser junge Mann dem Antonius seine Fechterstöße kräftig zurückgibt,* so müssen wir doch den Ausgang erwarten." Allein was das für eine Rede vor dem Volke** war (denn man schickte mir sie?)! „So wahr es ihm, schwört er, erlaubt sein möge, zu den Würden seines Vaters zu gelangen!"*** und mit diesen Worten hebt er die Rechte zu [Cäsars] Ehrensäule auf.[3] Ne salvus quidem esse velim tali liberatore! Doch du hast Recht, das zuverlässigste Kriterium [über seine Gesinnung] wird das Tribunat des Casca sein.† Hierüber sagte ich selbst dem Oppius, als er mich aufforderte, den jungen Mann und die ganze Sache nebst der Zahl der Veteranen in Schutz zu nehmen, daß ich es durchaus nicht tun könne, bevor ich fest versichert wäre, daß er den Tyrannentötern nicht nur nicht Feind, sondern sogar ihr Freund sein werde. Als er mir hierauf erwiderte, so werde es auch sein! antwortete ich ihm: Was eilen wir also? Denn dieses

*) Retundit Antonium.

**) Es soll nach der Versicherung aller Kommentatoren diejenige gewesen sein, die Octavius in dem Tempel des Castor und Pollux an das Volk hielt, wozu ihm der dem Antonius in höchstem Grade gehässige Volkstribun Canutius Gelegenheit verschafft hatte. Man beruft sich dabei auf den Cassius und Appianus. Beide Schriftsteller aber gedenken zwar einer solchen Rede, aber gerade die auffallenden Äußerungen, welche Cicero hier hervorhebt, kennen sie nicht.

***) Es war freilich für einen Cicero mehr als genug gesagt, der in Octavius nur einen Retter der Freiheit gegen Antonius, keineswegs aber einen zweiten Julius Cäsar erwartete.

†) Allerdings war das wenigstens für jetzt entscheidend. Denn da Casca, wie bekannt, derjenige war, der bei Cäsars Ermordung oder zu derselben das Zeichen gab, so mußte, wenn Octavianus vorhatte, die Mörder zu verfolgen, diesen Vormann des Mordes auch seine erste Rache treffen. Verhinderte er nun den Casca, sein Tribunat im Dezember anzutreten, so sprach er seine Gesinnung hinlänglich aus; tat er es aber nicht, so war es doch wenigstens im Zweifel, ob er es nur jetzt noch nicht für ratsam halte, sie auszusprechen, oder ob er es wirklich mit Cicero und den übrigen republikanisch Gesinnten ehrlich meine.

meines Schutzes bedarf es in keinem Falle vor dem ersten Januar. Und über seine Gesinnung werde ich vor den Iden des Dezember,* wenn Casca sein Tribunat antritt oder nicht, im Klaren sein. Er gab mir vollkommen Recht; daher über diese Angelegenheit bis heute so viel und nichts weiter.

Übrigens wird es dir keinen Tag an Briefboten, auch keinen Tag sogar, wie ich wenigstens glaube, an Stoff zum Schreiben, fehlen. Eine Abschrift von Leptas Briefe lege ich dir bei. Es scheint mir daraus zu erhellen, daß dieser Stratyllar (pugnifax)** aus seiner Position getrieben ist. Doch das wirst du bei Durchlesung des Briefes selbst am besten beurteilen.

Nachschrift

Als der Brief schon gesiegelt war, erhielt ich ein Schreiben von dir und Sextus [Peducäus]. Lieber und werter konnte mir nichts sein als dieser Brief von Sextus. Denn der deinige ist kurz, dein voriger war inhaltschwer. Du rätst mir nach deiner Einsicht und Liebe zu mir, ich soll mich gerade in diesen Gegenden so lange aufhalten, bis wir hören, wohin die dermaligen Bewegungen ihren Weg nehmen. Allein mich, mein Atticus, interessiert wahrhaftig die öffentliche Angelegenheit wenig, nicht, weil mir irgend etwas anderes teurer sein könnte oder dürfte, sondern weil man Kranken, die bereits am Verscheiden sind, sogar nach Hypocrates Rat, mit keiner Arznei mehr beschwerlich fallen soll. Lassen wir daher diesen verdorbenen Handel fahren! Mich interessiert jetzt die Angelegenheit meines Hauses — meines Hauses? Gott! meiner Ehre. Denn ein so großes Guthaben, und auch jetzt noch nicht einmal meine Schuld für Terentia besorgt! Doch für Terentia? nicht einmal . . . du weißt ja, daß ich mich schon längst anheischig machte, die fünfundzwanzigtausend Sesterzien für Montanus*** zu zahlen. Mit der größten Schüchternheit hatte [mein Sohn] Cicero darum

*) Dem Zeitpunkt, wo die ernannten Volkstribunen ihr Amt wirklich antraten.

**) Eine verächtliche Benennung eines Menschen, der immer Händel sucht, ungefähr wie das disputax für einen, der immer widerspricht.

***) Der den jungen Cicero [auf die Universität] nach Athen begleitete; eine Summe, die er dem Plancus schuldig war. Wenn der Hofmeister dritthalbtausend Gulden Schulden machte, waren 20000 für einen jungen gnädigen Herrn nicht zuviel!

gebeten, da er sich dafür verbürgt habe. Mit der größten Bereitwilligkeit, was ja auch deinen Beifall hatte, verpflichtete ich mich dazu und sagte dem Eros, er möchte diese Summe beiseite legen. Nicht das nur [ist nicht geschehen], sondern mit dem schändlichsten Wucherzinse war [sogar] Aurelius* genötigt, das Geld aufzunehmen.

Was die noch schuldigen Gelder an Terentia betrifft, so schreibt mir Tiro, er habe es von dir, daß Gelder von Dolabella eingehen werden. Allein ich glaube, er hat diesmal schlecht verstanden, wenn man anders schlecht verstehen kann, besser, er hat gar nichts verstanden, denn du hast mir ja selbst die [saubere] Antwort des Coccejus** gemeldet, und beinahe mit denselben Worten auch Eros.*** Kommen muß man also, wäre es auch mitten in den Feuerbrand der Republik. Denn es ist eine größere Schande, für sich allein, als mit der ganzen Welt bankrott zu machen.

Über alles Schöne und Liebe, was du mir sagst, kann ich daher bei dieser Unruhe meines Herzens, so wenig das sonst mein Fall ist, gegenwärtig nichts antworten. Sei du jetzt nur der Teilnehmer an der Pein, in der ich mich befinde, und hilf mir daraus. Mir fallen zwar mancherlei Auswege ein, aber mit Entschiedenheit kann ich nichts bestimmen, bis ich dich sehe. Denn sage mir, warum soll ich jetzt nicht eben so gut zu Rom sein können als Marcellus? Doch davon ist jetzt nicht die Rede, und ich lasse mich das auch jetzt nicht anfechten. Was mich beunruhigt, siehst du wohl. Ich komme also.

Erläuterungen

1) Letzter Brief an Atticus. Von dem letzten Briefe eines fast lebensjährigen Freundes könnte man sich freilich die Vorstellung machen, daß er nichts als ein rührender Ausdruck inniger Zärtlichkeit und Wehmut wäre, welche beide noch der Schmerz der Trennung verschönerte. Allein bei diesem letzten Briefe muß man auf eine solche Erwartung aus einem doppelten Grunde Verzicht tun.

Denn einmal ist hier noch keineswegs von einer Trennung für immer, sondern vielmehr von einer nahen Wiedervereinigung die Rede, und eben weil Cicero nunmehr nach Rom, wo sein Freund Atticus sich befindet, zurückkehrt und in dieser Weltstadt bis an seinen Tod mit Atticus vereint lebt, hört von nun an der Brief-

*) Der Prokurator, d. i. Geschäftsträger des Montanus.
**) Dolabellas Prokurator.
***) Der Freigelassene und Prokurator des Atticus.

wechsel aus der Ferne auf. Dieser zufällige Umstand ist allein die Ursache, warum dieser Brief der letzte ist, der weder unter die besten, noch interessantesten, noch die herzlichsten von Cicero an Atticus gehört, obgleich er gut und interessant und nicht ohne Herzlichkeit, wenigstens nicht ohne treuherzige Bekenntnisse ist.

Zum anderen aber, gesetzt auch, daß es der letzte im obigen Sinne wäre, so würde zwar von einem so edlen, offenen, treuen und gerechten Gemüte, wie Ciceros, ein wiewohl mit Würde, oder vielmehr ohne Vergebung seiner Würde, aber doch aus der Fülle seines Herzens geschriebener Brief zu erwarten gewesen sein; allein gleichwohl hätte er doch nur für ihn und für sein treues, zur Freundschaft geschaffenes Herz, aber keineswegs in gleichem Grade für die treue, ehrliche Freundschaft des Atticus zeugen können.

Selbst in dem gegenwärtigen Briefe, eben weil er der letzte ist, drängt sich wider Willen jedem denkenden Leser das widrige Gefühl auf, daß der gepriesene Freund Atticus, ein so reicher, mit allen Wechsel- und Geldgeschäften so vertrauter und so gewiegter Geschäftsmann, dem es eine Kleinigkeit war, in Ciceros Abwesenheit teils unmittelbar, teils durch seine zahlreichen, ohne Ausnahme geschickten Sklaven die Eintreibung der Ausstände des letzteren zu besorgen oder besorgen zu lassen, oder doch Ciceros eigene Sklaven, Rechnungsführer und Geschäftsträger hierzu aufs gemessenste anzuhalten, und, wofern es einmal Grundsatz bei ihm war, wie sein Laudator Nepos versichert, nur dem Unglücklichen [dessen Stolz bereits hinlänglich gebeugt ist,] aus seiner eigenen Kasse beizustehen, den gerechten Sorgen und Klagen seines Freundes Cicero wenigstens auf eine der beiden obigen Arten baldmöglichst ein Ende zu machen. — daß dieser gepriesene Freund — nichts tut, vielmehr sich insgeheim zu ergötzen scheint, den großen Staatsmann und Redner, von dem es dermalen noch nicht entschieden ist, ob er nicht zum zweiten Male der Retter des Vaterlandes sein und durch neue Verdienste alle diejenigen, die sich an Geburt oder Glücksgütern weit über ihm fühlten, auf immer verdunkeln werde, — an seinen ökonomischen Angelegenheiten, wie den Fisch an der Angel, zappeln zu sehen.

Genug, wenn man alle die sechzehn Bücher der Briefe Ciceros an Atticus endlich durchgelesen und nun von dem letzteren ein vollständiges Bild seines Charakters als Republikaner und als Mann von Gefühl vor Augen hat, so gleicht es Zug für Zug demjenigen, welches Mongault in der Vorrede* zu den ersten Proben seiner Übersetzung dieser Briefe entworfen und in dem er trotz dem Nachteiligen, was daraus für Atticus hervorgeht, gleichwohl die Lösung des Rätsels gefunden zu haben glaubt, wie es möglich war, daß ein Cicero mit seinem fast entgegengesetzten Charakter dennoch eine solche Reihe von Jahren und bis an das Ende mit demselben in einer so trauten und rückhaltslosen Verbindung stehen konnte.

Als ein merkwürdiges Gegenstück zu den befangenen Ansichten des Lobredners Nepos verdient es ohne Zweifel hier, und zwar in der Originalsprache, um so mehr einen Platz, da die Werke dieses Franzosen bei ihrer Seltenheit wahrscheinlich nur wenigen Lesern dieser deutschen Bearbeitung zu Gebote stehen.

*) Man findet sie in der neuen Ausgabe dem 2. Bande vorangesetzt.

Je suis fort entré (ſagt er S. IX) dans l'idée que Mr. de St. Réal s'est faite de celui d'Atticus. Je me suis convaincu de plus en plus par la lecture de ces lettres, qu'il était plus habile homme qu'honnête homme; et que du côté même de l'amitié, il n'était pas aussi essentiel et aussi solide, que le choix de Cicéron pourrait naturellement le faire croire. Quoiqu'il fut uni avec notre Auteur d'une manière si étroite, il ne laissait pas d'être lié avec ses plus grands ennemis. Il ménageait tout le monde, profitait des liaisons les plus contraires, se pliait aux caractères les plus opposés. Ami des méchans comme des bons citoyens, de Clodius et de Cicéron, d'Antoine et Brutus, il se conservait dans tous les partis une ressource et un azile (asyle) et se mettait par cette neutralité au dessus de tous les événements. En un mot Atticus étoit de ces hommes qui ne sont au monde que pour eux-mêmes, qui dans le commerce mettent du leur le moins, qu'ils peuvent, et tirent des autres tout ce qu'ils en peuvent tirer.

Cicéron n'était pas si prévenu en faveur de son ami, qu'il ne le connut par cet endroit:* mais s'il ne trouvait pas en lui ces effusions de coeur qui sont la plus grande douceur de l'amitié, ces vivacités, cet empressement, ce zêle ardent, cette noblesse d'âme, ce désintéressement parfait qui en sont la preuve certaine et la marque la plus essentielle; il y trouvait beaucoup de politesse et d'agrément dans l'esprit, une humeur égale, un grand rapport dans la manière de penser, des études pareilles, enfin nulle concurrence, ni dans le barreau, ni dans le gouvernement. Cet assemblage était peut-être plus propre pour former un commerce agréable que ne l'aurait été un caractère plus affectueux et plus solide.

2) Hier muß nachgetragen werden, daß der von Antonius beſtochene Konſul Dolabella, der umſo mehr das Vaterland und mithin die Hauptſtadt nicht hätte verlaſſen ſollen, da ohnehin der erſte Konſul abweſend, mithin das ganze große Weltreich ohne Kopf war, was ſich ſogleich näher erweiſen wird, — daß dieſer Konſul die noch überdies elende Verräterei beging, in einem ſolchen Augenblicke nicht nur die Republik preiszugeben und die ihm von Antonius aus gleichem verräteriſchen Grunde zugeteilte Provinz Aſien vor Ablauf ſeines Konſulats in Beſitz zu nehmen, ſondern auch als Werkzeug von der Rache des Antonius einen der Tyrannoktonen, C. Trebonius, in Smyrna durch Liſt zu überfallen und ihn nach zweitägigen Martern dem ſchmählichſten Tode zu überliefern; er, der mehrere Monate zuvor gerade die Feinde der Republik und der Cäſarmörder vom Tarpejiſchen Felſen ſtürzen oder ans Kreuz ſchlagen ließ, wie wir in dem vorigen Bande geſehen haben.

3) Und mit dieſen Worten hebt er die Rechte zu Cäſars Ehrenſäule auf: Hic Rhodus, möchte man jedem Kommentator zurufen, hic salta! Allein kein einziger ſcheint hierin eine Schwierigkeit zu

*) Voyez la let. 15 de Livr. III. Hier finden ſich freilich ſtarke Stellen, die die Ehrlichkeit des Freundes nicht wenig in Zweifel ziehen, z. B. — Sed tu tantum lacrymas praebuisti dolori meo — quoniam nihil impertisti tuae prudentiae ad salutem meam — quoniamque ego proditus, inductus, coniectus in fraudem, omnia mea praesidia neglexi et me, meos meis tradidi inimicis, inspectante et tacente te uſw.

sehen. Und doch, wenn man die in der obigen Erläuterung zum 16. Briefe angestellte Untersuchung, nach welcher die Ehrensäule Cäsars wenigstens schon in der zweiten Hälfte des April gestürzt war, gelesen oder ihre Gründe sonstwoher im Gedächtnis hat, wird man es doch kaum zusammenreimen können, wie Cicero erst Ende November Nachricht von einer Rede des Octavius* sollte empfangen haben, bei welcher der letztere seine Hand noch zu dieser Ehrensäule emporheben konnte. Man müßte die Briefsammlung selbst nicht kennen oder den Kopf verloren haben, um zu glauben, daß das Haupt der Republikaner und der Protektor des Octavius, Cicero, mit so schlechten Korrespondenten versehen gewesen sei, um zur Kenntnis einer Tatsache, die auch für den letzten der republikanischen Anhänger von Wichtigkeit war, erst nach sieben Monaten haben gelangen zu können, zumal da er einerseits selbst mit diesem Octavius in Briefwechsel stand und sogar während dieser Zeit in der Hauptstadt selbst verweilte.

Aber wie soll man diesen Knoten lösen? — Lösen? das ist unmöglich; er kann nur zerhauen werden. Und kaum zweifle ich, daß irgendein Kritiker nicht meiner Meinung sein wird. Die Worte dieses Briefes von At quae concio? bis mede sotheien ipo ge toiutu sind offenbar eine Glosse, vermutlich aus einem sechs Monate früheren, aber verlorenen Briefe Ciceros hier ad rem illustrandam oder vielmehr um zu zeigen, daß Cicero nicht weniger feinwitternd als Atticus war, an den Rand geschrieben! Jedoch salvo meliori!

*) Wenn ich mit Cicero in der Benennung des nachmaligen Kaisers Augustus variiere und ihn hier bald Octavius, bald Octavianus nenne, so dient zur Verhütung alles Mißverstandes hiermit zur Nachricht, daß Cajus Octavius, was sein ursprünglicher Name war, zwar schon in diesem, d. h. in dem Jahr 709 nach Erbauung der Stadt Rom, nachdem er die Erbschaft des gemordeten Julius Cäsar und seine Sohnesernennung (adoptio) angenommen hatte, in Rom selbst fast allgemein als Cajus Julius Cäsar Octavianus (d. h. ehemaliger Octavius) galt, daß ihn aber gleichwohl Cicero und vermutlich mit ihm noch manche andere ehrlichen Männer und Rechtskenner, da die lex curiata über seine Adoption erst im folgenden Jahre, als er Konsul war, gegeben wurde, ihn dermalen nur honoris causa zuweilen Octavianus, sonst aber schlechtweg Octavius nennen.

31. M. Tullius Cicero an Dec. Brutus, den Imperator und ernannten Konsul

Im Jahre 709

Als unser Freund Lupus* von dir anlangte und einige Tage zu Rom verweilte, befand ich mich gerade [noch] da, wo ich glaubte, am sichersten zu sein. Dies ist die Ursache, warum Lupus ohne eine Antwort von mir zu dir zurückkehrte, ungeachtet er die Spedition deines Schreibens an mich richtig besorgt hat. Nach Rom aber kam ich erst am

*) Vermutlich ein Legat des Dec. Brutus oder vielmehr sein Generaladjutant.

9. Dezember, und es war sogleich meine angelegenste Sorge, mit Pansa zu sprechen. Aus seinem Munde habe ich auch dasjenige vernommen, was ich von dir zu hören vorzüglich begierig war. Du bedarfst also nicht erst des Anspornens, wenn du nicht einmal zu einer Tat, die seit Menschengedenken unter die größten gehört, eines Sporns von außen bedurftest. Nur das muß ich dir mit wenigem bemerken, daß das römische Volk alles von dir erwartet und auf dich allein die Hoffnung baut, es möchte unsere Freiheit dereinst noch gerettet werden. Wenn du Tag und Nacht daran denkst (und ich weiß gewiß, das wirst du), was für eine große Tat du ausführtest,* so wirst du wahrlich auch nicht vergessen, was für eine ebenso bedeutende** du noch durchzuführen hast. Denn falls der Bewußte*** deine Provinz wegkaperte, ein Mann übrigens, dem ich sonst immer gewogen war, bevor ich die Einsicht erhielt, daß er nicht nur ohne Scheu, sondern sogar cum amore unsere Freiheit bebekriege, — würde ich keinen Rest mehr von Hoffnung zu unserer Rettung sehen. Deswegen beschwöre und bitte ich dich ganz mit denselben Worten, wie der Senat und das römische Volk: für nun und immer die Republik von jeder tyrannischen Gewalt† zu befreien, damit dem Anfang†† der Ausgang††† entspreche. Dir liegt es ob, dir gebührt diese Rolle; von dir erwarten dies die römischen Bürger oder alle Völker [der Erde] vielmehr; erwarten es nicht nur, sondern fordern es sogar. Doch ich will mich eines weiteren Anspornens, dessen du (wie oben gedacht) nicht bedarfst, begeben und dasjenige tun, was mir obliegt; will dir alle meine Dienste, meine Gesinnungen, Sorgen und Gedanken verbürgen, die nur immer auf deine Ehre und deinen Ruhm Bezug haben können. Deswegen bitte ich dich, überzeugt zu

*) Wenn Cicero an den Dec. Brutus schreibt, so tut der feine Redner immer, als ob diesem der Ruhm, Cäsar, den Feind der Freiheit, aus dem Wege geräumt, zu haben, allein gebühre.

**) Nämlich den Antonius aus dem Wege zu räumen oder vor der Hand wenigstens allen seinen Gewaltschritten Schranken zu setzen.

***) Der Bewußte d. i. Antonius.

†) Der Gewalt eines Alleinherrschers oder, im römischen Sinn, eines Königs, d. i. des Antonius.

††) Der Ermordung des Alleinherrschers Cäsar.

†††) Die Ermordung des Alleinherrschers Antonius folge.

sein, daß ich nicht nur in Hinsicht der Republik, die mir teurer als mein Leben ist, sondern auch, weil ich dir persönlich gewogen bin und deine Würde zugleich zu vergrößern wünsche, deinen vortrefflichen Anschlägen, deiner Hoheit, deinem Ruhme niemals entgegenstehen werde. Lebe wohl.

32. M. Cicero an D. Brutus, den Imperator und ernannten Konsul

Im Jahre 709

Als unser Lupus nach sechs Tagen von Mutina in Rom angelangt war, kam er tags darauf in der Frühe zu mir,* setzte deine Aufträge an mich sehr sorgfältig auseinander und übergab mir deinen Brief. Wenn du mir deine Würde** empfiehlst, so glaube ich, du empfehlest mir die meinige, die mir wahrhaftig nicht teurer sein kann als deine eigene. Du wirst mir daher einen sehr angenehmen Dienst erweisen, wenn du es für ausgemacht annimmst, daß zu deinen Ehren es nie an meinem Rate oder an meiner Verwendung fehlen wird.

Als die Volkstribunen durch einen Anschlag die Versammlung des Senats auf den 20. Dez. setzten und ihre Absicht war, in derselben auf die Beschützung der ernannten Konsuln*** anzutragen, hielt ich es, obgleich [bisher] ich entschlossen war, vor dem ersten Januar nicht in den Senat zu kommen, dennoch, da gerade an diesem Tage auch dein Edikt† zum Vortrag kam, für unverantwortlich, wenn entweder diese Senatssitzung vorüberginge, ohne daß deiner göttlichen Verdienste um die Republik gedacht würde (was auch geschehen wäre, wäre ich nicht gekommen), oder gesetzt,

*) In dem vorigen Briefe spediert er bloß das Schreiben seines Generals an Cicero; in diesem bringt er es selbst. Es muß also hier entweder eine doppelte Antwort Ciceros und zugleich ein Gedächtnisfehler des letzteren vorausgesetzt werden, oder Lupus ist in wenigen Tagen sehr schnell von Mutina nach Rom und von da wieder zurückgereist.

**) Die Erhaltung deines Ansehens.

***) Nämlich bei dem Antritt ihres Amtes das Rathaus und den Versammlungssaal mit Wachen zu umstellen, was auch geschah.

†) Durch welches Dec. Brutus dem Antonius den Eingang in seine Provinz versagte und erklärte, daß er Gallien in Gehorsam gegen den Senat erhalten und die Sache des Staats mit den Waffen in der Hand verteidigen werde. Siehe die 4., 5. und 6. Philippica.

es würde deiner mit Ruhm gedacht, daß nicht auch ich dabei zugegen wäre. Ich ging daher bei guter Zeit in den Senat, und als man das bemerkte, kamen die Senatoren in großer Anzahl. Was ich über dich im Senate vorgetragen,* was ich in der zahlreichsten Volksversammlung** gesprochen habe, das magst du lieber aus den Briefen anderer erfahren. Nur bitte ich dich, überzeugt zu sein, daß ich alles, was zur Vergrößerung deiner Würde dient, ungeachtet sie schon an sich groß genug ist, stets mit der eifrigsten Bereitwilligkeit auffassen und geltend zu machen suchen werde. Sollten auch manche mit mir hierüber wetteifern, so will ich mich doch bemühen, der erste unter ihnen zu sein.

33. Plancus an Cicero***

Im Jahre 709

Höchst willkommen war mir dein Schreiben, was du, wie ich sehe, auf die [vorteilhafte] Schilderung des Furnius an mich erlassen hast. Ich im Gegenteil muß mich wegen meines ehemaligen Stillschweigens dadurch entschuldigen, weil ich gehört hatte, du seist verreist, und von deiner Rückkehr nicht viel eher Nachricht erhielt, als ich sie aus deinem Briefe ersah. Denn ich glaube keine Pflicht gegen dich, auch nicht die geringste, ohne mich des größten Versehens schuldig zu machen, verabsäumen zu können. Jede vielmehr treu zu erfüllen, finde ich mich mehrfach aufgefordert, nicht nur durch deine innige Verbindung mit meinem Vater, sondern auch durch meine eigene Ehrerbietung für dich von Jugend auf sowie durch deine gegenseitige Liebe zu mir. Sei daher überzeugt, mein Cicero, daß du (was auch mit der Verschiedenheit unserer Jahre wohl übereinstimmt) der einzige [unter allen meinen Freunden] bist, in dem ich zugleich die heilige Würde eines Vaters zu ehren entschlossen bin. Dein guter Rat wird mir daher stets nicht nur als ein Rat der Weisheit und zwar der höchsten, sondern auch als ein Rat der Treue erscheinen, die ich nach meinem moralischen Gefühl abmesse. Sollte ich daher je anders denken,

*) In der 3. Philippica.
**) In der er an diesem Tage die 4. Philippische Rede hielt.
***) Antwort auf den obigen 6. Brief.

so könnte mich ein einziges Strafwort von dir zurückbringen oder, falls ich bloß im Zweifel stände, eine kleine Aufforderung vermögen, dem zu folgen, was du für das Edlere hältst. Allein in der Tat, was sollte mich je auf eine andere Seite ziehen können? Denn obgleich deine Liebe es ist, die auf das Gute, was mir alles durch die Gunst des Glücks geworden, oder was ich durch eigene Mühe erworben habe, einen so hohen Wert setzt, so ist es doch auch in den Augen derer, die mir am wenigstens gewogen sind, so groß, daß mir zu meinem Glücke nichts mehr als die Ehre des Namens zu fehlen scheint. Glaube daher nur das mit der größten Zuversicht, daß alles, was in meiner Macht und in meinen Kräften steht, was ich durch Klugheit verhüten und durch mein Ansehen bewirken kann, nur allein der Republik gewidmet sein wird. Ich kenne deine Gesinnung, und wäre ich so glücklich, an deiner Seite zu sein, was ich so sehr wünsche, so würden meine Pläne nie von den deinigen abweichen; aber auch so werde ich mir es nie gestatten, daß irgendeine meiner Handlungen deinen gerechten Tadel verdiene.

Mit Ungeduld sehe ich jeder Nachricht aus dem diesseitigen Gallien, und was im Monat Januar sich in der Stadt ereignen möchte, entgegen. Inzwischen stehe ich keine kleine Angst und Sorge aus, es könnten etwa diese Völker* [unter denen ich mich befinde] bei den Fehlern, die man anderwärts begeht,** glauben, unser Unglück sei eine günstige Gelegenheit für sie.***

Bin ich aber so glücklich, wie ich zu verdienen glaube, so stehe ich dafür, daß ich nicht nur dir, was ich vorzüglich wünsche, sondern auch allen anderen patriotischen Staatsmännern Genüge leisten werde. Sorge für deine Gesundheit und laß mich gegenseitig deiner Liebe empfohlen sein. Lebe wohl.

---

*) In dem jenseits der Alpen gelegenen Gallien.

**) Sei es, daß sich dies auf Rom überhaupt oder nur auf einige von der republikanischen Partei bezieht, die zu schwach handelten, um Roms verbündeten Völkern länger von seiten des Staats imponieren zu können.

***) Das römische Joch ein für allemal von sich abzuwerfen.

34. M. Tullius Cicero an D. Brutus, den Imperator, ernannten Konsul

Im Jahre 709

Da [dein Legat] Lupus* mit mir und Libo** und dem Neffen deiner Mutter, Servius,*** in meinem Hause eine Art von Kriegsrat hielt, so hast du, denke ich, aus dem Munde des [zurückkehrenden] M. Sejus,† der bei unserer Unterredung zugegen war, meine dabei geäußerte Meinung vernommen. Das Übrige kannst du, wiewohl Gräcejus†† kurz nach Sejus abreiste, dennoch von ihm ebenfalls mündlich vernehmen.

Der Hauptpunkt ist der, den ich dich recht zu fassen und unverrückt im Auge zu behalten bitte, daß du ja nicht, wenn es darauf ankommt, die Freiheit und das Heil der römischen Nation zu retten, erst Befehle von dem Senat erwartest,[1] da er noch nicht imstande ist, frei zu handeln; noch auch, was du tust, für verwerflich hältest (denn ohne Beratung des Senats hast du††† ja auch die Republik gerettet, daher dies eben eine so große und erhabene Tat ist), und nicht glauben mögest, daß der junge Mann oder vielmehr der Jüngling Cäsar§ bloß einen verzeihlichen Jugendstreich gemacht habe, indem er ein so großes Wagestück§§ für die Republik auf seine eigene Faust unternahm; noch

*) Der entweder noch in Rom oder abermals von Mutina schon wieder zurückgekommen war.

**) Vielleicht derjenige, welcher Annalen geschrieben hatte, aus dem Scribonischen Geschlechte.

***) Über das Geschlecht des Dec. Brutus hat man wenig Aufschlüsse oder gar keine. Man weiß nur, daß er mit M. Brutus verwandt war. Wer daher dieser sein Cousin germain Servius gewesen sei, darüber lassen uns alle Kommentatoren im Stich. Mir dünkt, es sei Servius Sulpicius Galba, Urgroßvater des nachmaligen Kaisers Galba, der ein Freund der Tyrannenmörder war, sich auch wirklich in das Lager des Dec. Brutus begab und seinem Freunde Cicero in einem späteren Briefe (wie wir im folgenden Buche sehen werden) über die glückliche Schlacht bei Mutina ausführlichen Bericht aus dem Lager erstattete.

†) Wie es scheint, ein Legat des D. Brutus.

††) Vielleicht ebenfalls irgendein Kriegsoberster in dem Lager des Brutus.

†††) Nebst M. Brutus und Cassius.

§) Octavianus.

§§) Cäsars Veteranen ohne Befehl des Senats an sich zu ziehen und daraus ein Kriegsheer gegen den Antonius zu bilden.

auch endlich, daß unsere, zwar nur Landedelleute, aber Männer voll Herzhaftigkeit und Vaterlandsliebe (einmal unsere alten Krieger, deine Kriegskameraden, dann die Legion des Mars und die vierte Legion) wahnsinnig geurteilt haben, indem sie ihren Konsul für einen Reichsfeind erklärten und zur Schutzarmee für die Rettung der Republik übergingen. Der [bloße] Wille des Senats muß jetzt Befehl sein, da ausdrückliche Befehle durch [gerechte] Furcht zurückgehalten werden. Mit einem Worte, du hast die Sache des Staats schon zweimal auf deine Schultern genommen und kannst das Werk nicht unvollendet lassen: einmal an den Idus des Märzes und vor kurzem durch das neue Kriegsheer und die Anwerbung der Truppen. Deswegen ist es auch Pflicht für dich, so zu allem gerüstet oder vielmehr so gestimmt zu sein, um nicht ohne Befehl des Senats etwas zu tun, sondern alles dasjenige [ohne Anstand] ins Werk zu setzen, was die ganze Welt* mit der höchsten Bewunderung preisen muß.

Erläuterung

1) Daß du ja nicht erst Befehle von dem Senat erwartest. Wer einige Divinationsgabe besitzt, muß bei solchen Äußerungen von einem und zwar dem wichtigsten Mitgliede des Senats über den Fortbestand der Republik oder vielmehr für ihren höchst nahen Untergang schon zum voraus zittern. Gerne möchten wir hier Athens Sturz durch Philippus von Makedonien mit Roms Sturz durch Antonius und Octavius vergleichen, allein es leidet keine Vergleichung weder in der Art von beiden noch in ihren Folgen. Athen fiel nicht durch die Schwäche seines Senats noch durch den Wankelmut des Volks. Dieses nebst den Senatoren und ihren Prytanen beseelte nur ein Geist, und Theben, durch Demosthenes' Beredsamkeit aufgeregt und angefeuert, teilte denselben. Aber Griechenland bestand nicht aus einer, sondern aus sieben Republiken. Ihre Eifersucht hatte dem Feinde nach und nach den Weg gebahnt und ihm den Schlüssel zu dem Herzen ihrer Staaten gegeben. Aber auch so waren Athen und Theben beinahe allein noch stark genug, demselben die Spitze zu bieten, und wären sie in der Wahl ihrer Feldherrn nicht unglücklich gewesen oder hätte ihrem General Lysikles außer der Göttin Tyche auch eine zweite, die Sophrosyne, zur Seite gestanden, so würde gleichwohl die Schlacht bei Chäronea nicht für Griechenlands Unterjochung, sondern für seine Freiheit entschieden haben. Auch kämpften sie nicht gegen einen inneren, sondern gegen einen auswärtigen Feind, und es galt hier nicht bloß den Verlust einer aristokratischen und nur scheinbar republikanischen Verfassung, sondern die Existenz einer selbständigen Nation, und wenn Demosthenes vor dem athenischen

*) Soweit sie (versteht sich) republikanisch gesinnt ist.

Volke donnerte, verstand diese Nation, daß es sie alle und ihren Gesamtruhm gelte; wenn aber Cicero mit gleicher Kraft und Beredsamkeit und mit ungleich größerer Kunst den Kleinmut des Senats zu einer großen Flamme aufzuschüren oder den Zwiespalt desselben für die gute Sache zur Einheit zu bringen versuchte, so stritten sich auf allen Seiten Verwandtschafts-, Umgangs- und Herzensinteressen mit dem vorgehaltenen Ideal einer eingebildeten Freiheit, und manchem Ja-Herrn darunter, der seine Bequemlichkeit aller politischen Ehre vorzog, mochte es sogar gleichgültig sein, ob derjenige, der ihm mit überwiegendem Geiste seine Stimme diktierte, Cicero oder Antonius, Brutus oder Octavius heiße. Ja es war dermalen noch viel weiter gekommen. — Eine Menge Senatoren waren durch das kecke Verfahren des Antonius und seinen Mut, wenn es galt, alle menschlichen, rechtlichen und republikanischen Gesetze mit Füßen zu treten, bereits eingeschreckt, und die Mehrzahl der anderen schien teils durch die Gefühle der Liebe und Dankbarkeit für Cäsars Schatten den Schritten des Antonius gegen dessen Mörder insgeheim zu huldigen, teils der wiederaufstrebenden Größe Ciceros, sei es aus Familienstolz und Rache, sei es aus Beneidung seines Ruhms und seiner Verdienste, im Herzen nicht günstig zu sein. Cicero, der es von seinem Standpunkt mit anderen Augen betrachtete, schreibt dies alles bloß dem Kleinmut oder der Furcht des Senats vor Antonius' Keckheit zu. Allein, ob diese oder jene Ansicht die wahre sein möchte, das änderte nichts; das Resultat, die Wirkung, der Stand und die Lage der Sache ist gleich. Kurz, mit gemeinschaftlichem Entschluß tat der Senat nichts, und ein kühner, der Sache angemessener, war gar nicht mehr von ihm zu erwarten. Cicero stand allein, und es gab bereits keine Republik mehr, als in ihm; er, der konsularische Greis von bald 64 Jahren, mußte zu Rom in dem Senat und vor dem Volke durch das Feuer seiner Beredsamkeit jeden antirepublikanischen Wunsch und Plan zu Boden schlagen, jedem Aschenfunken des Patriotismus den Zunder reichen und in Gallien, Spanien, Makedonien, Afrika und Italien die für die Freiheit befehligten Generale als personifizierter Senat mit seiner Beredsamkeit zu Taten hervorrufen, mit seinem Mut in ihrer Unentschlossenheit unterstützen, mit seiner Weisheit beraten und mit der Kühnheit, mit welcher er im Namen des Vaterlandes sprach, auch für ihre keckesten Unternehmungen als Bürge erscheinen. So sehen wir ihn hier bereits, und so bis an das Ende seines Briefwechsels. Seiner Klugheit scheint es nie an Rat, seinem patriotischen Ernste nie an Wirkung, seinen Hoffnungen nicht an Erfolg zu fehlen, aber das Glück, das große Unternehmungen dieser Art am Ende immer zu krönen pflegt, scheint ebenso treulos gegen ihn wie gegen sein Vaterland und alle dessen patriotischen Verfechter zu sein.

35. M. Tullius Cicero an Cornificius

Im Jahre 709

Wir, Cornificius, führen dermalen mit einem mörderischen Manne, dem schlimmsten unter allen, mit unserem Kolle-

gen* Antonius' Krieg, nur mit ungleichen Waffen, er mit dem Schwert, wir mit Worten.** Doch über dich braucht er auch Worte in öffentlicher Versammlung,*** aber wohl nicht ungestraft. Denn er wird es empfinden, was für Männer er gereizt hat. Allein die öffentlichen Verhandlungen werden dir, wie ich denke, von anderen gemeldet; von mir erwartest du ohne Zweifel Vermutungen über die Zukunft, die wohl nicht schwer zu erraten ist. Unterdrückt ist alles, die Patrioten haben keinen Anführer, und unsere Tyrannoktonen sind in der weiten Welt.† Pansa†† denkt rechtschaffen und spricht mit Nachdruck. Unser Hirtius geneset nur langsam.††† Was da werden soll, weiß ich wahrlich nicht. Doch ist eins noch übrig, die Hoffnung, es werde sich das römische Volk dereinst seiner Ahnherren würdig beweisen. Ich wenigstens werde mich meiner Pflichten für den Staat nicht entschlagen, und was auch kommt, wenn es nur nicht durch meine Verschuldung geschieht, mit mutvollem Herzen erdulden. Dies ist ausgemacht, deinen Ruhm und deine Würde werde ich schützen, solange es nur immer möglich ist.

Am 20. Dezember trat der Senat zahlreich auf meine

---

*) Nämlich in dem Priester-Kollegium der Auguren. Diese wurden auf Lebenszeit gewählt, und da Cicero und Antonius beide Auguren waren, so blieben sie immer Kollegen, die übrigen politischen und Privat-Verhältnisse mochten sich ändern, wie sie wollten.

**) Leider mit Worten, die ihm in seinen Philippischen Reden in einer so gefährlichen Fülle zuströmten, daß für einen solchen Redner ohne große Divination, sobald die Waffen siegten, kein anderes als ein höchst tragisches Ende zu erwarten war.

***) Kurz vor dem Ende des Dezember scheint Antonius noch einmal nach Rom zurückgekommen, aber in wenigen Tagen wieder abgegangen zu sein, um sich dem Dec. Brutus, der sich nach Mutina zog, entgegenzustellen.

†) Nämlich M. Brutus in Makedonien, Cassius in Syrien.

††) Der ernannte und nächstens sein Amt antretende Konsul.

†††) Hirtius, der andere ernannte Konsul, war zwar wirklich krank, und das Volk hatte sogar Gelübde für seine Genesung getan, wie man aus der 7. und 14. Philippica sieht; allein es sieht unserem feinen und bitteren Republikaner ganz ähnlich, und der Zusammenhang erheischt es auch, hier nicht körperliche, sondern politische Krankheit verstehen zu müssen, von welcher Hirtius noch immer nicht ganz genesen war. Er war, wie wir aus dem vorigen Bande gesehen haben, ein getreuer Freund Cäsars und konnte nur mit großer Mühe auf die Seite der republikanischen Patrioten herübergezogen werden.

Seite, da ich unter anderen wichtigen und nötigen Punkten auch darüber einen Vortrag machte, daß die Provinzen von ihren dermaligen Besitzern sollten beibehalten und schlechterdings an niemanden abgetreten werden, der nicht durch einen Beschluß des Senats* zum Nachfolger ernannt sei. Dies tat ich allerdings aus Interesse für die Republik, allein, beim Herkules! auch und vorzüglich deswegen, um dir deine Würde zu sichern. Daher bitte ich um unserer Freundschaft willen und beschwöre dich bei dem Wohl der Republik, daß du niemand, wer er auch sei, irgendeinen Rechtsanspruch auf deine Provinz gestattest und in jedem Falle nichts, als die Behauptung deiner Würde, der keine andere Rücksicht den Vorzug streitig machen kann, vor Augen haben mögest. Ich rede frei mit dir, wie es unsere enge Verbindung erheischt.

Hättest du meinem Rate gefolgt, so würdest du in der Sache des Sempronius** von jedermann die größten Lobsprüche erhalten haben. Doch das ist nun vorüber und unbedeutend; aber das Gegenwärtige von großer Wichtigkeit: deine Provinz um keinen Preis den Händen der Republik entreißen zu lassen!

Ich hätte mehr noch hinzugesetzt; aber deine Leute pressieren. Entschuldige mich also, ich bitte, bei unserem Cherippus.***

*) Wohlgemerkt, meint er, nicht durch einen einseitigen Beschluß des Antonius. Denn wirklich hatte Antonius vor seiner schnellen Abreise nach Mutina den C. Calvisius ernannt, um den bisherigen Vizekönig Cornificius in Afrika außer Possession zu setzen.

**) Was dies für eine war, darüber finden sich keine näheren Winke.

***) Der einst den Quintus Cicero nach Athen begleitete.

Siebzehntes Buch

Einleitung

Mutina, das heutige Modena, unterhalb Mailand, dem ehemaligen Mediolanum, und oberhalb Florenz gelegen, gehörte damals noch dem Cisalpinischen Gallien, einer Provinz, welche Dezius Brutus befehligte, und die er, wie wir gesehen haben, von dem Senat oder in dessen Namen von Cicero beauftragt war, der Republick gegen die Anmaßungen des Antonius zu retten. Dieser war schon im Anmarsch gegen ihn, um ihm solche mit Gewalt zu entreißen. Brutus, der ihm in offenem Felde keine hinlängliche Anzahl Truppen entgegenstellen konnte, zog alle die seinigen zusammen, um sich in die feste Stadt Mutina, an der Grenze Galliens und Italiens, zu werfen. Antonius zögerte nicht, ihn daselbst einzuschließen und zu belagern. Da flog Octavius auf Ciceros Rat, ohne den Befehl des Senates abzuwarten, hinter ihm her, um ihn zu beobachten und zu schwächen. Auch die martialische und vierte Legion hatten sich unter dem Befehl des Quästors Egnatulejus von selbst für Senat und Volk, d. h. für die republikanische Freiheit erklärt.

Unter solchen Auspizien voll großer Hoffnung war das Jahr 710 angebrochen. Alles kam nun darauf an, wie sich die neuen Konsuln, Hirtius und Pansa, benehmen würden. Mit dem ersten Tage ihres Konsulats sollte der Senat versammelt und die Lage des mutigen Brutus, der Frevel des kecken Antonius besprochen werden. Alles war gespannt, und die Sitzung auf dem Kapitol begann, wie es beschlossen war. Die Konsuln verleugneten, trotz ihres nunmehrigen Patriotismus, dennoch ihre alte Anhänglichkeit an die Cäsarianer, mithin auch an Antonius nicht. Um Ciceros Rat zur höchsten Strenge (wie sie sich vorstellten) womöglich zu nichte zu machen und den Senat zu milderen Maßregeln zu stimmen, riefen sie nicht ihn, sondern Q. Fufius Calenus auf, die erste Stimme zu geben. Dem An-

schein nach war dies sehr natürlich und unschuldig, so wie für Cicero durchaus keine Beleidigung. Denn Calenus war der Schwiegervater des neuen Konsuls Pansa und konnte eine solche Höflichkeit von seinem Tochtermann mit Recht erwarten. Allein eben dieser Calenus hatte auch die Gnade Cäsars, durch die er erst vor vier Jahren zum Konsul ernannt wurde, noch in frischem Gedächtnis, und, was noch schlimmer ist, er stand mit Antonius nicht nur in vertrautem Verhältnis, sondern sogar in stetem, ununterbrochenem Briefwechsel.

Politisch genommen war daher dieser Aufruf vortrefflich berechnet. Was man vermuten konnte, geschah. Anstatt den Antonius geradezu für einen Feind und Verräter des Vaterlandes zu erklären und ohne Verzug die Heere der Republik gegen ihn aufbrechen zu lassen, (eine Meinung, die Cicero schon am 20. Dezember in seinen zwei letzten Reden an den Senat und das römische Volk geäußert und worüber das letztere ausgerufen hatte: er habe zum zweitenmal die Republik gerettet!) faßte der große Senat einen Entschluß der offenbarsten Schwäche: Gesandte (von seiten des Senats!) an den Antonius zu schicken, der gute Mann möchte doch von seinem Vorhaben auf Gallien abstehen und die Gnade haben (denn so erscheint es), sich den Befehlen des Senats zu unterwerfen. Da stand zwar Cicero, der Feuerredner, auf und eiferte dagegen; allein einesteils, sei es nun, weil er sich auf die dauernde oder vielmehr unauslöschliche Kraft seiner Gründe verließ, oder weil ihn Dankbarkeit und Gutmütigkeit dahin riß, beging er diesmal selbst den Fehler, durch Verbindung anderer, ganz sicher nicht hierher gehörigen Anträge den ersten Eindruck seiner Rede zu schwächen, die außerdem auf der Stelle den Sieg davon getragen hätte, teils aber, als nun in den drei Tage lang fortgesetzten Beratschlagungen gleichwohl der Senat auf Ciceros Seite trat, erhob Salvius, der Volkstribun, sein Veto dagegen.

Kurz, Antonius Freunde siegten, und drei der bedeutendsten Männer, S. Sulpicius, Roms größter Rechtsgelehrter, L. Piso und L. Philippus wurden zu Gesandten ernannt. Dies geschah am Tage vor den Nonnen des Januars (d. i. den 4.) — Ihr Auftrag, den Cicero übrigens nun selbst schriftlich verfaßte, war: erstens: mit dem Antonius schlechterdings nicht zu unterhandeln, sondern ihm nur im Namen des Senats

den gemessenen Befehl zu überbringen, die Belagerung von Mutina aufzuheben, den ernannten Konsul und römischen Imperator D. Brutus nicht zu bekriegen, die Provinz nicht zu verheeren, keine Mannschaft auszuheben und sich unter den Gehorsam des Senats und des römischen Volkes zu begeben. Zweitens: hinein in die belagerte Stadt zu dem Imperator D. Brutus und seinen Kriegern zu gehen und ihnen zu sagen, wie dankbar der Senat und das römische Volk ihre hohen Verdienste um die Republik und ihre edlen Taten anerkennen und zu welchem Ruhme, zu welcher Ehre ihre Standhaftigkeit ihnen gereichen werde.

Mögen sie nun ihre Abreise beschleunigen! sagt Cicero. Ihr, Quiriten, legt das Kriegskleid an. Denn so ist der unabänderliche Beschluß: gehorcht er dem Befehle des Senats nicht, so beginnt der Krieg. Und er wird beginnen; denn gehorchen wird er nicht. Wir nur werden die verlorenen Tage beklagen!

Endlich schließt er (es ist die sechste Philippische Rede, und ein Meisterstück nicht der Schuldberedtsamkeit, sondern eines hellen Kopfes und eines edlen, zu allem Großen und Guten hochgestimmten Herzens) also:

„Sie ist gekommen die Zeit, Quiriten, später zwar, als es des römischen Namens würdig war, aber doch noch zeitig genug, um keine Stunde mehr verlieren zu können. Es war ein notwendiges Übel, sozusagen, was wir trugen und so gut wie möglich tragen mußten. Was jetzt käme, würde freiwillig sein. Aber sich unter ein Joch zu beugen, wäre ein Vergehen für die Nation der Römer, welchen die unsterblichen Götter die Herrschaft über alle Völker gegeben haben. Die Sache ist auf die äußerste Spitze gestellt. Es handelt sich um die Freiheit. Siegen müßt ihr, Quiriten, was eurem Patriotismus und eurer Eintracht unmöglich nicht ist, oder alles eher, als Sklavenjoch ertragen! Andere Völker mögen Knechtschaft dulden; Roms angestammte Tugend ist — Freiheit!"

Die Gesandten reisten tags darauf ab, obgleich Serv. Sulpicius, der erste und würdigste derselben, sich in kränklichen Umständen befand und eine Reise dieser Art seinem Leben Gefahr drohte.

Antonius' Freunde waren indessen geschäftig, mehrere

falsche Nachrichten über die milderen Gesinnungen desselben unter dem Volke zu verbreiten und dadurch den kriegerischen Mut zu schwächen, der ganz Rom beseelte. Es gelang ihnen auch.

Als daher die nächste Senatssitzung war und die Konsuln nebst dem Volkstribun, wie wenn der Freiheit keine neue Gefahr drohte, statt die Angelegenheit der ganzen Nation zur Sprache zu bringen, nur von der Ausbesserung der appischen Straße, der Münze, den Priestern des Pan referierten, da ergrimmte, als die Abstimmung an ihn kam, der ehrliche Cicero abermals in seinem Herzen, trat auf und sagte:*

„Über Kleinigkeiten, jedoch vielleicht notwendige, werden wir befragt. Über die appische Straße, über die Münze hat der Konsul, über die Pansprieſter der Volkstribun referiert. Leicht wäre mir eine Erklärung darüber; aber mein Herz, von schwereren Sorgen gedrückt, muß sich von solchen Gegenständen entfernen. Denn unser Los, versammelte Väter, ist zur höchsten Gefahr, ist fast auf die äußerste Spitze gesetzt. Nicht ohne Grund habe ich die Abschickung von Legaten immer gefürchtet, niemals gebilligt. Was ihre Rückkunft bringen wird, weiß ich nicht. Was aber die Zwischenfrist der Erwartung für eine Erschlaffung der Gemüter herbeiführt, wer sieht das nicht; denn ruhen können sie nicht, die Männer, die es schmerzt, daß der Senat zu der Hoffnung voriger Herrschaft wieder auflebt, daß sich mit ihm das Volk der Römer vereinigt, daß Italien einstimmt, daß Heere gerüstet, daß Feldherrn bereit zum Abmarsch sind. Gerade jetzt erdichten sie bald diese, bald jene Antwort des Antonius und nehmen sie in Schutz. Andere behaupten, er mache die Bedingung, es sollten [wenn er seine Soldaten entlassen müsse] auch alle anderen** die ihren entlassen. — — Eben diese Männer, gleichsam sorgliche Bürger und wachsame Senatoren, sagen, ich [allein] hätte das Horn zum Kriege geblasen. Sie nehmen den Frieden in Schutz und lassen sich also vernehmen: Man hätte den Antonius nicht reizen sollen, er ist ein böser Mensch, und verläßt sich auf alles. Auch sind noch manche schlimmen Gesellen mit ihnen verbunden (die schlimmsten mochten es

*) Siehe die 7. Phil. Rede.
**) Mithin auch Brutus und Octavius.

wohl sein, die also reden!); vor denen müsse man sich hüten usw."

Man beschloß daher, daß man die Rückkunft der Gesandtschaft nicht erst abwarten, sondern zum Kriege sich rüsten solle. Der eine Konsul sollte mit den zum Abmarsch fertigen Truppen sogleich nach Gallien gehen, der andere zurückbleiben und neue Legionen in der Hauptstadt und in den Städten des Landes werben. Man loste, und jener Auftrag fiel dem Konsul Hirtius zu. Ohne Zeitverlust rückte der Konsul aus, und in der Erwartung, zu welchem Ziele nun alle diese Vorkehrungen führen, fangen die Briefe des siebzehnten Buches an.

Siebzehntes Buch

Die Briefe dieses siebzehnten Buches gehen von Anfang des Jahres 710 oder von dem wirklichen Antritt des Konsulats der bisher nur ernannten Konsuln Hirtius und Pansa bis auf ihren ruhmvollen Tod durch die Schlacht bei Mutina. Es begreift also gerade das ganze Konsulat der Konsuln Hirtius und Pansa

1. An Cornificius

Januar 710

Ich lasse keine Gelegenheit vorüber, wie es ohnehin meine Pflicht ist, deine Ehre [in dem Senat] zu unterstützen oder wenigstens deine Verdienste zu rühmen. Doch meinen Eifer, meine Freundschaft für dich magst du lieber aus den Briefen der Deinigen als durch mich selbst erfahren. Ich bitte dich nur, dein ganzes Dichten und Trachten dem Wohl der Republik zu widmen. Dazu fordert dich dein Herz, dazu dein Kopf, dazu die gegründete Hoffnung auf, zu größeren Ehren noch aufsteigen zu können.

Jedoch hierüber ein anderes Mal das Weitere. Denn indem ich an dich schreibe, ist alles in Erwartung. Die Legaten, welche der Senat, nicht um Frieden zu erbetteln, sondern [Antonius] den Krieg anzukündigen, falls er der Botschaft der Legaten nicht Folge leistet, abgeschickt hat, sind noch nicht zurückgekommen. Ich jedoch habe, so wie sich die Gelegenheit darbot, nach meiner ehemaligen Weise den Vertreter des Vaterlandes gemacht; ich habe mich als den Vormann des Senats und des römischen Volkes ausgesprochen und, nachdem ich einmal die Sache der Freiheit auf mich genommen hatte, nicht einen Augenblick verloren, das Wohl und die Freiheit des Staates zu schützen. Doch auch das magst du lieber von anderen erfahren.

Den Titus Pinarius,* einen meiner trautesten Freunde, empfehle ich dir so, daß ich angelegentlicher dir ihn nicht

*) Der vermutlich dieses Schreiben zu überbringen hatte und derselbe ist, von dem wir schon in ein paar früheren Briefen einige liebenswürdige Züge gelesen haben.

empfehlen könnte. Alle seine Vorzüge, besonders aber auch die Übereinstimmung unserer Neigungen, machen mir ihn höchst liebenswert. Er besorgt die Rechnungen und Geschäfte unseres Dionysius,* der dir viel, mir unter allen am meisten am Herzen liegt. Es ist nicht vonnöten, dieselben deiner Fürsorge zu empfehlen, aber ich empfehle sie doch. Du wirst also daranf bedacht sein, daß ich aus dem Schreiben des Pinarius, eines Mannes von dem dankbarsten Herzen, deine Geneigtheit gegen ihn und Dionysius ersehen kann.

2. An Dec. Brutus, den Imperator und ernannten Konsul

Januar 710

Gerade in dem Augenblick meldet mir deine Polla,** ich könnte dir, wenn ich wollte, ein Briefchen zuschicken, als ich gerade nichts zu schreiben wußte. Denn alles ist noch in gespannter Erwartung über die Rückkunft der Legaten, und bis jetzt weiß man noch durchaus nichts, was sie ausgerichtet haben.

Folgendes jedoch glaube ich dir melden zu müssen. Der Senat und das römische Volk sind über deine Lage in großer Unruhe. Sie fürchten nicht bloß für ihre eigene Rettung, sondern auch für deine Ehre selbst. Denn wie dein Name allen so teuer geworden, wie groß die Liebe aller Patrioten für dich ist, kannst du nicht glauben. Denn das ist ihre Hoffnung und Zuversicht, daß du die Republik ebenso jetzt von dem Despotismus, wie einst von ihrem Despoten, befreien würdest. Zu Rom hielt man Auswahl und in ganz Italien, falls man das eine Auswahl heißen kann, wenn freiwillig sich alles zum Kriegsdienst erbietet. Ein so hoher Eifer hat sich aller Herzen bemeistert, aus Sehnsucht nach Freiheit, aus Haß gegen die zu lange Knechtschaft.

Übrigens müssen wir von dir nunmehr Nachricht erwarten, wie du, wie unser Hirtius,*** wie mein Cäsar† sich befindet.

*) Wir kennen einen Sklaven Ciceros und einen Freigelassenen des Atticus unter diesem Namen; aber obiger Dionysius scheint ein anderer zu sein, über den sich nichts Bestimmtes sagen läßt.

**) Paula, Paulina, seine Gemahlin.

***) Der Konsul.

†) Octavius — Mein Cäsar — ach! der nach elf Monden sein Todesurteil sprach!

Ich hoffe, daß in Kurzem dich und Alle der Kranz des Sieges im schönsten Bunde schmückt.

Von mir übrigens nur das noch (wiewohl ich hoffe und wünsche, daß du es lieber aus den Briefen der Deinigen erfahrest): Was dich, deine Würde betrifft, da soll es von meiner Seite in keiner Hinsicht und niemals fehlen.

3. An Plancus

Januar 710

Schon um seiner selbst willen machte es mir großes Vergnügen, deinen [Legaten] Furnius* zu sprechen, aber ein noch weit größeres dadurch, daß, indem ich ihn hörte, ich dich selbst vor mir zu sehen glaubte. So lebendig schilderte er mir deinen Heldenmut als General, deine Gerechtigkeit als Regent der Provinz und deine Klugheit in allen Zweigen der Verwaltung, auch verband er mit dieser Schilderung noch das Bild deiner mir nicht unbekannten Anmut im Umgang und in der Freundschaft und deiner hohen Güte gegen ihn selbst. Alles, was ich hörte, machte mir Freude, aber das letztere mich auch zu deinem Schuldner.

Lieber Plancus, noch etwas früher schon, als du geboren warst, stand ich in der engsten Verbindung mit eurer Familie, und von deiner ersten Kindheit an liebte ich dich; als du aber heranwuchsest, entspann sich zwischen uns selbst, durch meine Zuneigung und deinen [frühen] Verstand das Verhältnis der Freundschaft. Gründe genug, daß ich nicht unter die gewöhnlichen Beförderer deiner Ehre gehöre, denn ich glaube behaupten zu dürfen, die deinige sei auch die meinige. Du hast die höchsten Stufen in jeder Hinsicht erreicht; Tugend war dein Führer, Glück dein Gefährte, und obgleich schon in der Blüte der Jahre dahin gelangt, hast du den Neid deiner zahlreichen Gegner gleichwohl durch die Überlegenheit und Unermüdlichkeit deines Talents niedergeschlagen. Wenn du mir nun, einem Freunde, den an standhafter Zärtlichkeit durch eine lange Reihe von Jahren niemand überbieten kann, Gehör verleihen magst, so kannst du nur auf die Erhaltung der vorzüglichsten** Staatsver-

*) Der eben nach Gallien zurückging, und welchem dieses Schreiben sozusagen als Rückkreditiv, wie Damm sagt, mitgegeben wurde.
**) D. h. der republikanischen.

fassung die ganze Würde deines künftigen Lebens gründen. Du weist es ohne Zweifel (denn deiner Scharfsichtigkeit kann schwerlich etwas davon entgangen sein), daß es einmal eine Zeit gab, da man glaubte, du huldigest zu sehr den Zeitumständen,* was sogar ich selbst geglaubt haben würde, wenn ich mir hätte vorstellen können, daß dasjenige, was du geschehen lassen mußtest, auch deinen Beifall habe. Allein da ich deine Gesinnung kannte, so sah ich auch wohl, daß es bloß Klugheit von dir war, mit der du deine [damaligen] Kräfte berechnetest. Jetzt ist das Verhältnis anders. Du kannst in allen Dingen nach deiner Einsicht und unbefangen handeln. Du bist ernannter Konsul, in dem schönsten Mannesalter, Meister der Sprache, und in einem an Männern wie du verwaisten Staate. Gib dich, bei den unsterblichen Göttern! einer Sorge hin und einem Nachdenken, das dich auf den Gipfel der Würde und des Ruhms zu bringen vermag. Allein es ist jetzt besonders, da die Republik so viele Jahre hindurch zu Boden gezerrt ist, nur in der Rettung der Republik noch ein einziger Weg zum Ruhme übrig.

Was ich hier niedergeschrieben habe, ist bloß Liebe für dich, und keineswegs die Einbildung, als bedürftest du erst Erinnerung und Vorschrift. Denn wohl weiß ich es, daß du aus denselben Quellen schöpfest, aus denen ich geschöpft habe.** Daher genug! Ich habe alles nur darum gesagt, um dir einen Beweis meiner Liebe zu geben, nicht um meine Weisheit auszukramen.

Übrigens werde ich für alles, was nach meinem Ermessen deine Würde betrifft, mit Eifer und Tätigkeit besorgt sein.

4. An C. Cassius

Januar 710

Hättest du mich doch am 15. März*** zu Gaste gebeten: es würden keine Brosamen übrig geblieben sein.† Nun sind es diese eure Überreste, die mich in Atem setzen, und zwar am meisten unter allen mich! Wir haben zwar treff-

*) Nämlich während der Herrschaft Julius Cäsars.
**) Aus Grundsätzen der stoischen Philosophie.
***) Bei Cäsars Ermordung.
†) D. h. kein Antonius und Konsorten.

liche Konsuln, aber niederträchtige Konsularen; die Senatoren zeigen Mut, aber doch [leider nur] die unterſten* den meiſten. Das Volk jedoch und das geſamte Italien übertrifft ſie alle an Mut und guter Geſinnung. Nur Schändlicheres gibt es nichts, als einen Philippus und Piſo, die Legaten, nichts Schmachvolleres, denn ſie waren zu keinem anderen Zwecke abgeſchickt, als nach dem Beſchluß des Senats dem Antonius die beſtimmteſten Befehle zu überbringen, und doch hatten ſie die Niederträchtigkeit, nachdem er keinem derſelben gehorchte, uns aus freier Entſchließung die unverſchämteſten Bedingungen zurückzubringen. Man wendet ſich daher von allen Seiten an uns, und wir ſind nun [was höchſt ſelten geſchieht] in einer guten Sache die Zuflucht des Volkes geworden. Aber was du ausführſt oder auszuführen unternimmſt, wo in aller Welt du dich befindeſt, weiß ich in dieſem Augenblicke nicht. Das Gerücht verbreitete ſich, du ſeiſt nach Syrien, aber niemand wollte es geſagt haben. Die Neuigkeiten hingegen, die man ſich von Brutus** erzählt, ſcheinen um ſo ſicherer zu ſein, je näher er uns iſt. Von Dolabella ſagten ein paar nicht unwitzige Köpfe, es ſei doch höchſt tadelnswert, daß er dich ſo plötzlich, da du dich noch kaum dreißig Tage in Syrien befändeſt, ablöſen wolle.*** Man war allgemein der Meinung, er müſſe ein für allemal aus Syrien zurückgewieſen werden. Dir und dem Brutus† gereicht es zur großen Ehre, daß man in der Meinung ſteht, ihr hättet über Erwarten eine Armee zuſammengebracht.

---

*) Die Quäſtoren und Ädilen.

**) Nämlich von M. Brutus, der ſich noch in Griechenland befand.

***) Der Scherz liegt darin: Vermöge des Corneliſchen Geſetzes durfte ein Prokonſul 30 Tage über die ihm beſtimmte Jahresfriſt in der Provinz bleiben, dann aber mußte er dem neuangekommenen Prokonſul ſchlechterdings weichen und abziehen. Caſſius war von dem Senate zum Prokonſul in Syrien beſtimmt und zog der Ordnung gemäß auf, Dolabella aber, einverſtanden mit Antonius, wollte dieſelbe für ſich mit Gewalt in Beſitz nehmen und dem Tyrannoktonen Caſſius entreißen. Er folgte ihm daher auf dem Fuße nach und kam an, als die erſten 30 Tage kaum verfloſſen waren, da er doch als geſetzlich beſtimmter Nachfolger kein Recht gehabt hätte, den Abzug des Caſſius eher als in Jahresfriſt und dreißig Tagen zu verlangen.

†) M. Brutus.

Ich würde noch einiges hinzusetzen, wenn mir die Sache und ihr Verhältnis genauer bekannt wäre, allein so gründet sich alles, was ich sagen kann, bloß auf das, was man glaubt und wovon die Rede geht. Ein eigenes Schreiben von dir erwarte ich daher mit Ungeduld. Lebe wohl!

5. An Trebonius[1]

Februar 710

Wie sehr wünschte ich, daß du mich zu dem herrlichen Gastgebote am 15. März eingeladen hättest! Es sollten keine Brosamen mehr übrig sein!* Allein nun hat man mit diesen so viel zu schaffen, daß man sich über jenes euer göttliches Verdienst um die Republik immer noch einigermaßen beklagen muß. Daß er** aber von dir, einem so trefflichen Patrioten, bei Seite geführt wurde, und daß er durch deine Vermittelung noch lebt,*** dieser Schurke, darüber bin ich öfters, wenn es auch kaum recht ist, ein wenig böse auf dich. Denn mir allein hast du nun mehr zu tun übriggelassen, als allen anderen zusammengenommen. Denn sobald man nach dem schimpflichen Abzuge des Antonius†

*) Dieser so ähnliche oder beinahe gleiche Anfang mit dem vorigen Briefe ist der sprechendste psychologische Beweis, nicht nur daß sie kurz aufeinander geschrieben, sondern auch daß sie wahrhaft echt sind. Nichts ist der Seele so natürlich und zugleich faktisch durch so viele Briefsammlungen großer Männer bewährt, als daß man sich eines Bildes, dessen man sich kurz vorher an einen anderen Freund bedient hatte, und das uns gelungen dünkt, wieder bedient, wenn beide Freunde so entfernt sind, daß man es als gewiß voraussetzen kann, es werde keiner des anderen Brief zu lesen erhalten, oder gar beide publiziert werden. Jenes konnte Cicero voraussetzen, dieses ahnte er nie; und eben darum ist uns diese Ciceronische Briefsammlung, die ihn in seiner ganzen, gewiß großen und liebenswürdigen Natur, nie so etwas Arges ahnend, darstellt, das schätzbarste Kleinod für die echte Kenntnis einer Weltperiode, welche gerade die Scheidungslinie der ganzen alten und neuen Geschichte des kultivierten Erdbodens ist.

**) Antonius.

***) Trebonius, einer der Verschworenen, hatte bekanntlich die Rolle übernommen, den Antonius bei seinem Eintritt in den Palast in eine Unterredung zu verwickeln, damit er Cäsar bei seinem Angriff auf sein Leben nicht zu Hilfe eilen konnte.

†) Warum er diesen Abzug schimpflich heißt, erklärt Cicero näher in der dritten und fünften Philippica. Als nämlich Antonius (vermutlich mitten in einer Senatssitzung) die Nachricht erhielt, daß die

den Senat wieder mit freiem Herzen eröffnen konnte, kehrte ich auch zu jener meiner alten Entschlossenheit zurück, die du einst mit einem der heftigsten Verfechter der bürgerlichen Freiheit — deinem Vater, immer in Mund und Herzen trugst. Denn als den Senat am 20. Dezember die [neuen] Volkstribunen beriefen und über andere Dinge den Vortrag machten,* ergriff ich sogleich die Gelegenheit, mich über das ganze damalige Verhältnis unseres Freistaates zu verbreiten, und sprach mit großer Heftigkeit, so daß ich bei dem schon ermatteten und müde gewordenen Senat seine alte Kraft und Sitte wieder zum Leben hervorrief, mehr durch die Macht des Gefühls als des Talents. Dieser Tag und mein Kampf und meine Rede haben zuerst dem römischen Volke die Hoffnung eingeflößt, seine Freiheit wieder erringen zu können. Auch nachher versäumte ich keinen Augenblick für die Wiederherstellung der Republik nicht bloß zu denken, sondern zu handeln. Glaubte ich nicht, daß dir die Vorfälle der Stadt und alle öffentlichen Verhandlungen zugesendet werden, so würde ich sie dir selbst erzählen, ob ich gleich tief in Geschäften von Wichtigkeit stecke.

Doch [wie gesagt] das magst du von anderen vernehmen; von mir nur dies, und zwar in Kürze zusammengefaßt. Der Senat selbst hat Mut und Kraft. Die Konsularen sind teils furchtsam, teils nicht wohlgesinnt. Einen großen Verlust haben wir an Servius erlitten.[2] Lucius Cäsar ist von der besten Gesinnung, aber als Oheim** spricht er sich nicht mit dem gehörigen Nachdruck aus.

Die Konsuln sind herrlich, vortrefflich D. Brutus, ein herrlicher Jüngling Cäsar, von dem ich wenigstens das

---

vierte Legion und die Martische von ihm abgefallen sei, bestätigte er nur noch die dem Lepidus beschlossene Supplikation, vertauschte auf der Stelle das Gewand des Konsuls mit dem des Feldherrn und reiste sogleich ab, ohne alle religiösen und politischen Feierlichkeiten, die sonst bei dem Abmarsch eines republikanischen Feldherrn gewöhnlich waren. Daher sagt Cicero: Neque sacrificiis solemnibus factis, neque votis nuncupatis, non profectus est, sed profugit paludatus.

*) Nämlich über unbedeutende, wenigstens, da die Rettung der Freiheit auf dem Spiele stand, höchst unwichtige Dinge, wie über die Verbesserung der Appischen Straße, die Münze usw., wie man aus dem Anfang der 7. Philippica ersieht. Man vergleiche die Einleitung zu diesem Buche.

**) Des Antonius.

übrige hoffe. Wenn er nicht (und das kannst du als ausgemacht annehmen) in höchster Eile die Veteranen aufgeboten und wenn nicht zwei Legionen aus dem Heere des Antonius sich unter seine Fahnen begeben hätten und ein Schrecken von solcher Art dem Antonius entgegengesetzt worden wäre — jedes Verbrechen, jede Grausamkeit* würde Antonius sich erlaubt haben.

Davon, wenngleich alles, wie ich glaube, dir bereits zu Ohren gekommen ist, habe ich dich gleichwohl in nähere Kenntnis setzen wollen. — Mehr noch sollst du erfahren, wenn ich Zeit habe.

Erläuterungen

1) An Trebonis. Es ist dies Ciceros letzter wenigstens uns erhaltener Brief an C. Trebonius, so wie sich überhaupt in der ganzen Sammlung nur drei an ihn und einer an Cicero finden. Seine früheren Lebensumstände sind bereits im III. Bande, S. 163—164 auseinandergesetzt. Es ist also nur noch übrig, den Leser mit seinen späteren bis zu seiner Hinrichtung oder vielmehr Ermordung bekannt zu machen. Zu der Zeit, als Brutus und Cassius Rom verließen, weil sie da nicht mehr sicher waren, und der eine nach Mazedonien, der andere nach Syrien ging, zog auch Trebonius insgeheim in die ihm nach Cäsars Ermordung vom Senat als Prokonsuln bestimmte Provinz Asien d. i. Kleinasien ab, welches die Länder Mysien, Phrygien, Aolien, Lydien, Jonien, Karien, Lycien und Pergamus begriff, und worin Ephesus und Smyrna die Hauptstädte waren. Allein nachdem Antonius, um sich einen so gefährlichen Gegner wie Dolabella mit einem Handstreich zu gewinnen, letzterem Cäsars Schätze geöffnet hatte, scheint sich zwischen beiden ein geheimer Bund zur Bestrafung aller Tyrannoktonen entsponnen zu haben. Dec. Brutus und Caj. Trebonius sollten, wie der Erfolg zeigt, die ersten Opfer ihrer Rache sein. Antonius teilte sich daher selbst die Provinz Gallien und seinem würdigen Kollegen die Provinz Syrien zu. Jener ging mit Gewalt und öffentlich, dieser mit List und niederträchtiger Heimtücke zu Werke. Es kam daher auch der erstere später, der letztere früher zum Ziel. Beide ihrer Pflicht als Konsuln nicht eingedenk, eilten noch vor Ablauf ihres Konsularjahres den Provinzen zu, welche der Schauplatz ihrer Untaten sein sollten. Wie es Antonius glückte oder nicht glückte, werden wir

*) Ein Beispiel seiner kalten Grausamkeit gab er nicht lange vorher zu Brundisium, als er Cäsars vier aus Mazedonien zurückkehrende Legionen in Empfang nehmen wollte, aber drei davon wider Vermuten ihn nicht als ihren Feldherrn anerkannten. Alle Hauptleute derselben, 300 an der Zahl, berief er in seine Wohnung und ließ sie vor seinen Augen niederhauen. Er und die rachedürstende Fulvia, seine Gemahlin, sahen ruhig zu und weideten ihr Herz an diesem blutigen Schauspiel.

nachher sehen. Dolabella, der seinen Zug durch Makedonien und Thrakien nahm, scheint in dem ersten Monat dieses Jahres (710) Asien erreicht zu haben. Er ließ einen gewissen Marsus Octavius mit seiner Legion vorausgehen, einen ebenso hungrigen als niederträchtigen Heerführer, der nicht um sein zerrüttetes Vermögen wieder herzustellen, sondern nur um seine dermalige Bettelhaftigkeit zu decken, wie Cicero sagt, gleich einem Räuber das Land plünderte und die Stadt bedrängte. Dolabella folgte nach und stellte sich ganz unschuldig an allem und friedlich; daß er feindliche Absichten habe, ließ sich niemand beikommen, am wenigsten Trebonius. Denn als Dolabella nach Smyrna kam, wo Trebonius seinen Hauptsitz hatte, besuchte er diesen, das ausersehene Opfer seiner Rache. Zwar traute ihm Trebonius nicht ganz, öffnete ihm auch die Tore von Smyrna nicht. Da aber Dolabella nur um den freien Durchzug durch seine Provinz nach Syrien bat, versprach ihm Trebonius, daß, wenn er von Smyrna ruhig abziehen wollte, Ephesus dagegen zu seiner Aufnahme und der Förderung seines Marsches bereit sein sollte. Hierauf umarmten sie sich aufs zärtlichste, gaben einander die Rechte und schwuren sich Freundschaft. Dolabella zog auch wirklich so ruhig ab und gegen Ephesus zu, daß Trebonius das Beobachtungskorps, welches er anfangs hatte nachfolgen lassen, sogleich wieder zurückberief. Man legte sich nun in Smyrna zur Ruhe und dachte an nichts weniger als einen feindlichen Angriff. Allein Dolabella, der indessen mit seinem Heere noch ein Stück vorwärts gegangen war, kehrte in der Nacht plötzlich um und erreichte Smyrna noch vor Tagesanbruch. Sogleich ließ er die Mauern ersteigen, und Bewaffnete drangen in die Wohnung des Trebonius. Auffahrend aus dem Schlafe, sah dieser unglückliche Konsular die Dolche der Mörder, ehe er noch wußte, was vorgegangen war. Hinter ihnen kam Dolabella, schäumend vor Mordlust, selbst. Mit Schimpf und Schmähungen ergriff er ihn, ließ ihn fesseln, geißeln und, um ihm die Entdeckung seiner Kasse abzuzwingen, zwei Tage auf die Folter spannen, nach diesem Geständnis aber ihm den Kopf abhauen und auf einen Spieß stecken, hierauf den Rumpf durch die Straßen schleifen und endlich ins Meer werfen. Welche Greuel! Allein, konnten wohl psychologisch die Folgen anders sein, wenn ein solcher Taugenichts wie Dolabella bloß darum, weil seine Familie unter die ersten Roms gehörte, von einem Cäsar zum Liebling, von einem Cicero zum Tochtermann, von der schwachen Republik zum Konsul und von ihrem Verräter Antonius zum Beherrscher von Ländern und Völkern erkoren war, in einem Alter (25), in welchem ein Cäsar, Cicero und Antonius selbst noch demütig die Schwellen der Großen begrüßt und es lange noch nicht gewagt hatten, um die unterste Würde der großen Republik sich ehrerbietigst zu bewerben. Wenn einmal die Tugend oder die Weisheit des Alters zu gehorchen, und das Laster oder die Tollkühnheit der Jugend zu herrschen beginnt, dann stehen die Staaten, mithin auch die Republiken, ihrem Untergang am nächsten.

2) Einen großen Verlust haben wir an Servius erlitten. Servius, mit seinem vollständigen Namen Servius Sulpicius, Quintus' Sohn, Lemonia, Rufus ist allen Lesern der ciceronischen Briefe gewiß

wenigstens aus seinem bündigen Trostschreiben an Cicero wegen des zu frühen Todes seiner einzigen Tochter Tullia als einer der würdigsten Männer Roms, als ein praktischer Weiser, als ein teilnehmender Freund, als ein Arzt für die Wunden des Herzens mehr als zu bekannt, aber vielleicht nicht immer ebenso lebhaft im Gedächtnis als Rechtsgelehrter und Staatsmann. Schon in seiner frühen Jugend galt er für einen der bedeutendsten Redner in öffentlichen Prozessen. Aber dennoch ruhte die Macht seiner Beweise noch nicht auf einer gründlichen Kenntnis des Rechts. Es ist bekannt, daß Q. Mucius Scävola, der würdige Konsular, der auch Ciceros Lehrer im bürgerlichen Rechte war, einst durch die merkwürdigen Worte: Turpe est patricio et causas oranti, ius, in quo versatur, ignorare, den jungen Servius plötzlich aus seinem Schlummer regte, sodaß er von dieser Zeit an sich einem gründlichen Rechtsstudium mit dem größten Eifer widmete und diesem großen Rechtsgelehrten nachzueifern strebte, was ihm auch vortrefflich gelang. Wenn man alle Äußerungen der röm. Schriftsteller über ihn, und besonders Ciceros in dieser Briefsammlung vorkommende, vergleicht, so darf man nicht in Zweifel stehen, daß Servius Sulpicius als der erste Rechtsgelehrte seiner Zeit anzusehen ist und daß selbst ein Cicero ihm diesen Vorrang streitig zu machen weder vermochte noch verlangte. Eben dieses sein hohes Ansehen als Rechtsgelehrter, verbunden mit der Kraft seiner Beredsamkeit, war unstreitig auch die Ursache, daß Cicero in der Senatsberatung über die Gesandtschaft an den Antonius, trotz der Wahrheit seiner Gründe, die sich durch den Erfolg nur zu sehr bestätigte, nachgeben mußte. Denn wir können es länger nicht verhehlen, daß eben dieser Servius den Vorschlag der Gesandschaft an den Antonius tat, dessen Quelle bei ihm Liebe zum Frieden und gemäßigten Gesinnungen, dessen Annahme und Billigung aber, zumal nach Ciceros Gegenrede, bei dem Senat unstreitig ein starker Beweis der gesunkenen Kraft dieses erlauchten Ordens war. Der Senat drang daher auch in ihn, er möchte die von ihm vorgeschlagene Gesandschaft selbst übernehmen; Sulpicius entschuldigte sich, denn er war in der Tat krank. Allein ungeachtet man dies sah, drang man doch abermals in ihn, weil, wie Cicero nicht bloß als eine Schmeichelei bemerkt, eine solche Gesandtschaft nur durch sein Ansehen und seine Weisheit zum Ziele gelangen würde. Noch wankte der kranke Sulpicius; aber als nun Konsul Pansa auch noch ein Wort an ihn sprach, das zu ernst war, um es mit gleicher Festigkeit ertragen zu können, nahm er seinen Sohn und den Konsular Cicero beiseite und erklärte diesen, daß er den Befehl des Senats der Erhaltung seines Lebens vorziehe. Dieses seltene Opfer rührte den Sohn, schmerzte den Cicero;* allein aus Ehrerbietung für eine solche Tugend wollten sie seinem Entschlusse nicht widerstehen.** Tags darauf reiste er ab,

*) Wie er selbst in der 9. Philippica versicherte, auf welche diese Erzählung hauptsächlich gestützt ist.

**) Psychologisch und politisch genommen ist zwar allerdings von Cicero anzunehmen, daß er sich hier in einem moralischen Kampfe befand, und daß ihn als fühlenden Menschen der Entschluß des Sulpicius schmerzte; allein gegenseitig auch; daß der von ihm angeführte Grund, warum er sich einem solchen Entschluß nicht widersetzte, keineswegs der nächste war, sondern daß in dieser moralischen Kollision die Erhaltung der Republik und seine Selbsterhaltung in der

und Cicero nebst anderen begleitete ihn. Dem ehrwürdigen Konsular schwebte nun nicht mehr seine Krankheit, sondern nur seine Pflicht vor Augen. In vielen Städten, durch die er kam, hatte er Gelegenheit und Aufforderung sogar, sich zu erholen und seiner Krankheit zu pflegen. Allein vergebens; er wollte sich nicht eher Ruhe gönnen, bis er die Aufträge des Senats erfüllt hatte. Nicht die Härte des Winters, nicht der Schnee, nicht die Länge des Weges, nicht die Beschwerlichkeit der Reise, selbst seine zunehmende Kränklichkeit hielt ihn nicht ab. Er erreichte auch wirklich das Lager des Antonius. Allein jetzt waren seine Kräfte erschöpft, und indem er sich eben vorbereitete, sein Amt mit Würde auszuführen, gab er seinen Geist auf.

Antonius, wie aus Ciceros Rede erhellt, freute sich darüber, allein wohl nicht, weil er dadurch dem Senat seinen Haß bezeigen wollte, wie Cicero vorgibt, (ihn selbst, den philippischen Redner, haßte er freilich), sondern weil seine eigene Achtung für einen so parteilosen, rechtlichen und rechtskundigen Staatsmann, wie Sulpicius, das Haupt der Gesandtschaft, ihn immer in einige Verlegenheit gesetzt hätte, da er hingegen für die beiden anderen Gesandten L. Piso und L. Philippus (zumal wenn der erstere Cäsonimus, und der zweite Octavians Schwiegervater sein sollte) weder große Achtung noch vor ihnen Furcht haben konnte, wie es denn auch der Erfolg hinlänglich bewiesen hat. Denn es ist immer noch ein Problem, ob nicht, wenn Sulpicius so lange noch sein Leben gefristet hätte, die Wirkung dieser Gesandtschaft auf den Antonius eine ganz andere gewesen sein würde. Wenn man alle Rechtsgelehrten Roms aus allen Zeiten auf einen einzigen Punkt versammelte, sagt Cicero, so würden sie mit Sulpicius nicht zu vergleichen sein. Er sei nicht sowohl ein Sachwalter des Rechts als der Gerechtigkeit gewesen. Er habe daher immer alle Forderungen der Gesetze und des bürgerlichen Rechts auf Tunlichkeit und Billigkeit zurückgeführt, und es sei ihm mehr darum zu tun gewesen, Streitigkeiten zu schlichten, als sie in Prozesse zu verwandeln. Er bedürfe daher keiner Ehrensäule; das Andenken seines ruhmvollen Lebens sei mehr als dies. Aber die Dankbarkeit, welche ihm der Senat schuldig sei, fordere ein solches Denkmal. Der Senat habe ihn gemordet, die Gesandtschaft ihm das Leben genommen. Wäre er in Rom geblieben, so würde seine eigene Pflege und die Pflege des besten Sohns, die Sorgfalt der treuesten Gattin, ihn gerettet haben.

Doch genug, wer wird nach diesem Auszug nicht begierig sein, diese herrliche Rede (die 9. Philippische), in welcher sich Cicero gegen die Kälte oder die Mißgunst verdienstloser oder neidischer Gemüter mit solchem Feuer des wahren Verdienstes annimmt, selbst zu lesen.

---

einen Wagschale, in der anderen aber nur das Leben des Sulpicius lag, dessen Gefährdung doch nicht mit solcher Entschiedenheit angenommen werden konnte, daß nicht immer noch die Möglichkeit und die Hoffnung seiner Erhaltung sogar trotz der Mühseligkeiten der Reise vorauszusetzen war. Zudem hatte ja Cicero gegen die Gesandtschaft überhaupt gestimmt, und wenn nur das Ansehen des Sulpicius überwand, so war die Bedingung, daß er diese Gesandtschaft selbst übernehme, noch die leidlichste von allen, unter der er sie verschmerzen konnte.

6. An C. Cassius

Februar 710

Die Winterstürme* sind vermutlich schuld daran, daß wir keine zuverläßige Nachricht haben, was du gegenwärtig unternimmst, und hauptsächlich, wo du dich befindest. Doch sagte man allgemein (und wünschte es vermutlich auch), du seist nach Syrien vorgerückt, und zwar mit einem [ansehnlichen] Kriegsheer, was man um so leichter glaubte, da es viele Wahrscheinlichkeit hat. Auch M. Brutus,[1] unser Freund, hat sich bereits einen herrlichen Ruhm erworben. Denn was er ausgeführt hat, ist so groß und so unerwartet, daß es nicht nur Dank [von allen Freunden der Freiheit], sondern auch wegen der [wunderbaren] Schnelligkeit Ruhm [bei allen Verständigen] verdient. Wenn daher auch du diejenigen Länder besetzt hast, die wir meinen, so ruht die Republik bereits auf mächtigen Pfeilern, denn so würden wir nun von der äußersten Küste Griechenlands an bis nach Ägypten durch den Oberbefehl und die Truppen der [zwei] entschiedensten Vaterlandsfreunde** gedeckt sein. Doch muß ich freilich gestehen, daß [in dem Augenblick, da ich dieses schreibe] mir die Sache so zu stehen scheint, ich müßte mich denn sehr täuschen, daß der glückliche Ausgang dieses Krieges ganz allein auf das Schicksal des Decius Brutus ankommt; denn sollte diesem (wie wir Ursache haben zu hoffen) aus Mutina ein Ausfall glücken, so wird aller Wahrscheinlichkeit nach der ganze Krieg zu Ende sein. Ohnehin sind nun die Belagerungstruppen kurz beisammen, da Antonius ein großes Korps abgesendet hat, um Bononien*** zu besetzen. Zudem befindet sich unser [Konsul] Hirtius zu Claternä,† bei Forum Cornelii†† Cäsar, beide mit einem kräftigen Heere; und eine große Anzahl Truppen hat Pansa aus den Neugeworbenen in Italien zusammengebracht. Der Winter allein hindert sie noch, ins Feld zu rücken. Hirtius scheint, wie er mir in vielen Briefen zu erkennen gibt, nur mit höchster Vorsicht zu Werke gehen zu wollen.

---

*) Welche die Abschickung der Pakete zur See und der Briefboten zu Lande erschwerten.
**) Des M. Brutus und C. Cassius.
***) Jetzt Bologna.
†) Jetzt Quaderna.
††) Jetzt Imola.

Außer Bononia, Regium Lepidi und Parma ist ganz Italien auf unserer Seite und der Republik aufs innigste ergeben. Auch sogar deine Klienten,* die Transpadaner,** vereinigen sich aufs eifrigste mit unserer Partei. Der Senat zeigt die größte Festigkeit, mit Ausnahme der Konsularen, von welchen einzig und allein C. Cäsar standhaften und redlichen Sinnes ist. An Servius Sulpicius haben wir durch seinen Tod eine große Stütze verloren. Die Anderen sind teils unschlüssig, teils wahrhaft übelgesinnt. Hier und da ist es auch der Neid, der denjenigen, die als rechtschaffene Republikaner angesehen werden, das öffentliche Lob mißgönnt. Allein das Volk der Römer und ganz Italien bildet dagegen einen seltenen Verein.

Das ungefähr war es, was ich dir berichten wollte. Nun aber wünschte ich auch aus jenen Gegenden des Orients das Licht deiner Tugend strahlen zu sehen. Lebe wohl.

Erläuterung

1) Auch Marcus Brutus. Brutus quidem noster. Dieses quidem hier durch zwar oder wenigstens zu übersetzen, scheint nach dem ganzen Zusammenhang kein grammatisches Verbrechen zu sein. Aber ich nahm billig Anstand, indem beides eine Unzartheit beurkunden würde, zu welcher Cicero in dem gegenwärtigen Falle wenigstens durchaus keine Ursache hat. Denn wenngleich er es nicht unterlassen konnte, ihm auf eine versteckte Art die Verdienste des M. Brutus vorzuhalten, so wäre es doch eine ebensogroße Unbilligkeit als Ungeschicktheit gewesen, dies geradenwegs zu tun. Denn es gibt nur zwei denkbare Fälle. Entweder war Cicero insgeheim unterrichtet, daß Cassius noch nichts getan habe, oder er befand sich hierüber wirklich, wie er selbst sagt, noch in gänzlicher Ungewißheit. War es der letztere Fall, so hatte der freie Cassius oder vielmehr der Befreier Roms einen solchen gehässigen Gegensatz in keinem Falle zu dulden; und war es der erstere, so konnte es wenigstens der Klugheit nicht gemäß sein, sich zu verraten, falls Cicero den Mut nicht gehabt hätte, gestützt auf seine geheimen Nachrichten, dies frei herauszusagen. Aber abgesehen von allem: Jedes Beispiel, das ermutigen oder zur Nachahmung herausfordern konnte, dem Feldherrn des Reichs mitzuteilen, oder wenn man ja will, als Muster, nicht als Vorwurf vor Augen zu stellen, lag ganz in der großen Rolle, die Cicero dermalen als Lenker des Reichs zu spielen hatte und die alle boni cives, deren Augen allein auf ihn gerichtet waren, auch mit Recht von ihm erwarteten.

*) Klienten hießen nicht nur diejenigen Bürger zu Rom, sondern auch ganze Munizipalstädte und die gesamten Einwohner von Landstrichen, die sich unter die Schutzherrschaft irgend einer mächtigen römischen Patrizierfamilie begeben hatten.

**) D. i. die Völker jenseits des Po, im heutigen Venetianischen.

7. An Pätus

Februar 710

Diesen deinen Freund Rufus, für den du dich schon zum zweiten Male bei mir verwendest, würde ich in meinen Schutz nehmen, sogar wenn er mein Feind wäre, da ich sehe, wie außerordentlich dir sein Heil am Herzen liegt. Allein da ich nun durch die von dir und ihm an mich erlassenen Schreiben ersehe und glauben muß, daß er nicht wenig besorgt für mein Leben war, so kann ich nicht umhin, sein Freund zu sein, und zwar nicht bloß um deiner Empfehlung willen, die bei mir, wie billig, sehr viel gilt, sondern auch aus eigenem Wohlwollen und eigener Überzeugung; denn ich kann es dir nicht verhehlen, mein Pätus, daß ich auf deinen Brief den ersten Argwohn* geschöpft, die erste Vorsicht und Sorgfalt angewendet habe, und mit deiner Warnung stimmten dann nachgehends die Briefe vieler anderen Freunde überein. Denn man hat auch zu Aquinum und zu Fabrateria** Pläne gegen mich geschmiedet, (von denen du einiges gehört zu haben scheinst), und als ob es ihnen ahnte, was ich für ein beschwerlicher Gegner für sie sein würde, ging man mit nichts geringerem um, als mich aus dem Wege zu räumen. Da ich nichts argwöhnte, so würde ich auch ohne deine Warnung keine Vorsicht dagegen gebraucht haben. Es bedarf daher dieser dein Freund bei mir durchaus keiner Empfehlung. Gott! möchte das Schicksal der Republik sich nur so wenden, daß ich ihm Beweise meiner höchsten Dankbarkeit geben könnte!

Doch nun auf etwas anderes zu kommen.

Daß du deine gewohnten Abendgesellschaften aufgegeben hast, tut mir leid. Du bringst dich dadurch selbst um große Ergötzlichkeit und Freude. Zudem befürchte ich sogar — denn erlaube mir von der Brust zu reden — du möchtest ich weiß nicht welche löbliche Art zu leben, verlernen und gar vergessen, [mit guten Freunden und Freundinnen] ein — Nächtchen zu machen.[1] Denn wenn du damals, als du solche Vorbilder hattest, kein großer Held [für solche Abendgesellschaften] warst, was soll ich nun von dir glau-

*) Gegen die Antonianer, die jetzt schon ihn aus dem Wege zu räumen suchten.

**) Beides Städte der Volsker in Latium, südwärts von Rom.

ben? Spurinna* wenigstens, als ich ihm diese Frage vorlegte und ihm eine Schilderung deiner vorigen Lebensart gab, schüttelte prophetisch den Kopf und sagte, es stehe der Republik ein großes Unglück bevor, wenn du nicht mit dem Wehen des Frühlings zu deiner vorigen Gewohnheit zurückkehrtest. Denn in solcher Jahreszeit lasse sich die Nachtluft wohl ertragen; du hättest dich bisher nur vor der Kälte gefürchtet.

Doch Scherz beiseite! Beim Herkules, ich ermahne dich, lieber Pätus, und glaube auch, daß dies zu einem glücklichen Leben gehört, mit rechtschaffenen, unterhaltenden und dich liebenden Freunden Umgang zu pflegen. Nichts ist dem Leben gemäßer, nichts zu einem glücklichen Leben notwendiger. Auch habe ich dabei keineswegs das bloße Vergnügen im Auge, sondern dieses gemeinschaftliche Zusammenleben und Genießen, diese Erholung des Geistes und Herzens, welche wir den, besonders unter den Pokalen, so herzlich trauten Unterhaltungen mit unseren Freunden verdanken — was auch die Römer sachgemäßer als die Griechen bezeichnet haben; denn diese heißen dergleichen Zusammenkünfte Trinkgelage (Symposia) oder Eßgelage (Syndeipna), wir aber Lebensgelage (convivia), weil man es da recht eigentlich darauf anlegt, miteinander das Leben zu genießen.

Siehst du, wie philosophisch ich dich zu deinen Nächtchen zurückzubringen versuche!

Lebe wohl; doch am Besten wirst du leben, wenn du [wie sonst] wieder außer Hause zur Nacht speisest.

Glaube übrigens, falls du mich liebst, ja nicht, wenn ich so scherzhaft schreibe, daß ich darum der Sorgen für das Vaterland mich entschlagen hätte, sondern sei versichert, lieber Pätus, daß ich Tag und Nacht keinen anderen Gedanken und keine andere Sorge habe, als meine Mitbürger frei und glücklich zu sehen. Ich lasse keine Gelegenheit vorüber, wo ich ermutigen, handeln und Fürsorge tragen kann. Kurz, meine Gesinnung mit einem Wort ist diese, daß ich, wenn ich auch mitten unter dieser Besorgung und Verwaltung der Staatsgeschäfte mein Leben lassen muß, dennoch glauben werde, es sei sehr wohl mit mir getan. Lebe wohl, recht sehr wohl!

*) Derselbe vermutlich, welcher nach Sueton Cäsars Tod vorausgesagt haben soll.

Erläuterung

1) Du möchtest ich weiß nicht welche löbliche Art zu leben verlernen und gar vergessen, ein — Nächtchen zu machen. Daß Pätus ein Mann von Welt ist, den jeder Witz, auch gegen ihn selbst gerichtet, wenn er nur gewürzt ist, erfreut, kurz der Scherz zu geben und zu nehmen versteht, hat sich, glaube ich, in allen Briefen dieser Sammlung von ihm an Cicero und von Cicero an ihn hinlänglich erwiesen. Wenn nun der letztere in dem gegenwärtigen, nachdem er auf eine sehr ernsthafte Warnung eine ebenso ernsthafte und der Sache würdige Antwort gegeben hat, sich am Ende noch erlaubt, über den Schluß von Pätus' Brief eine scherzhafte Bemerkung zu machen, so läßt sich erwarten, daß sie auch in dem obenberührten Geiste sei.

Cicero will das Kind nicht bei seinem Namen nennen, und indem er eben im Begriff ist, es aussprechen zu müssen, läßt er den eigentlichen Ausdruck commissatiunculas (kleine, nächtliche Schwärmereien) fahren und setzt dafür coenulas facere, was Pätus schon verstand. Ich habe daher den in Sachsen gebräuchlichen Ausdruck: ein Nächtchen machen gewählt, der zugleich den Stich, welchen Cicero im Vorbeigehen beabsichtigt, enthält und noch überdies, da eine coenula im eigentlichen Verstande zu kurz beisammen gewesen wäre, um durch die Nachtluft schädlich zu sein, auch den Schluß dieses Witzes erklärt.

8. Cicero an Plancus

Februar 710

Zwei Briefe habe ich von dir erhalten, aber beide vollkommen gleichlautend.* Das ist mir ein Beweis deiner Vorsicht; denn ich sah augenblicklich ein, daß dir bange war, es möchte dein von mir so ersehntes Schreiben** nicht richtig ankommen. Das hat mir ein doppeltes Vergnügen von gleicher Schätzbarkeit gewährt; denn wenn ich beides gegen einander abwägen wollte, so würde ich kaum entscheiden können, ob ich deiner Liebe zu mir oder deiner Gesinnung gegen die Republik einen größeren Wert beizulegen habe. Die Liebe zum Vaterland hat freilich, wenigstens in meinen Augen, den höchsten; aber doch liegt in der Freundschaft und Eintracht der Herzen noch etwas Süßes,

*) Aus den früheren Bänden ist längst bekannt, daß es eine nicht ungewöhnliche Sitte der Römer war, besonders aus entfernten Gegenden einen und ebendenselben Brief in zwei gleichlautenden Exemplaren auf verschiedenen Wegen und durch verschiedene Boten abzuschicken, damit, wenn der eine verunglückte, doch wenigstens der andere an Ort und Stelle käme.

**) Der 33. Brief des vorigen Buches.

das jene Liebe zu entbehren scheint. Du kannst daher nicht glauben, was mir deine Rückerinnerung an die Freundschaft zwischen mir und deinem Vater, und an die Zuneigung, die du selbst von Kindheit an für mich fühltest, sowie an alles übrige, was dahin gehört, für eine Freude gemacht hat. Aber dann auch wieder die offene Darlegung deiner Gesinnungen über das Wohl der Republik, wie du dich bereits [in dieser Hinsicht] benommen und wie du dich künftig benehmen wollest, wie höchst erfreulich! Und wie um viel größer diese Freude, da sie mit der obigen sich vereinigte! Dies ist auch der Grund, warum ich dich nicht mehr bloß auffordere, mein Plancus, sondern ohne Bedenken sogar offen ersuche, was ich eben in dem Briefe, auf den du mir so liebreich antwortest, getan habe, daß du dich mit ganzer Seele und mit dem ganzen Feuer deines Geistes dem Vaterlande weihest. Nichts kann dir größeren Genuß noch Ruhm bringen, und nichts ist unter allen menschlichen Dingen erhabener, als um das Vaterland sich wohl verdient gemacht zu haben. Denn immer noch gestattet mir deine hohe Güte und Weisheit dasjenige, was ich denke, frei zu sagen. Durch Fortunas Beistimmung hast du schon, wie es augenscheinlich ist, die höchsten Stufen erreicht;* und wenn das gleich ohne Verdienst nicht möglich gewesen wäre, so wird doch großenteils dasjenige, was du erlangt hast, dem Glück und den Zeitumständen zugeschrieben.** In diesem höchst kritischen Zeitpunkt aber wird jede Hilfe, die du der Republik leistest, ein dir ganz und allein zugehöriges Verdienst sein. Unglaublich ist der Haß aller Bürger (die Schurken ausgenommen) gegen den Antonius, groß die Hoffnung auf dich, groß die Erwartung von deinen Kriegern. Solche Volksgunst, solchen Ruhm aus den Händen zu lassen — das hüte dich, bei den Göttern! Ich warne dich wie einen Sohn, ich nehme Anteil an dir wie an mir selbst, und wenn ich dich ermahne, so ermahne ich meinen besten Freund, und für sein Vaterland! Lebe wohl!

*) D. h. bist du bereits (in einem solchen Alter) ernannter Konsul.
**) Denn Plancus wurde nicht vom Senat, sondern von Cäsar, dessen Partei er gehalten hatte, noch in seinen letzten Verordnungen zum Konsul auf das Jahr 711 ernannt.

9. C. Cassius, der Proconsul, entbietet M. Tullius Cicero seinen Gruß

710

Wenn du wohl auf bist, so ist es gut. Ich bin wohl auf.

Wisse, daß ich nach Syrien aufgebrochen bin zu den Imperatoren L. Murcus und Q. Crispus.* Diese tapferen Männer und trefflichen Bürger haben mir, nachdem sie vernommen hatten, was zu Rom vorging, ihre Legionen übergeben und verwalten nun gemeinschaftlich mit mir die Geschäfte der Republik mit größtem Mute.

Desgleichem, daß die Legion, welche Q. Cäcilius Bassus hatte,** zu mir gestoßen ist, sollst du wissen.[1]

Und daß die vier Legionen, welche A. Allienus aus Ägypten herüberbrachte, mir von ihm übergeben worden sind,*** sollst du wissen.

Nun glaube ich, braucht es keiner Aufforderung mehr, in unserer Abwesenheit uns und die Republik, so viel es in deiner Macht steht, in Schutz zu nehmen.

Du sollst wissen, will ich, daß es an starken Verteidigungstruppen euch und dem Senate nicht fehlt, um mit der besten Hoffnung und dem größen Mute die Republik in Schutz nehmen zu können.

Das Übrige wird L. Cartejus mit dir abmachen, mein guter Bekannter. Lebe wohl. Gegeben den 7. März aus dem Lager zu Tarichea.†

Erläuterung

1) Desgleichen, daß die Legion — sollst du wissen. Die Kritik verwirft hier von drei scito und einem scire te volo das mittlere scito (ohne alle Autorität der Handschriften), bloß um dem Stil

*) Beide sonst nicht sehr bekannt. Jeder hatte 3 Legionen, jede Legion 10 Kohorten, und da zu dieser Zeit eine Kohorte 420 Mann ausmachte, die in 3 Manipeln geteilt waren, so bestand das gemeinschaftliche Heer oder die 6 Legionen dieser beiden Imperatoren aus 25200 Mann.

**) Dieser Q. Cäcilius Bassus war in der Pharsalischen Schlacht auf der Seite des Pompejus, nachher aber von Cäsar begünstigt und kurz vor seiner Ermordung zum Befehlshaber einer Legion von ihm ernannt, die zu dem vorgehabten Parthischen Kriege bestimmt war.

***) Die er doch dem Dolabella hätte übergeben sollen.

†) Tarichea, ein fester Platz in Unter-Galiläa, am südlichen Ende des Sees Genezareth.

dieses Briefes nachzuhelfen. Nachzuhelfen? dann streiche man lieber das Ganze aus. Es ist ein flüchtiges, im Lager, im Drang und der Not eines Obergenerals geschriebenes Briefchen, dem in diesem Augenblick nichts weniger beifiel, als sich damit bei der Nachwelt unsterblich zu machen. Lasse man ihm daher diese natürliche Flüchtigkeit und die Unbeholfenheit eines soldatischen Stilisten, dem jetzt der Ruhm der Waffen mehr am Herzen liegt als die Sprache. Cassius scheint mir ohnehin, auch bei größerer Muße, kein großes Muster der Beredsamkeit zu sein, und falls mir etwa ein Verteidiger das bündige Schreiben des Brutus und Cassius an Antonius entgegen halten wollte, so bin ich sehr geneigt, meinen Kopf zum Pfande zu setzen, daß der Konzipist davon nichts weniger als Cassius, sondern — der gehaltvolle Brutus gewesen ist.

10. C. Asinius Pollio[1] entbeut dem Cicero seinen Gruß

Corduba, im März 710

Es darf dir keineswegs sonderbar vorkommen, daß du von mir über die öffentlichen Verhältnisse keinen Laut mehr vernommen hast, seit man zu den Waffen schritt; denn der Waldpaß* bei Castulo** ist zwar immer eine Ursache der Verzögerung für unsere Briefboten gewesen, allein jetzt durch häufigere Straßenräuberbanden*** noch weit unsicherer geworden.

Doch macht dies mit nichten einen so großen Aufenthalt, wie die Grenzposten, die aller Orten von beiden Seiten† aufgestellt sind, um die Briefboten zu durchsuchen und anzuhalten. Hätte ich daher nicht zur See Nachricht empfangen, so wüßte ich gar nicht, was bei euch vorginge. Nun ich, da die See wieder offen ist, Gelegenheit habe, werde ich so gern und so oft als möglich an dich schreiben. Laß dich aber durch die Reden desjenigen†† nicht irre machen, den die Welt (wenn ihn gleich niemand mit Augen sehen mag) doch keineswegs in dem Grade verabscheut, als

*) Jetzt Puerto de Muradal.

**) Jetzt Caslona an dem Bätis, dem heutigen Guadalquivir, zwischen Neucastilien und Andalusien, oder dem diesseitigen und jenseitigen Spanien, wovon jenes Lepidus, dieses aber unser Asinius Pollio als Prokonsuln regierten.

***) Unter denen vielleicht in diesem Zeitpunkt auch Sextus Pompejus, der jüngere Sohn von Pompejus dem Großen, war.

†) D. h. von meiner und von seiten des Lepidus.

††) Des Antonius oder vielleicht des Lepidus oder vielleicht gar nur seines Quästors Balbilius.

er es verdient. Da hat es keine Gefahr. Denn mir ist er so verhaßt, daß mir auch jede Kleinigkeit hart dünkt, die ich mit ihm gemein haben muß.[2] Mein Charakter und meine Neigungen nötigen mich zu der Sehnsucht nach Frieden und Freiheit; daher habe ich diesen Ausbruch eines Bürgerkrieges oft beklagt. Allein da es mir nicht erlaubt war, neutral zu bleiben, und ich auf beiden Seiten mächtige Feinde sah, so verließ ich dasjenige Lager,* in welchem ich mich vor der Rache des Feindes durchaus nicht geschützt glauben konnte. Einmal aber nun dahin gestoßen, wohin ich am wenigsten wollte, stellte ich mich, um nicht zu den schlechtesten zu gehören, jeder Gefahr ohne Bedenken bloß.** Den Cäsar*** selbst, da er auf dieser Höhe des Glücks mich, einen neuen Bekannten, wie einen seiner ältesten Freunde behandelte, liebte ich mit hoher Zärtlichkeit und Treue. Was ich mit gutem Gewissen auf mich nehmen konnte, das habe ich so getan, daß alle Edeln mir den größten Beifall gaben. Was ich auf Geheiß tat, habe ich zu der Zeit und so getan, daß man sehen konnte, ich gehorche nur gezwungen. Der höchst ungerechte Haß hierüber hat mich Unwissenden wohl belehren können, wie schätzbar die [republikanische] Freiheit und wie elend das Leben unter einem Alleinherrscher† ist. Wenn man daher damit umgeht, daß alles wieder in die Gewalt eines einzigen kommen soll, so bekenne ich offen, daß ich sein Feind bin, wer es auch sein mag. Auch werde ich keine Gefahr für die Freiheit jemals scheuen oder ablehnen. Allein die Konsuln hatten mir weder durch einen Senatsbeschluß noch durch Briefe vorgeschrieben, was ich tun soll. Ein einziges Schreiben endlich nach dem 15. März erhielt ich von Pansa, worin er mich auffordert, dem Senat zu schreiben, daß ich und

*) Nämlich das Lager des Pompejus, und ging zu Cäsar.

**) Das tat er nämlich sowohl in der Pharsalischen Schlacht als in Spanien bei Cäsars letztem Kriege gegen die Söhne des Pompejus.

***) Julius Cäsar.

†) In diesem Augenblick konnte es schwerlich einen anderen politischen Gegensatz geben, als zwischen Republik und Monarchie. Die Dominatio, von der Asinius spricht, war daher weder Usurpation, noch Tyrannei, noch Despotie. Allein herrschen zu wollen war in den Augen des republikanisch geborenen und erzogenen Römers schon Verbrechen genug. Nur in der republikanischen Verfassung war ihm die vermeintliche Freiheit.

meine Armee der Republik getreu bleiben wollen. Allein da Lepidus in öffentlicher Versammlung gesagt und überallhin* es schriftlich erklärt hat, daß er mit dem Antonius einverstanden sei, so ist eine solche Zumutung höchst widersinnig. Denn mit welchen Mitteln, wenn er dagegen ist, sollte ich wohl mit meinen Legionen durch seine Provinz marschieren, oder gesetzt auch, ich käme auf dem platten Lande durch, können wir denn über die Alpen fliegen, die er mit seinen Truppen besetzt hält? Denke dir noch dazu, daß es keine Möglichkeit ist, einen Brief durch seine Provinz zu bringen. Denn an unzähligen Orten werden die Briefboten durchsucht und sogar von Lepidus zurückgehalten. Ja, er stellte es noch überdies in Zweifel,** was ich zu Corduba vor öffentlicher Versammlung erklärt hatte: daß ich die Provinz keinem anderen, als der vom Senate dazu befehligt sei, ausliefern werde. Denn was soll ich erst sagen, was es mich für einen Kampf kostete, da er die dreißigste Legion von mir ausgeliefert verlangte, und hätte ich sie hergegeben, wer sollte nicht einsehen, um wie viel schwächer ich sodann für das Interesse der Republik gewesen wäre? Denn du darfst versichert sein, daß schwerlich eine unserer Legionen hitziger oder kampflustiger ist als diese. Daher glaube du ganz bestimmt, daß ich zwar vor allem nichts so sehnlich wünsche als den Frieden und daß ich alle Bürger ohne Unterschied glücklich sehen möchte, aber dann auch zweitens, daß ich in Bereitschaft stehe, mich und die Republik in Freiheit zu setzen.

Daß du meinen Freund*** unter die deinigen zählst, verpflichtet mich mehr, als du glaubst. Aber ich beneide ihn, daß er Arm in Arm mit dir gehen und scherzen kann. Wie hoch ich dieses Glück anschlage, wirst du sehen, wenn man wieder einmal in Muße leben darf. Denn keinen Schritt werde ich mich dann von dir entfernen.

---

*) Also auch nach Rom.

**) Die Handschriften sollen ne (næ) vocabit haben. Schütz verbessert: nemo vocabit. Allein meine Handschrift hat næ vocabat, und somit gibt sie obigen ganz natürlichen Sinn, den auch der weitere Zusammenhang rechtfertigt.

***) Vielleicht Cornelius Gallus, dessen er auch in einem späteren Briefe als seines Freundes gedenkt.

Es wundert mich nicht wenig, daß du mir keinen Wink gegeben hast, ob ich der Republik mehr Genüge leisten kann, wenn ich in der Provinz bleibe oder mit meinem Heere nach Italien gehe?* Nach eigener Überlegung, so viel sicherer und weniger beschwerlich es auch für mich ist, zu bleiben, habe ich doch, da die Republik dermalen eher Legionen als Provinzen (die man ohnehin mit leichter Mühe wieder erobern kann) vonnöten hat, den Entschluß gefaßt, so wie jetzt die Sachen stehen, mit meiner Armee aufzubrechen. Übrigens wirst du aus meinem Bericht an Pansa alles ersehen; denn ich lege hier davon eine Abschrift bei. Den 16. März zu Corduba. Lebe wohl.

Erläuterungen

1) Asinius Pollio. Es sind bereits über diesen, nachmals als Beschützer des Virgil und Horaz und als Stifter der ersten öffentlichen Bibliothek zu Rom so berühmt gewordenen C. Asinius Pollio und seinen politischen Standpunkt schon früher einige vorläufige Winke gegeben worden. Hier in dem gegenwärtigen Briefe entschuldigt er sich gegen Cicero über seine bisherige Anteilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten und über seine vorherige Anhänglichkeit für Cäsar mit so einfachen Gründen, daß man ihm, kalt betrachtet und bloß aus dem Gesichtspunkt der Klugheit, von einem Manne, der darum den Frieden so sehnlich wünscht, weil er einen unwiderstehlichen Hang in sich fühlt, die Künste des Mars mit einem Leben im Dienste der Musen zu vertauschen, (eines Loses, dessen Pollio noch überdies in einem so hohen Grade würdig war) — wenigstens nicht zürnen kann, zumal da er die (vermutlich) ehrliche Erklärung hinzufügt: „Daß er, wenn man damit umgehe, alles wieder in die Gewalt eines einzigen zu bringen, keine Gefahr für die Freiheit jemals scheuen noch ablehnen werde," wodurch man versucht ist, obige Anspielung: ut tu Favonium Asinium dicas in allem Ernste und wörtlich auf ihn selbst anzuwenden, denn der Erzcäsarianer Asinius scheint nun wirklich einer der besten Republikaner geworden zu sein. Wir wollen noch nicht über ihn aburteilen. Er tritt von nun an öfters, und zwar in einer sehr schwierigen politischen Lage auf.

Nur dies wenige noch. Julius Cäsar hatte ihm das jenseitige Spanien, welches sich von Madrid und dem heutigen Granada über Portugal bis an das Meer erstreckte, als Provinz zugeteilt, und Asinius war noch zu Cäsars Lebzeiten dahin abgegangen. In dem

*) Es ist auffallend, da er oben sagt, es sei keine Möglichkeit, ohne Lepidus' Willen durch seine Provinz zu gehen, hier gleichwohl wieder die Anfrage zu lesen: ob er gehen soll? und den Entschluß, daß er wolle. Fast sollte man glauben, daß auch hier, wie früher, zwei verschiedene Briefe durch Übersehen der Kritiker in einen zusammengeschmolzen sind.

diesseitigen Spanien stand Lepidus, in dem daran stoßenden jenseitigen Gallien Plancus und in dem diesseitigen an Italien grenzenden oder narbonensischen Gallien Dec. Brutus. Alle Botschaften daher, die er zu Lande nach Rom schicken wollte, mußten erst das Lager des Lepidus, dann des Plancus, dann des Dec. Brutus passieren, und, die Umstände genommen, wie sie sind, scheint daher seine Entschuldigung in dieser Hinsicht keine bloße Ausflucht zu sein. Wie er sich weiter benimmt, wird sich zeigen.

2) Daß mir auch jede Kleinigkeit hart dünkt, die ich mit ihm gemein haben muß. Der Engländer Melmot bemerkt hierzu, daß es, wie es scheine, nichts Unredlicheres geben könne, als dieses Bekenntnis; denn es sei wahrscheinlich, daß Asinius schon in diesem Zeitpunkt den Vorsatz gehabt habe, sich mit dem Antonius zu verbinden. Allein er gesteht doch kurz zuvor, daß zwar Manutius in dieser Stelle den Antonius verstehe, daß aber andere mit größerer Wahrscheinlichkeit glauben, daß Lepidus darunter gemeint sei. Mir dünkt, wenn es noch so unentschieden ist oder gar, wie hier, mit Gewißheit nie entschieden werden kann, was die Meinung eines Autors ist, dann wäre es höchst zudringlich und überweise, wenn die Kritik sich gleichwohl herausnehme, über die Moralität derselben urteilen zu wollen. Kurz gesagt, hier kann durchaus nicht geurteilt werden, mithin auch von Herrn Melmot nicht. Weniger leicht aber ist es, das allgemeine Urteil, welches Melmot aus dieser Epistel über den Charakter des Asinius fällt, zurückzuweisen oder zu widerlegen. Er sagt:

„Asinius Pollio war einer der gebildetsten Männer seines Zeitalters. Sein umfassendes Genie war gleich fähig für alle edleren Zweige der schönen Literatur, und er gab die gepriesensten Proben seiner Talente als Dichter, als Redner und als Geschichtschreiber, was jedoch alles für uns verloren ist. Er vereinigte die heiterste und gefälligste Ader des Witzes und Scherzes mit all der Stärke und Bündigkeit des Verstandes, um in den ernsteren und bedeutenderen Vorfallenheiten des Lebens den Mann von Gewicht zu machen. Es ist zu bedauern, daß ein Mann, der von der intellektuellen Seite einen so wahrhaft glänzenden Charakter hat, mit schwächerem Lichte in moralischer Hinsicht leuchten soll. Dessenungeachtet geht aus dem gegenwärtigen Briefe augenscheinlich hervor, daß bei Asinius, indem er mit Cäsar gemeinschaftliche Sache gegen Pompejus machte, Privatrücksichten eine größere Macht über ihn hatten, als das Interesse des Vaterlandes, und daß sie ihn bestimmten, eine Sache zu unterstützen, die sein Herz verdammte."

Ein Urteil, womit man im ersten Augenblick, zumal in der dermaligen Begeisterung aller Gemüter für das Republikanische, ohne weiteres übereinstimmen wird. Allein, wenn man nun die Gründe dieses Verdammungsurteils sorgfältiger abwiegt, wenn man diesen Asinius Pollio in eine gerechte Parallele nicht mit Charakteren wie Antonius, Dolabella, Lepidus usw., sondern mit einem Matius, Trebonius, Plancus und Hirtius setzt; wenn man bedenkt, daß der Kampf zwischen Cäsar und Pompejus durchaus kein Kampf für die Wiederherstellung der Freiheit, sondern ein von beiden Seiten gleich unredlicher und mit gleicher Anstrengung aller Kräfte versuchter Wettstreit war, eben diese Freiheit auf immer zu untergraben, um

über das Glück oder Unglück des großen römischen Weltreichs allein gebieten zu können; wenn man ferner überlegt, daß Männer nicht aus dem Pöbel, sondern von der höchsten Bildung und Einsicht (welchen noch überdies bei der Fortdauer der Republik keineswegs weder ihre Ehre noch ihr Vorteil geschmälert werden konnte) nicht darum, weil es überhaupt (wie Cicero in diesen Briefen sagt) eine blinde Zeit der Knechtschaft war, welcher man alles verzeihen mußte, sondern weil sie, diese Männer aus reiner Überzeugung, daß wenn ja die ohnehin schon aus allen ihren Fugen und Angeln getretene Republik durch den einen oder den anderen für immer vernichtet werden sollte, die Alleinherrschaft eines Cäsar nicht nur erträglicher für den freigeborenen Römer, sondern in der Tat auch wohltätiger für das große Reich in Hinsicht seiner geistigen (die man so selten in Anschlag bringt), körperlichen und Landeskultur sein müßte, als die eines Pompejus; wenn man nicht in Abrede stellen kann, daß dies wirklich die Überzeugung eines Matius war, dessen treffliche Apologie gegen Cicero wir in dem vorigen Bande gelesen haben, und daß ein Asinius Pollio mit jenem Matius an Bildung, Einsicht und Vernünftigkeit durchaus auf derselben Stufe steht, so fängt man an, statt einer schnellen Entscheidung eine gerechte Bedenklichkeit eintreten zu lassen und es für Pflicht zu halten (zumal da sich die Toten nicht nicht mehr selbst verteidigen können), den Vertreter eines, in jeder anderen (als dieser noch zweifelhaften) Hinsicht, so höchst würdigen und verdienten Mannes ex officio zu machen.

Es kam nämlich bei Asinius Pollio noch ein besonderer Grund hinzu, warum er („erst nach der Pharsalischen Schlacht gleich Cicero",* meint der Abt Prevost) das Lager des Pompejus verließ und zu Cäsar überging; nämlich der: Ein so witziger und frühreifer Kopf wie er war vermutlich in jüngeren Jahren wie alle Seinesgleichen etwas zu dreist und unvorsichtig in seinem Tadeln und in seinem Handeln gewesen und hatte sich dadurch eine große Menge Feinde zugezogen. Er hatte daher in beiden Lagern entschiedene dergleichen Feinde. Sein Hauptfeind jedoch, von dessen Rache er alles befürchten mußte, war in dem Lager des Pompejus. Er nennt ihn nicht. Aber es ist entweder M. Cato, welchen Pollio in einem Alter von neunzehn Jahren öffentlich angeklagt hatte, oder Labienus, der den Pollio anklagte und von Cäsar zu Pompejus übergegangen war. Wahrscheinlich der erstere. Eine solche Beleidigung eines Jünglings dieses Alters vergißt man selten, und Catos Charakter insbesondere scheint nicht dazu geeignet gewesen zu sein, um den jugendlichen Übermut nicht strafen zu wollen oder einen gegen ihn selbst begangenen ungeracht zu lassen.

In einem solchen Falle nun, dünkt mir, tritt eine moralische Kollision ein, über die nur nach der genauesten Erforschung und Kenntnis aller Nebenumstände (die uns durchaus abgeht) mit Sicherheit und Gerechtigkeit entschieden werden kann.

---

*) Im Grunde ist es wohl noch eine Frage, ob Asinius nur je auf der Seite des Pompejus war und nicht vielmehr gleich anfangs unter Cäsar diente. Denn die Worte: ea castra fugi, in quibus plane tutum me ab insidiis inimici sciebam non futurum können auch nichts anderes sagen wollen, als daß er sich des Pompejischen Lagers mit Fleiß gänzlich enthalten habe.

Überhaupt ist es ohnehin weit wichtiger, wie er bei dem nun gänzlich veränderten und beinahe auf einen rein moralischen Gesichtspunkt gebrachten Zustand der Dinge gehandelt und ob er sein Privatinteresse für den Frieden und die Musen dem nunmehr wirklichen Interesse des Vaterlandes aufgeopfert habe oder nicht?

Denn das Verhältnis der Dinge hat sich in der Tat so ausgezeichnet abgeändert, daß, wenn man den Bürgerkampf eines Pompejus und Cäsar mit dem Kampf eines Cicero und Antonius in Vergleichung bringen will, nur eine Vergleichung in Entgegensetzungen stattfindet.

Cicero war nicht von den alten römischen Patriziern wie Pompejus, sondern ein neuer Mann (novus homo), der sich durch keinen Familienadel, durch keine Oheims und Tanten, keine Tochtermänner, Gegenschwäher und Sohnerinnen und, antik ausgedrückt, durch keine Lösung eines jungfräulichen Gürtels, sondern allein durch die Kraft seines Geistes und seine konsequente Beharrlichkeit bis zu den obersten Staatswürden emporgeschwungen hatte. Auch hatte er keine Familiengüter, keine Schätze und Tonnen Goldes zu erben, mit denen er die Legionen und die öffentliche Meinung bestechen konnte. Die Reichtümer, die er besaß, waren durch Fleiß, durch Verdienste um das Vaterland auf die rechtlichste und gewissenhafteste Art erworben. Auch war er nicht zum Feldherrn, sondern zum Staatsmann und Gelehrten, zur Verteidigung des Vaterlandes geboren. Aufgewachsen in einer Munizipalstadt mit der hohen Idee von der Größe Roms und der Größe derer, die damals an dem Staatsruder saßen, scheint sich in früher Jugend eine Begierde, diesen Männern nachzueifern und in der Hauptstadt des Reichs selbst zur Erhaltung der Verfassung, zum Glanz der Republik, zum Wohl eines so mächtigen Vaterlandes und seiner gesamten Bürger wirken zu können, in Ciceros Seele erzeugt zu haben. Durch Eigenschaften des Geistes und Herzens gewann er sich, sobald er nach vollendeten Studien auf diesem Schauplatz auftrat, die Liebe der Großen und durch das Feuer und die Kunst seiner Beredsamkeit die Achtung der Kenner und die Bewunderung des Volkes. Von nun an war seine ganze Seele mit der Republik verschwistert. Verfassung und Erhaltung derselben, aber ebensosehr eigene Teilnahme an beiden war nur allein der Zweck und Plan seines Lebens. Jeder Schritt, den er tat, rechtfertigte die gute Meinung, die man mit dem ersten Augenblick seines Auftritts von ihm gefaßt hatte.

In seinem 31. Jahre bewirbt er sich endlich um die erste Staatswürde, die Quästur, und erhält sie mit allgemeiner Beistimmung des Volkes.

In seinem 37. um die zweite Staatswürde, die Ädilität, und erhält sie.

Jetzt schon groß, gibt er Schauspiele dem Volk und nimmt sich des schändlich bedrückten Sizilianischen Volkes, dessen Quästor er einst war, gegen den bisherigen niederträchtigen Proprätor Verres mit einer so überwältigenden Beredsamkeit an, daß sein Sachwalter Hortensius, Roms zweiter Redner, die Feder und Verres selbst, der Überwiesene, den Mut sinken läßt, auch noch vor dem Ausspruch des Richters sich selbst das Urteil spricht und freiwillig ein Exil er-

greift, das nie durch eine ehrenvolle Zurückberufung entsündigt, wohl aber durch die Proskription der Triumvirn im Jahr 711 auch von der anderen Seite mehr als bestätigt wird.

In seinem 40. Jahre ambiert Cicero die Prätur und wird durch den einmütigen dreimaligen Aufruf allen Zenturien zum ersten unter acht neuen Prätoren ernannt.

Schon als solcher wagt er es, einen vornehmen Römer aus den ältesten Familien, Licinius Macer, der bei ihm angeklagt war, trotz der Verwendung eines Crassus für ihn, wider alles Vermuten des Beklagten, seines Beschützers, und des Volkes, schuldig zu sprechen.

In seinem 43. Jahre wird ihm sein Sohn geboren. In eben diesem Jahre bewirbt er sich nun um die höchste Staatswürde, das Konsulat, und wird dazu ernannt mit großem Beifall des römischen Volkes.

Mit seinem 44. Jahre tritt er dieses wichtige Amt unter sehr kritischen Verhältnissen an. Er entdeckt die Catilinarische Verschwörung und bestraft die Teilnehmer mit dem Tode, Männer aus den vornehmsten Häusern. Die Republik ehrt ihn darum, aber die Familien schwören ihm Rache.

In seinem 46. Jahre tritt er als Zeuge gegen den berüchtigten Patrizier, Publius Clodius, und eben dadurch auch gegen Pompeja, Cäsars Gemahlin, auf. Nur die Gunst des Volkes rettet diesen von der Verurteilung, aber Pompeja (mehr ehrenhalber von seiten Cäsars als aus Haß) wurde geschieden. Clodius, Cäsar und Pompejus sparen ihre Rache auf eine gelegenere Zeit.

In seinem 48. Jahre wird sein Todfeind Clodius durch Ränke und Begünstigungen aller Art Volkstribun und dadurch in den Stand gesetzt, ihn zu stürzen.

In seinem 49. sieht er sich plötzlich durch ein Gesetz desselben wirklich gestürzt, und, obgleich ungenannt, doch er, und er allein dadurch, zum Exil verurteilt. Daß Cäsar unter dieser Rache sich verbarg, daß selbst Pompejus geheimen Anteil an ihr nahm, zeigten die Umstände. Er war Patrizier, noch mehr, es war die Rache der ersten Häupter der mächtigsten unter allen Familien, und Weiberrache wahrscheinlich mit. Bei diesen war also kein Heil zu suchen. Eine Rede an das Volk hätte vielleicht alles getan, allein dazu war er ohne Erlaubnis des Volkstribunen nicht berechtigt, und der Volkstribun hatte das Gesetz gegen ihn selbst gegeben. Man mußte daher zu einem anderen, höchst gewöhnlichen Mittel seine Zuflucht nehmen und in demütiger Trauerkleidung Haus für Haus das Volk um seine Teilnahme persönlich anflehen. Dazu entschloß sich Cicero und zwanzigtausend junge Ritter mit ihm. Allein Clodius hatte die mutwillige Frechheit, ihm aller Orten mit Bewaffneten entgegenzukommen und ihn verspotten zu lassen. Jetzt kam sogar der Senat selbst zusammen, um den Beschluß zu fassen, daß alle Senatoren, wie bei einem allgemeinen Unglück, Trauerkleider anlegen sollten. Allein die von Clodius durch Zuteilung fetter Provinzen bestochenen Konsuln, Calpurnius Piso und Aulus Gabinius, setzten sich dagegen, und Clodius wagte es sogar, mit Bewaffneten das Rathaus zu besetzen, so daß einige Senatoren mit zerrissenen Kleidern und Geschrei davonflohen. Als nun auch Pompejus, um

welchen er die größten Verdienste hatte, den Falschen spielt und, um nichts für ihn tun zu dürfen, aus der Stadt sich entfernt, gibt Cicero der Übergewalt nach und entflieht. Sobald seine Entweichung bekannt ist, wird sein Exil öffentlich ausgesprochen, sein Palast zu Rom und seine Landhäuser verbrannt, sein Vermögen zum Verkauf ausgeboten. Cicero lebt im Exil zu Thessalonich.

In seinem 50. Jahre wird er von dem Senat zurückgerufen und von ganz Italien fast auf den Schultern nach Rom getragen und ihm alles ersetzt.

In seinem 54. Jahre wird er Augur.

In seinem 55., als sein Todfeind Clodius von Milo getötet wurde, übernimmt er die öffentliche Verteidigung des letzteren. Clodius' Witwe, Fulvia, kocht Rache gegen ihn und sättigt sie acht Jahre später aufs vollständigste.

In seinem 56. wird er Prokonsul von Cilicien und Oberbefehlshaber mit 12000 Mann zu Fuß und 2600 zu Pferde. Er rettet den König Ariobarzenes vor Gefahr und macht ihm sein Reich Kappadozien wieder unterwürfig, stellt die Ruhe in Cilicien und Syrien her, gibt durch seine Regierung ein Muster nicht nur der Gerechtigkeit, sondern auch ebensosehr der Uneigennützigkeit und der Humanität. Nie vergrößert er eine Strafe durch öffentliche Schande, selbst bei denjenigen nicht, die öffentliche Gelder und Güter, welche sie jedoch aufs vollständigste ersetzen mußten, an sich gerissen hatten. Sogar einen Feldzug wagt er, er der Gelehrte und Staatsmann, gegen die Räuber um den Berg Amanus und führt ihn so glücklich aus, daß seine Truppen ihn zum Imperator ausrufen. Auch erobert er Pindenissus, ein Kastell auf einem hohen Berg in Cilicien.

In seinem 57. Jahre wird ihm daher ein öffentliches Dankfest beschlossen. (In ebendiesem Jahre vermählt sich seine Tullia mit Dolabella.)

In seinem 58. kommt er nach Rom zurück und wird ehrenvoll empfangen. Aber die Flamme des Bürgerkrieges zwischen Cäsar und Pompejus ist ausgebrochen. Er rät seinen Mitbürgern zum Frieden, aber vergeblich.

In seinem 59. ereignet sich die Pharsalische Schlacht und Cäsar ist Sieger und Diktator. Cato will ihm sein Heer übergeben, aber für einen solchen Kampf fühlt sich Cicero als Soldat und Feldherr, wozu er nicht geboren war, auch nicht gewachsen. Er erwartet Cäsar zu Brundisium.

In seinem 60. kehrt er nach Rom zurück, und Cäsar, der in Italien ankommt, empfängt ihn mit Freundschaft.

In seinem 61. lebt er zu Rom und auf seinen Landhäusern, während Cäsars Diktatur, den Musen. Auch Julius Cäsar kehrt nach Rom und zu den Musen zurück und verbessert in ebendiesem Jahre die Zeitrechnung, welche noch bis auf diesen Tag von ihm die Julianische heißt. Cicero ist am Ende dieses Jahres wirtschaftlicher Not halber gedrungen, sich noch von seiner Gemahlin Terentia zu scheiden.

In seinem 62. nimmt er, um die Lücken zu decken, sein reiches Mündel Publilia zur Gemahlin, findet sich aber kurz darauf ge-

täuscht und genötigt, sich zum zweiten Male zu trennen. Seine Tullia stirbt. Seinem Kummer über diesen Verlust verdanken wir seine Akademischen und seine Tuskulanischen Quästionen.

In seinem 63. wird Cäsar ermordet, die Diktatur gestürzt, die Republik wiederhergestellt. Alle Verschworenen gegen Cäsar sehen Cicero nunmehr als ihren Führer, als den alleinigen Retter und Erhalter der Republik an und fordern ihn dazu auf. Cicero erscheint wieder auf dem Schauplatz des Staates. Allein Antonius will die Königskrone, welche Cäsar ausgeschlagen hatte, sich selbst aufsetzen und wiegelt das Volk und die Soldaten auf. Selbst die Häupter der Verschwörung, M. Brutus, Dec. Brutus und Cassius nebst anderen, entfliehen. Auch Cicero ist nicht mehr sicher und weicht aus Rom. Alle Hoffnung scheint bereits verloren. Aber Cäsars Adoptivsohn und Erbe Octavius kommt zurück, um seine Erbschaft anzutreten. Antonius hatte sie schon in Beschlag genommen; beide zerfallen. Octavius wendet sich an Cicero, und Cicero hält diesen jungen, feurigen, talentvollen und anscheinend edlen und ihm höchst ergebenen jungen Mann für das kräftigste Werkzeug, den einzigen noch übrigen Hauptfeind der Republik für immer zu vernichten.

Octavius täuscht auch diese Hoffnung nicht und macht rasche Schritte vorwärts. Die Republik erhält von neuem Atem und Mut. Cicero kehrt nach Rom zurück. Antonius, der die Wirkungen des Octavius bereits empfindet, entfernt sich aus Rom, und nunmehr ist Cicero allein auf dem großen Schauplatz nicht Diktator, aber mehr als Konsul, Lehrer und Meister der Nation und aller Optimaten. Wenn alle seine redlichen Winke befolgt werden, wenn seine Feuerworte in den Herzen der Wankenden zünden, so — ist die Republik gerettet.

Dies, würdige Leser, ist der Augenblick, in welchem unser Asinius Pollio, den wir nun so lange verlassen haben, wieder auf der politischen Schaubühne aufzutreten und seinen Charakter uns auf der einen oder der anderen Seite auf immer zu bewähren hat.

Cicero ist gewiß mit vollem Herzen Republikaner und verabscheut das Königtum im römischen Sinne. Wenn seine Partei heute gewinnt, er wird keine Krone auf sein Haupt setzen, er wird das Konsulat annehmen, aber auch das nur nach den Gesetzen des Reichs und nur auf ein Jahr. Wenn aber Antonius gewinnt, so wird er die Republik auf ewig vernichten und die Krone, die er einst Cäsar anbot, ohne weiteres selbst an sich reißen.

Welche Partei nun jeder Römer ergreift, das bezeichnet seinen republikanischen oder antirepublikanischen Charakter oder (falls man sich die schärfere Bezeichnung nach Erwägung aller Umstände zu verantworten getraut) den Freund oder Verräter seines Vaterlandes.

Unter die letzteren kann ich nun den Asinius Pollio nach seinem gegenwärtigen Briefe durchaus noch nicht rechnen, und wenn er sagt: „Wenn man damit umgeht, daß alles wieder in die Gewalt eines einzigen kommen soll, so bekenne ich offen, daß ich sein Feind bin, wer es auch sein mag. Auch werde ich keine Gefahr für die Freiheit jemals scheuen oder ablehnen", so ist dies keineswegs die Sprache der Verstellung; denn wäre sie es, so würde sie offenbar auch die Sprache des ausgemachtesten Schurken sein. Und dies

war wohl Asinius Pollio nicht. Denn wenn er am Ende, nachdem Antonius überall Eingang fand und Cicero nicht mächtig genug mehr war, die Freunde des Vaterlandes zu schützen, gleichwohl der Gewalt ebenfalls nachgab, so ist der Rückschluß auf seine dermalige Gesinnung ebenso unbillig, als er, wie jeder Rückschluß von der Wirkung auf die Ursache, vollkommen unstatthaft ist.

Diesen Augenblick wollen wir daher erst abwarten, um zu urteilen, und einstweilen unbefangen hören, ob und welche Kräfte Asinius aufbieten wird, um einem Vaterland, das ihm gewiß ebenso wert war, als einem Cicero, Brutus und Cassius, auch in seiner republikanischen Verfassung getreu zu sein und getreu bleiben zu können.

11. Cicero an Plancus

März 710

Was unser Furnius von deiner Gesinnung gegen die Republik persönlich berichtete, ist dem Senat höchst willkommen, dem römischen Volk höchst beifallswert gewesen. Allein deine schriftliche Erklärung, die [hierauf] in dem Senat vorgelesen wurde, schien keineswegs mit dem mündlichen Vortrag des Furnius übereinzustimmen. Denn in jenem rätst du zum Frieden, während dein College,* ein so erlauchter Mann, von den schändlichsten Latronen eingeschlossen wird. Diesen steht es an, entweder nach Niederlegung ihrer Waffen um Frieden zu bitten, oder wenn sie ihn mit dem Schwerte in der Hand fordern, so muß er durch Sieg, nicht durch Vertrag geboren werden. Allein welche Sensation sowohl Lepidus' Antrag auf Frieden als der deinige[1] gemacht haben, kannst du aus dem Munde des trefflichsten Mannes, deines Bruders,** sowie auch des C. Furnius erfahren. — Ob es dir nun gleich nicht an eigenem Rate fehlt und bei der wohlwollenden Teilnahme deines Bruders und des Furnius auch der Rat der Treue dir immer zur Seite stehen wird, so kann ich mich doch, da du mir so teuer bist, des Wunsches nicht erwehren, es möchte auch aus meinem Munde nach unseren vielfachen freundschaftlichen Verhältnissen ein Wort der Wahrheit an dich gelangen. Glaube es mir daher, Plancus, daß alle Stufen der Würde, die du bisher erstiegen hast, und die

*) D. Brutus, der Prokonsul des diesseitigen Galliens.

**) Vermutlich des Plautius oder Plotius, denn sein anderer Bruder T. Plancus Bursa, ein geschworener Feind des Cicero, war unter dem Heere des Antonius.

allerdings die höchsten sind, gleichwohl nur die Ehrentitel, nicht den inneren Charakter der Würde in sich fassen werden, wofern du dich nicht mit der Freiheit des römischen Volks und der Autorität des Senats ausschließend vereinigst. Sondre dich daher einmal, ich bitte dich, von denjenigen ab, mit denen dich nicht deine Überzeugung, sondern die Fesseln der Zeit verbunden haben. Mehr als einer ist während der Zerrüttung der Republik zu dem Titel eines Konsuln gelangt, aber für einen wirklichen Konsular wurde keiner gehalten, der nicht auch in seinem Herzen gegen die Republik konsularisch gesinnt war. Der Charakter, den du zu behaupten hast, besteht daher einmal darin, daß du dich von allen Banden der treulosesten Bürger, die mit dir durchaus nichts gemein haben, losreißest, alsdann, daß du dich dem Senat und jedem, der unsere Verfassung ehrt, als Freund, Führer und Beschützer bewährest, und endlich daß du dich überzeugest, die Wiederherstellung des Friedens unserer Republik bestehe nicht darin, daß man die Waffen niederlege, sondern keine Waffen und keine Knechtschaft mehr zu befürchten habe.

Wenn du auf solche Art verfährst und also denkst, dann wirst du nicht bloß ein Konsul und Konsular, sondern auch ein großer Konsul und ein großer Konsular sein. Wo aber nicht, so wird bei diesen erlauchten Titeln der Ehre deine Würde nicht nur null und nichtig, sondern eine wahre Unwürde sein.

Was ich hier geschrieben habe, ist zwar etwas scharf, aber von Wohlwollen diktiert. Gehst du denjenigen Weg, der deiner würdig ist, so wirst du meine Worte als wahr erkennen. Gegeben den 20. März.

Erläuterung

1) Allein welche Sensation sowohl Lepidus' Antrag auf Frieden als der deinige gemacht haben usw. Schon Demosthenes sagte, ein rühmlicher Krieg sei vorzugswerter als ein schimpflicher Friede; und Roms Demosthenes urteilte ebenso. Mit Antonius einen Frieden schließen, hieß die Republik untergraben und das eben zur Freiheit wieder aufatmende Vaterland verraten. Plancus, sieht man wohl, war zwar der Republik ergeben, aber als ehemaliger Cäsarianer meinte er vielleicht, der Cäsarianer Antonius wäre doch nicht sogar böse und man könnte ihn ohne Zweifel durch einen Friedensvertrag wieder für die Republik gewinnen. Allein, ohne Zweifel kannte er Antonius' dermalige Gesinnungen weniger als Cicero, und wie weit

der letztere bereits und mit ihm der Senat gegen Antonius gegangen sei, war ihm ebenfalls mehr vom Hörensagen und unvollkommenen Briefmitteilungen als durch eigene Augen und Ohrenüberzeugung bekannt. Wenn nun der Oberpontifex Lepidus, dessen hohe Würde ebensosehr wie seine mächtige Heerschaar ihm auf einen Augenblick zu imponieren schien, sich sogar herabließ, dem jüngeren auch in der Tat an Würde noch geringeren Prätor Plancus freundschaftliche Mitteilungen von seinen eigenen Friedensvorschlägen zu machen, so ist es sehr erklärlich, wiewohl nicht zu entschuldigen, daß sich dieser verleiten ließ (vermutlich auf sein Zureden), gegen den Senat ein Gleiches in seinem öffentlichen Schreiben zu tun, umso mehr, da seine Briefboten keinen anderen Weg hatten, als durch die Provinz und das Lager des Lepidus, mithin die größte Verlegenheit (und vielleicht Gefahr) ihm bevorstanden, wenn er seinem amtlichen Berichte eine andere Meinung anvertraut hätte. Allein daß dies, alles dessen ungeachtet, gleichwohl nicht seine ernstliche und wahre Meinung war, erhellt daraus, daß er seinem Legaten Furnius geheime mündliche Aufträge an den Senat gab, die seinen schriftlichen Friedensvorschlägen geradezu widersprachen. Das verstand wohl auch Cicero ganz gewiß. Wenn er aber die letzteren für Ernst und davon Gelegenheit nimmt, seinem lieben Zögling, Plancus, die Tugend des Republikaners abermals mit seinem Meisterpinsel abzuschildern, so berechnete er wohl nicht weniger als Plancus, daß auch seine Antwort durch das Heer und die Provinz des Lepidus zu passieren hatte, und richtete seine ganze Antwort so ein, daß Lepidus, wenn er auch sein Schreiben auffinge und erbräche, nur einen Siegel für sich selbst finden, keineswegs aber gegen den Plancus Verdacht schöpfen könnte.

12. Cicero an Lepidus

März 710

Da es mir nach dem hohen Grade meines Wohlwollens für dich sehr am Herzen liegt, deine Ehre auf der möglichsten Stufe der Vollkommenheit zu erblicken, so hat es mich befremdet, daß du dem Senat deinen Dank nicht an den Tag legtest, nachdem er dich durch die höchsten Ehren ausgezeichnet hat.[1] Daß du Frieden unter unseren Bürgern zu stiften wünschest, freut mich. Wenn keine Knechtschaft damit verbunden ist, wird es der Republik und deiner Würde zum Vorteil gereichen. Wofern aber dieser Friede nur dazu dienen soll, um den verworfenen Mann* in den Besitz der schrankenlosesten Herrschaft wieder einzusetzen, so wisse, daß alle Vernünftigen entschlossen sind, den Tod der Knechtschaft vorzuziehen. Daher wirst du, wenigstens nach meinem Ermessen, weiser handeln, wenn du dich in eine solche

*) Antonius.

Friedensstiftung nicht einläßt, die weder dem Senat noch dem Volk noch irgend einem redlichen Bürger gefallen kann. Doch das wirst du aus dem Munde anderer vernehmen oder durch Briefe erfahren. Du selbst magst nach deiner Einsicht zusehen, was zu tun das Beste ist.

Erläuterung

1) Nachdem er dich durch die höchsten Ehren ausgezeichnet hat. Es geschah dies an den Kalenden des Januar dieses Jahres, als der Vortrag gemacht wurde, daß diejenigen, welche sich um die Republik wohl verdient gemacht hätten, belohnt werden sollten. Cicero führte hierüber ein ausführliches Votum in seiner fünften Philippika. „Es hätte nämlich Lepidus außer anderen Beweisen, daß er es gut mit der Republik meine, sich vorzüglich dadurch um eine ausgezeichnete Belohnung des Staates verdient gemacht, daß er den Sextus Pompejus (den einzigen noch übrigen Sohn Pompejus' des Großen) dahin vermocht habe, die Waffen niederzulegen und sich und seine Legionen dem Senat zum Dienst der Republik anzubieten". Dafür stimmt nun er, Cicero, dahin, daß ihm eine vergoldete Ehrensäule zu Pferde auf der Rednerbühne oder auf irgendeiner anderen Stelle des Forums errichtet werden sollte. Dies geschah auch, und überdies, wie man aus der 13. Philippika ersieht, wurde ihm auch noch abwesend ein Triumph zugestanden. Daß Lepidus nun auf solche Auszeichnungen dem Senat nicht einmal dankt, daß er vielmehr, statt sich als einen würdigen Republikaner zu beweisen, zum Frieden rät, mußte in dem Herzen jedes Unbefangenen, noch mehr in dem mit Recht argwöhnischen unseres Ciceros Verdacht erregen, ein Verdacht, der sich nicht lange hernach auch zur Genüge bestätigt hat.

13. Plancus, der Imperator und ernannte Konsul, entbietet seinen Gruß den Konsuln, den Prätoren, den Tribunen, den Gemeinen, dem Senat und dem römischen Volke

Wofern jemand [unter euch] ist, welcher glauben möchte, daß ich die Welt, was sie von mir zu erwarten, und das Vaterland, was es von meinem Willen zu hoffen habe, allzulange in Ungewißheit lasse, so glaube ich mich gegen denselben vorher außer Schuld setzen zu müssen, ehe ich imstande bin, irgendeinem anderen Versprechungen über meine künftigen Dienste zu machen. Denn durch diese will ich mich nicht in den Verdacht bringen, als ob ich eine frühere Verschuldung abzubüßen hätte, sondern nur die reinen Emp-

findungen eines vaterländisch gesinnten Herzens, jetzt eben, da es noch Zeit ist, öffentlich aussprechen.

Es entging mir nicht, daß es bei dieser allgemeinen Bedrängnis, bei diesem so verwirrten Zustand des Reichs [unsereinem] keinen geringen Vorteil gewähre, sich öffentlich für die Partei der Patrioten zu erklären, und daß manche sich schon zu großen Ehren dadurch emporgeschwungen haben, wußte ich. Allein da das Schicksal mich einmal in die Verlegenheit gebracht hatte, zwischen zwei Fällen wählen zu müssen, entweder daß ich durch ein vorlautes Versprechen mir große Schwierigkeiten in der Ausführung entgegensetzte oder, wenn ich meine Gesinnung noch zurückhielte, mir ein desto weiteres Feld eröffnete, der Republik zu Hilfe zu kommen, so beschloß ich bei mir, lieber zuerst den Weg der gemeinen Wohlfahrt als meines Privatruhms einzuschlagen. Denn wer könnte wohl in derjenigen Stelle, die mir das Glück zugeteilt hat,* oder mit einem Charakter, den ich aus meinem Leben bei aller Welt als bekannt voraussetze, oder unter Aussichten, die ich schon** in Händen habe, etwas Erniedrigendes für den Staat dulden oder etwas Gefährliches für ihn begehren? — Allein es bedurfte etwas Zeit und großer Anstrengung und manches Aufwandes, um das, was ich der Republik und allen Patrioten versprechen wollte, auch durch den Erfolg gewähren zu können und um zur Rettung des Vaterlandes nicht nackt, mit einem bloß guten Willen, sondern mit allen Mitteln ausgerüstet, herbeizukommen. Ich mußte meine Krieger, die man öfters mit großen Preisen zu bestechen suchte, erst in ihrem Patriotismus befestigen, um die mäßigen Belohnungen der Republik den unermeßlichen eines einzigen*** vorzuziehen. Ich mußte nicht wenige Städte, die man voriges Jahr† durch Beschenkungen und Einräumung von Freiheiten†† sich verpflichtet hatte, ebenfalls erst in ihrer Gesinnung stärken, teils um diese für null und nichtig zu halten, teils andere Geschenke von gleicher Art lieber aus besseren Händen emp-

*) Als Obergeneral und Proprätor.
**) Als bereits ernannter Konsul auf das folgende Jahr.
***) Des Antonius.
†) Da Antonius Konsul war.
††) Unter dem Vorwand, es hätten sich dergleichen Beschlüsse unter Cäsars Papieren gefunden, wie schon in diesem und in dem vorigen Bande oft genug bemerkt ist.

fangen zu wollen. Auch mußte ich mich erst der guten Absicht derjenigen Feldherren versichern, welche die benachbarten Staaten und Heere befehligen, damit wir lieber mit der Mehrzahl [der Patrioten] einen Bund zur Verteidigung der Freiheit einzugehen, als mit der Minderzahl [der Antonianer] einen für den ganzen Weltkreis* höchst traurigen Sieg zu teilen hätten. Auch uns selbst mußten wir erst teils durch Vergrößerung des Heeres, teils durch Vervielfältigung der Hilfstruppen verstärken, damit, sobald ich meine Gesinnung öffentlich an den Tag legte, es dann, sogar wenn auch einige scheel dazu sähen, nicht mehr gefährlich wäre, es wissen zu lassen, welche Partei zu verteidigen ich willens sei. Daher werde ich es auch nie in Abrede stellen, daß ich manches, um diese meine Absichten zu erreichen, teils ungern gesagt, teils mit Schmerzen zurückgehalten habe, da ich aus dem Schicksal meines Kollegen** sah, wie gefährlich es sei, sich [in unserer Lage] zu früh für die Sache der Patrioten zu erklären, ohne zum Angriff hinlänglich gerüstet zu sein. Aus diesem Grunde haben wir auch dem tapferen und gestrengen Manne, unserem Legaten C. Furnius, mehr mündlich als schriftlich unsere Aufträge mitgegeben, damit sie unterwegs nicht verraten und wir nicht gefährdet würden;*** ihm haben wir auch die Maßregeln anvertraut, durch welche das gemeine Wohl am besten gesichert und wir in volle Bereitschaft gesetzt werden könnten. Hieraus läßt sich begreifen, daß die Sorge für die Verteidigung der Wohlfahrt der Republik nicht erst seit gestern bei uns auf die Wache gezogen ist.† Nun aber, da wir durch die Gnade der Götter in jeder Hinsicht hinlänglich gerüstet sind, verlange ich auch, daß jedermann nicht bloß Gutes von mir hoffe, sondern sich mit eigener Einsicht davon überzeuge. Ich habe fünf Legionen unter ihren Fahnen,†† die durch

*) D. i. für die ganze, von den Römern beherrschte Welt.

**) Des D. Brutus, der dann von Antonius zu Mutina eingeschlossen wurde.

***) Wenn nämlich Lepidus etwa den C. Furnius anhalten und seine Briefschaften durchsuchen würde.

†) Eigentlich ein soldatischer Ausdruck, welcher einem Staatsmann mitten im Lager und kriegerischen Umgebungen von allen Seiten am wenigsten zu verargen ist. Auch Cicero selbst bedient sich dieses Bildes zuweilen.

††) D. h. vollständig beisammen und mithin marschfertig.

eigene Treue und Tugend der Republik höchst ergeben sind und aus Dankbarkeit auch uns willigen Gehorsam leisten. Ich habe eine Provinz, deren Nationen einstimmig und ohne Ausnahme zum Schlage gerüstet sind und mit höchstem Wetteifer einander in ihrer Dienstpflicht zu übertreffen suchen. Ich habe an Reiterei und Hilfstruppen ein so zahlreiches Heer, wie diese Völker* nur immer zur Verteidigung der Wohlfahrt und der Freiheit ihres eigenen Landes zusammenzubringen imstande sind. Ich selbst bin in meinem Herzen zu beidem gleich gerüstet, entweder das mir anvertraute Reich zu schützen oder dahin zu gehen, wohin die Republik mich ruft, oder Legionen, Hilfstruppen und Provinz auszuliefern, so daß ich selbst nicht dagegen bin, den ganzen Sturm des Kriegs auf mich allein zu richten, wenn ich nur durch meinen Tod entweder das Wohl des Vaterlandes aufrecht erhalten oder seine Gefahr noch verzögern kann. Sollte übrigens, indem ich dieses Versprechen ablege, alles schon in Ordnung und die öffentliche Ruhe bereits wiederhergestellt sein, so werde ich durch das Wohl der Republik mich über den Verlust meines Ruhmes trösten. Sollte ich dagegen mitten in den Verein der augenscheinlichsten und größten Gefahr mich begeben, so glaube ich meine vorgelegten Ansichten gerechten Richtern zu billiger Vertretung empfehlen zu dürfen. Mir selbst zwar [als Oberfeldherrn] ist schon in dem Heil der Republik für jedes Verdienst, daß ich mir dafür erwerbe, ein hinlänglich großer Lohn bereitet. Diejenigen aber, die meinen Befehlen und noch mehr eurer Zuverlässigkeit trauend, weder durch Lockungen verführt noch durch Drohungen eingeschreckt werden konnten, eurer Gnade zu empfehlen, scheint eine Pflicht zu sein, die ich ihnen schuldig bin.

14. Plancus an Cicero

(Dem vorhergehenden öffentlichen Schreiben beigeschlossen)

März 710

Weitläufig würde ich dir meine Ansichten auseinandersetzen und dir von allem ausführliche Rechenschaft ablegen, um dich desto mehr zu überzeugen, daß ich der Republik

*) Die Gallischen.

alles dasjenige leiste, was ich durch deine Aufforderung* auf mich genommen und mit meinem Ehrenwort dir zugesagt habe (denn immer ist es mein Wunsch gewesen, nicht allein deine Liebe, sondern auch deine Achtung zu verdienen, und dich nicht bloß zum Verteidiger meiner Schuld zu machen, sondern dich auch als den Herold meines Verdienstes zu sehen!); allein zwei Umstände erlauben mir diesmal kürzer zu sein; der eine ist, daß ich in meinem Amtsberichte alles auseinandergesetzt habe, der andere, daß ich den M. Varisidius,** einen römischen Ritter, meinen lieben Freund, beordert habe, selbst zu dir zu reisen, aus dessen Munde du dann alles unmittelbar vernehmen könntest. So wahr ich lebe, es machte mir keinen geringen Schmerz, daß mir andere*** den Ruhm patriotischer Taten vor dem Munde wegzunehmen scheinen; allein ich zügelte mich gleichwohl solange, bis ich überzeugt war, nunmehr etwas meines [künftigen] Konsulats und eurer Erwartung Würdiges unternehmen zu können. Auch hoffe ich, wofern mich nicht der Wankelmut des Glückes täuscht, es dahin zu bringen, daß nicht bloß die Jetztwelt es fühle, sondern auch die Nachwelt es im Andenken behalte, daß ich nicht der kleinste Beschützer unserer Verfassung gewesen bin.

Bei dir lege ich nur die einzige Bitte ein, daß du meine amtliche Ehre durch deine Fürsprache unterstützen und mich durch den wirklichen Genuß desjenigen, durch dessen Hoffnung du mich zu dieser Bahn der Ehre hervorgerufen hast, für die Zukunft freudiger und beherzter machen wolltest.† Daß du die Macht hierzu so gut wie den Willen hast, ist bei mir eine ausgemachte Sache.

Laß dir deine Gesundheit und mich deiner gegenseitigen Liebe empfohlen sein!

---

*) Ich folge der Augsburger Handschrift, welche weit besser und mit dem Inhalt obiger Briefe von Cicero an Plancus übereinstimmender cohortatione, nicht exhortatione liest.

**) Ein sonst unbekannter Ritter.

***) Er zielt unstreitig auf Dec. Brutus, der mit weniger Vorsicht, aber desto größerem Ruhme dem Antonius sich plötzlich entgegenstellte.

†) Nämlich, daß die Republik, die es von Rechts wegen könne, ebenso großmütig und freigebig gegen seine Soldaten handle, die sich der Republik aufopfern, als ein Antonius, der nur durch Raub und Gewalt hierzu in den Stand gesetzt sei, aber à tout prix das Heer anzulocken gesucht und großenteils wirklich an sich gelockt habe.

15. An C. Cassius

März 710

Wie sehr ich mir es angelegen sein ließ, deine Würdigkeit* nicht nur im Senat,** sondern selbst vor dem Volke zu verteidigen, magst du lieber aus der Deinigen Munde als aus dem meinigen erfahren. Diese meine Abstimmung für dich hätte ich unstreitig durchgesetzt, wäre nicht Pansa*** nachdrücklich entgegengetreten. Als er seine Meinung gesagt hatte, nahm mich der Tribun M. Servilius† beim Arme und zog mich vor die Versammlung des Volks. Ich redete von dir, was mir möglich war, mit einer so lauten Stimme, daß es das ganze Forum durchdrang. Das Freudengeschrei und der Beifall des Volks war so groß, daß ich nie etwas Ähnliches sah. Nur wirst du verzeihen, daß ich es ohne Genehmigung deiner Schwiegermama†† tat. Diese furchtsame Dame besorgte, es möchte Pansa††† dadurch vor den Kopf gestoßen werden. Vor der Versammlung des Volks wenigstens behauptete Pansa selbst, daß auch deine [eigene] Mutter§ und dein Bruder§§ gegen diese meine Abstimmung gewesen sei. Allein das rührte mich nicht. Andere Rücksichten waren mir vorzugswerter. Ich meinte

*) Die neueren Sprachen mögen sich drehen, wie sie wollen, nie können sie das, was Cicero unter der Dignität versteht, mit einem Worte erschöpfen. Denn es ist kein moralischer, sondern ein politischer Begriff, und bezeichnet nicht nur alles, was zu der äußeren Würde, Ehre und Beförderung eines Herrscheramtes gehört, sondern beinahe die Persönlichkeit selbst, sodaß man oft versucht wird, wenn Cicero sagt: dignitatem tuam defendi — das Wort gerade beizubehalten — und in eure Dignität oder deine Dignität, wo nicht gar in Ew. Majestät zu verwandeln.

**) Siehe die elfte Philippische Rede.

***) Der den Plan hatte, nach Ablegung seines Prokonsulats selbst Prokonsul von Syrien zu werden.

†) Ein Anverwandter der Servilia, der Schwiegermutter des Cassius.

††) Es konnte Cicero ebensogut Servilia sagen, allein er heißt sie diesmal ausdrücklich socrus, um sich ein wenig ironisch gegen den respectum parentelem, den er verletzt, und den Pantoffel, unter welchem damals mehrere der bedeutendsten Staatsmänner standen, scheinbar verwahren zu können. Die Schwiegermama statt Schwiegermutter schien allein hinreichend, diesen Seitenstich anzudeuten.

†††) Vielleicht auch ein ehemaliger Liebhaber dieser ci-devant römischen Primadonna.

§) Ihr Geschlecht und Name ist unbekannt.

§§) Lucius Cassius.

es ebensogut mit der Republik, mit der ich es immer gut meinte, als mit deiner Würde und deinem Ruhme. Nur bitte ich dich, über dasjenige, was ich in dem Senat weitläufig auseinandergesetzt und vor der Versammlung des Volkes behauptet habe, mein Ehrenwort zu lösen. Denn ich versicherte und beschwor es beinahe, du habest nicht erst unsere Beschlüsse erwartet, werdest sie auch nicht erwarten, sondern von selbst, nach deiner eigenen Art, die Verteidigung der Republik unternehmen. Und obgleich wir in jenem Augenblicke noch keine ferne Kunde von dir hatten, wo du warst oder welche Truppen du befehligest, setzte ich doch als gewiß voraus, daß alle Kriegsvorräte in jenen Gegenden und alle Mannschaft dir zu Gebote ständen, und behauptete zuverlässig, daß durch dich die ganze Provinz Asien der Republik wiedergewonnen sei.

Unterlasse du nicht, in täglicher Vergrößerung deines Ruhms dich selbst zu übertreffen. Lebe wohl.

16. An Plancus

(Antwort, wie es scheint, auf den 14. Brief)

Ende März 710

Ungeachtet ich aus dem Munde unseres Furnius mich hinlänglich belehrte, welche Gesinnung du hegst und was für einen Entschluß in Hinsicht der Republik du gefaßt hast, so konnte ich doch nach Lesung deines Schreibens an mich deine ganze Denkart mir noch viel klarer vor Augen stellen. Wiewohl daher mit einer einzigen Schlacht* das ganze Glück der Republik auf dem Spiele steht, einer Schlacht, die vielleicht, indem du diese Zeilen erhältst, bereits entschieden ist,** so hast du dir doch durch das bloße Gerücht, das sich von deinen patriotischen Plänen verbreitete, ein großes Lob erworben. Wäre einer unserer*** Konsuln anwesend gewesen, so hättest du mit großen Ehren für dich eine Deklaration des Senats erhalten, mit welchem Danke man dein Vorhaben

*) Der bevorstehenden zu Mutina.

**) Das war nicht der Fall, sondern sie ereignete sich erst am 18. April.

***) Hieraus folgt, daß auch der Konsul Pansa in diesem Augenblick schon zur Armee abgegangen war.

und deine Zurüstung anerkenne. Doch ist die Zeit dafür noch nicht verloren, ja sie war sogar, meines Erachtens wenigstens, noch nicht reif genug. Denn meistens kommt mir das erst als Ehre vor, was erlauchten Männern nicht in Hoffnung künftiger Großtaten, sondern wegen großer [bereits erworbener] Verdienste dargeboten und zugeteilt wird. Wenn daher nur einigermaßen wieder eine Republik da ist, in welcher das Licht der Ehre hervordringen kann, so sei versichert, daß dir die höchsten Ehrenbezeugungen in reichem Maße zuteil werden. Diejenige Ehre aber, die den Namen der wahren verdient, darf keine bloße Anlockung für diese oder jene gute Tat, sondern sie muß der Lohn einer ununterbrochenen Tugend sein. Daher, mein Plancus, strebe mit ganzer Seele nach diesem Lobe, eile herbei zur Rettung des Vaterlandes, unterstütze deinen Kollegen* und komme dieser Übereinstimmung, diesem wunderbaren Verein aller Herzen zu Hilfe. In mir wirst du den Beförderer deiner Pläne, den Begünstiger deiner Würde und in jedem denkbaren Falle den innigsten und treuesten Freund erkennen. Denn zu allen den Gründen, aus welchen wir durch gegenseitige Liebe und Dienste und durch das Alter unserer Verhältnisse verbunden sind, kommt noch dieser hinzu, daß uns beiden das Vaterland so teuer ist, und diese Liebe macht es möglich, daß ich die Erhaltung deines Lebens dem meinigen vorzuziehen imstande bin. Gegeben am 29. März.

17. An Plancus**

710

Wenn ich gleich hauptsächlich von Staats wegen mich zu freuen habe, daß du ihm einen so bedeutenden Schutz, eine so bedeutende Hilfe, beinahe in seinen letzten Tagen, hast angedeihen lassen, so ist doch, so wahr ich dich nach Wiederherstellung unserer republikanischen Freiheit als Sieger zu umarmen wünsche, deine Ehre, die ich jetzt schon und für die Zukunft auf einem erhabenen Standpunkt erblicke, eine

*) Dec. Brutus.

**) Nachdem Cicero seine Privatantwort auf das Privatschreiben des Plancus schon abgeschickt hatte, erhielt er, wie es scheint, erst sein amtliches Schreiben an den Senat und das römische Volk, welches nicht an Cicero, sondern entweder unmittelbar addressiert oder vielleicht an T. Munatius (Plancus) eingeschlossen war.

nicht geringe Mitursache dieser Freude. Denn du darfst vollkommen versichert sein, daß noch nie ein Schreiben, welches man in dem Senate vorlas, mit einer größeren Empfindung des Dankes aufgenommen wurde. Und diesen Eindruck hast du nicht bloß einer gewissen — wie soll ich sagen? — nicht gemeinen Größe deiner Verdienste, sondern auch der Würde deiner Worte und deiner Grundsätze zu verdanken. Mir war dies freilich nichts Neues, da ich dich kannte, auch dein Versprechen, welches du mir in deinem Privatschreiben gabst, wohl im Gedächtnis hatte und durch unseren Furnius ohnehin alle deine Gedanken und Ratschläge wußte. Allein dem Senat schien das über Erwartung groß zu sein, nicht als ob er an deiner patriotischen Gesinnung gezweifelt hätte, sondern weil es ihm vorher an der eigenen Überzeugung fehlte, wieviel du zu tun vermöchtest und wieweit sich deine Pläne erstrecken könnten. Ich fühlte mich daher [selbst], als ich am 17. April in der Frühe deinen Brief durch M. Varisidius erhielt und ihn las, durch eine wunderbare Freude emporgehoben, und da ein zahlreiches Gefolge der vortrefflichsten Staatsmänner und Bürger mich nach Hause begleitete, teilte ich allen auf der Stelle dieses Wonnegefühl mit. Inzwischen besuchte mich unser T. Munatius,* wie gewöhnlich. Ich gab ihm deinen Brief zu lesen, in diesem Augenblick nämlich wußte er noch nichts. Denn Varisidius hatte mir den meinigen zuerst überbracht und sagte, es sei ihm so von dir befohlen worden. Kurz darauf aber bringt mir nun auch Munatius den deinigen an ihn sowie dein Schreiben an den Senat. Dieses Schreiben beschlossen wir sogleich dem Cornutus, dem Prätor der Stadt,** zu überbringen, der bei dermaliger Abwesenheit der Konsuln das Konsularamt verwaltet, nach der Sitte unserer Väter. Ohne Verzug wurde der Senat zusammengerufen und erschien zahlreich, da sich dem Gerüchte zufolge schon große Erwartungen von deinem Schreiben verbreitet

*) Ein Anverwandter des L. Plancus, wie Manutius bemerkt, nicht sein Bruder, der sich vielmehr nach dem Pedianus im Lager des Antonius befunden habe.

**) Wenn die Konsuln abwesend waren, so hatte der Stadtprätor die oberste Gewalt. Überhaupt war er auch sonst nach den Konsuln die erste obrigkeitliche Person und hatte nicht viel geringere Auszeichnungen als sie selbst. Auch den anderen neun Prätoren ging er stets im Range vor.

hatten. Als es verlesen war, machte man auf einmal dem Cornutus Bedenklichkeiten, da die Wärter* der heiligen Hühner erinnerten, daß er der eben geschehenen Vögelbeschauung nicht hinlängliche Aufmerksamkeit gewidmet habe, welches dann auch von unserem Kollegium** bestätigt wurde. Man verschob daher die Sache auf den folgenden Tag. An diesem Tage aber hatte ich nun einen großen Kampf für deine Würde mit Servilius. Denn da er durch Verwendung seiner Freunde [bei dem Oberprätor***] es ausgewirkt hatte, daß seine Abstimmung zuerst verlesen werden durfte, so trat eine große Anzahl Senatoren von ihm ab, der eine hier-, der andere dorthin; und als nun der Senat, da man mich zur zweiten Abstimmung aufrief, zahlreich auf meine Seite trat, stand auf Bitten des Servilius [der Volkstribun] P. Titius auf und setzte sein Veto entgegen.† Man verschob es [abermals] auf den folgenden Tag. Jetzt kam Servilius gerüstet [gegen mich], Jupiter selbst zum Trotz, in dessen Tempel†† die Verhandlung vorging. Wie ich den nun verrissen und mit welchem Eifer ich seinen Vetosprecher Titius heruntergemacht habe, das magst du lieber aus den Briefen anderer erfahren. Das einzige aus dem meinigen: Mit mehr Ernst, mit mehr Standhaftigkeit, mit mehr Freundschaft konnte sich der Senat für deine Ehre nicht verwenden, als er damals

*) Es wurden nämlich auf Kosten des Staates heilige junge Hühner in einem tragbaren Käfig aufbewahrt. Ihre Wärter hießen pullarii. Wenn nun eine wichtige Staatsangelegenheit, vorzüglich im Kriege, verhandelt werden sollte, so ließ man diese Hühner unter besonderen Zeremonien aus ihrem Käfig heraus; kamen sie langsam und fraßen nicht, so war es ein böses, kamen sie aber schnell und fraßen gierig, ein gutes Zeichen. Wohl mochte Cornutus auf diese Albernheit nicht sehr geachtet haben. Aber daß die Hühnerwärter der weiteren heutigen Beratung durch ihre Bemerkung Einhalt taten, war schwerlich etwas anderes, als ein von den Antonianern gemachter Versuch, für die Gegenwirkung ihrer Partei noch einen Tag Zeit zu gewinnen, was ihnen denn auch, wie man sieht, recht gut gelang.

**) Dem Kollegium der Auguren.

***) Der, wie sonst die Konsuln, das Recht hatte, die Senatoren zur Abstimmung aufzurufen.

†) Daß nämlich auf Ciceros Antrag heute noch kein Senatsbeschluß erfolgen dürfe.

††) Dem Kapitolium, in welchem Jupiter als der oberste Beschützer der Republik selbst thronte, und in dessen unmittelbarer Gegenwart also auch die Ehrenbezeigungen für Plancus (wie es scheint, ein feines Kompliment für ihn) beschlossen werden sollten.

tat. Auch die ganze Einwohnerschaft ist ebenso freundschaftlich für dich gestimmt, wie der Senat. Denn das gesamte römische Volk und den Verein aller Klassen und Stände hat eine wunderbare Begeisterung zur Rettung der Republik ergriffen.

Wandle daher fort auf dem betretenen Pfade! Trage deinen Namen in das Buch der Unsterblichkeit ein! Und alles das, was nur den Schein der Ehre hat, was aus den nichtigen Flittern eines äußeren Glanzes zusammengestoppelt ist, verachte du, und halte es für kurz, flüchtig und hinfällig! Die wahre Ehre liegt in der Tugend, und diese wird nur durch große Verdienste um das Vaterland in ihr hellstes Licht gesetzt. Hierzu hast du nun die herrlichste Gelegenheit, und wenn du sie bereits ergriffen und in Händen hast, so bewirke nun auch, daß die Republik dir keinen geringeren Dank schuldig ist, als du ihr. An mir wirst du nicht nur einen Beschützer, sondern einen Verherrlicher deiner Würde finden, was ich sowohl dem Vaterlande, welches mir teurer als mein Leben ist, als unserem innigen Verhältnis schuldig zu sein glaube. Ein hohes Vergnügen hat mir bei diesen meinen Sorgen für deine Würde auch der Umstand gewährt, daß ich die mir längst bekannte Weisheit und Treue des T. Munatius in seinem unglaublichen Wohlwollen und seiner Verwendung für dich aufs neue erprobt gefunden habe. Den 11. April.

18. An Cornificius

April 710

Ich bin ganz mit dir einverstanden, daß diejenigen, welche [das Vorgebirge] Lilibäum* bedrohten, auch an Ort und Stelle bestraft werden mußten. Allein du befürchtetest, wie du sagst, in der Bestrafung für ein solches Unbild zu frei zu scheinen. Du befürchtetest also, zu streng als römischer Bürger, zu herzhaft, zu sehr deiner würdig zu scheinen?

Daß du den Verein zur Erhaltung der Republik, der auf dich und mich von deinem Vater geerbt ist, erneuerst, freut

*) Ein westliches Vorgebirge von Sizilien, bei welchem auch eine Stadt dieses Namens und ein Hafen sich befand. Unstreitig waren es Antonianer, die sich von Afrika aus dieses Hafens und der Umgegend bemächtigen wollten.

mich; ein Verein, der unter uns, mein Cornificius, immer bestehen wird.

Auch das freut mich, wenn du glaubst, daß du um deinetwillen mir keinen Dank zu sagen habest. Das wollen wir auch untereinander aufheben.

Der Senat würde wohl öfter für deine Würde angegangen werden, allein in Abwesenheit der Konsuln beruft man ihn, ohne einen neuen Vorgang, nie zusammen. Es kann daher auch weder über die 20000, noch über die 700000 Sesterzien* dermalen etwas durch den Senat bewirkt werden. Du kannst indessen, meines Dafürhaltens, nach dem Senatsbeschluß, ausschreiben oder entlehnen, wie es dir beliebt.

Was in der Republik vorgeht, denke ich, wirst du aus den Briefen derjenigen erfahren, deren Obliegenheit es ist, dir die Akten mitzuteilen. Ich bin guter Hoffnung, bin mit Rat und Sorge und Tat bei der Hand; und daß alle Unfreunde der Republik mich als ihren heftigsten Feind anzusehen haben, daraus mache ich kein Geheimnis. Die Sache scheint mir nun in keiner schwierigen Lage zu sein, und sie wäre in der glücklichsten, hätten gewisse Leute sich nichts zuschulden kommen lassen.

19. An Cornificius

710

Nicht nur dir, der du alle meine Verhältnisse kennst, sondern keinem römischen Bürger überhaupt kann es wohl unbekannt sein, in welch inniger Verbindung ich mit Lucius Lamia stehe. Denn auf dem großen Schauplatz der Welt zeigte sich seine Freundschaft für mich, als er von dem Konsul Aulus Gabinius darum des Landes verwiesen wurde, weil er es gewagt hatte, für meine Rettung frei und mit Heldenmut zu sprechen. Allein unsere Liebe hat sich nicht erst dadurch entsponnen, sondern eben weil sie schon langjährig und groß war, nahm er keinen Anstand, für mich jeder Gefahr entgegenzugehen. Zu diesen Diensten oder

*) Nach bisher angenommenem Typus wäre das erstere 2000 und das zweite 70000 Gulden. Den meisten Auslegern ist diese Summe zu gering; allein ganz ohne Grund. Im Gegenteil läßt es sich eher noch begreifen, daß Cornificius der Republik 70000 Gulden als 7 Millionen aus seiner eigenen Kasse vorgestreckt habe.

vielmehr Verdiensten um mich kommt noch: ich bin so sehr an ihn gewöhnt, daß mir durchaus kein anderer Mann im Umgang so viel Vergnügen gewährt. Unter solchen Umständen wirst du vermutlich nicht auf die Worte sehen, mit denen ich ihn empfehle. Die Beweggründe meiner so großen Liebe zu ihm kennst du nun. Welche Worte ihr angemessen wären, die, mußt du glauben, hätten mir jetzt alle zu Gebote gestanden. Das allein sei von mir versichert, wenn du die Geschäfte des Lamia und seine Geschäftsträger, seine Freigelassenen und Sklaven, in allen Fällen, wo es nottut, beschützest, daß mir dies lieber sein wird, als wenn du deine freundschaftliche Güte meinen eigenen Vermögensangelegenheiten gewidmet hättest. Ich bin überdies fest versichert, daß du auch ohne meine Empfehlung nach deiner eigenen Kunst, die Leute zu taxieren, schon um Lamias selbst willen dich auf das eifrigste für ihn verwenden wirst. Zwar wollen einige sagen, du hättest den Argwohn, daß Lamia bei einem gewissen Senatsbeschlusse, der deiner Würde entgegen war, unter den Urkundspersonen* gewesen sei. Allein ich kann versichern, daß Lamia unter diesen Konsuln [Antonius und Dolabella] nie der Ausfertigung eines Senatsbeschlusses beigewohnt hat. (Zudem gab man ja damals lauter unechte Senatsbeschlüsse** zu Protokoll.) Du müßtest denn etwa glauben, auch ich hätte bei jenem Sempronianischen Beschlusse*** eine Urkundsperson abgegeben, da ich mich doch nicht einmal zu Rom befand und dir darüber schrieb, als die Sache noch ganz neu war. Doch genug davon.

Dich, mein Cornificius, bitte ich auf das inständigste, jede

*) Bei der schriftlichen Abfassung jedes Senatsbeschlusses war eine Art Deputation von Senatoren, die als Zeugen dem Senatsbeschlusse vorangeschrieben wurden.

**) Indem nämlich der Senat beschlossen hatte, wie man weiß, daß alle von Cäsar hinterlassenen Verordnungen gültig sein sollten, bediente sich Antonius dieser Autorität und ließ alles, was er wollte, durch Cäsars vorigen Sekretär, also mit derselben Hand, niederschreiben, um desto eher einen Schein zu haben, daß es wirklich noch von Cäsar selbst herrühre. Man ärgerte sich darüber, konnte aber nichts beweisen und hatte sich durch einen zu allgemeinen und übereilten Beschluß selbst die Hände gebunden.

***) Was dies für ein Senatsbeschluß war, läßt sich nicht mehr erraten. Indessen scheint er (durch seine eigene Schuld) nicht zum Vorteil des Cornificius ausgefallen zu sein, wie man aus dem Schluß des obigen Briefes vermuten kann.

Angelegenheit des Lamia für die meinige zu halten und in ihm die Überzeugung zu bewirken, daß meine Empfehlung von keinem geringen Gewicht bei dir gewesen ist. Etwas Verbindlicheres kannst du mir nicht erweisen. Sorge für deine Gesundheit!

20. An C. Cassius

April 710

Wie die Sachen stehen, in dem ich dir diese Zeilen schreibe, kannst du von C. Titius Strabo* mündlich vernehmen. Er ist ein rechtschaffener Mann und vortrefflicher Republikaner; dir selbst auch auf das innigste ergeben, brauche ich nicht hinzuzusetzen, da er Haus und Güter verläßt, nur um zu dir zu kommen. Ich empfehle dir ihn daher auch gar nicht. Seine Ankunft wird ihn hinlänglich bei dir empfehlen.

Glaube du nur und sei versichert, daß alle Gutgesinnten ihre Zuflucht zu dir und Brutus** nehmen, wenn es unglücklich gehen sollte. Denn indem ich dieses schreibe, steht es auf der äußersten Spitze. Brutus*** kann sich zu Mutina kaum mehr halten. Wird er gerettet, so haben wir gesiegt; wo nicht — möchten die Götter dieses Unglück abwenden! — so läuft man einzig und allein niemandem als euch zu.† Rüste dich daher, daß es dir weder an Geistesgegenwart noch an Vorbereitung fehlt, um dem gesamten Staate das Glück der Freiheit wiedergeben zu können!

21. Tagesbericht über die erste Schlacht bei Mutina.[1] Der Feldherr Galba an Cicero ††

April 710

Am 15. April, an welchem Tage [der Konsul] Pansa, bei dem ich mich befand[2] (denn ich war ihm, damit er seine

*) Der dieses Schreiben überbringt.
**) M. Brutus.
***) Dec. Brutus.
†) Nach Griechenland nämlich.
††) Serg. Sulpicius Galba, derselbe, dessen bereits oben gedacht ist. Er war Cäsars Legat in Gallien, aber beleidigt, da Cäsar ihm nicht zum Konsulat verhalf, ließ er sich in die Verschwörung des Brutus und Cassius gegen Cäsars Leben ein. Von nun an diente er der Republik. Sein Urenkel war Kaiser Galba.

Ankunft beschleunigte, vierzig Stunden weit [nach Rom*] entgegengegangen) in dem Lager des [Konsuls] Hirtius eintreffen sollte, zog Antonius mit zwei Legionen,** der zweiten und fünfunddreißigsten, mit zwei prätorischen Kohorten, der seinigen und der Silanischen,*** die aus einem Teil der neuerdings aufgerufenen Veteranen† bestanden, aus seinem Lager aus. Mit einem so kleinen Heere trat er gegen uns; denn er träumte sich, wir [Pansa und ich] hätten bloß die vier Legionen der neuen Rekruten bei uns. Allein gerade in der Nacht zuvor, um uns den Marsch in sein Lager zu sichern, hatte uns Hirtius die Martialische Legion,†† die ich sonst befehligte, nebst zwei prätorischen Kohorten††† geschickt.

Sobald die Reiterei des Antonius sich zeigte, war es mit der Martialischen Legion und den prätorischen Kohorten vorbei. Wir mußten ihnen ohne Gnade folgen, denn sie zurückzuhalten, war unmöglich.

Antonius stand jetzt mit seinem Heere bei Forum Gallorum§ und tat, als ob er keine Legionen bei sich habe. Er ließ nur seine Reiterei und seine leichten Truppen sehen.

*) Konsul Pansa war jetzt erst mit seiner Truppenaushebung fertig und nun auf dem Marsche, um sich mit dem ersten Konsul Hirtius bei Mutina zu vereinigen. Hunderttausend Schritte ging ihm Galba entgegen. Wenn man diese berechnet und 125 Schritte auf ein Stadium nimmt, so waren es gerade 800 Stadien oder 40 Stunden Weges oder 20 deutsche Meilen.

**) Die umständliche Auseinandersetzung des antonianischen und republikanischen Heeres sehe man in der Erläuterung 1.

***) Die Silanische, d. h. des Kriegstribun M. Silanus, der zuvor bei Lepidus war und vermutlich mit Wissen des letzteren zum Antonius überging.

†) Diese Veteranen waren die Evokaten, siehe darüber ebenfalls die Erläuterung 1. Allein hier ist nur zu bemerken, daß einige Ausgaben, und auch die neueste von Schütz, lesen: et evocatorum partem. Meine Handschrift weiß von diesem et nichts, und ich folge ihr, weil es sehr natürlich ist, daß die prätorischen Kohorten, die zur persönlichen Bedeckung des Feldherrn dienten, aus den erprobtesten Kriegern bestanden, mithin gewiß auch einem Teil der Evokaten d. i. der ausgedienten, zum Schutz des Vaterlandes aufs neue hervorgerufenen Soldaten. Dieser Meinung ist auch Manutius.

††) Wie vortrefflich diese Wahl nebst der folgenden war, wird man ebenfalls aus der Erläuterung 1 sowie sogleich aus dem Erfolg sehen.

†††) Wovon die eine dem Konsul Hirtius selbst, die andere dem jungen Cäsar Octavianus gehörte.

§) Man behauptet, es sei das heutige Castel-Franco, ein Ort, südlich von Modena.

Nachdem nun Pansa die [Martialische] Legion gegen seinen Willen ausrücken sah, ließ er zwei Legionen der Rekruten ihr folgen.

Als wir nun den engen Paß durch Sumpf und Wald passiert hatten, stellten wir zwölf Kohorten in Schlachtordnung. (Pansa mit seinen zwei Legionen war noch nicht bei uns angelangt.)

Kaum sah dies Antonius, so brach er mit seinem ganzen Heere in Schlachtordnung aus dem Flecken hervor, und ohne einen Augenblick zu verlieren, machte er den Angriff. Anfangs war das Gefecht so hitzig, daß es von beiden Seiten nicht hitziger sein konnte, obgleich unser rechter Flügel, auf dem ich mit acht Kohorten der Martialischen Legion stand, im ersten Sturmlauf die fünfunddreißigste Legion des Antonius geworfen hatte und mehr als fünfhundert Schritte über die Linie der Schlachtordnung vorwärts gedrungen war. Als nun daher die Reiterei [des Antonius] unseren Flügel umgehen wollte, fing ich an mich zurückzuziehen und bloß meine leichten Truppen gegen seine Maurischen Reiter agieren zu lassen, damit sie uns nicht in den Rücken fallen sollten. Allein währenddessen erblicke ich mich [schon] mitten unter den Antonianern und den Antonius selbst beinahe schon hinter mir. Plötzlich gab ich meinem Pferde die Sporen und rannte der Legion der Neugeworbenen zu, die aus dem Lager kam. Den Schild hatte ich auf den Rücken geworfen. Die Antonianer verfolgten mich, unsere Leute* aber waren schon im Begriffe, ihre Pfeile auf mich abzuschießen. Ich weiß daher nicht, durch was für ein Wunder ich gerettet und plötzlich von ihnen erkannt wurde. Selbst auf der Ämilischen Heerstraße, wo Cäsars prätorische Kohorte stand, gab es einen harten Kampf. Der linke Flügel aber, welcher der schwächere war, wo die zwei anderen Martialischen Kohorten und nur eine prätorische sich befand, fing den Rückzug an, da ihn die Reiterei, in welcher Antonius seine größte Stärke hat, umgehen wollte. Als sich nun alle unsere Heerscharen zurückgezogen hatten, zog ich mich zuletzt ebenfalls dem Lager** zu. Nun glaubte An-

*) Vermutlich die acht Kohorten der Martialischen Legion, die er zum Rückzug befehligt hatte und nun wieder erreichte.

**) Wo außer den bisherigen noch zwei Legionen Neuangeworbener zur Deckung im Hinterhalte lagen.

tonius bereits Sieger zu sein und das Lager wegnehmen zu können. Allein als er da ankam, verlor er viele Leute und richtete nicht das mindeste aus. Antonius kehrte also in sein Lager zurück. Allein Konsul Hirtius, der [durch Eilboten] davon benachrichtigt wurde, zog ihm [unverweilt] mit zwanzig Kohorten der Veteranen entgegen und rieb sein ganzes Fußvolk auf oder zerstreute es, und von der Wahlstadt aus, wo die Schlacht vorgegangen war, bei Forum Gallorum, begab sich nun Antonius nachts 10 Uhr mit seiner [ihm allein übriggebliebenen Reiterei] in sein Lager bei Mutina. Hirtius aber bezog dasjenige Lager, aus welchem Pansa ausgerückt war und wo er die zwei Legionen zurückgelassen hatte, mit welchen sich Antonius messen wollte.

Auf solche Art hat nun Antonius den größten Teil seiner alten Kerntruppen verloren. Doch konnte es auch bei unseren prätorischen Kohorten und bei der Martialischen Legion nicht ganz ohne einigen Verlust abgehen.

Wir haben zwei Adler* und sechzig andere Fahnen des Antonius erobert.

Die Sache ist gut abgelaufen. Gegeben im Lager, den 16. April.

Erläuterung

1) Tagesbericht über die erste Schlacht bei Mutina.

Es ist dies zwar der einzige erhaltene Bericht über die erste Schlacht bei Mutina; daher kann es nicht fehlen, daß hier und da noch einige Dunkelheiten und Lücken sind, wie z. B. der Stand des Pansaschen Lagers, und das, was Cäsar Octavianus leistete, aus diesem Bericht allein nicht wohl in das gehörige Licht gesetzt werden könnten. Allein, glücklicherweise hat Cicero in seiner 14. Philippika,

*) Da jede Legion (siehe Nieupoort Sect. 4 de acie § 2) nur einen Adler hatte, so beweist dies zugleich, daß das konsularische Heer zwei Legionen des Antonius zugrunde richtete. — Dieser Adler war zu den Zeiten des Maurius von Gold, mit gehobenen Flügeln, und stand auf einer Pike, die der Legion vorangetragen wurde, daher ihn nur die vorderste Schar der Triarier (siehe Erläuterung) führte. Die anderen Scharen scheinen geringere Heerzeichen gehabt zu haben. Die Reiterei hingegen hatte Fahnen, beinahe nach unserer Art, auf welchen der Name des Imperators mit goldenen Buchstaben stand. Einen Legionsadler von obiger Art, 8 Pfund wiegend und stark vergoldet, findet man (aus der berühmten Sammlung des um die Altertümer hochverdienten Herrn Grafen von Erbach) in einem der neuesten Hefte der Kuriositäten. (VIII. Bd., 3 St. Weimar 1820) in natürlicher Größe abgebildet.

die nichts anderes als eine senatorische, wiewohl ausführliche Abstimmung hierüber ist, aus den damaligen Amtsberichten der beiden Konsuln C. Pansa und A. Hirtius und aus des Proprätors (so heißt er hier) C. Cäsar (Octavianus) eine speciem facti über diesen merkwürdigen Tag ausgezogen und aufbewahrt, die dem Tagesbericht des Galba fast ebensoviel Licht und Ergänzung gibt, als sie selbst von dem letzteren zu erhalten scheint.

Wie viele (sagt er) und wie große Verdienste, unsterbliche Götter! hatte ein einziger Tag! Der erste unter allen, der die Schlacht begann und mit Antonius in den Kampf trat, war Pansa, ein Imperator, würdig der Legion des Mars, eine Legion würdig des Imperators! Hätte er ihren zu heftigen Ausfall bezähmen können, so war mit einer Schlacht alles getan! Allein, da die freiheitsgierige Legion zu zügellos in die Schlachtordnung der Feinde stürzte und Pansa selbst in den vordersten Treffen focht, so bewahrte er nur dadurch, daß man ihn nach zwei gefährlichen Wunden aus der Schlacht trug, sein Leben der Republik. Ich fürwahr erkenne ihn nicht nur als Imperator, sondern als den herrlichsten Imperator an, ihn, der sich anheischig gemacht hatte, der Republik durch Tod oder Sieg ein Opfer zu bringen. Das eine hat er getan, die Furcht des zweiten mögen die unsterblichen Götter verhüten! Und Hirtius — kaum vernahm er es, so führte er aus dem Lager zwei Legionen mit wunderbarem Eifer und Heldenmut aus, jene vierte, die einst den Antonius verließ, um sich mit der Legion des Mars zu verbinden, und die siebente, die, aus Veteranen gebildet, in diesem Treffen gezeigt hat, wie teuer ihr der Name des römischen Senats und Volkes sei! Mit diesen zwanzig Kohorten bloß, ohne einen einzigen Reiter, hat Hirtius, indem er selbst den Adler der vierten Legion ergriff (ein herrlicheres Feldzeichen eines Imperators wüßten wir nicht), den Kampf mit den drei (vollen) Legionen und der Reiterei des Antonius angetreten und die verruchten Feinde, die diesem hier gegenwärtigen Jupiter sowie den anderen Tempeln der unsterblichen Götter, den Wohnungen der Stadt, der Freiheit des römischen Volks, unserm Leben und Blut Rache schworen, zerstreut, zu Boden geworfen, vernichtet; so daß nur mit wenigen, unter dem Schutz der Nacht, durch Furcht erschüttert, das Haupt und der Anführer dieser Latronen entflohen ist. Den Sonnengott selbst möchte ich überglücklich preisen, daß er, noch ehe er hinabsank, die Leichname der Landesverräter dahingestreckt und fliehend mit wenigen den Antonius sah! — Und wer wird Anstand nehmen, den Cäsar (Octavianus) als Imperator zu begrüßen? Sein Alter wenigstens kann niemand von diesem Ausspruch abschrecken; denn durch Feldherrntugend hat er das Alter besiegt. Ja, mir scheinen immer die Taten des C. Cäsar fürs Vaterland nur um so größer zu sein, je weniger sie von diesem Alter zu fordern waren. Allein, wir haben ihm, indem wir ihm den Oberbefehl übertrugen, zu gleicher Zeit die Hoffnung auf den Namen eines Imperators gegeben, und diesen hat er nun, indem er dem Ansehen unseres Beschlusses Folge leistete, durch seine Taten beurkundet. So hat denn dieser junge Mann mit seinem hohen Mute, wie Hirtius mit großer Wahrheit berichtet, das Lager zahlreicher Legionen mit wenigen

Kohorten in Schutz genommen und das zweite Treffen geliefert. Auf solche Art ist durch die Tapferkeit die Einsicht und das Glück dreier Imperatoren des römischen Volkes an einem Tage an mehr als einer Stelle die Republik erhalten worden. Ich stimme daher im Namen dieser drei auf ein Dankfest von fünfzig Tagen. Die Gründe dafür werde ich in den ehrenvollsten Ausdrücken in der Sentenz selbst zusammenfassen.

Diese Sentenz, welche Cicero wie gewöhnlich dem Schlusse seiner Rede anhängt, so abgefaßt, wie sie wörtlich in die Akten eingetragen und ausgefertigt werden sollte, erläutert die Begebenheiten des 15. April in einzelnen Umständen noch weiter, und es verlohnt sich daher, auch sie noch Wort für Wort hierher zu setzen: Um endlich alles in einer Sentenz zu begreifen (sagt er), so geht meine Abstimmung dahin:

Daß, nachdem Cajus Pansa, der Konsul-Imperator, den Anfang der Schlacht mit den Feinden machte und in diesem Treffen die martialische Legion mit wunderbarer und unglaublicher Tapferkeit die Freiheit des römischen Volkes beschützte, was auch die Legionen der Tironen getan haben; auch C. Pansa, der Konsul-Imperator, da er mitten unter den Pfeilen der Feinde sich befand, selbst verwundet ward; und nachdem Aulus Hirtius, der Konsul-Imperator, bei der Nachricht von dem Treffen und erhaltener Einsicht, mit dem tapfersten und trefflichsten Mute die Armee aus dem Lager geführt, einen Angriff auf den M. Antonius und das Kriegsheer der Feinde gemacht und seine Truppen mit einem Schlage zu Boden geschlagen hat, während sein eigenes Heer so unverletzt blieb, daß er auch nicht einen seiner Krieger vermißte; und nachdem C. Cäsar, der Imperator, durch Einsicht und Treue sein Lager glücklich verteidigt und die Truppen der Feinde, die dem Lager nahten, geschlagen, getötet hat:

Daß dieserwegen der Senat dafür halte und urteile, daß durch die Tapferkeit dieser drei Imperatoren, ihren Oberbefehl, ihre Einsicht, Würde, Standhaftigkeit, Größe der Seele, ihr Glück, das römische Volk von der scheußlichsten und grausamsten Knechtschaft befreit sei, und

Daß, nachdem sie die Republik, die Stadt, die Tempel der unsterblichen Götter, die Güter und das Vermögen aller sowie ihre Kinder vor Kampf und Gefahr ihres Lebens gewahrt haben.

Daß, wegen dieser, wohl, tapfer und glücklich ausgeführten Kriegstaten Cajus Pansa, Aulus Hirtius, die Konsul-Imperatoren, der eine oder beide, oder in ihrer Abwesenheit Marcus Cornutus, der Stadtprätor, ein Dankfest bei allen Ruhekissen [der Götter] auf fünfzig Tage beschließe.

Und daß, nachdem die Tapferkeit der Legionen sich der erlauchtesten Imperatoren würdig bewiesen, der Senat, was er zuvor den Legionen und unseren Kriegsheeren versprochen, sich zur höchsten Angelegenheit machen werde, nun, da die Republik wiedergewonnen ist, in Erfüllung zu bringen; und nachdem die Legion des Mars den ersten Angriff getan und solchergestalt mit der größeren Anzahl der Feinde gekämpft hat, daß sie die Mehrzahl niederschlug, einige zu Gefangenen machte, und nachdem sie ohne alle Bedenk-

lichkeit für das Vaterland das Leben dahingegeben haben; nachdem auch mit gleicher Tapferkeit die Krieger der übrigen Legionen für die Rettung und die Freiheit des römischen Volkes freiwillig dem Tode entgegengegangen sind, so gefalle es dem Senat, daß C. Pansa, Aulus Hirtius, die Konsul-Imperatoren, der eine oder beide, wenn es ihnen beliebe, denjenigen, welche ihr Blut für das Leben, die Freiheit und den Wohlstand des römischen Volkes, für die Stadt und die Tempel der unsterblichen Götter dahingegeben hätten, ein möglichst ehrenvolles Denkmal bestellten und die Quästoren der Stadt den Befehl erteilten, daß die nötige Summe hierzu bewilligt, angewiesen und ausgezahlt werde, damit es dastehe zum immerwährenden Andenken der Nachwelt, zum Schandpfahl für die greulichsten Feinde und als Urkunde der göttlichen Tapferkeit dieser Kriegshelden; und daß diejenigen Belohnungen, welche der Senat den Kriegern zuvor bestimmt habe, nunmehr den Eltern, Kindern, Frauen, Brüdern derjenigen, die in diesem Kriege für das Vaterland fielen, ausbezahlt und dasjenige ihnen* gegeben werde, was man den Kriegern selbst hätte geben müssen, wenn diejenigen, die durch ihren Tod den Sieg davon getragen haben, noch am Leben wären!

Aus jener species facti und dieser Sentenz erhellt nun:

1. Daß entweder die Konsul-Imperatoren C. Pansa und Aulus Hirtius in ihren Amtsberichten des Feldherrn Galba und seiner Verdienste in dem ersten Treffen mit keinem Worte gedacht haben müssen, oder daß es damals schon wie jetzt Sitte gewesen ist, alle tapferen und heroischen Taten der einzelnen Befehlshaber bloß auf die Rechnung des Oberfeldherrn zu schreiben, wiewohl auch auf der anderen Seite nicht zu leugnen ist, daß sich Galba ebenfalls einer kleinen Ungerechtigkeit gegen diesen seinen Oberfeldherrn Pansa schuldig macht, indem er nicht nur alles Verdienst des ersten Angriffes der Martialischen Legion zuschreibt (was doch offenbar von ihr ein Fehler war), sondern auch außerdem irgendeiner Heldentat des Pansa gar nicht erwähnt, und es sogar (was ihm doch fast unmöglich unbekannt sein konnte) mit Stillschweigen übergeht, daß Pansa eben in diesem ersten Treffen zwei Wunden, und zwar sehr gefährliche, erhalten und daß man ihn aus der Schlacht getragen hat.

2. Daß Pansa sich anheischig gemacht hatte, in diesem Kriege für die Republik entweder zu siegen oder zu sterben.

3. Daß A. Hirtius eigentlich erst nach der Verwundung Pansas (re audita) mit seinen Kohorten hervorbrach und dadurch das erste Treffen oder doch den ersten Tag des Kampfes auf eine glänzende Art endigte.

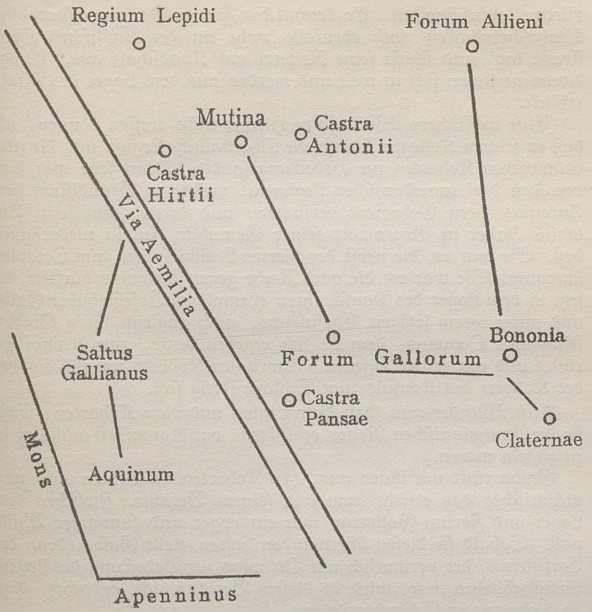
4. Daß an der Ämilischen Heerstraße nicht bloß (wie es in Galbas Bericht heißt), Cäsars d. i. Octavians prätorische Kohorte, sondern daß er selbst mit dem übrigen Lager dastand, und daß dieses Lager aller Wahrscheinlichkeit nach dasjenige ist, aus welchem Pansa ausgezogen war und wohin Hirtius nach beendigter Schlacht sich zurückzog und sein Nachtquartier nahm.

*) Die Variante fratribus statt iis, welche in den Zweibrücker Text aufgenommen wurde, ist höchst widersinnig.

5. Daß die Antonianer bis an dieses Lager gekommen und sich zum Angriff gerüstet hatten; daß aber Octavianus sich denselben mit den wenigen zurückgebliebenen Kohorten entgegenstellt, das Lager glücklich verteidigt und gerettet und die Feinde geschlagen hat.

Nun erst läßt sich der Stand der Armeen und die Richtung, welche beide genommen, einigermaßen ins Klare setzen.

Die Ämilische Heerstraße, von M. Ämilius Lepidus also genannt, ging, wie es scheint, von Rom aus entweder auf Mutina zu, oder links vor Mutina vorbei nach Regium Lepidi; rechts von Mutina aber gegen Rom herab lag Forum Gallorum, und weiter rechts Bononia und Claternä, ungefähr so:



Dec. Brutus war in Mutina von Antonius eingeschlossen.

Antonius mußte daher sein Lager dicht vor Mutina haben.

Konsul Aul. Hirtius war lange schon vor Pansa zum Entsatz von Mutina ausgezogen. Auch sein Lager mußte daher bereits dicht vor Mutina, nur (vermutlich) auf der entgegengesetzten Seite sein.

Konsul Pansa rückt jetzt mit den Neuangeworbenen oder den Tironen von Rom an, vermutlich auf der Ämilischen Heerstraße, und ist nun kaum einen Tagmarsch mehr von Mutina entfernt. Hier an der Straße schlägt er also, indem er, wie es scheint, mit C. Octavianus zusammentrifft, ein Lager auf und vereinigt sich mit ihm. Tags darauf (den 15. April) sollte er in dem Lager des

C. Hirtius eintreffen. In ebendieser Nacht sendet Hirtius seinem Kollegen Pansa die Martialische Legion und zwei prätorische Kohorten, unter welchen die von Cäsar Octavianus befehligte war, zur Bedeckung zu.

Sulpicius Galba, einst Cäsars Legat, jetzt Legat des Konsul Hirtius, das heißt Befehlshaber der Truppen unter demselben, geht dem Konsul Pansa entgegen und hat ihn an diesem Tage (den 14.) bereits erreicht.

Antonius, der von der Ankunft Pansas und der Tironen unterrichtet ist, bricht an dem Morgen des folgenden Tages (15. April) aus seinem Lager vor Mutina auf und wendet sich gegen die Ämilische Heerstraße, um die Truppen des Pansa von dem Lager des Hirtius abzuschneiden. Er kommt bis Forum Gallorum (das aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls nahe an der Ämilischen Heerstraße lag) und schickt seine Reiterei auf Kundschaft aus. Einige davon verlieren sich zu weit und werden aus dem Lager des Pansa erblickt.

(Eine trefflichere Wahl hätte Hirtius nicht treffen können, als daß er seinem Kollegen Pansa die Martialische Legion und die zwei prätorischen Kohorten zur Bedeckung sandte. Denn jene war eine von den drei mazedonischen Legionen, welche zu Brundisium dem Antonius ihren Gehorsam versagten, und deren Hauptleute Antonius daher in Gegenwart seiner Gemahlin Fulvia niederhauen ließ. Sie war es, die nebst der vierten Legion später zum Octavius überging. Sie war es, die nach Rache gegen Antonius dürstete, die jetzt in dem Lager des Pansa, ihren ehemaligen Befehlshaber Galba und unter ihrem jetzigen, Carfulenus, auch zugleich ihren Oberbefehlshaber Octavius, dem sie sich ergeben hatte, zum Kampf gerüstet und mit seiner eigenen prätorischen Kohorte sowohl als mit der Kohorte des Konsuls zum Schlage fertig sah.

Kein Wunder nun, daß diese Legion und diese Kohorten, sowie sie die Antonianischen Reiter erblickten, vor Kampflust nicht mehr zu zügeln waren.)

Galba rückt mit ihnen aus, (10 Kohorten der Legion und zwei prätorische) das ersieht man aus seinem Berichte. Zwischen dem Lager und Forum Gallorum war ein enger und sumpfiger Waldpaß. Sobald sie diesen überwunden hatten, stellt Galba (denn des Carfulenus, der vermutlich mit Octavius zur Bedeckung des Lagers zurückgeblieben war, wird in diesem Berichte nicht gedacht), diese 12 Kohorten in Schlachtordnung.

Antonius bricht mit seinem ganzen Heere hervor. Die Martialische Legion tut Wunder, und unterdessen scheint auch Pansa mit den zwei Legionen der Tironen angekommen und gleich bei dem ersten Angriff verwundet worden zu sein. Antonius sucht nun mit seiner Reiterei erst den rechten Flügel des Galba, dann den linken, auf welchem nur 2 Kohorten der Martialischen Legion und die prätorische des Hirtius stand, zu umgehen. Dieser fängt daher den Rückzug an; dann auch vermutlich zuerst der rechte Flügel, und zuletzt Galba mit dem Haupt- und Mitteltreffen. Sie ziehen der Ämilischen Straße und auf dieser dem Lager zu. Schon auf dem Marsche muß sich Antonius mit Octavius' prätorischer Kohorte

messen, in dem Lager selbst aber mit dem gesamten Heere, wozu auch die zwei zurückgebliebenen Legionen der Tironen kommen.

Antonius richtet nichts aus und zieht daher (vermutlich den 15. nachmittags) in sein Lager bei Mutina zurück. Konsul Hirtius wird durch Eilboten benachrichtigt, bricht sogleich mit zwei Legionen aus seinem Lager auf, um dem Antonius den Rückzug zu verwehren, trifft ihn bei Forum Gallorum und reibt hier in einer zweiten oder vielmehr dritten Schlacht sein ganzes Fußvolk auf. Das Treffen dauert bis in die Nacht. Antonius flieht mit wenigen seinem Lager bei Mutina zu, Hirtius aber begibt sich in das Lager an der Ämilischen Heerstraße (das vermutlich näher war), um zugleich (wie es scheint) seinen verwundeten Kollegen Pansa zu besuchen.*

Dies ungefähr ist alles, was man zur Verdeutlichung und Berichtigung des Galbaschen Tagesberichtes tun kann. Bleiben dessenungeachtet noch einige Dunkelheiten oder Ungewißheiten zurück, so ist es nicht schuld der Kommentatoren, sondern der Unzulänglichkeit der uns aufbehaltenen Nachrichten selbst.

Übrigens war die Schlachtordnung der Römer folgende:

Jede Legion bestand aus 10 Kohorten, jede Kohorte aus 3 Manipeln, jeder Manipel aus 2 Zenturien. Wäre jede Zenturie vollständig gewesen (was aber nicht der Fall war), so würde jede Kohorte aus 600 Mann, mithin jede Legion aus 6000 Mann bestanden haben. Doch läßt sich als runde Zahl immerhin 5000 Mann für eine Legion annehmen.

Jede Legion wurde in 3 Linien geteilt, die in Zwischenräumen hintereinander standen.

Vorne standen die Hastati (Lanzenträger).

Dann die Principes (so genannt, weil sie ehemals voranstanden).

Dann (in einem größeren Zwischenraum) die Triarii (so genannt, weil sie die dritte Linie bildeten).

In der Mitte oder vielmehr dem mittleren Zwischenraume der Triarien stand der Dux oder Imperator mit seinen prätorischen Kohorten (oder der auserlesenen Leibwache) zu beiden Seiten, von Präfekten befehligt.

In den Zwischenräumen der Principes und Hastaten jagten die Velites oder die leichten Truppen hin und her.

Den rechten und linken Flügel (cornu dextrum et sinistrum) bildeten gewöhnlich die Bundesgenossen (socii).

Diese Flügel waren ebenfalls wie die Legion in Hastaten, Principes und Triarien eingeteilt und standen in gleicher Linie mit den drei Abteilungen der Hauptarmee.

Jeden Flügel befehligte ein Legat. Beide Flügel waren durch alle drei Linien hinaus von einer geschlossenen Reihe der Reiterei gedeckt, ungefähr nach folgendem Musterbild:

---

*) Appianus zwar behauptet, Pansa sei sogleich aus dem Treffen nach Bononia getragen worden; allein wenn kein anderer Schriftsteller ihm beipflichtet, so ist sein Zeugnis von keinem großen Belang. Man darf nur diesen Auszug aus den Berichten des Feldherrn mit seiner Erzählung vergleichen, um sich zu überzeugen, daß er manchen Nebenumstand selbst empfindet und mehr den Namen eines Geschichts-Malers als Geschichts-Schreibers und gründlichen Forschers zu verdienen strebt.

Römische Schlachtordnung

Die Reiterei, welche bei jeder Legion aus 300 Mann bestand, die Veliten oder leichten Truppen und die prätorischen Kohorten wurden bei einer Legion ebensowenig gezählt wie das Heer der Bundesgenossen, daher man die vollständige Zahl einer Legion statt 5000 immer auf 9—10 000 annehmen kann.

2) Pansa, bei dem ich mich befand. Daß die Berichte aus den Lagern nicht immer mit der gehörigen Ruhe, daher auch entweder nicht in einem musterhaften Stile oder doch nicht mit Vermeidung aller Dunkelheit abgefaßt sind, haben wir aus der vorigen Erläuterung sowie aus früheren Berichten dieser Art sattsam ersehen. Galba schreibt zwar (mit Übereinstimmung aller Handschriften): XVII Cal. Maii, quo die Pansa in castris Hirtii erat futurus, cum quo ego eram, nam ei processeram millia passuum centum etc., wonach man glauben sollte, daß Galba an dem Tage der Schlacht in dem Lager des Hirtius gewesen sei; da aber nicht Hirtius, sondern Pansa erst mit der neugeworbenen römischen Armee anrückte, so konnte Galba nicht jenem, sondern diesem entgegengegangen sein und mußte sich also in dem Lager des Pansa befinden. Eine Nachhilfe dieser Art für einen dunklen oder verwirrten Schriftsteller wird vermutlich mehr Dank bei den Lesern als den Vorwurf einer Untreue verdienen, die, wenn sie es auch ist, in solchen Fällen unter die erlaubtesten von allen gehört.

22. Plancus* an Cicero[1]

Ende April 710

Daß ich dir nichts ohne Besonnenheit und du anderen von mir nichts ohne Erfolg versprochen hast, freut mich. Wenigstens darfst du es als einen desto größeren Beweis meiner Liebe zu dir ansehen, daß ich dir früher als jedem anderen meine Pläne mitgeteilt haben wollte. Daß meine Verdienste um die Republik sich mit jedem Tage vergrößern, wirst du, wie ich hoffe, voraussehen, und daß du dich noch inniger davon überzeugen sollst, gelobe ich dir. Was meine eigene Person betrifft, mein Cicero (so wahr ich wünsche, daß die Republik unter meinem Beistand von dem herandrohenden Unglück gerettet werde), so betrachte ich eure Ehrenbezeugungen und Belohnungen, welche ich allerdings der Unsterblichkeit gleichachte, dennoch so, daß ich, wenn ich sie auch nicht erhielte, gleichwohl keinen Fuß breit von meinem Eifer und meiner Beharrlichkeit zurückweichen würde.

*) Von dem Schlachtbericht des Galba bis zu diesem Schreiben von Plancus scheinen zwei Wochen verflossen zu sein, und es ist hier eine Lücke in der Geschichte, die man nur zum Teil aus den folgenden Briefen, zum Teil aus Ciceros 14. Philippischer Rede und etwa aus dem Appian und Plutarch ergänzen kann.

Wenn unter der großen Anzahl der trefflichsten Patrioten nicht mein Feuermut sich auszeichnet und mein Beistand von ganz vorzüglicher Art ist, so soll meine Würde durch Vergünstigung von euch keinen Zuwachs erhalten. Denn ich verlange für mich nichts, gegen das sich mein eigenes Herz sträubt, und stelle recht gern die Zeit und die Art meiner Belohnung deinem Ermessen anheim. Denn was das Vaterland dem guten Bürger zollt, kann nie weder zu spät noch zu gering scheinen.

Mit meinem Kriegsheere bin ich am 26. April in Eilmärschen über den Rhodanus* gegangen. Von Vienna** aus schickte ich tausend Reiter auf einem näheren Wege voraus. Ich selbst werde es, wenn mir Lepidus kein Hindernis in den Weg legt, an Schnelligkeit nicht fehlen lassen. Setzt er sich aber meinem Marsche entgegen, so werde ich nach Beschaffenheit der Umstände einen Entschluß fassen. Die Truppen, die ich zum Kampfe führe, gehören an Zahl und Art und Treue zu den kräftigsten. Um deine Liebe, wenn du siehst, daß sie nur ein Gegengeschenk ist, bitte ich. Lebe wohl.

Erläuterung

1) Was nach der ersten Schlacht bei Mutina, in welcher weder Pansa noch Hirtius fiel, weiter vorging, muß aus einzelnen Stellen teils der folgenden Briefe, teils späterer Schriftsteller, wie Appian, Dio Cassius usw. ergänzt werden.

So wenig man ganz auf diese letzteren bauen kann, so erhellt doch in Vergleichung ihrer Erzählungen mit den Äußerungen der verschiedenen Feldherren in den nachfolgenden Briefen dieser Sammlung soviel als ziemlich zuverlässig:

1. Daß Pansa einige Tage an seinen Wunden lag und erst starb, nachdem Hirtius schon gefallen war.

2. Daß Dec. Brutus durch die ersten Schlachten am 15. April noch keineswegs aus dem Belagerungsstand gesetzt war; daß vielmehr

3. A. Hirtius und C. Octavianus, nachdem sie (vermutlich aus dem Lager an der Ämilischen Heerstraße) sich am Tage nach der Schlacht näher an Mutina in das Lager des Hirtius zurückgezogen hatten, erst den Dec. Brutus zu befreien suchten und, als ihnen dieses nicht gelang, nunmehr einen unmittelbaren Angriff auf das entgegenstehende Lager des Antonius machten, daß Dec. Brutus diese Gelegenheit in der Nähe seiner Verschanzungen wahrnahm, mit seiner

*) Die Rhone.

**) Jetzt Vienne, damals eine Stadt der Allobroger im Narbonensischen Gallien.

ganzen Mannschaft einen Ausfall tat und sich sogleich mit den Heeren des Hirtius und Octavianus vereinigte, wodurch sodann trotz der hartnäckigsten Gegenwehr der Antonianer ein zweiter vollständiger Sieg erfochten wurde, bei welchem leider der Konsul Hirtius an dem Zelte des Feldherrn durch einen Pfeilschuß oder Wurfspieß getötet, aber auch Antonius gezwungen wurde, die Belagerung von Mutina auf immer aufzugeben, nach einer abermals beträchtlichen Niederlage über die Alpen zu fliehen und Hilfe und Rettung bei dem Kriegsheer des Lepidus zu suchen, auf dessen Freundschaft er rechnen zu dürfen glaubte.

Diese zweite Hauptschlacht vor Mutina, (die man mit der ersten am 15. April nie verwechseln sollte), ist vermutlich den 18., 19. oder 20. vorgegangen, und Pansa vielleicht (erst nach dem Aufbruch des Hirtius und Octavius mit dem gesamten Lager), von da nach Bononien in Sicherheit gebracht, einige oder ein paar Tage darauf ebendaselbst an seinen Wunden gestorben. Denn an dem 10. vor den Kalenden des Mai, d. i. am 22. April, hielt Cicero seine 14. Philippische Rede, und in dieser wußte er wohl von der Verwundung des Pansa, allein nichts von seinem Tode, und ein gleiches Schicksal für den Konsul Hirtius scheint er, nach so triumphierenden Berichten, noch gar nicht geahnt zu haben.

23. Dec. Brutus an Cicero

27. April 710

Was durch Pansas Tod die Republik für einen großen Verlust erlitten hat, kann dir nicht entgehen. Deinem Ansehen und deiner Weisheit liegt es nun ob, dafür Sorge zu tragen, daß unsere Unfreunde,* weil uns die Konsuln entrissen sind,** keine Hoffnung schöpfen mögen, ihr Haupt wieder emporheben zu können. Ich für meine Person werde sorgen, daß Antonius in Italien festen Fuß nicht fassen kann. Ich werde ihm auf der Stelle nachsetzen. Beides getraue ich mir zu leisten, daß weder Ventidius*** mir entwischt noch Antonius in Italien verweilt. Insbesondere aber bitte ich dich, den höchst wetterwendischen Mann, den

*) Die lateinische Sprache hat inimicus als den Gegensatz vom Freund und hostis als den wirklichen öffentlichen Feind. Alle unsere Stammesverwandten (wenigstens die Dänen, Schweden und Isländer) beobachten denselben Unterschied, und unsere altdeutsche Sprache hatte ihn ebenfalls — warum sollten wir ihn unbenutzt lassen, da jeder feine Unterschied der Begriffe durch die Sprache auch selbst für die letztere eine Bereicherung ist.

**) Also war auch bereits Konsul Hirtius gefallen. Siehe die Erläuterung zum vorigen Briefe.

***) Der mit drei Legionen zu dem Antonius gestoßen, aber bereits von ihm abgeschnitten war.

Lepidus, zu beschicken, damit er sich nicht unterfangen kann, den Krieg von neuem anzufangen und sich mit dem Antonius zu verbinden.* Denn was den Pollio Asinius betrifft, wirst du schon selbst sehen, was dir zu tun ist. Lepidus und Asinius haben viele, treffliche und zuverlässige Legionen. Ich sage dir das keineswegs, weil ich glaubte, du hättest das nicht selbst bemerkt, sondern weil ich fest überzeugt bin, daß Lepidus den ehrlichen Mann nie machen wird, falls ihr etwa darüber noch im Zweifel sein solltet. Auch den Plancus in seiner Gesinnung zu stärken bitte ich euch; denn ich hoffe, daß er, nun Antonius geschlagen ist, der Republik nicht entgegen sein wird. Sollte Antonius über die Alpen gehen, so habe ich beschlossen, mitten auf die Alpen eine Besatzung zu legen und dir von jedem Vorfall Nachricht zu erteilen. Den 27. April aus dem Lager bei Rhegium.**

24. An Q. Cornificius

Ende April 710

An den Liberalien*** überbrachte mir dein Bruder, welcher (wie er sagte) vor zweiundzwanzig Tagen von dir abgereist war, dein Schreiben.† Gerade an diesem Tage war keine Senatssitzung, auch an dem folgenden nicht. An dem Minervenfeste†† aber hielt ich vor einer zahlreichen Versammlung des Senates einen Vortrag für dich, nicht ohne Minervens Beifall. Denn an eben diesem Tage beschloß der Senat, daß unsere Minerva,††† welche der Sturm umgeworfen hatte, wieder aufgerichtet werden sollte. Pansa§

*) Mit dem dieser charakterlose Römer sich auch wirklich verband.
**) Jetzt Reggio zwischen Parma und Modena.
***) Dem Feste des Liber oder Bacchus, welches auf den 17. März fiel.
†) Vermutlich an den Senat, das aber in dieser Sammlung nicht vorhanden ist. In demselben scheint Cornificius berichtet zu haben, wie er den Anmaßungen des Calvisius sich widersetzt und ihn von der Provinz abgetrieben habe.
††) Quinquatria genannt, weil es zu dieser Zeit fünf Tage dauerte und dessen Anfang auf den 19. März fiel.
†††) Eine Bildsäule, welche Cicero, als er ins Exil ziehen mußte, vorher auf das Kapitolium bringen und daselbst aufstellen ließ.
§) Welcher erst im April mit den neuen Truppen nach Mutina abging, also dermalen noch dem Senat präsidierte.

laß dein Schreiben ab. Der Senat bezeugte die größte Zufriedenheit mit allen deinen Schritten, zum größten Ärger und Verdruß des Minotaurus,[1] d. i. des Calvisius. Es wurde zu deinen Ehren ein Senatsbeschluß abgefaßt, und man verlangte sogar, daß auch diese Leute* mit Strafe angesehen werden sollten.** Allein Pansa war gnädiger.

Nun ein Wort von mir. An dem ersten Tage, mein Cornificius, da ich wieder Hoffnung zur Freiheit schöpfte, am 20. Dezember, an welchem ich den Grundstein zur [Wiederherstellung der] Republik legte,*** an eben diesem Tage habe ich viel vorbereitet und auch für deine Würde Fürsorge getragen. Denn der Senat stimmte mit mir überein, daß die Provinzen beibehalten werden sollten. Ich ließ auch nach diesem Tage keine Gelegenheit vorüber, um den Mann, der mit höchster Kränkung für dich und zur Schmach der Republik auch in der Entfernung† die Provinz zu behaupten suchte, außer Fassung zu bringen. Und so konnte er denn endlich meine zahllosen oder vielmehr täglichen Anzapfungen nicht mehr ertragen und zog sich, wiewohl mit Verdruß, in die Stadt zurück. Nun ist er also nicht bloß von der Höhe seiner Hoffnung, sondern von einem schon gewissen Gute und dessen Besitz herabgestoßen, und zwar durch diesen höchst gerechten und moralisch-verantwortlichen Schimpf, den ich ihm angetan habe.

Die Entschuldigungsgründe, mit denen du dich wegen des Sempronius gegen mich verteidigst,†† lasse ich vollkommen gelten. Denn das war eine blinde Zeit der Knechtschaft. Ich selbst, der Urheber deiner Grundsätze und der nunmehrige Verfechter deiner Würde, ließ mich von Zorn über eine solche Zeit, und [zu schnell] verzweifelnd an der

*) Vermutlich Calvisius und seine Legaten.

**) Für ihre gewalttätigen Anmaßungen gegen den Willen des Senats.

***) Als nämlich Antonius plötzlich die Stadt verlassen hatte und nun Cicero wieder, auf den aller Augen gerichtet waren, als auf den alten Freiheitsretter, mit seiner 3. und 4. Philippica in dem Senate auftrat. Übrigens hatte Cicero dies schon am Ende des vorigen Jahres dem Cornificius gemeldet und wiederholt es hier nur gelegentlich.

†) Nämlich durch seine Legaten, die er in Afrika zurückgelassen hatte, während er sich selbst in der Nähe von Rom aufhielt.

††) Nämlich auf den kleinen Vorwurf, den er ihm Ende Dezember im 35. Brief des vorigen Buches gemacht hatte.

Freiheit hinreißen und ging nach Griechenland; nur die Etesischen Winde als gute Patrioten wollten den Verlasser seines Vaterlandes nicht begleiten, und ein widriger Süd trieb mich mit voller Gewalt zu deinen Landsleuten* nach Rhegium zurück, und von da rannte ich halb segelnd, halb rudernd** in aller Eile dem Vaterland zu. Tags darauf schon stand ich mitten unter der höchsten Knechtschaft der übrigen als der einzige Freie da. Mit einer solchen Gewalt zog ich gegen den Antonius los, daß er es nicht ertragen konnte, und seine ganze weinriecherische Wut allein über mich ergoß.*** Auch wollte er mich reizen, um ihm Veranlassung zu geben, mich ermorden zu lassen, und versuchte es auch insgeheim; allein ich habe den Rülpser und Speier dem Cäsar Octavianus in das Netz gejagt;† denn der herrliche Jüngling hatte ein Schutzheer einmal für sich und uns und dann für das ganze Heil der Republik zusammengebracht. Denn wäre er nicht gewesen, so hätte Antonius' Rückkehr von Brundisium dem Vaterlande Tod und Verderben gebracht. Die späteren Vorgänge werden dir bekannt sein.

Doch ich kehre dahin zurück, wovon ich ausgegangen bin. Deine Entschuldigungsgründe in Hinsicht des Sempronius lasse ich gelten. Auch mußte es dir in der Tat bei einer so großen Verwirrung des Staats schlechterdings an einer bestimmten Maßregel fehlen. Jetzt aber fordert dieser Tag ein anderes Leben, andere Sitten, wie Terentius sagt. Daher, geliebter Quintus, besteige das Schiff des Staates und ergreife das Ruder mit uns! Ein einziges Schiff schließt

*) Daß Cornificius daher gebürtig gewesen sei, ist nicht bekannt, und Damm will daher ad tribules suos statt tuos lesen, so daß es hieße: der Südwind trieb mich zu seinen Landsleuten, den Einwohnern der Südspitze von Italien. Wir lassen es dahingestellt.

**) Die A.-Handschrift ergänzt die gewöhnliche Lesart sehr gut durch ventis vectus remisque.

***) Die näheren Umstände wird man sich erinnern schon oben in einem Briefe an den Cassius gelesen zu haben.

†) Die Varianten in dieser Stelle sind bekannt. Man folgt hier der beifallswerten Mutmaßung des Manutius, welcher conieci statt confeci liest. Sehr eigentlich war Antonius ins Netz gejagt; denn indem er den Macedonischen Legionen entgegenging, hatte Octavius, der gerade damals in der Gegend von Calatia und Casilinum sich befand, schon alle Veteranen an sich gezogen und paßte nur auf eine Gelegenheit, dem Antonius zu Leibe zu gehen.

alle guten Bürger ein, und wir bestreben uns, dasselbe auf gerader Fahrt zu erhalten. Möchte sein Lauf glücklich sein! Aber wie auch die Winde wehen, an unserer Kunst soll es niemals fehlen. Was läßt sich von dem Manne von Pflicht und Ehre mehr verlangen! — Laß dein Herz groß sein und erhaben und vergiß es nie, daß deine ganze Würde ohne die innigste Vereinigung mit der Republik nicht bestehen kann.

Erläuterung

1) Des Minotaurus, d. i. des Calvisius. Die Handschriften und die ersten Ausgaben lesen: Minotauri, id est Calvisii et Tauri. Schon Manutius glaubte, daß dieser Beisatz nichts als ein Glossema und daher nicht in den Text aufzunehmen sei. Allein der scharfsinnige Veteran unserer philologischen Literatur, Herr Geh. Hofrat Schütz, wendet dagegen ein, es finde sich in den vorhergehenden Briefen an Cornificius nicht, daß Calvisius und Taurus von Cicero mit diesem Namen belegt werden, und also würde Cornificius eine solche Anspielung ohne hinzugesetzte Erklärung nicht verstanden haben.

Dies läßt sich allerdings hören, aber doch dünkt mir dieser einzige Grund nicht zu entschieden, zumal da der Witz durch die Erklärung jederzeit seinen Stachel verliert, was in Ciceros Manier keineswegs liegt.

Die Hauptsache wäre wohl, historisch erweisen zu können, daß ein gewisser Taurus Legat in Afrika, namentlich Legat des Calvisius und zwar im Jahr 710 gewesen sei. Daß ein Statilius Taurus im Jahr 738, mithin 28 Jahre später Präfectus Urbi war, und daß im Jahr 807, mithin 93 Jahre später, ein (vermutlich anderer) Statilius Taurus durch Kaiser Claudius' Gemahlin Agrippina gestürzt werden sollte und daß dieser zu eben der Zeit der Legat eines Prokonsul Taurus in Afrika war, wissen wir aus unserem Tacitus wohl.

Allein daß dieser letztere der vorgebliche Legat des Calvisius nicht sein konnte, ergibt sich aus seinem Alter, und wenn es der erstere altershalber wirklich sein kann, so ist es immer noch kein Beweis, daß er es war und daß er es sein muß.

Allein gesetzt auch, bessere Kenner der römischen Geschichte dieses Zeitpunktes weisen uns die klassischen Stellen dafür nach, und es wäre wirklich ein Taurus einer der Legaten des Calvisius gewesen, so wird es nur dadurch erklärbar, wie ein Glossator einem Cicero eine solche Abgeschmacktheit in den Mund oder in die Feder oder in den Griffel legen konnte, aber keineswegs noch, daß sie echt sei und von Cicero selbst herrühre. Denn wenn man gleich aus eben diesem Briefe ersieht, daß nebst Calvisius noch andere Personen (welche allerdings seine Legaten gewesen sein können) sich in dieser Angelegenheit strafwürdig betrugen, von welchen der eine, wie wir angenommen haben, Taurus geheißen hätte, so wäre es teils höchst ungesalzen, unter dreien nur zwei mit einem Sinnbilde zu begreifen, teils mehr als schülerhaft, bei zweien den einen unter einem Bilde

und den anderen mit seinem wahren Namen in einem Worte, und zwar so zusammenzufassen, daß der Hauptstich nicht auf die Hauptperson (Calvisius), sondern auf die Nebenperson (Taurus) ginge. Man könnte noch eher annehmen, daß der andere Legat ebenfalls wirklich Minos geheißen habe, und daß Cicero mithin unter dem Minotaurus beide Legaten des Calvisius verstehe. Aber auch so wäre es noch immer ein frostiger Witz.

Alle Überlegungen für und wider fordern dazu auf, unter diesem Minotaurus nur eine Person und namentlich den Calvisius zu verstehen, da nur in diesem einzigen Falle der Witz sehr bedeutend und eines Ciceros würdig ist.

Denn man wird sich erinnern, daß das Ungeheuer Minotaurus eine Frucht verbotener Liebe der Pasiphae, Gemahlin des Minos, Königs von Kreta, war, indem sie in dessen Abwesenheit einem Höflinge, namens Taurus, ihre Gunst geschenkt hatte, und daß sie diese Mißgeburt im verborgenen erziehen ließ.

Gleich der physischen Mißgeburt Minotaurus nun war Calvisius eine politische Mißgeburt. Nicht der Senat, sondern Julius Cäsar noch hatte ihn eigenmächtig zum Prokonsul von Afrika ernannt, und als nach dessen Ermordung der Senat in seine vollen Rechte wieder eintrat, den Calvisius abberufen ließ und statt dessen den Cornificius hinschickte, mußte Calvisius zwar gehorchen, ließ aber seine zwei Legaten, die in seiner Abwesenheit die Provinz regieren sollten, in Utica zurück und begab sich selbst in die Nähe von Rom, in der Hoffnung, daß Antonius Cäsars Dekrete auch in seiner Hinsicht durchsetzen werde. Allein er kam zu spät. Antonius' Macht zu Rom in dieser Hinsicht war vorbei, Konsul Pansa hatte gerade jetzt auch seine Befehle schon antiquiert, d. h. außer Kurs gesetzt, und Cicero atmete frei. Unter solchen Verhältnissen war es ihm nun auch wohl genug, um über so einen Spurius partus von Prokonsul zu spotten, und, da er ihn schon halb unter seinen Füßen sah, wenigstens einem Cornificius gegenüber, der gewiß die ganze Kraft davon empfand, ihn mit dem Schimpfnamen des bekannten Minotaurus gleichsam wie mit einer geheimen, aber dem Cornificius wohl verständlichen Chiffre zu bezeichnen.

25. An Cornificius

710

Meinen P. Luccejus empfiehlst du mir? Wahrlich, ich werde in allen möglichen Rücksichten sein eifrigster Beschützer sein. Unsere Kollegen* Hirtius und Pansa, Männer, die dem Konsulat der Republik so heilsam waren, haben wir in der Tat zur Unzeit verloren. Denn ist gleich die Republik von der Antonianischen Räuberhorde befreit, so ist sie keineswegs ins Klare gesetzt. Wir werden sie in jedem Falle, wenn es möglich ist, nach unserer Weise vertreten, ob wir

*) Im Augurat.

gleich schon sehr abgemattet sind. Allein wo Pflicht und Treue ruft, darf von keiner Ermattung die Rede sein. Doch genug hiervon. Möchtest du, was ich getan habe, lieber von anderen als aus meinem eigenen Munde hören! Was wir von dir vernommen haben, war uns höchst erwünscht. Über den Cn. Minucius* aber, den du mit deinem Lob bis in den Himmel erhebst, gingen harte Gerüchte. Was daran wahr ist und was überhaupt bei euch vorgeht, darüber, bitte ich dich, mir Nachricht zu erteilen.

26. Dec. Brutus** an Cicero

Mai 710

Einen größeren Dank ist die Republik meines Erachtens nicht mir schuldig als ich dir. Daß ich dir es besser vergelten möchte, als diese Leute von verkehrtem Herzen es mir vergelten, davon bist du überzeugt. Doch was sie auch bei gegenwärtiger Zeit sagen mögen, so ist mir dein Urteil beim Herkules lieber als von seiten der Gegenpartei all ihr Gerede zusammengenommen. Denn du urteilst aus einem entschiedenen und richtigen Gefühle von uns, was Leuten wie jenen bei ihrer großen Erboßtheit und ihrem Neide nicht möglich ist. Mögen sie immer Einsprache tun, wenn mich die Republik ehren will, falls sie uns nur keine tun, daß ich ihr Wohl ohne Zwang beraten kann. In welcher Gefahr sie schwebt, will ich so kurz wie möglich auseinandersetzen.

Vor allem anderen dies. Was der Tod der Konsuln für eine große Verwirrung in die Angelegenheiten der Hauptstadt gebracht und was die Neuheit des Zustandes*** für eine Lüsternheit [nach dieser höchsten Staatswürde] erregt hat, entgeht dir nicht.[1] Doch genug schon, um es einem Briefe anvertrauen zu können,† denn ich weiß, an wen ich schreibe.

*) Vermutlich einen römischen Ritter, sonst unbekannt.

**) Brutus hatte sich jetzt mit seinem Lager von Mutina bis Dertona (der heutigen Tortona) hinaufgezogen, unweit der Ergießung des Tanaros in den Po, zwischen Placentia und Genua.

***) Indem nämlich mitten im Jahre plötzlich beide Konsulate erledigt und also auch zwei neue zu besetzen waren.

†) Unstreitig geht das auf den Octavius, der es schon im Kopfe hatte, selbst Konsul zu werden. Allein dies deutlich zu sagen, wagt er nicht.

Ich kehre jetzt zu Antonius zurück. Obgleich er bei seiner Flucht nur noch eine Handvoll wehrloser Soldaten* hatte, so scheint er doch nun, da er die Gefängnisse erbrach und alles Gesindel an sich raffte, ein hinlänglich großes Heer zusammengebracht zu haben. Hierzu kam noch die Mannschaft des Ventidius, die in einem äußerst beschwerlichen Marsche über den Apennin bis nach Vada** kam und sich da mit dem Antonius vereinigte. Es befindet sich [nun] eine ziemlich beträchtliche Anzahl Veteranen und Bewaffneter bei Ventidius.

Der Plan des Antonius muß folgender sein: entweder sich zu Lepidus*** zu begeben, falls er ihn aufnimmt,† oder sich auf dem Apennin und den Alpen[2] zu halten und durch Ausfälle seiner Reiterei, die nicht gering ist, die Gegenden, in die er kommt, zu verwüsten, oder endlich sich wieder nach Etrurien zurückzuziehen, weil in diesem Teile Italiens sich keine Besatzung befindet.

Hätte mir Cäsar (Octavianus) gefolgt und wäre er über den Apennin gegangen, so würde ich den Antonius so in die Enge getrieben haben, daß er noch eher durch Hunger als durch das Schwert zugrunde gegangen wäre. Allein — Cäsar läßt sich nichts befehlen, und seinem Heere kann er nicht befehlen. Beides ist höchst schlimm.

Da es so aussieht, so bin ich nicht dagegen, wenn man auch, wie obengedacht, meinem Verdienst den Weg vertritt. Nur fürchte ich, man möchte auch der Art, wie dieses Gewirre zu entwickeln wäre oder wenn es von dir entwickelt wird, entgegen sein. Unterhalten kann ich meine Soldaten bereits nicht mehr. Als ich auftrat, um die Republik zu befreien, hatte ich mehr als 400 000 Sesterzien bares Geld. Allein jetzt habe ich auch über mein eignes Vermögen so wenig freie Gewalt mehr, daß ich sogar auch alle meine Freunde schon in Schulden gesetzt habe. Ich habe jetzt die

*) Da sein Fußvolk beinahe ganz aufgerieben war. Indessen ist doch das peditum, das man in den Text aufgenommen hat, eine bloße Glosse, und militum, wie auch meine Handschrift deutlich hat, die wahre Lesart.

**) Ein unbedeutender Ort von dem heutigen Genua nicht fern, westwärts am Meere.

***) Nämlich in seine Provinz.

†) Woran D. Brutus, im Herzen wenigstens, wohl nicht mehr zweifelte.

Anzahl von sieben Legionen zu erhalten. — In welche Verlegenheit mich das setzt, kannst du dir denken. Nein, und wenn ich auch Varros†† Schätze besäße, ich könnte den Aufwand nicht mehr aushalten.

Sobald ich über den Antonius etwas Entschiedenes berichten kann, sollst du es wissen.

Deiner Liebe laß mich empfohlen sein, sobald dein Herz dir sagt, daß ich dasselbe für dich empfinde.

Gegeben den 5. Mai, aus dem Lager zu Dertona.

Erläuterungen

1) Was die Neuheit des Zustandes für eine Lüsternheit [nach dieser höchsten Staatswürde] erregt hat. Mehrere Handschriften lesen vacuitas, Grävius zog aus einigen anderen vacivitas vor. Ernesti wittert, daß auch beide Ausdrücke von einem Glossator herrühren. Meine Handschrift gibt den Ausschlag. Sie liest ganz deutlich und ohne Abkürzung rerum novitas. Da nun dies mit dem Sinne und Zusammenhang des Ganzen übereinstimmt, so bin ich nicht mehr darüber verlegen gewesen, ob die korrupte oder die korruptere Lesart die bessere sei.

2) Oder sich auf dem Apennin und den Alpen zu halten. Der Apenninische Berg (mons Apenninus) ist eigentlich eine ungeheure Kette von Gebirgen, die schon an dem Genuesischen Meerbusen (ehemals mare Ligusticum) anhebt und von da an durch die Mitte von ganz Italien herab fast ununterbrochen fortläuft, bis sie sich endlich in Calabrien rechts und links in zwei Ästen dem Meere zustreckt. Oben, wo längs des ligustischen Meeres (oder des Golfo di Genua) der Apenninische Berg aufhört, da ziehen sich die Alpen, zusammenhängend an ihrem Anfang mit demselben, nordwärts nach dem heutigen Savoyen zu. Diese Alpen und denjenigen Teil des Apenninischen Gebirges, der sich längs des ligustischen Meeres hinzieht, meint Dec. Brutus in gegenwärtigem Briefe.

27. Cicero an Plancus

(Antwort auf den 22. Brief)

5. Mai 710

O wie willkommen war uns die Nachricht zwei Tage vor dem Siege* von dem Kriegsheere, mit dem du zu Hilfe

*) So lesen alle Handschriften und auch die meinige ganz unzweideutig. Wenn nun aber weder der berühmte Varro, selbst nach Corradus' Erklärung, noch Antonius, wie Manutius wollte, darunter verstanden werden soll, so ist vorderhand nichts Besseres zu tun, als sich damit zu trösten, daß durch diese Unerklärbarkeit des Mannes wenigstens die Klarheit des Sinnes nicht leidet, und den Aufschluß über den ersteren von der Zeit zu erwarten.

**) D. i. ehe der Ruf des Sieges von Mutina nach Rom kam.

eilest, von deinem Eifer, von deiner Schnelligkeit, von der Kraft deiner Truppen! Ja, auch jetzt noch, nachdem die Feinde geschlagen sind, ruht alle Hoffnung auf dir! Denn die berüchtigten Häupter dieser Lazzaroni sollen durch die Flucht aus der Schlacht entkommen sein, und es verdient keinen geringeren Dank, wenn du den Rest vernichtest, als wenn du die Hauptschlacht geliefert hättest. Ich sehe schon mit Ungeduld deinen Briefen entgegen, und viele andere mit mir. Ja, wir hoffen sogar, daß Lepidus, durch diese Ereignisse angemahnt, in Vereinigung mit dir der Republik Genüge leisten wird. Dies also laß deine Sorge sein, mein Plancus, daß auch kein Aschenfunken dieses scheußlichen Krieges mehr übrigbleibt. Geschieht dies, so wirst du die Republik mit einer göttlichen Wohltat beglücken und selbst einen unsterblichen Ruhm erlangen. Am 5. Mai.

28. Dec. Brutus, der Imperator und ernannte Konsul, an Cicero

Von deinem Briefe, den mir bereits meine Sklaven überbracht hatten, erhalte ich soeben eine zweite Abschrift. Der Dank, den ich dir schuldig bin, ist meines Erachtens so groß, daß es schwer sein wird, dir ihn jemals nach Würden entrichten zu können.

Ich melde dir, was hier vorgeht.

Antonius ist auf dem Marsche und geht zu Lepidus. Ja auf den Plancus sogar rechnet er noch, wie ich aus mehreren Flugbriefchen von ihm sehe, die mir unter die Hände gefallen sind. In diesen schreibt er auch, welche seiner Leute er an den Asinius, welche an den Lepidus, welche an den Plancus abgeschickt habe. Ich ließ mich jedoch hierdurch nicht irremachen und schrieb sogleich an den Plancus. Auch erwarte ich in zwei Tagen von den Allobrogern und allen Gegenden Galliens ihre Abgeordneten. Diese werde ich [in ihrem Glauben an die Republik] bestärkt in ihre Heimat zurückschicken.

Du dagegen wirst nun sehen, was dort zu besorgen ist, damit alles nach deiner Gesinnung und der Republik zum Besten geschehe.

Denn Plancus selbst, der weder von der Schlacht noch von dem Siege wußte, schrieb seinen Brief, auf welchen dieser die Antwort ist, erst nach dem 26.

Den Übelwollenden gegen mich wirst du, wenn du kannst, entgegenarbeiten. Kannst du nicht, so wirst du dich dadurch trösten, daß sie mich von meinem Vorsatz durch alle ihre Verleumdungen nicht abschrecken können.

Am 6. Mai, aus dem Lager an den Grenzen der Statiellenser.*

*) Ein Volk in Ligurien, dessen Hauptstadt Aquæ Statiellæ war.

Achtzehntes Buch

Einleitung

Der Knoten des großen Welttrauerspiels ist nun aufs höchste geschürzt. Die Republik hat bereits hoch wieder aufgeatmet. Ihr Vertreter Cicero steht in großer Glorie vor dem Senat und dem ganzen römischen Weltreich. Aller Blicke richten sich auf ihn. Alle Feldherrn berichten an ihn. Alle erwarten von ihm Lob, Unterstützung, Belohnung. Selbst die Cäsarianer und ehemaligen Freunde des Antonius eifern um die Wette, den Ruhm guter Republikaner davonzutragen. Es wird — so scheint es — die alte Tugend, die Welt der Vorzeit wieder auferstehen, und Cicero noch, befreit von seinem Todfeind Antonius, als der Meister der Meister, als der Lehrer und Vater der Nation, ein hohes, ehrenvolles, glückliches und ruhiges Alter in dem Mittelpunkt des Reiches, in dem Schoße der Hauptstadt, deren Retter er sooft gewesen ist, erreichen.

Allein an dem Saume des heitersten Horizontes zeigen sich immer noch ferne Blitze —, sollen sie in ein nichtiges Wetterleuchten sich auflösen, oder von einem neuen, schweren und alles entscheidenden oder vernichtenden Hauptgewitter die Vorboten sein?

Antonius ist geschlagen, aber nicht getötet, die Konsuln Pansa und Hirtius haben gesiegt, aber sie sind gefallen. Decius Brutus ist befreit, aber ohne Unterstützung. Octavius hat den Antonius überwältigen helfen, aber verfolgt ihn nicht. Lepidus hat Ehrensäule und Triumph von dem Senat erhalten, aber dankt ihm nicht. Plancus ist auf dem Marsche, aber noch entfernt. Asinius Pollio verbürgt sich für seine Treue, aber das Glück der Ausführung macht er von den Gesinnungen des Lepidus abhängig. Auch Cassius aus Asien und Brutus aus Macedonien geben die erfreulichsten Nachrichten, aber Berge und Meere trennen sie von dem Hauptschauplatz des Kampfes, wo ewige Freiheit oder ewige Knechtschaft zu entscheiden ist.

So gespannt ist jetzt von allen Seiten und durch so mannigfaltige Charaktere unsere Erwartung. Möchte sich der Knoten in das herrlichste Ende auflösen, möchte Roms ewige Freiheit, der Lohn des würdigsten Römers, und der letzte Triumph seiner Taten, seiner Reden, seiner tausendfältigen Aufforderungen, und die Krone seines Lebens sein!

Aber schon läßt Ciceros Genius eine Träne fallen! Es sei! Wir wollen ihm folgen!

Achtzehntes Buch

Dieses achtzehnte und letzte Buch geht ungefähr von Anfang des Mai 710 bis zum Ende des Julius oder Quintilis, d. h. bis zum Schlusse der ganzen Briefsammlung. Es begreift daher drei volle Monate. Beide Konsuln dieses Jahres, Aulus Hirtius und Cajus Pansa, haben ihr Leben in den Schlachten vor Mutina verloren, und ihre Stellen sind am Ende dieser Briefe noch nicht besetzt. Sie fallen daher in die Zeit während der Erledigung beider Konsulate

1. Cassius, der Prokonsul,* an seinen M. Cicero

Mai 710

Wenn du wohlauf bist, ist's gut, ich bin wohlauf.

Ich habe deinen Brief gelesen und daraus deine wundersame Liebe zu mir abermals ersehen. Denn du scheinst mir nicht bloß mein Gönner zu sein, was du um unserer und der Republick willen immer gewesen bist, sondern auch eine schwere Bemühung übernommen zu haben und recht sehr um uns besorgt zu sein.

Daher habe ich — erstens, weil du, meines Erachtens, in der Meinung stehst, daß wir bei der Unterdrückung der Republick nicht vermögend sind, so ruhig zuzusehen, und zweitens, falls du vermutest, wir unternehmen was, daß du, meines Erachtens, sorglich für unser Leben und den Erfolg sein möchtest — sobald ich die Legionen erhielt, welche Aulus Allienus aus Ägypten gezogen hatte, an dich geschrieben und mehrere Briefboten nach Rom geschickt. Auch habe ich an den Senat geschrieben, aber den Befehl gegeben, daß dieses Schreiben nicht eher überliefert werde, bis man dir dasselbe vorgelesen habe, falls meine Leute mir haben Folge leisten wollen. Sollte mein Brief dir nicht zu Händen gekommen sein, so bin ich des festen Glaubens, daß Dolabella, der, nach der verruchten Ermordung des Trebonius,

*) Man muß es dem Prokonsul Cassius in seinem Lager durchaus nicht übelnehmen, wenn er einen ganz eigenen, und gerade nicht den besten Stil hat, aber auch dem Übersetzer nicht, wenn er treu genug ist, um ihm keinen bessern zu leihen.

von Asien* Besitz nahm, meinen Briefträger aufgefangen und das Paket unterschlagen hat.

Alle Kriegsheere, die in Syrien waren, sind in meinen Händen. Es verzieht sich ein wenig, bis ich den Soldaten das Zugesicherte geben kann, doch bin ich jetzt damit am Rande.

Von dir bitte ich, daß du meine Würde dir empfohlen sein lassest, wofern du einsiehst, daß ich keine Gefahr, keine Mühseligkeit für das Vaterland ausgeschlagen habe; wofern ich gegen die unverschämtesten Latronen die Waffen ergriffen habe, auf deine Aufforderung und dein Geheiß; wofern ich Kriegsheere zur Verteidigung der Republik und der Freiheit nicht nur zusammengebracht, sondern sogar den Händen der grausamsten Tyrannen entrissen habe, die, wenn sie Dolabella in Beschlag genommen hätte, er nicht bloß durch seine Ankunft, sondern auch durch die günstige Meinung und Erwartung von seiner Armee den Antonius würde bestärkt haben.

Um dieser Umstände wegen nimm du meine Soldaten in Schutz, wofern du wahrnimmst, daß sie sich wundersam um die Republik verdient gemacht haben, und sorge dafür, daß es keinen gereue, das gemeine Beste mehr als die Hoffnung der Beute und der Plünderungen vor Augen gehabt zu haben.

Desgleichen nimm auch der Imperatoren Murcus und Crispus Dignität, soviel du es kannst, in Schutz. Denn was den Bassus** betrifft, so hat er, erbärmlich genug, mir seine Legionen nicht ausliefern wollen. Und hätten nicht die Soldaten wider seinen Willen Gesandte an mich abgeschickt, so würde er die Tore von Apamea so lange geschlossen haben, bis man es mit Sturm erobert hätte.

Dies bitte ich von dir nicht bloß im Namen der Republik, die dir immer so teuer gewesen ist, sondern auch unserer Freundschaft, die bei dir, wie ich zuversichtlich glaube, viel vermag.

Zweifle nicht, daß dieses Kriegsheer, das ich habe, dem Senat und jedem, der es aufs beste meint, ergeben, haupt-

*) Vorderasien.

**) Q. Cäcilius Bassus, ein Anhänger des Pompejus, war damals Prätor von Syrien und suchte sich in Apamea festzuhalten. Siehe Dio Cassius in seinem 47. B.

sächlich aber dir ganz eigen ist; und da es deine gute Gesinnung unaufhörlich [von mir] rühmen hört, dich auch wundersam liebt und hochhält. Wird es daher sich überzeugen, daß auch sein Vorteil dir am Herzen liegt, so wird dasselbe noch überdies glauben, daß es dir alles zu verdanken habe.

Nachschrift. Als ich diesen Brief schon geschlossen hatte, hörte ich, daß Dolabella mit seinen Truppen bis nach Cilicien* vorgedrungen sei. Ich werde nach Cilicien marschieren. Was ich ausrichte, sollst du so schnell wie möglich wissen. Und ich will wünschen, daß wir so glücklich sind, wie wir es um die Republik verdienen. Laß dir deine Gesundheit angelegen sein und liebe mich. Am 7. Mai, aus dem Lager.

2. Plancus an Cicero

Mai 710

Unsterblichen Dank bezeige ich dir und werde ihn dir bezeigen, solange ich lebe. Denn dir vergelten zu wollen, wage ich nicht zu sagen. So großen Beweisen der Freundschaft, wie du sie mir gegeben hast, glaube ich kein Gegengeschenk darbringen zu können, du müßtest denn etwa, wie du in allem Ernst und mit den nachdrücklichsten Worten mir sagst, so gesinnt sein, daß du glaubtest, ich hätte dir dann deine Gnade schon vergolten, wenn sie nie aus meinem Gedächtnis kommt. Hätte es die Würde deines eigenen Sohnes betroffen, wahrlich, liebevoller hättest du dich nicht benehmen können. Deine ersten Ratsbeschlüsse mit höchst bedeutenden Belohnungen, deine folgenden, ganz nach den Umständen und dem Urteil meiner Freunde eingerichtet, dein ununterbrochenes Reden für mich und deine unaufhörlichen Kämpfe mit meinen Neidern sind mir nur allzu bekannt. Es wird mich keine kleine Mühe kosten, daß ich mich der Republik als einen Bürger bewähre, der dieser Lobeserhebungen von dir würdig und der Freundschaft als einen Mann, der ihrer eingedenk und dankbar ist. Indessen nimm du dich nun deines Lieblings an, und wenn dich der Erfolg überzeugt, daß ich deiner Erwartung entsprochen habe, so verteidige du mich und nimm mich in deinen Schutz.

*) Diejenige asiatische Landschaft, welche am Ende von Kleinasien liegt und an Spanien grenzt, wo Cassius als Prokonsul regierte.

Als ich eben meine Truppen über den Rhodanus gesetzt und meinen Bruder mit 3000 Mann Reiterei vorausgeschickt hatte, auch selbst nun den Marsch nach Mutina richtete, erhielt ich auf dem Marsche die Nachricht von dem vorgefallenen Treffen und von der Befreiung Brutus' und Mutinas.

Ich überlegte, daß für den Antonius und die Überreste seines Heeres nirgends eine Zuflucht als in den hiesigen Gegenden ist, und daß er sich nur zweierlei Rechnung machen kann, entweder auf den Lepidus selbst, oder auf seine Truppen, da ein Teil derselben ebenso wahnsinnig ist,* wie diejenigen, die selbst unter dem Antonius dienten. Ich habe daher meine Reiterei zurückgerufen und im Lande der Allobrogen** haltgemacht, um sogleich überall bei der Hand zu sein, wo es die Umstände erheischen. Würde sich Antonius ohne Verstärkung hierher ziehen, so scheint es mir ein Leichtes zu sein, es allein mit ihm aufnehmen zu können und das gemeine Wohl nach eueren Befehlen zu handhaben, gesetzt auch, daß ihm das Kriegsheer des Lepidus Aufnahme gewährt. Sollte er aber an der Spitze eines Heeres erscheinen, und die zehnte Veteranen-Legion,*** die durch mich nebst den übrigen auf bessere Gesinnungen gekommen ist, zu ihrem vorigen Wahnsinn wieder zurückkehren, so wird von meiner Seite gleichwohl dafür gesorgt werden, daß kein Nachteil daraus erwachse, bis von dorther die neuen Truppen zu mir stoßen, um die Elenden desto leichter mit vereinigter Kraft unterdrücken zu können. Ich lege dir das Gelübde ab, mein Cicero, daß es mir weder an Mut noch Tätigkeit gebrechen soll. Mein Wunsch zwar wäre es bei Gott! daß kein Überrest von Besorglichkeit mehr vorhanden sein möge; allein, solange noch einer da ist, soll mir niemand an Mut, an Geneigtheit und ausharrender Geduld

*) D. h. ihr wahres Interesse für die republikanische Freiheit verkennt und toll genug, dem Unterdrücker derselben, Antonius, anhängt.

**) Das Land der Allobrogen begriff das heutige genuesische nebst einem Teil von Savoyen und dem Dauphiné und bildete einen Bezirk von der Provinz des Lepidus.

***) Die Cäsar einst so sehr rühmte, daß man sie seine Leib- und Ehrenlegion heißen möchte. Es läßt sich daher leicht erachten, daß sie (da nach unseres Bürgers und manches anderen Menschenkenners Aussage Liebe und Gunst auch Gegenliebe und Gegengunst erzeugen) auf Cäsars Mörder erbittert und den Verfolgern derselben (d. i. dem Antonius und Konsorten) mit Leib und Leben zugetan war.

für euch gleichkommen. Ich gebe mir sogar Mühe, auch den Lepidus zum Teilhaber meiner Gesinnungen zu machen, und verspreche ihm, jeden seiner Winke zu befolgen, falls er nur die Erhaltung der Republik vor Augen haben will. Die Beistände und Unterhändler, deren ich mich hierzu bediene, sind mein Bruder Laterensis und unser Furnius. Keine Privatbeleidigung soll mich hindern, daß ich für die Rettung der Republik sogar mit meinem ärgsten Feinde nicht gemeinschaftliche Sache machen würde. Richte ich nichts aus, so ist mein Mut darum nicht minder groß als zuvor, und ich werde sodann vielleicht nur mit desto größerer Ehre für mich selbst euch Genüge tun.

Sorge für deine Gesundheit und schenke mir deine gegenseitige Liebe.

3. Plancus an Cicero

(Zweites Schreiben, in das vorige eingeschlossen)

Mai 710

Nachdem der hier anliegende Brief ausgefertigt war, hielt ich es doch für Sache der Republik, daß dir auch noch das neueste Ereignis bekannt würde. Meine Tätigkeit hat, wie ich hoffe, mir und der Republik Früchte getragen. Denn durch ununterbrochene Unterhandlungen suchte ich es bei Lepidus dahin zu bringen, daß er nach Aufhebung alles bisherigen Zwistes seine Gesinnung mit der meinigen vereinige und gemeinschaftlich mit mir der Republik zu Hilfe eile; daß er auf sich selbst, seine Kinder und die Stadt einen höheren Wert setze, als auf die Freundschaft eines einzigen verlorenen und verworfenen Räubers; und im Fall er diese Gesinnungen betätige, dann möge er sich meiner Willfährigkeit zu allen seinen Plänen ohne Schonung bedienen. Und das habe ich auch durch unseren Zwischenverhandler Laterensis* zuwege gebracht. Er hat mir sein Ehrenwort gegeben, daß, falls er den Antonius von seiner Provinz nicht abhalten könnte, er ihn mit den Waffen in der Hand verfolgen werde. Mich

*) Marcus Juvencius Laterensis, ehemals Prätor, befand sich jetzt als Legat bei dem Lepidus. Er war ein eifriger Republikaner, ein zweiter Cato möchte man fast sagen, und gab sich daher schon von selbst alle erdenkliche Mühe, seinen Prokonsul Lepidus für die Republik zu erhalten und gegen alle anderen Einflüsse rein zu bewahren. Daß es ihm zuletzt mißlang, brachte ihn fast in Verzweiflung.

aber hat er gebeten, zu kommen und meine Truppen mit den seinen zu vereinigen, umso mehr, da Antonius eine starke Reiterei besitze, Lepidus aber nicht einmal eine mittelmäßige haben soll. Denn sogar von seiner geringen Anzahl sind vor wenigen Tagen zehn seiner vorzüglichsten Kriegshelden zu mir übergetreten. Unter solchen Umständen habe ich nicht gezögert, sondern geglaubt, den Lepidus in diesem Zuge seiner patriotischen Pläne unterstützen zu müssen. Was meine Ankunft nützen konnte, lag vor Augen, teils, daß ich durch meine Reiterei ihn* verfolgen und seine Reiterei vernichten konnte, teils, daß ich in dem Heere des Lepidus selbst denjenigen Teil der Kohorten, welcher bestochen und der Republik abwendig gemacht ist, wieder auf den rechten Weg bringen oder doch durch die Gegenwart meines eigenen Heeres im Zaume halten konnte. Ich habe daher auf der Isara,** einem sehr großen Flusse an den Grenzen der Allobrogen, auf einer Brücke, die in Zeit von einem Tage geschlagen war, am 12. Mai mein Heer übergesetzt. Als ich nun die Nachricht erhielt, daß Lucius Antonius*** mit Reiterei und Fußvolk vorausgeschickt und bis Forum Julii gekommen sei, so schickte ich am 14. meinen Bruder mit 4000 Reitern entgegen. Ich selbst werde in großen Tagemärschen mit vier schlagfertigen Legionen† und der übrigen Reiterei nachfolgen. Wenn mich die Glücksgöttin der Republik nur mittelmäßig begünstigt, so werden wir hier von der Keckheit dieser Verworfenen und unserem Kummer das Ende sehen.

Sollte aber dieser Freibeuter von unserer Ankunft zuvor Kundschaft erhalten und sich nach Italien zurückziehen, so wird es Brutus'†† Sache sein, sich ihm entgegenzustellen, und ich bin gewiß, daß es diesem weder an Klugheit noch Mut gebrechen wird. Dessenungeachtet werde ich, wenn dieser Fall eintritt, meinen Bruder mit der Reiterei abschicken, um ihm auf dem Fuße zu folgen und Italien vor der Verwüstung zu bewahren.

*) Den Antonius.
**) Jetzt Iser.
***) Der jüngere Bruder des bisher miterwähnten und genannten Marcus Antonius.
†) Man sehe den Schluß der Erläuterung zum vorigen Buche. Nach dieser wären es vollständig 36000 bis 40000 Mann.
††) Den Dec. Brutus.

Laß dir deine Gesundheit angelegen sein und schenke mir deine gegenseitige Liebe.

4. M. T. Cicero entbietet dem Dec. Brutus, dem Imperator, seinen Gruß

Mai 710

Zwischen dem Appius Claudius, des Cajus Sohn[1], hat sich durch mannigfache Gefälligkeiten von seiner Seite, und gegenseitig von mir, die höchste Freundschaft entsponnen. Ich erbitte mir [daher] von dir auf keine gewöhnliche Art, daß du ihn, sei es nun aus eigener Großmut, oder um meinetwillen, durch dein Ansehen, das soviel gilt, bewahren wollest.* Ich wünsche sehr, daß man dich nicht nur für einen Mann von großer Tapferkeit, für den du anerkannt bist, sondern auch von ebenso großer Gnade hielte. Es wird dir zu hoher Ehre gereichen, einem jungen Mann aus einem so vornehmen Hause durch menschenfreundliche Rücksicht von dir, das Leben gerettet zu haben. Die rechtliche Ansicht dabei wird vorzüglich dadurch gemildert, daß er nur wegen der Zurückberufung seines Vaters aus dem Exil, durch Empfindungen des Dankes bewogen, sich mit dem Antonius vereinigt hat. Ein Wink von dir kann einen Mann von hoher Geburt, hohen Talenten, hoher Tugend, der noch überdies höchst dienstfertig und höchst dankbar ist, seinen Mitbürgern beim Leben erhalten. Möchtest du es! Ich bitte dich so sehr darum, daß ich angelegentlicher und herzlicher nicht bitten kann.

Erläuterung

1) Die Dunkelheit der Geschichte berechtigt uns nicht, Personen, Charaktere und Begebenheiten selbst zu erfinden. Wir müssen die Sache nehmen, wie sie ist, und unsere größte Weisheit muß oft darin bestehen, daß wir aufrichtig bekennen — nichts zu wissen.

Dies ist auch hier der Fall. So viel geht allerdings aus diesem Briefe hervor, daß ein Glied der Claudischen Familie, namens Cajus, einst in der Verbannung lebte und durch Antonius wieder hergestellt, d. h. zurückgerufen wurde, allein wer dieser Cajus Claudius nach Stand und Würden gewesen sei, darüber schweigt nun einmal die Geschichte, und vermutlich hatte sie Grund dazu. Müssen denn alle

*) D. h. nicht als einen Feind behandeln wollest, wenn er etwa als Gefangener in deine Gewalt käme, oder falls er es schon war, ihn nicht verurteilst.

Glieder einer vornehmen Aristokratenfamilie auch denkwürdige Männer und groß genug sein, um von Clio oder Mnemosyne in das Buch der Unsterblichkeit eingetragen zu werden?

5. Plancus an Cicero

Ende Mai 710

Antonius ist an dem 15. Mai nach Forum Julii* mit den ersten Truppen gekommen. Ventidius ist zwei Tagemärsche hinter ihm. Lepidus hat sein Lager bei Forum Vocontium,** das nur 24000 Schritte von Forum Julii entfernt liegt, und hat beschlossen, mich daselbst zu erwarten, wie er mir schreibt. Wenn er und Fortuna meine Hoffnung nicht täuschen, so kann sich der Senat darauf verlassen, daß ich die Sache schnell und nach Wunsche beendigen werde.

Daß mein Bruder von den ewigen ermüdenden Anstrengungen und den Märschen hin und her ganz zermürbt war und sich sehr übel befand, habe ich dir letzthin gemeldet. Jetzt, da er sich nun so weit erholt hat, um ausgehen zu können, glaubt er, seine Genesung sei nicht weniger ein Geschenk für die Republik als für ihn selbst, und will durchaus schon bei jeder gefährlichen Unternehmung an der Spitze sein. Allein ich habe ihn dagegen aufgefordert und sogar [möchte ich sagen] gezwungen, nach Rom abzugehen. Denn im Felddienst würde er sich bei einer so geschwächten Gesundheit nur noch mehr verzehren und mich wenig oder gar nicht unterstützen können; zu Rom aber ist meines Ermessens nach dem höchst schmerzlichen Verlust der beiden Konsuln die Anwesenheit eines Bürgerprätors bei den städtischen Geschäften höchst vonnöten. Sollte [daher] jemand unter euch damit nicht zufrieden sein, so ist zu wissen, daß man nur mir Mangel an Weisheit in meinem Rate, nicht aber ihm an Treue gegen sein Vaterland vorzuwerfen habe.

Lepidus hat endlich, wie ich es verlangte, seinen Apella*** mir als Geißel überlassen, um ihn als Unterpfand seines Ehrenworts für die Republik und der gemeinschaftlichen Beratung ihres Wohls ansehen zu können. Hingegen†

*) Jetzt Fréjus in der Provence.
**) Jetzt Le Luc in der Provence.
***) Vermutlich einen ihm höchst werten Freigelassenen.
†) Von dieser höchst verdorbenen Stelle liefert meine Handschrift folgende Lesart:

gibt Lucius Selius von seinem Eifer, in Hinsicht der drei Gebrüder,* dem Segavianus, dessen ich mich kürzlich als Mittelsperson bei Lepidus bediente, [täglich] Beweise. Diesen** glaube ich als einen Freund der Republik zu kennen und gebe ihm gerne mein Zeugnis, sowie jedem, der sich wohl um die Republik verdient macht.

Sorge für deine Gesundheit, liebe mich gegenseitig und schütze meine Würde, falls ich es verdiene, so, wie du es bisher mit so ausgezeichnetem Wohlwollen getan hast.

6. Cicero an Plancus

Mai 710

Bei Menschengedenken kenne ich keinen Zufall, der so ehrenvoll, so dankverdienend, so zur glücklichen Stunde war, wie die Ankunft deines Schreibens, mein Plancus. Denn es wurde bei einer zahlreichen Versammlung des Senats dem [Stadtprätor] Cornutus in dem Augenblick übergeben, da er gerade das in der Tat frostige und sich widersprechende Schreiben des Lepidus vorgelesen hatte. Unmittelbar darauf wurde sogleich das deinige vorgelesen, und zwar unter den lautesten Beifallsbezeugungen. Denn schon durch den Inhalt selbst und diese herrlichen Gesinnungen und Verdienste um die Republik erregte es unser Dankgefühl, aber wahrlich auch durch diese hohe Würde des Ausdrucks und der Empfindungen. Flehend beinahe bat der Senat den Cornutus, sogleich über dieses Schreiben den Vortrag zu machen. „Er wolle es in Überlegung nehmen!" Als ihm hierüber der gesamte Senat die höchste Unzufriedenheit bezeigte, übernahmen fünf Tribunen des Volks den Vortrag. Servilius,***

Studium autem suum L. Selius de tribus fratribus Segaviano probat, quo ego, etc. Eum amicum reipublicae cognoscere videor etc. Ich habe versucht, nach diesen Varianten den bisherigen Sinn oder Nichtsinn zu ändern, und irre ich mich nicht, so hat diese in keinem Fall vollständig aufzuklärende Stelle wenigstens nicht verloren. Eines Selius gedenkt Cicero in diesen Briefen einmal als eines schlechten Redners, ad Div. VII. 32, zweier anderer, Cajus und Publ. Selius aber als gelehrter Männer in seinen Akademischen Untersuchungen. IV. B. 4. Kap.

*) Vermutlich der drei Antoninen.

**) Den Segavianus.

***) Vermutlich der nämliche Servilius, der, nach dem 17. Briefe des vorigen Buches, sich auch wegen der zu beschließenden Belohnungen für Plancus seinem Fürsprecher Cicero so trotzig entgegensetzte.

zur Abstimmung aufgefordert, trug auf Aufschub an. Ich dagegen stellte eine Sentenz auf, welcher alle bis auf den letzten beistimmten. Von welcher Art sie war, wirst du aus dem Senatsbeschlusse ersehen.

Bei alle dem muß ich dir, [lieber Plancus] den Rat erteilen, obgleich du keines Rats bedarfst oder vielmehr überreich daran bist, nichts mehr auf unsere Entscheidung auszusetzen, auch nicht zu glauben, bei so plötzlich sich ändernden, so dringenden Ereignissen erst das Gutachten des Senats einholen zu müssen. Du mußt dein eigener Senat sein. Wohin dich deine Ergebenheit gegen die Republik zieht, dahin gehe du, und laß es deine einzige Sorge sein, ausgezeichnete Taten von dir hören zu lassen, ehe wir es ahnen, daß sie geschehen konnten. Dafür verbürge ich mich, daß der Senat jede deiner Taten nicht nur als einen Beweis deiner Treue, sondern auch deiner Weisheit genehmigen wird. [Lebe wohl.]

7. An Cornificius

Mai 710

So? Außer den Prozeßgeistern hat dir keine Seele von mir einen Brief überbracht? — Wohl! Sind dir diese vielen nicht genug? Denn du hast es wahrlich dahin gebracht, daß niemand mehr auf eine Empfehlung an dich glauben will, ohne ein paar eigenhändige Zeilen von mir. Allein gleichwohl, wer von den deinigen hat mich je eine Gelegenheit wissen lassen, ohne daß ich an dich geschrieben hätte? Und was könnte mir erfreulicher sein, da ich deines persönlichen Umgangs entbehren muß, als mich schriftlich mit dir zu unterhalten oder etwas Schriftliches von dir zu lesen? Das aber ärgert mich nicht wenig, daß ich bei einer solchen Last von Geschäften niemals Muße habe, um dir nach Herzenslust schreiben zu können. Denn sonst würde ich dir nicht mit einzelnen Blättern, sondern mit Briefen so groß wie ein Buch zu Leibe gehen, und mit solchen war es eigentlich deine Schuldigkeit, mich herauszufordern! Denn so viel du auch zu tun hast, so bleibt dir dennoch Muße genug übrig. Oder gesetzt, es fehlte auch dir daran, dann mußtest du bescheiden sein und mir keine Vorwürfe machen oder mich, da du selbst so sparsam schreibst, zu fleißigerem

Briefschreiben anspornen wollen. Schon ehedem zerstreuten mich die wichtigen Angelegenheiten der Republik, weil ich glaubte, sie mit allen meinen Sorgen schützen zu müssen; allein dermalen sehe ich mich noch weit stärker hin- und hergezogen. Denn so wie man härter darniederliegt, wenn man von einer Krankheit erholt scheint und nun plötzlich in dieselbe zurückfällt, so ist auch die Verlegenheit, in der wir uns jetzt befinden, bei weitem größer, da wir, nachdem der Krieg schon beseitigt und beinahe vernichtet war, nun einen erneuerten Krieg zu führen gezwungen sind.* Doch genug hierüber.

Was dich selbst betrifft, lieber Cornificius, so darfst du versichert sein, daß mein Herz nicht so unkräftig, ich will nicht sagen, so gefühllos ist, um sich von dir in Pflichten oder Liebe übertreffen zu lassen. Bei mir hat sich zwar nie ein Zweifel geregt, doch muß ich gestehen,** Cherippus*** hat mich über deine Liebe noch weit mehr ins Klare gesetzt.

Was dieser Mann, der stets nach meinem Geschmack war, mir nun auch so ganz ein Mann nach meinem Herzen geworden ist! Wahrlich, alle Züge deines Gesichts hat er mir ausgedrückt, nicht bloß deine Gesinnung und deine Worte überbracht.

Sei daher ganz unbesorgt und glaube mir, ich zürne gewiß nicht darüber, daß du mir [nichts besonders geschrieben, sondern] nur das allgemeine Umlaufsschreiben an deine Freunde zugeschickt hast. Zwar sah ich mich nach einem Briefchen um, das allein an mich gerichtet wäre, aber ohne Ungeduld und mit Liebe.

Bei den großen und immer noch fortdauernden Auslagen

*) Wie sich aus dem ganzen Verfolg dieser Briefe ergibt. Denn da Antonius auch nach der zweiten Schlacht bei Mutina den Mut noch nicht verloren hatte und nur den Kriegsschauplatz veränderte, so mußten alle Anstrengungen der Republik gleichsam von vorn wieder angefangen werden.

**) Veruntamen. — So wie unser zwar aus einem schnell ausgesprochenen 's ist wahr (il est vrai) entstand, so ist auch das veruntamen keine bloße Verbindungspartikel, sondern ein aus verum est tamen zusammengezogener Satz und mithin obige Übersetzung kein Mißgriff aus Liebe zur Breite (wie man seit etwa fünfzehn Jahren zu sagen beliebt), sondern weit richtiger und erschöpfender als das bloße Doch.

***) Dieser unbekannte Freund des Cornificius heißt in unserer Handschrift: Carippus, vielleicht Cratippus.

(wie du schreibst) zu deinen Kriegszurüstungen bin ich wahrlich außerstande, dich zu unterstützen, da der Senat seit dem Verlust der beiden Konsuln verwaist und das bare Geld in der Staatskasse unglaublich zusammengeschmolzen ist. Ja, man sucht allenthalben einzutreiben, nur um denjenigen Kriegern, die sich am besten verdient gemacht haben, die verheißene Belohnung zu entrichten; allein ob selbst das ohne eine [außerordentliche] Kopfsteuer möglich ist, zweifle ich.

Was man von dem Attius Dionysius* wissen wollte, muß wohl ungegründet sein, da mir Stratorius nichts davon sagte.

An inniger Teilnahme für den P. Luccejus** stehe ich dir gewiß nicht nach. Denn wir sind aufs engste verbunden. Allein da ich von den Pflegern der Gantmasse eine Verschiebung der Tagfahrt verlangte, zeigten sie mir, daß es ihnen nach dem gemeinschaftlichen Vertrag und eidlicher Angelobung nicht möglich sei. Meines Erachtens muß daher Luccejus kommen, wiewohl er, falls er meinem Rate Folge geleistet hat, indem du dieses Schreiben erhältst, bereits zu Rom angekommen sein muß.

Was deine anderen Angelegenheiten betrifft, und besonders das Geld, so hast du dies alles (wie ich sehe) geschrieben, da dir Pansas Tod noch unbekannt war, und daher geglaubt, du könntest es noch bei ihm durch uns bewirken. Eine Hoffnung dieser Art würde dich auch nicht getäuscht haben, wenn er noch lebte. Denn er liebte dich. Nach seinem Tode aber sahen wir keine Möglichkeit mehr.

Die Maßregeln, welche du in Hinsicht des Venulejus, Latinus, Horatius genommen hast, billige ich sehr. Nur das kann ich nicht loben, daß du, deinem Schreiben zufolge, um ihnen ihr [verdientes] Los weniger empfindlich zu machen, auch deinen Legaten die Liktoren abgenommen hast. Denn Männer, die der Ehre würdig sind, müssen mit solchen, die der Schande wert sind, nicht gleichgestellt werden, und ich bin des Dafürhaltens, wenn sie nicht gut-

*) Wer dieser Attius oder, wie andere wollen, Atticus, oder wie meine Handschrift liest, Accius Dionysius war, ist nicht bekannt. Wenigstens scheint er weder der Sklave Ciceros, noch der Freigelassene des Atticus dieses Namens gewesen zu sein.
**) Siehe den 25. Brief des vorhergehenden Buches.

willig abgehen, daß man sie nach dem Senatsbeschlusse dazu zwingen muß.

Dies ungefähr habe ich auf denjenigen Brief antworten wollen, den ich in einem doppelten Exemplar von gleichem Inhalt erhielt.

Übrigens bitte ich, dich zu überzeugen, daß mir meine eigene Würde nicht mehr am Herzen liegen kann als die deinige.

8. An Dec. Brutus

Mai 710

Ob wir gleich nach den Aufträgen, die du dem Galba und Volumnius, deinen Legaten, an den Senat mitgabst, diejenige Furcht und den Argwohn, den du hegen zu müssen glaubst, mit dir teilen, so schienen uns doch die Aufträge selbst furchtsamer, als es deines Sieges und des Sieges des römischen Volks würdig ist. Der Senat, mein Brutus, ist voll Heldenmut und hat heldenmütige Männer an seiner Spitze. Es mußte ihn daher verdrießen, von dir, den er für den heldenmütigsten unter allen hielt, die je gewesen sind, für furchtsam und feige gehalten zu werden. Denn wenn man, da du noch eingeschlossen warst und Antonius noch die Oberhand hatte, gleichwohl allgemein die größte Hoffnung auf deine Tapferkeit setzte, wem in aller Welt konnte wohl noch eine Furcht beikommen, nachdem er geschlagen und du befreit warst? Auch von Lepidus fürchteten wir nichts. Denn wer sollte ihn für so wahnsinnig halten, da er mitten in den Flammen des Kriegs Friede zu wünschen vorgab, daß er mitten in dem willkommensten Frieden der Republik den Krieg ankündigen würde? Ich zweifle zwar nicht, daß du klarer siehst als ich; allein gleichwohl hat in diesem Augenblick, da wir bei allen Tempeln der Götter [für deinen Sieg] soeben Dank und Anbetung dargebracht haben, diese Erneuerung der Furcht unsre Gemüter nicht wenig mißgestimmt. Daher ist es wenigstens mein Wunsch und meine Hoffnung, nunmehr von dir zu vernehmen, daß Antonius gänzlich darniedergeschlagen und gedemütiget sei; sollte er jedoch wieder einige Kräfte gesammelt haben, so wird er fühlen, daß es weder dem Senat an Weisheit, noch dem römischen Volke an Tapferkeit, noch der Republik,

solange du uns noch erhalten bist, an einem Imperator fehlt. Den 19. Mai.

9. Dec. Brutus an Cicero

Mai 710

Das hier beiliegende Schreiben an den Senat* bitte ich dich vorher durchzulesen, und wo dir etwas nicht gut dünkt, es zu ändern. Daß mich die Not zum Schreiben zwingt, siehst du. Denn als ich in der Meinung stand, daß die vierte und die Martialische Legion ** nach dem Dafürhalten des Drusus und Paulus*** und mit eurer Genehmigung zu mir stoßen würde,† so war ich in Hinsicht meiner anderen Bitten nicht sehr bekümmert. Allein unter solchen Umständen, da ich bloß neugeworbene Leute habe, die noch überdies an allem Mangel leiden, muß ich allerdings für mich und euch in nicht geringen Sorgen stehen.

Die Vicentiner†† bezeigen für mich und für Marcus Brutus††† eine ganz besondere Hochachtung.

Daß du ihnen daher in der Sache mit ihren Sklaven kein Unrecht in dem Senat geschehen lassest, bitte ich von dir. Sie haben den größten Anspruch darauf, zumal da ihre Ergebenheit gegen die Republik außer Zweifel, ihr Gegenpart aber ein sehr aufrührerischer und treuloser Schlag von Menschen ist.§ Den 21. Mai zu Vercellä.§§

*) Es befindet sich nicht mehr in dieser Sammlung.

**) Welche bisher in dem konsularischen Heere des Hirtius und Pansa waren.

***) Ersterer vielleicht der Vater der nachmaligen Gemahlin des Augustus Livia Drusilla, letzterer der Bruder des Lepidus, der nicht lange darauf von diesem als verdächtig proskribiert wurde.

†) Nachdem nämlich beide Konsuln in dem Treffen bei Mutina ihr Leben verloren hatten. Warum dies nicht geschah, erhellt aus dem später vorkommenden 21. Briefe dieses Buchs. Denn man konnte diese beiden Legionen schlechterdings nicht dahin bewegen, daß sie sich mit Dec. Brutus vereinigten, vermutlich weil ihnen ihr ehemaliger Feldherr J. Cäsar unverschmerzlich und D. Brutus mit unter seinen Mördern war.

††) Die Einwohner des heutigen Vicenza, einer Seestadt im Venetianischen.

†††) Der im Jahre 707 ebenfalls Befehlshaber in Oberitalien gewesen war.

§) Sklaven oder Freigelassene der Vicentiner, denen sie die Rechte der alten Bürger nicht gerne einräumen wollten, wie es scheint.

§§) Jetzt Vercelli in Piemont an der mailändischen Grenze.

10. Marc. Lepidus, Imperator zum andernmal und Oberpontifex[1], entbietet seinen Gruß dem Marcus Tullius Cicero

Mai 710

Wenn du dich wohl befindest, so ist es gut; ich befinde mich wohl.

Sobald ich Nachricht hatte, daß Antonius mit seinen Truppen gegen meine Provinz im Anzug sei und seinen Bruder, Lucius Antonius, mit einem Teil der Reiterei vorausgeschickt habe, brach ich mit meinem Lager von dem Einfluß des Rhodanus* in die Durentia** auf[2] und fing an, ihnen entgegenzugehen. Solchergestalt bin ich nun in unausgesetzten Tagemärschen bis nach Forum Vocontium*** gekommen und habe jenseits des Flusses Argenteus† mein Lager aufgeschlagen, gerade den Antonianern gegenüber. Publius Ventidius ist mit seinen drei Legionen zu ihm gestoßen und hat sein Lager jenseits von mir; die zweite Legion war schon vorher bei ihm und [außerdem] von den übrigen Legionen ein großer Überrest von Leuten, obgleich ohne Waffen. Seine Reiterei ist groß. Denn sie kam insgesamt unbeschädigt aus der Schlacht davon, so daß es noch mehr als 30000 sind.[3] Zu mir ist viel seines Fußvolks und seiner Reiterei übergegangen, und mit jedem Tage nehmen seine Truppen ab. Silanus†† und Culleo††† haben sich von ihm getrennt. Wir achteten es, ob sie uns gleich dadurch gröblich beleidigt hatten, daß sie gegen unseren ausdrücklichen Befehl zu dem Antonius gingen, doch der Humanität und unserer Freundschaft gemäß, auf ihren Schutz bedacht zu sein. Allein dessen ungeachtet lassen wir sie keine Dienste tun, gestatten ihnen nicht einmal den Zutritt zu unserem Lager und haben ihnen auch sonst nicht das ge-

*) Jetzt Rhone.
**) Jetzt Durance.
***) Jetzt Draguignan in der Provence.
†) Jetzt die Argents.
††) Siehe oben S. 303.
†††) Ebenfalls zuvor Kriegstribun des Lepidus, von dem er beehligt gewesen war, den Übergang über die Alpen dem Antonius zu verwehren; allein statt dessen, sei es nun aus eignem Plane oder auf geheimen Befehl des Lepidus, hatte er ihm denselben erleichtert und ging endlich zu Antonius selbst über.

ringste Geschäft aufgetragen. Kurz, was den dermaligen Krieg betrifft,* so werde ich weder dem Senat noch der Republik meine Dienste versagen. Von den weiteren Ereignissen werde ich dich in Kenntnis setzen.

[Und jetzt noch ein paar Worte, meine eigene Person betreffend.] Wenn wir gleich zu jeder Zeit wetteiferten, nach der unter uns bestehenden Freundschaft, uns gegenseitig die höchsten Beweise der Anhänglichkeit zu geben, und von beiden diese Liebe nie verletzt wurde, so kann ich mir gleichwohl vorstellen, daß bei einer so großen und so plötzlichen Bewegung der Republik dennoch hie und da etwas meiner Unwürdiges durch falsche Gerüchte, die meine Neider ausstreuen, dir zugetragen wird, was nach der Innigkeit, mit welcher du der Republik ergeben bist, dein Herz nicht wenig beunruhigen müßte. Daß du solche Ausstreuungen aber mit aller Mäßigung vernommen und hierauf geantwortet hast, man müsse nichts ohne Prüfung glauben, davon bin ich durch meine Prokuratoren in Kenntnis gesetzt worden, und ich bezeige dir dafür, wie es meine Pflicht ist, den größten Dank. Denn auch das Frühere, was deine gute Gesinnung für mich zur Vergrößerung und Verherrlichung meiner Würde bewirkte, kommt mir nun ins Gedächtnis** und wird ewig meinem Herzen unvergeßlich bleiben.

Bei dir, mein Cicero, lege ich die inständige Bitte an, wofern du mein Benehmen und meinen Eifer in der sorgfältigsten bisherigen Beratung der Republik und dadurch ein Beispiel, das eines Lepidus würdig ist, vor Augen hast, daß du auch in der Folgezeit ein Gleiches oder wo möglich noch Besseres von mir erwartest und daher auch mich deines künftigen Schutzes umso mehr würdig halten mögest, da ich ohnehin dir schon durch dein Verdienst um mich so vieles zu verdanken habe. Lebe wohl. Gegeben den 22. Mai, aus dem Lager bei Pons Argenteus.

Erläuterungen

1) Marcus Lepidus, Imperator zum andermal und Oberpontifex. Da es jetzt auf dem wichtigen Augenblick steht, in welchem der [republikanische] Charakter dieses eben so vornehmen, das heißt,

*) Wenn ich gleich mit Antonius in so naher Verwandtschaft stehe.
**) Worüber er jedoch, wie man aus dem obigen Brief ersieht, dem Senate und seinem konsularischen Anführer Cicero schon längst hätte seine Dankbarkeit bezeigen sollen.

altadlichen als reichen Römers sich entscheiden soll, so ist es hohe Zeit, den Leser in den einzig wahren, mithin auch einzig richtigen Gesichtspunkt zu stellen, aus welchem man den Charakter dieses so vielfach besprochenen und oft ohne alle nähere politische Prüfung, selbst von den besten römischen Geschichtschreibern verdammten Aristokraten zu beurteilen hat. Denn Verdammungen angesehener, klassischer Schriftsteller pflanzen sich durch Jahrhunderte und Jahrtausende fort, wie man eben an diesem Manne ein augenscheinliches Beispiel hat. Unsere neuesten literarischen Handbücher geben ihm ohne weiteres nicht nur einen niedrigen Charakter, sondern sprechen ihm auch jedes Talent, selbst das militärische ab, und Shakespeare in seinem Trauerspiel Julius Cäsar (ohne Zweifel gestützt auf diese geschichtlichen Urteile) macht es nicht viel besser:

— A slight unmeritable man,
Meet to be sent on errands!

Gegen das letztere rettet ihn jedoch Shakespeares Landsmann, der oft härter, als es billig ist, über Cicero urteilt, der berühmte englische Übersetzer Melmoth selbst, und meint, daß ein Mann, auf welchen Julius Cäsar ein so großes Vertrauen setzte, ein Mann, der die Geschicklichkeit besaß, den jungen Pompejus, der sich durch eigene Kraft zum Meister von ganz Spanien gemacht hatte, zu vermögen, daß er auf alle diese glänzenden Eroberungen Verzicht tat usw., weder ein Mann ohne Verdienst noch Talent sein könne. Weniger unrecht, meint er jedoch, möchte die Geschichte in Hinsicht seines moralischen Charakters haben, und es sei wahrscheinlich, daß Lepidus mit Geldgeiz, Ehrgeiz und Eitelkeit stark behaftet gewesen sei. Mindestens sei es gewiß, daß er unter den damaligen politischen Verbindungen mit großer Verstellung und Falschheit gegen den Senat gehandelt habe. Denn zu dieser Zeit sei er an der Spitze eines wahrhaft bedeutenden Kriegsheeres im Narbonensischen Gallien gewesen, welches Julius Cäsar zugunsten des Lepidus der Provinz Spanien hinzugefügt habe.

Das erstere mag wahrscheinlich sein, das letztere ist wahr, aber für Lepidus' Charakter weder erklärend, noch entscheidend. Den Hauptpunkt hat Melmoth nicht getroffen.

Dieser ist (worauf bei Handlungen eines Republikaners, mithin noch weit mehr eines Aristokraten und sogar Oligarchen alles ankommt) seine Familienverbindung. Die zerstreuten Züge derselben entfallen dem Gedächtnis. Sehe man sie also hier in einen Punkt versammelt: Wir wissen aus dem Schlusse des 44. Buches des Dio Cassius, daß M. Antonius im vorigen Jahre ungefähr in dem Monat August oder September (vergl. Ciceros obigen Brief an Cassius vom Ende September 709, S. 198) den ebenso mächtigen als reichen Patrizier Aemilius Lepidus nicht nur, und zwar auf einem neuen Wege zum Pontifex maximus machte, um von demselben, wie wenigstens Dio meint, über seine Handlungen nach Cäsars Ermordung nicht zur Rechenschaft gezogen zu werden, sondern daß er auch noch überdies dem jungen Lepidus seine vermutlich ebenso junge, und wie wir hinzusetzen wollen, schöne Stieftochter Clodia zur Gemahlin gab, die eine leibliche Tochter der Fulvia war.

Nirgends findet sich eine Spur, daß dieses junge Ehepaar in gegenseitiger Unzufriedenheit gelebt habe. Es muß daher das Gegenteil als höchst wahrscheinlich, und bis irgend ein Zweifel hierüber erregt werden kann, sogar als gewiß angenommen werden. Nun ist aber in republikanischen Verfassungen (wie alle diejenigen mir beipflichten werden, die eine beträchtliche Reihe von Jahren dergleichen Verhältnisse in der Nähe zu beobachten Gelegenheit hatten) kein Staatsband stärker als das der Gegenschwager, sobald die Kinder beider sich in ihrer gegenseitigen Vereinigung glücklich fühlen. Und es hat dies einen ganz natürlichen, psychologischen Grund. Nicht bloß, daß jeder zärtliche Vater kein höheres Glück für sich selbst kennt, als seinen Sohn oder seine Tochter glücklich zu sehen, und daß mithin das Glück der letzteren schon ein gegenseitiges Gefühl der Dankbarkeit erzeugt, sondern es kommt auch die Berechnung des gegenseitigen Vorteils hinzu. Denn sobald der eine Gegenschwager den anderen sinken läßt, sobald macht er auch sein eigenes Kind, sein zweites Ich, unglücklich.

Dies scheint freilich Cicero, der die republikanische Tugend nur a priori berechnete, nicht erwogen, und daher schon seit Jahr und Tagen, wenn er sich auf Lepidus auch nur einen Augenblick verließ, einen politischen Mißgriff gemacht zu haben. Jedoch kann dies, wenn wir nun nach bald zweitausend Jahren kälter, durch die Geschichte belehrter und mithin richtiger urteilen, ihm nicht zur Last und Schuld angerechnet werden.

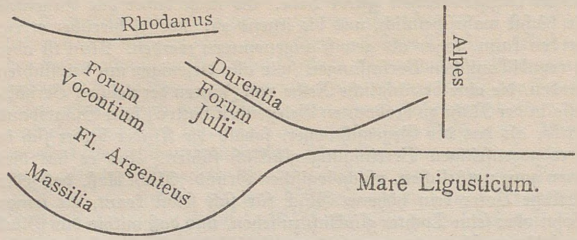
Man wird zwar einwenden, des Lepidus Gemahlin Junia sei wie die Tertulla des Cassius eine Schwester des M. Brutus, und mithin Lepidus ein leiblicher Schwager von diesen beiden Häuptern der römischen Freiheitsretter gewesen. Cicero habe daher mit Recht erwarten können, daß er auf der Seite seiner Schwager, nicht seines Gegenschwagers sein und bleiben werde. Allein wenn man die Erfahrung aller Zeiten, mithin das Beispiel alter und neuer souveräner und nichtsouveräner Senate (oder wie man jetzt sagt, Magistrate), zu Hilfe nimmt, so wird man finden, daß bei den Schwagern sich keineswegs obige beiden psychologischen Beweggründe vorfinden, und daß die Ehre und der Vorteil des einen Schwagers recht wohl bestehen kann, während der andere niedergedrückt, verfolgt und in die bitterste Verlegenheit gesetzt wird.

Daher es auch politisch vollkommen erklärbar ist, wie Antonius und Lepidus ihre Schwager Brutus und Cassius verfolgten und zuletzt unterdrückten, aber psychologisch sowohl als politisch nie erklärbar wäre, wenn Antonius seinen Gegenschwager Lepidus, oder Lepidus seinen Gegenschwager Antonius hätte sinken lassen, ohne daß das innige Band zwischen den Herzen ihrer Kinder selbst zu Trümmern gegangen wäre.

2) Brach ich mit meinem Lager von dem Einfluß des Rhodanus in die Durentia auf, kam bis nach Forum Vocontium und habe jenseits des Flusses Argenteus mein Lager aufgeschlagen.

Dies stimmt ganz mit Plancus' Nachricht im obigen 5. Briefe dieses Buches überein, wo er sagt: Antonius sei am 18. Mai nach Forum Julii gekommen; Lepidus habe sein Lager bei Forum Vocontium und beschlossen, den Plancus daselbst zu erwarten.

Der Stand von beiden war daher ungefähr so:



3) So daß es noch mehr, als 30000 sind. Diese Zahl haben die Handschriften und Ausgaben. Allein da regelmäßig zu jeder Legion nur 300 Reiter gehörten, so müßte nach diesem Verhältnis das Heer des Antonius bei Mutina aus 100 Legionen, d. i. aus ungefähr zehnmalhunderttausend Mann (vergl. oben S. 313) bestanden haben, was anzunehmen höchst ungereimt wäre. Aber wohl kann Antonius 10 Legionen gehabt haben. Hierzu gehörten aber nicht 30000, sondern nur 3000 Mann Reiterei, und auf diese Zahl müssen ohne Zweifel die übertriebenen Angaben des Textes zurückgeführt werden.

11. Cicero an Furnius

Mai 710

Wofern es [dermalen] wirklich darauf ankommt, wie man allgemein glaubt, daß du der Republik, wie du bereits begonnen und getan hast, deine Dienste widmest und an den wichtigen Unternehmungen, welche die Vertilgung des letzten Restes dieses Krieges betreffen, Anteil nimmst, so scheinst du auch jetzt nichts Besseres, nichts Ruhmwürdigeres und Edleres tun zu können, und in meinen Augen sind diese deine Dienste, diese Tätigkeit* und diese Anhänglichkeit an die Republik weit mehr wert als eine noch so beschleunigte Erlangung der Prätur. Denn ich will dir es nicht verhehlen, welche Stufe der Ehre du bereits erstiegen hast. Sie ist die

*) Alle Ausgaben lesen navitatem, als ob Cicero das vorherige operam navare in operam und navitatem hier aufgelöst hätte. Allein es muß gnavitatem heißen. Indessen schlug ich meine Handschrift nach und fand statt dessen nativitatem, ein Ausdruck, der ungefähr zu bedeuten scheint: dieser Zug der Natur, was keineswegs gegen den Zusammenhang wäre. Allein da dieses nativitas erst in weit späteren Schriftstellern und in Cicero nie vorkommt, so ist allerdings diese Lesart zu verwerfen und statt beider dem richtigeren gnavitatem die gebührende Stelle einzuräumen.

zweite an Plancus (glaube es mir) und dies nach Plancus' eigenem Zeugnis, so wie nach der allgemeinen Sage und Überzeugung. Wenn dir daher auch jetzt noch etwas zu tun übrig ist,* so bin ich der Meinung, daß du es ohne alle Schonung deiner Kräfte durchsetzen mußt. Denn was ist edler als dies? Oder was kann der edlen Tat den Vorzug streitig machen?

Wenn du hingegen glaubst, daß für die Republik keine Pflicht mehr zu erfüllen sei, so ist meine Meinung allerdings, daß du so schnell als möglich, weil sie in kurzem gehalten werden, dich bei den Komitien** einfindest, falls nur dieses ungeduldige Eilen*** denjenigen Ruhm, den wir† uns soeben erworben haben, nicht wieder ein wenig in Schatten stellt. Manche Männer von hohem Range, die in Diensten des Staats abwesend waren, haben den Eintritt des gesetzmäßigen Jahrs zu einer neuen Bewerbung nicht geachtet. Uns kann das noch gleichgültiger sein, da dir das gegenwärtige Jahr für die Prätur nicht anberaumt ist, so daß man gerade jetzt, als ob du schon Ädilis gewesen wärest, eine solche Bewerbung†† von dir schlechterdings erwarten müßte. Vielmehr scheinst du, wenn du auch diesen Zeitpunkt vernachlässigtest, keinen gewohnten und durch das Gesetz gleichsam herausfordernden zu übergehen. Zudem dünkt mir, wenn du das Konsulat deines Plancus††† erwartetest, (wiewohl du allerdings seines Beistandes hierzu nicht erst bedarfst) so würde, falls bei euch alles nach Wunsch beendigt ist, deine Bewerbung noch glänzender sein.§

---

*) Worüber Cicero in der jetzigen weiten Entfernung nicht entscheiden konnte.

**) Dem öffentlichen Wahltag zur Prätur.

***) Mit der Bewerbung um die Prätur.

†) D. h. du und ich. Eine feine Litotes, um nicht gerade sagen zu müssen: Dich in Schatten stellt.

††) Das erste Staatsamt war die Quästur. Hatte man dies verwaltet, so mußte man zwei Jahre warten, um Volkstribun, dann wieder zwei Jahre, um Ädilis Curulis, dann abermals zwei Jahre, um Prätor, und endlich wieder zwei Jahre, um Konsul zu werden. Furnius war zwar Volkstribun, aber noch nicht Ädilis gewesen.

†††) Der für das folgende Jahr für das Konsulat bestimmt war.

§) Denn der Konsul präsidierte bei den Wahltagen um die Prätur; also hätte der Ruhm des Feldherrn auf seinen Legaten bei einer solchen Bewerbung ein zweifaches Licht geworfen.

Im ganzen mehr zu sagen, da es hauptsächlich auf deine eigene Einsicht und Beurteilung ankommt, finde ich überflüssig; aber gleichwohl wollte ich dir meine Gesinnung hierüber nicht vorenthalten, die in der Hauptsache darauf hinausgeht, daß ich wünsche, du möchtest in jedem Falle mehr deine [innere] Würde als die Ehre eines Titels vor Augen haben und einen höheren Wert auf die Unsterblichkeit des Ruhms [fürs Vaterland gekämpft zu haben] als darauf setzen, je eher je lieber Prätor zu sein.

Eben diese Äußerung erlaubte ich mir auf meinem Zimmer in Gegenwart des Cäcina und Calvisius, die dir in einem hohen Grade ergeben sind, da gerade Dardanus dein Freigelassener zugegen war. Sie alle schienen meiner Ansicht beizupflichten. Doch du selbst wirst das am besten zu beurteilen wissen.

12. Plancus an Cicero

Mai 710

Was ich für einen Plan im Auge hatte, als [meine Unterbefehlshaber] Lävus und Nerva von mir schieden, konntest du aus dem Schreiben, welches ich ihnen* mitgab, und aus ihrem eigenen Munde erfahren, da sie allen meinen Verhandlungen und Beratschlagungen beigewohnt haben. Mir ging es, wie jedem für seine Ehre zartfühlenden Manne, der so gerne dem Staate und jedem Gutgesinnten volle Genüge leisten möchte, daß ich einen gefährlichen Plan, wenn er mir nur Ehre brächte, dem sicheren vorzog, bei dem ich gleichwohl dem Tadel meiner Neider immer noch ausgesetzt war. Da mich nun nach der Abreise meiner Legaten** Lepidus in zwei kurz aufeinanderfolgenden Briefen ersuchte, ihm zu Hilfe zu kommen, und Laterensis selbst sogar mich noch weit dringender und beinahe flehend darum beschwor, aus keinem anderen Grunde, als weil er (so wie auch ich) den Wankelmut und die Treulosigkeit seines Kriegsheers fürchtete, so war ich sogleich entschlossen, ihm zu Hilfe zu

*) Die Ausgaben lesen; quas ei dedi, die Handschriften aber bloß quas ei et ex ipsis etc. Wahrscheinlich hieß es ursprünglich eis. Ein leichtsinniger Abschreiber aber, der statt darauf sorgfältig zu sehen, nur das Ende von dedi sah, expedierte sich kurz mit einem ei und fuhr dann frisch hinweg mit seinem ex ipsis fort.

**) Des Lävus und Nerva.

eilen und gemeinschaftlich mit ihm der Gefahr entgegenzugehen. Denn wenn es gleich vorsichtiger war, an der Isara zu warten, bis Brutus seine Truppen zu mir übersetzte, und mit einem so treugesinnten Kollegen, mit einer friedfertigen und der Republik ergebenen Armee dem Feind entgegenzugehen, so konnte ich mir doch vorstellen, falls Lepidus auch nur im mindesten [mit seinen Leuten] in Gefahr geriete, daß man dies alles entweder meinem Eigensinn oder meiner Furchtsamkeit zuschreiben würde, wenn ich einen Mann, der zwar mir gehässig ist, aber doch der Republik wohl will, nicht unterstützte oder mich aus dem Kampfe eines so unvermeidlichen Krieges davonschliche. Ich wollte daher lieber den mißlichen Versuch machen, durch meine Gegenwart den Lepidus zu schützen und seine Kriegsscharen auf bessere Gesinnungen zu bringen, als allzu vorsichtig zu scheinen. Kurz, bänger kann es noch bei ganz fremden Verschuldungen niemandem gewesen sein als mir. Denn was durchaus keine Schwierigkeit hatte, wenn nur die Armee des Lepidus nicht da wäre, das macht mir jetzt keinen geringen Kummer und kann noch großer Gefahr ausgesetzt sein. Denn wäre mir das Glück zuteil geworden, zuerst auf den Antonius zu stoßen,* beim Herkules, nicht eine Stunde hätte er standgehalten. So groß ist mein Vertrauen auf mich selbst, und so sehr verachte ich seine schlecht zugerichtete Mannschaft und den Maultiertreiber Ventidius. Allein jetzt kann ich nicht anders, es schaudert mich fast, ob nicht ein böses Geschwür unter der Haut sitzt,** das schneller schadet, als man es weiß und ihm begegnen kann. Dessenungeachtet, wenn ich immer auf derselben Stelle bliebe, so würde die Gefahr für Lepidus und die Gefahr für denjenigen Teil seiner Armee, welcher gut republikanisch gesinnt ist, nicht gering sein. Auch würden die niederträchtigen Feinde keinen kleinen Zuwachs erhalten haben, wenn sie einige Kohorten des Lepidus zum Abfall hätten bewegen können. Verhütet das meine Ankunft, so will ich der Göttin des Glücks und meiner Standhaftigkeit, die mich zu diesem Versuch aufgereizt hat, ein Dankopfer bringen.

Ich breche daher heute, den 21. Mai, mit meinem Lager an der Isara auf, lasse jedoch die über dieselbe geschlagene

*) Wie dem Lepidus.
**) Ob nicht bei Lepidus ein heimtückischer Plan zugrunde liegt.

Brücke nebst zwei Brückenköpfen stehen und habe sogar eine tüchtige Besatzung hineingelegt, damit Brutus (wenn er kommt) und seine Armee ungehindert darüber passieren können. Ich selbst werde meiner Rechnung nach, in Zeit von acht Tagen, von dem Datum dieses Schreibens an, mich mit den Truppen des Lepidus in Verbindung setzen. (Gegeben den 21. Mai.)

13. Cicero an Plancus

Mai 710

Auf dir und deinem Kollegen* beruht, so die Götter wollen, unsere ganze Hoffnung. Eure Eintracht, die dem Senat aus eurem beiderseitigen Schreiben ersichtlich genug ist, hat nicht nur dem Senat selbst, sondern auch der ganzen Stadt ein wundersames Vergnügen gewährt.

Was die Länderverteilung betrifft, wegen der du mir, wenn die Sache [abermals] im Senat verhandelt würde, geschrieben hast, so wäre ich gewiß sogleich demjenigen, der am ehrenvollsten für dich gestimmt hätte, beigetreten. Allein da die Abstimmung sehr langsam ging und die Sache endlich aufgeschoben wurde, weil man mit der Beratschlagung nicht ins Reine kam, so schien es mir und deinem Bruder Plancus am besten, uns nach demjenigen [früheren] Beschlusse zu richten, von welchem dein Bruder dich wird unterrichtet und dir gemeldet haben, wer schuld ist, daß er nicht ganz nach unseren Wünschen abgefaßt wurde. Allein wenn dir auch gleich in diesem Senatsbeschluß oder in anderen Dingen irgend etwas nicht volle Genüge leistet, so darfst du doch versichert sein, daß alle Patrioten dich in einem so hohen Grade verehren, daß es keine Gattung der höchsten Auszeichnung geben kann, die dir nicht auf der Stelle zu Gebote stünde.

Nach einem Schreiben von dir sehnt es mich sehr. Möchte es von demjenigen Inhalt sein, den ich so sehnlich wünsche.** Lebe wohl.

*) Dec. Brutus.
**) D. h. der die Nachricht enthalte, daß Antonius mit seiner ganzen Armee für immer vernichtet sei.

14. M. Tullius Cicero entbeut dem Dec. Brutus, Imperator, ernannten Konsul, seinen Gruß

Mai 710

So erfreut ich bin, wenn ich einen Brief von dir erhalte, so hat es mich dennoch [ich möchte fast sagen] noch weit mehr gefreut, daß du diesmal, durch die Menge deiner Geschäfte daran gehindert, doch deinem Kollegen Plancus den Auftrag gabst, dich schriftlich bei mir zu entschuldigen, was er auch richtig getan hat.

Deine Vereinigung mit diesem deinen Kollegen und eure Eintracht, die aus eurem gemeinschaftlichen Schreiben erhellt, hat den Senat und das römische Volk zu hohem Danke verpflichtet. Ich kann nichts sagen als: Fahre fort, mein Brutus, und suche du von nun an nicht andere, sondern dich selbst zu übertreffen.

Mehr zu sagen ist überflüssig, besonders für einen Mann wie dich, den ich mir zum Muster in der Kürze zu nehmen gedenke.

Auf ein Schreiben von dir warte ich mit Ungeduld. Möchte es von demjenigen Inhalt sein, den ich so sehnlich wünsche.*

15. An Plancus

Mai 710

In dem Augenblick, da [endlich] die Gelegenheit kam,** deiner Würde die gehörige Auszeichnung zu geben, unterließ ich nichts, was teils in der Belohnung deiner Verdienste selbst, teils in den Ausdrücken des Senatsbeschlusses zu deiner Ehre war. Das wirst du aus dem Beschlusse selbst ersehen. Denn er ist Wort für Wort gleichlautend mit derjenigen schriftlichen Sentenz, die ich vorgelesen hatte, welcher die meisten Senatoren mit ebenso großem Eifer als Beifall nachfolgten. Ob ich gleich aus deinem Schreiben an mich wußte, daß dir die Achtung der Edlen größere Befriedigung gewährt, als die Prunkzeichen des Ruhms, so glaube ich gleichwohl, man müsse auch, wenn du nichts verlangst, doch von selbst in Betrachtung ziehen, was für eine große Schuldnerin von dir die Republik ist. Durch dich wird das

*) Siehe die Anmerkung am Schlusse des vorigen Briefes.
**) D. h. nochmals im Senat über deine Verdienste abgestimmt wurde.

Ende seinem Anfang entsprechen. Denn wer den Antonius vernichtet, der hat [das Verdienst] den Krieg gewonnen [zu haben.] Daher heißt auch Homer nicht den Ajax oder den Achill, sondern Ulysses* den — Stadtzerstörer.

16. An Plancus

Mai 710

Wenn ich gleich keine Danksagung von einem Manne wie du erwartete, der, wie ich weiß, durch Tat und Gefühl unter die dankbarsten Männer der Welt gehört, so war sie mir doch — ich will es lieber frei bekennen — höchst erfreulich. Denn ich sehe gleichsam mit Augen vor mir, wie sehr du mich liebst. Das sahst du vorher nicht? höre ich dich sagen. O ja, aber so augenscheinlich nie. Dein Schreiben an den Senat erhielt einen außerordentlichen Beifall, nicht nur wegen des Inhalts, der so wichtig und so bedeutend und ein Beweis von ebenso heroischen als weisen Maßregeln ist, sondern in der Tat auch wegen des Gewichts seiner Gedanken und Worte. Allein laß es dir nun angelegen sein, teurer Plancus, auch des Krieges letzte Trümmer zu vertilgen. Darin wird für dich der Triumph des Dankes und des Ruhmes sein. Ich biete zwar alle meine Kräfte auf für das Heil der Republik, allein wahrhaftig schon abgemattet in den Sorgen für ihre Erhaltung liegt mir fast das Vaterland nicht so sehr am Herzen als dein Ruhm, o Plancus. Dazu haben dir jetzt die unsterblicher Götter, wie ich hoffe, die Gelegenheit gegeben. Ergreife sie, ich beschwöre dich. Denn wer den Antonius vernichtet, der hat den scheußlichsten und gefährlichsten unter allen Kriegen zu Ende gebracht.

17. Marcus Cicero an Brutus, den Imperator und ernannten Konsul

Mai 710

Drei Briefe erhalte ich an einem Tage von dir, einen kürzeren, den du dem Flaccus Volumnius* mitgabst, und zwei reichhaltigere; den einen brachte der Briefbote des Titus

*) Ajax und Achill machten zwar den Hauptangriff auf Troja, aber sie blieben im Kampfe, ehe die Stadt fiel. Nach ihrem Tode erst war Trojas Fall, durch Ulysses', des Vielgewandten, List und Verwegenheit herbeigeführt und die Stadt erobert und zerstört.
**) Ein Legat des Brutus.

Vibius,* den andern schickte mir Lupus. Deinem Schreiben und den Reden des Grăcejus zufolge scheint der Krieg nicht bloß nicht erloschen, sondern sogar in vollen Flammen zu sein. Ohne Zweifel wirst du nach deinem nicht gewöhnlichen Scharfblick selbst ermessen, daß, wofern Antonius die mindeste Übermacht erhält, alle deine herrlichen Verdienste um die Republik in ein Nichts zurückgehen. Denn so war die Botschaft, die nach Rom kam, so die allgemeine Überzeugung, daß Antonius nur mit wenigen, wehrlosen, von Furcht ergriffenen, von allem Mut verlassenen Leuten geflohen sei. Ist es aber an dem, daß man sich mit ihm, wie ich von dem Grăcejus vernommen habe, ohne Gefahr in kein Treffen wagen kann, so scheint er mir nicht von Mutina geflohen zu sein, sondern nur den Schauplatz des Krieges verändert zu haben. Daher sind auch die Menschen ganz anders geworden; einige klagen sogar, ihr hättet den Feind nicht verfolgt, und meinen, man hätte ihn vernichten können, wenn man nur schnell genug gewesen wäre. Allein so ist das Volk, und besonders das unsrige, es mißbraucht seine Freiheit gerade gegen diejenigen am meisten, denen es dieselbe zu verdanken hat. Dessenungeachtet muß man auf der Hut sein und ihnen keine gerechte Ursache zur Klage geben. Die Sache steht nun so. Derjenige hat den Krieg zu Ende gebracht, der den Antonius vernichtet. Wieviel damit angedeutet ist, magst du lieber selbst ermessen, als daß ich es deutlicher auseinandersetze.

18. Plancus an Cicero**

Mai 710

Meinen Bruder sollte ich bei dir — einem so herzhaften und zu jedem Opfer bereiten Bürger — erst mit Worten entschuldigen? Nein, nur die Anstrengung hat ihm ein kleines, aber anhaltendes und sehr beschwerliches Fieber zugezogen. Sobald er wieder hierher zurückeilen kann, wird er keinen Augenblick zögern, um ebensowenig hier als dort*** seine Pflichten für die Republik versäumt zu haben.

*) Ein sonst unbekannter, vermutlich Unterbefehlshaber in Brutus' Heer.

**) Dieser Brief ist die bisherige Nachschrift von dem später folgenden 20. Brief.

***) In einem der obigen Briefe sagt Plancus, daß sein Bruder nach

Meine Ehrenangelegenheiten laß dir, bitte, empfohlen sein. Selbst etwas zu begehren, dringt mich keine Not. Ich habe ja dich, der du mich in höchstem Grade liebst und, was von jeher mein Wunsch war, die höchste Gewalt in Händen hast. Dir überlasse ich es, zu beurteilen, wann und in welchem Grade du glaubst, daß ich deine Güte empfinden soll. Nur um das einzige bitte ich dich, räume mir in Hinsicht deiner Liebe und meiner Hochachtung Hirtius' Stelle in deinem Herzen ein.

19. Asinius Pollio an Cicero

Mai 710

Wenn du dich wohl befindest, ist's gut; ich befinde mich wohl.

Daß ich erst so spät von den Schlachten bei Mutina Nachricht erhielt, daran ist Lepidus schuld, der meine Briefboten neun volle Tage nicht passieren ließ; wiewohl es immer zu wünschen ist, einen so harten Schlag der Republik so spät als möglich zu vernehmen, freilich aber nur in dem Falle, wenn man nichts nützen und — nicht heilen kann. Ach! hättet ihr doch durch denselben Senatsbeschluß, durch den ihr den Plancus und Lepidus nach Italien berieft, auch mir den Befehl erteilt, zu kommen! Wahrlich, eine solche Wunde würde die Republik nicht erhalten haben! Gesetzt, daß sich auch der eine oder der andere* jetzt darüber freut, weil damit die vornehmsten Heerführer und die ältesten Krieger von Cäsars Partei zugrunde gegangen sind, so kann die Reue gleichwohl unmöglich ausbleiben, wenn sie nun diese Entvölkerung Italiens sehen. Denn [mit ihnen] ist der Kern und der Nachwuchs unserer Kriegsmacht zugrunde gegangen, wofern die eingetroffenen Nachrichten nur im mindesten wahr sind. Auch sah ich sehr wohl, wieviel ich der Republik nützen könnte, wenn ich zum Lepidus ginge. Denn ich hätte ihm jeden Grund seiner Zögerung** aus-

Rom gehe, um dort seiner geschwächten Gesundheit aufhelfen und dem gemeinen Wesen als Stadtprätor, dessen es so sehr bedürfe, nützen zu können. Jetzt aber ist seine Gegenwart in Gallien als Befehlshaber der Truppen vonnöten. Er soll daher und wird auch, sobald als möglich, hierher zurückkehren, um an keinem Orte (nullo d. i. neutro loco) für den Schutz der Republik zu fehlen.

*) Es scheint ein geheimer Stich für Cicero selbst zu sein.

**) Dem Senatsbeschluß zu folgen und nach Italien zu kommen.

geredet, besonders wenn Plancus mir beigestanden wäre. Allein da ich das beiliegende Schreiben von ihm erhielt, das ganz in dem Geiste ist, wie seine öffentlichen Anreden an das Kriegsvolk, die er zu Narbo* gehalten haben soll, so mußte ich ganz sachte zu Werke gehen, wenn er mich bei meinem Marsche durch seine Provinz mit Lebensmitteln versehen sollte. Überdies mußte ich befürchten, wofern schon ein Treffen geliefert wäre, bevor ich meinen Plan [nach Italien zu gehen] ausgeführt hätte, es möchten denn meine Feinde dem redlichen Vorsatz, den ich hatte, [meinem Vaterland beizustehen] gerade die entgegengesetzte Deutung geben,** da ich bekanntlich ein Freund von Antonius, doch nie ein größerer als Plancus*** gewesen bin. Ich ließ daher im Monat April zwei Briefboten in zwei Schiffen von Gades† abgehen und bat nicht nur dich, sondern auch die Konsuln und den Octavianus, mir doch Nachricht zu erteilen, auf welche Art ich der Republik am nützlichsten sein könnte. Allein freilich, wenn ich es jetzt berechne, so sind meine Schiffe gerade an dem nämlichen Tage erst von Gades abgegangen, an welchem Pansa schon das erste Treffen lieferte. Denn vor diesem Tage war seit dem Winter die See nicht offen.

Auch hatte ich, ohne, beim Herkules! auch nur von ferne einen bevorstehenden Bürgerkampf zu ahnen, meine Legionen ganz in dem äußersten Lusitanien†† in die Winterquartiere verlegt. Zudem haben die beiden Herrn††† so außerordentlich geeilt, den Hauptschlag zu tun, daß man glauben sollte,

*) Jetzt Narbonne in der Provence.

**) Ich komme bloß, dem Antonius beizustehen.

***) Den ihr gleichwohl nach Italien rieft. Dem Psychologen entgeht wohl nicht, daß Pollio in diesem Briefe mehr als einmal seine Unzufriedenheit mit Cicero leise zu erkennen gibt. Allein wie viele Mühe und was für eine kräftige Sprache kostete es den letzteren, (man sehe alle obigen Briefe an Plancus) diesen Sohn seines Freundes, diesen Zögling seiner Gesinnungen für die republikanische Tugend zu gewinnen und darin festzuhalten? — Konnte er sich ein Gleiches, bei der weiteren Entfernung des Aufenthalts und des Herzens von Asinius versprechen? Und wenn auch — hatte er wohl Zeit, mehr als einen so umständlich zu bearbeiten? Und war die Bearbeitung des Plancus bei der Nachbarschaft von Lepidus nicht in jedem Falle dringender, als die des Asinius?

†) Dem jetzigen Cadix.

††) Dem heutigen Portugal.

†††) Dec. Brutus oder vielmehr Pansa und Antonius.

sie hätten nichts ärger gefürchtet, als daß dieser Krieg möchte beigelegt werden, ohne der Republik den größten Verlust zuzuziehen. Indessen wenn diese Beschleunigung der Sache schlechterdings unerläßlich war, so muß ich gestehen, daß der Konsul Hirtius* alles so weislich ausgeführt hat, wie es eines so großen Feldherrn würdig ist.

Briefe und Nachrichten, die ich gegenwärtig aus der gallischen Provinz des Lepidus erhalte, stimmen darin überein:

Die Armee des Pansa sei in die Pfanne gehauen, Pansa an seinen Wunden gestorben; in ebendieser Schlacht sei auch die Martialische Legion auf dem Platze geblieben, desgleichen Lucius Fabatus und Cajus Peduceus und Dec. Carfulenus. In der zweiten von Hirtius gelieferten Schlacht aber auch die zweite Legion und durchaus alle Legionen des Antonius, sowie auch des Hirtius niedergehauen; die vierte aber, da sie sich schon des Antonius Lagers bemächtigt hatte, von der fünften Legion zugrunde gerichtet worden. Ebenda sei auch Hirtius und Pontius Aquila gefallen; auch sogar Octavianus soll geblieben sein (was ich, wofern es, was die Götter verhüten wollen, wahr ist, aufs äußerste beklage), Antonius habe die Belagerung von Mutina schimpflich aufgehoben, besitze aber noch 5000 Reiter und drei schlagfertige Legionen, auch eine von Publius Vagienus und unbewaffnete Leute eine große Zahl; auch sei Ventidius mit der siebenten, achten und neunten Legion zu ihm gestoßen; wenn er auf Lepidus nicht rechnen dürfe, so werde er das Äußerste wagen und nicht bloß die Provinzen, sondern auch die Sklaven zu den Waffen rufen,** Parma sei ausgeplündert und Lucius Antonius*** habe die Alpen besetzt.

Ist dies alles an dem, so darf kein Feldherr der Republik zaudern, noch erst erwarten, was der Senat beschließe. Denn die Notwendigkeit selbst gebietet, daß jeder diesem großen Brande zu Hilfe eile, wer irgend die Herrschaft oder

*) Ein Seitenstich auf den Pansa, mit welchem Asinius Pollio etwas gespannt war; aber ein sehr ungerechter. Denn Pansa eilte, wie man aus obigem Berichte ersieht, keineswegs um sich zu schlagen. Er hatte vielmehr das Lager des Hirtius noch nicht erreicht. Allein Antonius ging ihm selbst entgegen, und es stand daher gar nicht mehr in seiner Wahl, sondern er mußte sich schlagen.

**) Die außerdem nie zu Kriegsdiensten gebraucht wurden.

***) Der Bruder des Marc. Antonius.

auch nur den Namen des römischen Volks gerettet sehen will. Denn Brutus soll nur siebzehn Kohorten und nicht mehr als zwei, noch überdies nicht vollzählige Legionen Neuangeworbener haben, die noch Antonius ausgeschrieben hatte. Indessen zweifle ich nicht, daß alles, was noch von Hirtius' Armee übrig ist, sich zu ihm schlagen wird. Denn auf eine neue Auswahl darf man meines Erachtens keine Rechnung machen, zumal da nichts gefährlicher wäre, als dem Antonius Zeit zu lassen, sich wieder zu erholen. Glücklicherweise setzt mich die Jahreszeit in den Stand, jetzt freier zu handeln,* da noch auf den Feldern und in den Dörfern Früchte vorhanden sind [die Lepidus noch nicht in Beschlag genommen hat]. In meinem nächsten Schreiben werde ich daher meinen Entschluß melden. Denn ich will die Republik weder hilflos lassen, noch sie überleben. Nicht wenig aber bedaure ich es, daß der Weg zu mir so weit und so unsicher ist, so daß ich erst in vierzig Tagen und oft noch später die neuen Ereignisse erfahre. Lebe wohl.

20. Plancus an Cicero

Mai 710

Ich müßte mich des Unbestandes meiner Briefe schämen, wenn dieser nicht in der Charakterlosigkeit anderer seinen Grund hätte. Alles habe ich getan, um zur Verminderung eurer Sorgen, im Verein mit Lepidus zum Kampfe für die Republik, den Bösewichtern Widerstand zu leisten. Alles, was er verlangte, habe ich ihm zugestanden, ja von selbst noch mehr als dies versprochen, und schrieb dir daher vor zwei Tagen, ich hätte das Zutrauen, daß Lepidus es ehrlich meine, und werde mit ihm gemeinschaftlich den Krieg beginnen. Ich vertraute seinen eigenhändigen Briefen, sowie der mündlichen Versicherung des Laterensis, der damals bei mir war und mich bat, ich möchte mich doch mit dem Lepidus aussöhnen und ihm Glauben beimessen. Allein in diesen schönen Hoffnungen sah ich mich bald getäuscht und hütete mich wenigstens, werde mich auch [ferner] hüten, nicht durch zu große Treuherzigkeit von meiner Seite das Gesamtwohl der Republik in Gefahr zu bringen. Kaum

*) Und bei meinem Durchzug um Lepidus' Gnade wegen Herbeischaffung von Lebensmitteln für meine Truppen nicht besorgt zu sein.

war ich mit meinem Heer über die Isara gesetzt, worüber ich innerhalb vierundzwanzig Stunden eine Brücke schlagen ließ, um zu eilen, wie es die Wichtigkeit der Sache erforderte (denn er hatte mich in einem eigenhändigen Schreiben selbst gebeten, meine Ankunft zu beschleunigen), so stand sein Stator* vor mir mit dem Gegenbefehl, nicht zu kommen; er könne schon von selbst fertig werden, doch möchte ich indessen an der Isara passen. Den verwegenen Vorsatz, den ich faßte, will ich dir entdecken: ich beschloß, nichtsdestoweniger mich in Marsch zu setzen, denn ich glaubte, er vermeide es nur, einen Teilnehmer seines Ruhmes zu haben. Auch hielt ich dafür, daß ich, ohne dem armen Manne nur einen Teil seines Ruhmes zu verkümmern, doch in der Nähe mich postieren müsse, um ihm, falls er ins Gedränge käme, aufs schleunigste beispringen zu können. So war mein Gedanke, der ich durchaus nicht Arges ahne. Allein [gerade jetzt] schickt mir Laterensis, der ehrlichste Mann von der Welt, ein eigenhändiges Schreiben und sagt mir darin nicht nur ohne Hehl, daß er an sich, an der Armee, an Lepidus' Treue verzweifle, sondern beklagt sich auch, daß er verlassen sei; ich soll zusehen, daß ich nicht hintergangen werde; er stehe für nichts mehr; ich möchte die Republik nicht im Stiche lassen. Eine Abschrift dieses Handschreibens sende ich an Titius.** (Überhaupt werde ich alle dergleichen Handschreiben, denen ich entweder getraut oder kein Vertrauen schuldig zu sein geglaubt habe, dem Lävus Cispius, der bei allen diesen Verhandlungen zugegen war, einhändigen, um sie euch zu überbringen.) Nicht genug! auch seine Soldaten, schlechte Kerls schon an sich, und noch mehr verdorben durch Befehlshaber, wie die Canidier, Rufrener und andere, die ich euch erforderlichenfalls namentlich angeben kann, auch diese seine Soldaten schrien, als Lepidus die Anrede tat, einmütig zusammen: sie für sich verlangten Friede und würden

*) Die Statoren (a stando so genannt) waren Sklaven oder Freigelassene, die immer ihrem Herrn zur Seite standen, um auf jeden seiner Winke bei der Hand zu sein. Dergleichen hatten auch die Feldherrn und obrigkeitlichen Personen und bedienten sich derselben bei außerordentlichen Fällen oft sogar zu Verschickungen in sehr entfernte Gegenden, wie hier der Fall ist. Denn eigentlich waren sie auch Geschwindläufer und daher hoch aufgeschürzt, um desto behender vorwärts kommen zu können.

**) Seinen Geschäftsträger in Rom.

gegen niemand mehr kämpfen, wer es auch sei, da die beiden Konsuln bereits darauf gegangen, und so viele [römische] Bürger für das Vaterland geschlachtet seien, auch jedermann* für einen Reichsfeind erklärt und seine Güter eingezogen würden. Und diese Vermessenheit hat Lepidus nicht geahndet und nicht einmal zu unterdrücken gesucht.

Dahin also zu gehen, und zwei vereinigten [so durchaus verdorbenen] Heeren, ein Heer von so seltener Treue, wie das meinige, eine so große Anzahl von Hilfsvölkern, die Fürsten Galliens und die ganze Provinz preiszugeben, wäre, wie ich sah, der höchste Grad von Wahnsinn und Tollkühnheit gewesen, und gesetzt, ich hätte auf solche Art mein Leben verloren und die Republik zugleich mit mir in den Abgrund gezogen, so würde ich bei meinem Tode keine Ehre und nicht einmal auf das Mitleid der Nachwelt Anspruch gehabt haben. Ich werde mich daher wieder zurückziehen und diesen niederträchtigen Menschen es nicht vergönnen, sich über ein Opfer so großer Art schadefreuen zu können.

Meine Armee indessen an schickliche Posten zu verteilen, die Provinz vor jedem Angriff zu schützen, auch wenn die Armee des Lepidus wirklich [von der Republik] abfiele, und kurz alles in dem dermaligen Zustand zu erhalten, das werde ich mir angelegen sein lassen, bis ihr eure Heere hierher zu Hilfe schickt und die Republik, mit ebendem Glück [wie vor Mutina] rettet. Weder zu kämpfen, wenn die Gelegenheit sich ereignet, noch eine Belagerung auszuhalten, wenn es sein muß, noch zu sterben für euch, wenn es das Schicksal will, ist irgend jemand bereiter gewesen.

Daher, mein Cicero, fordere ich dich auf, sobald als möglich eine Armee hierher kommen zu lassen und damit so zu eilen, daß die Feinde der Republik sich nicht erst noch mehr verstärken und die Patrioten irre werden können. Wendet man in diesem einzigen Punkte die nötige Beschleunigung an, so stehe ich dafür, die Republik wird in dem Besitz ihres Sieges bleiben und die Verräter zugrunde gehen.

Laß dir deine Gesundheit empfohlen sein und schenke mir deine Liebe.

---

*) Es ist dies sehr charakteristisch im Munde des Aufgebrachten, einen ganz einzelnen Fall hyperbolisch so allgemein auszudrücken. Denn eigentlich war es nur Antonius und jetzt auch Dolabella, die man für Reichsfeinde erklärt hatte.

21. Cicero an Plancus

[Geschrieben vor der Ankunft des vorhergehenden Briefes]

Mai 710

Alle Nachrichten, die von euren Provinzen hier eintreffen, sind so unzuverlässig, daß ich nicht weiß, was ich dir schreiben soll. Denn bald bringt man uns günstige, bald ungünstige Botschaft von Lepidus. Von dir jedoch ist nur eine Sprache, du könnest weder überlistet noch überwunden werden. Das letztere ist zum Teil Sache des Glücks, das erstere ganz das Verdienst deiner Weisheit. Indessen erhielt ich doch ein Schreiben von deinem Kollegen* vom 15. Mai datiert, worin unter anderen steht, du habest ihm geschrieben, Antonius finde bei Lepidus keine Aufnahme. Gewisser wäre es jedoch, wenn du es selbst an uns schriebest. Allein du bist vielleicht zu zaghaft, da du dich in einem deiner vorigen Briefe schon einmal vergeblich gefreut hattest. Eingestehen muß man dagegen, so sehr du auch dich irren konntest (denn wem sollte das entgangen sein), überlisten konnte man dich nicht. Und nun ist dir sogar auch zum Irrtum die Möglichkeit benommen. Denn „an dem nämlichen Stein zum zweitenmal sich stoßen", wäre selbst nach dem gemeinen Sprichwort** nicht recht. Wenn es sich aber so verhielte, wie du an deinen Kollegen geschrieben hast, so wären wir von aller Sorge befreit; jedoch werden wir es nicht eher sein, bist du selbst uns schreibst, es verhalte sich so. Meine Meinung, wie ich dir oft geschrieben habe, ist die: Wer die Überreste dieses Krieges ausrottet, wird des ganzen Krieges Vollender sein. Daß du es seist, wünsche ich und hoffe mit Zuversicht, du werdest es sein.

Daß du meinen Eifer für deine Würde, der allerdings größer nicht hätte sein können, so dankbar empfindest, als ich wünschte und hoffte, wundert mich nicht, und ich freue mich darüber. Allein du wirst sehen, daß dieser mein Eifer noch weit größer und folgereicher sein wird, wenn auch dort [bei euch] alles sein wird, wie es recht ist.*** (Am 29. Mai.)

*) Dec. Brutus.

**) Es war ein Sprichwort der Griechen: Dis pros ton auton aischron eiscrouein lithon. „Zweimal an einen Stein sich stoßen ist ein Schimpf."

***) D. h. wenn Antonius geschlagen oder getötet ist.

22. M. Cicero an L. Furnius

Mai 710

Bei Lesung deines [vorigen] Schreibens,* in welchem du erklärst, daß ihr entweder das Narbonensische Gallien** preisgeben, oder mit [sichtbarer] Gefahr ein Treffen liefern müßtet, wandelte mich vorzüglich für das letztere Furcht an, und ich bin es nun sehr zufrieden, daß ihr es vermieden habt. Das gute Einverständnis, wie du schreibst, zwischen Plancus und Brutus, ist eben das, worauf ich meine größte Hoffnung gründe, daß wir siegen werden.

Du bemerkst, wir würden es dereinst erfahren, wer die Hauptursache von der Anhänglichkeit der Gallier*** sei, allein das wissen wir schon,† glaube es mir. Eben deswegen aber fing ich bei einem so erfreulichen Schreiben am Schlusse desselben an, ein wenig ungehalten zu werden. Denn du endigst mit folgenden Worten:

> Wenn der Wahltag der Prätoren auf den Sextilis (August) verschoben sei, so würdest du schnell erscheinen, und wäre er schon vorüber, noch weit schneller, damit du nicht länger der Narr seist, dich [umsonst] in Gefahr zu begeben.

O mein teurer Furnius, wie wenig weißt du deine eigene Lage zu beurteilen, da du sonst die Lage anderer so leicht zu taxieren verstehst! Also für einen [rechtmäßigen] Kandidaten siehst du dich an, und dein einziger Gedanke ist nur der: entweder noch zu den Komitien heranzueilen, oder wenn sie schon vorüber wären, in deinem Hause [zu Rom] dir gütlich zu tun; um nicht mit der größten Gefahr, wie du schreibst, der größte Tor zu sein!! Ich glaube nicht, daß dies dein Ernst ist; wäre es aber, so würde ich nicht nur dich, sondern ebensosehr mein Urteil über dich tadeln, das ich bisher gefällt habe. Also soll die zu ungeduldige Begierde, diese obrigkeitliche Würde zum voraus†† wegzuhaschen

*) Welches nicht mehr vorhanden ist.

**) In welchem sich jetzt die Schlachtheere des Lepidus und Antonius befanden.

***) Nämlich der Einwohner des transalpinischen Galliens, in welchem Furnius Legat des Imperator Plancus war.

†) Daß du es selbst bist.

††) Weil er in der Ordnung erst um die Ädilität sich hätte bewerben sollen, ehe er Ansprüche auf die Prätur machte. Siehe oben.

— eine Würde überdies, die in der Tat von sehr geringem und gemeinem Wert ist, wenn du sie auf keine andere Art als die meisten deiner Vorgänger* erlangst — dich verführen können, den Schauplatz deiner Tugenden zu verlassen, über welche dich jedermann nach Recht und Wahrheit bis in den Himmel erhebt? Es soll sich also nur darum handeln, ob du dieses oder das nächste Mal Prätor wirst, nicht aber, daß du deine Verdienste um die Republik auf einen solchen Grad erhöhst, um jeder Staatswürde [auch der höchsten] höchstwürdig zu erscheinen? Weißt du es etwa nicht, wie hoch du schon in der Meinung der Welt gestiegen bist, oder achtest du das für nichts? Wenn du es nicht weißt, vergebe ich es dir; wir [deine Freunde] sind dann schuld.** Wofern du es aber einsiehst, wie kann dir irgendeine Prätur teurer sein, als die Pflicht fürs Vaterland, welche die Minderzahl,*** — oder der Ruhm, der alle Welt hinter sich herzieht?

Hierüber, mein Furnius, klagen ich und Calvisius,† ein Mann von reifer Beurteilung und ein inniger Freund von dir, dich täglich an. Indessen suchen wir doch die Komitien, da du einmal darauf versessen bist, nach allen Kräften (zumal da wir es in mancher Hinsicht auch der Republik für zuträglich halten) auf den Monat Januar†† hinauszuschieben.

Siege also indessen und lebe wohl.

23. M. T. Cicero an Dec. Brutus, den Imperator und ernannten Konsul

Mai 710

Außerordentlich freut es mich, lieber Brutus, daß meine Ansichten und Abstimmungen über die Zehnherrn††† und die

*) Nämlich durch Bezahlung der Stimmen usw., und nicht durch ausgezeichnete Verdienste.

**) Falls wir dich nicht hinlänglich davon unterrichtet haben.

***) Der Edelsten.

†) Ein römischer Senator vermutlich; in jedem Falle aber keineswegs der Gegner des Cornificius, dessen vorhin in einem Schreiben an den letzteren gedacht ist.

††) Den jedoch Cicero nicht mehr erlebte.

†††) Die Dezemvirn, welche nach der Vereinigung des Plancus mit Dec. Brutus (wovon sich in den vorhergehenden und folgenden Briefen, siehe z. B. oben den 14. Brief, Spuren im allgemeinen

Auszeichnung des Jünglings [Octavianus] deinen Beifall erhalten. Allein was nützt es? Glaube mir, einem Manne, der gewiß nicht prahlt; ich bin jetzt ganz starr, lieber Brutus. Denn mein Organ war der Senat. Der ist nun gänzlich [wie Taueis] aufgegangen. Zu einer so zuverlässigen Hoffnung eines vollständigen Sieges berechtigte uns die Nachricht deines berühmten Ausfalles von Mutina und der Flucht des Antonius (nachdem seine Truppen zusammengehauen seien), — daß nun plötzlich jedem der Mut gesunken ist und meine heftigen Kampfreden [vor Senat und Volk] nichts als elende Schattengefechte zu sein scheinen.

Jedoch zur Hauptsache. Die Martialische Legion und die vierte mit dir zu vereinigen, ist (wie alle, die sie genauer kennen, behaupten) unter keiner Bedingung möglich.* Für die Geldsumme hingegen, die du verlangst, kann gesorgt und wird auch gesorgt werden. Auch daß man den [Marcus] Brutus [aus Mazedonien] herbeirufe und [den jungen] Cäsar hier in Italien zur Bedeckung zurückbehalte, darüber bin ich gänzlich mit dir einverstanden. Allein es ist wahr, du hast Feinde, und ich nehme es zwar mit ihnen auf, aber sie hindern doch. Die Legionen** aus Afrika werden täglich erwartet.

Daß bei euch der Krieg aufs neue ausgebrochen ist, darüber wundert sich jedermann. Nichts war je so gegen alle Erwartung. Denn als (zumal am Tage deiner Geburt)*** der Sieg ausgerufen wurde, glaubten wir auf viele Jahrhunderte hinaus die Republik gerettet zu sehen. Neue bange Ahndungen lösen nun dieses schön gewobene Bild in seine letzten Fäden auf. Doch schreibst du mir in deinem Briefe vom 15., Plancus habe dir soeben gemeldet, daß Lepidus entschlossen sei, den Antonius nicht aufzunehmen.

---

finden), ernannt wurden, die den Antonius über die Führung seines Konsulats zur Rechenschaft ziehen und Cäsars Dekrete und Anordnungen aufheben sollten.

*) Siehe den 9. Brief.

**) Einige der Veteranen nämlich, die unter Julius Cäsar gedient hatten.

***) Denn dies schien eine doppelt gute Vorbedeutung zu sein; daher auch Cicero in dem Senat darauf antrug, an diesem Tage den Namen des Dec. Brutus, der an demselben zugleich geboren und zugleich der Retter der Freiheit war, in die römischen Kalendarien einzutragen.

Ist dieses so, dann wäre alles ein Spiel; wo nicht, ein großes Geschäft. Wie dieses zu beendigen sei, macht mir nicht bange, es ist deine Sache. Ich wenigstens kann mehr, als ich getan habe, unmöglich tun. Dessenungeachtet wünsche ich nicht nur, sondern hoffe auch, in dir den größten und ruhmvollsten aller Feldherren zu sehen.

24. Dec. Brutus Imperator und ernannter Konsul an M. T. Cicero

Mai 710

Für mich ist mir nicht bange,* aber für dich zu fürchten zwingt mich meine Liebe zu dir und deine Freundschaft. Denn oft hatte ich es zwar gehört und keineswegs ganz unbeachtet gelassen, allein vor wenigen Tagen kommt auch Labeo Segulius, ein Mensch, der sich immer aufs Haar gleich ist, und erzählt mir, er sei bei (Cäsar) Octavius gewesen, und da habe man viel von dir gesprochen; er, der Octavius, habe eigentlich nichts über dich zu klagen gehabt, außer das: er sage, du hättest dich [irgendwo] so über ihn ausgedrückt: der junge Mann verdiene Lob, Ehre und Beförderung;** er werde dafür sein, daß man ihn nicht [in eine andere Welt] befördere. (Dies verleumderische Gerede hat ihm Labeo, glaube ich, selbst hinterbracht, oder gar erdichtet; in Octavius' Kopfe wenigstens ist es nicht gewachsen.) Die Veteranen seien sehr übel auf dich zu sprechen, das sollte ich ihm glauben, meint Labeo, und es stehe dir von ihnen Gefahr bevor; auch seien sie höchst ungehalten, daß unter den Zehnherrn*** sich weder [Cäsar] Octavius noch ich

*) Es scheint dies eine unmittelbare Retorsion obiger Worte von Cicero zu sein. Cujus exitum non extimesco: tuae partes sunt, ein paar Worte, die Brutus, wie es scheint, etwas empfindlich genommen hatte.

**) Laudandum adolescentem, ornandum, tollendum, die Zweideutigkeit, die in dem letzten nach römischem Sinne liegt, ist hier ungefähr nach unserer Vorstellungsart wiedergegeben.

***) Diese Zehnherr oder Dezemvirn schienen nicht dieselben zu sein, deren er oben am Anfang des 23. Briefes gedenkt; sondern diejenigen, die dem Zeugnis des Appian (Siehe L. III. p. 585 der Pariser Ausg. in fol. von Henr. Steph. 1592) zufolge, ernannt wurden, um einstweilen den zwei Legionen, die von Antonius zu den Pflichten der Republik zurückgetreten waren, die versprochenen Gelder auszuteilen. Wenn Octavius nun, der die Veteranen zur

befänden und alles nach eurer Willkür ausgeteilt werde. Nachdem ich solche Dinge gehört hatte, und schon im Begriff war [gegen Antonius], auszurücken, glaubte ich doch nicht eher über die Alpen setzen zu dürfen, bis ich gewiß wüßte, was bei euch vorginge. Denn daß sie nur aus deiner Gefahr — (das heißt, durch ihre Prahlerei und ihr stetes Vorgeben einer Gefahr, falls du dich dadurch in Schrecken setzen ließest, und sie den jungen Mann* [gegen dich] aufreizen könnten) die Hoffnung schöpfen, nicht geringe Belohnungen davonzutragen, und daß das ganze Lied darauf hinausgeht, soviel wie möglich sich Vorteile anzueignen, das glaube mir. Nichtsdestoweniger bitte ich dich vorsichtig und gegen geheime Pläne auf der Hut zu sein. Denn nichts kann mir lieber, nichts teurer sein als dein Leben. Hüte dich, daß du durch Furcht nicht noch mehr zu fürchten genötigt wirst, und den Veteranen komme du in jeder möglichen Rücksicht entgegen. Einmal erfülle du ihre Wünsche in Hinsicht der Dezemvirn und dann wegen ihrer Belohnungen. Wenn es dir gut dünkt, daß die Länderteile derjenigen Veteran-Soldaten, die beim Octavius waren, ihnen zugeteilt werden, so stimme dahin, daß es von uns beiden** geschehe. Was aber die [versprochenen] Geldbelohnungen betreffe, darüber werde der Senat seinerzeit und nach Verhältnis der Barschaft gewiß beschließen. Für diejenigen vier Legionen,*** denen ihr einige Ländereien zuzuteilen beschlossen habt, kann meines Erachtens aus den Silanischen Ländereien† und dem Kampanertale†† Rat geschafft werden. Doch muß das, glaube ich, entweder zu gleichen Teilen oder nach dem Los geschehen.

Beschwerde aufgehetzt hatte, zu dieser Kommission nicht ernannt wurde, so hatte der Senat nichts getan, als was der Klugheit gemäß und zugleich ein Akt der Gerechtigkeit war.

*) Den Octavius.

**) Mir und dem Octavius.

***) Welche, wird nirgends bestimmt angegeben.

†) Silanus war ein Anhänger des Antonius, mit ihm in die Acht erklärt und von sehr großem Reichtum.

††) Das Campanertal oder die Campanischen Ländereien waren so groß, daß 20000 Familienväter damit beraten werden konnten. Julius Cäsar hatte einst schon das Gesetz gegeben, daß diese Domäne unter die Armee verteilt werden sollte, um dadurch die Volksgunst sich zu erwerben. Auf Ciceros Einsprache aber blieb jedoch ein beträchtlicher Teil übrig, und von diesem scheint hier die Rede zu sein.[1])

So viel dir hierüber zu schreiben, forderte mich nicht eben meine Weisheit, sondern meine Liebe zu dir und meine Sehnsucht nach Ruhe [im Innern des Staates] auf, die ohne dich nicht bestehen kann.

Ich für meine Person werde ohne die höchste Not nie über die Grenze Italiens hinausgehen.

Meine Legionen bewaffne ich und übe sie, hoffe zugleich, daß mein Schlachtheer das schlechteste nicht sein soll bei jedem Unfall, bei jedem Angriff.

Aus dem Heere des Pansa hat mir [Cäsar] Octavius die meinigen* nicht zurückgeschickt.

Auf diesen Brief bitte ich dich, mir ohne Verzug zu antworten oder mir einen von deinen Leuten zu schicken, falls du mir etwas Geheimes zu melden hättest, das mir nach deinem Ermessen zu wissen vonnöten wäre.

Lebe wohl.**

Erläuterung

1) (Ex agris Stellati et Campano.) Zu denjenigen Kampanischen Ländereien, welche Reichsdomänen waren, und die nach dem, von Jul. Cäsar vorgeschlagenen, und halb mit List, halb mit Gewalt durchgesetzten Agrarischen Gesetz, unter 20 000 Bürger, die drei oder mehr Kinder hatten, verteilt werden sollten, gehörte auch das Gebiet einer vielleicht ehemaligen zerstörten Stadt in Kampanien, namens Stella, das man jedoch als ein besonderes Gebiet rechnete; daher die Ländereien beider Gebiete Agri Campani et Stellates hießen, oder in kollektivem Sinne auch von den beiden agris Campano et Stellati die Rede sein konnte. Nun waren sowohl aus dem Kampanischen als Stellatischen Gebiete Ländereien übrig, welche von den ursprünglichen Besitzern gegen das Julische Gesetz nicht herausgegeben oder abgetreten waren; und diese scheint hier Brutus zu meinen, über welche noch zugunsten der Veteranen disponiert werden könnte. Vergl. Philipp. V. 19.

25. Dec. Brutus an M. T. Cicero

(Abends oder tags darauf, den 26. Mai, geschrieben und nachgeschickt)

Mai 710

Nunmehr steht hier alles gut, und ich werde dahin arbeiten, daß es noch besser kommt. Lepidus [hat an mich

*) Die Brutus vermutlich dem Pansa selbst zu dem ersten Angriff oder nach seiner Verwundung zu einer zweiten Aktion für die Verstärkung des Pansaischen Heeres dem Octavius überlassen hatte.

**) Einige Handschriften sollen hier lesen: VIII. Kal. Iunias, Eporedia. Meine Handschrift weiß nichts davon, und vermutlich hat

geschrieben, und] ist aufs beste für uns gestimmt. Wir dürfen nun alle Furcht ablegen und mit freiem Herzen für die Erhaltung der Republik sorgen. Wäre auch alles abwendig gemacht,* so dürftest du doch auf drei so zahlreiche Heere [wie des Plancus, Octavius und das meinige], die der Republik ergeben und so tapfer sind, dich gänzlich verlassen, wie du immer getan hast und nun durch einen glücklichen Zufall** es noch weit mehr tun kannst.

Was ich dir in dem vorhergehenden Briefe mit eigener Hand geschrieben habe, das spricht man nur, um dich zu schrecken. Durchbrichst du aber die Schranken, so will ich verloren sein, wenn diese Leute samt und sonders nicht davonlaufen, ehe du noch anfängst, deinen Mund aufzutun.

Was mich betrifft, so werde ich (wie ich dir schon das letztemal schrieb), so lange in Italien bleiben, bis ich deine Antwort erhalten habe. Am 26. Junius, zu Eporedia.***

Erläuterung

1) Zu Eporedia, nicht weit von Vercellä, aus welchem sein voriger Brief geschrieben war. Es ist nicht bloß interessant, sondern zur Beurteilung der Feldherrneinsicht des Dec. Brutus sogar unerläßlich, zu wissen, welchen Weg derselbe vorgezogen hatte, um den Antonius, als er bei Mutina geschlagen war, nach seiner Schuldigkeit sowohl, als nach seinem eigenen gerechten Drange zu verfolgen. In die Beurteilung selbst zwar können wir uns aus Mangel an gründlicher strategetischer Einsicht nicht einlassen. Allein der Weg, den er nahm, ist sehr genau in den Unterschriften seiner Briefe bezeichnet, die er, nach seiner Entsetzung in Mutina, seit dem Ende April, an Cicero schrieb.

Sein erster Brief vom 28. April ist aus dem Lager bei Rhegium.

Sein zweiter vom 5. Mai aus dem Lager bei Dertona.

Sein dritter vom 6. Mai aus dem Lager an den Grenzen der Statellienser.

---

auch nur ein späterer Glossator Ort und Datum aus dem folgenden Briefe darum ergänzt, weil der letztere wirklich datiert und sein ganzer Inhalt von der Beschaffenheit, daß er wenigstens nur einen Tag später, wo nicht gar an ein und demselben Tage geschrieben sein muß.

*) Lepidus hauptsächlich und Pollio.

**) Durch den Beitritt des Lepidus, womit sich Brutus schmeichelte, der aber nur erheuchelt war, da Lepidus wenige Tage nachher, wie man aus dem folgenden Briefe ersieht, die Stirne hatte, es sogar dem Senat nicht mehr zu verhehlen, daß er sich mit Antonius vereinigt habe.

***) Jetzt Jurea im Piemontesischen, nicht weit von Vercellä, aus welchem letzteren Standort sein voriger Brief (der obige 9.) geschrieben war.[1])

Sein vierter vom 21. Mai aus Vercellä.

Sein fünfter und sechster aber (der gegenwärtige) vom 24. und 25. Mai, aus Eporedia unterzeichnet.

Nimmt man nun die Karte zu Hilfe, so sieht man, daß der Marsch, den Brutus in sieben Tagen von Rhegium bis Dertona zurückgelegt hat, groß genug ist,

daß er vom 5. bis auf den 6. Mai nicht weiter als an die Grenzen der Statellienser kommen konnte,

und wenn er von da bis nach Vercellä 15 Tage brauchte, der Seitenmarsch zu berechnen ist, den er (s. den 27. Brief) nach Pollentia machen mußte, um dem Antonius zuvorzukommen; und daß übrigens der Weg, welchen Brutus einschlug, der nähere in die Hauptstadt der Allobrogen zu Plancus, und zwar jenseits des Apennins, derjenige aber, welchen Antonius einschlug, diesseits des Apennins, der nähere zu Lepidus war, um an dem Flusse Argenteus sich mit ihm vereinigen zu können.

Übrigens wird beider Marsch wohl am besten durch nebenstehende ungefähre Nachzeichnung versinnlicht.

26. Lepidus, Imperator zum andernmal und Oberpontifex entbietet dem Senat, dem Volk und der Gemeinde seinen Gruß

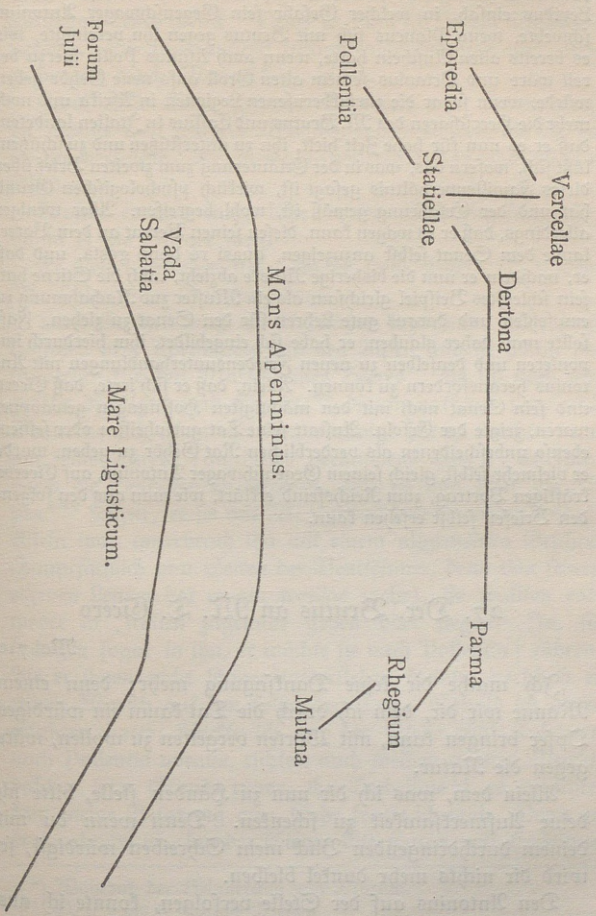
Mai 710

Wenn ihr und eure Kinder sich wohl befinden, ist es gut; ich bin wohlauf.

Götter und Menschen rufe ich zu Zeugen an, vereinte* Väter, welches Herzens und Sinnes ich stets für die Republik gewesen bin und wie hoch über alles ich das Gemeinwohl und die Freiheit geachtet habe. Auch hätte ich euch in wenigen Tagen davon den Beweis geliefert, wäre mir nicht durch einen Zufall mein eigener Plan aus den Händen gewunden worden. Denn mein gesamtes Heer hat seinen gewohnten Sinn für die Erhaltung der Bürger und einen allgemeinen Frieden aufs neue, sogar durch eine Empörung, gezeigt, und mich, um die Wahrheit zu sagen, gezwungen, für das Heil und die Rettung einer so großen Menge römischer Bürger der Schutzherr zu sein. Hierin nun bitte und beschwöre ich euch, erlauchte Väter, aller Privatbeleidigungen zu vergessen und das Gesamtwohl des Staates vor Augen zu haben, auch die Barmherzigkeit,

*) Eigentlich zusammengeschriebene (patres conscripti), ein Ausdruck, dessen Sinn durch den obigen wenigstens einigermaßen ersetzt ist.

welche wir und unsere Armee bei einem Bürgerzwiste bewiesen haben, nicht für ein Verbrechen zu halten. Wenn



ihr auf die Wohlfahrt und Würde aller und jeder seht, so werdet ihr besser euch und die Republik beraten.[1] Gegeben den 30. Mai [im Lager], bei dem Pons Argenteus. Lebt wohl.

Erläuterung

1) Wenn ihr auf die Wohlfahrt und Würde aller und jeder seht, so werdet ihr besser euch und die Republik beraten. Daß, nachdem Lepidus einsah, in welcher Gefahr sein Gegenschwager Antonius schwebte, wenn Plancus sich mit Brutus gegen ihn vereinigte, wie es bereits allen Anschein hatte, wenn auch Asinius Pollio hierzu bereit wäre und Octavius seinem alten Groll aufs neue Gehör geben würde, wenn sogar die zurückberufenen Legionen in Afrika und noch mehr die Heerscharen des M. Brutus und Cassius in Italien landeten, daß er es nun für hohe Zeit hielt, ihn zu unterstützen und zu schützen, läßt sich, wofern das, was in der Erläuterung zum zweiten Brief über dieses Familienverhältnis gesagt ist, wirklich psychologischen Grund hat und der Erfahrung gemäß ist, wohl begreifen. Aber weniger allerdings, daß er es wagen kann, diesen seinen Verrat an dem Vaterlande dem Senat selbst anzuzeigen, quasi re bene gesta, und daß er, nachdem er nun die bisherige Maske abzieht, auch die Stirne hat, sein schlechtes Beispiel gleichsam als ein Muster zur Nachahmung zu empfehlen und daraus gute Lehren für den Senat zu ziehen. Fast sollte man daher glauben, er habe sich eingebildet, ihm hierdurch imponieren und denselben zu neuen Friedensunterhandlungen mit Antonius herausfordern zu können. Allein, daß er sich irrte, daß Cicero und sein Senat noch mit den mächtigsten Hoffnungen gewappnet waren, zeigte der Erfolg. Anstatt seine Tat gutzuheißen oder seinem ebenso unbescheidenen als verderblichen Rat Gehör zu geben, wurde er vielmehr selbst, gleich seinem Gegenschwager Antonius, auf Ciceros kräftigen Vortrag, zum Reichsfeind erklärt, wie man aus den folgenden Briefen selbst ersehen kann.

27. Dec. Brutus an M. T. Cicero

Mai 710

Ich mache dir keine Danksagung mehr; denn einem Manne wie dir, dem ich durch die Tat kaum ein würdiges Opfer bringen kann, mit Worten vergelten zu wollen, wäre gegen die Natur.

Allein dem, was ich dir nun zu Händen stelle, bitte ich deine Aufmerksamkeit zu schenken. Denn wenn du mit deinem durchdringenden Blick mein Schreiben würdigst, so wird dir nichts mehr dunkel bleiben.

Den Antonius auf der Stelle verfolgen, konnte ich aus folgenden Ursachen nicht: Ich hatte keine Reiterei, keine Packpferde. Daß Hirtius geblieben sei, wußte ich nicht. Daß Aquila geblieben sei, wußte ich nicht. Dem Octavius traute ich nicht eher, bis ich ihn sah und sprach.

So ging der erste Tag vorüber.

Des anderen Tages in der Frühe ließ mich Pansa nach Bononia rufen. Indem ich auf dem Wege war, meldete man mir, er sei bereits gestorben. Ich eilte zu meiner Handvoll Leute zurück. Denn so kann ich sie mit Wahrheit nennen. Sie sind äußerst zusammengeschmolzen und ausgemergelt durch Mangel* an allem.

Zwei volle Tage gewann Antonius vor mir voraus. Er machte weit größere Märsche, indem er floh, als ich, da ich ihn verfolgte. Denn er ging zerstreut, ich in geschlossenen Gliedern.

Wohin er nur kam, löste er die Sklavengefängnisse, nahm er die Bürger weg.

Er hielt nicht eher still, bis er nach Vada [d. i. dem Marschland der Sabater] kam.

Diese Gegend muß ich dir näher bezeichnen. Sie liegt zwischen dem Apenninus und den Alpen und ist höchst beschwerlich für den Marsch eines Heeres. Als ich noch ungefähr dreißigtausend Schritte** davon entfernt war und Ventidius sich schon mit ihm vereinigt hatte, brachte man mir seine Anrede [an dieses verbundene Heer]. Er sucht darin die Soldaten zu bereden, daß sie ihm über die Alpen*** folgen, er sei mit M. Lepidus bereits einverstanden. Allein man unterbrach ihn mit einem allgemeinen Geschrei (hauptsächlich von Seiten der Ventidianer, denn von seinen eigenen Leuten hat er gar wenige mehr), sie wollten entweder in Italien zugrunde gehen oder siegen. Ja, sie drangen sogar in ihn, er möchte sie nach Pollentia† führen. Als er ihnen nicht länger widerstehen konnte, verschob er seinen Marsch auf den folgenden Tag. Sobald ich dieses erfahren hatte, schickte ich auf der Stelle fünf Kohorten nach Pollentia voraus, richtete auch meinen eigenen Marsch dahin. Eine Stunde zuvor, ehe Trebellius†† es erreichte, kam meine Besatzung an. Sehr freute ich mich. Denn an dem, glaube ich, lag der Sieg. Sie waren voll Hoffnung

*) Während der Belagerung von Mutina.

**) D. i. 7 bis 8 deutsche Meilen.

***) Zu dem Lager des Lepidus.

†) Einer Stadt in Ligurien, die heutzutage nur ein kleines Dorf ist, namens Pollenza.

††) Ein Unterfeldherr des Antonius, der einst mit Dolabella Volkstribun gewesen war, Cicero macht ihm in seiner 6. und 10. Philippika böse Vorwürfe.

hierher gekommen, weil sie meinten, Plancus' vier Legionen würden sich mit ihren gesamten Truppen nicht messen können, auch nicht glaubten, daß aus Italien ein Heer so schnell hierher gebracht werde. Allein ihrem ganzen vereinigten Heere leisteten bisher (keck genug) die Allobroger und unsere gesamte Reiterei, die wir dahin vorausgeschickt hatten, Widerstand, und wir haben das feste Vertrauen, sobald wir selbst ankommen, wird dieser Widerstand noch leichter sein. Dessenungeachtet soll, gesetzt sogar, daß sie durch irgend ein glückliches Ungefähr über die Isara setzten, von unserer Seite alles geschehen, daß daraus der Republik kein Schaden erwachse.

Ihr aber dürft indessen, das bitten wir euch, guten Mut und die beste Hoffnung über die Hauptangelegenheit des Staates fassen, denn ihr seht, daß wir und unsere durch seltene Eintracht verbundenen Heere zu jedem Opfer für euch bereit sind.

Dessenungeachtet laßt ja nichts von eurer Wachsamkeit nach und sorgt dafür, daß wir so gut als nur immer möglich ausgerüstet, sowohl von Seiten des Heeres als alles übrigen, was zu eurem Heil vonnöten ist, gegen den schändlichsten Verein der Feinde bestehen können, Feinde, die gerade diejenigen Truppen, welche sie unter dem Vorwande für die Republik in einem bedeutenden Zeitraum zusammenbrachten, nun plötzlich in die gefährlichsten Gegner des Vaterlandes verwandelt haben.

28. Publius Lentulus,* des Publius Sohn, Proquästor und Proprätor an die Konsuln, Prätoren, Volkstribunen, an den Senat und das römische Volk!

Den 2. Juni 710

Wenn ihr und eure Kinder sich wohl befinden, ist es gut; ich bin wohlauf.

Sobald Dolabella sich durch den schändlichsten Verrat Asiens bemächtigt hatte, begab ich mich in die nächstgelegene

*) Publius Lentulus, der Sohn des Publius Lentulus Spinther, von welchem in den ersten Bänden dieser Übersetzung mehrere Briefe an Cicero vorkommen, ein talentvoller junger Mann, der auch früh schon und zwar an dem Tage, da er die männliche Toga anlegte, in das Kollegium der Auguren aufgenommen wurde, ging mit dem

Provinz Makedonien, zu den Schutzheeren der Republik, welche der erlauchte M. Brutus unter seinen Befehlen hatte, und ließ mir es angelegen sein, daß die Provinz Asien und ihre Gefälle durch diejenigen, durch die es am schnellsten geschehen konnte,* wieder unter eure Gewalt zurückgebracht werde. Das befürchtete auch Dolabella, plünderte daher die Provinz aus und nahm die öffentlichen Gefälle weg, vorzüglich aber zog er alle [dort ansässigen] römischen Bürger** rein aus, steckte ihre Habseligkeiten auf und machte sich dann plötzlich aus dem Staube, bevor man noch [aus Makedonien] die Beschützungsmannschaft herbeiführen konnte. Länger daher zu verweilen und auf die Schutz- und Schirmtruppen zu warten, war unnötig, und so glaubte ich denn ohne Verzug an meinen Posten zurückkehren zu müssen, um die noch rückständigen Gefälle einzutreiben und die Gelder, die ich [hie und da] niedergelegt hatte, zu vereinigen, was aber daran entwendet war, und durch wessen Schuld es geschehen sei, baldmöglichst zu untersuchen und euch sodann über alles Bericht zu erstatten.

Da mir indessen, als ich durch die Inseln nach Asien zuschiffte, hinterbracht wurde, daß Dolabella [mit seiner Flotte] an der Küste von Lyzien liege, und daß die Rhodier mehrere Schiffe ausgerüstet und segelfertig im Wasser*** hätten, so kehrte ich mit denjenigen Schiffen, die ich selbst mitgebracht, oder die mein Proquästor† Patiscus [im Vor-

---

Prokonsul Trebonius als Quästor nach Asien, und als dieser von Dolabella aufs schändlichste überfallen und ermordet ward, nahm er zugleich den Titel eines Proprätors an und verwaltete mit diesem Charakter im Namen des Senats die Provinz. In diesem Briefe erzählt er nun, was er getan, und bittet den Cicero, dieser Verdienste wegen ihm nun durch den Senat die Proprätur von Asien bestätigen zu lassen.

*) Durch die Armee des Brutus.

**) In den Provinzen, vorzüglich in Asien, hatten die vornehmen Römer überall Landgüter, die sie durch Privatbeamte verwalten ließen. Sie machten auch eine eigene Gemeinheit in den Provinzen aus (conventus bei den Römern genannt), ungefähr wie die Ritterschaft in Deutschland.

***) Ein Beweis, daß sie davon Gebrauch machen wollten, denn wenn das nicht der Fall war, pflegte man die Schiffe aufs Trockene zu ziehen.

†) Da Lentulus einmal die Befehlshaberstelle von Asien als Proprätor auf sich genommen hatte, so konnte er die Quästor- oder Einzugsgeschäfte nicht mehr allein besorgen und nahm daher einen Stellvertreter für das Finanzwesen oder einen Proquästor an.

beigehen gesagt], ein Mann, der nicht bloß durch seine Freundschaft, sondern auch durch seinen Sinn für die Republik mit mir auf das engste vereinigt ist, herbeigeschafft hatte, nach Rhodus zurück, indem ich mich auf euer Wort und den Senatsbeschluß, kraft dessen ihr den Dolabella für einen Reichsfeind erklärt hattet, sowie auch auf das unter den Konsuln Marcus Marcellus und Servius Sulpicius* erneuerte Schutz- und Trutzbündnis verließ, kraft dessen sich die Rhodier durch einen Eid verbindlich gemacht hatten, die Feinde des Senates und des römischen Volkes auch für die ihrigen zu halten. Allein diese Erwartung hat uns sehr getäuscht. Denn durch ihre Macht ließ sich unsere Flotte so wenig verstärken, daß sogar unseren Soldaten von ihnen, den Rhodiern, Stadt, Seehafen und die Reede, die außer der Stadt ist, Lebensmittel und sogar Wasser versagt wurde, wir selbst aber kaum mit einzelnen kleinen Fahrzeugen eingelassen wurden. Eine Kränkung und Schmälerung nicht nur unseres Rechtes, sondern auch der Majestät und der Herrschaft des römischen Volkes, die wir bloß deswegen uns gefallen ließen, weil wir aus einem aufgefangenen Schreiben des Dolabella ersehen hatten, daß er entschlossen sei, falls er Syrien und Ägypten aufgeben müsse, (was in der Tat nicht anders kommen kann), mit allen seinen Latronen und der ganzen Kriegskasse sich einzuschiffen und nach Italien zu gehen; daher auch die von ihm in Lyzien aufgebrachten Kriegsschiffe, deren keines weniger als zweitausend Eimer** enthalte, von seiner Flotte streng eingeschlossen und bewacht seien.

Hierdurch in die peinlichste Furcht gesetzt, vereinte Väter, entschloß ich mich, jede Ungerechtigkeit gleichgültig anzusehen und selbst mit Verzicht auf Ehre und Würde lieber

*) Im Jahre 702.

**) duûm millium amphorûm. Nach der Bemerkung des alten Grammatikers Julius Romanus (belehrt uns Manutius) sagte man nur dann amphorûm, wenn eine Zahl beigefügt wurde, außerdem aber amphorarum. Es scheint, die Römer berechneten den Gehalt der Schiffe nach ihrem Raum, und daher dem größten flüssigen Maße, so wie umgekehrt die Schiffsleute des Nordens ihn nach Tonnen d. i. nach dem Gewicht berechnen. Eine Tonne hat (nach Melmoth) 2000 Pfund Gewicht und 2000 römische Eimer oder Amphoren geben gerade 56 Tonnen, um vieles weniger, als die jetzigen englischen Lastschiffe, denn das geringste von diesen hat ein Gewicht von 100 und das größte von 300 Tonnen.

alles vorher zu versuchen. Ich ließ mich daher, wie sie es verlangten, in ihre Stadt und in ihren Senat führen, wo ich das Interesse der Republik mit aller mir möglichen Stärke vortrug und jede Gefahr, die bevorstünde, wenn dieser Korsar mit allen seinen Truppen die Schiffe besteige [um nach Italien zu segeln] auseinandersetzte. Allein ich fand die Rhodier so unverschämt, daß sie mir geraden Weges erklärten, jede andere Partei sei mächtiger als die der Patrioten; daß sie durchaus sich nicht überzeugen wollten, diese Eintracht und Übereinkunft aller Stände zur Verteidigung der Freiheit rühre aus einem freiwilligen Entschlusse her; daß sie vielmehr steif und fest glaubten, der Senat und alle Häuptlinge des Reiches lassen noch jetzt geduldig wie vorher alles geschehen, und es habe niemand es wagen können, den Dolabella für einen Reichsfeind zu erklären; mit einem Worte, daß sie allem, was die Übelgesinnten ausgesprengt haben, mehr Glauben beimaßen als den offenbaren Tatsachen, die wir ihnen vor Augen legten. In dieser Überzeugung hatten sie sogar vor unserer Ankunft nach dem empörenden Morde des Trebonius und anderen hierauf gefolgten Bubenstücken zwei Gesandtschaften an den Dolabella abgeschickt, ein Unternehmen von ganz neuem Schlage, das gegen ihre Gesetze und dem ausdrücklichen Verbot derjenigen, welche die obrigkeitliche Gewalt hatten, gerade zuwider war.*

Daher sei es nun (wie sie selbst vorgeben) Furcht, ihre Besitztümer auf dem festen Lande** zu verlieren, oder blinde Wut, oder die Übermacht einer Minderzahl, welche einst die vornehmsten römischen Herrn eben so schimpflich behandelten und die nun die höchsten obrigkeitlichen Stellen versehen — was sie zu dieser Handlungsart verleitet. — Unerhört ist es wenigstens, da sie der*** ganz Italien und unserer Stadt drohenden Gefahr (falls dieser Vaterlands-

*) Also mußten es Privatpersonen gewesen sein, die es wagten, im Namen der Stadt eine Gesandtschaft abzuschicken.

**) D. i. in Asien, wenn sie dem Dolabella nicht schmeichelten.

***) Die höchste Verdorbenheit dieser ganzen Periode ist augenscheinlich und es erforderte eine umständliche Auseinandersetzung. Da es aber hierzu an Zeit gebricht, so wird nur dies bemerkt, daß in Übereinstimmung mit der Erzählung des folgenden Briefes die Konjektur: et maximos magistratus gerentium allen andern, wie es scheint, vorgezogen zu werden verdient.

verräter mit seinen Banditen aus Asien und Syrien zu segeln gezwungen würde und nun auf Italien losginge) auf die leichteste Art von der Welt helfen konnten, daß sie nicht wollten. Einige unter uns hatten sogar die Magistratspersonen selbst in Verdacht, uns nur solange zurückgehalten und hingezögert zu haben, bis die Nachricht von unserer Ankunft bei Dolabellas Flotte angelangt sein konnte. Und dieser Verdacht ward noch durch einige andere Umstände, vorzüglich dadurch verstärkt, daß die Legaten des Dolabella, Sextus Marius und Cajus Titius, plötzlich aus Lyzien sich von der Flotte entfernten und mit einem Kriegsschiff sich auf die Flucht machten, die Lastschiffe aber zurückließen, auf deren Herbeischaffung sie doch nicht wenig Zeit und Mühe verwendet hatten.

Als wir daher von Rhodus aus mit denjenigen Schiffen, die wir hatten, nach Lyzien kamen, war es unsere erste Sorge, diese Lastschiffe sogleich in Beschlag zu nehmen, um sie ihren wahren Eigentümern wieder zuzustellen. Und damit hörte auch die Furcht, Dolabella möchte mit seinen Latronen nach Italien kommen, was uns hauptsächlich peinigte, auf. Denn Dolabellas Flotte ergriff sogleich die Flucht, und wir verfolgten sie bis Sida,* welches der Grenzpunkt meiner Provinz ist. Hier hörte ich dann, daß von Dolabellas Schiffen das eine dahin, das andere dorthin geflohen und der Rest auf Syrien und Cypern zugegangen sei. So zerstreut, wie sie nun waren, und da ich wußte, daß die Hauptflotte eines vorzüglichen Patrioten und Feldherrn, des Cajus Cassius, bereitliege, um jeden Augenblick an den Küsten von Syrien zu sein, so kehrte ich an meinen Posten zurück und werde mir es nun zur Pflicht machen, euch, vereinte Väter, und der Republik meinen Diensteifer und meine Tätigkeit an den Tag zu legen, so große Summen als immer möglich und sobald als möglich zusammenzutreiben und euch solche nebst den nötigen Berechnungen zu übersenden.

Sowie ich die Provinz durchreist und Einsicht genommen habe, sollt ihr auch die Namen derjenigen erfahren, welche durch Erhaltung der von mir niedergelegten Gelder uns und der Republik ihre Treue bewiesen, sowie derjenigen,

*) Eine Stadt in Pamphilien, die unter der Regierung von Asien stand.

welche verbrecherisch von selbst die Staatsgelder verraten haben und durch ein Opfer dieser Art in einen Schandtatenverein mit Dolabella getreten sind.

Werdet ihr über diese, falls es euch beliebt, nach Verdienst mit Strenge verfahren und uns durch eure Befehle unterstützen, so wird es uns um so leichter sein, auch den Rest der Gefälle einzutreiben und die bereits eingetriebenen erhalten zu können. Inzwischen habe ich selbst, um den Einzug der öffentlichen Gelder zu befördern und die Provinz gegen Mißhandlungen schützen zu können, eine Heerschar von Freiwilligen errichtet, was bisher ein sehr gefühltes Bedürfnis gewesen ist. Lebt wohl!

Nachschrift

Als ich dieses Schreiben bereits geschlossen hatte, kamen etwa 30 Mann von denjenigen, welche Dolabella vorhin aus Asien konskribierte,* auf ihrer Flucht aus Syrien** in Phamphylien*** an. Diese brachten die Nachricht mit: Dolabella sei nach Antiochea, das in Syrien liegt, gekommen; und da man ihm die Tore nicht öffnete, habe er versucht, mit Gewalt in die Stadt zu dringen, sei aber stets mit großem Nachteil zurückgeschlagen worden. Er habe sich daher mit einem Verlust von ungefähr hundert Mann bei Nacht von Antiochea nach Laodicea† zu geflüchtet; in dieser Nacht aber seien ihm beinahe alle seine asiatischen Soldaten durchgegangen und bei achthundert von ihnen wieder nach Antiochea gekommen, um bei den von Cassius zurückgelassenen Befehlshabern in dieser Stadt Dienste zu nehmen, die anderen aber hätten sich über das Amanische Gebirge nach Cilicien herabgezogen, und von diesen (sagten

*) Jeder ungelehrte deutsche Tagelöhner weiß dermalen, was konskripieren und Konskription heißt. Es ist daher auch, wenigstens im 19. Jahrhundert, ein echt deutsches, wenn auch nicht urdeutsches Wort. Wenn wir auf die Reinheit der deutschen Sprache dringen, so sollen wir auch auf die Reinheit deutscher Gebräuche und Gesinnungen dringen. Außerdem möchte diese einseitige Wiederherstellung der Reinheit nur dem ersten Erfordernis jeder Gedankenmitteilung durch die Sprache, d. h. der Klarheit und Verstehbarkeit mehr als zu viel und auf ebensolange Zeit im Wege stehen.

**) Wo Dolabella sich dermalen noch zu halten suchte.

***) Und vermutlich in der Hauptstadt dieses Landes, Perga, aus welcher der gegenwärtige Brief datiert ist.

†) Vermutlich die Seestadt Laodicea in Syria Cassiotis.

sie) seien auch sie. Übrigens sei die Nachricht eingelaufen, daß Cassius mit allen seinen Truppen gerade nur noch vier Tagesmärsche von Laodicea gewesen sei, als Dolabella dahin seine Richtung genommen habe. Unter solchen Umständen bin ich der festen Überzeugung, daß dieser mit allen Verbrechen bedeckte Räuber schneller, als man glaubt, seine Strafe finden wird. Den 2. Junius zu Perga.*

29. Lentulus an seinen Cicero

Den 2. Juni 710

(Als Einschluß oder Beischluß des vorigen Schreibens)

Als ich unsern Brutus gesprochen** und bemerkt hatte, daß er nicht sobald nach Asien kommen möchte, so ging ich nach Asien zurück, um den Rest meiner Gefälleinzüge zu erheben und die Gelder baldmöglichst nach Rom zu überschicken. Inzwischen aber erfuhr ich, es liege in Lyzien*** die Flotte des Dolabella vor Anker, und überdies mehr als hundert Lastschiffe †, in welche er [plötzlich] seine ganze Mannschaft unterbringen könnte, und das habe Dolabella in der Absicht so veranstaltet, um, wenn ihn seine Rechnung auf Syrien täusche, die Schiffe zu besteigen und nach Italien zu gehen, wo er sich dann mit den [drei Gebrüdern] Antonius und den anderen Latronen vereinigen könnte. Diese Nachricht erschreckte mich so sehr, daß ich alles beiseite setzte und keck genug war, diesen großen und bedeutenden Lastschiffen mit meinen wenigen und weit geringeren Fahrzeugen entgegenzugehen, und ich würde auch, hätten sich die Rhodier mir nicht entgegengesetzt, den ganzen Plan von Grund aus vernichtet haben. Gleichwohl ist er nun größtenteils vereitelt, denn die Flotte hat sich zerstreut.

---

*) Eine Seestadt in Phamphilien, jetzt Pirpi, nicht gar zu unfern von der Insel Cypern.

**) Den Marcus Brutus nämlich, zu dem er, wie aus dem Anfang des vorigen Briefes erhellt, vor Dolabella aus Asien nach Macedonien geflohen war.

***) Dessen ebenfalls im vorigen Briefe schon gedacht ist, ein Teil der Provinz Kleinasien, jetzt Aldinelli genannt, wie Melmoth versichert.

†) Lastschiffe nämlich, die er, wie man ebenfalls aus dem vorigen Briefe ersieht, von den Lyziern auf einen Fall der Not zusammengepreßt hatte und in dem dortigen Hafen eingeschlossen hielt.

Der Schrecken unserer Ankunft machte, daß Soldaten und Feldherren die Flucht ergriffen. Die sämtlichen Lastschiffe ohne Ausnahme sind in unsere Hände gefallen. Was ich hauptsächlich fürchtete, scheine ich wenigstens erreicht zu haben, daß Dolabella nun nicht nach Italien geht und euch durch Verstärkung seiner Bundesgenossen* das Geschäft erschweren kann. Wie sehr die Rhodier allen Glauben an unsere Macht und die Kraft der Republik aufgegeben haben, wirst du aus meinem amtlichen Bericht ersehen, und wahrlich, ich habe es noch weit schonender erzählt, als ich ihre Behandlung in der Tat erfahren hatte. Was ich aber erzählte, das halte du ja nicht für auffallend. Auffallend ist [vielmehr] ihr Wahnsinn. Gegen mich selbst zwar kam niemals irgend eine Privatbeleidigung vor; allein ihre bösliche Gesinnung gegen unsere allgemeine Wohlfahrt, ihre Geneigtheit für die gegenseitige Partei, ihr beharrlicher Sinn, alles, was Patriot heißt, zu verachten, das war mir unerträglich. Gleichwohl halte ich nicht alle ohne Ausnahme für so bösartig. Allein gerade diejenigen, welche einst meinem Vater, da er [nach der Pharsalischen Schlacht] hierher floh, welche dem Lucius Lentulus, welche dem [jungen] Pompejus, welche den anderen erlauchten Staatsmännern keine Zuflucht gewährten, sind nun, wie von dem Schicksal verhängt, entweder selbst obrigkeitliche Personen oder haben doch diejenigen, die an der Spitze stehen, in ihrer Gewalt. Sie handeln daher auch jetzt noch eben so übermütig als treulos. Dieser ihrer Niederträchtigkeit aber einmal einen Schlag auf den Kopf zu versetzen und sie nicht durch abermalige Ungestraftheit noch größer werden zu lassen, ist [glaube ich] nicht nur für die Republik von Nutzen, sondern sogar notwendig.

Unsere Würde betreffend, so wünsche ich, daß sie dir stets am Herzen liege, und daß du, wo sich dir nur immer die Gelegenheit darbietet (sowohl im Senat, als anderswo), der Ehre, welcher man uns würdig hält, auch deine Beistimmung nicht versagen möchtest.

Da für einen der beiden Konsuln die Provinz Asien bestimmt und ihnen erlaubt ist, bis zu ihrer Ankunft einen Bevollmächtigten aufzustellen, der die Regierungsgeschäfte

*) Der Antonianer.

für sie besorge, so ersuche ich dich, sie zu bitten, daß sie diese Würde vor allen uns übertragen und mich zum Bevollmächtigten von Asien ernennen, bis einer von ihnen selbst ankommt. Denn daß sie eilen sollten, während ihrer Konsulate* schon hierher zu kommen, oder Truppen zu schicken, dazu wäre kein Grund vorhanden. Denn Dolabella ist [jetzt] in Syrien,** und wie du mit deinem prophetischen Geiste es gesehen und vorausgesagt hast, so wird Cassius ihm, noch ehe die Konsuln anlangen, den Rest geben. Denn nachdem Dolabella von den Einwohnern Antiocheas nicht eingelassen und, als er nun die Stadt bestürmte, übel empfangen wurde, so traute er keiner andern unserer Städte mehr und begab sich nach Laodicea, einer Seestadt in Syrien. Da, hoffe ich nun, wird er in kurzem seinen Lohn bekommen. Denn eines Teils hat er sonst keinen andern Zufluchtsort mehr, und andern Teils kann er einer so großen Armee, wie des Cassius, auf diesem Platze hier nicht sehr lange Widerstand leisten.*** Ja ich hoffe sogar, daß Dolabella [indem ich dieses schreibe] bereits zermürst und aufgerieben ist. Meiner Meinung nach werden daher Pansa und Hirtius keineswegs eilen, während ihres Konsulats in die Provinzen hinauszugehen, sondern ihr Konsulat lieber zu Rom beendigen.

Wenn du sie mithin ersuchst, daß sie einstweilen die Verwaltung Asiens mir übergeben, so hoffe ich, daß du es von ihnen erlangen kannst. Überdies haben mir Pansa und Hirtius mündlich versprochen und schriftlich versichert, auch unserm Verrius hat Pansa sein Jawort gegeben, daß ich während ihres Konsulats von meinem Amte† nicht soll abgefordert werden. Ich für meine Person ferner, beim Gott der Treue! will nicht etwa, weil es mir so wohl in der Provinz gefiele, meine Frist verlängert haben. Denn für mich war diese Provinz nur an Verlegenheiten, Gefahr und Schaden reich. Allem bisherigen aber nicht ohne Dank

---

*) Lentulus hatte, wie man sieht, in diesem Augenblick noch keine Nachricht von der Schlacht bei Mutina und dem Tode der Konsuln erhalten.

**) Also weit von der Provinz Asien entfernt.

***) Was sich auch in kurzem bestätigte. Siehe Vellejus Paterculus.

†) Als Quästor.

mich unterzogen zu haben, und nicht eher, als ich die Rückstände meiner Betriebsamkeit beibringe, abgehen zu müssen, liegt mir nicht wenig am Herzen. Denn hätte ich die Gesamtsumme der eingezogenen Gefälle mit einander einsenden können, so würde ich [sogar] es fordern, daß man mir einen Nachfolger schickte. Allein so wünschte ich nur zuerst diejenigen Summen, die ich dem Cassius gab, die mir durch den Tod des Trebonius verloren, oder auch durch die Grausamkeit des Dolabella, oder durch die Treulosigkeit derjenigen, welche mir und der Republik nicht Gehorsam leisteten, wieder beizubringen und zu ergänzen. Das ist aber durchaus unmöglich, wenn mir nicht Zeit gelassen wird. Mir nun eine solche Frist auszuwirken, das bitte ich dich, laß dir, wie sonst, angelegen sein.

Ich glaube übrigens, mich um die Republik so verdient gemacht zu haben, daß ich nicht die Verwaltung dieser Provinz als eine Gnade, sondern ebensoviel erwarten darf, wie ein Cassius und die beiden Brutus, indem ich nicht bloß ihre Tat und Gefahr[1] teilte, sondern auch seit jenem Zeitpunkte es weder an Eifer noch Mannlichkeit fehlen ließ*. Denn ich war der erste, der die Gesetze des Antonius zerbrach, der erste, der die Reiterei des Dolabella wieder der Republik gewann und dem Cassius übergab, der erste, der für die allgemeine Wohlfahrt Werbungen anstellte gegen die verbrechenvollste Verschwörung; ich allein habe dem Cassius und der Republik die Provinz Syrien** und die dortigen Kriegsheere zugeführt. Denn hätte ich nicht eine so große Summe Geldes und ein so bedeutendes Schutzheer,*** und mit einer solchen Schnelligkeit, dem Cassius übergeben, er hätte wohl nicht die Keckheit gehabt, nach Syrien zu gehen, und jetzt würden der Republik keine geringern Gefahren von Dolabella bevorstehen als von Antonius selbst. Und das alles habe ich getan, ich, der ich ein Freund und täglicher Gesellschafter des Dolabella war, ich, der ich mit den Antoniern in der nächsten Blutsverwandtschaft

*) Was gegenseitig Cassius, aber noch weit mehr M. Brutus getan zu haben scheinen.

**) Von welcher Antonius den Cassius ausgeschlossen hatte.

***) Nämlich das ganze Heer des Dolabella zu Pferde, wie er oben sagte, welches er vermutlich durch freigebige Spendungen an dasselbe auf die republikanische Seite zog.

stehe, der ich noch überdies die Provinz ihrer Verwendung zu verdanken habe; allein

Sie liebend zwar, jedoch das Vaterland noch mehr,*

hab' ich allen den Meinen den Krieg zuerst angekündigt.

Obgleich mir das alles nun bis jetzt, wie ich sehe, nicht gar sehr gefrommt hat, so verzweifle ich darum nicht und werde nicht ermüden, eben so sehr in Aufopferung und Gefahren als in dem Eifer für die Freiheit beharrlich zu sein.

Indessen kann ich nicht leugnen, daß, falls wir hierzu auch noch durch irgend eine gerechte und verdiente Ehre, durch Beweise der Freundschaft von seiten des Senats und der angesehensten Staatsmänner [gleichsam] herausgefordert würden, auch wir in größeren Ansehen bei anderen stehen und desto mehr der Republik würden nützen können. Lebe wohl.

Nachschrift

Deinen Sohn[2] konnte ich, als ich zu Brutus kam, nicht mehr sprechen, da er schon mit seiner Reiterei in die Standquartiere abgegangen war. Aber, beim Gott der Treue, daß er in einer solchen Achtung steht, darüber freue ich mich, um deiner und seiner selbst willen, insbesondere aber um meinetwillen. Denn ich halte denjenigen für meinen Bruder, der ein Sohn von dir und deiner würdig ist.[3] Lebe wohl. Am 2. Junius, zu Perga.**

Erläuterungen

1) Indem ich nicht bloß ihre Tat und Gefahr teilte. Es gibt eine gewisse Klasse von Menschen, die nicht nur das Verdienst, welches sie sich wirklich erworben haben, überall zur Schau tragen, sondern die sogar an den Verdiensten anderer irgendeinen näheren oder entfernteren Anteil gehabt haben wollen, sobald sie öffentlich und von bedeutenden Personen, deren Lob ihnen nicht gleichgültig ist, anerkannt werden. Unter diese Klasse von Menschen gehörte auch dieser jüngere Lentulus Spinther. Er zählt in diesem Briefe nicht nur haarklein jede seiner Großtaten auf und sucht sie geltend zu machen, sondern hat auch die Dreistigkeit, einem Cicero, dem es leicht besser bekannt sein konnte, die Lüge zu wiederholen, daß er bei Cäsars Ermordung die Tat und Gefahr eines Brutus und Cassius geteilt habe,

*) Lentulus führt nur die letzten Worte dieses Verses an. Der Verständlichkeit halber aber schien es besser, aus Plutarch ihn zu ergänzen. Den Verfasser nennt der letztere nicht.

**) Eine Stadt in Pamphilien in Kleinasien, jetzt Pirgi.

da er doch, wie aus Plutarch* erhellt, weder unter den Verschworenen noch den Mördern war, sondern erst auf der Straße, als Brutus und seine Mitverschworenen nach geschehener Tat mit bloßen Schwertern, noch triefend von Blut, von der römischen Kurie auf das Kapitolium zogen, sich nebst anderen von selbst an diese Heroen des Tages andrängte, um zu tun, als wäre er dabei gewesen und hätte sich auch einen Teil ihrer Ehre zuzueignen, wiewohl das niemand glaubte. Plutarch setzt hinzu, daß ihn nebst einem anderen Spießgesellen von gleichem Schlage Antonius und Octavius wegen dieser eben so frechen als böslichen Anmaßung hätten hinrichten lassen.

2) Deinen Sohn konnte ich, als ich zu Brutus kam, nicht mehr sprechen. Bekanntlich zog Brutus, als er sich vor Antonius' Nachstellungen und der, durch ihn aufgebrachten Veteranen, aus Italien flüchtete, unmittelbar nach Athen, wo er die nötigen Maßregeln überlegte, um sich zum Herrn von Griechenland und Italien zu machen. Hier versammelte er den dort studierenden römischen jungen Adel um sich, und unter allen gewann er besonders den Sohn unseres Cicero lieb. Er nahm ihn zu seinem Legaten an und machte ihn zum Befehlshaber der Reiterei oder zum Präfectus Equitum. Vater Cicero wußte ihn in guten Händen, berief ihn daher auch keineswegs zurück, und sah ihn zwar nie wieder, hatte aber doch bei seinem Tod den Trost, ihn eben dadurch der Proskription der Triumvirn und den Mörderhänden derjenigen, die ihn selbst nebst seinem Bruder und dessen Sohn gefühllos dahinopferten, entrissen zu sehen.

3) Denn ich halte denjenigen für meinen Bruder. Wenn Lentulus in ein und demselben Jahre die männliche Toga und die Prätexta eines Augurs erhielt, wie man aus der Rede pro Sextio c. 69. schließen muß, so war er im Jahre 696 (falls ihm die männliche Toga nicht später als anderen jungen Römern zugeteilt wurde) erst siebzehn Jahre alt, oder falls die flotte Augurmahlzeit, die Lentulus in diesem Jahre gab und bei der sich Cicero laut seines Briefes an Gallus (ad Div. VII. 16) eine heftige, länger als zehn Tage dauernde Diarrhoe zuzog, nicht erst in dem folgenden Jahre (wie Schütz als möglich anführt, s. II. 29) gegeben wurde, achtzehn. Mithin befindet er sich jetzt im Jahre 710 gerade in einem Alter von 30 oder 31 Jahren. Cicero, der Sohn aber, geboren im Jahre 689, im 21. In diesem Verhältnisse der Jahre ging es daher wohl an, wenn Lentulus Ciceros Sohn als einen Bruder anzusehen vorgibt. Daß übrigens in dieser Versicherung auch zugleich das Kompliment liegt, ihn selbst (den Cicero) als Vater verehren zu wollen, bedarf bei dem etwas aufmerksamen Leser nicht erst einer Erinnerung.

30. Dec. Brutus der Imperator an M. T. Cicero

Den 3. Juni 710

Bei meinem größten Kummer habe ich doch den Trost, daß nun die Welt sich überzeugen kann, ich hätte nicht ohne

*) In s. Julius Cäsar.

Ursache dasjenige gefürchtet, was nun wirklich geschehen ist.*

An den Senat habe ich es berichtet. Nun mögen die Herrn Senatoren** sich noch lange beratschlagen, ob sie die Legionen aus Afrika herbeiziehen wollen, oder nicht; ob sie den . . . . aus Sardinien[1] und Brutus*** zurückrufen wollen oder nicht, und mir den Sold für meine Armee geben oder es nicht beschließen wollen. Glaube mir, wenn das nicht alles so geschieht, wie ich es sage, so wird die Gefahr groß sein, der wir alle insgesamt entgegengehen.

Ich bitte dich, sehet ja zu, was für Leuten ihr das Geschäft übertragt, mir die Legionen zuzuführen. Treue ist nötig und Geschwindigkeit. Den 3. Junius, aus dem Lager.

Erläuterung

1) Ob sie den . . . . aus Sardinien. Von Sardinien ist zwar nie die Rede gewesen, und Stroth hat allerdings recht, daß die Geschichte keine Legionen kenne, die von da übergesetzt werden konnten. Allein sonderbar ist es doch, daß alle Handschriften in dieser Lesart übereinstimmen und nicht eine einzige Variante in Hinsicht des Namens sich vorfindet.

31. An Dec. Brutus, den Imperator†

Juni 710

Mögen die Götter diesem Segulius es auf den Kopf vergelten, dem schändlichsten Buben von allen, die es gibt, gegeben hat und geben wird! Wie? Du meinst, er habe nur gegen dich und gegen Cäsar [Octavian] so gesprochen?

*) Nämlich die Vereinigung des Lepidus mit dem Antonius, welche am 29. Mai sich ereignete. Dieser Brief ist nur wenige Tage darauf, wie man aus dem Schlusse ersieht, geschrieben, nämlich den 3. Juni. Übrigens drückt hier Brutus stillschweigend auch seine Unzufriedenheit mit Cicero aus, der ihn (siehe obigen Brief) tadelte, daß er so etwas befürchten möge.

**) Die Ausgaben lesen bloß: Deliberent, utrum trajiciant legiones etc. und somit scheint es im Ernste gemeint: „man müsse jetzt beratschlagen". Allein die Herren ratschlagten schon lange, wie man aus den obigen Briefen ersieht, und hätten auch längst einen Beschluß fassen sollen und können. Es ist daher das deliberent halb spottend, halb bitter gesagt, und es scheint mir schon deswegen die Lesart meiner Handschrift: deliberent scilicet senatores den Vorzug zu verdienen.

***) Den Marc. Brutus.

†) Eine genaue und etwas zu empfindliche Antwort auf obigen 24. Brief, dessen Ausdrücke man damit vergleichen muß.

Nein, auch nicht einen Menschen, mit dem er nur ein paar Worte reden konnte, hat er von sich gelassen, ohne ihm das nämliche zu sagen. Gleichwohl, geliebter Brutus, danke ich dir dafür, wie es mein Herz gebietet, daß du dieses Gerede, wie es auch sein möchte, mir zu wissen tun wolltest. Du hast mir ja dadurch ein großes Merkmal deiner Liebe gegeben. Und wenn auch Segulius immer noch hinzugesetzt haben mag: die Veteranen beklagen sich, daß du und Cäsar [Octavianus] nicht unter den Decemvirn seien, — o wollten die Götter, auch ich wäre es nicht! Denn schwerlich gibt es was Lästigeres. Allein dessenungeachtet [kann ich zu meiner Rechtfertigung sagen:] da ich die Meinung aufstellte, daß [bei der Belohnung der Veteranen] die Befehlshaber der Armeen die kompetentesten Richter seien, so setzten sich diejenigen, die es immer tun, dawider. Daher seid ihr sogar ausgeschlossen worden, unerachtet ich aufs nachdrücklichste widersprach. Lassen wir daher diesen Segulius fahren, der nur auf neue Beuten ausgeht, nicht als ob er die alten aufgezehrt hätte, denn er hatte nichts, und selbst das, was er erst kürzlich erschnappte, hat er nagelneu durchgebracht.

Auf deine Bemerkung, daß, was du für dich nicht, doch für mich empfindest, eine Art von Bangigkeit, [antworte ich dir:] ich entbinde dich, bester Mann und mir höchst teurer Brutus, hiermit jeder Furcht um meinetwillen. Ich in der Tat werde in allem, wo man noch helfen kann, mich schwerlich täuschen; was aber durch Vorsicht nicht vermieden werden kann, darüber bin ich nicht sehr bekümmert. Ich müßte sehr unbescheiden sein, wenn ich mehr verlangte, als einem Menschen vermöge der Natur der Dinge vergönnt werden kann.

Die Lehre, die du mir gibst, ich soll mich hüten, daß ich nicht aus Furcht noch mehr zu fürchten gezwungen werde, ist eine weise und sehr freundschaftliche Lehre. Allein ich bitte dich, versichert zu sein, so gewiß du selbst in der Art von Tugend hauptsächlich groß bist, daß du nie fürchtest, nie außer Fassung gebracht wirst, daß ich dieser deiner Tugend sehr nahe komme. Es soll mir daher vor nichts bange, und auf der Hut werde ich gegen alles sein. Aber siehe nur zu, mein Brutus, daß es nicht dir zur Last fällt, wenn ich künftig etwas befürchten muß. Denn wären wir auch in der Tat furchtsam, so würden wir doch im Ver-

trauen auf deine Macht und auf dein Konsulat uns jeder Furcht entschlagen, vorzüglich, da jedermann überzeugt ist, und ich am meisten, daß deine Liebe zu uns einzig ist.

Deinen Ansichten, die du mir mitteilst über die vier Legionen und über die Güterverteilung durch euch beide, stimme ich vollkommen bei. Ich habe daher, als einigen von unseren Kollegen nach diesem Ländergeschäfte der Mund wässerte, Schwierigkeiten darein gelegt und euch die ganze Sache zur Entscheidung vorbehalten.

Sollte ich etwas Verborgenes und (wie du dich ausdrückst) Verstecktes dir zu melden haben, so werde ich einen von meinen Getreuen abschicken, damit das Schreiben desto unverletzter in deine Hände komme. Am 4. Junius.

32. Cicero an Dec. Brutus.

Den 6. Juni 710

Ich gestehe dir, erst war ich über die Kürze deines Briefes* ein wenig ungehalten, nun aber scheinen mir nur die meinigen zu redselig. Dir nachahmen werde ich also. Wie vieles [sagst du mir] mit wie wenigem! Es stehe gut mit dir, und du gäbest dir Mühe, daß es täglich besser komme; Lepidus sei aufs beste gestimmt; auf die drei Armeen dürften wir uns gänzlich verlassen. Wäre ich furchtsam, so hättest du mir doch durch diesen Brief alle Furcht rein abgewischt. Allein, ich habe die Schranken [der Furcht] durchbrochen! Und in der Tat, wenn ich, als du noch [belagert und] eingeschlossen warst, meine ganze Hoffnung auf dich setzte, wie meinst du jetzt? Schon habe ich Lust, auch meinen Posten dir zu überlassen, jedoch ohne meiner Beharrlichkeit Abbruch zu tun.** Wenn du in Italien, wie du schreibst, so lange verweilen willst, bis meine Antwort anlangt, — gut, wenn die Stellung des Feindes es erlaubt, magst du es tun. Denn zu Rom gibt es mancherlei. Kannst du aber durch deine Gegenwart den Krieg beendigen, so sei dir nichts teurer als dies. Die ersten Gelder, die zu Gebote standen, sind dir durch einen Senatsbeschluß zugesprochen. Der Senat

*) Es ist die Antwort auf den obigen 25., der, wie hieraus erhellt, keine bloße Nachschrift, sondern ein später nachgeschickter, besonderer Brief ist.

**) D. h. nicht eher, bis du entweder siegst oder das Konsulat selbst antrittst.

ist dir sehr zugetan, und wir — lassen es nicht fehlen. Den 6. Junius.

33. Plancus an Cicero

Den 6. Juni 710

Auch den größten Gefahren fürs Vaterland mich unterzogen zu haben, wird mich nie gereuen, mein Cicero, wenn ich nur, falls mir ein Unfall begegnet, nicht den Vorwurf der Unvorsichtigkeit verdiene. Ich würde mich selbst der Unklugheit beschuldigen, wenn ich je dem Lepidus im Ernste getraut hätte. Denn die Leichtgläubigkeit ist mehr Irrtum als Vergehen und schleicht sich gerade in das Herz der besten Menschen am leichtesten ein. Mich jedoch hat diese Schwachheit nur zum Teil verführt. Denn den Lepidus kannte ich trefflich. Nichts war es daher* als eine Art von Tadelscheue (übrigens bei kriegerischen Entschlüssen hauptsächlich gefährlich), die mich vermochte, mich diesem Ungefähr auszusetzen. Denn wenn ich mich von Lepidus noch länger entfernt hielte, fürchtete ich, es möchte irgend einem Schelsüchtigen dünken, mein Haß gegen den Lepidus sei nicht nur zu hartnäckig, sondern ich gebe dem Krieg durch meine Untätigkeit Nahrung.** Ich führte daher meine Truppen dem Lepidus und Antonius beinahe unter die Augen und lagerte mich in einem Zwischenraum von 40 000 Schritten so, daß ich [je nachdem es die Umstände fügen würden] entweder plötzlich bei ihnen sein oder mich ohne Nachteil zurückziehen konnte. Zudem verband ich bei der Wahl meines Standorts noch den Vorteil, daß ich die ganze Breite des Stroms,*** der einen schnellen Übergang verwehrte, gerade vor mir, und die Vocontier† [an seinem

*) Daß ich vorhatte, mich mit Lepidus zu vereinigen, und schon ihm entgegenzog.

**) Weil Antonius, wenn Plancus nicht ohne Verzug gemeinschaftliche Sache gegen ihn mit Lepidus machte, sich immermehr verstärken werde.

***) Der jetzigen Durance, wie sich vermuten läßt.

†) Ein Volk in dem narbonensischen Gallien, dessen Grenzen sich bis an diesen Fluß erstreckt zu haben scheinen. Der französische Übersetzer gibt es: et d'assurer ma marche en faissant garder par Vocontius les lieux où je devois passer, aber wie es scheint eben so grammatisch als historisch falsch. Wenigstens, da kein Vocontius, zumal als Befehlhaber des Plancus, aber wohl die Vocontier und

Ufer] sogleich zur Hand hatte, durch deren Gebiet mir ohne Gefährde der Rückweg offen stand. Als Lepidus nun an meiner Ankunft, nach der er seine Angeln mehr als einmal auswarf, verzweifelte, vereinigte er sich mit Antonius an dem 29. Mai, und sogleich an eben diesem Tage brachen sie gemeinschaftlich gegen mich auf. Zwanzigtausend Schritte noch, ehe sie mich erreichten, erhielt ich die Meldung. Ich bewerkstelligte durch die Gnade der Götter nicht nur einen plötzlichen Rückzug, sondern diesen auch auf eine solche Art, daß er durchaus keiner Flucht ähnlich sah, nicht ein einziger Soldat zu Fuß noch zu Pferde, und von dem ganzen Feldgepäcke auch nicht das geringste verloren ging oder von diesen wutschäumenden Räubern in Beschlag genommen wurde. So setzte ich nun am 4. dieses mit allen meinen Truppen über die Isara und ließ dann alle Brücken, die ich geschlagen hatte, abreißen, damit die Leute doch wieder zu Atem kommen und sich sammeln, ich aber indessen mit meinem Kollegen* mich vereinigen konnte, den ich von heute an in drei Tagen erwarte.

Unseres Laterensis' Treue und ausgezeichnete Ergebenheit gegen die Republik werde ich stets anerkennen, aber es hat ihn wenigstens seine zu große Güte für den Lepidus einigermaßen verblendet, um diese Gefahren [in die wir nun geraten sind] nicht zu durchschauen. Jetzt, da er sich ins Netz gelockt sieht, wollte er diejenigen Hände, die er zum Verderben des Lepidus hätte bewaffnen sollen, an sich selbst legen. Allein man kam dazwischen, und er lebt noch, auch behauptet man, (jedoch gebe ich es für keine Gewißheit aus), die Wunde sei nicht tödlich.**

Zum großen Verdrusse dieser Vaterlandsmörder*** bin

---

ein Forum Vocontium in jenen Gegenden bekannt ist, so glaubt man die gewöhnliche Auslegung dieser ungewöhnlichen und gewagten vorziehen zu müssen.

*) Dec. Brutus.

**) Sie war es jedoch. Der Senat beschloß ihm aus Dankbarkeit für seinen Patriotismus ein öffentliches Leichenbegängnis und eine Ehrensäule zu seinem Andenken.

***) Die Cäsarianer, jetzt die Antonianer, nannten die Mörder Cäsars, dem Antonius den Namen eines Vaters des Vaterlandes gegeben hatte, Vatermörder. Plancus wendet nun (was allerdings dem Sinne Ciceros zusagte) diesen Ausdruck auf die Antonianer an, weil sie dem bisherigen Vaterlande, d. i. der Republik den letzten Stoß zu geben suchten und mithin eigentlich die Mörder ihres Vaterlandes waren.

ich ihnen entwischt. Denn von gleicher Wut gegen mich wie gegen das Vaterland entbrannt, kamen sie daher. Die neueste Veranlassung zu ihrer beiderseitigen Erbitterung war, daß ich ununterbrochen den Lepidus tadelte, er möchte doch einmal die Flamme des Kriegs niederschlagen; daß ich die geschehene Unterredung [zwischen Lepidus und den Antonianern] mißbilligte; daß ich die Gesandten [des Antonius], die unter dem Schutze des Lepidus zu mir kamen, nicht vor mich ließ; [und endlich] daß ich den Cajus Catius Vestinus, der zu ihm [dem Lepidus] von Antonius mit einem Schreiben abgeschickt war, aufgefangen habe. Indessen macht es mir Vergnügen, daraus zu ersehen, daß, je heftiger sie ihren Plan, mich zu dem Ihrigen zu machen, verfolgten, nun auch die Vereitlung desselben sie desto heftiger schmerzt.*

Du, mein Cicero, aber fahre fort, uns dieselbe Gewähr zu leisten, wie bisher, und unterstütze Du uns, die wir in Schlachtordnung stehen, wachsam und kraftvoll. Laß Cäsar mit seinen Truppen, da sie unter die schlagfertigsten gehören, zu uns kommen; oder gesetzt, er wäre irgend persönlich verhindert, daß man [unter einem anderen Befehlshaber wenigstens] seine Truppen schicke! Denn ihm selbst droht ja keine geringe Gefahr.** Was sich nur je von schlechtdenkenden Menschen gegen ihr Vaterland im Felde befinden konnte, das ist bereits auf einem Punkte versammelt. Und für die Rettung der Stadt sollten wir uns nicht aller Kräfte, die zu unserem Gebote stehen, bedienen? In der Tat werde ich, was mich betrifft, wofern ihr mich nicht im Stiche laßt, in allen Stücken vollständig der Republik Genüge tun.

Du, mein Cicero aber, wirst mir fürwahr mit jedem Tage teurer, und deine Verdienste steigern täglich meine Sorge, daß ich ja nichts von deiner Liebe und deiner Achtung verliere. Könnte ich doch durch persönliche Beweise meines Dankes deine unendliche Güte gegen mich dir erfreulicher

*) Der französische Übersetzer versteht es anders: Mais je pense avec plaisir que plus ils étoient animés contre moi, plus ils sont piqués que je leur sois échappé.

**) Ein augenscheinlicher Beweis, daß in diesem Augenblick Antonius und Octavianus (Cäsar) noch im höchsten Grade gespannt waren und der letztere noch keineswegs jetzt schon, wie andere wollen, mit dem ersteren in Traktaten stand.

machen! Den 6. Juni zu Cularo,* an den Grenzen der Allobrogen.

34. C. Asinius Pollios letzter Brief[1] an Cicero

Den 8. Juni 710

Mein Quästor Balbus** hat sich mit einer großen Summe baren Geldes, mit einer großen Menge ungeprägten Goldes und mit noch einer größeren von Silber,*** was er aus den öffentlichen Steuereinzügen zusammengebracht hatte, von Gades† heimlich abgedrückt, ohne auch nur dem Kriegsvolk seinen Sold auszuzahlen, und nachdem er drei Tage lang bei Calpe†† durch widrige Winde aufgehalten war, segelte er am 1. Junius in das Reich Boguds [Königs von Mauritanien†††] hinüber mit reichlich gespickter Kasse. Ob

*) Die Handschriften gingen in der Benennung des Orts sehr von einander ab. Jetzt ist man übereingekommen, daß Cularo die richtige Leseart und dieses das heutige Grenoble sei. Denn auf einem Tore der Stadt hat man die alte Inschrift gefunden: Muri Cularonenses.

**) Es ist dies ein Brudersohn desjenigen Lucius Cornelius Balbus, dessen Verhältnis zu Rom und den römischen Großen schon Band I, S. 213 u. 214 erörtert ist. Er war ein geborener Spanier und, nach unserer Art zu reden, ein Patrizier von Gades. Auf Empfehlung seines römischen Patrons Luc. Cornelius Lentulus aber hatte er von Pompejus dem Großen das römische Bürgerrecht erhalten, welches vermutlich auch auf seinen Bruder und dessen Sohn, den hier gedachten Balbus, überging. Dieser war, wie man sieht, zugleich Bürgermeister in Gades und römischer Quästor, d. h. Oberschatzmeister von Spanien unter Asinius Pollio; den Taten nach, die hier von ihm erzählt werden, ein würdiges Gegenstück zu Dolabella, Catilina und Clodius und ein ebenso würdiges republikanisches Vorbild zu den späteren monarchischen Ungeheuern, einem Tiberius, Caligula und Konsorten.

***) Die Provinz Hispanien hatte einen großen Reichtum an kostbaren Minen, besonders an Gold- und Silberminen. Die Eigentümer derselben bezahlten einen Teil ihrer Staatssteuer in reinen Stufen, wie sie die Minen gegeben hatten.

†) Jetzt Cadix.

††) Der hohe Felsen, an dessen Fuße jetzt Gibraltar liegt. Ihm gegenüber an der Küste von Afrika lag der Berg Abila oder Abyla, jetzt Sierra de las monas oder der Affenberg genannt. Zwischen beiden Bergen, in welchen man die berühmten Säulen des Herkules gefunden zu haben glaubt, liegt die berühmte Meerenge von Gibraltar.

†††) Das Königreich Mauritanien war eins der bedeutendsten in dem alten Afrika und umfaßte das jetzige Fez und Marokko nebst einem

er bei den gegenwärtigen Gerüchten* sich wieder nach Gades oder nach Rom begeben wird, (denn bei jeder neuen Nachricht ändert er ohne allen Charakter seinen Plan ab), weiß ich noch nicht. Allein außer seinen Diebereien und Räubereien und daß er [römische] Bundesgenossen mit Ruten hauen ließ, hat er nach dem Beispiel (wie er es oft selbst rühmt) des Julius Cäsars folgendes getan.

Bei den öffentlichen Spielen, die er zu Gades gab,** beschenkte er den Herennius Gallus, einen Schauspieler, an dem letzten Spieltage mit einem goldnen Ringe und ließ ihn hierauf auf den vierzehn Bänken Platz nehmen. Denn so viele Reihen hatte er für die dortige Ritterschaft verfertigen lassen. Sein Vierherrn-Amt*** verlängerte er sich selbst. Die Magistratswahlen (comitia) auf zwei volle Jahre tat er in zwei Tagen ab, d. h., er ernannte hierzu selbst,

---

Teil von Algier und Billedulgerid. Bogud, der sich sonst Bogudiane nannte, nachmals von Bocchus vertrieben, war König desjenigen Teils von Mauritanien, worin die eigentlichen Mauruſier, wie sie die Griechen nannten, wohnten und das man zum Unterschied von Mauritania Cäsariensis Mauritania Tingitana nannte. In dem letzten Bürgerkriege begünstigte er Cäsar und stand ihm bei. Später findet man, daß er auch den Antonius gegen den Octavius unterstützte. Wahrscheinlich ist es daher, daß Balbus, ein heimlicher Antonianer, diese Schätze nicht zu seinem Vorteil, sondern um damit den Antonius zu unterstützen, nach Afrika brachte; aber eben so unwahrscheinlich, daß dies auf Geheiß oder mit Bewilligung des Asinius geschah. (Siehe die Erläuterung.)

*) Vermutlich, daß Lepidus sich mit Antonius vereinigt habe.

**) Schon aus diesem ersten Zuge sieht man, daß der Bürgermeister in der kleinen spanischen Reichsstadt Gades den Konsul des Weltreichs zu Rom nachzuspielen sucht. Denn da er sogar Schauspiele dem Volke und wahrscheinlich (wenigstens dem Namen nach) auf seine eigenen Kosten gibt, so ist alles übrige nicht mehr zu verwundern. Es stimmt ganz damit überein, wenn er nun auch sein Theater wie das zu Rom einrichtet und, wie da, durch 14 Reihen Bänke die kleine Ritterschaft zu Gades wie die fast zahllose zu Rom von dem gemeinen Volk absondern läßt und endlich sogar einen Schauspieler durch Beschenkung mit dem goldenen Ringe aus eigener Macht zum Ritter erhebt.

***) D. i. Bürgermeisteramt. In den Munizipalstädten waren es bald Zweiherrn (Duumviri), bald Vierherrn (Quatuorviri), welche die Magistrate abwechselnd dirigierten. Die Senatoren hießen Decurionen. Unsere ehemaligen deutschen Reichsstädte ahmten zum Teil die Einrichtung des römischen Senats, zum Teil die der Munizipalstädte nach.

wen es ihm beliebte. Landesverwiesene berief er zurück,* und zwar nicht aus der Zeit der gegenwärtigen [bürgerlichen] Unruhen, sondern aus jenen Zeiten, da der Senat von Empörern teils umgebracht, teils vertrieben ward, unter dem Prokonsulat des Sextus Varus.**

Zu folgendem aber hat ihm nicht einmal Cäsar das Beispiel gegeben. Er ließ ein Schauspiel aufführen, betitelt: die Prätexta,*** welches seine [ehemalige] Reise zu Lucius Lentulus† darstellt, wie er diesen Prokonsul anzuwerben suchte. Ja er weinte sogar während der Aufführung, in Rührung versetzt durch das Andenken an seine Taten.†† Bei den Gladiatorspielen mißhandelte er einen gewissen Fadius, der einst unter Pompejus gedient hatte. Denn als dieser, ob er gleich schon zweimal auf den Kampfplatz hinabgedrückt, freiwillig kämpfte, nun aber auf Balbus' Befehl zum drittenmale nicht kämpfen wollte, ließ er zuerst die gallischen Reiter auf das Volk los (denn man warf mit Steinen auf ihn, als Fadius fortgerissen werden sollte), und dann befahl er ihn selbst zu greifen, auf dem Kampfplatz

*) Alles dies nach Cäsars Beispiel. Auch dieser verlängerte sich seine Diktatur, besetzte (vor dem Parthischen Kriege, den er vorhatte) die obrigkeitlichen Stellen auf drei Jahre hinaus und rief die durch das pompejische Gesetz des Landes Verwiesenen wieder zurück.

**) Wer dieser Sextus Varus gewesen oder zu welcher Zeit derselbe als Prokonsul die Provinz Spanien regierte, ist eigentlich unbekannt, Schütz vermutet jedoch, es möchte derjenige Sextus Quintilius Varus sein, der im J. 696 Prätor war, mithin wohl das Jahr darauf die Provinz Spanien statt eines Konsulats erhalten konnte.

***) Prätexta. Eine Gattung von Drama, in welchem bloß Personen in der mit Purpur verbrämten Staatskleidung, der Prätexta, mithin Männer in hohen Staatswürden, auftraten, daher auch Horaz in seiner Epistel an die Pisonen diese fabula praetexta der fabula togata, in welcher nur Personen mit der armseligen Toga erschienen, entgegensetzt.

†) Luc. Cornelius Lentulus war im J. 704 bei dem Ausbruch des Bürgerkrieges Konsul. Als Pompejus aus der Stadt floh, begleitete er ihn und ging mit ihm nach Griechenland, trotzdem Cäsar ihn durch seinen Geschäftsträger Balbus mit glänzenden Versprechungen zurückzuhalten gesucht hatte.

††) Er zielt hiermit ohne Zweifel auf die, wie Paterculus sich ausdrückt, excedens humanam fidem temeritas, mit welcher dieser Balbus, da Cäsar (als er den Pompejus bei Dyrrachium belagerte) mit seinem Heere in Hungersnot geriet, eine Aufforderung Cäsars an Lentulus übernahm und die Vermessenheit hatte, geradezu in das Lager des Feindes, d. h. des Pompejus hineinzugehen und mit Lentulus sich zu unterreden.

in die Erde zu graben* und lebendig zu verbrennen. Und dies tat er unmittelbar nach seinem Mittagsmahl, während er mit nackten Füßen und aufgelöster Tunica, die Hände auf den Rücken gelegt, auf- und abspazierte, und so oft dieser Unglückliche die Quiriten mit den Worten beschwor: ich bin ein geborener römischer Bürger! ihm zur Antwort gab: Nun so lauf jetzt [wenn du kannst] und rufe die Treue des Volkes an!

Nicht genug. Er hat auch römische Bürger und unter diesen einen herumreisenden Kaufmann, Namens Autronius, einen sehr geachteten Mann von Hispalis,** bloß darum, weil er ungestaltet war, den wilden Tieren vorgeworfen.

Mit einem solchen Ungeheuer hatte ich es zu tun.

Doch von diesem mündlich das weitere.

Jetzt übrigens bestimmt mir [einmal],*** was ich euren Wünschen gemäß tun soll. Ich habe drei Legionen, die handfest sind; die eine davon, die achtundzwanzigste, habe ich, als sie Antonius zu Anfang des Krieges zu sich berief, mit der Zusicherung, er wolle jedem Soldaten mit dem Tage zugleich, an welchem er das Lager beziehe, 500 Denare† [Handgeld], bei erlangtem Siege aber ebendieselben Belohnungen geben, wie seinen eigenen Legionen (und wer kann zweifeln, daß diese†† weder Maß noch Ziel haben werden? —) so gierig sie auch nach diesen Versprechungen waren, zurückgehalten, mit großer Mühe freilich, beim Herkules! und ich würde sie in der Tat nicht haben abhalten können, wären sie nicht in verschiedenen Standquartieren zerstreut gewesen, da sogar diese einzelnen Kohorten jede für sich die Keckheit hatte, sich [gegen mich] empören zu wollen. Auch die übrigen Legionen suchte er unaufhörlich durch Zuschriften und ungeheuere Versprechungen aufzuhetzen. Nicht geringer in der Tat war auch die Zudringlichkeit des Lepidus, der mir durch Briefe von sich und Antonius zusetzte, ich möchte ihm die dreißigste††† Legion schicken. Ihr dürft

*) Diese grausame Strafe war, wie uns Aulus Gellius belehrt, bei den Karthagern zu Hause: Homines defoderunt in terram dimidiatos ignemque circumposuerunt, ita interfecerunt.

**) Eine Stadt in Bätica, heutzutage Sevilla in Spanien.

***) Diese Ungeduld scheint dem Asinius nicht zu verargen zu sein.

†) Ebensoviel als Octavius den Veteranen gab.

††) Diese Belohnungen.

†††) Siehe den 10. Brief des vorigen Buchs.

daher glauben, daß diejenige Armee, die ich um keinen Preis verkaufen, noch aus Furcht vor den Gefahren, die mir drohen, wenn jene die Oberhand erhalten, vermindern wollte, bloß für die Republik zurückgehalten und aufbewahrt ist, und auf solche Art auch überzeugt sein, daß ich alles, was ihr nur befohlen haben würdet, auch getan hätte, so wie ich [bisher alles] getan habe, ohne daß ihr es mir befohlen habt. Denn ich erhielt die Provinz in Ruhe und die Truppen unter meinem Gehorsam, und über die Grenzen meiner Provinz bin ich nirgends hinausgegangen. Nicht einen Mann, weder aus den Legionen, noch aus den Hilfstruppen habe ich irgendwohin [mit Aufträgen] geschickt, und wenn ich einen aus der Reiterei ertappte, so ließ ich ihm den Prozeß machen. Für alle diese Sorgen werde ich glauben, hinlänglich belohnt zu sein, wenn nur die Wohlfahrt des Staats hierdurch befördert ist. Allein hätte mich die Republik und die Mehrzahl des Senats besser gekannt, so würde ich ihm reichlichere Früchte getragen haben.

Meinen Brief, den ich an den Balbus schrieb, da er sich noch in der Provinz befand, lege ich dir bei.* Auch die Prätexta, falls du Lust hättest, sie zu lesen, kannst du bei meinem Freund Gallus Cornelius abverlangen. Den 8. Junius, aus Corduba.

Erläuterung

1) Alle Kommentatoren Ciceros sind höchst freigebig mit dem Prädikat der Schlechtigkeit, und auch Asinius (so sehr ihm Vellejus schon das Wort geredet hatte) kommt bei ihnen nicht überall zum besten weg. Man hält alle Versicherungen seiner guten Gesinnung für die Republik für heuchlerisch, und wenn er in seinem vorletzten Briefe (s. oben den 19.) sagt: er wolle die Republik weder hilflos lassen, noch sie überleben, so spottet der Engländer Melmoth sogar darüber und sagt: es habe ihm ganz wohlgetan, ihren Sturz noch eine gute Spanne Zeit zu überleben, und er sei in einem recht behaglich hohen Alter am Hof und in der Gunst des Augustus gestorben!

Allein wir haben es bisher wohl gesehen, daß sich Asinius gar nicht in dem Falle Ciceros und der anderen Hauptrepublikaner befand, und überdem, wenn er im Monat Mai einen so heroischen Entschluß von sich kommen läßt, ist es keineswegs die Folge, falls sich die Umstände nicht bloß ändern, sondern auf den Kopf stürzen, daß er im Monat November ganz anderer Meinung sein kann. Denn eher als im Monat November ging Pollio (wie man aus der vorhergehenden sorgfältigen chronologischen Auseinanderschichtung der letzten vier Lebensmonate von Cicero sieht) nicht zum Antonius über, und

*) Er findet sich nicht mehr in der gegenwärtigen Sammlung.

in diesem Monat, wie man eben dort sieht, war Octavius bereits Konsul, Lepidus und Antonius freigesprochen, Dec. Brutus schon proskribiert, und alle Generale des Reichs aufgefordert, ihre Waffen gegen ihn zu wenden, der Senat in den letzten Zügen und Cicero in stets getäuschter Erwartung einer Hilfsmacht aus Osten. Wenn nun jetzt Pollio, da Cicero und der Senat keine Notiz von ihm genommen hatten, nicht auf Überredung, sondern auf Befehl des Konsuls Octavius zu dem freigesprochenen Antonius übergeht und aus diesem großen Schiffbruch der Republik nur wenigstens seine Haut rettet, so hat er nichts mehr und nichts minder getan, als was von einem solchen untergeordneten, nur halb republikanischen Charakter zu erwarten war.

35. Cicero an C. Cassius

Juni 710

Den Landesverrat deines Schwagers Lepidus, sowie seine beispiellose Charakterlosigkeit und seinen Unbestand, hast du aus den Akten, welche dir, wie ich gewiß weiß, zugeschickt worden, ohne Zweifel bereits erfahren. Wir müssen daher [leider], nachdem der Krieg schon beendigt war, wie wir glaubten, einen neuen Krieg beginnen, und unsere ganze Hoffnung beschränkt sich nun auf Dec. Brutus und Plancus, oder, wenn du die Wahrheit wissen willst, auf dich und M. Brutus* nicht bloß als Zuflucht für jetzt, falls es, (was ich nicht wünsche) widrig abliefe, sondern auch für die Zukunft, um eine ewige Freiheit zu befestigen.

Wir hier erhalten über Dolabella Nachrichten, wie wir sie wünschen, nur haben wir keine sicheren Bürgen dafür. Du aber darfst glauben, daß du schon nach der gegenwärtigen Meinung und noch mehr nach den Hoffnungen der Folgezeit als ein großer Mann in unseren Augen erscheinst. Nach einer solchen Grundlage [deines Ruhms] laß dir also angelegen sein, das Höchste zu erstreben. Es ist nichts so groß, was nicht das römische Volk glaubte, von dir erwirkt zu sehen und erhalten zu können. Lebe wohl.

36. An C. Cassius

Juni 710

Die Kürze deines Briefes veranlaßt mich diesmal, ebenfalls kurz zu sein, oder, um die Wahrheit zu sagen, ich habe

*) Wofern es kein bloßes Kompliment für Cassius sein soll, in der Tat ein Zeichen, daß Cicero selbst, falls nicht die fernen Heere des M. Brutus und Cassius zu Hilfe kämen, die Sache des Dec. Brutus und Plancus schon halb für verloren gab.

keinen rechten Stoff zum Schreiben. Denn was bei uns vorgeht, bin ich überzeugt, wird dir in den Akten mitgeteilt; und was bei dir, das wissen wir nicht. Denn gerade als ob Asien mit Toren verriegelt wäre, so nachrichtlos sind wir, Gerüchte ausgenommen von der Besiegung des Dolabella, die zwar anhaltend genug, aber noch unverbürgt sind. Wir, [mein Cassius,] sind nun von deinem [Schwager] Lepidus, nachdem wir den Krieg schon beendigt glaubten, plötzlich in die höchste Besorgnis versetzt. Glaube daher, daß sich nunmehr die vorzüglichste Hoffnung der Republik auf dich und deine Truppen stützt. Wir haben zwar tüchtige Heere, aber wenn doch alles (wie ich hoffe) glücklich gehen soll, so liegt sehr viel daran, daß du [mit deinen Truppen] hierher kommst. Sehr ist die Hoffnung der Republik geschwunden, ich will nicht sagen verschwunden, aber, was davon noch da ist, nimmt das Jahr deines Konsulats* zum Unterpfand. Lebe wohl.

Kaum waren diese beiden Briefchen von ganz einerlei Inhalt und wahrscheinlich fast an einem Tage geschrieben, durch zwei verschiedene Boten nach Asien abgegangen, so kam das nachfolgende ausführliche Schreiben von des Prokonsuls C. Cassius Neffen, Lucius Cassius, in Rom an, das einen Glückwunsch von diesem jungen Manne zu dem Siege vor Mutina und die neuesten Ereignisse in Asien enthält.

37. Lucius Cassius, Quästor,** an Marcus Cicero

Den 13. Juni 710

Wenn du wohl auf bist, so ist es gut, ich bin wohl auf.

So sehr wir uns auch über die Rettung der Republik freuen, so freuen wir uns doch noch mehr über diese stete Erneuerung deines Ruhmes, daß der größte Konsular den

*) M. Brutus und Cassius waren im J. 708, wie wir gesehen haben, Prätoren gewesen. Zwei Jahre darauf durften sie das Konsulat ambieren und wirklich waren sie auch für das J. 712 zu Konsuln designiert. Nur dauerte das jetzt noch volle anderthalb Jahre, und die Rechnung, welche Cicero darauf zu machen vorgibt, war also noch etwas weit aussehend.

**) Schütz hat in einer Note gezeigt, daß es weder der Bruder des C. Cassius noch der Cassius Parmensis sei, dessen Appian gedenkt, sondern viel wahrscheinlicher derjenige Brudersohn des Prokonsuls Cassius, von welchem Appian in seinem 4. Buche erzählt, daß er bei Philippi bis zur Verzweiflung gefochten habe.

größten Konsul, das heißt, daß du dich selbst übertroffen hast, und können es nicht genug bewundern. Deiner Tugend ist etwas Verhängnisvolles, ich weiß nicht was, verliehen. Wir haben das schon mehr als einmal durch die Erfahrung wahrgenommen. Denn dein Friedensrock ist glücklicher als die Waffen irgendeines anderen und hat uns auch jetzt die beinahe besiegte Republik aus den Händen der Feinde gerissen und wiedergegeben. Nun werden wir also als freie Männer leben, nun dich, du größester der Bürger, du mir Unendlichteurer, nun werden wir dich, was du schon in der höchsten Verdunkelung der Republik empfinden mußtest, zu Zeugen unserer Liebe für dich und [der Liebe] für deine mit dir verschwisterte Freundin, die Republik, haben, und da du oft gelobtest, zu schweigen, so lange wir in der Knechtschaft wären, aber dann von mir zu reden, wenn es mir nützen würde, so möchte ich wenigstens jetzt nicht gerade so sehr es verlangen, daß du dich darüber aussprechest, als daß es nur deinem eigenen Gefühl gegenwärtig sei. Denn wenn auch die ganze Welt dafür hielte, daß ich verdiente, von dir empfohlen zu werden, so ziehe ich es doch vor, lieber deinem eigenen Urteil, wie ich es verdiene, empfohlen zu sein, damit du diese unsere neuesten Handlungen nicht für plötzliche Aufwallungen und Widersprüche, sondern übereinstimmend mit jenen [früheren] Äußerungen, davon du Zeuge bist, halten und glauben mögest, ich sei es nicht so unwert, bei diesen herrlichen Hoffnungen des Vaterlandes nunmehr [auf die politische Schaubühne] hervorgezogen zu werden.

Du hast Kinder,* Marcus Tullius, und Anverwandte, die deiner würdig und mit Recht dir unendlich teuer sind. Allein als Republikaner müssen dir zunächst nach ihnen auch diejenigen teuer sein, die deinen Bestrebungen nacheifern. Von Herzen wünsche ich nur, daß dir solche Männer im Überflusse zur Seite stehen.

Allein wäre ihre Anzahl auch noch so groß, so glaube ich nicht von ihnen so ausgeschlossen zu sein, daß du nicht freie Hand hättest, auch mich aufzunehmen und mich zu allem, was deinen Wünschen und deinem Beifall gemäß

*) Daß Ciceros Tochter Tullia bereits gestorben war, scheint Cassius noch nicht gewußt, oder vielmehr in diesem Augenblick sich nicht daran erinnert zu haben.

ist, hervorzuziehen. Unser Mut, hoffe ich, soll deinen Beifall erhalten. Unser Talent [freilich], so gering es auch sein mag, — dem hat die lange Knechtschaft nicht erlaubt, sich so zu zeigen, wie es wirklich war.

[Was wir also getan haben, ist folgendes.] Von den Seeküsten der Provinz Asien und aus den Inseln haben wir alle Schiffe, deren wir uns bemächtigen konnten, in die See gezogen. Die Aushebung der Ruderknechte hierzu ging trotz des Widerstandes der Städte schnell genug vonstatten. Wir verfolgten damit die Flotte des Dolabella, welche Lucilius* befehligte.

Dieser tat zwar öfters, als wollte er zu uns übergehen, allein gleichwohl wich er uns stets aus und zog sich zuletzt nach Corycus,** wo er den Hafen sperren ließ und einen Versuch machte, sich zu halten. Nachdem wir also diese Flotte ihrem Schicksal überlassen hatten, da wir es für besser hielten, in das Hauptlager*** zu kommen, und überdies eine zweite Flotte uns folgte, welche voriges Jahr in Bithynien Tullius Cimber† ausgerüstet hatte, und der Quästor Turilius †† befehligte, so segelten wir nun auf Cypern los, und hier haben wir nicht unterlassen wollen, alles, was uns zur Kunde gekommen ist, euch auf das Schleunigste zu berichten.

Den Dolabella haben die Tarsenser,††† unsere schlimmsten Bundesgenossen, und ebenso die Laodiceer, deren Wahnsinn noch viel weiter geht, sich selbst erbeten. Aus diesen beiden Städten hat er von griechischen Soldaten, wenigstens der Zahl nach eine Art von Armee errichtet. Sein Lager ist vor Laodicea aufgeschlagen, und er hat einen Teil der Stadtmauer einreißen lassen, um das Lager mit der Stadt in Verbindung zu setzen. Unser [Prokonsul] Cassius aber

*) Nach Appian war es Lucius Figilus. Es scheint daher der Name Lucilius ein Fehler des Abschreibers statt Lucius zu sein.
**) In Cilicien.
***) Zu Cassius.
†) Siehe den vorigen Band, Erläuterung z. 2. Briefe des 13. Buches Band III, Seite 431.
††) Valerius Maximus erzählt, daß dieser Turilius späterhin auf Seiten des Antonius gegen den Octavius war.
†††) Die Einwohner von Tarsus in Cilicien, der bekannten Geburtsstätte des Apostels Paulus.

liegt mit zehn Legionen, mit zwanzig Hilfskohorten und viertausend Reitern nur zwanzigtausend Schritte davon in seinem Lager zu Paltos* und glaubt, er werde siegen, ohne einen Schlag zu tun. Denn schon gilt der Weizen bei Dolabella drei Vier-Drachmenstücke.** Wird ihnen nicht etwa durch die Laodiceischen Schiffe noch einiges zugeführt, so sind sie unvermeidlich nächstens ausgehungert. Daß aber jede Zufuhr für sie Unmöglichkeit ist, dafür werden Cassius' sehr zahlreiche Flotten, welche Sextilius Rufus*** befehligt, und diejenigen drei Flotten, die wir herbeigebracht haben, ich, Turilius und Patiscus,† mit leichter Mühe sorgen können.

Es ist daher meine Meinung, daß nicht nur ihr für eure Person gute Hoffnung schöpft, sondern, daß auch die Republik das Vertrauen haben darf, wir für unseren Teil werden ebensosehr, so wie ihr dort die Sache ins Reine gebracht habt, auch hier euch alles schnell ins Reine bringen. Lebe wohl. Gegeben den 13. Jun. auf der Insel Cypern von Crommyu-Acris [d. h. dem Zwiebel-Vorgebirge].

38. M. T. Cicero an Dec. Brutus

Den 18. Juni 710

Indem ich täglich einen Brief von dir erwarte, läßt mir unser Lupus in der Eile melden, es sei Gelegenheit da, an dich zu schreiben, wenn ich wollte. Ob ich nun gleich nichts zu schreiben habe, da die Akten, wie ich weiß, dir zugeschickt werden, und überdies höre, es sei dir das leere Gerede in Briefen†† eben nicht angenehm, so will ich mich wenigstens nach deinem Beispiel der Kürze befleißigen. Wisse daher, daß unsere ganze Hoffnung auf dir und deinem Kollegen†††

*) Einer Seestadt in Syrien, südwärts von Laodicea.

**) Das wäre 12 Drachmen. Nimmt man an, daß die attische Drachme ungefähr unserem Kopfstück gleich ist, so würde sich das Vierdrachmenstück auf 20 Batzen und mithin drei dergleichen gerade auf 4 Gulden belaufen.

***) Der nämliche, an welchen der 47. Brief des 13. Buches (Siehe Band III, Seite 495) geschrieben ist.

†) Siehe oben im 28. Briefe.

††) Mit Bedauern sieht man, daß die Empfindlichkeit zwischen Dec Brutus und Cicero noch immer fortdauert.

†††) Plancus.

beruht. Denn von M. Brutus* ist noch nichts Zuverlässiges da, wiewohl ich ihn, wie du befiehlst, durch Privatbriefe zum gemeinschaftlichen Krieg aufzurufen nicht ablasse. Ach! möchte er schon da sein! Wir würden die innerliche Zwietracht der Stadt, die nicht gering ist,** weniger fürchten.

Doch wie geht es mir? Ich erreiche deinen Lakonismus nicht. Schon habe ich die zweite Seite angefangen. Siege denn und lebe wohl. Den 18. Junius.

39. Ciceros letzter (uns erhaltener) Brief,[1] an C. Cassius

Am Anfang Juni 710

Lepidus, dein Schwager und mein Freund, ist am Vortag der Kalenden des Quintilis (Julius) mit allgemeiner Übereinstimmung von dem Senate für einen Reichsfeind*** erklärt worden, sowie alle anderen, die zugleich mit ihm von der Republik abgefallen sind. Diesen letzteren jedoch hat man bis vor den Kalenden des September Frist gegeben, falls sie zur Vernunft zurückkehren wollen. Der Senat hat gewiß Charakter, allein er setzt seine Hoffnung auf deine Hilfe. Denn indem ich dieses schreibe, ist der Krieg von großer Bedeutung durch die Treulosigkeit und schnöde Gesinnung des Lepidus.

Wir indessen erhalten täglich Neuigkeiten von Dolabella, wie wir sie wünschen, nur immer noch ohne Kopf, das [bloße] Gerücht ist unser Botschafter. Trotzdem aber war es (deinem Briefe zufolge, den wir vom 7. Mai aus dem Lager erhalten hatten) die allgemeine Überzeugung der Stadt, er sei bereits überwunden, und du kommst nun mit der Armee nach Italien, so daß, wenn es hier† nach Wunsche ginge, wir uns auf deinen Rat und dein Ansehen — falls es aber einigermaßen noch schwankte, auf deine Armee uns stützen könnten. Diese deine Armee werde ich ohnehin in jeder mir möglichen Rücksicht verherrlichen; allein hierzu

*) Aus Macedonien.

**) Dies scheint sich auf die Spaltungen der Parteien in Hinsicht des Octavius zu beziehen, welcher dermalen alle Segel aufspannte, um an Hirtius' Stelle Konsul zu werden.

***) D. i. als Hochverräter, wenigstens als Landesverräter.

†) In Italien, in dem Kriege gegen Antonius.

wird es dann erst die rechte Zeit sein, wenn man nach und nach erfährt, welchen Beistand diese Armee der Republik wirklich leistet oder welchen sie schon geleistet hat. Denn bis jetzt hört man nur von ihren Vorsätzen, die allerdings von der besten Art und vortrefflich sind, allein Taten vermißt man noch, wiewohl ich der festen Meinung bin, daß schon irgend etwas bereits geschehen ist oder doch nächstens geschehen wird. Denn so weltbekannt kann nichts sein, wie deine Tapferkeit und Seelengröße. Daher wünschen wir dich baldmöglichst in Italien zu sehen. Die Republik werden wir zu umarmen glauben, wenn wir euch* umarmen. Herrlich hatten wir gesiegt, hätte nicht den entblößten, entwaffneten, fliehenden Antonius Lepidus in Schutz genommen.

Denn jener rief aus der Verwirrung der Republik, dieser aus dem Frieden und Sieg den Krieg hervor. Daher ist auch der Haß der [römischen] Bürgerschaft nie so groß gegen den Antonius gewesen, wie nun gegen den Lepidus. Ihm gegenübergestellt zwar haben wir unsere ernannten Konsuln, und unsere Hoffnung auf sie ist groß, aber schwankend unsere Sorge bei dem ungewissen Erfolg der Schlachten. Sei daher versichert, daß auf dir und deinem Brutus alles beruht, daß man euch erwartet, und zwar den Brutus mit jedem Augenblick. Kommt ihr, wie ich hoffe, nachdem unsere Feinde bereits besiegt sind, so wird dennoch durch euer Ansehen die Republik sich erheben und sich wenigstens eines erträglichen Zustandes erfreuen. Denn es gibt gar Manches, das noch der heilenden Hand bedarf, auch wenn es das Ansehen hat, daß die Republik hinlänglich bereits von den verbrecherischen Absichten ihrer Feinde gerettet sei. Lebe wohl.

Erläuterung

1) Ciceros letzter uns erhaltener Brief vom Anfange des Julius. Man sieht es diesem Briefe an, daß Cicero bereits geheime Sorgen für die Republik hat, mit denen er nicht herausrücken will. Er beschwert sich nur bis jetzt über die Treulosigkeit des Lepidus, bekennt, daß es ein harter Kampf sei, daß man sich zwar auf die Gesinnung der ernannten Konsuln Plancus und Dec. Brutus, aber doch nicht auf das Glück der Schlachten verlassen könne, und daß daher auf der Hilfe von Cassius und M. Brutus alles beruhe, ja, daß man den letzteren alle Augenblicke erwarte.

*) Dich und M. Brutus.

Aber kein Wort von Octavius, dem herrlichen Jüngling, der sonst allein die Republik rettete! Kein Wort für ihn, aber auch kein Wort gegen ihn!

Warum jenes, das wissen wir schon. Warum dieses aber? Weil Cicero in diesem Augenblick vermutlich noch alles von seinen Briefen an ihn und von der hohen Kraft seiner republikanischen Beredsamkeit, vielleicht auch sogar von der Wirkung erwartete, welche die mutvolle Verurteilung eines Mannes wie Lepidus von seiten des Senats gerade jetzt auf Octavius' anmaßende Schritte hervorbringen konnte. Allein tu contra audentior ito, scheint dem Octavius sein guter oder böser Schutzgeist zugerufen zu haben. Denn gerade auf dieses kraftvolle Edikt des Senats gegen Lepidus benutzt nun Octavius den ganzen Umfang seiner militärischen Gewalt, und wenige Tage nachher, als Cicero diesen Brief geschrieben hatte, müssen seine 400 Veteranen in Rom eingerückt sein.

40. Plancus, der Imperator und ernannte Konsul, an Cicero

(Letzter Brief der ganzen Sammlung)[1]

Den 28. Juli 710

Es ist mir unmöglich, dir nicht für alles, was du für mich getan hast, für alle deine Verdienste, meinen Dank darzubringen, und dennoch schäme ich mich in der Tat, es zu tun.

Denn einesteils scheint eine so innige Verkettung der Herzen, wie du wolltest, daß sie unter uns bestehe, einer Dankbezeigung gar nicht [mehr] zu bedürfen, und andernteils mag ich nicht gerne für die höchsten Beweise deiner Freundschaft mit einem so niedrigen Geschenke mich abfinden, das bloß in Worten besteht; mein Wunsch ist es vielmehr, persönlich durch Hochachtung, Ergebenheit und Ausdauer mich dir dankbar zu beweisen. Sollte ich am Leben bleiben, so werde ich darin* alle deine willkommensten Freunde und selbst die zärtlichsten Blutsverwandten übertreffen. Denn ob deine Liebe oder deine Achtung für mich mir größere Ehre für die Zukunft oder größere Wonne jetzt gewähre, kann ich kaum entscheiden. Du hast dir eine Angelegenheit aus der Belohnung meiner Krieger gemacht. Allein es war

*) An Hochachtung, Ergebenheit und Ausdauer steht abermals im Text, was aber vermutlich nur ein Glossator hinzusetzte.

nie meine Absicht, sie von dem Senat nur darum geehrt zu sehen, um meinen Einfluß zu vergrößern, denn ich bin mir bewußt, nichts als das Gemeinwohl vor Augen zu haben; sondern einmal deswegen, weil ich dafür hielt, sie hätten es so verdient, dann aber auch, weil ich sie auf jeden möglichen Fall an die Republik fester gefesselt wünschte, und endlich, um sie von der Lockspeise jedes anderen abzuwenden und sie euch als solche Männer gewähren zu können, wie sie bisher gewesen sind. Wir haben unterdessen hier alles in seinem Stand aufrechterhalten, und ich zweifle nicht, daß dieses unser Bemühen, ob ich gleich weiß, wie groß die Gier der Leute nach einem solchen Siege und nicht ohne Ursache ist, euren Beifall erhalten wird. Denn setzten sich diese Heere irgendeiner Feindseligkeit aus, so hat die Republik nicht so große Hilfsmittel bei der Hand, um dem Angriff und Räuberanfall dieser Vaterlandsmörder Widerstand zu leisten. Denn ich glaube, daß unser Armeestand dir bekannt ist. In meinem Lager befinden sich an Legionen der Veteranen nur drei,* von den Neugeworbenen eine, wiewohl die hübscheste von allen; in dem Lager des Brutus ist nur eine Veteranenlegion, die andere ist erst zweijährig und die übrigen bloß Neuangeworbene. Auf solche Art ist zwar der Gesamtstand der Armee an Zahl sehr ansehnlich, allein an innerer Kraft unbedeutend. Wieviel man aber in einem Haupttreffen sich auf die Neuangeworbenen verlassen dürfe, haben wir nur allzuoft erfahren. Hätte man übrigens zu dieser unserer Macht entweder die afrikanische Armee, die bloß aus Veteranen besteht, oder die des Octavius stoßen lassen, so würden wir mit ruhigem Herzen das ganze Heil der Republik auf die Spitze gesetzt haben.

Daß es ein bißchen näher wäre mit Octavius [Cäsar], das sahen wir wohl. Ich habe daher keine Gelegenheit versäumt, ihn schriftlich aufzufordern, und er unterließ auch nicht, mir zu versichern, daß er ohne Verzug komme; allein ich sehe [leider] nun, daß er sich inzwischen von diesem Vorsatz abgewendet und seine Gedanken auf andere Dinge** gerichtet hat. Dessenungeachtet habe ich unseren Furnius

*) In seinem obigen ersten Schreiben an den Senat dagegen sagte er, daß er nur fünf schlagfertige Legionen habe. Entweder ist also dort oder hier in den Handschriften gefehlt.
**) Nämlich auf die Erlangung des Konsulats.

mit Vollmachten und Briefen an ihn abgeschickt, falls er noch etwas ausrichten könnte. Du weißt, mein Cicero, wie sehr ich deine Liebe für Octavius teile: schon darum, weil ich bei meinem freundschaftlichen Verhältnis mit Cäsar,* solange er lebte, nicht umhin konnte, auch für ihn** zu sprechen und ihn vorzuziehen; allein auch in der Tat deswegen, weil ich, soweit ich seinen Charakter erforschen konnte, ihn nicht anders als höchst gemäßigt und billig denkend*** fand; noch mehr aber, weil es meines Erachtens dem Gefühl von Ehre widerspricht, wenn ich (bei der so unzweideutigen Freundschaft zwischen mir und Cäsar) ihn, der nach seinem und eurem Ermessen an Sohnes statt von ihm aufgenommen wurde, nicht auch als solchen betrachten wollte. Was ich dir daher nunmehr mitteile, drückt mir mehr der Schmerz als der Ärger ab. Daß Antonius noch diese Stunde lebt, daß Lepidus mit ihm vereinigt ist, daß sie beide eine Kriegsmacht haben, die nicht zu verachten ist, daß sie hoffen, daß sie wagen, — alles das dürfen sie dem Octavius verdanken. Auch will ich nicht frühere Dinge zurückrufen. Allein von dem Augenblick an, da er selbst mir es schrieb, er komme, wenn er hätte kommen wollen, so wäre der Krieg entweder bereits geendigt, oder doch [der Schauplatz desselben] in das, ihnen höchst abgeneigte Hispanien† zu ihrem größten Nachteile hineingedrängt. Was für ein Dämon ihn, oder welche [verkehrten] Ratschläge von einer so ruhmvollen Bahn, die sogar ihm selbst höchst nötig und heilsam war, abgebracht und auf den Gedanken verleitet haben, noch auf ein paar Monate das Konsulat zum größten Schrecken für jedermann und auf eine so ungereimte Art zu fordern, das kann ich mir nicht enträtseln. Vieles könnten, wie es scheint, hierbei seine Verwandten in Hinsicht der Republik und seiner selbst bewirken, am meisten aber, wie ich glaube, auch du, denn dir verdankt er so große Verdienste um sich, wie (außer mir) schwerlich ein anderer. Denn nie werde ich es vergessen, für wieviel und wichtige Dienste ich dir verpflichtet bin.

---

*) Julius Cäsar.
**) Seinen Neffen, den Octavius.
***) In Hinsicht der Mörder ebendieses Julius Cäsar.
†) Denn in Spanien waren Pompejus und seine Söhne noch im ehrenvollsten Andenken und die Cäsarianer verhaßt.

Hierüber nun mit ihm aufs ernstlichste zu verhandeln, das ist der Auftrag, den ich dem Furnius gegeben habe. Wird mein Ansehen soviel bei ihm gelten, als ich es erwarten kann, so wird es [unstreitig] sein eigener großer Vorteil sein.

Wir indessen müssen unter etwas schwierigen Verhältnissen den Krieg hinzuhalten suchen, da wir einerseits es nicht geraten finden, ein Treffen zu liefern, und doch auch durch Zurückweichen nicht die Torheit begehen wollen, daß die Republik noch in größeren Nachteil versetzt werde. Sollte Octavius* sein eigenes Heil bedenken oder die Legionen von Afrika in Eilmärschen ankommen, so werden wir euch von dieser Seite [des Römischen Reichs] die vollste Sicherheit gewähren.

Daß du, wie bisher, mir deine Liebe schenkest und, daß ich dir ganz zu eigen bin, dich überzeugest, bitte ich dich.

Am 28. Julius, aus dem Lager.

Erläuterung

1) Plancus' letzter Brief. Ungemein hart sind die Urteile aller Schriftsteller über diesen Munatius Plancus,* den wir aus allen seinen bisherigen Briefen an Cicero hochachten und gewiß auch lieben gelernt haben. Seine Empfindung ist so tief, seine Sprache so eindringend, seine Grundsätze so einfach und ungeschmückt, daß alles, was er sagt, ans Herz dringt. Auch dieser sein letzter Brief ist keineswegs ein künstliches Gewebe des Heuchlers, kein augenblicklicher Erguß eines blutreichen Herzens; nein, es ist die Sprache des Mannes, dem es um die Wahrheit, das Vaterland, um die Achtung der Edelsten und Besten, um den Kranz der Unsterblichkeit zu tun ist. Ciceros Lob, des großen Mannes, des Vaters der Republikaner, ist ihm sein größter Lohn! Aber eben weil er so getreu an diesem Cicero hängt, eben weil er die Treulosigkeit des Octavius jetzt schon wittert, weil er seinem Cicero redliche Ratschläge erteilt, was zu tun und wie zu helfen wäre, weil er Lepidus und Antonius haßt und dem Asinius Pollio nicht traut, vielmehr mit Decimus Brutus allein gemeinschaftliche Sache macht — das scheint ihm, falls der Gegenteil noch siegt, einen ebenso unversöhnlichen Haß und gleiche Rache zuzuziehen, wie Vater Cicero selbst! Man vergleiche, was in Ciceros vier letzten Lebensmonaten auseinandergesetzt wird. Pollio blieb standhaft bis zum Monat November — aber nun hält er es für geraten, zum Antonius überzugehen! Welch ein Schatten auf Pollio, wenn Plancus

*) Selbst Rhunkenius (Not. ad Vellej. II. 63) sagt: Nihil illa aetas Planco vidit foedius, ac perditius; quam desultorem bellorum omnes praedicant, maximum adulationis artificem.

*) Als ein so inniger Freund des Julius Cäsar, seines Adoptivvaters.

nicht gleiche Partie ergreift! Aber Plancus ergreift sie nicht, bis — durch das Bündnis der Triumvirn jeder Strahl von Hoffnung, entweder Cicero oder das Vaterland oder sich selbst noch zu retten, verschwunden ist. Und auch jetzt noch wankt er und will Brutus nicht verlassen! Pollios Ehrliebe und Eifersucht muß ihn erst noch bearbeiten — und endlich — sinkt auch er!

Ist das, wie wir nun die Geschichte aus einer chronologischen Schichtung aller Tatsachen, und beide, Pollio und Plancus aus ihren Briefen kennen — ist das der Sache gemäß, ist das gerecht, ist das wahr, ist das unbefangen geurteilt? Wahrlich nicht! Und doch muß, auf das einzige Urteil des Vellejus und die Eifersucht des Asinius Pollio hin, Plancus' Name nunmehr als der Name eines Verräters und eines Heuchlers durch alle Jahrhunderte hindurch gebrandmarkt sein!

Ciceros vier letzte Lebensmonate

(Sextilis, September, Oktober, November)

Mit dem Briefe des Plancus aus dem Lande der Allobrogen, geschrieben am Ende des Monats Julius (auch jetzt noch von Cäsars Gegnern Quintilis genannt,) endigt, wie wir sehen, die ganze Sammlung der Ciceronischen Briefe und läßt uns leider gerade in dem Zeitpunkte, der Ciceros Größe und Glück oder Unglück, der den Charakter eines Asinius Pollio und Luc. Plancus, der die Treue und Dankbarkeit eines Octavius, die Anstrengungen und das Schicksal eines Dec. Brutus, die Teilnahme eines Atticus und Quintus Cicero und die Anstalten eines M. Brutus und Cassius zu schleunigster Hilfe entwickeln soll, kurz über die nächste Vorbereitung zu der wichtigsten Katastrophe Roms und aller seiner Großen, ohne alle gleichzeitige Beurkundung.

Denn wenngleich Nepos, Livius, Atticus und Marcus Brutus Zeitgenossen waren, die ihn überlebten, so ist doch Ciceros Leben von dem ersteren bis auf ein unbedeutendes Bruchstück verloren gegangen, Livius hierüber ebenfalls nur in Fragmenten vorhanden, und zudem er selbst als ein Günstling des Augusts nur ein verdächtiger Zeuge; Atticus an dem Grabe seines Freundes stumm, und die entdeckten Briefe des Marcus Brutus ein untergeschobenes, vielleicht tausend Jahre späteres, weder seiner noch Ciceros würdiges Machwerk.

Wir müssen uns also an die späteren römischen und griechischen Geschichtschreiber wenden. Allein auch bei ihnen fordert uns die historische Kritik zu großer Vorsicht auf. M. Annäus Seneca zwar, der älteste unter ihnen, wiewohl schwerlich mehr ein Zeitgenosse Ciceros, gibt uns wiewohl nur eine kurze, allein mit Stillschweigen keineswegs zu übergehende Stelle aus den verlorenen Büchern des Livius.

Vellejus Paterculus hingegen, der nächste, oder höchstens gleichzeitig mit ihm, erst zwanzig Jahre nach Ciceros Tode

geboren, so viel Gerechtigkeit und Freiheit er zuweilen atmet, wie wir am Schlusse sehen werden, ist doch von den Einflüssen des späteren Kaiserhofes keineswegs frei, und in einigen seiner Urteile scheinen sowohl Asinius als Octavius auf ihn gewirkt zu haben.

Plutarch und Sueton, jener unter Kaiser Trajan Konsul, dieser ebendemselben Kaiser durch Plinius den jüngeren empfohlen, beide hundert Jahre nach Cicero, sind keine Zeitgenossen der republikanischen Freiheit mehr. Ihr Gefühl für dieselbe kann nur durch Überlieferung erzeugt und schwach, ihre Tatsachen nur aus schriftlichen Denkmalen der Kaiserzeit geflossen sein.

Nicht ohne Grund steht der erstere in dem Verdacht, einen großen Teil seiner Nachrichten aus Octavius' hinterlassener Selbst-Biographie genommen zu haben.*

In eben diesem Verdacht steht auch Appian aus Alexandrien (Verwalter der kaiserlichen Einkünfte zu Rom), der seine römische Geschichte um das Jahr 147 nach Christo schrieb, und Professor Wachsmut hat unstreitig recht, wenn er in der neuesten Enzyklopädie der Wissenschaften, sechster Band, gegen andere, die ihn für wahr und unparteiisch, d. h. für zuverlässig, gelten lassen, behauptet, daß sein Geschichtswerk von sehr verschiedenem Gehalt, und daß er stets von seinen Quellen, je nachdem diese heller oder trüber flossen, abhängig sei.

Dio Cassius endlich, der Bithynier, noch später geboren (155 n. Chr.), der zehn Jahre den Stoff zu seiner Geschichte sammelte, und zwölf Jahre auf ihre Ausarbeitung verwandte, hat kein geringes Vorurteil für sich; aber seine Quellen können kaum andere als die bisher genannten gewesen sein; ob er also glücklich in der Wahl und in der Prüfung war, das zu beachten, ist bei ihm die einzige Pflicht des strengen Wahrheitsfreundes, d. h. des unbefangenen Forschers der Geschichte.

Vergleicht man ihre Angaben insgesamt mit demjenigen, was wir bereits aus den eigenhändigen Bekenntnissen der zum letztenmal um Republik und Königtum streitenden Parteien erfahren haben, so ist das übereinstimmende Resultat folgendes:

*) Siehe The letters of Cicero, by William Melmoth; London, 1753 Vol. III. p. 383.

Octavius' unredliche (in Wahrheit gesprochen) heimtückische, und wie nun die Geschichte vor uns liegt, zwar nur ehrgeizige, aber wären sie nicht realisiert worden, den Brandnamen unglaublicher Eitelkeit und Übermuts verdienende Pläne entfalten sich nun augenscheinlich und rücken mit jedem Monat ihrer Reife näher. Um dies jedoch in das gehörige Licht zu setzen, müssen wir etwas weiter ausholen.

Der bei dem Schlusse dieser Briefsammlung (d. h. den 28. Quintilis oder Julius 710 nach Erbauung d. St.) erst 19 Jahre 10 Monate alte Octavius war am 18. April des vorigen Jahres (709) von Apollonia, einem damaligen Sitz der Gelehrsamkeit in Macedonien, zurückgekommen und hatte also, wie wir nach unserer jetzigen Vorstellung sagen würden, mit achtzehn und einem halben Jahre ausstudiert, oder vielmehr, um nicht ungerecht zu sein, ein unerwartetes und von ihm ohne Zweifel nie geträumtes Ereignis hatte ihn mitten aus der Laufbahn seiner Studien herausgerissen und auf den Schauplatz der großen Welt gestellt.

Vier oder fünf Wochen zuvor nämlich, am 15. März, ward Julius Cäsar ermordet. Octavius' Mutter, Accia oder Attia, war eine leibliche Nichte desselben, denn ihre Mutter Julia war seine Schwester. Sein Vater C. Octavius, schon längst tot, der Sohn nicht eines Patriziers, sondern Plebejers, hatte sich bis zur Würde eines Ädilis Plebis und 692 sogar eines Prätors von Macedonien empor geschwungen, in welcher Eigenschaft er sich so vortrefflich benahm, daß M. Cicero einst nicht umhin konnte, eben diesen Mann seinen Bruder Quintus als das Muster eines Prätors zur Nachahmung zu empfehlen. Julius Cäsar starb kinderlos. Zwar seine Ermordung nicht ahnend, aber doch (da er sich eben zu einem großen, mißlichen Zuge gegen die Parther rüstete) den Fall eines unglücklichen Ausganges berechnend, hatte er kurz vorher noch seine letzte Willensmeinung in den öffentlichen Akten niedergelegt und darin den Sohn seiner Nichte oder, wenn man lieber will, seinen Großneffen Octavius nicht nur zum Universalerben eingesetzt, sondern auch befohlen, ihn zugleich in das Julische Geschlecht aufzunehmen.

Als erklärtes Mitglied der Julischen Familie nun, als

anerkannter Großneffe Cäsars, als freiwillig eingesetzter Universalerbe desselben, mußte der achtzehnjährige Jüngling, falls noch eine Ader ehrlichen Bluts in ihm schlug, nicht innige Liebe und Dank für einen so zärtlichen Großoheim, der ihn zu unermeßlichem Reichtum und dem höchsten Adel Roms emporhob, — und wenn das, nicht auch Haß und Unmut gegen die Feinde und Mörder seines Wohltäters empfinden? In dem Augenblick schon empfinden, als die traurigfrohe Botschaft zu ihm nach Macedonien flog? Wer will ihm das verargen? Sohnesliebe und Dank für den Wohltäter ist das heiligste Vorrecht der Menschheit und steht hoch über allen Pflichten, auch selbst über der für das Vaterland! Wir werden davon am Schlusse dieses Aufsatzes, aus der Ciceronischen Familie selbst, ein rührendes Beispiel sehen.

Daß Cicero nicht unter den Mördern war, daß er diesen Mord nie geraten, daß er nichts davon gewußt, daß er ihn unter vier Augen sogar gemißbilligt hat, war dem jungen Manne wohl nicht unbekannt; aber ebensowenig, daß nach geschehener Tat die Häupter der Verschwörung zuerst seinen Namen ausriefen, daß er den Mördern durch einen Senatsbeschluß Straflosigkeit erwirkte, daß er sich als Beschützer derselben gegen alle Cäsarianer und als Verfechter der durch Cäsars Tod aus ihrer Vernichtung wieder herausgerissenen Republik aufgestellt und ausgesprochen hat.

Als solchen trifft und erkennt ihn Octavius ohne Zweifel, da er im April seinen ersten Besuch bei Cicero auf seiner Villa abstattet. Er verstellt sich daher und heuchelt sogar gegen die Mörder seines Großoheims die besten Gesinnungen.

Octavius kommt nach Rom, und sein erster Gang ist zu Antonius, Cäsars Anverwandten, Freund und Oberfeldherrn, der nach seiner Ermordung selbst den Mördern furchtbar und vor der Hand im Besitz aller Reichtümer und aller Papiere des Ermordeten war.

Gleiche Liebe, gleicher Dank gegen ihn und gleicher Haß gegen seine Mörder hätte in dem ersten Augenblick das innigste Band zwischen beiden knüpfen sollen. Allein Hab- und Herrschsucht auf der einen, gekränktes Recht und beleidigter Stolz auf der anderen Seite, vernichten vor der Hand jede Möglichkeit hierzu.

Antonius, jetzt erster Konsul, und als solcher sowie als erster Feldherr am meisten (wenigstens in seinem Herzen) berechtigt, in Cäsars Fußtapfen zu treten, wollte den Octavius weder als den Erben seiner Schätze noch seines Namens anerkennen, hielt ihm anmaßend sein Erbteil zurück und behandelte ihn sogar mit höhnender Verachtung.

Dies zündete tief in des Jünglings Seele, und von diesem Augenblick an scheint die Begierde, sich an des stolzen Konsuls Übermut auf eine glänzende und womöglich für ihn demütigende Art zu rächen, jede andere Empfindung und damit auch vor der Hand jede Rache gegen die Mörder Cäsars niedergedrückt zu haben.

Ein Glück für diese, ein Glück für die Republik, jedoch nur auf die Frist eines kurzen Jahres!

Antonius' Verhältnis mit Cicero seit seiner Verheiratung mit der Todfeindin des letzteren, Fulvia, war damals der ganzen Welt bekannt; und die Funken des gegenseitigen Hasses, die bisher nur unter der Asche glühten, schienen eben jetzt in den Kampf um ewige Freiheit oder Knechtschaft in sichtbare Flammen aufzuschlagen.

Wer konnte zu seinem Zwecke erwünschter sein als Cicero? Wer zu Ciceros Zwecke erwünschter, als der gegen Antonius in Wut entbrannte Octavius Cäsar?

Alle Freunde Cäsars (und diesen war Cicero nach seiner Ermordung, wie die vorliegenden Urkunden bezeugen, zwar als Republikaner, aber im Herzen selbst nicht abhold) empfingen Octavius mit Freuden, der Tribun führte ihn auf die Rednerbühne, das Volk bewunderte den jungen schönen Redner, die Veteranen ehrten und liebten in ihm den Sohn und Erben ihres unvergeßlichen Feldherrn Cäsar. Lauter Umstände, die dazu höchst geeignet schienen, um unter der Leitung des Hauptes der Republikaner einem Manne wie Antonius die Spitze zu bieten, und, falls es Octavius redlich meine, die Republik selbst auf immer zu retten.

Seine dermalen so gemäßigten oder, wie Cicero sich ausdrückt, billigen Gesinnungen gegen die Retter der Freiheit, seine Talente, seine scheinbare Ergebenheit und Ehrfurcht und selbst seine Gestalt* scheinen Cicero unwiderstehlich be-

*) Man sehe Ciceros Traum von Octavius im Plutarch.

stochen und sein unverstellter Haß gegen Antonius jede Bedenklichkeit überwogen zu haben.

Unter Ciceros Schutz flog Octavius durch Italien, und sein Name nicht nur [denn wenngleich noch nicht durch das Volk, nur durch das Testament bestätigt, hatte er Cäsars Namen schon mit der Eröffnung des letzteren angenommen] sondern auch seine königliche Freigebigkeit (Cäsars Schätze waren bereits in seinen Händen) gewann überall die Herzen der Soldaten, und Cäsars Veteranen fielen aller Orten dem gütigen Sohne ihres Feldherrn zu.

Diese Tätigkeit zur Demütigung des Stolzes, mit dem ihm Antonius begegnet war, was aber der Jüngling tief in seinem Herzen verschloß, hatte den Anschein der feurigsten Vaterlandsliebe, der glühendsten Begierde, in Antonius nur den Verräter desselben zu stürzen, und dem Willen des Senats und seines Sprechers Cicero auf das großmütigste zuvorzukommen. So erschien es wenigstens in Ciceros Seele, der jetzt noch nichts Arges ahnte. Seine fünfte philippische Rede, gehalten am ersten Tage dieses Jahres, ist der unwiderleglichste Zeuge davon.

Er rühmt darin seine Schritte ohne Ausnahme. Er spricht ihm Befehlshabergewalt, die Würde eines Prätors und Senators mit Prätorsrange zu, noch mehr, das Recht, um jede Staatswürde sich gesetzmäßig bewerben zu dürfen, als ob er das Jahr zuvor schon Prätor gewesen wäre; ja, er hält ihn sogar auf der Stelle der höchsten Staatswürde, d. h. der konsularischen wert.* In der Tat in diesem Augenblick scheint Cicero für ihn begeistert! Auf ihm ruht die Hoffnung der Freiheit (sagt er**), durch ihn ist bereits Rettung da! Für ihn sucht man die höchsten Ehren, und sie stehen ihm offen! Wie, dessen vorzügliche Klugheit wir schon jetzt bewundern, von dem sollten wir eine Torheit fürchten? Denn was ist törichter als Macht ohne Vorteil, Reichtum ohne Beifreude, und eine stets dem Sturz nahe und schlüpfrige Herrschsucht dem wahren, dem ernsten, dem gründlichen Ruhme vorzuziehen? Das sah der Jüngling ein, sollte er es als Mann nicht sehen? Allein (sagt man) für gewisse erlauchte und treffliche Patrioten*** spricht sein Herz nicht.

*) Philipp. V. 15.
**) Ebend. 18.
***) Brutus und Cassius und ihre Mitverschworenen.

O fürchte man sich nicht deswegen! Er hat alle Gefühle des Hasses der Republik aufgeopfert. Diese hat er sich zum Richter, diese zum Ratgeber aller seiner Taten gesetzt! Denn er hat sich der Republik mit der Absicht genaht, sie zu befestigen, nicht sie umzustürzen! Ich kenne die geheimsten Gedanken dieses jungen Mannes. Nichts ist ihm teurer, als die Republik! Nichts heiliger als euere Befehle! Nichts werter als die Achtung guter Bürger, nichts süßer als der wahre Ruhm! Daher habt ihr auch nicht nur nichts von ihm zu fürchten, sondern ihr müßt noch größere und trefflichere Taten von ihm erwarten! Nein, an einem Manne, der mit seinem Heere abgegangen ist, um einen Decimus Brutus zu entsetzen, dürft ihr nicht fürchten, daß ein Familienschmerz* in seinem Gedächtnis zurückbleibe, der ihm heiliger wäre, als die Rettung der Bürgerschaft. Wagen werde ich es sogar, mein Ehrenwort zu verbürgen, vereinte Väter, euch und dem römischen Volk! was ich fürwahr, da mich keine Gewalt zwingt, zu tun nicht wagen, sondern bei einer so wichtigen Sache vor der gefährlichen Meinung einer Tollkühnheit erzittern würde. Ich verspreche, versichere und gelobe, vereinte Väter, daß Cajus Cäsar Octavius auf ewig ein solcher Bürger sein wird, wie er heute ist, und wie hauptsächlich zu sein wir wollen und wünschen müssen!

Guter, edler Cicero! welche Sprache von dir in einem Augenblick, da du schon in dem Herzen dieses jungen Mannes, vielleicht noch nicht zum Opfer erkoren, doch betrogen warst!

Wie wir sehen, ist Octavius bereits vor Mutina gerückt, um (im Namen der Republik) den vom Antonius eingeschlossenen und belagerten Brutus zu entsetzen.

Wenn dieses wichtige Unternehmen im Namen des Senates allein diesem, oder überhaupt einem, kaum 19jährigen Jüngling anvertraut worden wäre, wer könnte seine Torheit, wer die Torheit eines Cicero messen?

Aber unterscheide man auch hier den Redner und den Staatsmann! Wenn jener spricht, so vergesse man nicht, daß er dem Gerühmten und Bewunderten nur ein Ideal seines Selbst vorhält, welchem nicht zu gleichen oder untreu zu werden er sich schämen mußte. Wenn aber dieser spricht,

*) Die Ermordung Cäsars.

so ist es ganz anders. Weit entfernt, dem Jüngling Octavius (der ohnehin nie hierzu rechtlich beauftragt war) die Entscheidung des ganzen Heiles der Welt zu überlassen, hatte Cicero vielmehr nur den Augenblick erwartet, da nach den heillosen Konsuln Antonius und Dolabella zwei gediegene Männer, Hirtius und Pansa, die kurulische Sella einnahmen, und kurz nach jenen Erhebungen des Octavius vorgeschlagen* und es durchgesetzt, daß die beiden Konsuln mit konsularischen Heeren selbst zur Entsetzung von Mutina beauftragt wurden. Konsul Hirtius, auf den das Los fiel, reiste (wie wir bereits wissen) mit den vorhandenen Truppen auf der Stelle ab, Konsul Pansa aber hatte ein neues Heer zu werben, und mit diesem abzumarschieren war er ebenfalls schon mit dem Anfang April bereit.

Aber auch auswärts sind die Augen des weisen Staatsmannes überallhin gerichtet! Er bearbeitet in eben diesem Monat einen Plancus und Lepidus in Gallien, einen Cassius in Syrien, einen Cornificius in Afrika. Von allen Seiten fordert er auf zum Heil der Republik, von allen Seiten sucht er ihr Sicherheit zu gewähren!

Allein der Hauptfeind Antonius ist auch das Hauptaugenmerk. Wer diesen vernichtet, der hat den Kranz der Vollendung davongetragen.

Allerdings wird hierbei auf den jungen Feldherrn Octavius hauptsächlich gerechnet.

Der 15. bis 18. April sind die entscheidenden Tage.

Octavius tut gewissermaßen Wunder. Antonius ist besiegt, beschämt, und Octavius geächt. — Der Konsul, der Oberfeldherr Antonius muß anerkennen, daß der von ihm noch kaum vor einem Jahre so verächtlich behandelte Jüngling sogar als Feldherr ihm gleich, und was noch mehr, sein Herr und Meister sei.

Aber damit ist auch vor der Hand die Rache des jungen Octavius gesättigt. — Gesättigt? — Ja, allein Gott, durch welche Mittel!

Hätten Hirtius und Pansa mit ihren konsularischen Heeren den Antonius überwunden — was half dies dem Ehrgeiz, was der Rache des beleidigten Jugendstolzes?

---

*) In der 7. Philippischen Rede.

Er, Octavius, mußte den übermütigen Konsul besiegt, und allein besiegt haben.

Soll es bloß Verleumdung sein, wenn Äquilius Niger berichtet, Octavius habe im Sturme der Schlacht den Konsul Hirtius selbst getötet? Und — wenn aus Argwohn, man habe die Wunde des Konsuls Pansa vergiftet, sein Arzt Glycon festgesetzt wird — auf wen deuten die Umstände augenscheinlicher als auf eben diesen Jüngling?

Durch das Blut der Konsuln bahnt er sich selbst den Weg zum Konsulat und durch seine gesättigte Rache den Weg zur Versöhnung mit Antonius.

Hieraus ist alles erklärbar; erklärbar, daß er den Antonius nicht verfolgte, den Brutus nicht unterstützte, den Plancus belog, und vor seinem getreuen Lehrer, Leiter und Gönner Cicero, den er länger zu belügen nicht vermochte, endlich die Maske abzog.

Schon von dem Monat Junius an gedenkt Cicero des Octavius nicht mehr. Alle seine Hoffnung ist auf Dec. Brutus und Plancus sowie auf die entfernten M. Brutus und C. Cassius gerichtet.

Allein was er fürchtet, verschließt Cicero noch in seinem Busen. Die Furcht scheint auch jetzt sogar noch mit Hoffnung vermischt. Er kann es nicht glauben, er will es nicht glauben, daß dieser sein Schützling eines solchen Frevels an der Wahrheit, einer so verschmitzten Verstellung, eines so schreienden Undankes gegen ihn, eines so schändlichen Verrates an dem Vaterland schuldig oder nur fähig sei.

Noch am 28. Julius findet Plancus* vonnöten, sich gegen ihn zu entschuldigen, daß er anders von Octavius denke: Du weißt, mein Cicero, wie sehr ich deine Liebe für Octavius teile, schon darum usw. — Was ich dir daher jetzt mitteile, drückt mir mehr der Schmerz als der Ärger ab. Daß Antonius noch diese Stunde lebt, daß Lepidus mit ihm vereinigt ist, daß sie beide eine Kriegsmacht haben, die nicht zu verachten ist; daß sie hoffen, daß sie wagen — alles das dürfen sie dem Octavius verdanken. — Was für ein Dämon ihn, oder welche Ratschläge von einer so ruhmvollen Bahn, die sogar ihm selbst höchst nötig und heilsam war, abgebracht und auf den Gedanken verleitet haben,

*) Siehe den letzten Brief.

noch auf ein paar Monate das Konsulat zum großen Schrecken für jedermann und auf eine so ungereimte Art zu fordern, das kann ich mir nicht enträtseln.

Also mit dem Anfang des Monats Julius schon (da dieser Brief doch höchstwahrscheinlich nur die Antwort auf einen von Cicero war) mußte Octavius das Konsulat durch seine Soldaten (wie wir nachher sehen werden) dem Senate zu Rom haben abtrotzen wollen, und mit eben diesem Monatsanfang hören auch die eigentlichen Briefe von Cicero auf!*

Wer aber wollte es nur von Ferne als wahrscheinlich träumen, daß ein Mann wie Cicero, den wir durch diese ganze letzte Periode in so hoher epistolarischer Tätigkeit erblicken, gerade jetzt (da alle diese Tätigkeit durch die Unredlichkeit und den Undank eines einzigen jungen Mannes nebst den schönsten Hoffnungen, die sie bereits geboren hat, nur eine Sisyphusarbeit gewesen sein soll), mit kalter Ruhe dem Gegner zusehen, und nicht vielmehr mit verdoppelter Kraft die politische Felsenlast noch einmal den Berg hinauf zu wälzen versuchen wird?

Wo sind nun die weiteren Briefe an Plancus? Wo die an Dec. Brutus? An Asinius Pollio? An M. Brutus? An Cassius? An Cornificius? Wo die an ihn, den aus allen Schranken des Rechtes und der Pflicht getretenen Jüngling Octavius selbst?

Gewiß nicht ungeschrieben, gewiß nicht bloß durch Zufall seit zweitausend Jahren in irgendeiner Bibliothek versteckt, gewiß nicht verloren, sondern vernichtet!

Wer durch den Dolch sich den Weg bereitet und durch das Blut seiner Brüder auf einen Thron schreitet, der nie gewesen ist, den schreckt in allem Glanze seiner Gewalt dennoch täglich das häßliche Gespenst des Gewissens, und wenn ihm der Weihrauch seiner Höflinge endlich, wie den olympischen Göttern der Opfergeruch, wohl zu tun anfängt, dann wünscht er besser, dann wünscht er wirklich der Mann zu sein, für welchen ihn die Dithyramben seiner Horaze, das Epos seiner Virgile und die Threnodien seiner Ovide

*) Wie sich der ebengedachte Brief von Plancus aus dem Ende dieses Monats, der fast einzige urkundliche Zeuge gegen den Charakter des Octavius, noch gerettet hat, wissen wir nicht. Ein glücklicher Zufall vielleicht und nichts anderes!

ausgegeben haben. Allein wie das Andenken an die verbrecherischen Mittel, deren er sich bediente, auslöschen? Das kann er nicht. Die Urkunden liegen leider vor. Diese werden ewig gegen ihn zeugen, und er will, er muß sie vernichten!

Kann man schwach genug sein, zu glauben, daß, was uns ein Engländer (Melmoth) und ein schon abgearteter Grieche (Appian) überreden wollen, daß ein Republikaner von Ciceros Einsicht, Charakter und Patriotismus, sobald Octavius die Maske der Verstellung abnahm, nicht auch die Sprache der Begeisterung, die er an den Kalenden des Januar für diesen vermeintlichen Erzrepublikaner führte, nun, da er als Erzegoist erschien, die Sprache der Wahrheit werde gesprochen haben? In seinen Reden und in seinen Briefen? Und daß die Antworten seiner Freunde stets, wenigstens in der Regel, ein erfreulicher Nachhall der Gesinnungen seines eigenen Herzens waren?

Ach! Was haben wir verloren! Und auf immer verloren! Wickle man alle Rollen des Herkulanums auf (ich möchte mein Ehrenwort dafür verbürgen): von Ciceros vier letzten Monaten wird kein Blatt mehr entwickelt werden.

Dagegen schreibt man uns seine eigene Geschichte und verschönert, was halb gut ist, und verschweigt, was durch keine logische Finte und keine rhetorische Floskel gutgemacht werden kann. Das tat auch Octavius.

Seine Kommentarien sind zwar ebenfalls nicht mehr auf uns gekommen, aber daß Plutarch, daß Appian dieselben zum Leitstern ihrer Erzählungen gemacht haben, ist fast außer Zweifel.

Und leider sind diese beiden Unzuverlässigen fast die einzigen Gewährsmänner für das, was wir nun sagen müssen.

Ihre Entstellungen der Wahrheit verdienen eine ganz eigene Untersuchung. Vor derselben sie unbedingt (zumal gegen einen Cicero) nachsprechen, wäre eine wahre Versündigung an seinen Manen.

Doch gibt es einige Hauptmomente, die selbst der Entsteller der Geschichte nicht ändern kann. An diese halten wir uns und kehren somit getrost zu dem Faden unserer Erzählung zurück.

Im Besitz der konsularischen Heere (wie man sich erinnert) will Octavius nun auch Konsul werden. Er scheint

in dieser Hinsicht mit Cicero selbst im Monat Mai schon schriftliche Verhandlungen gepflogen, aber keine günstigen Erwiderungen erhalten zu haben.

Er ist daher über Cicero aufgebracht, und, um seinen Zorn zu beschönigen, gibt er vor, Cicero habe zweideutig von ihm gesprochen,* und es sei eine Beleidigung, daß man ihn allein nicht (wiewohl auch Dec. Brutus ausgeschlossen war) unter die für die Belohnung der Veteranen aufgestellten Decemvirn aufgenommen hat.

Am Anfang des Monats Julius sendet er daher 400 Veteranen unter dem Hauptmann Cornelius nach Rom, um das Konsulat für ihn von rechtswegen und mit Gewalt zu fordern.** — Da der Senat zögert, zieht der Hauptmann sein Schwert mit den Worten: wenn ihr es nicht tut, wird es dieses tun! Worauf Cicero antwortet:*** wenn ihr euch so um das Konsulat bewerbt, wird er es erhalten.†

Die vierhundert Mann kehren nach Gallien zurück und mögen etwa am Ende des Monats in dem Lager des Octavius angelangt sein.

Sobald das Heer diese abschlägige Antwort vernimmt, verlangt es auf der Stelle nach Rom geführt zu werden.

Octavius bricht (am Anfang des August) mit acht Legionen, der dazu gehörigen Reiterei und den Hilfstruppen auf, setzt über den Rubikon, teilt sein Heer in zwei Hälften, läßt die eine nachfolgen, mit der anderen, der erleseneren aber, eilt er der Stadt zu.††

Der Senat, der bisher vergeblich auf die Heere des M. Brutus und Cassius sowie auf die Legionen aus Afrika wartete, entschließt sich, den trotzigen jungen Mann abwesend zum Konsul zu machen und solches ihm durch Abgesandte eröffnen zu lassen.

Der Tag dieser Ernennung scheint, wenn man damit den Sueton††† und Dio§ vergleicht, der 19. August gewesen zu sein.

---

*) Siehe den obigen Brief des Dec. Brutus ad Div. XI. 20. Sueton. Octav. K. 12.

**) Appian, p. 581 (ed. Henr. Steph. 1592).

***) Dio Cassius, 46. 88.

†) Plutarchs Vorgeben, daß Cicero dem Octavianus selbst zum Konsulat verholfen habe, ist daher gänzlich falsch.

††) Appian, p. 582, 583.

†††) in Octavio, c. 31.

§) Lib. LVI.

Kaum aber ist die Gesandtschaft an Octavius abgegangen, so landen zwei Legionen aus Afrika, und Cicero feuert den Senat aufs neue an.

Es wird der Janiculus und ein Teil der Tiberbrücke besetzt, der Staatsschatz geflüchtet, und Fahrzeuge in dem Hafen ausgerüstet. Dem Octavius kommt die neue Botschaft zu, daß der Senat seinen Entschluß geändert habe.

Erbittert hierüber geht Octavius (etwa Anfang September) in Eilmärschen auf Rom zu und besetzt plötzlich den ganzen Bezirk jenseits des Quirinalis.

Viele kommen aus der Stadt herbei, ihn zu begrüßen, auch Cicero (wenn das letztere nicht eine bloß von Appian dem Octavius nachgesagte Großsprecherei ist).

Denn die ganze Nacht darauf ist Cicero abermals tätig. Die Senatoren begeben sich auf die Curia, und er empfängt sie an der Pforte derselben. Man schickt den Aquilius Crassus zu einer plötzlichen Auswahl in das Pizenische Gebiet ab und erwartet einem Gerücht zufolge noch die martialische und vierte Legion.

Da diese nicht ankommt, entfernt sich Cicero aus der Stadt.

Octavius rückt des folgenden Tages auf das Marsfeld vor, nimmt den Schatz auf dem Janiculus in Beschlag und teilt die schon ehemals beschlossenen 2500 Drachmen unter seine Soldaten aus.

Es werden von dem Senat die Komitien oder die förmliche Konsularwahl (denn das scheint Octavianus nun verlangt zu haben) auf den 10. vor den Kalenden des Oktober, das heißt auf den 22. September, festgesetzt.

Octavius zieht sich daher wieder aus der Stadt zurück und erwartet den Wahltag.

Vergeblich aber sieht Cicero den Heeren des M. Brutus und Cassius entgegen.

Der 22. September rückt heran, und Octavius wird nun wirklich (statt mit Cicero) mit dem jungen Quintus Pedius, der ihm sein Erbteil aus Cäsars Verlassenschaft geschenkt hatte, zum Konsul erwählt.

Octavius zieht sogleich mit konsularischer Pracht ein, um zu opfern.

Nach vollbrachtem Opfer läßt er sich nochmals als Julius Cäsars angenommener Sohn durch eine Lex curiata,

d. i. durch einen Beschluß aller Curien des Volkes bestätigen, mit welchem Akte ihm zugleich der Name

Cajus Julius Cäsar Octavianus

wirklich beigelegt wird.

Durch ein zweites Gesetz läßt er den Dolabella, der für einen Landesverräter erklärt war, freisprechen.

Durch ein drittes Gesetz fordert er die Mörder Cäsars, und alle, die darum wußten, vor Gericht. Diesen insgesamt (also auch M. Brutus, C. Cassius und Dec. Brutus) wird (in dem Monat Oktober) durch den Herold eine Tagfahrt bestimmt, und alle, da sie nicht erscheinen, abwesend verurteilt.

Nun kommt die Nachricht, eben diese verurteilten M. Brutus und C. Cassius seien bereits 20 Legionen stark. Längst sind sie von Cicero nach Italien erbeten und beschieden,* und jetzt hat es den Anschein, daß ihre Ankunft nahe ist.

Octavius, der mit seinen acht Legionen diesen zwanzig nicht gewachsen wäre, eilt nun, sich mit dem Antonius wirklich zu verbinden (Ende Oktober), und geht in langsamen Märschen dem oberen Meere zu, um zugleich zu hören, was in Rom geschieht und der Senat beschließe.

Die gehoffte und ersehnte Ankunft des Brutus und Cassius aber täuscht die Republik abermals. M. Brutus vorzüglich scheint gegen alle Aufforderungen Ciceros taub zu sein.

Die Cäsarianer und Anhänger des Octavius gewinnen neuen Mut.

Sein Kollege, Qu. Pedius, trägt nun in dem Senat auch auf die Lossprechung des Lepidus und Antonius an.

Der Senat, d. h. Cicero, widersetzt sich, wird aber endlich durch die Not überstimmt und willigt ein, dem Antonius ein friedfertiges Schreiben zu schicken.

Von nun an kennt die Gewalttätigkeit und Rache des Octavius keine Grenzen mehr.

Der Monat November ist herangerückt, und Octavius allem Anschein nach mit dem Antonius bereits vollkommen einverstanden, vielleicht auch jetzt schon, Ciceros Kopf zu fallen vorherbestimmt.

Allein die erste Verfolgung trifft den Decimus Brutus.

*) Siehe den 38. Brief des letzten Buches.

Als Cäsarmörder abwesend verurteilt, kann der nunmehrige Konsul Octavius von allen Generälen des Reiches fordern, daß sie ihre Waffen gegen ihn wenden.

Das wird zuerst von Antonius und Lepidus, dann von Asinius und Plancus verlangt.

Dem Antonius verspricht Octavius sogar, ihm gegen den Dec. Brutus zu Hilfe zu kommen, wenn es nötig sei.

(Auch das habe der Senat gelobt, setzt Appian hinzu — allein wohl schwer zu glauben, solange Cicero noch am Leben und an seiner Spitze stand.)

Antonius antwortet: Er werde den Dec. Brutus für seine Treulosigkeit gegen Cäsar und den Plancus wegen seiner Untreue gegen ihn selbst bestrafen.*

Bei solchen Erklärungen nun, da auf der einen Seite Octavius zu Rom die Oberhand gewonnen, Antonius und Lepidus aber von diesen unterstützt, durch einen Senatsbeschluß losgesprochen und bereits sogar zur Verfolgung des Dec. Brutus aufgefordert sind, findet es Asinius Pollio geraten, zumal da er die ganze Zeit über nur ein müssiger Zuschauer war und man ihn von Senats wegen vernachlässigte, mit zwei Legionen zu der Partei des Antonius überzugehen.

Nun sind also Plancus und Dec. Brutus noch allein von der Seite der Republikaner übrig. Plancus aber, da sein Kollege Dec. Brutus als Mitverschworner gegen Cäsar verurteilt ist, wäre jetzt, wofern er dem öffentlichen Gesetz (sei es gerecht oder ungerecht) gehorchen will, verpflichtet, sich von dem Verurteilten zu trennen. Allein er ist die letzte Stütze des Brutus, die letzte Ciceros, die letzte der Republik. Er kann sich nicht entschließen,** bis er alles verloren sieht. Und selbst jetzt wankt er noch. Allein Anitius bearbeitet ihn (vermutlich um nicht der Einzige zu sein) solange, bis er sich endlich überredet sieht,*** ebenfalls zu dem verbündeten Heere des Antonius, Lepidus, Oktavius und Asinius Pollio überzugehen.

In jedem Falle muß seine lange Zögerung den Oktavius und vorzüglich den Asinius beleidigt haben, indem sie hinter-

*) Appian c. I.

**) Selbst Vellejus sagt: Plancus dubia fide, diu quarum esset partium, secum luctatus etc.

***) Plancio men Asinion epraxe diallagas. Siehe Appian.

drein durch ihre Kreaturen den Plancus so darstellen, als ob er der schlechteste unter ihnen allen oder vielmehr der einzige Schlechte wäre.*

Dec. Brutus steht also nunmehr mit seinen 10 Legionen ganz allein. So beträchtlich auch dieses Heer ist, so kann es sich doch an Anzahl mit dem Heere der fünf gegen ihn verbundenen Feldherren nicht mehr messen. Plancus' eigenem letzten Briefe zufolge bestand es ohnehin nur aus einer Veteranen-Legion, aus einer zweijährigen und aus acht Legionen Neuangeworbener oder Tironen.** Unter diesen Umständen entschließt sich also Dec. Brutus, mit seinen Legionen auf einem geheimen Wege nach Mazedonien zu gehen und sich dort mit M. Brutus zu vereinigen.

Er schlägt zuerst den Seeweg über Ravenna und Aquileja (am adriatischen Meere) ein; allein da die Nachricht eintrifft, daß gerade auf diesem Wege Octavius herangezogen komme, so wählt er den längeren und beschwerlicheren über den Rhein und sucht dann den Weg nach Mazedonien zu Lande.

Abgeschreckt aber durch die Beschwerden dieses Marsches, verlassen ihn zuerst die Tironen und gehen zu Octavius' Legionen über.

Nicht lange darauf ebenfalls die zweijährige Legion und die Legion der Veteranen nebst allen Hilfstruppen, die sich insgesamt zu dem Heere des Antonius begeben.

Nur die gallischen Reiter, welche die prätorischen Kohorten, d. i. seine Leibwache ausmachen, verlassen ihn nicht.

Indessen gibt nun Brutus sich selbst beinahe verloren, beschenkt sie mit dem vorrätigen Gelde und erlaubt jedem, der es wolle, nach Hause zu gehen.

Gleichwohl bleiben auch so noch ihrer dreihundert standhaft ihm zur Seite. Mit diesen dreihundert Getreuen versucht er über den Rhein zu setzen. Allein es zeigen sich abschreckende Schwierigkeiten und Gefahren, und es verlassen ihn auch diese nach und nach bis auf zehn.

---

*) Schon aus obigem läßt sich ahnen, wie schief, oder wenn von Asinius selbst eingegeben, wie (schlau) das Urteil ist, welches Vellejus Paterculus (L. III. 63) über Plancus im Gegensatz von Asinius fällt. Allein die feinen Trugschlüsse, die diesem Urteile zugrunde liegen, auseinander zu setzen, ist hier der Ort nicht.

**) Hiernach muß Appian berichtigt werden, der dem Brutus nur 6 Legionen Neuangeworbener und dagegen 4 Legionen Veteranen zuschreibt.

Mit diesen entflieht er nun. Da er die gallische Sprache versteht, so verkleidet er sich in einen Gallier und wird auch dafür gehalten. Er richtet seinen Weg abermals nach Aquileja, um auf dem Meere zu entkommen. Allein unterwegs fallen ihn Straßenräuber an. Da er hört, daß dies das Gebiet des gallischen Fürsten Camillus sei, um den er sich als Proprätor von Gallien verdient gemacht hatte, so rechnet er auf seinen Dank und läßt sich gebunden vor ihn führen.*

Allein sein Dank ist der schändlichste Verrat. Zwar schilt Camillus seine Leute aus, daß sie einen so großen Mann zu mißhandeln gewagt hätten. Allein insgeheim sendet er Boten an den Antonius und erhält den Befehl, ihm den Kopf des Brutus zu schicken. So endet dieser Römer sein Leben.

Nunmehr sind Cicero und die Republik von dieser Seite gänzlich verlassen, und nichts kann ihn und sie mehr retten, als die Ankunft der mazedonischen und asiatischen Legionen unter ihren Feldherren M. Brutus und Cassius.

Cicero gibt sich dieser Hoffnung auch (so scheint es) bis auf den letzten Augenblick hin, und da er indessen in Rom und in dem Senat nichts wirken kann, zieht er sich nebst seinem Bruder Quintus in der Mitte oder Ende November auf sein Tuskulanum zurück.**

Allein Antonius und Lepidus nebst ihren Verbündeten lassen der entfernten Hülfe keine Zeit. Sobald der Kopf des Brutus in ihren Händen ist, entschließen sie sich, von Gallien aufzubrechen, nur ihre Legaten zurückzulassen, selbst aber mit ihren Heeren zu Octavius nach Italien zu gehen; schwerlich weil sie ihm, wie Dio*** sagt, selbst nicht trauten oder weil sie ihre Rückkehr nach Rom nicht seiner Gnade, sondern ihren Waffen wollten zu danken haben, sondern weil sie es gänzlich für hohe Zeit hielten, ein vermutlich schon längst insgeheim geschlossenes Bündnis in Ausführung zu bringen und sich als Oberherren des ganzen römischen Weltreiches öffentlich zu erklären.

Octavius zieht ihnen fast mit einem eben so großen Heere entgegen, und bei Bononia treffen sie sich.

Den 27. November oder an dem 5. vor den Kalenden

*) Appian p. 587. 588.
**) Vergl. Plutarch in s. Leben.
***) Dio Cassius, ed. cit. p. 325.

des Dezember* begaben sie sich, und zwar allein (die Schriftsteller wissen noch sehr viele Nebenumstände, in denen sie sich zum Teil widersprechen), auf einen von dem vorbeilaufenden Fluß (vermutlich dem jetzigen Reno) umgebenen einsamen Platz, entfernt und bewacht von ihren Heeren, und beratschlagen hier über den Tod der edelsten Republikaner und über die Teilung des Reichs.

Nach Appian sollen sie zwei, nach Plutarch drei Tage diese geheime Unterredung fortgesetzt haben. Den Hauptstreit erregte die Achterklärung des Cicero. Denn Antonius habe es zur vornehmsten Bedingung ihres Bundes gemacht, daß Ciceros Kopf zuerst falle; Lepidus habe ihm beigestimmt, und nur Octavius sich widersetzt, jedoch am dritten Tage nachgegeben.

Es ist möglich, daß mitten in diesem Rausche des Glückes dem Octavius noch einmal das Gewissen schlug; allein wenn man doch bedenkt, was Sueton erzählt, daß nach der ersten Versöhnung mit Antonius die Soldaten verlangt und gebeten hätten, es möchte doch Octavius, damit das Bündnis beider Feldherren desto inniger wäre, sich mit einer Tochter des Antonius verbinden (eine Idee, die schwerlich auf dem eigenen Boden dieser Soldaten aufgeschossen war), und wenn man die Tatsache hierzu in Rechnung bringt, daß der zwanzigjährige Octavius nach Beendigung ihrer Beratschlagung und deren Ausführung, die höchstens fünfzehnjährige, also höchst junge und vermutlich eben so schöne Claudia, zweite Tochter der Todfeindin Ciceros, Fulvia (Schwester der Clodia, die im vorigen Jahre dem Sohne des Lepidus ihre Hand gegeben hatte) sogleich wirklich zur Gemahlin nahm, so kann man psychologisch des Argwohns sich nicht erwehren, daß so, wie etwa siebzig Jahre später die junge Herodias der Rache ihrer Mutter zuliebe sich den Kopf des Johannes von ihrem Vater erbat, auch jetzt die junge und eben so folgsame Claudia für die Rache der ihrigen sich den Kopf des Cicero von ihrem Bräutigam Octavius möchte erbeten haben.

Kurz, Cicero nebst seinem (jedoch glücklicherweise bei M. Brutus in Mazedonien abwesenden und dort wohlbehaltenen) Sohne, so wie nebst seinem Bruder und dessen

*) Ut est in lapide Colotiano.

Söhne werden noch in eben dieser Beratschlagung zum Tode bestimmt und mehrere der nächsten Verwandten dieser Dreiherren mit ihnen.

Denn so, das heißt Triumvirn zur Erhaltung und Verbesserung der Republik, nennen sie sich nun, ziehen als solche in die Stadt ein und geben ein Schauspiel von Mordszenen, wie sie seit Sullas Zeiten ohne Beispiel waren.

Höchst verschieden sind die Angaben. Nach Appian aber werden 300 Senatoren und 2000 Ritter zum Tode verurteilt, und unter diesen die Brüder und Oheime der Triumvirn selbst. Überall sucht man die Verurteilten auf. Sie verstecken sich. Aber treulose Weiber, niederträchtige Sklaven, undankbare Freigelassene und verbrecherische Söhne sogar, denen jedoch die Strafe auf dem Fuße folgt, verraten sie.*

Rührend dagegen ist das Beispiel der Bruder-, Vater-, Sohnes- und sogar Sklaventreue bei der Verfolgung Ciceros und seines Bruders Quintus.

Quintus war zu seinem Cicero in das Tuskulanum geeilt, um von dort oder einem anderen Landhause aus zur See zu M. Brutus nach Mazedonien sich zu flüchten. Allein er hatte sich auf eine solche Reise nicht versehen, wagte es daher noch einmal nach Rom zurückzukehren und bat seinen Bruder Marcus, nicht zu zögern, sondern indessen voranzueilen. Mit Brudertränen fallen sie einander in die Arme, und scheiden — auf immer.**

Kaum waren Quintus und sein Sohn zu Rom angelangt, so kamen die Mordknechte auch in ihre Wohnung. Quintus, der Sohn, versteckte seinen Vater. Man strengte ihn an, er bekannte nie. Man spannte ihn auf die Folter; jede Art von Marter ward ihm angetan, um seinen Vater zu verraten. Allein vergeblich. Der Vater vernimmt es, stürzt von Bewunderung seines Sohnes und von Mitleiden durchdrungen heran und überliefert sich den Mordknechten selbst.*** Allein es entsteht ein neuer Streit. Der Vater will zuerst ermordet sein. Der Sohn hingegen beschwört sie, ihn zuerst zu morden. Euer Streit, sagen die Gefühllosen, kann geschlichtet werden, und der eine dieser Mord-

*) Siehe Appian, 4. Buch, S. 597—601. Vellejus, 2. B. K. 67.
**) Siehe Plutarch a. a. O.
***) Siehe Dio Cassius, Kap. 47.

knechte sticht den Vater, der andere den Sohn, beide zugleich nieder.*

Marcus Cicero hingegen nimmt nach dem kläglichen Abschied von seinem Bruder zuerst seinen Weg von dem Tuskulanum aus in seine Villa auf Astura, einer Insel, die der Fluß dieses Namens bei seinem Ausfluß in das tyrrhenische Meer bildet.** Hier besteigt er ein Schiff und kommt bis zu dem Vorgebirge und der Stadt Circeji. Auch von hier aus ist er im Begriff, noch weiter herab an der Küste zu gehen. Als aber nun die Steuermänner den Anker lichten, wird er ungewiß bei sich selbst, steigt ans Land und geht einige Stunden weit zu Fuß, wieder nach Rom zu; allein plötzlich besinnt er sich und kehrt zu dem Meere, d. h. nach Circeji zurück. Hier bringt er eine fast schlaflose Nacht zu. Octavius' unerhörter empörender Undank ergreift ihn tief in der Seele. Er möchte fast heimlich sich in dessen Wohnung stehlen und am Altar seiner Hausgötter sich selbst den Dolch durch die Brust stoßen, um die Rache der Furien auf den treulosen Zögling herabzurufen. Allein auch diese Empfindung unterdrückt er wieder. Mit Tagesanbruch befiehlt er seinen Sklaven, ihn ans Meer zu tragen, schifft sich abermals in Circeji ein und erreicht abends den Hafen von Cajeta, nicht weit von Minturnä und seinem Formianum. Über dem Meere ragt dort ein Tempel des Apollo empor. Die Raben, die darauf nisten, fliegen, als Cicero anlandet, mit großem Geräusche seinem Schiffe zu, setzen sich zu beiden Seiten auf die Segelstangen, krähen und picken mit ihren Schnäbeln an den Tauen, nach dem damaligen allgemeinen Aberglauben eine höchst schlimme Vorbedeutung. Allein Cicero kehrt sich nicht daran, steigt ans Land und begibt sich in sein Formianum.***

Tags darauf läßt er von Cajeta aus die Anker lichten und segelt weiter an Italien hinab.† Allein ein widriger Wind treibt ihn zurück, und das Schaukeln des Schiffes hat ihm wehe gemacht. Er steigt wieder ans Land und geht abermals in sein Formianum†† zurück. Laßt mich

*) Siehe Appian, S. 601.
**) Siehe Plutarch.
***) Siehe das Bruchstück von Livius in Senekas Suasorien, B. I.
†) Ebenda: ut ab Cajeta navim conscensurus proficisceretur.
††) Valer. Maximus heißt es zwar villa Cajetana, und auch Plutarch

sterben, sagt er, in dem oft von mir geretteten Vaterland!*

Er legt sich zur Ruhe. Aber auch hier setzen sich eine Anzahl Raben vor sein Fenster und scheinen zu klagen. Einer derselben fliegt sogar auf sein Ruhebette und reißt ihm nach und nach das Gewand vom Gesicht, womit er sich bedeckt hatte.**

Ciceros Sklaven, die dieses erblicken, deuten es als eine Warnung und Wink von oben und machen sich Vorwürfe, daß, während unvernünftige Tiere sogar um ihren Herrn besorgt zu sein und ihn zur Entfliehung vor einem unwürdigen Schicksal aufzufordern scheinen, sie selbst so träge dastehen und seine Mörder geduldig erwarten. Sie rüsten daher auf der Stelle eine Lectica,*** nötigen ihn halb bittend,

---

nennt keineswegs das Formianum, sondern eine Villa nahe bei Cajeta (dem jetzigen Gaeta). Allein in allen Schriften Ciceros kommt kein Cajetanum vor. Da aber Formiä und Cajeta gar nicht weit voneinander liegen, so konnten andere Schriftsteller das nämliche Landhaus, welches Cicero selbst wegen der Nähe von Formiä sein Formianum nannte, auch wegen der Nähe von Cajeta seine Villa Cajetana nennen. Casaubonus meint sogar, Cajeta selbst sei dieses Formianum gewesen. Allein das anzunehmen ist in der Tat nicht nötig. Auch Mentelle in seiner vergleichenden Erdbeschreibung IV. Bd., S. 134 ist der Meinung, daß es das Formianum war, in welchem sich Cicero zuletzt befand. Nur Appian gibt Capua statt Cajeta an, allein im Widerspruch mit allen andern Schriftstellern und bei der weiten Entfernung vom Meer ohne alle Wahrscheinlichkeit. Es muß ein Schreibfehler in den Handschriften sein, was sehr leicht möglich ist. Denn außerdem würde, da er versichert, ebendieser merkwürdigen Tatsache halber den Ort selbst besucht zu haben, seine Angabe hauptsächlich Glauben verdienen.

*) Siehe Livius a. a. O.

**) Plutarch erzählt dies zusammenhängend mit der ersten Anekdote; allein da Cicero nach Livius wirklich von Cajeta weiter herabfahren wollte und noch einmal in sein Formianum zurückkehrte, so gehört (meines Erachtens) die letzte Anekdote von den Raben in diese zweite Nacht, um so mehr, da seine Sklaven davon Veranlassung nahmen, ihn zur Flucht zu zwingen.

***) Die Lectica der Römer war eine Sänfte, in welcher eine oder auch zwei Personen sich liegend forttragen lassen konnten. Sie hatten daher eine Matratze und ein Kopfkissen, waren auch zum Teil bedeckt wie die unsrigen und mit Vorhängen, später auch mit Fenstern von Glas oder durchsichtigen Steinen versehen. Vier Sklaven in der Regel trugen diese Lectica an beweglichen Stangen auf ihren Schultern, so daß die Getragenen über alle Fußgänger hinausragten. Vor der Sänfte her gingen gewöhnlich einige andere Sklaven als Vorläufer oder Cursores. So viel zum Verständnis des Obigen. Siehe Adams Altertümer von Meyer, 2. Bd. S. 1034.

halb drängend, sich derselben zu bedienen, und tragen ihn (unter dem Geleite seiner anderen, größtenteils bewaffneten Sklaven) dem Meere zu.

Unterdessen waren seine Mörder, die ihn aufsuchen sollten, längst von Rom abgegangen und schon in seiner Nähe.

Cicero hatte einst auf Bitten des M. Cölius den Kriegstribun C. Popillius Länas, dessen Anklage vor Gericht schon gefährlich stand, mit eben so viel Glück als Beredtsamkeit verteidigt. Popillius wurde losgesprochen und verdankte ihm Ehre und Leben. Als nun dieser sein Wohltäter, sein Retter, von den Triumvirn geächtet und, so wie auf den anderer Geächteten auch auf seinen Kopf ein Preis gesetzt wurde, erbot sich dieser Unmensch, der von Cicero mit keinem Worte und keiner Miene beleidigt war, dem Antonius von selbst, diesen Preis zu verdienen,* und rechnete es, wie Brutidius Niger bei Seneca bemerkt, den Triumvirn noch besonders an, daß er um ihretwillen seinen Wohltäter ermorde.** Antonius, dem nur der Zweck vor Augen schwebt, nimmt das Anerbieten an und gibt dem Kriegstribun Popillius noch den Hauptmann Herennius und einige Soldaten bei.

Kaum haben Ciceros Sklaven mit ihm seine Villa verlassen, so kommen die Mörder in Cajeta und bald darauf in Formianum an. Es war der 7. Dezember.*** Sie finden Pforten und Türen verschlossen und erbrechen sie. Allein Cicero ist nicht mehr da, und seine zurückgelassenen Sklaven wissen nicht, wohin er den Weg genommen hat.† Nach Plutarch soll hierauf ein Jüngling, den Cicero in den schönen Künsten und Wissenschaften unterrichtet hatte, ein Freigelassener seines Bruders Quintus, mit Namen Philologus, ebenso treulos dem treulosen Popillius den eingeschlagenen Weg verraten und später von seiner Prinzipalin, der Witwe des Quintus, welcher ihn (was aber höchst unwahrscheinlich ist) Antonius ausgeliefert hätte, eine grausame oder vielmehr die Unmenschlichkeit der rohesten Barbarei übersteigende Strafe erhalten haben. Appian hingegen

*) Siehe Valer. Maximus, L. V. c. 3.

**) Siehe Seneca Suasor. Amstelod. 1619. 8. p. 28.

***) Siehe Tacit. in dial. de Oratorib. c. 17. In den Handschriften steht zwar nur VII. Idus; allein daß es Decembres heißen müsse, erhellt aus dem Tag des geschlossenen Triumvirats (27. Nov.), da Cicero eines der ersten Opfer war.

†) Plutarch a. a. O.

erzählt es uns, vermutlich aus Octavius' Kommentarien, und dermalen sehr glaubwürdig ganz anders.

Es sei der eine hier-, der andere dorthin gerannt, man solle anzeigen, wo Cicero sei? Von Liebe und Mitleiden gedrungen, habe man darauf vorgegeben: er befinde sich schon auf der hohen See. Allein ein Anhänger des Clodius (des ehemaligen Todfeindes Ciceros), seines Handwerks ein Schuster, habe dem Popillius angezeigt, auf welchem Wege sich Cicero habe forttragen lassen, nämlich wie Plutarch sagt, durch die waldigen und schattigen Gänge dem Meere zu. Auf diesem Wege habe ihn also Popillius verfolgt und erreicht. Da er aber nun Ciceros Sänfte mit einer weit größeren Anzahl bewaffneter und zum Kampf gerüsteter Sklaven umgeben gesehen, als er selbst bei sich hatte, habe er sich einer Kriegslist bedient und geschrien: Tribunen des letzten Zuges, tretet vor! Ciceros Sklaven, hierdurch getäuscht, hätten sich gefürchtet, an welcher Aussage jedoch sehr zu zweifeln ist, da alle Schriftsteller, selbst Livius, einmütig bekennen, daß eben diese getreuen Sklaven mit unerschrockenem Mute die Mörder anzugreifen bereit gewesen seien.

Genug! Cicero vernimmt in seiner Sänfte das Herannahen der Mörder. Er befiehlt seinen Sklaven, Halt zu machen und die Sänfte zur Erde zu setzen. Seinen Vorhang zurückziehend legt er sich über die Sänfte heraus, und den unerschrockenen Nacken selbst hervorstreckend, sagt er: Nun so komm her, Veteran, und wenn du das wenigstens recht zu tun verstehst, so haue zu!* Der Treulose schwingt sein Mordschwert, aber versteht es nicht. Erst mit dem dritten Zuge fällt Ciceros Kopf.**

So endete dieser große Republikaner, wert eines Mannes, der in seinen herrlichen Quästionen mit bewundernswürdigem Scharfsinn und der Ruhe des Weisen uns jede Furcht vor dem Tode benimmt und über die Natur der Seele, die von den Göttern stamme und als ein fünftes ätherisches Feuerelement nach der Trennung von diesem Körper selbst wieder zu dem Himmel emporsteige, wert eines solchen Mannes,

*) Siehe Aufid. Bassus beim Seneca, vergl. mit Livius, ebend.
**) Dieser Zug findet sich in irgendeinem Bruchstück, dessen ich mich nicht mehr erinnere.

den Tod nicht ersehnend, aber nicht vor ihm erzitternd, so endete Cicero sein Leben!

Was Rache, Grausamkeit, Neid, Eifersucht, Undank (wie bei allen ausgezeichneten Männern) nach seinem Tode ihm noch angetan oder angedichtet haben, ist in den Augen des Unbefangenen nicht Schande für ihn, sondern ein ewiges Brandmal für sie.

Popillius' geldgierige Grausamkeit war mit dem Kopfe Ciceros noch nicht zufrieden. Antonius' Auftrag zufolge hieb er dem gemordeten auch noch die rechte Hand ab, und mit diesem Triumphzeichen seiner Niederträchtigkeit flog er nach Rom zurück.

Antonius brach in Jubel aus, bekränzte den Mörder und zahlte ihm für seine Tat das zehnfache, d. h. zehnmal hunderttausend Sestertien.* Fulvia aber, seine Megäre, nahm Ciceros Haupt mit der einer Furie würdigen Freude, spottete, lachte, spukte, setzte es auf ihre Knie, zog ihm die Zunge aus dem Munde und durchstach sie mit Nadeln.**

Nach allen diesen Mißhandlungen endlich ließ Antonius Ciceros Kopf und Hand auf der Rednerbühne aufpflanzen an eben der Stelle, wo Cicero so oft als Konsul, als Konsular, die Bewunderung der Zuhörer erregt, aber auch in diesem Jahre die unsterblichen Reden gegen eben diesen Antonius gehalten hatte. Vor Jammer und Tränen, sagt Livius, konnten die Römer kaum die Augen emporheben, um diese abgehauenen Glieder des großen Redners anzusehen; Cremutius Cordus setzt hinzu: aller Herzen lösten sich in Tränen und Seufzer auf: anderer Geächteter Ermordung erweckte nur die Trauer der Familien, Ciceros Ermordung die Trauer der ganzen Welt. Aber du hast nichts ausgerichtet, M. Antonius (so apostrophiert ihn Vellejus***), einen Lohn hast du für diesen himmlischen Mund und dieses abgehauene erlauchte Haupt bezahlt, durch unglückselige Erhöhung des Preises zur Ermordung dieses Erhalters einst der Republik und eines so großen Konsuls angereizt; allein du hast dem Marcus Cicero nur einen kummervollen Tag, Jahre des Alters und ein Leben geraubt, das ein

*) D. i. 10000 Gulden. Appian a. a. O. S. 601 (125 Myriaden Attischer Drachmen).
**) Dio Kap. 47, S. 331.
***) L. II c. 66.

größeres Unglück für ihn unter deiner Herrschaft gewesen wäre, als jetzt der Tod unter deinem Triumvirat. Den Ruf und Ruhm seiner Taten und Reden aber hast du ihm nicht geraubt, sondern vergrößert. Er lebt und wird leben durch das Andenken aller Jahrhunderte hindurch, und solange dieser, sei es durch Zufall oder durch die Vorsehung oder durch was sonst immer, geordnete Körper der Welt, den er allein beinahe unter allen Römern in seiner Seele sah, mit dem Geiste umfaßte, mit seiner Beredtsamkeit erleuchtete, — solange dieser Weltkörper unangetastet dasteht, solange wird er auch Ciceros Ruhm als den Gefährten seiner Zeit mit sich führen; die ganze Nachwelt wird seine Reden gegen dich bewundern, deine Tat aber gegen ihn verfluchen, und eher wird das Geschlecht der Menschen selbst, als er und sein Name zugrunde gehen!

(Gräter)

Biblioteka AP W
2 9127/2.